

Kirchen, Denkmäler und Bestattungsanlagen

Gefamtanordnung und Gliederung des »Handbuches der Architektur« (zugleich Verzeichnis der bereits erfchienenen Bände, bezw. Hefte) find am Schluffe des vorliegenden Heftes zu finden.

Jeder Band, bezw. Halbband und jedes Heft des »Handbuches der Architektur« bildet auch ein für sich abgefchloffenes Buch und ift einzeln käuflich.

HANDBUCH

DER

ARCHITEKTUR.

Vierter Teil:

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

8. Halbband:

Kirchen, Denkmäler und Beſtattungsanlagen.

Heft 2, b:

Denkmäler.

II.

Denkmäler mit architektoniſchem oder vorwiegend architektoniſchem Grundgedanken.

ALFRED KRÖNER VERLAG IN STUTTGART.
1906.

ENTWERFEN,
ANLAGE UND EINRICHTUNG
DER GEBÄUDE.

DES

HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR

VIERTER TEIL.

---

8. Halbband:

Kirchen, Denkmäler und Beſtattungsanlagen.

Heft 2, b:

Denkmäler.

Von

Albert Hofmann,

Architekt und Redakteur der »Deutſchen Bauzeitung« zu Berlin.

II.

Denkmäler mit architektoniſchem
oder vorwiegend architektoniſchem Grundgedanken.

Mit 524 in den Text eingedruckten Abbildungen und 4 in den Text eingehefteten Tafeln.

STUTTGART.

ALFRED KRÖNER VERLAG.

1906.

Redaktion:
Geheimer Baurat Profeffor Dr. phil. und Dr.-Ing. EDUARD SCHMITT
in Darmftadt.

Druck der UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT in Stuttgart.

Handbuch der Architektur.

IV. Teil.

Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

8. Halbband, Heft 2, b.

INHALTSVERZEICHNIS.

Achte Abteilung.

Kirchen, Denkmäler und Beftattungsanlagen.

2. Abfchnitt.

Denkmäler.

Verzeichnis

der in den Text eingehefteten Tafeln.

B. Kunftformen des Denkmales.

20. Kapitel.

Einleitung.

352. Urfprünglichfte Form.

Das Denkmal (*Monumentum* = Erinnerungszeichen, Denkmal, Andenken — von *moneo, monui, monitum, monere* = an etwas denken machen, erinnern, mahnen) ift ein Mal, ein Zeichen des Gedenkens einer Begebenheit, eines Ereigniffes, ein Erinnerungsmal. In feiner einfachften Form und in feiner fchlichteften Bedeutung ift es im Walde ein geknickter Zweig, den Weg zu bezeichnen, ein in den Stamm geritztes Zeichen; ein Erdhaufen, ein einzelner auffallender Stein oder zu Haufen gefchichtete Steine. Auch die befcheidenfte Kunftform ift hier nicht zu erkennen; es find vielmehr formlofe Gedächtniszeichen, an welchen die bildende Hand des Menfchen nicht thätig war. Sie tritt erft auf, wenn der Erdhaufen eine regelmäfsige Geftalt gewinnt, wenn der Steinhaufen gefchichtet und ihm eine Infchrift, ein Bild, ein allegorifches Zeichen eingefügt werden. Die Kunftform des Denkmales erfreut fich einer reichen Mannigfaltigkeit; fie ift abhängig vom herrfchenden Kultur- und Kunftzuftande eines Volkes und von der individuellen Auffaffung des geftaltenden Künftlers; aber in einer Zeit, in welcher ein fchlichter Stein den Altar der Gottheit bildete, in welcher fich ein formlofer Hügel über dem Grab des Helden emportürmte, in diefer Zeit nahmen Denkzeichen und Denkmal kaum fchon eine geordnete Geftalt an.

Die fruheften mit dem ausgefprochenen Beftreben nach einer beftimmten Geftalt, aber ohne Kunft geftalteten Denkmäler dürften die vorgefchichtlichen Dolmen fein, Denkmäler aus der Steinzeit, die im Flachlande oder auf erhöhten Stellen aus mächtigen Steinplatten zu einer hohlen Grabkammer zufammengefügt und mit Erde zu einem Hügel angefchüttet wurden. Hier war das Grab Grab und Denkmal zugleich. Eine erweiterte Form nahm es an, wenn aus der Kammer ein gangartiger Hohlraum wurde. Dann entftand als Reft des Denkmales, nachdem durch die meteorologifchen Einflüffe die Erde entfernt war, eine Steinreihe, ein Steingang. Ueberrefte folcher Denkmäler der Urzeit finden fich vielfach im nordweftlichen Deutfchland, in Schleswig-Holftein, in Mecklenburg, auf Rügen, fowie an mehreren Stellen in England; in Frankreich fehr zahlreich in der Bretagne, in den Pyrenäen, im mittleren Frankreich, auf Korfika, in Skandinavien, felbft in Tunis und Paläftina. Zu Affam in Indien haben fie fich bis heute als Grabmäler erhalten. Eine Abart der vorgefchichtlichen Grabkammern find die buddhiftifchen Grabhügel, die »Tope« (fanskr. *Stûpa*), halbkugelförmig aus Steinen errichtet und Reliquien *Buddha*'s und feiner Schüler enthaltend. Sie find zahlreich über Indien und die es umgebenden

Länder bis nach Sibirien verbreitet und zeigen eine weitgehende architektonische Entwickelung derart, dafs sie alle Stadien von der schlichten Halbkugel bis zu dem architektonisch durch Unterbau, Säulenstellung und Portalbau gegliederten Denkmal aufweisen.

353. Grabmal als früheste Denkmalform

Diese Grabmäler lassen es als offenbar erscheinen, dafs das Grabmal die früheste Art des Denkmales als Werk einer künstlerisch gestaltenden Phantasie war. Es ist auch natürlich; denn bei allen Völkern, unkultivierten wie kultivierten, geniefst der Tote eine Verehrung, die bisweilen an Götterdienst grenzt. Die Manen des Verstorbenen flöfsten dem Volke gleich den unsichtbaren Göttern eine heilige Scheu ein; sie waren belohnende und strafende Wesen, sie wurden gefürchtet; Furcht hat zu allen Zeiten die höchste, wenn auch nur äufserliche Verehrung veranlafst, bei Hoch und Nieder. Und so sehen wir denn die frühesten Denkmäler, die Grabdenkmäler, in vielgestaltigster Form auftreten, vom einfach geschichteten Hügel, vom schlichten Denkstein bis zum gewaltigsten architektonischen Aufbau, wie er in den Mausoleen uns erhalten ist.

354. Mannigfaltige Formen.

An diese Werke, die in erster Linie den Zweck hatten, zu bestehen, zu erinnern, zu mahnen, den Beschauer zur stillen, rückblickenden Einkehr zu veranlassen, und welche einen immerhin umgrenzten Formenkreis aufweisen, schliefsen sich die zahlreichen Formen der übrigen Denkmäler an, indem sie teilweise eine Weiterbildung des Hauptmotivs des Grabmales sind oder die Weiterbildung einzelner losgelöster Teile desselben, wie dies im Verlauf der Entwickelung in Aegypten beobachtet werden kann. Und nun entstehen die Grabdenkmäler im engeren Sinne, die Ehrendenkmäler für Kulturereignisse, Kriege, Schlachten, Siege, Friedensschlüsse, Staatsumwälzungen, Verfassungen; es entstehen die Inschrifttafeln, Porträtmedaillons, Büsten, die sitzenden oder stehenden Porträtfiguren, die allegorischen Gestalten, die Reiterstatuen und Statuengruppen, die Obelisken, Säulen, Triumphbogen, Votivtempel, Votivkirchen, die Kolossalfiguren, die Ruhmeshallen, die Mausoleen u. s. w. Die Griechen bilden die Siegesstatuen für Olympia und Delphi aus; Griechen und Römer schaffen die Ehrendenkmäler für einzelne Personen, anfangs Idealstatuen, später Porträtstatuen. Ihr Gebrauch nimmt so überhand, dafs sie auf Vorrat gearbeitet werden und im gegebenen Falle der typisch aufgefafste Rumpf nur mit dem Porträtkopfe des Geehrten versehen wird. Im Mittelalter werden die Denkmäler seltener. Sie wandern vom Markte in die Kirche; das Grabdenkmal wird zum Ehren- und Ruhmesdenkmal. Es findet seine Aufstellung an der Kirchenwand oder an Pfeilern der Kirche. Es wird reich mit Schmuck bedacht.

Die Reiterstatuen werden selten: diejenige *Otto I.* auf dem Marktplatz zu Magdeburg und die des Königs *Konrad III.* im Dome von Bamberg bleiben vereinzelte hervorragende Beispiele. Im Zeitalter der Renaissance treten sie für Herrscher und Feldherren wieder auf. In Padua steht der *Gattamelata;* in Venedig läfst sich *Colleoni* sein Denkmal auf seine Kosten errichten. Grofsartig werden das Fürsten- und das Papstdenkmal. In Innsbruck beleben die wunderbaren Bronzefiguren des Denkmales *Maximilian*'s die Hofkirche; *San Pietro in Vincoli* enthält den spärlichen Rest des grandios gedachten Grabmales *Julius II.* Zugleich verläfst das Denkmal wieder die Kirche, wenn ihm nicht eine besondere Kapelle angewiesen wird, wie bei den Mediceergräbern in Florenz oder wie bei Westminster in London. Das Denkmal als Bauwerk entsteht in neuerer Zeit. In München erhebt sich die *Bavaria* und ist von einer dorischen Halle umgeben; die *Walhalla* entsteht

bei Regensburg, die Befreiungshalle bei Kelheim. Das *Albert-Memorial* in London, das *Luther*-Denkmal in Worms, das *Hermann*-Denkmal auf dem Teutoburger Wald, die Siegesſäule in Berlin, die *Vendôme*- und Juliſäule, ſowie das *Gambetta*-Denkmal und das Denkmal der Republik in Paris, die *Nelſon*-Säule in London und in anderen Städten, die *Columbus*-Säule in Barcelona, die *Tegetthof*-Säule und das *Maria Thereſia*-Denkmal in Wien, die *Germania* auf dem Niederwald, die Statue der Freiheit im Hafen von und das *Grant*-Mauſoleum in der Stadt New York, das *Waſhington*-Denkmal in Philadelphia ſind umfangreiche und vielgeſtaltige Denkmäler der Neuzeit. Ihnen ſchlieſsen ſich ſeit dem deutſch-franzöſiſchen Kriege der Jahre 1870—71 und ſeit den italieniſchen Einigungskämpfen der gleichen Zeit zahlreiche Krieger- und Siegesdenkmäler an. In Rom entſteht das gewaltige Denkmal für *Viktor Emanuel*; in Berlin erhebt ſich das weniger groſsartige Denkmal für Kaiſer *Wilhelm I.* Seit 1888 entſtehen zahlreiche Kaiſerdenkmäler und bereichern im Verein mit den ſpäter erſtehenden *Bismarck*-Denkmälern das Bild der Denkmalkunſt in das beinahe Unabſehbare.

21. Kapitel.

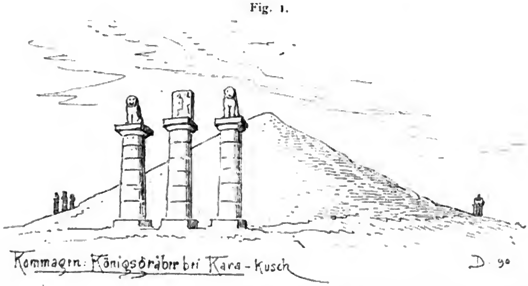
Denkmäler mit architektoniſchem oder vorwiegend architektoniſchem Grundgedanken.

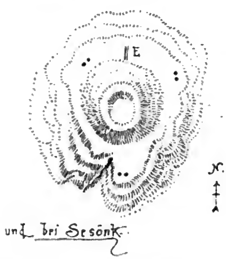
a) Erdhügel oder *Tumuli.*

Vielleicht iſt der Grabhügel, die gehäufelte Erde, die einfachſte, leichteſte und daher früheſte Art des Denkmales. Ihr Umfang wird nach der Bedeutung des oder der Beſtatteten bemeſſen. Vorhiſtoriſche Erdhügel *(Tumuli)* ſind die in zahlreichen Ländern verbreiteten, mit den verſchiedenſten Namen belegten, an hervorragenden Punkten in der Ebene oder auf Bergeshöhen angelegten Einzelgräber oder Gräberfelder. Sie werden Heidenhügel, Teufelsberge, Urnenhügel, Brandhügel, Heidenkuppel, Dreihügel (wendiſch *Trigorki*), Glockenhügel, Lauſchhügel, Lauſehügel, Hutberg, Wachthügel, Königshügel, Königsgräber, Lutchenberge, Malhügel, Quarzhügel u. ſ. w. im Deutſchen benannt. In Böhmen heiſsen die Hügel *Mohile, Mogile*, in Ruſsland *Kurgane*; in England kommen ſie als Langhügel vor und heiſsen *Long-barrows.* In der gleichen Form ſind ſie in Skandinavien verbreitet und heiſsen dort *Langdyſſe.* Für die Vorgeſchichte Nordamerikas gelten als die wichtigſten Ueberreſte die *Mounds*, Erdhügel mit verſchiedenem Inhalt und von ihren Schöpfern zu verſchiedenen Zwecken errichtet. In einem dieſer Hügel im Staate Ohio fand man auf einem Altar aus Backſteinen ein Stück von Meteoreiſen; daneben lagen Gegenſtände, die zu den Ceremonien einer heiligen Handlung gedient haben: eine Schlange, aus Glimmer geſchnitten, Figuren aus gebranntem Thon, zwei aus Stein gehauene Schüſſeln mit dem Umriſs von Tieren, Perlen, Muſcheln, kupferne Schmuckgeräte. Alle dieſe Hügel erheben ſich entweder unmittelbar aus der Bodenfläche, oder ſie ſind von einem Graben umzogen, oder ſie beſitzen in der ſpäteren Ausbildung der hiſtoriſchen Zeit einen geſchichteten Sockel in mehr oder weniger regelmäſsiger oder unregelmäſsiger Steinfügung. Eines der bemerkens- 355 Tumuli

wertesten Beispiele eines künstlichen vorgeschichtlichen Hügels, vielleicht der gröfste in Europa, ist der im Süden Englands, bei Avebury liegende Silbury Hill. Er ist 130 engl. Fufs (= 39,60 m) hoch, hat einen unteren Durchmesser von etwa 150 m, während die Abstumpfung der oberen Kegelfläche einen Durchmesser von 32 m hat. Ein ähnlicher Hügel, jedoch bedeutend kleiner, befindet sich im benachbarten Städtchen Marlborough. Obwohl die ganze Gegend reich an Hügelgräbern ist, so hat man auch für diesen Hügel den Charakter eines Hünengrabes in Anspruch ge-

Fig. 1.





nommen, ohne dafs indessen Nachgrabungen Beweise für diese Annahme erbracht hätten.

Das Grabmal des *Tantalus* in Phrygien[112]) sodann bestand aus einem Tumulus, welcher mit einer Steindecke in unregelmäfsigem, cyklopischem Gefüge derart bekleidet war, dafs die äufsere Form einem cylindrischen, mit Fufs- und Kopfgesims versehenen Sockel glich, auf welchem sich der spitz zulaufende Kegel erhob.

In der Heroenzeit schütteten die Griechen über besonders ausgezeichneten Grabstellen weithin sichtbare Erdhügel auf, die oft mit Steingehegen nach Art der nordischen eingefafst wurden, auf deren Gipfel man auch häufig ein Denkzeichen aufstellte. Der Brauch pflanzte sich bis in die historische Zeit fort und wird durch den kreisförmigen Hügel in der Ebene von Marathon belegt, der etwa einen Durchmesser von 50 m hat und unter welchem die in der Schlacht bei Marathon gefallenen 192 Athener beerdigt wurden. Der Erdkegel erhob sich etwa 12 m hoch über den gewachsenen Boden.

356. Kommagenische Königsgräber.

Auch in den kleinasiatischen griechischen Ansiedelungen findet sich die Erdhügelform; das Steingehege ist hier durch Säulengruppen ersetzt. Dies ist der Fall z. B. bei den kommagenischen Königsgräbern. Beim Grabe von Sesönk erhebt sich über einer unterirdischen Grabkammer ein Steintumulus von etwa 125 m Durchmesser, der von drei Bildwerke tragenden Säulengruppen umgeben wird, die am Fufse

112) Siehe: Perrot & Chipiez. *Histoire de l'art dans l'antiquité.* Paris 1884

des Hügels fo aufgeftellt find, dafs fie im Grundplan die Eckpunkte eines nahezu gleichfeitigen Dreieckes bezeichnen. Die Säulenpaare, von dorifcher Ordnung aus fpäter Zeit, find aus je 7 Trommeln gefchichtet und ruhen auf quadratifchen Plinthen; fie find mit glatten Architraven überfpannt, auf denen Freifiguren (zwei Adler, eine männliche und eine weibliche fitzende Figur nebeneinander) ftehen.

Ein anderes Grab bei Kara-Kufch zeigt in gleicher Anordnung je drei Säulen, die aber nicht mit einem gemeinfamen Architrav überfpannt find, fondern deren jede für fich auf dem Kapitellabakus einen hockenden Löwen und eine Reliefatafel mit Figuren trägt (Fig. 1).

Bei einem dritten Grabe find am Fufse des Tumulus von etwa 140 m Durchmeffer drei Terraffen errichtet, die Ahnenbilder und Götterfiguren tragen, welche

Fig. 2.



Hügel und Löwe von Waterloo.

aus 7 bis 8 Steinlagen bis zu 10 m hoch gefchichtet und ausgemeifselt find; fitzende Koloffe mit Reliefatafeln, Löwen und Adlern wechfeln ab.

Gemeinfam ift allen diefen Gräbern die Lage auf hohem Bergesgipfel. Das zuletzt genannte ift, weithin fichtbar, auf dem 2000 m hohen Nemrud-Dagh aufgerichtet. »Der Tumulus der Heroenzeit kehrte wieder und wirft feine Schatten wie auf die Anfänge, fo auch auf die Ausklänge der griechifchen Kunft« [113]). Und nicht nur auf die Ausklänge der griechifchen, fondern auch auf die Ausklänge der neueren Kunft. Das bemerkenswertefte Beifpiel hierfür ift der Hügel von Waterloo (Fig. 2). Waterloo liegt 10 km von Brüffel; es war die Stätte des letzten Aktes der Napoleonifchen Epopöe. Zahlreiche Denkmäler halten hier die Erinnerung an die Kriegsthaten des Jahres 1815 feft, als das hervorragendfte der mit einem koloffalen

357. Hügel von Waterloo.

[113]) Siehe Teil II, Bd. 1 (2. Aufl.: S. 364) diefes Handbuches. — Vergl. auch: HUMANN, K. & O. PUCHSTEIN. Reifen in Kleinafien und Nordfyrien. Berlin 1890.

bronzenen Löwen gekrönte Tumulus, welcher durch die Befieger *Napoleon*'s aufgeworfen wurde. Der 60 m hohe Hugel, zu welchem 235 Stufen emporführen, ift an der Stelle aufgeworfen worden, an welcher in der Schlacht der Prinz von Oranien verwundet wurde. Ihn bekrönt der 28000 kg wiegende Löwe, welcher von *Cockerill* in Seraing aus erobertem Gefchützmaterial gegoffen wurde.

Vielleicht war es der hier verwirklichte Gedanke, an welchen man anknüpfen wollte, als man in Leipzig die Abficht hatte, das Völkerfchlacht-Nationaldenkmal auf einem aufgefchütteten Hugel zu errichten, welcher, auf einem Gelände gelegen, das an fich fchon eine etwas höhere Lage hat als die flache Umgebung der Stadt, die Umgebung von Leipzig beherrfchen follte.

Der *Kosciusko*-Hügel bei Krakau ift ein etwa 20 m hoher Erdaufwurf, der 1820—23 zu Ehren des polnifchen Unabhängigkeitskämpfers unter Mitwirkung der gefamten Bevölkerung auf dem Bronislawaberge zufammengetragen wurde.

Die architektonifche Weiterentwickelung des Hügelmotivs und feine Bereicherung durch Architekturformen wird unter »Maufoleen reicherer Form« zu verfolgen fein.

b) Aus unbehauenen Felsblöcken gefchichtete Male.

358. Unbehauene Felsblöcke.

Das Motiv der zu einer unregelmäfsigen Pyramide aufeinandergefchichteten Felsblöcke oder Granitfindlinge ift häufig in der freien Natur zur Denkmalform geworden, um das Denkmal mit der Umgebung in Uebereinftimmung zu bringen. Zuthaten künftlerifcher Art, die dann felten fehlen, können in einer an einer auffallenden Stelle eingelaffenen Infchrifttafel beftehen, und es können hierzu noch weitere Hinzufügungen treten, welche das Denkmal felbft fprechen laffen. So wurde bei Grünau (bei Berlin), einem Orte lebhaften Wafferfports, nach dem Entwurf *Ebhardt*'s ein Sportdenkmal aufgerichtet, zu welchem zahlreiche Sportgefellfchaften je einen Findling beitrugen und diefe Beitragsleiftung auf dem einzelnen Steine durch eine Infchrift feftftellten; das Ganze krönt eine Kaiferkrone.

Das *Bismarck*-Denkmal auf dem Feldberg bei Freiburg ift ein zu der ungefähren Form eines Obelisken aus Felsblöcken gefchichtetes Mal, welches an feiner Vorderfeite das 2 m hohe Medaillonbildnis des Furften in Bronze trägt. Das mit einem Aufwand von 18000 Mark errichtete Denkmal erhebt fich nach dem Entwurf von *Gagel & Thoma* in Freiburg. Das Bildnis des Kanzlers modellierte *Dietfche*[114]) in Karlsruhe. Das am 4. Oktober 1896 enthüllte Denkmal ift über 12 m hoch.

359. *Struber*-Denkmal im Pongau.

Das Hinzufügen eines Medaillonbildniffes, wenn das Denkmal einer Perfon gewidmet ift, ift der zweite Schritt in der künftlerifchen Weiterentwickelung diefer urfprünglichen Denkmalform. Ein weiterer Schritt ift die Belebung der Anlage mit einer oder mehreren allegorifchen Figuren. Das Denkmal fur *Jofef Struber*, den Führer der Landesverteidiger des Pongaues im Jahre 1809, auf dem Paffe Lueg im Pongau in Salzburg, ein Werk von *Spannring*, zeigt z. B. einen 6 m hohen und 4 m breiten pyramidalen Aufbau aus Findlingen mit dem Reliefporträt *Struber*'s.

»Einen fchönen Hirtenknaben fah ich in der alten Tracht des Pongauer Landes, der mit der einen Hand feinen breitkrempigen Hut wie fchützend über das Salzburger Landeswappen hält und mit der anderen die Edelraute, den Lorbeer der Berge, zum Bildnis *Jofef Struber*'s emporftreckt. Den Landesverteidigern des Ponganes im Jahre 1809 und ihrem Führer *Jofef Struber*, fo lautet die phrafenlofe Infchrift.

114) Siehe: Leipz. Illuftr. Zeitg., 17. Okt. 1896.

Und wenn es wahr ist, dafs die Steine reden, fo war's mir, als ob diefer Denkftein im Dialekt redete, in der heimatlichen Mundart der Alpen. Kein grofses Heldenepos ift es, das uns in dem Denkmal fchlecht und recht erzählt wird. Es ift nur die Gefchichte Eines von Vielen, und ihr Held ift einer jener bäuerlichen Krieger und Sieger, welche ihren Namen in die Gefchichte der öfterreichifchen Befreiungskämpfe ftark und froh eingefchrieben haben . . . eine Skulptur im Volkston. Ein in die Felfen gehauenes Trutzlied, quellenrein und gebirgsfrifch, und eben deshalb auch für denkmalmüde Augen von fo erobernder Eigentümlichkeit. Der Künftler, der es gefchaffen, *Hubert Spannring*, hat feine volkstümliche Aufgabe richtig

Fig. 3.



Denkmal zur Erinnerung an den Durchftich des *Mont Fréjus* zu Turin.
(Mont-Cenis-Tunnel.)

erfafst und jede Heldenpofe, jede verfteinerte Phrafe vermieden. Ein Wahrzeichen der Heimatliebe, hebt fich das Monument aus dem Immergrün der tiefdunklen Wälder und bringt uns fofort in eine perfönliche Beziehung zu dem Manne, den es feiern will.« *(Blumenthal.)*

Eines der bedeutendften Werke diefer Art ift das Denkmal zur Erinnerung an den Fréjus-Durchftich (Mont-Cenis-Tunnel) auf der Piazza dello Statuto in Turin (Fig. 3). 360. Mont-Cenis-Denkmal zu Turin.

Das Denkmal hat die Form eines Brunnens; es erhebt fich auf dem mit gärtnerifchen Anlagen gefchmückten Platz als eine unregelmäfsige Pyramide aus Felsgeftein, belebt durch die allegorifchen Figuren der Titanen der heidnifchen Mythologie, vertrieben vom Genius der Wiffenfchaft, der in die Felfen die Namen der Erbauer des Mont-Cenis-Tunnels: *Sommeiller*, *Grattoni* und *Grandis* eingezeichnet hat. Das Denkmal wurde 1882 enthüllt.

Eine für die moderne Denkmalkunſt vielfach vorbildlich geweſene Ueberlieferung aus vorgeſchichtlicher Zeit ſind die Steingehege. In den verſchiedenſten Ländern gibt es Steinkreiſe, Steingehege, Cromlechs (Crom = Kreis, Lech = Stein) und tafelförmige Grabmäler oder Dolmen, aus mehreren aufragenden Steinen oder Steinplatten beſtehend, auf die ein flacher Stein zu einer Art Portal gelegt iſt. Reich an Denkmälern dieſer Art aus der Vorzeit ſind die Bretagne, Jütland, Skandinavien (Bautaſteine); auch in Deutſchland und den ſlaviſchen Ländern kommen ſie vor. Die Verbreitung findet aber in Europa keine Grenze; denn auch Aſien, Afrika und Amerika tragen zahlreiche Beiſpiele ſolcher vorgeſchichtlicher Steindenkmäler. In der Bibel werden ſie als Erinnerungszeichen an groſse Ereigniſſe im Leben der Patriarchen und Helden wie in der Geſchichte der Völker erwähnt. So richtete *Jakob* einen Stein an der Stätte ſeines Traumes auf, und *Joſua* baute bei ſeinem Einzuge in das Gelobte Land einen Steinhugel auf. Ob es Erinnerungsmale im Sinne der Steingehege im ſüdlichen England waren, die durch ihre Gröſse, ihre wunderbare Anordnung und die Macht ihrer Wirkung auf die Inſtinkte der Naturvölker ihren Einfluſs nicht verſagten, ſteht dahin. Die Ebene von Salisbury im ſüdlichen England muſs ehemals eine reiche Zahl ſolcher Steine oder Steingehege getragen haben, die wohl erratiſche Blöcke waren, die von den Urvölkern zu regelmäſsigen Gebilden zuſammengefügt wurden. Der Lanyon Quoit bei Penzance, der ſüdlichſten Stadt Englands in der Graſſchaft Cornwall, iſt einer der Cairns, die vielleicht Opferſtätten der Kelten, vielleicht auch Grabſteine berühmter Helden waren. Nach neueren Unterſuchungen, die ſich u. a. auch auf aſtronomiſche Beobachtungen ſtützen, ſind die Steingehege in England im neolithiſchen Zeitalter oder ſpäteſtens in der Bronzezeit errichtet worden. Die Cairns kommen als einzelne Steinblöcke oder auch hier ſchon übereinandergelegt vor.

361 Steingehege in Südengland. Die bedeutendſten Beiſpiele ſind die Steingehege von Avebury und Stonehenge in Salisbury im ſüdlichen England. Die Anlage von Avebury ſcheint die ältere, aber weniger bekannte zu ſein (Fig. 4).

Soweit man nach den noch vorhandenen Reſten urteilen kann, beſtand das angeblich druidiſche Heiligtum urſprünglich aus einer kreisförmigen Erdumwallung mit einer Vertiefung oder einem trockenen Graben, deſſen innerer Rand von einem Kreiſe aufrecht ſtehender, unbehauener Steinblöcke umgeben war. Dieſer groſse Kreis umſchloſs zwei in der Mitte nebeneinander liegende kleinere Kreiſe, die nicht wie der groſse aus einer Einzelreihe, ſondern aus einer Doppelreihe von Steinen beſtanden. Die äuſsere Umwallung war an zwei Stellen, im Südoſten und Südweſten, durchbrochen, und nach dieſen Himmelsrichtungen liefen zwei gekrümmte Steinreihen, die eine eine Viertelmeile lang, die andere ſogar noch darüber. Sie bildeten ſo einen weiten Halbkreis, und jede dieſer Doppelreihen muſste urſprünglich aus etwa 200 Steinen beſtanden haben, während die Zahl aller, die des groſsen und der kleineren Kreiſe, ſich auf über 600 belaufen haben müſste. Der eine Steingang endete auf einem Hugel, der Hakpen oder Overton Hill heiſst. Ueber ihn hinweg führte die alte britiſche Straſse. Dieſe Steinreihe endete in einer Ellipſe von aufrecht ſtehenden, doppelten Steinen, während die andere, nach Südweſten gehende Steinreihe mit einem einzelnen Steine abſchloſs. Aus der Vogelperſpektive müſſen dieſe beiden gekrümmten Steinreihen wie eine ungeheure Schlange ausgeſehen haben, deren Kopf die Ellipſe bildete, während das Schwanzende ſpitz auslief. Darum haben manche Altertumsforſcher dieſe Steine auch als ein Sinnbild der Schlange gedeutet, deren Verehrung mit dem Sonnendienſte zuſammenhing. Zieht man von der Mitte des groſsen Steinkreiſes in der Umwallung eine gerade Linie nach Süden, ſo liegt genau in der Mitte zwiſchen Kopf und Schwanz der Schlangenlinie Silbury Hill, ein künſtlicher Erdhügel, der gröſste ſeiner Art in Europa, denn er iſt jetzt noch 130 engl. Fuſs (rund 40^{m}) hoch und hat einen unteren Durchmeſſer von 500 Fuſs (rund 150^{m}), einen oberen von 105 Fuſs (etwa 32^{m}). Von dieſem urſprünglichen Plane des alten Heiligtumes ſind aber nur noch für ein in ſolchen Dingen geübtes Auge Spuren vorhanden; die meiſten Steine ſind verſchwunden. Im Jahre 1648 zählte *Aubrey*, ein Altertumsforſcher, der wohl zuerſt eine Beſchreibung der Anordnung dieſer Steingehege gab, noch im groſsen Kreiſe 63 Steinblöcke; 100 Jahre ſpäter waren nur noch 29 übrig; am Anfang des XIX. Jahrhunderts werden noch 17 erwähnt, und jetzt

ist ihre Zahl auf 9 herabgesunken. Das Rohe der Anlage, die unbehauenen Steine, wie sie in der Natur vorkamen, weisen darauf hin, dafs sie in einer Zeit aufgestellt wurden, in welcher man den Gebrauch der Metalle noch nicht kannte. In Stonehenge find die Steine schon bearbeitet; auch ist ihre Anordnung wesentlich anders. Der Steinkreis besteht aus einer dreifachen Reihe von Steinblöcken, die nach dem Inneren zu immer kleiner werden. Der äufsere, gröfste und höchste Kreis aber hat eine abweichende Anordnung. Hier find immer zwei der aufrechten Steine von gleicher Höhe und tragen einen dritten, der quer darüber liegt, so dafs Figuren entstehen, die ungeheuren Thürgerüsten gleichen. Alle diese Steine find bearbeitet; die beiden Pfosten enden in Zapfen, und der darauf ruhende Querbalken hat an jedem Ende ein Loch, in das die Zapfen hineinpassen. Auch hat der in der Erde verborgene Fufs der Pfosten seitliche Verlängerungen, die wie Zähne in den Boden eingreifen. Dadurch erklärt sich die merkwürdige Festigkeit dieses Baues, der Jahrtausenden getrotzt hat.

Zweck und Bestimmung dieser Anlagen find nicht bekannt. Dafs sie Tempel und druidischen Ursprunges seien, ist eine Hypothese. Merkwürdig ist es, dafs zwei so umfangreiche Anlagen in so geringer Entfernung voneinander liegen; denn in gerader Linie ist Stonehenge von Avebury nur etwa 4 engl. Meilen entfernt. Stonehenge ist bedeutend kleiner an Umfang; es nimmt nur einen Flächenraum

Fig. 4.



Steingehege zu Salisbury.

von etwa 150 m Durchmesser ein. Dafs sie Heiligtümer waren, dafür könnte der Umstand sprechen, dafs sich rings um beide Orte eine grofse Menge Hügelgräber finden. Doch hat die Hypothese weiten Spielraum. Stonehenge ist nacheinander zu einem Tempel etrurischen Stils, zu einem Heiligtum des Apollo oder des Buddha, Avebury zu einem römischen Amphitheater, halb so grofs wie das Kolosseum, oder zu einer Gedächtnisstätte an die letzte Schlacht des sagenhaften Königs *Arthur* gemacht worden. Ein Altertumsforscher läfst Stonehenge wohl als Bauwerk gelten, macht aber Avebury zu einem britischen Lagerplatz und erklärt die Steingänge für ein Spiel der Natur, etwa eine Moräne. Ebenso abweichend find die Behauptungen über das Alter beider Anlagen. Ein Forscher hat behauptet, Stonehenge sei älter als die Sündflut und Avebury von *Adam* selber nach der Vertreibung aus dem Paradiese errichtet worden, während andere an der Meinung festhalten, dafs beide Steinkreise erst in nachrömischer Zeit entstanden find. Diese Meinung stützt sich darauf, dafs kein römischer Schriftsteller von diesen Steindenkmalen spricht, dafs vor den Römern die Bearbeitung der Steine in Britannien nicht bekannt gewesen wäre, und dafs endlich die grofse Römerstrafse, die von London quer durch den Süden Englands nach Bath führte, unter Silbury Hill hätte hindurchgehen müssen, da die Römer ihre Strafsen stets in möglichst gerader Linie anlegten. Doch hält *Lord Avebury (Sir John Lubbock)* beide Plätze für viel älter als die Herrschaft der Römer in England und hat die letztere Behauptung dadurch entkräftet, dafs er die Spuren der Römerstrafse um den Hügel aufdecken liefs. Dadurch wurde es ersichtlich, dafs die Strafse eine unbedeutende Schwenkung machte, um den Hügel zu umgehen.

Auch die Geologen haben sich vielfach mit den beiden Denkmälern beschäftigt. Das Gestein des äußeren Kreises von Stonehenge ist ein grüngrauer Sandstein, der sich noch in Steinbrüchen in der Nähe von Salisbury Plain findet und, der Luft ausgesetzt, eine große Härte annimmt. Die Steine der inneren Kreise bestehen aus Granit, Hornblende und anderen Gesteinsarten, die in der Nachbarschaft vorkommen. Doch gehen die am weitesten verbreiteten Ansichten dahin, dass alle diese Steine erratische Blöcke seien, in der Nähe gefunden und nicht aus größerer Entfernung hergeschafft.

Fig. 5.



Schmitz' Entwurf für ein *Bismarck*-Denkmal zu Hamburg.

Ein Wiederherstellungsversuch ist in der unten genannten Zeitschrift[115]) gemacht. Ein Bild des einen Steingeheges in Salisbury gibt Fig. 4, die aber leider keinen Menschenmaßstab enthält, so dass die Größe des Eindruckes nicht gewürdigt werden kann.

[115]) Denkmalpflege 1901, S. 67 ff.

Für die moderne Denkmalkunft haben die vorgefchichtlichen Steine und Steingehege vor allem für die Geftaltung der deutfchen *Bismarck*-Denkmäler Anregungen gegeben. Die bereits mythifch gewordene Geftalt *Bismarck*'s, des Schöpfers des neuen Reiches, liefs viele Künftler auf mythifche Motive als einer entfprechenden Denkmalform finnen, und man glaubte in der urwüchfigen Kraft der alten Denkmäler das fymbolifche Bild für die feltene Kraft gefunden zu haben, mit der das neue Reich gefchmiedet wurde. Einen der intereffanteften Verfuche in diefer Richtung hat *Schmitz* mit feinem Entwurf für ein *Bismarck*-Denkmal in Hamburg gemacht. Der freie, landfchaftliche Charakter der Oertlichkeit fchien dazu aufzufordern, in diefem Falle von Kunftformen fo weit abzufehen, als es die notwendige Charakterifierung des Denkmales erforderte. So entftand der eigenartige Denkmalentwurf in Fig. 5. 362. *Bismarck*-Denkmal für Hamburg

Fig. 6.



Kaifer *Wilhelm*-Denkftein bei Gravelotte.

c) Gedenkfteine.

1) Unbehauen und ohne Kunftform.

An die prähiftorifchen Zeiten, an die Uebung der Dolmen und Steingehege erinnert der unbehauene, mit einer Infchrift, einem fymbolifchen Zeichen oder mit einem Porträtbilde verfehene Gedenkftein. Ein bekanntes Beifpiel aus dem Mittelalter ift der *Hufs*-Stein bei Konftanz, aufgeftellt an der Stelle, an welcher der tfchechifche Reformator am 6. Juli 1415 für feine Ueberzeugung den Verbrennungstod erlitt. 363. Unbehauene Gedenkfteine.

Beifpiele aus neuefter Zeit find der 4 m hohe Findling, welcher zu Ehren des im Jahre 1708 in Hamburg geborenen Dichters *v. Hagedorn* († 1754) im Eichenpark

an der Aufsenalfter aufgerichtet wurde. Eine in den Findling eingelaffene Metallplatte ftellt den Dichter in ganzer Figur dar; fie ift ein Werk des Bildhauers *Börner*. Ferner der Kaifer *Wilhelm*-Denkftein auf dem Schlachtfelde von Gravelotte, ein natürlicher Findling, der auf einem dreiftufigen Unterbau aufgeftellt wurde (Fig. 6). Das *Rofenberg*-Denkmal in Hannover, von den Kavallerieoffizieren der deutfchen Armee dem berühmten Reitergeneral in den Anlagen vor der Technifchen Hochfchule errichtet, ift ein Steinkolofs aus der Schorfheide, ein Granitfindling, in welchen das Medaillonporträt des Generals aus Bronze eingelaffen wurde.

Unten am Denkmal ruhen auf einer Steinplatte die Pelzmütze mit dem Reiherbufch, Hufarenfchärpe, Säbel und Säbeltafche. Der unmittelbaren Umgebung des Denkmales hat man den einfachen, ruhigen

Fig. 7.



Gräberftrafse zu Pompeji.

Heidecharakter gegeben. Zwifchen kleineren Findlingen, die dem mächtigen Steine vorgelagert find, find Wacholder, Krummholzkiefern u. f. w. angepflanzt.

Ein *Bismarck*-Denkmal in Form eines unbehauenen Denkfteines wurde auf dem Werderberge bei Edenkoben in der bayerifchen Rheinpfalz aufgeftellt.

Eine $3{,}00^{m}$ hohe und $2{,}60^{m}$ breite Sandfteinplatte wurde von einem Felsblocke abgekeilt und durch den Bildhauer *Berndt* ein Medaillonporträt *Bismarck*'s in Flachrelief und in fünffacher Lebensgröfse herausgemeifselt.

2) Mit architektonifcher Kunftform.

364. Denkfteine mit architektonifcher Kunftform.

Unendlich mannigfaltig find die Gedenkfteine mit architektonifcher Kunftform, deren Grundform fich dem breit ruhenden Würfel nähert. Namentlich das Grab- und das einfache Schlachtendenkmal verwenden diefe Form unter Bereicherung durch

Inſchriften, Porträtmedaillons, Trophäen u. ſ. w. Beiſpiele ſolcher Denkmäler aus dem Altertum enthält die in Fig. 7 dargeſtellte Gräberſtraſse in Pompeji. Während der griechiſche Friedhof mehr die Form der Stele aufweiſt, iſt der römiſche mehr durch den altarartigen, würfelförmigen, architektoniſch gegliederten Denkſtein bevölkert. Daſs er in Pompeji vielfach gemauert wurde, hatte auf ſeine Form keinen Einfluſs.

Die neueren Kirchhöfe und Schlachtfelder weiſen eine reiche Anzahl derartiger Denkmäler auf. Am bekannteſten iſt der *Napoleon*-Stein bei Leipzig (Fig. 8), ein würfelförmiger Denkſtein, der die Stelle bezeichnet, an welcher *Napoleon I.* am 18. Oktober 1813 die entſcheidende Völkerſchlacht beobachtete. In der unmittelbaren Nähe des Denkſteines wird ſich das Völkerſchlacht-Denkmal erheben.

Fig. 8.



Napoleon-Stein bei Leipzig.

Gleichfalls Würfelform auf mehreren Stufen hat der Prinz-*Friedrich-Karl*-Denkſtein bei Vionville.

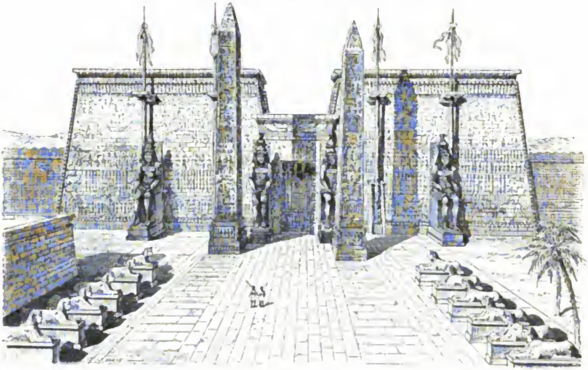
d) Obelisken.

1) Obelisk in einfacher Geſtalt.

Kaum eine andere Denkmalform zeigt eine ſo ununterbrochene Anwendung (365. Einfache Obelisken.) von der Zeit des älteſten Altertums bis heute wie der Obelisk. In gleicher Weiſe wird ſeine Form zu profanen wie zu Grabdenkmälern verwendet, und in der mannigfachſten Art wird die urſprüngliche einfache Geſtalt, die unter dem Einfluſſe des ſchwer zu bearbeitenden ägyptiſchen Eruptivgeſteines entſtand, ſpäter bereichert. Es iſt jedoch nicht zu verkennen, daſs durch dieſe Bereicherungen aller Art die einfache und groſse Wirkung der Obelisken der Frühzeit, wie wir ſie heute noch auf einer Anzahl Plätze der modernen Groſsſtädte beobachten können, in nahezu allen Fällen

zerftört wurde. Auch auf diefem engeren Gebiete vollzieht fich eine der merkwürdigften Rechtfertigungen, die das Altertum im Laufe der Zeit durch die Jahrhunderte und Jahrtaufende erhalten hat. Was auch fpätere Jahrhunderte erfonnen haben, wie vielgeftaltig auch die Bereicherungen find, welche moderne Künftler der alten Form des Obelisken hinzugefügt haben; wie fehr man beftrebt war, die urfprüngliche Form der Empfindung der Schaffenszeit des Künftlers anzupaffen — nichts hat die fchlichte Gröfse und das monumentale Linienfpiel des ägyptifchen Obelisken zu übertreffen vermocht, und von allen fpäteren Erfcheinungen find noch immer diejenigen von gröfster Wirkung geblieben, welche fich, unbefchadet der freien Entwickelung in der Gefamtform, wie es z. B. in München gefchah, in der Geftaltung der Einfachheit der Frühzeit näherten.

Fig. 9.



Hauptanficht des Tempels von Lukfor.

Nach einer Wiederherftellung von *Chipiez* [116]).

366.
Urfprung.

Der Obelisk (ὀβελός = Spiefs; ὀβελίσκος = Spiefschen; arabifch: *mefallet farûn* = Pharaos Nadel; italienifch: *guglie* = Nadeln) leitet feinen Urfprung auf das babylonifch-affyrifche und das ägyptifche Altertum zurück. Mit dem Ausdruck »Obelisk« wird ein vierkantiger Pfeiler, meiftens quadratifchen, bisweilen auch länglichen Querfchnittes, meift aus Granit, feltener (in Karnak) aus Sandftein, belegt, welcher fich leicht verjüngt und in eine pyramidenförmige Spitze, das Pyramidion, ausläuft. Den Obelisken wird eine verfchiedene fymbolifche Bedeutung untergelegt. Die einen erkennen in ihnen ein Symbol des Sonnenftrahles, andere ein Symbol des ithyphallifchen Gottes, des zeugenden Ammon. Vielleicht auch waren fie ein Zeichen der Beftändigkeit, worauf der Umftand hinzudeuten fcheint, dafs im neuen Reiche die

116) Fakf.-Repr. nach: Perrot, G. & Ch. Chipiez. *Hiftoire de l'art dans l'antiquité*. Abt. 1: *Égypte*. Paris 1882. — Deutfch von E. Pietschmann. Leipzig 1882—84

Silbe *men* (Beftändigkeit) durch das Zeichen eines Obelisken dargeftellt wird. Zwifchen den Jahren 4000 und 3000 vor Chr. herrfchte in Babylon König *Manichtufu.* In Sufa wurde aus feiner Epoche ein Obelisk gefunden, der zu einem der berühmteften feiner Art wurde; denn er trug eine Infchrift, die Kunde gab von einer beinahe fozialiftifchen Gefetzesordnung in Babylonien.

Die Anwendung der Obelisken war eine verfchiedene. Nach *Borchardt* hat fich aus Infchriften der ägyptifchen Obelisken ergeben, dafs ihr Zweck war, das 30jährige Jubiläum der Ernennung der ägyptifchen Herrfcher zum Thronfolger

Fig. 10.



Tempelruinen von Karnak mit den Obelisken *Thutmes I.* und feiner Tochter *Hatafu.*

zu feiern. Mit dem Tempel verbunden ftehen fie je vier zu beiden Seiten des Einganges (Fig. 9 [116]). Sind diefe äufseren Eingänge durch fortfchreitende Umbauung des Tempels zu inneren Eingängen geworden, fo behalten fie ihren Platz. So ftanden *Hatafu*'s Obelisken in Karnak zu der Zeit, als fie errichtet wurden, an der Aufsenfaffade des damaligen Ammontempels; erft als der Tempel in der XVIII. Dynaftie und durch Amenophis III. erweitert wurde, fand ihr Einfchlufs in eine Gebäudegruppe ftatt (Fig. 10). Man hat ferner kleinere Obelisken, aus Kalkftein, in Grabanlagen und insbefondere in der Nekropole von Theben gefunden; hier fchmückten fie die Königsgräber der XI. Dynaftie.

367. Abmeffungen. Die Grabobelisken find 0,60 m hoch, diejenigen der Königsgräber der thebaifchen Nekropole 3,30 m; ein Obelisk in der gemalten Darftellung eines Palaftes wird auf 4 m gefchätzt. Neben diefen befcheidenen Mafsen ftehen ungewöhnlich grofse Mafse. Nach *Diodor* foll *Sefoftris* Obelisken von 120 ägyptifchen Ellen oder über 55 m Höhe errichtet haben. Andere Nachrichten berichten von 40, 36 und 35 m hohen »Spifschen«. Der höchfte bekannte Obelisk, derjenige der *Hatafu* im Tempel von Karnak, der aus einem einzigen Block des in unbegrenztem Mafse zu gewinnenden Granits befteht, mifst 33,20 m. Der ältefte der gröfseren Obelisken Aegyptens, der Obelisk des *Ufertefen* der I. und der XII. Dynaftie aus dem alten Heliopolis, dem heutigen Matariye, erreicht eine Höhe von 20,57 m. Von den vor dem erften Pylon des Tempels von Lukfor unter *Ramfes II.* errichteten Obelisken hat der eine 25,03 m, der andere 23,57 m Höhe. Die Obelisken waren durchweg Monolithe, und die verfchiedene Gröfse der eben erwähnten, vor demfelben Pylon ftehenden Obelisken mag auf die Schwierigkeit hinweifen, mit welcher oft die Befchaffung eines gleichförmigen Steinmaterials verbunden war.

Die Obelisken ftanden auf einer Bafis, die entweder aus einer einfachen Platte oder, wie bei den Obelisken des Tempels von Lukfor, aus einem regelrechten Sockel beftand. Den kleineren Obelisken von Lukfor machte im Jahre 1831 oder 1836 *Mehemed Ali* Frankreich zum Gefchenk; er wurde auf der *Place de la Concorde* auf einem neuen Sockel aufgeftellt. Der alte Sockel, von dem fich Teile im Louvre befinden, war mehrftufig; der Sockelfufs wurde von einem Hieroglyphenband umzogen; an zwei Seiten ftanden auf dem Abfatz je 4 Hundskopfaffen in anbetender Stellung, beinahe vollrund. Die übrigen beiden Seiten zierten Reliefdarftellungen des Nilgottes, welcher Ammon Opfer darbringt.

368. Pyramidion. Das Pyramidion der Obelisken war entweder mit Figuren geziert, oder es war mit einer Spitze aus vergoldeter Bronze befchlagen. Als *Hittorf* den Obelisken von Lukfor auf der *Place de la Concorde* zu Paris aufftellte, war er vor die Frage geftellt, ein vergoldetes Pyramidion wieder anzubringen; feine Studien darüber fafste er zufammen in der unten genannten Schrift [117]. *Mariette* erwähnt eine Stelle *Abdallatif*'s aus dem XIII. Jahrhundert über den Obelisken von Matariye, in welcher diefer arabifche Schriftfteller berichtet, dafs das Kopfende des Obelisken mit einem trichterförmigen Kupferhute bedeckt ift, der von der Spitze 3 Ellen abwärts reicht. Wegen des Regens und der Jahre fei das Kupfer verroftet und habe eine grüne Farbe angenommen, die zum Teil am Schafte entlang gefloffen fei. Auch über die Befeftigung der Metallkrönung hat *Hittorf* Studien gemacht und dabei auf einen 5 bis 6 cm breiten glatten Rand am Beginn des Pyramidion hingewiefen. *Hittorf* aber drang in Paris mit dem Nachweis eines metallenen und vergoldeten Pyramidion nicht durch; man hielt die Sonnenfcheinwirkung einer glatten, polierten, vergoldeten Fläche fur nicht im ägyptifchen Sinne liegend. Doch mit Unrecht, da das Gold in dem Schmuck der ägyptifchen Bauwerke eine grofse Rolle fpielte. Von der Kuppe des Obelisken der *Hatafu* zu Karnak fagt die Piedeftalinfchrift desfelben, fie fei mit »reinem Golde, genommen von den Häuptlingen der Fremdvölker« überdeckt gewefen; ein Hinweis auf einen Ueberzug aus vergoldeter Bronze, wie ihn das Pyramidion des Obelisken von Heliopolis gehabt haben mufs, oder auch auf eine

---

117) Hittorf, J. J. *Précis fur les pyramidions de bronze doré employés par les anciens Egyptiens comme couronnement de quelques-uns de leurs obélisques, à l'appui de la propofition de reftituer ce la même maniere le pyramidion de l'obélisque de Lukfor.* Paris 1836.

goldene, darüber aufgeftellte Kugel, wie dergleichen auf einzelnen Basreliefs zu Sakkara dargeftellt ift. Zudem war diefer Obelisk beftimmt von oben bis unten vergoldet. Doch, meint *Mariette* [118]), nehme man wahr, erftlich, dafs die Grundfläche der Hieroglyphen poliert worden fei, und zweitens, dafs die flachen Seitenflächen verhältnismäfsig uneben gelaffen feien, fo fchliefse man daraus, dafs die Vergoldung nur die Seitenflächen erfahren, die Hieroglyphen dagegen ihre Granitfarbe und ihren Granitgrund behalten hätten.

369. Farbiger Ueberzug der ägyptifchen Obelisken.

Da nach *Wilkinfon* [119]) die Aegypter ihre Steinbauten mit Stuck und Farbe überzogen und dies felbft bei den fchönen Graniten der Obelisken thaten, fo hat man eine Reihe von Denkmälern im Louvre, die aus hartem politurfähigem Eruptivgeftein gearbeitet find, auf Putz- und Farbenrefte unterfucht und in der That folche in den vertieft eingegrabenen Figuren und Hieroglyphen gefunden. In diefem Sinne hat *Mariette* auch den Obelisken der *Hatafu* unterfucht und ift aus diefer Unterfuchung und aus der Infchrift zu dem Schlufs gekommen, dafs diefer Obelisk einen Ueberzug aus weifsem Stuck gehabt habe und über diefem von oben bis unten vergoldet gewefen fei. Nur der polierte Untergrund der Hieroglyphen hatte feine Granitfarbe behalten [120]). Es ift durch Infchriften beglaubigt, dafs bereits zur Zeit des *Cheops* farbige Obelisken gebräuchlich waren. In den Abbildungen der Totenbuchpapyrus finden fich häufig bemalte Obelisken; fo in einem Exemplar zu Leyden ein grüner Obelisk mit fchwarzer und ein weifser Obelisk mit grüner Spitze. Vielleicht läfst auch diefe Angabe darauf fchliefsen, dafs die Obelisken, felbft wenn fie aus fchönem Steinmaterial waren, einen Ueberzug mit Farbe befafsen.

Fig. 11.



Obelisk auf *Piazza del Popolo* zu Rom.

In der Einzelausbildung der Obelisken treffen wir fchon im ägyptifchen Altertum auf die Beobachtung jener Feinheiten, welche bei den griechifchen Bauwerken der Blütezeit befonders hervorgehoben zu werden pflegt. So haben die Obelisken auch eine Schwellung erhalten. Bei den Obelisken von Lukfor betrug fie etwa 34 mm.

Eine befondere Form hat der 13 m hohe Obelisk von Ebgig im Fayûm, welcher, da er *Ufertefen*'s *I.* Königsringe befitzt, aus der Zeit des Obelisken von Heliopolis ftammt. Sein Querfchnitt ift rechteckig; er ift an der Bafis 1,80 m breit und 1,90 m lang und ift einer Stele von grofsen Abmeffungen ähnlich. Der obere Abfchlufs ift halbtonnenförmig; 5 Reihen figürliche Reliefs fchmücken die obere Hälfte des

118) Im: *Itinéraire de la Haute-Égypte.*

119) In: *The manners and cuftoms of the ancient Egyptians.* London 1878.

120) Siehe das in Fufsnote 118 genannte Werk, S. 178.

Obelisken. Diefe Form des Obelisken ift felten und fcheint nur in Nubien verbreitet gewefen zu fein.

Die gewöhnlichen Obelisken find in Aegypten in grofsem Umfange aufgerichtet worden. Sie find uber alle Städte des Abendlandes verbreitet und liegen noch in zahlreichen ganzen Teilen oder Bruchftücken auf den ägyptifchen Trümmerfeldern. Vor dem Kaïfareion (Cäfareum) in Alexandrien ftanden im Altertum die fog. Nadeln der *Kleopatra,* zwei fchlanke Obelisken aus dem XVI. Jahrhundert vor Chr., von welchen der eine feit 1878 in London, der andere feit 1880 in New York fich befindet. Der letztere war $21{,}60$ m hoch, ftammte aus Heliopolis und wurde erft

Fig. 12.



Obelisk und Koloffe des Kaftor und Pollux auf dem Quirinalplatz zu Rom.

unter *Tiberius* nach Alexandria gebracht. Der andere, 22 m hoch und von $2{,}20$ m Länge der Bafisfeite, etwa 3600 Zentner fchwer, lag umgeftürzt auf der Erde, bis er von *Mehemed Ali* den Engländern gefchenkt wurde, welche ihn 1877 nach London brachten und in der Nähe der Waterloobrücke aufftellten. Einer der wenigen Obelisken, die heute noch an ihrer alten Stelle ftehen, ift der etwa 2100 vor Chr. im Tempel des Sonnengottes Ra im alten Heliopolis bei Kairo aufgeftellte Obelisk; er ift $20{,}27$ m hoch und ftammt vom zweiten König der XII. Dynaftie.

370. Obelisken in Rom.

Es kann nicht auffallen, dafs die Römer von ihren ägyptifchen Siegeszügen zahlreiche Obelisken nach Rom brachten und fie als dekorative Denkmäler an hervorragenden Orten, wie auf dem Marsfelde, wo der Obelisk den Stand der Sonne anzu-

zeigen hatte, vor dem Maufoleum des *Augustus* u. f. w. aufftellten. Den heute vor der Peterskirche in Rom ftehenden Obelisken von 25,50 m Höhe richtete *Domenico*

Fig. 13.



Obelisk auf der *Piazza della Minerva* zu Rom.

Fontana infolge eines Auftrages des Papftes *Sixtus V.* auf. Den aus Heliopolis ftammenden Obelisken brachte *Caligula* fchon 39 nach Chr. nach Rom, und er wurde zunächft auf der Spina des Cirkus des *Nero* aufgeftellt. Schon unter Papft

Nicolaus V. erwog man den Gedanken, den Obelisken vor dem Vatikan aufzuſtellen; doch erſt *Sixtus V.* ließ den Gedanken in die That umſetzen. Am 10. September 1586 war die Aufſtellung beendet. Einen zweiten aus Theben ſtammenden Obelisken, in drei Teile zerbrochen, 45,50 m hoch, den *Konſtantin der Groſse* aus Heliopolis nach Rom bringen und im Cirkus Maximus aufſtellen ließ, ſtellte *Domenico Fontana* 1588 vor *San Giovanni Laterano* auf. Auch der Obelisk auf der *Piazza del Popolo* (1587) in Rom (Fig. 11), deſſen einzelne Teile aus dem Altertum ſtammen, wurde von *Domenico Fontana* aufgerichtet. Das berühmteſte Obeliskendenkmal iſt vielleicht dasjenige auf dem Quirinalplatze in Rom (Fig. 12): die *Fontana di Monte Cavallo.* Von den Thermen des *Konſtantin* her beſaß Rom die beiden Koloſſe des Kaſtor und Pollux mit ihren Pferden, die dem *Phidias* und dem *Praxiteles* zugeſchrieben werden. Sie wurden im Jahre 1589 unter *Sixtus V.* vor den Quirinalpalaſt verſetzt und zwar parallel gegen die Porta Pia. Unter *Pius VI.* (1787) wurden ſie in diagonaler Richtung aufgeſtellt, und es wurde der Gruppe der 14,50 m hohe Obelisk hinzugefügt, der einſt vor dem Mauſoleum des *Auguſtus* ſtand. *Pius VII.* fügte dann 1818 die antike Brunnenſchale aus orientaliſchem Granit, mit einem Umfange von 25 m, die aus dem Dioskurentempel des Forums ausgegraben worden war, hinzu; ſie ſpendet Acqua Felice.

Nicht minder berühmt iſt der Obelisk, welcher einen Teil des Mittelbrunnens der *Piazza Navona* in Rom bildet. Die Kompoſition des Ganzen ſtammt von *Bernini;* er verwendete auf Veranlaſſung des Papſtes *Innocenz X. (Pamphily)* einen Obelisken aus dem Cirkus Maxentius vor Porta San Sebaſtiano, mit den Hieroglyphennamen der Kaiſer *Veſpaſian, Titus* und *Domitian.* Durch eigenartige Aufſtellung bemerkenswert iſt der Obelisk von *Piazza della Minerva* in Rom, ein 5 m hoher ägyptiſcher Obelisk, welchen *Alexander VII.* durch *Bernini* vom Rücken eines Elefanten tragen ließ (Fig. 13), und die *Fontana dell' Elefante* in Catania, ein Brunnen von 1736, der als Krönung einen Elefanten aus Lava hat, der einen ägyptiſchen Obelisken trägt. So nahmen ſich die Päpſte der von den römiſchen Kaiſern nach Rom gebrachten, dort aufgeſtellten, in den barbariſchen Zeiten der erſten nachchriſtlichen Jahrhunderte aber vielfach wieder umgeſtürzten Obelisken an. Bemerkenswert iſt, daß wenn auch die alten ägyptiſchen Poſtamente vorhanden waren, die Obelisken doch nicht auf dieſen wieder aufgeſtellt wurden, ſondern daß man für ſie neue, durch im damaligen Sinne moderne dekorative Elemente bereicherte Unterbauten ſchuf, wie dies u. a. der Obelisk auf Piazza del Popolo in Rom zeigt.

371. Obelisk des *Antinous* zu Rom.

Außer der bereits angeführten Literatur ſei über dieſe Obelisken noch erwähnt das Werk von *Perrot & Chipiez;* ſodann die unten genannten Werke [121]). In einem Aufſatze der an vierter Stelle genannten »Mitteilungen« berichten *Erman & Hülſen* über den Obelisken des *Antinous*, welcher ſeit dem Anfange unſeres Jahrhunderts auf dem Monte Pincio in Rom ſteht. Die Unterſuchungen der beiden Gelehrten gewähren ein intereſſantes Bild darüber, wie zur Zeit des Kaiſers *Hadrian* ägyptiſche Gebräuche in Rom Eingang fanden und in dieſem Falle auf das Grabmal des *Antinous* angewendet wurden.

Auf dem im Jahre 1822 durch *Pius VI.* aufgeſtellten 9 m hohen Obelisken hatte ſchon *Champollion* vor 72 Jahren inmitten ihm unverſtändlicher Hieroglyphen den Namen des *Antinous* gefunden. Ueber

[121]) ZOËGA. *De origine et uſu obeliscorum.* Rom 1797.
L'HOTE. *Notice hiſtorique ſur les obélisques.* Paris 1836.
GORRINGE. *Egyptian obelisks.* London 1885.
Mitteilungen des kaiſ. deutſchen archaeologiſchen Inſtituts zu Rom, Band 11.

den Zufammenhang, in dem diefer Name auf der Infchrift des Obelisken ftand, ift man bis jetzt im Unklaren gewefen. Die ganze Infchrift ift erft von *Erman* mit Ausnahme von wenigen Stellen, welche die Witterung oder die Menfchen bei den verfchiedenen Transporten zerftört haben, entziffert worden. Die Infchriften nehmen zufammen mit den bildlichen Darftellungen die vier Seiten des Obelisken ein. Auf der einen Seite opfert *Hadrian* dem Sonnengotte Harmachis; auf der zweiten empfängt *Antinous* von *Toth*, dem Herrn der Stadt Hermopolis, in deren Nähe der Jüngling ertrunken war, ewige Jugend und ewiges Leben; auf der dritten Seite fteht er vor *Ammon* von Theben; auf der vierten endlich wird er als Gott, als »Ofiris Antinous der Selige«, geprieſen, und es wird von feiner Verehrung durch die Propheten und Priefter von Ober- und Unterägypten, von der Gründung der nach feinem Namen benannten neuen Stadt Antinoupolis und von dem »aus fchönem Kalkftein gebauten« und mit Sphinxen, Statuen und Säulen gefchmückten Tempel, der ihm dort geweiht wurde, erzählt. Aus diefer Infchrift nun ergibt fich mit Sicherheit, dafs *Antinous*, der im Nil ertrank, und deffen Grab man bisher in der von ihm benannten, zu feinem Andenken gegründeten, am Nil bei Hermopolis gelegenen Stadt vermutete, in der Nähe von Rom begraben wurde. Denn auf derjenigen der vier Seiten des Obelisken, auf der *Antinous* vor einem jetzt zerftörten Gotte erfcheint, fagt die Infchrift: »*Antinous* . . . welcher ruht in diefer Stätte, die im Grenzfelde der Herrin des Genuffes Hrome liegt.« Damit ift nicht nur bewiefen, dafs *Antinous* im Grenzfelde Roms begraben liegt, fondern auch, dafs fein Grab fich an der Stelle befand, wo der Obelisk vom Pincio geftanden hat. Die Ermittelung diefer Stelle ift der Gegenftand der Unterfuchung *Hülfen*'s. Vor dem Jahre 1822 lag der Obelisk ein halbes Jahrhundert lang im Vatikan. *Clemens XIV.*, der in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts Papft war, hatte ihn von einer Fürftin *Barberini* zum Gefchenk erhalten, und die *Barberinis* hatten ihn im Jahre 1633 aus einer Vigna vor Porta maggiore in den Garten ihres Palaftes fchaffen laffen. Den Ort, wo fie ihn fanden, bezeichnet eine etwa 360 m vom Eintritt der Acqua Felice in die Aurelianifche Mauer an einem Pfeiler der Wafferleitung befindliche Marmortafel, die befagt, dafs die Brüder *Curtius* und *Marcellus Saccocci* ihn dort im Jahre 1570 aufftellen liefsen. Wo er vor dem Jahre 1570 ftand, das hat nun *Hülfen* durch Zeugniffe von Schriftftellern aus der erften Hälfte des XVI. Jahrhunderts ziemlich genau nachgewiefen. „Man glaubte, auf die Zeugniffe diefer mittelalterlichen Schriftfteller geftützt, dafs der Obelisk auf der Spina eines Cirkus geftanden habe, der vor der Porta maggiore im Thale der Marana in der Nähe des Amphitheatrum Caftrenfe von dem Kaifer *Aurelian* errichtet worden fei. Diefer Kaifer habe, fo berichtet *Piero Ligorio* (1533), den Obelisken dem Sonnengotte geweiht und dort aufgeftellt. Diefe Annahme erweift fich nun als falfch. Die Ruinen, welche die Schriftfteller des XVI. Jahrhunderts vor der Porta maggiore fanden, waren nicht die Ueberrefte eines Cirkus, fondern die Trümmer des Grabmales des *Antinous*. Dafs man fie für einen Cirkus halten konnte, beweift, ein wie prachtvolles Denkmal der Kaifer *Hadrian* feinem Liebling hat fetzen laffen. Die Stelle, wo der Obelisk ftand, liegt an der Via Labicana in der Villa Saccocci, unweit der Acqua Claudia, vor Porta maggiore, hinter den Stadtmauern und dem Klofter Santa Croce; zweifelhaft bleibt nur, ob der Obelisk auf der Höhe oder im Thale ftand. *Hülfen* nimmt an, dafs das Grab nach ägyptifcher Art als Hypogäum konftruiert war, und der Pincioobelisk mit einem zweiten entfprechenden am Eingang der Gruft geftanden habe wie die beiden Obelisken vor dem Maufoleum des *Auguftus*. Eine Schwierigkeit bleibt freilich zu löfen. Der Bifchof *Epiphanius* von Konftantia berichtet ausdrücklich, dafs *Antinous* in Antinoupolis begraben liege. Wenn aber auch diefer Bifchof über ägyptifche Dinge oft aus eigener Anfchauung berichtet, fein Zeugnis kann der Infchrift des Obelisken gegenüber nicht in Betracht kommen. Er hat wahrfcheinlich ein in der Nähe der Todesftelle errichtetes Denkmal für das Grab des unter die Götter verfetzten Jünglings gehalten.

Neben den bisher genannten Denkmälern find noch ägyptifche Obelisken in Konftantinopel auf dem Hippodrom erhalten (Fig. 14). Der Hippodrom oder Atmeidan (Rofsplatz), der vornehmfte Platz von Stambul, bildet ein längliches Rechteck im Verhältnis von nahezu 1 : 2. Er war von den Kaifern *Septimius Severus* und *Konftantin* mit grofser Pracht angelegt. Von diefer zeugen noch der 30 m hohe ägyptifche Obelisk, den *Theodofius II.* nach der türkifchen Hauptftadt brachte, und der 25 m hohe Obelisk des *Konftantinos Porphyrogennetos*, welcher damals aus Quadern errichtet wurde. Der ägyptifche Obelisk in Konftantinopel wurde auf einer byzantinifchen Bafis aus Marmor aufgerichtet, und gleich ihm find die meiften, wenn nicht alle der aus Aegypten fortgefchleppten Obelisken auf neuen Poftamenten felbft dann wieder aufgerichtet worden, wenn, wie beim Obelisken der *Place de la Concorde* 372 Obelisken in Konftantinopel.

in Paris, die Beſtandteile des urſprünglichen Poſtaments oder doch Teile davon in ſolcher Lückenloſigkeit vorhanden waren, daſs eine Rekonſtruktion möglich war.

373. Aufſtellen der Obelisken.

Ein kurzes Wort verdient die Art der Aufſtellung der gewaltigen Steinmaſſen, wie ſie in den ägyptiſchen Obeliskenmonolithen zu bewältigen war. Man hat ſich lange Zeit darüber gewundert, daſs den Aegyptern überhaupt die Bewältigung einer ſolchen Aufgabe gelungen iſt, und daher viele Mutmaſsungen aufgeſtellt, welcher Mittel und Wege ſie ſich bedient haben. Eine Löſung des Problems glaubte

Fig. 14.

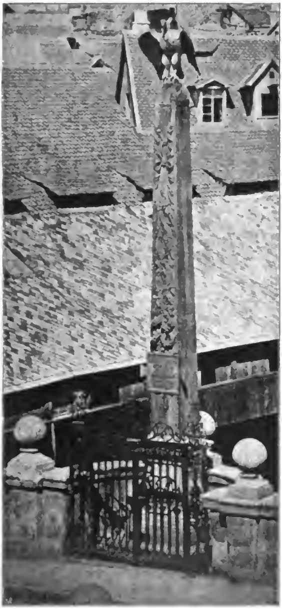


Aegyptiſcher Obelisk auf dem Hippodrom zu Konſtantinopel.

Arnondeau gefunden zu haben, der annahm, daſs die Aufrichtung ſo gewaltiger Steinmaſſen den Aegyptern nur mit Hilfe der Auftriebskraft des Waſſers möglich geweſen wäre. Nach ſeiner Anſicht wurde der Obelisk an ſeinen Standort gebracht und eine Art von Umfriedigung rund herum errichtet, ſo hoch, bis ſie die Höhe des Obelisken annähernd erreichte. Am oberen Ende des liegenden Obelisken wurden nun groſse Schwimmer aus geeignetem Material angebracht und dann das »Baſſin« mit Waſſer gefüllt. Natürlich hoben die Schwimmkörper den oberen Teil des Obelisken in die Höhe, ſo daſs er ſich aufrichtete und auf ſeinen Sockel geſetzt werden konnte, worauf man das Waſſer ablaufen lieſs und das Baſſin beſeitigte. So geiſtreich erdacht auch dieſe Theorie iſt, ſo läſst ſie ſich doch in vielen Punkten

angreifen; denn es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daſs den alten Aegyptern Bauſtoffe zur Verfügung ſtanden, aus denen ſie ſo groſse Behälter wirklich dicht herſtellen konnten; dann aber war auch das Füllen eines ſo koloſſalen Baſſins für ſie nahezu unmöglich. Sehr viel wahrſcheinlicher iſt die neuerdings von *Kruſemann* ausgeſprochene Anſicht, daſs die Aufrichtung der zumeiſt dicht vor den Tempeln und Paläſten der Pharaonen ſtehenden Obelisken unter Mitwirkung dieſer Bauten erfolgt iſt, indem man einfach einen ſtarken Damm unmittelbar vor dem feſtgeſetzten Standort errichtete, der annähernd die Höhe des Obelisken hatte und mit einer ſteil abfallenden Kante ausgeſtattet war. Auf dieſen Damm wurde der Obelisk gehoben und man lieſs ihn, mit dem Unterteil zuerſt, von der ſteilen Kante hinuntergleiten, wodurch er auf dem Sockel ſtand, während vom Tempel aus das Aufrichten unterſtützt wurde. Thatſächlich iſt dieſe Erklärung ſo einleuchtend, daſs man ſie wohl als die richtige anſehen darf. Man vergleiche darüber auch den unten angeführten, mit einer anſchaulichen Abbildung ausgeſtatteten Aufſatz [122]. Hier wird im Prinzip die gleiche Art des Arbeitsvorganges angenommen, welche auch für das Verſetzen der Rieſenſteine der Dolmen (Steine von 5 m Länge, 5 m Breite und 1 m Stärke) angenommen wird [123]. Der gleiche Vorgang iſt bei der Pagode von Madura im Indiſchen Archipel noch 1623 beobachtet worden [124].

Fig. 15.



Obelisk auf der Karlsbrücke zu Nürnberg.
(Errichtet 1728.)

Auch in nichtägyptiſchen Ländern findet ſich vielfach der Obelisk. Obeliskenartige Bildungen in Denkmalform, mit reicher architektoniſcher Gliederung, finden ſich z. B. unter den Felſenbauten von Ellora in Indien, die etwa 650—1000 nach Chr. entſtanden ſein dürften. In Phönikien und Aſſyrien ſchritt man in gleicher Weiſe zur Errichtung von obeliskenartigen Denkmälern in Hartgeſtein. Sie erreichen indeſſen ihre ägyptiſchen Vorbilder weder an Gröſse und Reichtum der inſchriftlichen Ausſchmückung, noch auch zeigen ſie die gleiche Form; ſie weichen vielmehr in den meiſten Fällen mehr oder weniger davon ab. Eine von der gewöhnlichen abweichende Form hat z. B. der Obelisk von Nimrud. Sein Querſchnitt iſt rechteckig, und bei mäſsiger

122) *Comment les Egyptiens ont-ils érigé leurs obélisques. La conſtruction moderne*, 6. Aug 1898.
123) Siehe hierüber: Centralbl. d. Bauverw. 1893, S. 358.
124) Siehe: KUGLER, F. Geſchichte der Baukunſt. Bd. I. Stuttgart 1859—60. — Ueber die Aufſtellung der Obelisken ſiehe auch: Centralbl. d. Bauverw. 1898, S. 540.

Höhe, etwa 2 m, läuft der Obelisk *Salmanaſſar II.* nicht in eine Spitze aus, ſondern das Pyramidion iſt abgekappt und oben flach. Ueber einer breiten Zone mit Keilinſchriften befanden ſich fünf Zonen mit figürlichen Menſchen- und Tierdarſtellungen.

374. Nachchriſtliche Obelisken.

Es ſcheint, als ob die aus dem ägyptiſchen Altertum überkommenen Obelisken das Bedürfnis der weſtlichen nachchriſtlichen Völker auf lange Zeit befriedigt hätten; denn ſowohl während des Mittelalters wie zur Zeit der Renaiſſance tritt die Form des Obelisken als neu geſchaffene Form nur ſehr ſelten auf. Als ein vereinzeltes Beiſpiel aus dem Gebiete der deutſchen Kunſt des XVIII. Jahrhunderts ſei der Obelisk auf der Karlsbrücke in Nürnberg, der 1728 errichtet wurde, genannt (Fig. 15). Er

Fig. 16.



Obelisk im Schloſsgarten zu Schönbrunn.

trägt eine Inſchriftentafel mit dem Inhalt: »Dem erhabenen und frommen Kaiſer *Karl VI.* weihen dieſe Brücke der Senat und das Volk von Nürnberg.« In Frankreich, das früher wie Deutſchland wieder auf antike Traditionen zurückgriff, tritt im XVIII. Jahrhundert die Obeliskenform häufiger auf. Auch anderwärts. In Kopenhagen wurde ein Freiheitsobelisk errichtet, für welchen der Bildhauer *Wiedewelt,* ſeit 1774 Direktor der Kunſtakademie in Kopenhagen, eine von *Winckelmann*'s klaſſizierender Richtung beeinflufste Fidelitas meiſselte.

Dieſe Beiſpiele könnten zu einer ſtattlichen Reihe fortgeſetzt werden. Eine beachtenswerte Rolle ſpielt der Obelisk in den Feſtdekorationen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts in Italien, Frankreich und Deutſchland, und manche monu-

mentale Ausfuhrung in Stein mag auf den ephemeren Urfprung einer Feftdekoration zurückzuführen fein; denn der hier entfaltete Prunk war grofs.

Der Obelisk als Feftdekoration wurde z. B. angewendet beim Einzuge *Heinrich II.* in Paris im Jahre 1549. Man fetzte ihn hier auf den Rücken eines plaftifch dargeftellten Rhinozeros, deffen Körper die Konftruktion verdeckte. Dies nur ein Beifpiel für viele. Als ein fchönes Beifpiel für die Verwendung des Obelisken in dekorativer Weife im gefchloffenen Eindrucke einer Gruppe einer Parkanlage ift der Obelisk im Schlofsgarten von Schönbrunn zu nennen (Fig. 16), der mit feiner Kaskadenanlage aus dem Jahre 1777 ftammt.

In der Regierungszeit *Friedrich des Grofsen*, in den Jahren 1753—55, wurde auf dem Alten Markt in Potsdam nach dem Entwurfe *Knobelsdorff*'s ein $23{,}_{50}$ m hoher Obelisk aus rötlichem Kaufunger Marmor errichtet, welcher fich ohne breit gelagerten Sockelunterbau erhebt, aber doch eine reichere Geftalt erhalten hat [125].

Ueber einem rund 2m hohen Sockelunterbau aus Poftelwitzer Sandftein fteht der mit $2{,}_{50}$m hohen Eckkaryatiden gefchmückte Sockelmittelteil, welchen ein reich gegliedertes Sockelgefims abfchliefst. Auf diefem erhebt fich die Nadel, an deren Fufs 4 Sphinxe lagern und auf deren unterftem Flächenteil 4 Medaillonbildniffe preufsifcher Herrfcher fo angebracht find, dafs fie mit den Sphinxen zufammen eine dekorative Gruppe der Nadelbafis bilden. Ein Schriftfteller aus dem Jahre 1789, *Manger*, erwähnt noch eine Sockelverzierung, die heute nicht mehr vorhanden ift, aber aus einer im ftädtifchen Befitz befindlichen Abbildung nachgewiefen werden kann: »4 Feftons von Eichenblättern an den Enden mit Bocksköpfen von weifsem italienifchem Marmor.«

Im Jahre 1822 wurde in Braunfchweig auf dem Monumentplatz zu Ehren der Herzoge *Karl Wilhelm Ferdinand* und *Friedrich Wilhelm* nach *Krahe*'s Entwurf ein 23 m hoher Obelisk aus Eifen errichtet. In Karlsruhe hat man dem Gründer der Verfaffung, Grofsherzog *Karl Friedrich*, auf dem Rondellplatz einen Obelisken aus Sandftein mit am Unterbau lagernden Löwen errichtet.

In München wurde am 18. Oktober 1833 auf dem Karolinenplatz ein 32 m hoher Obelisk auf einem Unterbau aus weifsem Marmor durch *Ludwig I.* dem Andenken der 30000 Bayern gewidmet, die bei den Napoleonifchen Feldzügen unter feinem Oberbefehl in Rufsland fielen.

Es war urfprünglich der Wunfch des Königs *Ludwig I.*, den Obelisken in Feuer vergoldet zu haben. Dies ging aber aus verfchiedenen Gründen nicht; auch waren die Koften viel zu hohe. So beftimmte der König, dafs die Flächen gefeilt und der Obelisk, im Sonnenlicht glänzend, blank gefchliffen und in der reinen Farbe des Erzes aufgeftellt werden follte.

Von neueften Beifpielen ift ohne Rückficht auf feinen künftlerifchen Wert das *Kis-Megyerer*-Kriegerdenkmal bei Raab zu nennen, zur Erinnerung an die beim Meierhof Kis-Megyer in der Schlacht am 14. Juni 1809 gefallenen Krieger der öfterreichifch-ungarifchen und der franzöfifchen Armee.

Das Denkmal ift ein mächtiger Obelisk, auf deffen Spitze ein aus Erz gegoffener Turulvogel, einen Lorbeerkranz im Schnabel haltend, auf kriegerifchen Emblemen ruht. Metallene Gedenktafeln künden in deutfcher, franzöfifcher und ungarifcher Sprache die Bedeutung des Denkmales an. Es wurde am 27. Oktober 1897 enthüllt; die Modelle ftammen vom Bildhauer *Leonhardt*.

Am 27. September 1898 wurde in Danzig das Denkmal enthüllt, welches mit einem Koftenaufwande von 112000 Rubel auf dem Grabe der bei der Belagerung von Danzig in den Jahren 1734, 1807 und 1813 gefallenen ruffifchen Soldaten errichtet worden ift.

Das Denkmal befteht aus einem Obelisken aus poliertem rotem finnländifchem Granit von gegen 10m Höhe, von einem Kreuz aus vergoldeter Bronze bekrönt. Um den Obelisken zieht fich eine Granitumwehrung mit Ketten hin.

125) Siehe: Centralbl. d. Bauverw. 1893, S. 353.

Auf der Grenze zwifchen Obelisk und Pyramide fteht das Denkmal der Generale *Clément Thomas* und *Leconte* in Paris von *Coquart*[126]).

In zahlreicheren Fällen noch als in den hier angeführten wird die Obeliskenform für kleinere Denkmäler verwendet, merkwürdigerweife vorzugsweife in den romanifchen Ländern. Wir nennen das Denkmal für den Maler *Fayolle* von *Chenavard*, das *Doudart*-Denkmal von *Lagrée*, die Erinnerungsmäler an den Krieg der

Fig. 17.



Denkmal der Grofsherzogin *Alice* zu Darmftadt.

Jahre 1870—71 in zahlreichen kleineren franzöfifchen Städten wie in Chatillon, Champigny u. f. w. Ein bedeutenderes Denkmal aus der neueften Gefchichte Frankreichs ift der Obelisk zur Erinnerung an die Anwefenheit des Präfidenten *Carnot* in Nancy zugleich mit dem Grofsfürften *Konftantin* von Rufsland, aus der Zeit der Entftehung des franzöfifch-ruffifchen Bündniffes. Der ftattliche Obelisk, der fich in der Avenue Léopold erhebt, ift nach dem Gefamtentwurf des Architekten *Bourgon* gefchaffen; der bildnerifche Teil ift von *V. Prouvé*. Von der Vorderfläche des Obe-

126) Siehe: *Art et décoration* 1898, S. 74.

lisken heben fich zwei fchön bewegte allegorifche Gewandfiguren, die franzöfifch-ruffifche Allianz, ab; über ihnen fchwebt das Medaillonporträt *Carnot*'s.

Fig. 18.



Denkmal des Grafen *Friedrich von Mérode* zu Brüffel.

Am 12. September 1902 ift in Darmftadt ein Denkmal für die Grofsherzogin *Alice* von Heffen in Form eines Obelisken enthüllt worden, der verfucht, die übliche Form zu verlaffen. Das Denkmal ift ein gemeinfames Werk des Architekten *Rank* und des Bildhauers *Habich* in Darmftadt (Fig. 17). 375. *Alice*-Denkmal zu Darmftadt u. a.

Auf der Anhöhe der Wilhelminenftrafse, von hohen Kaftanienalleen flankiert, erhebt fich das Denkmal, ein fchlanker Obelisk aus weifsem lothringifchem Kalkftein, an deffen Sockel 4 weibliche Geftalten in fchlicht herabfallendem Gewand unter Bäumen wandeln, an der Vorderfeite das Band mit der Namensinfchrift, an der Rückfeite den Wappenfchild, endlich zu beiden Seiten Blumenkränze haltend. In einen Baumftamm ift das Reliefbildnis der Grofsherzogin in vergoldeter Bronze eingelaffen. Das Ganze fteht auf einem architektonifch behandelten, nach den Seiten ftark ausladenden Brunnenunterbau. Die weiblichen Geftalten find nicht etwa als Karyatiden, fondern frei behandelt. Dadurch, dafs fie nicht für fich allein modelliert und dann zufammenhanglos und wie zufällig vor den Sockel geftellt, fondern aus dem Stein herausgehauen find, alfo in der Fläche bleiben, wird bei aller Freiheit Gefchloffenheit und eine feine, reizvolle Umrifswirkung erzielt. Gerade diefe Feinheit des Umriffes auch des Unterbaues, der fich gut den Geländeverhältniffen anfchmiegt, in Verbindung mit der graziöfen Schlankheit des Obelisken, gibt dem Denkmal feinen durchaus weiblichen Charakter. Es ift ein Denkmal »einer edlen, unvergefslichen Frau, von Frauen gewidmet«; es liegt etwas Lyrifches darin. Und das erhebt das Denkmal eigentlich erft zum Kunftwerk; es ift mit dem Herzen und Gemüt gefchaffen, es ift nicht die kalte Erfüllung einer Anftandspflicht.

Und damit auch die moderne Kunft in ihrer Auffaffung der traditionellften aller Kunftformen berückfichtigt ift, fei das kleine feine Denkmal des in der belgifchen Revolution gebliebenen Grafen *Frédéric de Mérode* auf der Place des Martyrs in Brüffel (Fig. 18) genannt, ein graziöfes Werk des Architekten *Henri Van de Velde* und des Bildhauers *Paul Dubois.* Die Infchrift auf dem Denkmale lautet: »*A Frédéric de Mérode, mort pour l'indépendance de la patrie, la ville de Bruxelles reconnaiffante.*« Was hier gegeben ift, ift eine charakteriftifche Form des aus dem amorphen Stein gefchnittenen Obelisken mit feinen fchön gefchwungenen Linien [127]).

Ueber den *Wafhington*-Obelisken zu Wafhington vergl. die unten genannten Zeitfchriften [128]).

2) Obelisk mit fockelreicher Geftalt, mit Treppen, Wafferbecken, Tieren, Begleitfiguren und Medaillons.

376. Reichere Obelisken.

Ein Denkmal in Mailand bezeichnet die reichere Geftalt des Obeliskendenkmales. Es ift das Denkmal »*delle cinque giornate*«, das im Mai 1879 durch den Stadtrat zu errichten befchloffen wurde »*in commemorazione delle gloriofe cinque giornate del marzo 1848*«. Das Denkmal follte bei Porta Vittoria errichtet werden und ein Erinnerungszeichen fein für die Märzkämpfe des Jahres 1848, in welchen der letzte Angriff der bedrückten Bürger Mailands gegen die fremden Truppen ftattfand, der mit einem Siege endigte und den erften Schritt für die Wiedergeburt Italiens bedeutete. Am 18. März 1848 kam es zu einem blutigen Strafsenkampf zwifchen den Einwohnern der Stadt und den Oefterreichern. Diefe mufsten in der Nacht vom 21. zum 22. März die Stadt verlaffen.

Man hatte einen Wettbewerb ausgefchrieben, eine Summe von 500000 Lire angenommen und einen »*Arco trionfale, propileo od altro confimile edificio*« zur Bedingung gemacht. Doch ein derartiges Bauwerk hätte weder den Platzverhältniffen entfprochen, noch auch die fymbolifch-architektonifche Bedeutung gehabt, den Punkt feftzulegen, an welchem die entfcheidenden Kämpfe ftattfanden. Man eröffnete einen zweiten Wettbewerb und wählte einen Entwurf des Bildhauers *Giufeppe Grandi* († 30. Nov. 1894 [129]). Das Denkmal befteht aus einem $22{,}_{26}$ m hohen Obelisken,

127) Vergl. auch: *Art et decoration*, Febr. 1899.

128) Deutfche Bauz. 1884, S. 392 — und: Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 558; 1885, S. 236.

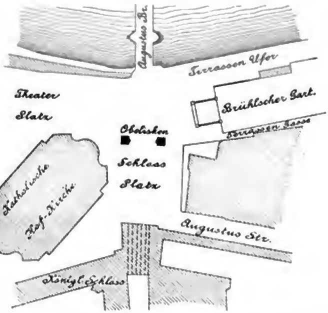
129) *L'idea è potente: intorno ad un piediftallo, al piede d'un obelisco, il quale vorrebbe effer femplificato, vivono, refpirano, f'agitano, fremono le allegorie delle Giornate anfiofe ed eroiche. L'autore feppe deftare nel fimbolo la paffione della realtà, fenza fcendere per ciò dall'altezza della rappresentazione ideale del fatto, anzi incarnando codefta rapprefentazione con fantafie liberiffime.*

Fig. 19.



Arch.: *Schilling & Gräbner;* Bildh.: *Schilling.*

Fig. 20.



Lageplan.

Obelisken, errichtet zum 800jährigen Jubiläum des ſächſiſchen Königshauſes der Wettiner zu Dresden.

der auf einem 2,10 m hohen Stufenunterbau mit abgeftumpften Ecken aus Granit von Baveno ruht. Nur diefer Teil des Denkmales ift aus Stein; alles übrige ift Bronze. Der Obelisk ift wenig verjüngt, hat eine kapitellartige Bekrönung und über derfelben einen kegelförmigen Auffatz mit ftrahlendem Stern. Ueber den Stufen erhebt fich zunächft ein 1,70 m hoher Sockel für die leidenfchaftlich bewegten Figurengruppen, welche das Poftament des Obelisken umgeben. Die fymbolifchen Figuren, fowie andere kleinere Teile des Denkmales find vergoldet. Die wilde Bewegung der Figuren fucht die tiefe Leidenfchaftlichkeit der Ereigniffe jener Tage zum fymbolifchen Ausdruck zu bringen; die ftark ftilllebenartige, ornamentale und dekorative Beigabe von Schilden, Palmen u. f. w. ift jedoch geeignet, die Tiefe und Gröfse der Auffaffung zu beeinträchtigen. »*Una giornata grigia, una folla muta, commoffa per il deftino crudele che, cinque giorni innanzi*« — das bringt das Denkmal vortrefflich zum Ausdruck. Das Modell entftand 1886; 1894 erft war das Denkmal vollendet.

377. *Wettin*-Obelisk zu Dresden. Am 23. April 1896 wurde in Dresden auf dem Schlofsplatze der *Wettin*-Obelisk enthüllt, errichtet zur Erinnerung an die glanzvollen Fefttage des 800jährigen Jubiläums des fächfifchen Königshaufes der Wettiner in den Tagen vom 16.—19. Juni 1889. Unter den Schmuckbauten, welche damals die Strafsen Dresdens zierten, nahmen zwei Obelisken eine hervorragende Stellung ein, die vor dem Königlichen Schloffe zwifchen der Auguftusbrücke, der Brühlfchen Terraffe und der katholifchen Hofkirche ftanden (Fig. 19 u. 20). Sie waren errichtet von *Schilling* und *Gräbner* und gefchmuckt mit zwei weiblichen Figuren von *Schilling*, darftellend Vergangenheit und Gegenwart.

Als die Obelisken allein von den gefamten Schmuckbauten längere Zeit ftehen blieben, wurde der monumental-künftlerifche Wert diefer zunächft nur für den Tag berechneten Werke offenbar, und es entftand der Wunfch, fie in dauerndem Material ausgeführt als Erinnerung an die glanzvollen *Wettin*-Tage zu erhalten, ähnlich wie die Fahnenmaften in Dresden-Neuftadt an den Einzug Kaifer *Wilhelm I.* in Dresden an der Seite König *Albert*'s erinnern. Der Wunfch gewann Geftalt; es ftellte fich jedoch heraus, dafs es unmöglich fein würde, beide Obelisken an der urfprünglichen Stelle zu erhalten, und fo kam man fchliefslich darauf, nur einen Obelisken zu errichten und an diefem die beiden erwähnten Figuren anzubringen. Der Obelisk fteht vor dem fog. Prinzenpalais am Tafchenberg, welches der König *Friedrich Auguft* als Prinz bewohnte, zwifchen dem Zwinger und dem Königlichen Schloffe. In den wuchtigen, ungemein wirkungsvollen Formen ftimmt er mit der Architektur des Prinzenpalais, das im XVIII. Jahrhundert errichtet worden ift, zufammen. Der Obelisk nimmt eine Grundfläche von $4^1/_2$ m im Geviert ein und ift insgefamt faft 19 m hoch. Jede Seite des Poftaments trägt eine reiche Waffengruppe, je eine aus der Zeit von 1189—1389, darunter einen Zierrahmen mit den Landsberger Pfählen, von 1389—1589 mit dem Meifsner Löwen, von 1589—1789 mit den gekreuzten fächfifchen Kurfchwertern, von 1789—1889 mit dem fächfifchen Königswappen, umgeben von gekreuzten Fahnen, Kanonen, Helmen, Säbeln u. f. w., darüber die Königskrone auf einem Kiffen, darunter die fächfifche Wappenparole: Providentiae memor. Die Rückfeite weift in goldenen Lettern die Infchrift auf: »Zur Erinnerung an die Jubelfeier achthundertjähriger Herrfchaft des Fürftenhaufes Wettin 1889.« Oberhalb des Poftaments, wo der Obelisk fich zu verjüngen beginnt, find auf allen vier Seiten gewaltige goldene Lorbeerzweige angebracht. Der Körper des Obelisken ift in Kupfer getrieben; die Dekorationsftücke und die beiden Schillingfchen Figuren find in Bronze gegoffen. Die Kupferplatten, aus denen der Obelisk hergeftellt ift, haben nur eine Stärke von 2,6 mm. Die beiden Figuren find fo angeordnet, dafs die »Gegenwart« ihren Lorbeerkranz dem Königlichen Schloffe zuftreckt. Die im Buch der Gefchichte lefende »Vergangenheit« fitzt an der entgegengefetzten Seite.

378. Andere Obelisken. Ein Entwurf von *Otto Rieth* zu einem Denkmal mit der Grundform des Obelisken ift in Fig. 21 dargeftellt. In den grofsen Denkmalwettbewerben des letzten Vierteljahrhunderts hat der Obelisk, wie zu erwarten war, eine hervorragende Rolle gefpielt. Es fei hier ein Beifpiel aus dem Wettbewerb um ein Denkmal für *Viktor*

Emanuel in Rom angeführt. Der uns unbekannt gebliebene Künſtler des Entwurfes »*Alleanza*« (Fig. 22) dachte das Denkmal auf der Piazza Venezia errichtet und unter Berückſichtigung des verhältnismäſsig beſcheidenen Flächenraumes wählte er die Grundform des Obelisken.

Fig. 21.



Entwurf zu einem Obelisken-Denkmal von *Otto Rieth.*

Am 15. Juli 1895 wurde in Worms das nach dem Entwurf *Karl Hofmann*'s errichtete Denkmal zum Andenken an den verſtorbenen Groſsherzog *Ludwig IV.* von Heſſen (Fig. 23) enthüllt. Das Denkmal iſt zugleich ein Kriegerdenkmal für die im Feldzug 1870—71 gefallenen heſſiſchen Streiter.

Der Entwurf verſuchte die Obeliskenform mit einer Brunnenanlage zu verbinden und hierdurch einen architektoniſchen Aufbau zu ſchaffen, der auf ſeiner Stelle wie eine überzeugende Notwendigkeit

wirken follte. Als Material für die Ausführung wurde der graue Mufchelkalk aus den Steinbrüchen in Marktbreit a. M. angenommen. Diefes Material kommt in Bezug auf Härte und Haltbarkeit dem Granit fehr nahe, wird durch Moosbildungen leicht grün und bringt durch feine fchöne Farbe und derbe Struktur ein altertümliches Gepräge mit. Der bis zur Walmfpitze 24,30 m hohe Obelisk wird von zwei in feinerem Mufchelkalk ausgehauenen Löwen flankiert, die auf dem verbreiterten Sockel fitzen und als Wächter gedacht find. Aufser diefen befchränkt fich der bildnerifche Schmuck auf die ebenfalls in Werkftein ausgeführten Wafferbecken, Mufchel mit Wafferfpeier und einen ornamentierten Fries mit zwei Cartouchen am Schaft des Obelisken. Die vordere gröfsere Cartouche umrahmt das bronzene Reliefbildnis

Fig. 22.



Entwurf zu einem Denkmal für *Viktor Emanuel* zu Rom; Kennwort: Alleanza.

Ludwig IV., die kleinere rückfeitige dient als Trägerin des Wormfer Stadtwappens. Der lotrechte Schaft unter der Pyramide zeigt auf der Vorderfeite die Widmung in Bronzebuchftaben:

LUDWIG IV.
DEM SIEGREICHEN FÜHRER
IM KRIEGE 1870-71
DIE DANKBARE STADT
WORMS.

Auf den 3 anderen Seiten find die 33 Schlachten und Gefechte verzeichnet, an denen die heffifchen Truppen teilgenommen haben.

Auf der Rückfeite fchliefst fich dem Denkmalfockel eine durch zwei diagonal geftellte Freitreppen zugängliche Plattform mit einer durchbrochenen fteinernen Brüftung an. Ein bepflanzter Vorgarten umzieht diefe Anlage. Vor dem Denkmal ift ein 15 m breites halbkreisförmiges Wafferbecken in Erdoberfläche angeordnet; durch diefe vertiefte Weiheranlage und den terraffenförmigen Aufbau des Hintergrundes

Fig. 23.

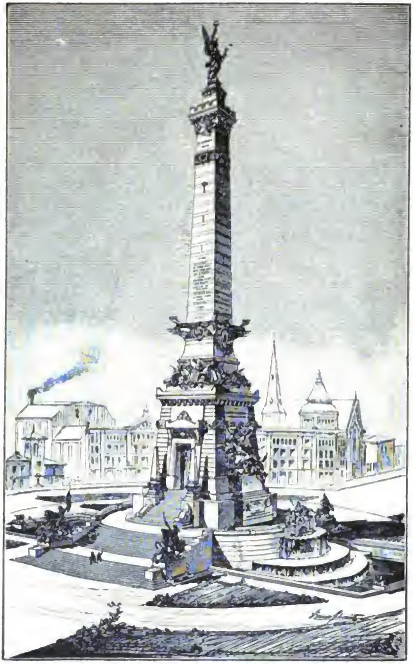


Denkmal für Grofsherzog *Ludwig IV.* von Heffen zu Worms.
Arch.: *Hofmann.*

wurde eine Wechfelwirkung gefchaffen, die nicht allein die faft wagrechte Erdoberfläche des Ludwigsplatzes auf gröfseren Stellen für das Auge wohlthuend unterbricht, fondern auch geeignet ift, die Höhenentwicklung der Hauptanficht des Denkmales noch zu fteigern. Die Gefamtausgaben für das Denkmal belaufen fich auf 50000 Mark.

Eine reiche Anlage ftellt das Kriegerdenkmal in Indianapolis, das nach einem Entwurf von *Bruno Schmitz* zur Ausführung gelangte, dar (Fig. 24[130]). Für das Denkmal ftand eine Summe von 1 500 000 Mark zur Verfugung.

Fig. 24.



Kriegerdenkmal zu Indianapolis[130]).

379. Einheitsdenkmal zu Frankfurt a. M. Am 18. Oktober 1903, dem Tage der Leipziger Völkerfchlacht, wurde in Frankfurt a. M. ein Denkmal geweiht, das den deutfchen Einheitsbeftrebungen ein dauerndes Andenken fichern foll. An hiftorifch geweihter Stätte, vor der Paulskirche, wo das erfte deutfche Parlament tagte, gegenüber dem Römer, erhebt fich ein Obelisk, gekrönt von der bronzenen Geftalt der Mufe Klio, die in der

130) Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 225.

Fig. 25.



Gambetta-Denkmal im Tuileriengarten zu Paris.

Arch.: *Boileau*; Bildh.: *Aubé*.

linken Hand einen ſchwarzen Schild trägt mit der Aufſchrift: »Seid einig!«

Der Obelisk ſteht auf einem runden Unterbau, zu dem Stufen hinaufführen. An den drei Ecken erheben ſich Bronzegruppen: die erſte ſoll das freie Bürgertum veranſchaulichen. Ein kraftvoller Jüngling zerreiſst die Bande eines Gefeſſelten, der in zuſammengeſunkener Haltung mit zerknirſchtem Geſichtsausdruck der Befreiung harrt. Den Sängern von Einheit und Freiheit iſt die zweite Gruppe gewidmet. Ein Greis, deſſen edle Züge Begeiſterung und noch jugendliches Ungeſtüm verraten, greiſt in die Saiten ſeiner Harfe und feuert mit ſeinem Geſang den neben ihm ſtehenden Jüngling, der ein Schwert in der Rechten hält, zu Heldenthaten an. Die dritte Gruppe veranſchaulicht die Alma mater, wie ſie einem kaum dem Knabenalter entwachſenen Knaben eine Schale zum Trank reicht, der in ihm den Sinn für Unabhängigkeit und die Begeiſterung für die Einheitsidee erwecken ſoll. Drei Reliefs ſchmücken die Baſis des Obelisken. Das erſte zeigt zwei Jünglinge, die mit dem Schlachtrufe: »Up ewig ungedeelt« kampfesmutig in die Schlacht ziehen, um Schleswig-Holſtein dem deutſchen Vaterlande zurückzuerobern. Das zweite Relief veranſchaulicht, wie der Begründer der Einheit der deutſchen Stämme, Fürſt *Bismarck,* mit wuchtigen Hieben aus einem Stück Eiſen das deutſche Einheitsſchwert ſchmiedet. Unter dieſem Relief ſteht der Vers *Geibel's*:

Fig. 26.



Gambetta-Denkmal im Tuileriengarten zu Paris.
Arch.: *Boileau*; Bildh.: *Aubé*.

»Drum rüftig mit dem Hammer, mit der Feile;
Ihr Bälge blaft, ihr Funken fprüht empor;
Das Schwert des Siegs hat
Eile, Eile, Eile.«

Das letzte Relief zeigt den allzukühnen Jüngling, der den Kampf für die Befreiung des Vaterlandes mit der Verbannung büfst. Den Obelisken, der, wie der Unterbau, aus Sandftein ift, bedecken die Wappen der deutfchen Staaten, an einem Eichenftamm, dem Symbol der deutfchen Einheit, angebracht. Die Künftler find *Heffemer* und *Kaufmann*.

Anfangs war beabfichtigt, die Paulskirche zu einem Einheits- und Freiheitsdenkmal zu erheben; aber diefer Antrag der Frankfurter Stadtverordnetenverfammlung blieb in der Minderheit. Die Frankfurter

Fig. 27.



Vom *Gambetta*-Denkmal zu Paris. — Figuren der Rückfeite.
Bildh.: *Aubé*.

hätten gewünfcht, dafs bei diefem Einheitsdenkmal mehr die Bewegung des Jahres 1848 zur Geltung und zum Ausdruck gekommen wäre; aber die ausführenden Künftler wählten den Mittelweg; fie würdigten fowohl die freiheitlichen Beftrebungen, die das Jahr 1848 zeitigte, als auch die Kämpfe auf den Schlachtfeldern für die eine grofse Sache.

3) Obelisk als Hintergrund für eine Gruppe und mit umgebender Architektur.

380 Gambetta-Denkmal zu Paris

Vielleicht das bedeutendfte der in diefe Reihe gehörenden ausgeführten Denkmäler ift das *Gambetta*-Denkmal im Tuileriengarten zu Paris, eine gemeinfame hervorragende Arbeit des Architekten *L. C. Boileau* und des Bildhauers *J. P. Aubé*

(Fig. 25 bis 27). Das Denkmal wurde am 14. Juli 1888 enthüllt; fein Entwurf wurde auf dem Wege des Wettbewerbes gewonnen.

Es ift ein Obelisk aus Kalkftein; rechts und links davon fitzen auf dem vorgezogenen Sockel die Bronzeftatuen der Wahrheit mit dem Spiegel und die Stärke mit Löwe und Fascesbündel. Unterhalb der *Gambetta*-Gruppe fitzen zwei bronzene Kindergeftalten; die erftere, der Mittelpunkt des Denkmales, befteht aus dem die Kämpfer zur Verteidigung des Landes mit Mut anfeuernden Staatsmann, zu deffen Haupt die allegorifche Figur des Vaterlandes fchwebt. Ueber diefer ift ein Satz einer Rede wiedergegeben, die *Gambetta* im November 1870 hielt (fiehe das Kapitel »Infchriften«). Ueber der »Stärke« find Teile einer Rede, die er im Auguft 1880 in Cherbourg gehalten, über der »Wahrheit« Sätze aus einer Anfprache an die Schüler vom 19. April 1870 eingemeifselt. Die allegorifchen Knabengeftalten an der Rückfeite des Denkmales ftellen »Arbeit« und »Kriegskunft« dar. Gekrönt wird das Denkmal durch eine allegorifche Gruppe aus Bronze: die »Demokratie« auf einem geflügelten Löwen. Trotz der unverkennbaren Anklänge, welche das Denkmal in feinem Hauptgedanken an die *Rude*'fche Gruppe des *Arc de l'Etoile* in Paris zeigt, darf es doch als eine Kompofition von grofser monumentaler Empfindung betrachtet werden.

Seine Gefamtkoftenfumme betrug rund 1 150 000 Franken; davon entfielen auf Mauerwerk und Hilfskonftruktionen 141 500 Franken, auf den bildnerifchen Teil 951 905 Franken, auf den ornamentalen Teil 28 500 Franken, auf Marmor und Infchriften 6500 Franken, auf Modelle und Abgüffe u. f. w. 3595 Franken und auf Verfchiedenes 18 000 Franken.

381. *Palacky*-Denkmal in Prag.

Als die tfchechifche Nation daran ging, ihrem grofsen Gefchichtsfchreiber *Palacky* in Prag ein Denkmal zu errichten, da fand fich unter den aus einem Wettbewerb hervorgegangenen Entwürfen eine geiftvolle Arbeit des Architekten *Bendelmayer* und des Bildhauers *Anton Strunc*, in welcher der flavifche Hiftoriker vor einem Obelisken fitzend dargeftellt war; an den Seiten des Obelisken wuchfen, angefchmiegt an diefen, Bäume in die Höhe, welche fich über dem Haupte des Gefchichtsfchreibers zu einer Baumkrone verdichteten. Vor dem Poftament des Hiftorikers lag der böhmifche Löwe; zu beiden Seiten des Obelisken waren lebhaft bewegte Gruppen gedacht [131]).

382. *Carnot*-Denkmäler zu Lyon und Dijon.

In vielfacher Hinficht verwandt mit dem Parifer *Gambetta*-Denkmal ift der Entwurf des Architekten *Naudin* zu einem Denkmal des Präfidenten *Carnot* für Lyon. Die reiche Anlage ift in gefchickter Weife mit einer Brunnenanlage in Verbindung gebracht. Am 24. Juni 1894 wurde *Carnot* in Lyon ermordet. Ein Jahr nachher wurde ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein ftattliches Denkmal, zu welchem eine Summe von 295 000 Franken gefammelt worden war, erlaffen. Unter mehr als 30 Entwürfen errang die Arbeit des Architekten *Charles Naudin* in Gemeinfchaft mit dem Bildhauer *Henri Gauquié* die Ausführung. Ein künftlerifch intereffanter Entwurf diefes Wettbewerbes war der von *Huguet & Delorme*, welcher fich in feiner Grundform der Form des Obelisken nähert (Fig. 28). Das Denkmal wurde auf der *Place de la République* errichtet und am 4. November 1900 enthüllt. Den Aufbau des Denkmales, in welchem die Architektur vorherrfcht, zeigt Fig. 29.

Den Mittelpunkt des plaftifchen Teiles bildet die Statue *Carnot*'s; unter ihm die allegorifche Figur der Stadt Lyon, über ihm der Genius Frankreichs. An den Seiten des Poftaments zwei Jünglingsgeftalten mit den Wappen von Toulon und Kronftadt, an der Rückfeite des Poftaments ein ruhender Löwe. Die Steine der Denkmalanlage ftammen aus den Brüchen von Lens und vom Berge Saint-Martin von Senozan, bei Mâcon.

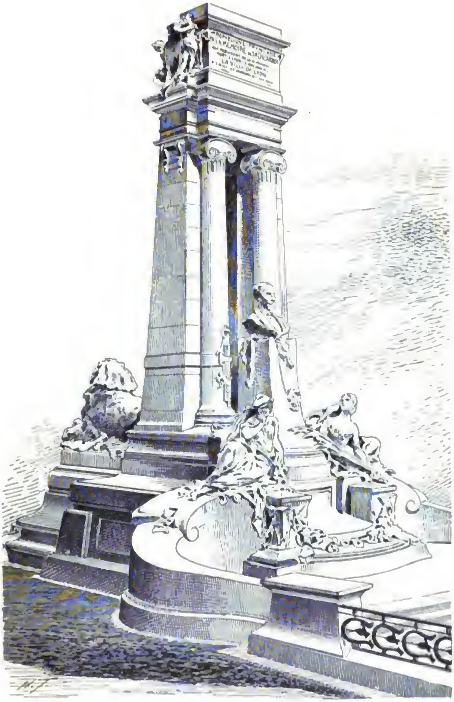
Etwas fchlichter in der Anlage ift das Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung der Graffchaft Nizza mit Frankreich in Nizza, zu welchem der Architekt *Jules Febvre* den Entwurf anfertigte und der Bildhauer *Allar* den nicht unbedeutenden bildnerifchen Teil lieferte [132]).

[131]) Siehe: Der Architekt, Jahrg. IV, S. 52.

[132]) Siehe: *L'architecture*, 31. Okt. 1896 — fowie: *La conftruction moderne*, II. Serie, Jahrg. 2.

Das Denkmal, für welches eine Summe von 72 000 Franken zur Verfügung ftand, erhebt fich auf einer Plattform von 13,00 m Seitenlänge zu einer Höhe von 13,20 m bis zum Sockel der krönenden Viktoria. Seine Mafse an der Bafis find 5,20 × 5,60 m. Der an der Vorderfeite und an den Seitenflächen mit Infchriften, an der hinteren Seite mit einem Relief gefchmückte Unterbau, welchem in der Diagonale

Fig. 28.



Denkmalentwurf für den Präfidenten *Carnot* für Lyon.
Von *Huguet & Delorme*.

4 volutenartige Uebergänge vorgelagert find, ift 5,00 m hoch. Er nimmt den 8,30 m hohen Obelisken mit dorifchem Kapitell und die fchöne bildnerifche Gruppe auf. Die Architekturteile find in einem harten Kalkftein von Turbie bei Nizza ausgeführt. Die figürliche Gruppe ftellt fymbolifch die Vereinigung Nizzas mit Frankreich dar; fie ift in weifsem Marmor ausgeführt. Die krönende Viktoria ift aus Bronze; ihre Infchrift: »NIKH« fteht mit dem Namen von Nizza in Verbindung.

Erwähnt feien ferner das Denkmal fur den Ingenieur *Aleffandro Briffe* († 1892 in Rom), verdient um die Trockenlegung des Sees von Fucino. Das Denkmal fteht auf dem Campo Verano in Rom und ift ein Werk des Florentiner Bildhauers *Arnaldo Zocchi.*

Die Grundform ift ein Obelisk; davor fteht die Büfte *Briffe's*. Um den Fufs des Obelisken fchart fich eine lebhaft bewegte plaftifche Gruppe [133]).

Fig. 29.



Denkmal für den Präfidenten *Carnot* zu Lyon.
Arch.: *Naudin*. Bildh. *Gauquié*.

Bedeutend in der Erfcheinung ift das Denkmal *Carnot's* in Dijon, am 21. Mai 1899 enthüllt. Es ift ein Werk des Architekten *F. Vionnois*, fowie der Bildhauer *Mathurin & Moreau* und *Paul Gasq* (Fig. 30).

Die Geftalt *Carnot's* fteht vor einem mit der Siegesgöttin gekrönten Obelisken. Zu feiten des Sockels des Obelisken fitzen die allegorifchen Statuen der »Gefchichte« und »Frankreich« [134]).

Von deutfchen Denkmälern gehört in diefe Gruppe das am 7. Auguft 1896 nach dem Entwurf von *Eberlein* errichtete und enthüllte Kaifer *Wilhelm*-Denkmal in

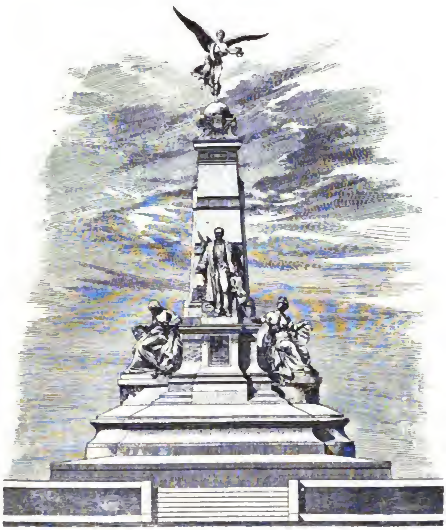
[133]) Siehe: *La conftruction moderne* 1896, S. 553

[134]) Siehe ebendaf. 1899, S 414.

Ruhrort, eine reichere Anlage diefer Art, leider weder im architektonifchen noch im bildnerifchen Teile einwandfrei [135]).

Sehr bedeutende Anlagen, welche den Gedanken der beherrfchenden Obeliskenform in der Erweiterung einer das eigentliche Denkmal umgebenden Architektur zeigen, find der Entwurf *Schinkel*'s fur ein Denkmal *Friedrich des Grofsen* in Berlin (Fig. 31 u. 32 [136]), wo vor dem auf das reichfte mit Reliefs gefchmückten und durch eine Viktoria bekrönten Obelisken die Reiterfigur des grofsen Königs auf gleich reich 383. Entwürfe von *Schinkel* und von *Schmitz.*

Fig. 30.

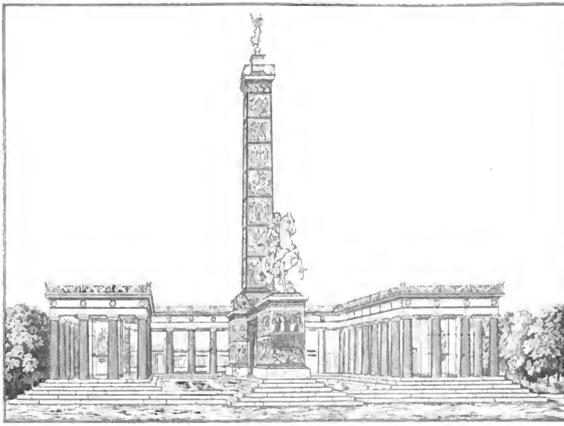


Denkmal für den Präfidenten *Carnot* zu Dijon.
Arch.: *Vionnois.* Bildh.: *Mathurin & Moreau* und *Paul Gasq.*

gefchmücktem, hohem Poftament aufgeftellt und das Ganze im rechten Winkel von einer dorifchen Hallenarchitektur umzogen ift, und der wuchtige Entwurf von *Bruno Schmitz* in Berlin zu einem Kaifer *Wilhelm*-Denkmal der Rheinprovinz (Fig. 33). Hier fteht der Obelisk in der Bedeutung feiner Ausbildung auf der Grenze zwifchen monolithem Steinkörper und Turmbau.

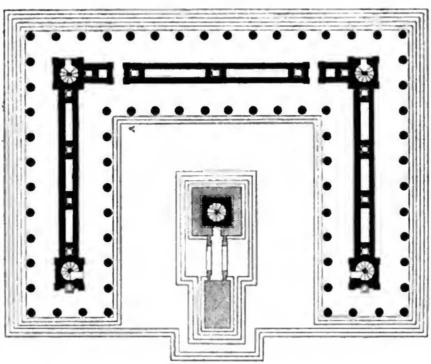
135) Siehe: Leipz. Illuftr. Zeitg. 1896, 15. Aug.
136) Nach: Schinkel, C. F. Sammlung architektonifcher Entwurfe etc. Neue Ausg. Berlin 1858.

Fig. 31.



Anficht.

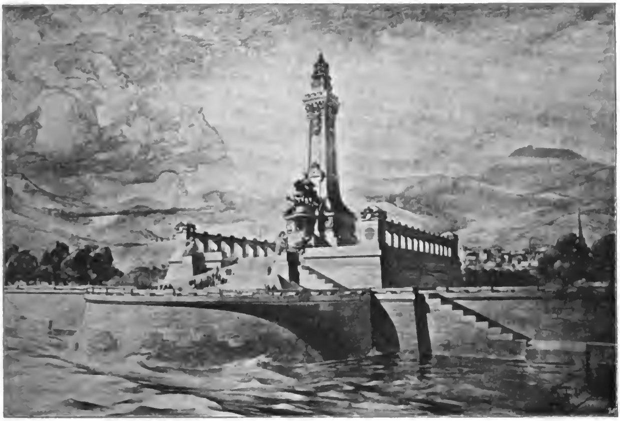
Fig. 32.



Grundrifs.

Entwurf *Schinkel*'s für ein Denkmal *Friedrich des Grofsen* zu Berlin[136]).

Fig. 33.



Entwurf für ein Kaiser *Wilhelm*-Denkmal der Rheinprovinz von *Bruno Schmitz*.

e) Denkfäulen, Peftfäulen und andere obeliskenartige Gedenkfäulen.

Während das Denkmal im romanifchen Mittelalter wefentlich zurücktritt und, wenn es unperfönlich ift, in der Erinnerung an die Antike nur der Denkfäule Eingang gewährt, wie fie *Bernward* von Hildesheim errichten liefs, tritt das Denkmalbedürfnis in der gotifchen Zeit, mit der beginnenden Erftarkung des Individualismus, wieder hervor. Auch hier ift die obeliskenartige Form ihrer geringen Standfläche und eindrucksvollen Höhenentwickelung wegen bevorzugt. Aber wie der gotifche Bau die gewollte Auflöfung und Zerklüftung aller Baumaffen darftellt, fo war die gotifche Periode beftrebt, auch die gefchloffene Maffe des Obelisken möglichft aufzulöfen, wobei jedoch die ungefähre Umrifslinie, bald ftumpfer, bald fpitzer, bald mit der Verjüngung zur Spitze fchon tief beginnend, bald erft im oberen Teile des Denkmales anfetzend, bald durch Fialen oder Wafferfpeier unterbrochen, bald ftetig bis zur krönenden Kreuzblume auffteigend, beibehalten wurde. In ihrer Bedeutung bilden diefe obeliskenartigen Denkfäulen eine Fortfetzung des Gebrauches der Aufftellung von Kreuzen für Ereigniffe im Leben des Einzelnen oder in der Gefchichte der Gemeinden und Städte. 384. Gotifche Denkfäulen.

Mit der Ausbildung des gotifchen Stils gehen alfo die Kreuze oder Denkfäulen in die Fialenform über, nehmen reichere und reichfte Geftalt an und werden in der Höhe zu den monumentalften Kunftwerken gefteigert. In England und fonft heifsen folche Wegefäulen heute noch *Croffes*, obwohl fie mit dem Kreuz eigentlich nur die Kreuzblume gemein haben. Eine der älteften Säulen diefer Art dürfte die

romanifche Predigerfäule bei Regensburg mit 24 Reliefs fein. Eine der fchönften deutfchen Denkfaulen diefer Gruppe ift das 10m hohe »Hochkreuz« bei Godesberg unweit Bonn, 1332—49 errichtet. Schön im Aufbau ift auch die Denkfäule in der Kollegiatkirche St. Victor in Xanten; fie entwickelt fich von einfachfter Geftaltung zu gröfstem Reichtum (Fig. 34). Hierher gehört ferner die »Spinnerin am Kreuz« bei Wien (Fig. 35); fie wurde 1451 von *H. v Puchsbaum* errichtet. Diefe Betfäulen, freiftehende Pfeiler oder Säulen aus Holz, oder in monumentaler Form meift aus Stein, find ebenfowohl Denkmäler der Andacht wie Wegedenkmäler. Sie wurden gewöhnlich an den grofsen Heerftrafsen, an Kreuzwegen oder auf Hügeln, alfo an in die Augen fallenden Punkten des Landes errichtet. Ein weiteres Beifpiel aus öfterreichifchen Landen, ein Beifpiel mit vielfacher Aehnlichkeit mit der Denkfäule in Xanten, ift die Zderad-Säule in Brünn (Fig. 36).

Fig. 34.



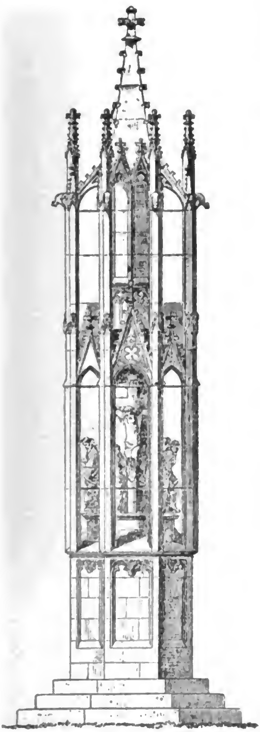
Denkfäule in der Kollegiatkirche St. Victor zu Xanten.

Ohne Zweifel die reichfte Ausbildung hat die bei Wiener-Neuftadt ftehende, auf dreifeitigem Grundrifs aufgebaute Denkfäule (Fig. 37 bis 41). Die »Spinnerin am Kreuz« bei Wiener-Neuftadt gilt als eine der fchönften Wegfäulen in Oefterreich und Deutfchland; fie ift ein Architekturwerk aus der Blütezeit des gotifchen Stils, welches, wie *Böheim* nachgewiefen, 1382—84 unter dem herzoglichen Grundherrn und fpäteren Bürgermeifter *Wohlfart v. Schwarzenfee* von Meifter *Michael Weinwurm*, angeblich als Erinnerungsdenkmal an die 1379 vollzogene habsburgifche Länderteilung, errichtet wurde.

An der Säule befanden fich einft Reliefs aus der Paffionsgefchichte, welche heute nur mehr in Bruchftücken vorhanden find, und in Nifchen ftehen fechs im Laufe der Jahrhunderte ftark verftümmelte Heiligenftatuen, fowie die Porträtbüften und Wappen der Erbauer in Hochrelief; weiter oben geflügelte Engel mit Schriftbändern; endlich als Krönung des Ganzen die fitzenden Figuren Chrifti und der heiligen Maria. Dem gänzlichen Untergange nahe, wurde das Denkmal in den Jahren 1885—92 durch den Verein zur Erhaltung der Kunftdenkmäler unter der Leitung *Jordan*'s wiederhergeftellt.

385. *Eleanor-* Kreuze. Die Säule erreicht eine Höhe von faft 22m. Sie ift vielleicht das reichfte Beifpiel gotifcher Denkfaulen und wird in ihrem Reichtum des Aufbaues felbft nicht von den fehr entwickelten englifchen Denkfaulen überragt, welche unter der Bezeichnung »*Eleanor*-Kreuze« an hervorragenden Punkten des Landes ftehen. *Eleanor*, die Tochter *Ferdinand III.*, Königs von Kaftilien, wurde im Mai 1254 im Alter von 15 Jahren in Burgos mit dem Prinzen *Eduard* von England vermählt. Am 19. Auguft 1274 wurden *Eduard I.* und Königin *Eleanor* in der Weftminfterabtei in London gekrönt. 36 Jahre hindurch war *Eleanor* die treue Begleiterin ihres Gemahles auf feinen gefahrvollen Reifen. Im neunzehnten Jahre feiner Regierung ftarb Königin *Eleanor* auf Saint Andrew's Even in Hirdebie oder Hirdlie bei Lincoln. In dem feierlichen Leichenzuge, welcher den einbalfamierten Körper der Königin von Lincoln nach der Weftminfterabtei, wo er in der St. Edwardskapelle zu Fufsen König *Heinrich III.* beigefetzt wurde, brachte, war der König felbft der hervorragendfte Trauernde, und zum Gedächtnis der Königin

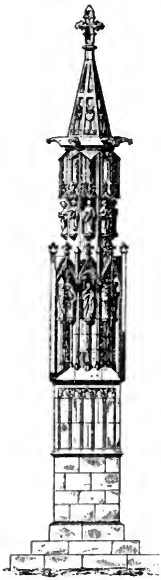
Fig. 35.



Spinnerin am Kreuz bei Wien.

ordnete er an, dafs an allen Stellen, an welchen der Leichenzug raftete — Lincoln, Grantham, Stamford, Geddington, Northampton, Stony-Stratford, Woburn, Dunftable, St. Albans, Waltham, Cheapfide und Charing —, eine Denkfäule, ein »*Crofs*« errichtet werde. Die Denkfäulen, welche auf dem Wege, den die Ueberrefte *Ludwig des Heiligen* vom Mont Cenis nach St.-Denis nahmen, aufgeftellt wurden, fcheinen die Anregung hierfür gegeben zu haben. Zwei diefer Denkfäulen wurden in London felbft errichtet, die eine in Charing, die andere in Weft-Cheap. Die letztere ftand beim Bow-Churchyard, gegenüber Wood-Street. Sie war ähnlich der Denkfäule von Northampton und wurde 1643 zerftört. Charing-Crofs war die letzte Stelle, an welcher der Leichenzug der Königin vor feinem Eintritt in Weftminfter Abbey raftete. Die hier an der Stelle der Reiterftatue *Karl I.* errichtete Denkfäule wurde 1647 zerftört. Das heutige *Eleanor-Crofs* vor Charing-Crofs-Hôtel wurde 1863 errichtet und bei ihm, foweit es möglich war, die Form der alten Denkfäule wiedergegeben. Die Zeichnungen fchuf *E. M. Barry*, die Koften betrugen £ 1800.

Fig. 36.



Zderad-Säule zu Brünn.

In Geddington fteht das Kreuz noch in der Mitte der Stadt, beim Zufammenflufs der drei bedeutendften Strafsen. Auch *Waltham-Crofs* fteht noch; es wurde 1291 errichtet. Das bedeutendfte ift aber *Eleanor-Crofs* bei Northampton. Es ift das Werk von *John de Bello* oder *De la Bataille*, der zwifchen 1291 und 1294 auch die Kreuze von Stony-Stratford, Woburn, Dunftable und St. Albans errichtete.

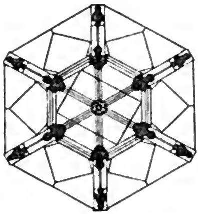
Das Kreuz (Fig. 42[137]) baut fich in 3 Gefchoffen auf. Das unterfte ift achteckig und etwa 1,20 m hoch bei 1,20 m Seitenlänge; die Wappen von Ponthieu in der Piccardy und von Kaftilien und Leon fchmücken

[137]) Fakf.-Repr. nach: *Builder* 1897, 26. Juni.

es. Das zweite Gefchofs ift 3,60 m hoch und befteht aus 4 Baldachinen mit Figuren. Das oberfte Gefchofs ift quadratifch, die Seiten mit Mafswerk und Wimpergen geziert; es ift 2,40 m hoch. Ueber ihm entwickelte fich auf einem Schaft die Kreuzblume.

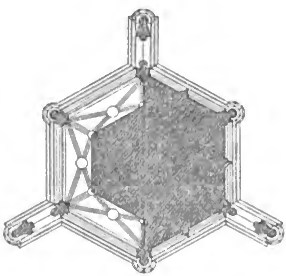
386. Andere Spitzfäulen. Aus dem Anfang des XIX. Jahrhunderts ift, als ein früher Vorläufer der Reftaurationsperiode

Fig. 37.



und daher noch weniger ftiltreu als die meiften Denkmäler diefer Zeit, das Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg bei Berlin zu nennen, welches in

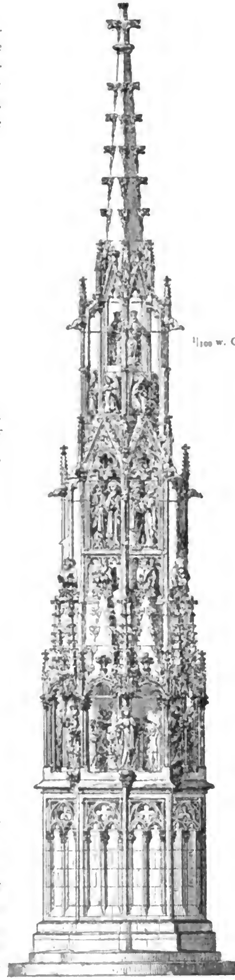
Fig. 39.



1/50 w. Gr.

feiner heutigen Geftalt der befcheidene Niederfchlag eines grofsen Gedankens ift, welchen *Schinkel* verwirklichen wollte, als ihm durch *Friedrich Wilhelm III.* der Auftrag erteilt wurde, zur Erinnerung an die Erhebung des deutfchen Volkes vom Napoleonifchen Joche und zum Andenken der fiegreichen Befreiungskämpfe der Jahre 1813—15 ein Nationaldenkmal zu errichten. *Schinkel* hatte eine

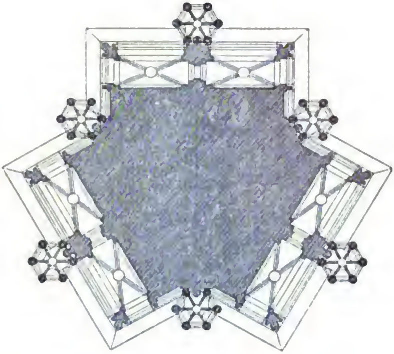
Fig. 38.



1/100 w. Gr.

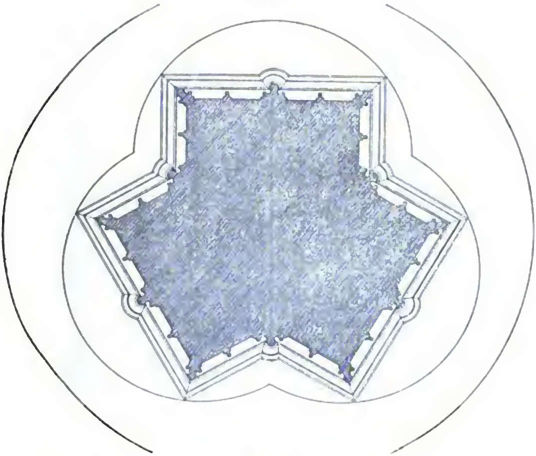
Denkfäule zu

Fig. 40.



grofsartige, fchon beim heutigen Bellealliánceplatz beginnende Anlage geplant, deren Schlufsftück das Kreuzbergdenkmal fein follte. Sie kam nicht zur Ausführung,

Fig. 41.



$^1/_{50}$ w. Gr.

Wiener-Neuftadt.

Fig. 42.



Eleanor-Kreuz bei Northampton [12]).

nur das gufseiferne Denkmal. Es wurde in der Königl. Eifengiefserei in der Invalidenftrafse zu Berlin gegoffen und am 30. März 1821 feierlich enthüllt.

Seine Geſtalt [138]) iſt die der gotiſchen Spitzſäulen; über einem ſchlichten Sockel aus Granit erhebt ſich der Hauptteil mit 12 baldachinbekrönten Niſchen mit den allegoriſchen Figuren der Hauptſchlachten der Befreiungskriege nach Modellen von *Rauch*, *Tieck* und *Wichmann*. Das eiſerne Kreuz krönt die Spitze des 20 m hohen Denkmales, das ſich urſprünglich auf 11 Granitſtufen zu einer Geſamthöhe von 23,85 m hob, 1878 aber um 8 m gehoben und auf einen zinnenbekrönten Unterbau nach dem Entwurfe *Strack's* geſtellt wurde, ſo daſs das Denkmal heute 42 m über der Straſsenebene liegt.

Ein neueres Beiſpiel dieſer Art Denkmäler iſt die nach dem Entwurfe von *Statz* aus Udelſanger Sandſtein errichtete, 10 m hohe *Marienſäule* auf der Gereonsſtraſse in *Cöln*, enthüllt 1865 zur Erinnerung an das am 8. Dezember 1854 durch *Pius IX.* verkündete Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariä.

Die Säule [139]) wird von der 2 m hohen Statue der Maria bekrönt; unterhalb derſelben ſtehen unter Baldachinen in Lebensgröſse die Propheten *Jeſaias*, *Jeremias*, *Ezechiel* und *Daniel*. Die Bildſäule koſtete rund 20 000 Mark.

Das *Düppel-Denkmal von Schleswig* iſt gleichfalls eine gotiſche Spitzſäule, die auf einem nahezu kubiſchen Unterbau ſteht, auf deſſen vier Ecken Kriegerfiguren in verſchiedener Uniform ihren Standpunkt erhalten haben.

Eine eigenartige Gruppe unter den Votivdenkmälern bieten die ſog. Dreifaltigkeits- oder Peſtſäulen dar. **387. Peſtſäulen.** Ihrem Charakter entſprechend finden ſie ſich meiſtens in den katholiſchen ſüdlichen Ländern und ſind z. B. über das Gebiet Oeſterreichs ſehr zahlreich verbreitet. Jede kleine Stadt beſitzt ihre Peſtſäule von mehr oder weniger künſtleriſcher Form, mehr oder weniger eine Nachahmung der entſprechenden Säule einer gröſseren Stadt. Man weiſs, daſs man unter Peſt in früheren Zeiten nicht die beſondere Krankheit verſtand, die man heute auf eine ſchwere Erkrankung einzelner Teile des lymphatiſchen Apparates im Menſchen beſchränkt und die durch Anſteckung eine epidemieartige Verbreitung finden kann. Im Altertum und Mittelalter bezeichnete der Volksmund jede böſartige, um ſich greifende Volkskrankheit als Peſt. Das Mittelalter ſah daher häufig Peſtepidemien; der ſchwarze Tod des XIV. Jahrhunderts dürfte nichts anderes als Peſt geweſen ſein. Auch im XVI. und XVII. Jahrhundert iſt die Peſt noch mehrfach in Europa ausgebrochen. Eine ſchwere Epidemie traf Deutſchland, Oeſterreich und Ruſsland in den Jahren 1708 und 1709. Daſs ſich gerade in Oeſterreich ſo viele Peſtſäulen finden, iſt vielleicht auf den Umſtand zurückzuführen, daſs die Türkei, Dalmatien, Siebenbürgen, Ungarn, Bosnien, Serbien, die Donaufürſtentümer und das ſüdweſtliche Ruſsland im XVIII. Jahrhundert dauernde Sitze der Peſt waren und dieſe durch den regen Verkehr Cisleithaniens mit allen dieſen Ländern in zahlreichen Fällen eingeſchleppt wurde.

Eine der bedeutendſten Säulen dieſer Art iſt die von *Alois Hauſer* wiederhergeſtellte Dreifaltigkeitsſäule auf dem Graben in Wien [140]). Die Veranlaſſung zur Errichtung dieſes Denkmales war die groſse Peſt des Jahres 1679. Die fromme Gemahlin *Eleonore* des Kaiſers *Leopold*, welcher der Dreifaltigkeitsbrüderſchaft bei der alten Peterskirche nahe dem Graben angehörte, veranlaſste den Kaiſer zu dem Beſchluſs, ſchon am 10. Oktober des genannten Jahres eine Votivſäule zu Ehren der Trinitas aufſtellen zu laſſen [141]). Die Säule ſollte zuerſt auf dem die Peterskirche einſchlieſsenden Freithofe aufgeſtellt werden; dann wählte man den Graben als Aufſtellungsort (Fig. 43).

---

138) Siehe: SCHINKEL, a. a. O., Bl. 22.

139) Siehe: MEHRTENS. Bildſäulendenkmale. Stuttgart 1894. Taf. 42.

140) Siehe: HAUSER. Die Dreifaltigkeitsſäule am Graben in Wien. Berichte und Mitteilungen des Altertumvereines 1882, S. 82 ff. — ferner: ILG, A. Fiſcher von Erlach S. 94 ff. (dem ich in den vorſtehenden Ausführungen folge).

141) Siehe: *Ella ſollicitò con molte pregluero Leopeldo, acchiocke affretaſſe l'alzata di quella colonna di fini marmi, nella gran piazza di Vienna, dedicata a dio Trino ed Uno. — Vita della Aug. Imperatrice Leonora etc.* Venedig 1725 S. 162.

Zunächst entstand nur eine hölzerne Säule; sie wurde am 27. Oktober 1679 aufgestellt und zeigte eine harmonische Komposition. Der Künstler dieses Entwurfes ist unbekannt. Die Säule hatte eine achteckige

Fig. 43.



Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben zu Wien.
Arch.: *Fischer von Erlach* u. A.

Basis mit zwei Stufen, auf welchen ein achteckiges Dockengeländer das Postament umgab. An diesem befanden sich 8 pfeilerartige Verkröpfungen, auf welchen Engel standen. Innerhalb des Engelkranzes erhob sich auf besonderem Postament eine stark verjüngte Säule korinthischer Ordnung, deren unterer

Schaftteil mit heraustretenden Stäben, gewiſſermaſsen umgekehrten Kannelierungen, verziert war. Das blättergezierte Kapitell trug die Gruppe der von einem Flammenkranze umgebenen Dreifaltigkeit in der Anordnung, daſs Gott Vater den gekreuzigten Sohn mit den Armen vor ſich hält [142]).

Nach 8 Jahren wurde die hölzerne Säule 1687 durch eine ſteinerne, den *Coloſſus* der Zeitgenoſſen, erſetzt. Den Erſatz gelobte Kaiſer *Leopold* in der Stephanskirche am 25. Oktober 1682. Der Kaiſer lieſs durch den Bildhauer *Matthias Rauchmüller* das Modell einer auf dreieckigem Fuſs und zwei Poſtamenten zwiſchen neun Chören der Engel ſtehenden hohen Säule verfertigen, das verloren ging, aber der hölzernen Säule wohl ähnlich war. Doch wurde der Entwurf *Rauchmüller*'s verlaſſen; vielleicht war des letzteren Tod die Urſache. Nun treten als Künſtler des Denkmales auf der Hof- und Kammerſtatuarius *Paul Strudel*, der Italiener *Burnacini* und *Bernhard Fiſcher*, letzterer zunächſt nur als einfacher Bildhauer. Den Haupteinfluſs auf das Werk gewann, von *Burnacini* geleitet, *Paul Strudel*. Die Figur *Leopold*'s und des mit ihr verbundenen Engels, jene der ſtürzenden Peſt, der Engel mit der Krone, die an den drei Poſtamentvorſprüngen vorgelegten Voluten mit Cartouchen haltenden Engeln rühren von *Strudel* her. Im Jahre 1687 befahl der Kaiſer, »daſs dieſes fortſetzende Ehrenwerk ſoviel annoch die bereits mit groſsen Unkoſten verfaſſte Poſtamente und andere Mormorſteinene Stück der Architektur noch immer zulaſſen werde, aufs allerkünſtlichſte, beſtändigſte und zierlichſte verfertiget werden ſolle«. Nun tritt *Bernhard Fiſcher* mit Vorſchlägen auf den Plan.

»1) die vermeinte Krakſteine, auf welchen die neun Chör der Engel rings herumb hätten ſtehen ſollen, von denen Poſtamenten hinweggehauen und dafür unten und oben Baſſi-Rilievi ausgearbeitet;

2) die Engeln anderſtwohin poſtirt auch weillen

3) die Säulen bereits auf denen Dörffern faſſt zu gemein werden, etwas andres ungemeines dafür inventirt, worauf

4) die Bildnuſs der allerheiligſten Dreifaltigkeit nicht wie vorhin in dem hölzern Modell exprimirt mit dem Crucifix in der Schoſs Gott des Vaters: ſondern die anderte Perſon gleichfalls mit beſonders glorificirtem Leib an der rechten Hand Gottes des Vaters und der heil. Geiſt in der Mitte oberhalb beider erſten hochheiligſten Perſonen ſchweben zu ruhen hatten.

5) Und willen durch Abnehmung beſagter Krackſteine die Triangularfigur beider Poſtamenter deſto mehr ins Geſicht kommen thette: daher ſelbige mit dem hervor vermeinten einzigen Eck oder Pfeiler zuruckh umgekehrt, hingegen das breiter Theil mit zwei Ecken hervor geſtellet: auch

6) nicht mehr ein rundes, ſondern in Conformitet der Poſtamenter ein dreieckigtes Gländer und darauf ſechs Kindl mit brennenden Sternen verſchaffen und dieſes Alles

7) mit eiſernen Ketten geſchloſſen werden ſolle.

Zu gehorſamſten Vollzug deſſen hat man alſobald die Krakſteine hinweggehauen, auch die Baſſi-Rilievi durch Herrn *Fiſcher*, wie *de facto* zu ſehen, modelliren und aus dem Groben ausſchlagen laſſen.

Von danen nun auf das Hauptwerkh und neuen Invention zu kommen, wodurch die h. Dreifaltigkeit nebſt denen neun groſsen Engeln auf was anders als auf einer Säulen zu ſetzen wäre: hat Ihrer kaiſ. Maj. dero Ingeniers Truchſeſſen und Inſpectoris der theatraliſchen Werken Herr *Ludovici Burnacini* Invention vor anderer allergnädigſt wohlgefallen auf eben die weis und Manier, wie ſie nunmehr *in natura* auf dem Platz zu ſehen iſt, indemo nicht allein an ſtat der Säulen eine dreieckige und bis an die vergoldte Glorie 27 Schuh hohe Piramid in die Mitten hinaufgehet, ſondern auch durch die darumb ſich ſchwingenden Wolken zugleich ſo viel Orth gewonnen werden, daſs ſowohl die neun groſse Engel zwiſchen denen kleineren als auch die Bildnuſs der allerhl. Dreifaltigkeit ſelbſten ſamt dero vergoldten ſamentlichen Glory gar füglich haben poſtirt werden können.

Inmittlſt hat man von beſagten Platz des Grabens zwiſchen denen zwei ſteinernen Röhrbrunnen das Mittel genommen und daſelbſt das Fundament zu graben angefangen. Sodann Ihro kaiſ. Maj. am 30. Monats Juli 1687 nach einem vorhin in St. Peterskirchen gehaltenen Hochamt den erſten goldenen Stein gelegt hat.«

Die Reliefs am gewaltigen Unterbau des Denkmales enthalten figürliche Darſtellungen, welchen an den oberen Teilen emblematiſche Symbole entſprechen. Dem Gedanken der Trinitas folgend iſt jeder der drei ſich radial gruppierenden Vorſprünge des zweigeſchoſſigen Poſtaments einer der drei göttlichen Perſonen gewidmet; demgemäſs ſind die daſelbſt angebrachten Bildwerke dem Wirkungskreiſe Gott Vaters, Gottes Sohnes und Gott des heiligen Geiſtes entnommen. Die Darſtellungen ſind folgende:

I. Flügel gegen den Kohlmarkt: Deo Patri Creatori. 1. Relief: Die Schöpfung. 2. Relief: Die Peſt in Wien. Embleme: a. Himmelskugel mit den Geſtirnen. b. Erdkugel mit den vier Winden.

[142]) Die Säule hatte Inſchriften, die abgedruckt ſind in: FUHRMANN, P. M. Hiſtoriſche Beſchreibung von Wien. Wien 1766.

II. Flügel gegen den Stock-im-Eifenplatz: Deo Filio Redemptori. 3. Relief: Einfetzung des Ofterfeftes bei den Juden. 4. Relief: Einfetzung des Ofterfeftes durch Chriftus. Embleme: c. Lamm mit Kreuzftab auf dem Opferberg. d. Kelch und Hoftie, von Cherubköpfchen getragen.

III. Flügel an der Rückfeite: Deo Spiritui Sanctificatori. 5. Relief: Die Sündflut. 6. Relief: Das Pfingftfeft. Embleme: e. Die Hand mit der Rute, auf die Gefetzestafeln weifend, dabei die Worte: Per Legem Timoris. f. Flammendes Herz, auf Flügeln emporfchwebend.

Die gefamten Koften des Denkmales werden [143]) auf 66 645 fl. 28 kr. 3½ d. angegeben. *Ilg* hält die Aufftellung nicht für vollftändig und nimmt insgefamt rund 80 000 fl. an.

Die Dreifaltigkeits-Peftfäule auf dem Graben in Wien ift ein intereffantes Denkmal ihrer Zeit. Ein gewiffer Gegenfatz befteht in ihr zwifchen dem rein architektonifchen, in ruhigen Linien und grofsen Verhältniffen gehaltenen unteren Teil und dem alle Gefetze der Architektur und Plaftik verleugnenden oberen Teil mit der Wolkenpyramide. *Haufer*'s feine Scheidung des Anteiles der deutfchen und der welfchen Künftler, fein Hinweis auf das Harmonifche, welches trotz des Unterfchiedes zwifchen Unter- und Oberbau und der Einzelheiten untereinander durch die Durchführung des Dreiheitsgedankens in dem Kunftwerk lebt, fei befonders bemerkt. *Ilg* widmet namentlich den figürlichen Kompofitionen warme Anerkennung [144]): »Und die in Rede ftehenden prächtigen Kompofitionen haben . . . das ganze Wefen barocker Kunft . . . Da *Fifcher* fie vielleicht alle, gewifs aber doch fchon einige, modelliert und im Rohen behauen hatte, dürfen wir fie gewiffermafsen und bis zu einem beftimmten Grade als fein Werk betrachten — wenigftens die figuralen — und fie machen dem grofsen Künftler als Erfinder die höchfte Ehre. Reizvoll find die flachen Untergründe behandelt, die liebevoll ausgedachten Landfchaftsbilder, die fchönen, einfachen Architekturen. Das Peftbild, eine ergreifende Schilderung des Jammers, . . . kann auch als Zeitgemälde fehr intereffant genannt werden. Die fchöne Gruppierung in den Reliefs des Abendmahles und des Pfingftfeftes, die bewegten Kompofitionen der Sündflut und der Peft beweifen, dafs jene Künftler einer glücklicheren Epoche noch gleich grofs in allen Fächern ihres Berufes gewefen, dafs der univerfelle Kunftgeift des Renaiffance-Zeitalters auch der Barocke eigen war.«

Im Befitze des 1896 verftorbenen *Ilg* befanden fich zwei Handzeichnungen von verfchiedener Hand, ein grofses und ein kleines Blatt, welche Entwürfe zur Wiener Peftfäule darftellen, aber von der ausgeführten Säule mehrfach abweichen. Beide find mit der Feder gezeichnet und leicht mit Wafferfarben angelegt.

Der untere Teil, das architektonifche Poftament, gleicht fich in beiden Säulen und auch dem ausgeführten Denkmal bis zum Beginn der Wolkenpyramide. Die auf dem Umfaffungsgeländer fitzenden Putti halten auf dem grofsen Blatte Laternen in Sternform, auf dem kleineren Vafen, aus denen Flammen fchlagen. Hier wie dort wechfeln grofse, auf der Brüftung ftehende Gefäfse mit den Engelfiguren ab. Der kleinere Entwurf hat im oberen Poftamentgefchofs in den drei Innenwinkeln drei ftehende Engel, darunter den mit der Laute; beim grofsen Entwurf fieht man an diefer Stelle die Figur des auf einem fliegenden Adler knieenden Kaifers, die Rechte auf die Bruft gelegt, in Mantel und Harnifch. Die Peft ift durch keine Figur angedeutet.

Vom Gefims des Poftaments ab hört die Uebereinftimmung auf. Auf dem grofsen Blatt ruht auf der oberen Fläche jeder der drei Flügel je ein Wolkenballen. Sie dienen gleich Füfsen einer ungeheueren, in der Mitte fchwebenden Kugel als Stützen. Diefe ift als Erdball aus Metall gegoffen gedacht und vergoldet; fie zeigt Europa und Nordafrika in kartographifcher Darftellung. Vor der Kugel ftehen auf den Wolkenfüfsen drei marmorne Engel mit Kronen in den Händen. Vom Scheitel der Erdkugel fteigt eine Wolkenfäule aus vergoldetem Erz empor, um welche fitzende Marmorengel angeordnet find, die

143) Nach einer »Confignation« vom Jahre 1687 in: HAUSER, a. a. O.

144) A. a. O., S. 127.

verschiedene Embleme, Buch, Regimentsstab, Fackel u. s. w. tragen. Darüber folgt eine breitere Wolkenschicht mit anbetenden Putti, und als Bekrönung die Gruppe der Trinitas, Gott Vater den Gekreuzigten haltend, vor dessen Brust die Taube fliegt. Das Ganze ist von Strahlen umgeben und in vergoldetem Erz ausgeführt gedacht.

Die Pestsäule in Baden bei Wien, ein 1718 geweihtes Denkmal von *Giovanni Stanetti* zeigt den gleichen Gedanken der Erdkugel; diese ist aber hier mit dem Motiv der Immaculata verbunden. *Stanetti* fertigte das Denkmal nach einem Entwurf des *Martino Altomonte* an, der sich in der städtischen Bibliothek in Baden befindet.

Im zweiten Entwurf zur Pestsäule auf dem Graben in Wien erhebt sich über dem Postament eine Wolkengruppe, um welche auf den drei Flügeln drei Engel sitzen. Auf dem oberen Teil dieser Gruppe stehen wieder drei Engel, einer mit der Krone, einer mit dem Buche und einer im Harnisch. Von hier an steigt die Säule als Strahl empor, den die Dreifaltigkeitsgruppe krönt. In seinem oberen Teil umschweben ihn kleinere Wölkchen, über diesen zwei Engel, welche die Trinitas tragen. Von dem Strahl an scheint alles in Metall ausgeführt gedacht zu sein. Die Urheber beider Entwürfe konnten bisher nicht ermittelt werden. Es ist nicht festzustellen, ob sie sich in dem Kreis der Künstler der ausgeführten Säule: *Burnacini*, *Strudel*, *Bendel*, *Kracker*, *Fruhwirth*, *Gunst* und *Auer* befinden. Auf *Fischer* ist *Ilg* nicht geneigt, sie zurückzuführen [145]).

Es ist kein Zweifel, dass *Ilg* die Bedeutung dieser Pestsäule überschätzt. *Gurlitt* sagt darüber [146]): »Dies sonderbare Denkmal, welches aus einem reich gepfeilerten Sockel und einem über diesem sich erhebenden schlanken Aufbau plastisch wirkt, aus zahlreichen Figuren belebter Wolken besteht, übertrifft an phantastischer Geziertheit noch die Guglien Neapels. Was der Architekt aus derselben machte, ist, abgesehen von der sehr feinen und wohl empfundenen Profilierung, eine abschreckende Geschmacklosigkeit, und nur die Meisterschaft des Bildhauers macht das Werk erträglich.« Zweifellos geht diese Beurteilung nach der anderen Seite zu weit, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, dass ein Kunstwerk aus dem Geiste seiner Zeit heraus beurteilt werden müsse. Das Werk fand in den damaligen katholischen Ländern vielfache Nachahmung und verdrängte den Einfluss, welchen die Mariensaule in München ausübte.

388. Pestsäulen zu Reichstadt etc.

Die Pestsäule in Reichstadt in Böhmen, welche im Jahre 1707 im Auftrage von *Anna Maria Fransiska*, Prinzessin von Toskana, geb. Herzogin von Sachsen-Angern-Westphalen, von einem unbekannten Künstler errichtet wurde, ist eine Nachbildung der Wiener Säule, die den einzigen wesentlichen Unterschied zeigt, dass auf den Wolken Heilige statt, wie an der Wiener Säule, Engel schweben.

Im übrigen heisst es ja in einer Beschreibung der Wiener Säule aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts, »dass die Säulen bereits auf denen Dörffern fast zu gemein werden wollen,« so dass man für die Wiener Säule »etwas andres, ungemeines inventiren« müsse.

Die Pestsäule in Korneuburg baut sich auf dreieckigem Grundriss auf.

In der Halbierungslinie der Dreieckswinkel springen Sockel vor, über welchen auf Voluten Heiligenfiguren stehen. Zwischen diesen Figuren erhebt sich ein mit Reliefdarstellungen geschmückter, dreieckiger Mittelkörper, aus welchem, am Fusse mit stehenden Figuren geschmückt, der mit Wolkenbildungen umgebene Obelisk ansteigt, welcher durch die plastische Gruppe der Krönung Mariä durch Christus mit dem Kreuz bekrönt wird [147]).

Die Säulen erreichen eine stattliche Höhe bis zu 40 m und darüber, wie z. B. die Dreifaltigkeitssäule vor der Matthiaskirche in Budapest, welche bis gegen 30 m Höhe aufsteigt.

145) Siehe Ilg, a. a. O., S. 130.

146) In: Geschichte des Barockstils, S. 185.

147) Siehe: Zeitschr. des öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1896.

Dem grofsen Stiftshofe in Wien wurde 1713 eine Peftfäule geftiftet, die 1736 durch den Abt *Robert* vollendet wurde. Sie hat, wie die Peftfäule am Graben, eine Wolkenfäule, welche durch die *Coronatio virginis* durch die Trinität bekrönt wird. Ihre Figuren ftammen von dem 1663 zu Venedig geborenen Bildhauer *Giovanni Giuliani*, dem Lehrer von *Georg Raphael Donner*.

In Linz entftand auf dem Franz Jofefs-Platze eine grofse Dreifaltigkeitsfäule, die 1723 vollendet wurde. *Gurlitt* führt fie auf einen deutfchen Meifter zurück. Auch fie zeigt bei reichem Aufbau die plaftifchen Wolkenbildungen. Verwandt ift auch die Dreifaltigkeitsfäule auf dem Marktplatze zu Eggenburg in Niederöfterreich.

389. Dreifaltigkeitsfäulen zu Olmütz etc.

Mit welchem überquellenden Reichtum künftlerifcher Ausdrucksmittel der Architektur und mehr noch der Plaftik die Dreifaltigkeitsfäulen felbft in der Provinz oft errichtet wurden, dafür befitzen die Städte Olmütz und Teplitz, die eine in Oefterreichifch-Schlefien, die andere im nordweftlichen Böhmen, bezeichnende Beifpiele. Die in Fig. 44 dargeftellte Dreifaltigkeitsfäule auf dem Oberring zu Olmütz, in den Jahren 1717—50 von *Wenzel Render* errichtet, fteigt zu einer Höhe von 40 m an und kann fich in der Steigerung des architektonifchen Aufbaues und im bildnerifchen Schmuck nicht erfchöpfen. Sie ift vielleicht die gröfste und fchönfte Denkfäule in deutfchen Landen.

Ihr Aufbau ift ftrenger im architektonifchen Sinne durchgeführt wie z. B. die Wiener Dreifaltigkeitsfäule, welche *Ilg* bei feiner bekannten ausgefprochenen Stellungnahme für die Wiener Barockzeit und insbefondere für die Mitglieder der Familie *von Erlach* erheblich überfchätzt. Der Aufbau der Olmützer Säule hat in feinen Grundzügen einen merkwürdigen Stich in das Gotifche, und, um dem Denkmal die gröfstmöglichfte Stattlichkeit zu verleihen, hat ihr Urheber es nicht verfchmäht, die gleichen architektonifchen Gliederungen gefchofsweife übereinander zu verwenden. Dadurch kommt in das Fortiffimo der Barockdekoration ein getragener, nicht frifch fortfchreitender Zug, wie ihn z. B. das weitere hier in Abbildung mitgeteilte Denkmal aus Teplitz in Böhmen zu feinem Glücke nicht kennt.

Wie man auch über den faft mafslofen figürlichen Aufwand denken mag, ein hervorragend fchönes Beifpiel einer Dreifaltigkeitsfäule ift die von Bildhauer *Matthias Braun* in Teplitz errichtete fpätbarocke Säule, die, aus Elbfandftein angefertigt, durch die Witterungseinflüffe und durch andere, zum Teil gewaltfame Umftände fo zur Ruine geworden war, dafs, als der Architekt *Ohmann* im Verein mit den Bildhauern *Gerftner* und *Eichmann* von der öfterreichifchen Zentralkommiffion zu ihrer Wiederherftellung berufen wurde, welche unter Aufwendung einer Summe von 30000 Gulden im Jubiläumsjahre (1897) vollendet ward, er nicht nur wefentliche Teile in den Mauern eines Gartens in Thurn zufammenfuchen mufste, fondern fich auch gezwungen fah, den ganzen Obelisken zu erneuern. Die fchlank auffteigende Säule mit ihrem überreichen plaftifchen Schmuck ift in Fig. 45 [148]) dargeftellt. Sie ift ein köftliches Beifpiel der raufchenden Plaftik der fpäteren Barockzeit. Der für diefe Denkmäler zur Anwendung gekommene Reichtum der künftlerifchen Ausdrucksmittel ift um fo auffallender, als die verwandten Denkmäler des Südens weit ftrenger im Aufbau und weitaus befcheidener in ihrem bildnerifchen Schmucke find, wie ein Blick z. B. auf die Guglien in Neapel erhärtet, die, gleichwie die Dreifaltigkeitsfäulen der Donauländer, eine befondere Form des Obelisken find und fpäter erwähnt werden follen.

Aus der Gefchichte der Dreifaltigkeitsfäule auf dem Schlofsplatze in Teplitz fei noch kurz angeführt, dafs die Säule in den Jahren 1718—19 vom Grafen Franz *Karl von Clary und Altringen* zum Dank für die Verfchonung der Herrfchaft Teplitz von der Peft errichtet wurde. *Braun*, der die fruchtbarfte Thätigkeit

148) Fakf.-Repr. nach: Der Architekt, Jahrg. IV, S. 38

Fig. 44.



Dreifaltigkeitsfäule auf dem Oberring zu Olmütz.

auf dem Gebiete der dekorativen Plaftik entfaltete, aber fchon 1738, noch nicht 54 Jahre alt, ftarb, hatte auch die Dreifaltigkeitsfäule in der Stephansgaffe in der Prager Neuftadt errichtet. Die Teplitzer Säule hatte er nach $1^1/_2$ Jahren bereits für ein Honorar von 2300 Gulden vollendet. »Das 20 m hohe Werk atmet freie Anmut und heitere Pracht; es bringt die Abficht des Stifters, den frohen Dank und das Lob Gottes zu künden, recht zum Ausdruck [149]).«

Verwandte Säulen aus der Nachbarfchaft von Teplitz find die 1720 in Dux und die 1721 in Maria Ratfchitz errichteten Denkfäulen. In St. Pölten und in zahlreichen anderen öfterreichifchen Städten finden fich ähnliche Werke, welche jedoch in provinzieller Fortbildung immer ausfchweifender und formlofer werden. Die bei den Dreifaltigkeitsfäulen in der Folge bis zum Ueberdrufs angewendeten, in Stein überfetzten Wolkenbildungen wurden von dem Augenblicke an in die Kunft eingeführt, in welchem fich

[149]) Siehe: Denkmalpflege 1902, S. 89.

die Bildnerei überirdischer Stoffe, z. B. der Glorien u. s. w., bemächtigte und sich gezwungen sah, den überirdischen Raum durch ein sichtbares Zeichen, am naheliegendsten und aus der Malerei geschöpft, durch Wolkenbildungen anzudeuten.

Fig. 45.



Dreifaltigkeitssäule zu Teplitz [145]).

390. Heiligendenkmäler. Neben den Pestsäulen geht das Heiligendenkmal einher, welches zu keiner Zeit eine solche Verbreitung fand, wie im XVIII. Jahrhundert, und bei welchem in Oesterreich oder in den ehemals österreichischen Ländern wohl kein Heiliger so oft Gegenstand der Darstellung gewesen ist wie der heilige Nepomuk, der Schutzpatron Böhmens, der am Vorabend von Christi Himmelfahrt 1383 in die Moldau gestürzt wurde, weil er trotz aller Drohungen des Königs *Wenzel IV.* und aller Folterqualen nicht verraten wollte, was die Königin *Johanna*, deren Beichtvater er war, ihm im Beichtstuhl anvertraut hatte. Das Volk verehrte ihn als Schutzpatron gegen Verleumdungen und Verdächtigungen und rief ihn zugleich als Helfer gegen Wassersnot an. Daher wohl die grosse Zahl und Verbreitung seiner Denkmäler, als deren bedeutendsten eines das Denkmal in Breslau (Fig. 46) betrachtet werden muss. Sein Aufbau ist dem der Dreifaltigkeitssäulen verwandt.

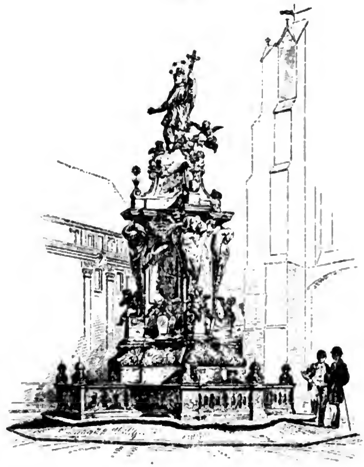
391. Guglien. Im südlichen Italien treten den Dreifaltigkeitssäulen verwandte Denkmäler, die Guglien, auf, die eine besondere und eigenartige Form des Obelisken sind. Die beiden Guglien in Neapel, die hier Erwähnung finden, sind die *Guglia di San Do-*

menico und die *Guglia della Concezione.* Der Name *Guglia* ift von der nadelförmigen Geftalt des Obelisken abgeleitet (*l'aguglia* — die Nadel).

Die *Guglia di San Domenico* (Fig. 47) ift ein Werk des von 1626—78 thätigen Architekten *Cofimo Fanfaga*, den aber der Tod von der Vollendung des Obelisken abrief, fo dafs derfelbe erft 1740 von einem Schüler *Fanfaga*'s, von *Domenicantonio Vaccari* (1681—1750) vollendet wurde.

Der Obelisk erhebt fich auf einem vierfeitig gegliederten Unterbau, der durch gefchwungene Giebel bekrönt ift, zwifchen welchen auf den abgeftumpften Ecken vafenartige Auffätze ftehen. Auf den

Fig. 46.



Nepomuk-Denkmal zu Breslau.

Unterbau folgt ein fockelartiger Zwifchenteil mit ftark entwickelten Cartouchen und lebensgrofsen Figuren auf den Gefimsgliederungen der herausgekröpften Ecken. Auf diefem Sockel erhebt fich in ftarker Verjüngung der obere Teil des Obelisken, in fich wieder in Sockel und Spitze gegliedert, welche letztere die etwa in doppelter Lebensgröfse gehaltene Statue des heiligen Domenico aufnimmt.

Aehnlich im Aufbau ift die *Guglia della Concezione*, die im Jahre 1748 nach einem Plane des Architekten *Giufeppe Genuino* (1710—60) durch *Karl III.*, König beider Sizilien, auf der Piazza Santa Trinità vor *Gefu nuovo* in Neapel errichtet wurde. An der Ausführung wirkten zwei Schüler *Vaccari*'s, die Bildhauer *Francesco Pagano* und *Matteo Bottiglieri* mit. Fig. 48 [150]) enthebt uns einer weiteren Befchreibung des eigenartigen Denkmales. Dasfelbe erreicht eine Höhe von 30 m und befteht aus weifsem und farbigem Marmor und vergoldetem Erz. Die Mittel wurden durch öffentliche Sammlungen aufgebracht. Die Wirkung ift eine capuanifche, wenngleich

[150]) Nach einer Aufnahme *Ruprecht*'s in: Zeitfchr. f. Bauw. 1896 angefertigt.

eine nicht entfernt ſo reiche wie diejenige der öſterreichiſchen Dreifaltigkeitsſäulen. Erſt in deren Gegenüberſtellung mit den neapolitaniſchen Denkmälern, welche an ſich ſchon einen geſättigten Grad von Reichtum aufweiſen, wird das lebhaft Ueberſchäumende der öſterreichiſchen Peſtſäulen zum Bewuſstſein gebracht. Der zurückhaltenderen Wirkung des Südens ſteht die überſchäumende des Nordens gegenüber und dies gerade bei den Peſtſäulen. Wie merkwürdig ſich die Gegenſätze auch hier berühren!

f) Wegedenkmäler.

392. Wege-denkmäler im Altertum.

Das Wegedenkmal geht bis in das klaſſiſche Altertum, ja vielleicht bis in die Zeit der aſſyriſch-babyloniſchen und der ägyptiſchen Kultur zurück. Die Römer belegten mit dem lateiniſchen Ausdruck *Cippus* viereckige, ziemlich ſpitz zulaufende Säulen mit Inſchrift, die als Grenzſteine und Wegweiſer dienten. Mehrere dieſer Steine werden in den römiſchen Muſeen von St. Germain-en-Laye, Mainz, im Paulusmuſeum zu Worms etc. aufbewahrt.

Das Mittelalter kannte die Wegedenkmale in anderer, mehr dem religiöſen Leben der Bevölkerung dienſtbar gemachter Form. Ein Beiſpiel für viele ſei die mit »Spinnerin am Kreuz« bezeichnete ſchönſte Wegeſäule von Oeſterreich in Wiener-Neuſtadt.

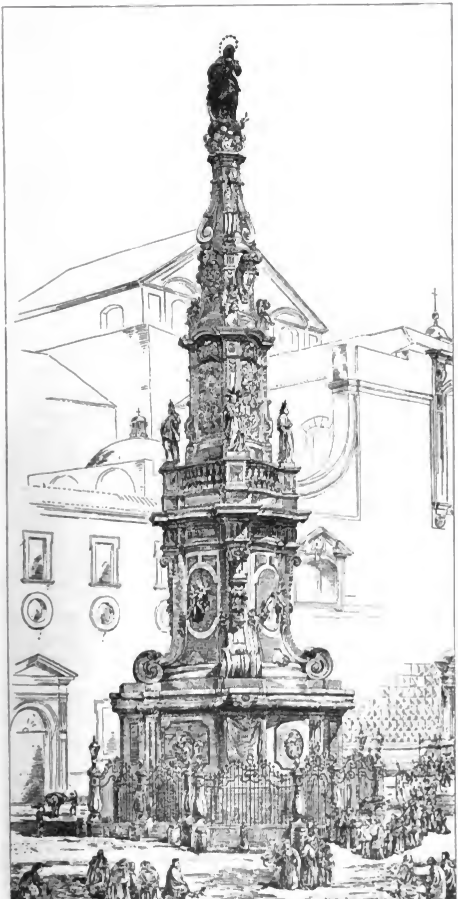
Sie iſt mehr als 20 m hoch und ein Werk aus der Blütezeit des gotiſchen Stils. Die Säule hat die Geſtalt eines Obelisken mit dreiſeitiger Grundriſsbildung. Sechs niſchenartige Kapellchen enthalten Darſtellungen aus der Paſſionsgeſchichte in Relief. Zwiſchen dieſen Niſchen ſtehen 6 Heiligenfiguren auf ſchön geformten Konſolen unter durchbrochenen Baldachinen. Weiter oben ſind die Porträtbüſten und Wappen der Erbauer in Hochrelief angebracht. Darüber erheben ſich die Statuen der zwölf Apoſtel und über dieſen geflügelte Engel, welche Schriftbänder halten. Unter dem Helm, der den Abſchluſs nach oben bildet und in eine Kreuzroſe ausläuft, ſind Chriſtus und Maria ſitzend dargeſtellt. Als Zeit der Entſtehung wird das Jahr 1451 bezeichnet (ſiehe Fig. 35, S. 345).



Fig. 47.

Obelisk (Guglie) auf der Piazza San Domenico Maggiore zu Neapel.

Fig. 48.



Guglia della Concezione zu Neapel [150]).

In den fächfifchen Landen widmete man dem Wegedenkmal befondere Aufmerkfamkeit. Die alten fächfifchen Poftfäulen find beredte Zeugen einer grofsen Kulturarbeit des Landes: feiner kartographifchen Aufnahme unter *Auguft dem Starken* und feinen Nachfolgern. Schon Kurfurft *Johann Georg III.* hatte 1682 die Errichtung hölzerner Wegefäulen angeordnet, die jedoch ziemlich willkürlich und ohne genauere Ausmeffung der Entfernungen gefetzt wurden. Erft im folgenden Jahrhundert wurde der Geograph *Zürner* mit der Landesaufnahme beauftragt; er erfand zu diefem Zweck befondere Karren, Wagen und Werkzeuge (Schrittzähler), die ebenfo wie die Poftfäulen in einem Werke *Schramm*'s über Wegweifer, Arm- und Meilenfäulen abgebildet find. Die *Zürner*'fche Vermeffung und die Errichtung der Meilenfteine ging nur langfam vorwärts,

393. Wegedenkmäler in Sachfen.

da ſich die Bevölkerung wegen der damit verbundenen Koſten und Unannehmlichkeiten nach Möglichkeit widerſetzte, wodurch eine Reihe von Verordnungen nötig wurde. Nachdem ſchlieſslich die Entſernungen feſtgeſtellt waren, errichtete man vom Jahre 1722 ab im ganzen ſächſiſchen Lande vier Arten von Poſtſäulen: beſonders hohe Säulen vor den Thoren der Städte oder in dieſen ſelbſt und kleinere zur Kennzeichnung der ganzen, halben und Viertelmeile. Dieſe drei Arten von Meilenſteinen im eigentlichen Sinne des Wortes ſind faſt überall verſchwunden, und es gibt nur noch in einigen Städten die zuerſt erwähnten hohen Poſtſäulen. Sie ſind aus pirnaiſchem Sandſtein und ſtehen auf einem breiten gemauerten Unterbau; in Form eines Obelisken erheben ſie ſich 4 bis 5 m hoch und enden in einer ſtumpfen Abſchrägung. Unter der Spitze iſt auf zwei gegenüberſtehenden Seiten ein Wappenſchild mit dem Namenszug A. R. eingehauen, während auf den beiden anderen Seiten das ſächſiſch-polniſche Vereinigungswappen eingemeiſselt iſt. Unter den Schilden ſind viele Ortsnamen mit der Angabe der Entfernung in Stunden eingehauen, und zwar iſt dabei meiſtens die natürliche Lage der Ortſchaften nach der Himmelsrichtung berückſichtigt worden. Am Fuſse des Obelisken unter den Ortsnamen befindet ſich an jeder Seite ein gewundenes Poſthorn mit der Jahreszahl der Errichtung. Man hat in neuerer Zeit einzelne Poſtſäulen ausgebeſſert, bemalt und vergoldet, zum Teil mit Inſchriften verſehen oder auch zu Erinnerungsſteinen, z. B. an den Fürſten *Bismarck*, benutzt, ſo daſs ſie einen beachtenswerten Straſsenſchmuck bilden. Es iſt wünſchenswert, daſs man überall dieſen alten Säulen Beachtung ſchenkt und ſie in Schutz nimmt; denn wenn ſie auch keine beſonderen Kunſtdenkmäler ſind, ſo erinnern ſie doch in ihrer Einfachheit und Schlichtheit an die guten und böſen Zeiten der Poſtkutſchen, an den regen Fuhrwerksverkehr zwiſchen den groſsen Städten zu Markt- und Meſszeiten und an die Wanderzeiten der deutſchen Handwerkerinnungen, als die jungen Geſellen von Meile zu Meile die deutſchen Staaten mit dem Stab in der Hand und dem Felleiſen auf dem Rücken durchwanderten und das Handwerk begrüſsten.

In Dresden, der Landeshauptſtadt ſelbſt, gedachte man ein ſtattliches Wegedenkmal dadurch zu ſchaffen, daſs man auf das Blockhaus in Dresden-Neuſtadt einen 1732 im Charakter der Arbeiten des *Zacharias Longuelune* (1669—1748) begonnenen, aber nie vollendeten Bau, eine Treppenpyramide mit dekorativen Figuren und auf die Pyramide einen ſtattlichen, reich ſkulpierten Obelisken zu ſetzen trachtete; der Obelisk ſollte der erſte Meilenſtein des Landes ſein[151]). Dieſes Denkmal würde wohl das bedeutendſte der bekannten Wegedenkmale geworden ſein.

394. Wegedenkmal bei Zörbig. Ein durch Form und künſtleriſche Ausſtattung bemerkenswertes Wegedenkmal erhebt ſich an der Straſse zwiſchen dem ſächſiſchen (Provinz-)Städtchen Zörbig und dem anhaltiſchen Städtchen Radegaſt, dicht an dem die preuſsiſch-anhaltiſche Grenze bildenden Fuhnegraben (Fig. 49).

Hier geht die ehemals ſtark benutzte Heerſtraſse von Magdeburg nach Leipzig durch die früher völlig ſumpſige Fuhneniederung. Eine Stelle dieſer Straſse war früher zeitweilig unfahrbar. Zur Abhilfe führte Herzog *Chriſtian I.* einen für jene Zeit ſehr mühſamen und teuren Wegebau aus, indem er um 1685 während einer Bauzeit von 2 Jahren einen breiten, gepflaſterten Damm aufſchütten lieſs. Zum Andenken an dieſen Dammbau wurde 1688 das Denkmal errichtet, welches im Volksmund der »Teure Chriſtian« heiſst. Es gliedert ſich auf quadratiſchem Grundriſs in einen 5,33 m hohen Unterbau und einen 4,00 m hohen Aufſatz. Das Quadrat hat 2,00 m Seitenlänge. Der Unterbau trägt auf einer an ſeiner Vorderſeite eingelaſſenen ornamentalen Sandſteinplatte die Inſchrift:

---

151) Abgebildet in: GURLITT, C. Geſchichte des Barockſtiles und des Rococo in Deutſchland. Stuttgart 1889.

»Du wirst, mein Reisender, es noch am besten wiszen,
»Wie dir biszher so sehr, Vor diesen Tamm gegraut,
»In dem sich manches Pferdt, Zu Todt arbeiten müszen,
»Alsz dieser Orth noch war grundlosz und ungebaut,
»Jtzt wird Er dir nicht mehr, der Reise Last vergröszern,
»Weil in Zwey jähr'ger Zeit, mit Steinen diese Bahn,
»Durch embsig groszen Fleisz, und Kosten laszen beszern,
»Der Mehrer seines Landts, der Theure Christian.«
Anno 1688.

Der Aufsatz trägt eine Inschrift, die von einer späteren Ausbesserung des Dammes berichtet [152]).

Zur Erinnerung an eine Reise Kaiser *Karl VI.* über den Loibl, einen Reichsstrasenzug zwischen Zollfeld bei Klagenfurt und Laibach, liefsen die krainerischen Städte auf der Pafshöhe zwei Obelisken errichten, welche durch ihre Inschrift bemerkenswerte Wegedenkmale österreichischer Alpenstrafsen sind [153]). 395. Wegedenkmal auf dem Loibl.

Fig. 49.



Wegedenkmal zwischen Zörbig und Radegast.

Die Inschrift des einen dieser beiden Obelisken lautet aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt:

»Kaiser *Karl VI.*, dem Gröfsten, dem Mars Germaniens, dem Jupiter Roms, dem Schrecken des Erdkreises, weil er, seine Vorfahren an Ruhm übertreffend, um den Handel mit dem Auslande zu fördern, die Flanken der Berge mit grofsem Kostenaufwande durch Sprengung von Stein und Fels beseitigend, eine breite Strafse nach dem österreichischen Küstenlande zur Hoffnung der Völker errichtete — haben dies Denkzeichen alles Guten die ehrerbietigen Stände von Krain errichtet im Jahre des Heiles 1728.«

Nun wendet sich die Inschrift an den Wanderer und fährt fort:

»Du, wer Du auch seiest, der Du von fernen Küsten kommend, den Boden des Herzogtums Krain mit zagendem Fufse betrittst, bewundere *Karl VI.*, des Unsterblichen, Grofsen, Erhabenen Römischen Kaisers Gröfse und den Eifer des Landes, unter dessen Führung und Schutz eine breite und bequeme Strafse dem Wanderer, den einst steile Abgründe schreckten, unter vielem Schweifse eröffnet worden ist.«

Der erste Teil der Inschrift des zweiten Obelisken wendet sich wieder an den Kaiser mit den Worten:

»Betritt Dein Krain, o grofser Kaiser, tapfer und weise vor allen Fürsten, welchem, damit das Andenken an die durch Deine Ankunft erregte Freude niemals vernichtet werde, zwei Ruhmeszeichen errichtet haben die beglückten Stände des Herzogtums Krain.«

Ihr zweiter Teil redet wiederum den Wanderer an:

»Gastfreund! Die Säulen, die Du hier siehst, haben *Karl VI.*, dem durch seine Reiche, Siege und Triumphe zum Gipfel des Ruhmes Erhobenen, weil er durch Beförderung des Handels das öffentliche Wohl vermehrte und das goldene Zeitalter wieder brachte, anläfslich seiner glückbringenden Ankunft in Krain ihn mit lautem Jubel begrüfsend, die getreuen Stände errichtet.«

[152]) Siehe: Deutsche Bauz. 1891, S. 525.
[153]) Siehe: Oesterr. Monatsschrift für den öffentl. Baudienst 1896, S. 195.

g) Aus gerichteten Steinen gefchichtete Denkmäler.

1) Pyramiden.

396. Allgemeines.

Von der kegelförmigen Form des Erdhügels, namentlich dann, wenn er bereits mit architektonifchen Motiven, wie durch einen Sockel, bereichert war, bis zur handwerksmäfsig gerichteten Pyramide ift, fo grofs der kulturhiftorifche Abftand auch ift, architektonifch ein nur kleiner Schritt. Schon die Anlage eines gefchichteten Sockels deutet auf das Beftreben einer möglichft langen Erhaltung des lofe aufgeworfenen, wenn auch mit Rafen bepflanzten Erdreiches hin. Die Zwifchenftufe befteht darin, den Rafen durch ein dauerhafteres Deckungsmaterial zu erfetzen; man wählte oberflächlich behauene Steine. Ging man von diefen zur handwerksmäfsigen Bearbeitung über und beftand die Abficht, im Inneren Grabkammern anzulegen, fo ergab fich von felbft die Notwendigkeit eines gemauerten Kernes und eine Bedeckung, welche im Laufe der Entwickelung der Handwerkstechnik bei den Aegyptern in fo glänzender Weife zur Ausbildung gelangte. Auf die Handwerkstechnik wird es auch zurückzuführen fein, wenn die Pyramide faft ausfchliefslich die vierfeitige Form annahm. Die Beifpiele dreifeitiger Pyramiden dürften, wenn fie überhaupt vorhanden find, fehr felten fein; noch feltener die Beifpiele fünffeitiger Pyramiden, wenn auch diefe polyedrifchen Formen aus der Geometrie und aus der Kryftallographie fchon frühzeitig vollkommen geläufig gewefen fein werden. Die einfachen Bedingungen der Handwerkstechnik aber werden ihrer Anwendung für das Kunftgebiet hindernd im Wege geftanden haben; denn eine Kunftform würde fich für diefe geometrifchen Gebilde wohl ohne grofse Schwierigkeit felbft in den Frühzeiten architektonifcher Formenentwickelung gefunden haben.

Auffallend ift das häufige Auftreten der Pyramidenform bei den Völkern des näheren Orients und Centralamerikas, ein fo bemerkenswerter Umftand, dafs man fich ihm nicht allein mit äufserlichen Gründen, wie einem gewiffen Nachahmungstrieb, nähern darf.

In der Form der Pyramiden, in dem ungewöhnlichen Verhältnis zwifchen Bafis und Höhe, in dem hierdurch gegebenen Gewaltigen, Gedrungenen liegt unzweifelhaft ein beabfichtigtes pfychifches Moment: der Eindruck des Dauernden, des Ewigen, welches auch aus der breiten Lagerung der übrigen Baudenkmäler, z. B. in Aegypten, zu erkennen ift. Die memphitifchen Pyramiden, von welchen die gröfste eines der höchften Denkmale der Erde ift, bedecken eine Grundfläche von gewaltigen Abmeffungen. So beträgt die Seitenlänge der urfprünglichen Grundfläche bei der *Cheops*-Pyramide 233, ihre lotrechte Höhe 146 m; dies find Mafse, mit welchen das Abendland bei feinen Bauwerken nur in Ausnahmefällen rechnet.

Die Pyramiden leiten ihren Namen, wie *Eifenlohr* aus dem mathematifchen Papyrus *Rhind*, der am Ende der Hykfoszeit gefchrieben wurde, nachweift, aus den Silben *pir em us*, hervorgehend oder auffteigend aus dem *us*, der Grundfläche, her. Sie find, im Gegenfatz zu der Maftaba, dem Grabe des wohlhabenden Bürgers oder des Beamten von hohem Rang, die Gräber der Könige. Der ungeheure architektonifche Ueberbau verleiht ihnen den Charakter des Denkmales. Jede der Königspyramiden hatte eine befondere Bezeichnung, in welcher zugleich die ehrfurchtsvolle Verehrung des gottähnlichen Königs zum Ausdruck kam. Die höchfte der Pyramiden, diejenige des *Chufu* oder *Cheops*, hiefs »die Lichte«; die zweitgröfste trug den Namen

»die Grofse«, die drittgröfste war »die Hohe«. Mit wenigen Ausnahmen liegen fämtliche Pyramiden bei Memphis zufammen. Im Grundgedanken ift die Pyramide demnach nichts anderes als eine in das Riefenhafte gefteigerte, die Anwendung architektonifcher Formen beanfpruchende Umhüllung der Königsleiche. Die Pyramide felbft war vollkommen verfchloffen; die äufsere Bekleidung aus behauenem Stein deutete auch nicht mit dem leifeften Zeichen auf einen Eingang hin. Als im IX. Jahrhundert der Kalif *Al-Mamun* in die grofse Pyramide eindringen wollte, gelang es ihm nur durch einen ungewöhnlichen Zufall, auf einen aufwärts führenden Gang zu ftofsen. Da nun aber das ägyptifche Grab einen ftetigen Verkehr mit dem Toten ermöglichen follte, fo wurden die Beftandteile, die beim Grabe des reichen Bürgers, der Maftaba, zufammenlagen, bei der Pyramide getrennt und an der Oftfeite der Pyramide ein Tempel errichtet, in welchem die Nachfolger des Toten den üblichen Bräuchen oblagen. Vor der zweiten und dritten Pyramide von Gizeh haben fich die Spuren diefer Tempel noch gefunden; vor der *Cheops*-Pyramide find fie noch nicht zu Tage getreten.

In ihrer fozialen und pfychifchen Bedeutung war die Königspyramide ein gewaltiges Denkmal des Egoismus, in feinen riefenhaften Abmeffungen ein Kolofs von überwältigendem Eindruck. Sie war ein Wahrzeichen königlichen Selbftgefühles, das felbft dem Toten gegenüber zu ftaunender Verehrung und Bewunderung zwingen follte. In künftlerifcher Beziehung liegt ihr, wie fchon erwähnt, das Motiv des Grabhügels, des *Tumulus*, der im ganzen Altertum als Grabmal bekannt ift, zu Grunde. An die Stelle des aus Erde aufgeworfenen Hügels tritt der gemauerte; die Ecken werden fcharf, das Ganze zu einer Spitze hochgezogen. Der natürliche rechteckige Grundrifs des *Tumulus* ift in der an der Nord- und Südfeite 107,30 m, an der Oft- und Weftfeite 120,60 m meffenden Pyramide von Sakkara noch erhalten; die drei Pyramiden von Gizeh (Fig. 50) dagegen find auf quadratifcher Bafis errichtet. Alle Pyramiden des alten Reiches find vierfeitig, vielleicht deshalb, um eine der vier Seiten nach dem Aufenthaltsorte der Toten, nach Sonnenuntergang, die andere Seite nach der Richtung des Sonnenaufganges als Symbol der Auferftehung wenden zu können.

Die eigentliche Pyramidenregion erftreckt fich auf etwa 69 bis 70 km, von Meidûm bis Aburoafch; in diefer Region ftehen etwa 100 Pyramiden der verfchiedenften Gröfsen; die drei Pyramiden von Gizeh haben jetzt eine Höhe von 137, 135 und 66 m; die Stufenpyramide von Sakkara hat 57, die gröfste der Pyramiden von Abufir 50, eine der Pyramiden von Dahfchur 30 und die kleinen Pyramiden vor den grofsen 20 bis 15 m Höhe. Unter der Vorausfetzung, dafs die *Cheops*-Pyramide in eine Spitze auslief, durfte fie nach ihrer Vollendung 144,60 m gemeffen haben. Nach *Mafpero* laffen fich die Pyramiden zeitlich gruppieren. In die Zeit der IV. Dynaftie kommen die Pyramiden bei Gizeh, in diejenige der V. und VI. die bei Abufir und Sakkara, in diejenige der VII. bis X. Dynaftie die zwifchen Sakkara und dem Fayûm und in die XII. Dynaftie die im Fayûm. Jeder König begann den Bau feiner Pyramide, fobald er den Thron beftieg; er forgte zunächft aber, um fich eine geziemende Beftattung zu fichern, auch wenn ihm nur wenige Jahre auf dem Thron befchieden waren, nur für die möglichft fchnelle Herftellung einer mit der dazu gehörigen Gruft verfehenen Pyramide mittleren Umfanges. Hatte er es fo weit gebracht, fo war fein Geift zwar beruhigt; doch lag darin noch kein Grund, die angefangene Arbeit aufzugeben; denn je gröfser die Pyramide wurde,

um fo beffer befchützte fie das ihr fpäter anvertraute Unterpfand, und um fo gewaltiger mufste auch der Nachwelt derjenige König erfcheinen, welcher fie einft erbaut hatte. Mit jedem Jahr wurde daher eine gröfsere Zahl von Arbeitern angeftellt, um die ganze Pyramide von aufsen mit einer 5 bis 6 m dicken Ziegel- oder Steinfchale nach der anderen zu überziehen. Mit jeder neuen Schale nahm das Denkmal, deffen Kern die kleine, fofort nach dem Regierungsantritt errichtete Pyramide bildete, zu an Breite und Höhe. Das ganze Bauwerk wuchs alfo von innen nach aufsen wie der Splint eines Baumes . . . Im allgemeinen darf man behaupten, dafs die höchften

Fig. 50.



Pyramiden und grofse Sphinx zu Gizeh.

Pyramiden der längften Regierungszeit entfprechen. Von *Cheops*, *Chephren* und *Mycerinus*, jenen Königen, welche die drei grofsen Pyramiden von Gizeh errichtet haben, melden uns die Alten, dafs jeder derfelben durchfchnittlich 60 Jahre regierte... Dafs fämtliche Königsgräber der 6 erften Dynaftien in ihrer Höhe fo ungleichmäfsig und in ihrem Ausfehen fo verfchiedenartig ausfielen, ift in erfter Linie der grofsen Ungleichheit der Regierungsdauer zuzufchreiben [154]).

Das Material für die Pyramiden war, wie bei den grofsen, entweder Mokattam- oder Turrakalkftein; oder, wie bei der Hauptpyramide von Sakkara, kiefelhaltiger Kalkftein, oder, wie in Dahfchur und Aburoafch, Ziegel.

Auch die Form der Pyramiden ift verfchieden. Neben der normalen Form

154) Siehe: PERROT & CHIPIEZ, a. a. O., S. 220, welchem Werke ein grofser Teil diefer Ausführungen entnommen ift.

der grofsen Pyramiden ftehen die »Knickpyramide« von Dahfchur; die »Stufenpyramide« von Sakkara, die fich in 6 Stufen erhebt; die »falfche Pyramide« von Meidûm, die fich mehr der Form eines rechteckigen Turmbaues nähert und das Grab *Snefru I.* aus der III. Dynaftie birgt; die »Pharaonenbank«, ein Mauerklotz von 20 m Höhe, 102 m Breite und 72 m Länge u. f. w. Nach *Mariette* befand fich auf dem Plateau der Pharaonenbank ein rechteckiger Mauerkörper mit walmdachartigem Abfchlufs.

Im mittleren Reich ift die Pyramide nach wie vor ein Gegenftand des Nachruhmes der Könige geblieben; doch hat man auf die ungeheuren Abmeffungen des alten Reiches verzichtet und ihre künftlerifche Form durch Bekrönung mit einem Koloffalbilde u. f. w. verändert. *Herodot* berichtet, es hätten am Mörisfee zwei etwa 92,50 m hohe Pyramiden geftanden und auf jeder derfelben habe fich ein auf dem Throne fitzender Steinkolofs befunden. Die Aufftellung von Koloffalftatuen auf Pyramiden ift erft von den Architekten des mittleren Reiches zur Zeit der *Amenemha* und *Ufertefen* erfonnen worden. Ferner berichtet *Herodot* über eine Pyramide »40 Orgyien hoch, mit eingemeifselten Geftalten lebender Wefen bedeckt und unter der Erde zugänglich«. Die eingemeifselten Geftalten der etwa 72 m hohen Pyramide beftanden in dem von den Tempelpylonen übertragenen koilanaglyphifchen Schmuck der Pyramidenflächen.

Perrot ift der Anficht, dafs es fich bei der Aufftellung von Statuen auf Pyramiden, die nur in fehr feltenen Fällen erfolgte, da man abgeplattete Pyramiden nicht fand, weder als Ueberreft einer architektonifchen Ausführung, noch in einer bildlichen Darftellung, nur um eine koloffale Darftellung desjenigen Herrfchers handeln kann, der die betreffende Pyramide erbaute. »Nun wäre es aber ganz unbegründet, anzunehmen, dafs Königskoloffe, wie fie unter den thebaïfchen Dynaftien allerorten aufgeftellt zu werden pflegten, bereits unter den fechs erften Dynaftien errichtet wurden; denn aufser der Sphinx hat das alte Reich uns überhaupt keine Statuen oder Statuenrefte von übernatürlicher Gröfse hinterlaffen. Wie hoch hätte aber eine Figur ausfallen müffen, um, oben auf der *Cheops*- oder *Chephren*-Pyramide ftehend, von unten auch nur im ganzen und durch ihre allgemeinen Umriffe erkennbar zu bleiben? Auf einer Bafis von über 140 m über der Ebene aufgeftellt, wegen der Abfchrägung der Seitenwände zudem in die Ferne gerückt, wäre eine etwa 15 m hohe Bildfäule, alfo etwa eine der in der thebaïfchen Ebene Bewunderung erregenden Koloffalftatuen *Amenhotep III.*, dem Befchauer noch überaus winzig vorgekommen. Dabei hätte man um eines ganz dürftigen Erfolges willen fich die entfetzlichfte Mühe gegeben; denn wie fchwer mufsten Monolithe von diefem Umfang und Gewicht dort hinaufzubringen fein! Auch den Aegyptern hätten fich dabei jeglichem Aufwande von Zeit, Geduld und Arbeitskraft fpottende Schwierigkeiten entgegengeftellt. Und will man behaupten, dafs der Kolofs aufgebaut, aus einzelnen aneinandergepafsten und feft verbundenen Blöcken zufammengefetzt werden konnte, fo ift zu erwidern, dafs es nur monolithe Koloffe gibt, dafs die ftückweife Herftellung eines Koloffes, wie fie am oberen Teile einer jener beiden thebaïfchen Riefenfiguren feit ihrer oberflächlichen Ausbefferung unter *Septimius Severus* vorkommt, unter den plaftifchen Leiftungen des alten Aegyptens eine höchft überrafchende Ausnahme bilden würde.« *Perrot* ift deshalb der Anficht, dafs fich die figürlichen Bekrönungen der Pyramiden nur bei den beiden niedrigen Seepyramiden, deren Mafs zudem niedriger anzufetzen wäre, als der griechifche Schriftfteller es angibt, gefunden hätten.

397. Statuen auf der Pyramide.

398. Farbiger Eindruck. Die Spitze der Pyramiden des alten Reiches bildete demnach nach der Annahme *Perrot's* nicht eine figürliche Bekrönung, fondern ein Pyramidion. Nach der Aufführung des gemauerten Kernes der Pyramide wurde es verfetzt und die Bekleidung der Pyramide nunmehr von oben nach unten unternommen. *Philo*, ein griechifcher Schriftfteller, berichtet darüber, dafs die Pyramide nach der Bekleidung mit poliertem hartem Geftein wie aus »einem Stein« gewachfen erfchienen wäre, fo fauber wäre die Bekleidung hergeftellt worden. Nach *Philo*, dem Verfaffer einer Schrift über die fieben Weltwunder, wurde zu ihr Mokattamkalkftein von weifser Farbe, Bafalt und Verde antico aus Arabien verwendet. Aehnlich wie bei den polylithen Faffaden der mittelalterlichen Marmorkirchen Italiens fcheinen die verfchiedenfarbigen Steine in abwechfelnden wagrechten Schichten verwendet worden zu fein, fo dafs vielleicht hellrote, dunkelrote, fchwarze und grüne Schichten nach einem beftimmten Rhythmus durch weifse Schichten unterbrochen wurden. Der Gedanke, Flächen von diefer Ausdehnung vielfarbig zu fchmücken, liegt völlig im Geifte und Gefchmack der ägyptifchen Kunft und entfpricht ihrer Neigung zur Polychromie, zur übertriebenen Buntheit, zur unvermittelten Gegenüberftellung der grellften Farbentöne. Bei folchen Flächen war an Uebermalung nicht zu denken; da fie aber fchlechterdings mit einem glatten Getäfel überzogen werden mufsten, fo war es keineswegs fchwieriger, diefes ftatt aus einerlei Geftein aus verfchiedenen Steinarten herzuftellen. Daraus ergab fich dann ein riefenhaftes Mofaik, deffen Wirkung möglicherweife durch den Schimmer des glänzendften aller Metalle erhöht wurde. Von dem pyramidenförmigen Ende der Obelisken wiffen wir ja, dafs es vergoldet zu fein pflegte. Ift es daher fo unwahrfcheinlich, dafs gelegentlich, wenigftens bei befonders ftattlichen und durchweg vollendeten Pyramidenbauten, das gleiche Mittel dazu gedient hat, den Schlufsftein hervorzuheben und feine Höhe zu veranfchaulichen? Läfst fich für diefe gewaltigen Koloffe eine glücklichere Bekrönung erfinnen als eine fcharfkantige Spitze, die goldig abfticht von dem tiefen Blau des ägyptifchen Himmels?[155])

Die Pyramiden ftanden auf einem Sockel und waren ringsum von einer mit Kalkfteinplatten belegten Fläche umgeben. Nach *Jomard* war der Unterbau der zweiten Pyramide in einen etwa 3 m hohen und 1,50 m breiten oberen und in einen 1,00 m meffenden unteren Sockelteil gegliedert.

Um die Grabmäler der Könige fcharten fich die Grabmäler der in ihren Dienften ftehenden Grofsen des Reiches. »Auf den von Memphis ausgehenden Chauffeen aber, auf den Vorplätzen, wo pietätsvolle Nachfolger immer und ewig von neuem ihren königlichen Vorgängern die früher erwiefene Huldigung bezeigten . . . überall kamen blökendes, brüllendes Opfervieh vor fich hertreibende Prozeffionen, wandelten in weifses Linnen gekleidete Priefter, Blumen und Früchte tragende Freunde und Anverwandte; ein feltfam belebtes Bild, befonders an Gedenktagen des Verftorbenen. Wie die Stadt der Lebenden hatte auch diejenige der Toten ein befonderes Ausfehen und Getriebe, und man möchte faft fagen, eigene Luftbarkeiten; was ihr aber vor allem bei dem ganzen geräufchvollen Treiben ein gefondertes Gepräge bewahrte, ihr Anfehen zu einem feierlichen machte, war das ungeheure Mafs der Pyramiden, der Schimmer ihrer im glühenden Tageslichte funkelnden, buntpolierten Wände und ihr mit der Sonne kreifender Riefenfchatten, der, wenn er morgens und abends weit

155) Siehe ebendaf., S. 224.

und breit Hunderte von Gräbern überdeckte, auch fo noch die Königswürde und deren übermenfchliche Erhabenheit bekundete [156]).«

So waren die Pyramiden, welche nach dem im III. Jahrhundert lebenden arabifchen Schriftfteller *Abdallatif* von der Zeit gefurchtet werden, mehr als blofse Grabdenkmäler; fie waren Denkmäler der unumfchränkten Machtvollkommenheit und des widerfpruchslofen königlichen Willens, welche ihre Erbauer auf die Maffe des Volkes erftreckten und diefem auferlegten. —

Eine fo ausgebreitete Nachahmung nun die Form der ägyptifchen Obelisken in fpäteren dekorativen und Denkmalsausführungen gefunden hat, fo fehr ift die Nachahmung der Pyramidenform in befcheidenen Grenzen geblieben. Der Grund liegt allerdings auf der Hand. Die Pyramide in dem Mafsftabe irgendwo zu wiederholen, in welchem fie bei Gizeh aufgeführt wurden, verhinderten neben der reinen Platzfrage ökonomifche Erwägungen. Daneben hat die Kunftform der Pyramide, felbft wenn fie durch dekorative Zuthaten belebt wurde, nicht fo viel Anziehungskraft, um eine vielmalige Wiederholung hervorzubringen. So blieb ihre Form denn auf einzelne, meift funeräre Ausführungen befchränkt. Genannt feien in diefer Beziehung die *Ceftius*-Pyramide in Rom und die Pyramide auf dem Marktplatze zu Karlsruhe in Baden, die erftere von fehr ftattlichen, die letztere von recht befcheidenen Abmeffungen.

Die Pyramide und das Grabmal des *Gajus Ceftius* auf dem Friedhofe der Porta San Paolo in Rom wurde zur Zeit des *Auguftus* für den Prätor und Tribun aus der poblilifchen Tribus von feinen Verwandten errichtet. 399. *Ceftius*-Pyramide.

Das Denkmal hat an der Bafis eine Seitenlänge von 30 m und fteigt bis zu 37 m an, »ein echter Repräfentant, wie der damalige reiche Römer in ägyptifcher Weife den Nachruhm aufzufaffen begann«. Das Bauwerk fteht auf einem Unterbau von Travertin; fein Kern befteht aus Gufsmauerwerk; feine Oberfläche ift mit Marmorplatten belegt. Im Inneren ift die etwa 6 m lange, 4 m breite und 5 m hohe Grabkammer mit Stuckornamenten und dekorativen Malereien geziert.

Weit befcheidener, die Geviertfeite der Bafis kaum 5 bis 6 m meffend, ift die Pyramide auf dem Marktplatze in Karlsruhe, dem Gründer der badifchen Refidenz gewidmet. Sie entftand unter dem Einflufs der neoantiken Bewegung der erften Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts, welche auch an anderen Orten ähnliche Denkmale hervorgebracht hat, z. B. das Denkmal der in der Schlacht vom 23. März 1849 Gefallenen bei Novara in Oberitalien. 400. Pyramiden zu Karlsruhe etc.

Zu den hervorragendften diefer Denkmäler gehört das in Fig. 51 dargeftellte fchöne fymboliftifche Grabmal der Erzherzogin *Marie Chriftine*, der Gemahlin des Herzogs *Albrecht* von Sachfen-Tefchen, in der Hofpfarrkirche zum heiligen Auguftin in Wien. Das Grabmal ift ein Werk *Canova*'s und wurde 1805 unter dem Einflufs jener Bewegung errichtet, welche die erfchöpfte Kunft des XVIII. Jahrhunderts nach den dem klaffifchen Altertum durch *Winckelmann* und andere entlehnten Gefetzen und Regeln neu zu geftalten verfuchte.

In der Akademie zu Venedig wurde vor einiger Zeit das Original-Thonmodell zum Wiener *Chriftinen*-Grabmal von *Canova* gefunden. Es handelt fich um die erfte Tonfkizze, die zwar nicht gut erhalten ift, aber für das Verftändnis des Grabmales in der Auguftinerkirche Wefentliches beiträgt. Die Skizze zeigt über dem offenen Eingange zur Gruft ein von zwei fchwebenden Engeln getragenes Medaillon mit dem Reliefbilde *Tizian*'s, ferner die erften Entwürfe der freiftehenden Figuren: des Todesengels und des Löwen. Eine Befchreibung diefer Skizze vom Jahre 1794 nennt die grofse trauernde Frauengeftalt »die Malerei«; neben ihr befindet fich ein Genius; ihr folgen die Schwefterkünfte »Bildhauerei« und »Architektur«. Der weinende Löwe follte nach diefer Befchreibung »die venetianifche Schule« fymbolifieren, was

156) Siehe ebendaf., S. 236.

aber auf einem Mifsverftändniffe beruht. In Wirklichkeit ftellt diefer Löwe, das herrlich geformte Tier *Canova*'s, das in feinen Werken oft wiederkehrt, nach antiken Vorbildern den Wächter des Grabes dar. Das Grabmal *Tizian*'s kam nicht zur Ausführung; der Bildhauer verwendete die Motive desfelben mit einigen Abänderungen für das Werk in der Auguftinerkirche. Das Bild des Malers wurde durch jenes der Erzherzogin erfetzt, und aus dem Dreibunde der bildenden Künfte entwickelte fich ein Zweibund der »Tugend« und der »Wohlthätigkeit«; letztere erhielt den armen blinden Greis zum Begleiter. So wurde aus dem Denkmale des gröfsten venetianifchen Meifters das Grab der Erzherzogin *Maria Chriftina.* Erft viel fpäter, im Jahre 1843, und im Auftrage des Kaifers *Ferdinand* erhielt *Tizian* fein Grabmal in Venedig, ein Idealgrab ohne Inhalt; des Malers fterbliche Refte find verfchollen; man kennt ihre Ruheftätte nicht mehr.

Durchaus verwandt mit dem Denkmal der Auguftinerkirche, nicht nur in der Gefamtauffaffung, fondern auch im Gedanken des plaftifchen Schmuckes, ift das Grabmal *Canova*'s in *Santa Maria dei Frari* zu Venedig, eine freie, nicht fehr glückliche Wiederholung des Wiener Werkes, für welche am Todestage des Meifters (13. Okt. 1822) eine Subfkription eröffnet wurde und die im Jahre 1827 zur Ausführung kam. Das Grabmal wurde nach einem von *Canova* felbft für ein Denkmal *Tizian*'s gezeichneten Entwurf von feinen Schülern *Ferrari* (Figur mit der Urne), *Rinaldi, Zandomeneghi, Fabris* (Todesengel), *Martini* (Löwe) und *Bofa* 1827 ausgeführt. Es ftellt die drei Schwefterkünfte dar, wie fie von Genien geleitet werden, Thränen und Blumen der Gruft des grofsen Meifters zu weihen. Man ging auf die wiedergefundene Originalfkizze für das *Tizian*-Grab zurück; aber die Gröfsenverhältniffe und die Beziehungen zwifchen dem Architektonifchen und dem Figuralen entbehren jener malerifch-elegifchen Wirkung, wie fie alle Werke fepulkralen Charakters aus der Werkftatt *Canova*'s befitzen. Das Medaillon befteht diesmal in dem Reliefbild des Bildhauers, links liegt der Löwe, neben ihm der Todesengel in etwas gezwungener Attitude, rechts naht die »Skulptur« dem Grabthore, hinter ihr fteht ein Genius, ihnen folgen »Architektur« und »Malerei«, denen fich zwei Knaben anfchliefsen. Man erficht hieraus, dafs das *Chriftinen*-Denkmal die glücklichfte Löfung des vom Meifter erfundenen Schemas darftellt.

2) Andere Formen gefchichteter Steine.

401. Grabmal des *Kyros*.

Stellt die Pyramide eine verhältnismäfsig einfache Form gefchichteter Steine dar, fo kann eine reichere Form durch fortgefetzte Gliederung des gefchichteten Males entftehen. Ein bezeichnendes Beifpiel ift das Grabmal des *Kyros* bei Mefcheb-i-Murghab (Fig. 52). Hier, an der Stätte des alten Pafargadae, fteigt das etwa 14 m hohe Grabmal aus der Ebene auf. Es befteht aus einem terraffenförmig aus 4 hohen und 3 niederen Stufen auffteigenden Unterbau und einer rechteckigen, mit Satteldach gedeckten Zella. Das Material ift weifser Marmor. Das Denkmal fteht auf der Grenze zwifchen dem gefchichteten Steindenkmal und der einfacheren Form des Maufoleums.

Eine reiche Form wurde für das Denkmal aus gefchichteten Steinen beim Wettbewerb um Entwürfe für das Hamburger *Bismarck*-Denkmal vorgefchlagen. Es hängt mit dem bereits mythifch gewordenen Charakter diefer Geftalt aus der Entftehungsgefchichte des neuen Deutfchen Reiches zufammen, dafs bei den ihr gewidmeten Denkmalformen vielfach auf die Formen der Vor- und der früheften Gefchichte zurückgegriffen wurde. In diefem Sinne verfuchte *O. Eggeling* in Braunfchweig einen kunftvoll gefchichteten, durch ein Schriftband gegürteten Steinhaufen (Fig. 53), welchem er eine mächtige Freitreppe vorlagerte, auf der die Geftalt *Bismarck*'s in mehrfacher Lebensgröfse aufgeftellt gedacht war. Die Freitreppe

führt zu inneren Grabkammern, für welche vielleicht die Kammern der Pyramiden den Gedanken abgaben.

3) Obelisken.

Ein Beispiel für den aus halb bearbeiteten Steinen geschichteten Obelisken ist 402.
das Kaiser *Wilhelm*-Denkmal auf Norderney [157]). Mit Recht wählte sein Erbauer, Kaiser *Wilhelm*-Denkmal
Paul Wallot, für die eigenartigen Verhältnisse der von den Fluten der Nordsee umspülten Insel ein schlichtes Architekturmotiv. auf Norderney.

Fig. 51.



Grabdenkmal der Erzherzogin *Marie Christine* in der Augustinerkirche zu Wien.
Bildh.: *Antonio Canova*.

Das mit einem Kostenaufwande von 40000 Mark errichtete Denkmal steht auf einer Plattform von 15×20 m; auf dieser erhebt sich zunächst eine Stufe von 9,50 m Seitenlänge, auf ihr der Obelisk bis zu einer Gesamthöhe von 18 m. Die Basis des Obelisken hat 7 m Seitenlänge, die obere Endigung 3 m. Ein Pyramidion bildet die Spitze. Vom Lande her ist die Plattform durch eine Freitreppe zugänglich, auf deren Wangen Löwen lagern. Ein sich gegen den Obelisken legender dorischer Giebelaufbau umrahmt

[157]) Siehe: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 493.

das Medaillonbildnis des Kaifers. Da Norderney die Mittel für das Denkmal allein nicht aufzubringen vermochte, fo follten die einzelnen Bauſteine aus den verſchiedenen deutſchen Ortſchaften geſtiftet

Fig. 52.



Grab des *Kyros* bei Meſcheb-i-Murghab.

werden. Die ſtruktive Behandlung des Obelisken, als aus rauhem Boſſagemauerwerk geſchichtet, war ein Mittel, die naturgemäſse Ungleichheit der geſtifteten Steine künſtleriſch zu verwerten.

4) Mauſoleen primitiver Form.

403. Dolmen. Vielleicht iſt die primitivſte Form des Mauſoleums in den Dolmen, den megalithiſchen Denkmälern der vorgeſchichtlichen Zeit, zu finden. Denn dieſe Denkmäler ſind vermutlich nicht ſchlechthin Gräber, ſondern haben vielmehr, wie *Krä-*

Fig. 53.



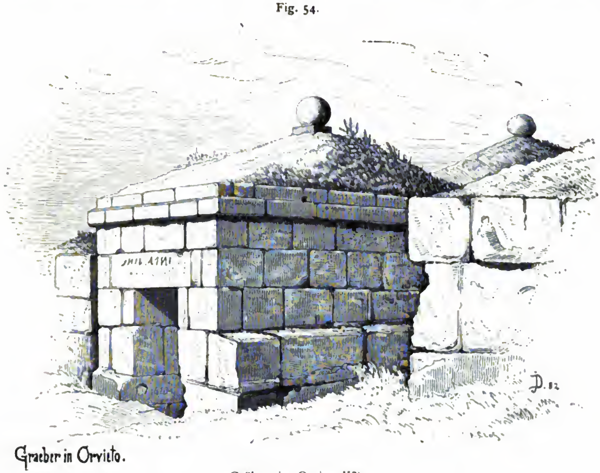
Entwurf für das *Bismarck*-Denkmal zu Hamburg von *O. Eggeling*.

mer[158]) als Hypotheſe ausführt, den Charakter hervorragender Grabmäler, von Familien- oder Erbbegräbniſſen, und ihre Errichtung gehörte dann wohl zu den Vorrechten der Beſitzenden, in reichſter Ausbildung zu denjenigen der Fürſten. Der weſentlichſte Beſtandteil jedes Dolmen iſt die Steinkammer, welche entweder rund

[158]) In: Centralbl. d. Bauverw. 1893, S 357.

oder viereckig mit verſchiedenem Verhältnis der Länge zur Breite gebildet iſt. Die Steinkammer beſteht aus lotrecht in den Boden geſteckten Tragſteinen und aus einem oder mehreren darüber gelagerten Deckſteinen. Die Tragſteine ſchlieſsen ſich entweder eng an einander an und bilden ſo einen geſchloſſenen Raum, oder ſind in Zwiſchenräumen aufgeſtellt. In der einfachſten Form tragen zwei Tragſteine einen Deckſtein; dieſe Form wird bereichert durch einen Ring aufrecht geſtellter Steine ohne Deckſtein, oder durch zwei oder mehrere konzentriſche Ringe. Die Umſchlieſsung mehrerer geſonderter Steinkammern durch gemeinſchaftliche Steinringe bildet eine abgeleitete Form. Es kann auch die rechteckige Steinkammer von einem ovalen Steinring umſchloſſen werden, wobei eine teilweiſe Verdoppelung des Steinringes

Fig. 54.



Gräber in Orvieto [159]).

beobachtet iſt. Eine dritte Grundform iſt das Ganggrab, deſſen Steinkammer durch einen bedeckten Gang zu betreten iſt. Die Ausführung der Denkmäler iſt roh und urſprünglich, die Form des Geheges nicht genau. Es iſt eine beſonders ſorgfältige Ausführung, wenn der Umgang im Inneren des Steingeheges mit flachen Steinen gepflaſtert iſt. (Vergl. auch die Ausführungen über »Steingehege« in Art. 361, S. 308.)

Die zweite Stufe darf vielleicht in den antiken Grabkammern mit über der Erde gelegenem Steinaufbau erblickt werden. Beiſpiele hierfür ſind die Gräber in *Orvieto* (Fig. 54 [159]), ſowie die primitiveren Formen des Mauſoleums in Griechenland und Kleinaſien. Hierher gehören auch die den Uebergang zum monumentalen Mauſoleum bildenden Fürſtengräber von Tamaſſos und Kition auf der Inſel Cypern. Ueber dieſe berichtet *Ohneſalſch-Richter* wie folgt.

[159]) Nach einer Aufnahme *Durm*'s.

»Alle diese antiken cyprischen Steingräber sind auf dieselbe Weise angelegt. Erst wurde der Boden ausgehoben, und dann wurden in der so gewonnenen Vertiefung die Grüfte aus mächtigen Quadern aufgeführt. . . . Wir steigen die Stufen der breiten Treppe im Königsgrabe von Tamassos hinab, welches den gröfsten architektonischen Schmuck aufweist. Eine viereckige Steinplatte, mehrere Meter breit, mehr als 1 m hoch und etwa 0,25 m dick, verschliefst noch den Eingang. Schon im Altertum waren Grabräuber von einer der hinteren Ecken des Daches eingedrungen und hatten alle wertvollen Beigaben an Gold, Silber, geschnittenen Steinen und Bronze geraubt. Nur gewöhnliche Thongefäfse waren im Grabe verblieben. Um so grandioser wirkte die Architektur. Eine Art Doppelthür mit einem Dache aus dicht aneinander gelegten Balken bildet den Eingang. An beiden Seiten des Einganges erheben sich Pfeiler, die seltsame und altertümliche Schneckenkapitelle tragen. Diese sind so gestellt, dafs ihre Breitseiten parallel mit den Seitenwänden des Grabzuganges und mit den Seiten des Thürfutters verlaufen. Dazu gaben heutige Bauernhäuser, besonders auf der karpasischen Landzunge, den Schlüssel. Aehnliche hölzerne Kapitelle sind auf Pfeilern und Säulen in derselben Richtung gestellt, da sie die grofsen Balken zu tragen haben, die Hauptträger, auf denen der ganze Dachstuhl ruht.

Wir sind durch die Hauptthür in die erste Kammer des Grabes eingetreten; in der Mitte jeder der vier Seiten eine Thür. Während die dem Eingang gegenüberliegende Thür als wirkliche Thür dient und in den zweiten Raum, die eigentliche Grabkammer, führt, sind die beiden anderen Thüren blind. Die mächtigen Doppelthüren samt Verriegelung sind aus einem einzigen Steine ausgehauen. Ueber den wirklichen beiden Thüren sind kleine blinde Fenster angebracht. Auch wenn wir keine Parallelen hätten, würden wir erkennen, dafs die reich dekorierten Brüstungen am unteren Teile der Fenster einem zierlich geschnitzten Holzgeländer nachgebildet sein müssen. Ueppig wuchernde Palmetten, Schneckenkapitellchen u. s. w. gehören in denselben Kreis und in dieselbe Zeit, Ende des VII. und Anfang des VI. vorchristlichen Jahrhunderts, wie die Kapitelle am Eingange des Grabes und die Votivkapitelle von der Akropolis Idalions.

Während der Thüreingang ganz wie bei den modernen Säulenhallen, den Hiliakoi, den Sonnenhallen wörtlich übersetzt, ein horizontales Dach hat, liegen auf den beiden Kammern spitze Dächer aus mächtigen, kunstreich behauenen Steinblöcken.

Die zweite Kammer, das eigentliche Grab, ist einfacher und kleiner. Hier bildet der Sarkophag die Hauptsache, der als Bett gedacht ist. Es fehlt davor nicht einmal ein in Stein nachgebildeter Fufsschemel.

Ein anderes einkammeriges Steingrab von Tamassos, mit ähnlichen Schneckenkapitellen am Eingange, lieferte herrliche Bronze- und Eisenfunde.

In einem dritten Steingrabe, im Inneren hoch wie eine Kirche und mit einem etwa 20 m langen schrägen Dromos, sowie kolossalen Mauern, aber ohne Treppe, fand man geschnittene Steine.

Bezeichnen die Tamassosgräber eine bestimmte Bauperiode, das VI. und Ende des VII. vorchristlichen Jahrhunderts, so befinden sich auch Steingräber auf Cypern, die älter sind, und andere, die folgen. Offenbar älteren Ursprunges sind die Gräber, welche Dächer aus vorkragenden Steinlagen haben und bei denen (wie bei den mykenäischen Tholosbauten) der Versuch gemacht wird, eine Kuppel oder ein Gewölbe nachzuahmen.

Eine ähnliche Konstruktion, nur schon mehr vervollkommnet, habe ich in einem zweikammerigen Steingrabe von Kition, dem heutigen Larnaca, entdeckt. Dasselbe war dabei ein Massengrab; im ersten Raume standen vier, im zweiten drei Sarkophage.

Für eine vornehme Leiche bestimmt war ein anderes Steingrab. Die erste, kleinere Kammer hatte eine horizontale Konstruktion des Daches. Der zweite Hauptraum mit einer Nische für die Leiche am Ende stellte sich als mächtiges Tonnengewölbe dar. Das Dach bildet im Querschnitt einen Halbkreis. Die Nische am Ende des Gewölbes wird durch zwei vortretende Wände mit Pfeilern und niedrigen Friesen gebildet. In derselben wurde in einer Vertiefung des Fufsbodens der Besitzer des Grabes beigesetzt, vielleicht in einem nicht mehr vorhandenen Sarkophag.

In denselben Kreis cyprischer Grabarchitektur gehören zwei megalithische Grabdenkmäler, zugleich Quellengebäude. Das eine liegt bei Kition und wird als Kapelle der *Panagia Phaneromeni* verehrt, das andere bei Salamis und ist der heil. *Katharina* geweiht. Bei dem Kitiongrabe bilden Monolithe die Dächer der zwei Kammern; der vordere Monolith ist halbkreisförmig wie ein Tonnengewölbe ausgehöhlt, der hintere kugelförmig wie eine Kuppel. Bei dem Salamisgrabe, dem gewaltigsten der ganzen Insel, sind kolossale Blöcke verwendet. Der grofse Hauptraum hat ein Tonnengewölbe aus riesigen Blöcken. Mitten in einem der gröfsten Blöcke der Seitenwände von mehr als 10 m Länge ist die Thür angebracht, welche in die zum Teil in den Fels gehauene Grabkammer führt. Ein Monolith als Decke ist innen wie ein spitzes Holzdach ausgehöhlt. Auch in Amathus fanden sich Steingräber, die hier einzureihen sind.«

h) Säulen.

Einfache Form der Säule mit krönenden und den Sockel bereichernden Begleitfiguren, fowie mit umgebender Architektur.

Es ift nicht unmöglich, dafs bereits die Aegypter die Votivfäule im Sinne der entfprechenden Denkmäler der Römer gekannt haben. In *Jomard*'s »*Defcription de l'Egypte*« ift ein Relief abgebildet, auf welchem fäulenartige Stengel von Lotos dargeftellt find, welche Sperber und Statuen tragen. In der »*Defcription générale de Thèbes*« werden diefe Säulen für Votivfaulen erklärt; »das wird um fo glaublicher, weil man ähnliche Säulen unter denjenigen Amuletten findet, die ägyptifche Tempelbeftandteile im kleinen vorftellten«. Im erften Vorhof des Tempels von Karnak ftand eine Kolonnade von 12 Säulen mit glockenförmigem Kapitell, welche zwifchen den Säulen einen Raum von 17 m lichter Weite zeigten, eine Weite, bei welcher eine architravartige Ueberdeckung unmöglich angenommen werden kann. Der Abftand der Säulen voneinander in der Längsrichtung betrug 6 m. Refte von einer Ueberdeckung in diefer Richtung find gleichfalls nicht gefunden worden. Die Säulen zeigen die Namensfchilde von *Tahraka*, *Pfammetik* und *Ptolemäus Philopator*. Sie flankieren im Vorhof den Zugang zum zweiten Tempelraum und laffen in ihrer Stellung vermuten, dafs fie mit der Architektur des Vorhofes in einem konftruktiven Zufammenhang nicht ftanden. In *Perrot & Chipiez*' Werk [160]) find fie auf der Anficht von Karnak aus der Vogelperfpektive [161]) abgebildet. »Die am wenigften unwahrfcheinliche, wie es fcheint auch von *Ebers* gebilligte Hypothefe ift die, nach welcher diefe Säulen zur Umfäumung der von dem Hypoftyl nach der Pforte des erften Pylons gerichteten Prozeffionsftrafse errichtet wären, ftets voneinander gefondert da ftanden und oben möglicherweife auf dem würfelförmigen Auffatze des Kapitells ähnliche Bildwerke aus Erz getragen hätten, wie fie allem Anfcheine nach auf den Stelenpfeilern des Thutmes geftanden haben. . . . Zwar wendet man ein, die 21 m hohen Säulen hätten fich gegenfeitig und deshalb auch die etwa ihre Spitze zierenden Sperber-, Ibis-, Widder-, Geier- und fonftigen fymbolifchen Tierfiguren verdeckt; aber ftets wäre das nur der Fall gewefen, wenn der Befchauer fich zwifchen die Säulen felbft oder in deren Richtungslinie ftellte. Von den Seiten der Allee oder von ihrer Mitte aus würden die Bildwerke, in bunten Smaltfarben prangend, ganz gut zu fehen gewefen und zur vollften Geltung gekommen fein.« Es erfcheint fomit nicht als unwahrfcheinlich, dafs die Säule, ausgelöft aus dem konftruktiven Gefuge, hier in felbftändiger Form als dekoratives Motiv zur Anwendung gelangte. 404 Aeltefte Votivfäulen: Säulen in Aegypten.

Beftärkt wird man in diefer Anficht durch die beiden fog. Stelenpfeiler in den Granitgemächern von Karnak. Die Pfeiler find 9 m hoch, haben quadratifchen Querfchnitt und find an der Vorder- und Rückfläche im Relief durch drei parallele Stengel mit Blüten verziert. Das Material ift rofenroter Granit von Syene, von deffen polierter Fläche fich das Ornament farbig bemalt abhob. Die beiden anderen Seiten waren mit koilanaglyphifchen Verzierungen bedeckt. Die Pfeiler ftanden am Eingange des Sanktuariums. Nach *Priffe d'Avennes* »deutete fowohl ihre Höhe, fowie die Stelle, welche fie einnahmen, darauf, dafs fie niemals einen Architrav getragen haben; ficher jedoch haben auf ihnen einft irgendwelche Königsembleme,

160) Taf. IV.

161) Siehe: PERROT & CHIPIEZ, a. a. O., S. 541.

vermutlich Sperber aus Bronze, vielleicht geziert mit Emaillen, geftanden; an mehreren Aediculi auf den Basreliefs von Karnak treten uns derartige Bildwerke entgegen«. *Perrot* berichtet dazu, dafs es ähnliche, aber in die Wand eingelaffene Pfeiler und auf diefen bemalte Steinfiguren, einen Sperber und einen Geier, Hundskopfaffen und andere Motive diefer Art vorftellend, zu Deir-el-bahari im Durchgange zum nordweftlichen Speos gebe. »Mit den bekrönenden Tierbildern, die faft 2 m meffen, beträgt ihre Gefamthöhe etwa 5,50 m. Der als Piedeftal dienende untere Teil ift mit füllungsartigen Gliederungen gefchmückt. . . . Auf dem Basrelief, welches *Snefru* in die Felswand des Uâdi Maghâra eingraben liefs, vielleicht dem älteften Denkmal ägyptifcher Skulptur, fteht vor dem fiegreichen Könige ein Sperber mit dem Pfchent auf dem Kopfe auf einem viereckigen Pfeiler, der unten mit ebenfolchen Füllungen umgrenzenden Streifen geziert ift.«

405. Frühe griechifche Säulen.

Auch die frühe griechifche Kunft fcheint die Säule in diefer Bedeutung bereits gekannt zu haben. Wir wiffen von einer Friedensfäule von Xanthos in Lykien, die fich jetzt in London befindet, auf welcher von Kriegsthaten eines Sohnes des *Harpagos* berichtet wird. Das Grab des *Epaminondas* bei Mantineia beftand aus einer Säule, an welcher der mit einem Drachen gefchmückte Schild des Helden hing, während fein Helm vermutlich auf der Säule als Krönung befeftigt war.

406. Indifche Säulen.

Selbft die indifche Kunft verwendete die Säule bereits als Denkmal. Die älteften Denkmäler der indifchen Bildnerei, die datierbar find, find die Säulen, welche der König *Afoka* um 250 vor Chr. zum Zeichen des Sieges des Buddhismus an verfchiedenen Orten Indiens, wie in Delhi, Allahabad u. f. w., errichten liefs. Die Säulen haben ein Kapitell aus überfallenden Blättern in regelmäfsiger zentrifcher Anordnung, darauf einen runden Abakus und auf diefem als Bekrönung einen fitzenden Löwen.

Im Jahre 1896 fand *Führer* in den Vorbergen Nepals, beim Dorfe Paderia, eine 7,50 m hohe Säule, die mit zahlreichen Infchriften, die bis in das VIII. Jahrhundert nach Chr. zurückgehen, bedeckt ift. Etwa 2 m von der Bafis traf er auf eine gut erhaltene Infchrift des Kaifers *Afoko* (oder *Afoka*), des mächtigen Befchutzers des Buddhismus im III. Jahrhundert vor Chr. Zweitaufendjähriger Schutt hatte diefes Dokument indifcher Frömmigkeit vor den Unbilden der Elemente und vor der Wut der mohammedanifchen Zerftörer bewahrt. In der Infchrift fagt der Kaifer, dafs er im einundzwanzigften Jahre feiner Regierung hierher gekommen fei, um den Ort der Geburt *Sakyamuni*'s, des Stifters der buddhiftifchen Religion, zu ehren; dafs er im Haine von Lumbini habe eine fteinerne Säule zuhauen und errichten laffen mit der Widmung: »Hier ward der Erhabene geboren.« Alfo ein frühes indifches Beifpiel einer Denkfäule.

407. *Trajan*-Säule zu Rom.

Die eigentliche Ausbildung als Denkmalfäule in einer Weife, die für alle fpateren Jahrhunderte vorbildlich wurde, hat die Säule jedoch im römifchen Altertum erhalten. Die beiden gefchichtlich bemerkenswerteften und künftlerifch bedeutendften Werke find die *Trajan*-Säule und die Saule des *Marc Aurel* zu Rom.

Die *Trajan*-Säule in Rom, die *Columna Trajana* (Fig. 55 u. 56), die dorifche Ehrenfäule, welche heute noch das Prachtforum *Trajan*'s fchmückt, ift mit diefem Forum zufammen durch den Architekten *Apollodoros* von Damaskus erbaut worden. Sie wurde im Jahre 113 nach Chr. zur Erinnerung an die Feldzüge *Trajan*'s gegen die Dacier (101—102 und 105—106), durch welche der dacifche König *Decebalus* befiegt und Dacien zur römifchen Provinz gemacht wurde, errichtet.

Sie fteigt einfchliefslich des 5 m hohen Poftaments zu einer Höhe von 39 m an; der Säulenfchaft hat einen unteren Durchmeffer von 4,00 m, einen oberen von 3,30 m und befteht aus 23 Trommeln. Das fich fpiralförmig um die Säule windende Relief enthält Darftellungen aus dem dacifchen Kriege; die Gröfsen feiner Figuren fteigen, den perfpektivifchen Verhältniffen entfprechend, von 60 auf 75 cm an. Das würfelförmige Poftament der Säule birgt die Afchenurne des Kaifers, ift mit einer Weihinfchrift verfehen und mit Trophäen gefchmückt. Die Säule war mit einer Koloffalftatue des Kaifers gekrönt an ihre Stelle ift feit 1587 die Statue des Apoftels *Petrus* getreten.

Fig. 55.



Trajan-Säule auf dem Forum zu Rom.

Pietro Bartoli hat die *Trajan*-Säule und ihre Reliefs in einem berühmten Werke[162]) geftochen. Mit *Bellori* zufammen gab er die *Colonna Antonina* heraus[163]). Durch den Verkehr mit *Bartoli* bekam *Fifcher von Erlach* die Anregung zur Liebe für die *Columna Trajana,* die in feinen Entwürfen eine wichtige Rolle fpielt und in der Karlskirche zu Wien (fiehe Fig. 60) zu fo glücklicher Anwendung gekommen ift[164]).

Die *Trajan*-Säule ift die künftlerifch höher ftehende der beiden berühmteften Denkmalfäulen, die uns aus dem römifchen Altertum erhalten find. Und diefe beiden gröfsten, bilderreichften Siegesdenkmäler Roms, gewaltige Zeugen vergangener römifcher Weltherrfchaft, beziehen fich auf die Kämpfe mit den ftarken Völkern, welche das Reich von Norden und von der Donau her bedrohten. Die eine feiert, wie erwähnt,

162) *Colonna Trajana fcolpita con l'hiftorie della guerra Dacica, difegnata di P. S. Bartoli.*

163) *Columna Antoniana a. P. S. Bartoli delineata et incifa cum notis exerptis ex declaratione J. B. Bellori, Romae.*

164) Die Literatur über die *Trajan*-Säule ift eine gute. Zu nennen find: Fröhner. *La colonne Trajane décrite* (Paris 1865). — Derfelbe Verfaffer hat ein gleichfalls in Paris erfchienenes (1871—74) grofses Prachtwerk über die Säule mit 220 Tafeln herausgegeben. — Im Jahre 1896 ift in Berlin von *Conrad Cichorius* ein Tafelband über die Reliefdarftellungen der *Trajan*-Säule erfchienen. Auf 57 Tafeln in Kupferdruck werden die Reliefs mit der Schilderung des erften dacifchen Krieges, die Hälfte des ganzen Relieffriefes geboten, aufgenommen allerdings nicht nach dem Original, fondern nach den im Lateran befindlichen Gipsabgüffen. Durch diefes Werk wird die im Auftrag *Napoleon III.* von *Fröhner* beforgte, unhandliche, fchwer zugängliche und im Vergleich zu den heutigen Leiftungen der Photographie und des Lichtdruckes auch ungenügende Publikation in wertvoller Weife erfetzt.

die Siege *Trajan*'s über die Dacier, die andere diejenigen *Marc Aurel*'s über die vorwiegend germaniſchen Völker an der mittleren Donau.

Eine ſeltſame Idee, meint *Furtwängler* [165]), eine Säule zum Träger einer Bilderchronik zu machen. »Die beiden Säulen waren bekrönt von den Statuen der ſiegreichen Kaiſer, deren Thaten die Reliefs feiern. Allein die Säulen ſind mehr als nur etwa hochragende Poſtamente jener Standbilder; und ihre Bilderfrieſe ſind Selbſtzweck; ſie ſind nicht Zierde und Schmuck von Stützen, etwa wie der um den unteren Teil der epheſiſchen Tempelſäulen laufende Figurenfries. Mit Unrecht hat man in dieſem Schmucke der Säulen von Epheſos einen Vorläufer der groſsen römiſchen Bilderſäulen

Fig. 56.



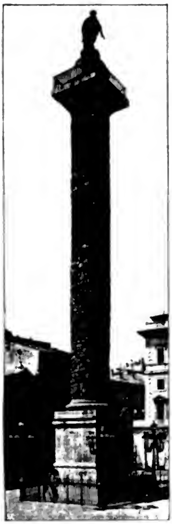
Poſtament der *Trajan*-Säule zu Rom.

geſucht. Dieſe müſſen einem ganz anderen Gedanken entſprungen ſein. Eine Chronik in Bildern auf einen langen Streifen geſchrieben, und dieſer Streifen um einen Stab gerollt, damit er vollſtändig und doch auf engſtem Raum ſichtbar ſei — kurz, die uralte, bei den primitiven Völkern noch lebendige Idee des „Botenſtabes" mit ſeinen Zeichen und Bildern, ſie war es, aus welcher der Architekt *Trajan*'s, *Apollodoros*, ſoviel wir wiſſen zum erſtenmale und ohne älteres Vorbild, ſeine monumentale Bilderſäule ſchuf, die nach *Marc Aurel*'s Triumph über die Germanen und Sarmaten bald eine Nachahmung erhalten ſollte. Eine Chronikrolle auf einem Stabe, aber in koloſſalen Abmeſſungen und in hartem, dauerndem Material, hoch in die Lüfte ragend als Denkmal gewaltigen Thuns — das iſt die Säule *Trajan*'s, das die Säule *Marc Aurel*'s.

165) In: Beil. zur Allg Zeitg. 1896, Nr. 293.

Dieſe Chroniken haben ihr Hauptziel, gröſste Monumentalität bei gröſster Fülle der Bilder, gewiſs vollſtändiger erreicht als alle vergleichbaren Werke, auch der orientaliſchen Deſpoten, zuvor. Das Ziel bequemer Lesbarkeit allerdings wurde dabei als nebenſächlich betrachtet, ſo daſs man es vernachläſſigen durfte. Es ſchien zu genügen, wenn man im Beſchauer das Bewuſstſein und feſte Zutrauen erweckte, daſs alle Siegesthaten des Kaiſers und ſeines Heeres treu aufgezeichnet ſeien. Ein genaues Verfolgen und vollſtändiges Verſtehen alles Einzelnen war in Wirklichkeit freilich nur für den möglich, der ſich hätte ein Gerüſt bauen laſſen, um das Ganze zu umwandeln. Allein jenes Bewuſstſein ward bei jedem erzeugt, und dies mochte genügen; auch konnte man wenigſtens einen Teil der Scenen von unten oder von den umliegenden Bauten erkennen und mochte den groſsen Reſt, der undeutlich blieb, gern gläubig hinnehmen.

Fig. 57.



Marc Aurel-Säule zu Rom.

Nicht künſtleriſche Wirkung wollen dieſe Säulen, nicht 408.
an unſere Empfindung wenden ſich dieſe Bilder; ſie wollen *Marc Aurel*-
nichts anderes ſein als eine Schrift; ſie wollen nur That- Säule
ſachen klar erzählen. zu Rom.
Was der Bildner der *Trajan*-Säule, in dem man wohl mit Recht einen Griechen vermutet hat, an künſtleriſcher Empfindung hinzugethan hat, iſt ein freies Geſchenk von ihm; es lag nicht in der Abſicht des Werkes. Die *Marc Aurel*-Säule iſt von reiner römiſcher Art; ihre Bilder nähern ſich wirklich einer Schrift und wirken vielfach mehr wie nüchterne, kalte Symbole denn wie warmes Leben (Fig. 57).«

Die ſchwere Lesbarkeit der Originale dieſer mächtigen Bilderchroniken hat ſchon früh zu ihrer Nachbildung geführt. Aber während die ſchönere *Trajan*-Säule uns ſchon lange durch Abgüſſe und danach hergeſtellte Photographien bekannt war, kannten wir die *Marcus*-Säule bis 1896 nur aus ganz ungenauen, vor mehr als 200 Jahren ausgeführten Kupferſtichen. Im genannten Jahre jedoch erſchien eine umfangreiche Veröffentlichung [166]), welche durch ihre reiche Ausſtattung den bisher empfundenen Mangel beſeitigt.

»Indem dieſe Säule ausführlich die Kämpfe ſchildert, welche unſere deutſchen Vorfahren im II. Jahrhundert nach Chr. gegen Rom fochten, iſt ſie uns unſchätzbar. Und ſie bleibt es auch, wenn wir bemerken, daſs dieſe Kämpfe allerdings ganz einſeitig vom kaiſerlich römiſchen Standpunkte dargeſtellt ſind. Keine Spur, keine Andeutung auch nur eines geringen Miſserfolges des kaiſerlichen Heeres. Kein römiſcher Soldat erſcheint auch nur verwundet, geſchweige getötet. Ueberall ſtürmt der Römer geradeswegs zum Siege, und der germaniſche Barbar ergreiſt die Flucht, wehrt ſich vergebens, wird niedergehauen, gefangen, weggeſchleppt.

Die Wirklichkeit war, wie die Ueberlieferung erkennen läſst, eine ganz andere. Der Krieg galt für den ſchwerſten, den Rom ſeit den Zeiten *Hannibal*'s gegen Feinde von auſsen zu beſtehen hatte. Die kaiſerliche Garde war geſchlagen worden; ihr

166) Petersen, A., A. v. Domaszewski & G. Calderini. Die *Marcus*-Säule auf Piazza Colonna in Rom. München 1896.

Anfuhrer und 20000 Römer waren gefallen und auch im weiteren Verlaufe des Krieges erlitt die Garde noch einmal eine fürchterliche Niederlage. Die deutfchen Stämme ergoffen fich in Strömen über die römifchen Provinzen füdlich der Donau; Rätien, Noricum, Pannonien wurden von ihnen überfchwemmt; fie machten Beute und Gefangene, deren Zahl in die Hunderttaufende ging. Ja fie überfchritten die Alpen und bedrohten die feften Städte Oberitaliens. Und dazu wüteten in Italien felbft der Hunger und die Peft. Es war eine verzweifelte Lage, und nur verzweifelten Anftrengungen der Römer und ihres pflichttreuen Kaifers *Marcus* konnte es nach langer Arbeit gelingen, die Gefahr zu befchwören und den nordifchen Völkerftrom fo zurückzudämmen, dafs eine längere Zeit der Ruhe folgte. Die damals an der Donau wohnenden deutfchen Stämme fügten fich in der Folge der römifchen Herrfchaft, und die neuen Angriffe fpäter gingen nicht von ihnen, fondern von anderen Stämmen aus.

Die Säule deutet von all der Mühe und Not der Römer kaum etwas an. Doch fo gefchminkt ihr Bericht auch dadurch erfcheint, fo fehr fie die einfeitige Verherrlichung der Römer bezweckt, fo bekundet fie doch auch Achtung vor dem Gegner, oder wenigftens das Streben, das Charakteriftifche daran hervorzuheben. Diefe Charakteriftik, die fie von den deutfchen Gegnern gibt, gehört für uns zum Intereffanteften der Säule. In den allerdings verhältnismäfsig wenigen Fällen, wo nicht blofs Flucht und Niedermetzelung der Barbaren, fondern wirklicher Kampf dargeftellt wird, da kämpfen die Deutfchen heldenmütig mit gewaltigen Streichen, und wo fie fich ergeben, find fie gefafst und verlieren nie die Würde.

Den Inhalt der langen Bilderreihe der Säule zu fchildern, würde ermüdend fein. Denn immer und immer kehren gleichartige Scenen wieder, wie Märfche, Flufsübergänge, Anreden des Kaifers, Kämpfe, Vertreiben und Verfolgen der fliehenden Feinde, Einbringen und Abführen von Gefangenen, Verbrennen der Dörfer, Wegfchleppen der Weiber, Gefandtfchaften oder Unterwerfung der Barbaren. Das allgemeine Verftändnis diefer Scenen ift, fobald man fich in die konventionelle Art des Erzählens eingelebt hat, nicht fchwierig.

Ift es als ficher zu betrachten, dafs die Säulenbilder mit dem Jahre 175 nach Chr. fchliefsen, fo ift es wahrfcheinlich, dafs die Säule fchon bei dem Triumph 176 befchloffen und entworfen worden ift. Der Beginn der Erzählung der Säule kann nicht vor das Kriegsjahr 174 fallen, und der gefamte Inhalt der Reliefs bezieht fich nur auf die zwei Jahre 174 und 175. Die Viktoria mit den Trophäen in der Mitte des Reliefbandes, eine Gliederung, die der Künftler von der *Trajan*-Säule übernommen hat, foll hier einfach die beiden Kriegsjahre 174 und 175 voneinander fcheiden. Dazu ftimmt, dafs diesfeits und jenfeits der Viktoria keine andere deutlich hervortretende Gliederung zu bemerken ift. *Peterfen* und *Domafzewski* gingen von der Vorausfetzung aus, die Viktoria müffe das *bellum Germanicum* von dem *bellum Sarmaticum* fcheiden; allein die Darftellungen diesfeits wie jenfeits der Viktoria mifchen beftändig Kämpfe gegen germanifche mit folchen gegen nicht germanifche, d. h. farmatifche Völkerfchaften.

Die beiden Haupttypen der Völker der Säule find der germanifche und der farmatifche. Will man hier Slaven fehen, fo mufs man die »Sarmaten« für Slaven halten; jedoch die älteften Nachrichten unterfcheiden die Slaven fcharf von den Sarmaten; die letzteren find ein Reitervolk, wie es auch die Säule zeigt, die erfteren nicht. Allerdings pafst fonft vieles, was wir aus den älteften Quellen über

die Slaven erfahren, recht gut auch auf die Sarmaten der Säule; ſo die Wurflanze als Waffe, die Schilde, der Häuſerbau, dann die ſtarken Gegenſätze in Lebensart und Charakter, wo Gefräſsigkeit und Enthaltſamkeit, vollſtändigſte Zügelloſigkeit und Unterwürfigkeit gegen den erſten beſten abwechſeln; nirgends bedeutende einzelne Perſönlichkeiten, nur herrenloſe Maſſe, im Gegenſatze zu den Germanen, wo in der Ueberlieferung wie auf der Säule überall die Edlen und Fürſten hervortreten.

Man hat die *Marcus*-Säule die älteſte umfaſſende bildliche Darſtellung germaniſcher Stämme in ihrem Kampf gegen Rom genannt. Sie iſt die gröſste und ſchönſte Darſtellung dieſer Art, aber nicht die älteſte. Das Monument von Adamkliſſi, das mächtige römiſche Tropaion an der unteren Donau, iſt nicht, wie man gemeint hatte, auf *Trajan* und ſeine Dacierkriege, ſondern auf einen Vorgang von welthiſtoriſcher Bedeutung unter *Auguſtus*, auf die Gewinnung der unteren Donau als Reichsgrenze, zu beziehen[167]). Die germaniſchen Baſtarner waren in groſsen Maſſen damals über die Donau gedrungen und bedrohten die Exiſtenz der römiſchen Provinz Makedonien. Sie und aufſtändige Thracier und Geten ſchlug *Auguſtus*' Feldherr *Craſſus* zurück (29—28 vor Chr.), und dieſes Ereignis iſt es, das mit dem Tropaion und ſeinen Reliefs gefeiert wird. Die Kämpfe mit den deutſchen Baſtarnern nehmen bei weitem die wichtigſte Stelle an dem Denkmal ein. Trotz des künſtleriſchen Ungeſchickes, mit dem die Reliefs ausgeführt ſind, zeigen ſie eine echt römiſche, nüchtern realiſtiſche Treue und geben uns dadurch eine überaus wertvolle und deutliche Anſchauung von dem Ausſehen und der Kampfesweiſe jenes kühnen deutſchen Stammes, welcher der erſte war, der mit der klaſſiſchen Kulturwelt zuſammenſtieſs. Denn ſchon zu Anfang des II. Jahrhunderts vor Chr. hatten ſie, weit nach Südoſten vordringend, an der Donaumündung eine neue Heimat gefunden; König *Philipp V.* von Makedonien und König *Perſeus* hatten die Abſicht, dieſe gewaltigen Krieger anzuwerben, um mit ihrer Hilfe Rom zu beſiegen.

Es kam anders. Die Kämpfe der Deutſchen mit Rom konnten, ſolange noch Kraft in der überlegenen klaſſiſchen Kultur war, nur mit Niederlagen enden. Aber Rom hat dieſen Kämpfen Denkmäler geſetzt, und in dem Tropaion von Adamkliſſi, in der Säule *Marc Aurel*'s haben wir unſchätzbare Zeugen deutſcher Vergangenheit.«

Eine moderne Inſchrift nennt die Säule irrtümlich dem *Antoninus Pius* geweiht. Die Säule iſt $29{,}_{50}$ m hoch (Poſtament $3{,}_{00}$ m, Schaft $26{,}_{50}$ m). Die antike Baſis liegt $7{,}_{00}$ m tiefer wie das heutige Gelände. *Sixtus V.* lieſs 1589 das Bronzebild *Marc Aurel*'s durch die vergoldete Bronzeſtatue des Apoſtels *Paulus* erſetzen.

Sieges-, Kaiſer- und Feldherrnſäulen waren es auch, welche die Rednerbühne *(Roſtra)* auf dem Forum Romanum zu Rom ſchmückten. Von ihr wurden die kaiſerlichen Proklamationen an das Volk verkündet. Sie war neben den Säulen geſchmückt mit Statuen, Brüſtungen und namentlich den Marmorſchranken *(Anaglypha Trajani)*, mit denen ſie durch *Trajan* bereichert wurde.

Es liegt auf der Hand, daſs Siegeszeichen von ſo ausgeſprochener Form bald im ganzen Reiche Nachahmung fanden, namentlich aber in dem reichen Alexandrien. Im Serapaion des alten Alexandrien, nächſt dem Kapitol in Rom das prachtvollſte Gebäude ſeiner Art in der damals bekannten Welt, errichtete zu Anfang des IV. Jahrhunderts nach Chr. ein römiſcher Präfekt, *Pompejus*, zu Ehren des Kaiſers *Diokletian*, eine impoſante Säule, die noch heute, mitten unter Schutthügeln, auf- 409. *Pompejus*-Säule zu Alexandrien.

[167]) Siehe: Furtwängler, A. Intermezzi. Kunſtgeſchichtliche Studien. Nr. 4: Das Monument von Adamkliſſi etc. Leipzig u. Berlin 1896.

recht steht und *Pompejus*-Säule genannt wird. Sie besteht aus einem Monolith aus rotem Granit von 20,00 m Höhe und 2,50 m Durchmesser, hat korinthische Ordnung und erreichte mit Postament und oberer Endigung eine Höhe von etwa 32 m. *Napoleon I.* liefs auf dieser Säule die Namen der Krieger eingraben, welche beim Sturm auf Alexandria am 2. Juli 1798 fielen und an ihrem Fufse begraben wurden. Auch an anderen Stellen zeugen vereinzelte Säulen von der alten Schönheit der Stadt.

410. Giganten- oder Siegesfäulen.

Als ein Ueberrest antiker Kultur sind die sog. Giganten- oder Siegessäulen zu betrachten, die über Nordfrankreich, die Rheinlande und das vom Pfahlgraben umschlossene römische Gebiet verteilt waren. Es sind Erzeugnisse der römischen Lagerkunst des III. Jahrhunderts und dürften vielleicht in sakralem Sinne zur Verherrlichung soldatischer Tapferkeit und der Siege über das die staatliche Ordnung bedrohende Barbarentum gedient haben. Wir besitzen in Deutschland etwa 32 solcher Säulen oder Ueberreste von ihnen; im ganzen sind etwa 50 bekannt. Unter ihnen sind die Mertener, die Heddernheimer und die Schiersteiner Säule die bekanntesten. Auch bei Ehrang, einem Knotenpunkt der Eifel- und Moselbahn, wurden Reste einer Gigantensäule ausgegraben.

Der Gigant stützt sich hier auf die Vorderarme; fein mit dichten Strähnen umgebener Kopf ist emporgereckt und zeigt ein bärtiges Gesicht von häfslichem Typus. Die Füfse laufen in einen Schlangenleib zusammen, dessen hinterer Teil, schneckenförmig zusammengewunden, nach oben strebt. Von rückwärts scheint ein Reiter über den vielleicht auf der Flucht zu Boden gestürzten Giganten hinwegzusetzen.

Während eine Richtung die Darstellung des Gigantenkampfes rein mythologisch als Anklang an die germanisch-keltische Götterlehre auffafst und in dem Ganzen, gestützt auf die Inschriften der Heddernheimer und Schiersteiner Denkmäler, lediglich eine Widmung an Jupiter erblickt, suchen Andere ein historisch örtliches Motiv für die Aufrichtung der Säulen. *Hoffmann* in Metz behauptet [168]), dafs diese Denkmäler zu Ehren des *Maximinianus Herculeus* aus Anlafs seines Sieges über die Bagauden errichtet worden seien. Dieser Forscher meint, dafs dem Urheber der Mertener Gruppe die Gigantomachie des Zeusaltares von Pergamon zum Vorbild gedient habe. Das Ehranger Denkmal ist nur zur Hälfte auf uns gekommen. Nach zahlreichen Analogien fehlen ein Zwischensockel, der ganze Säulenschaft und das Kapitell.

Die Ueberlieferung der Säule wurde im Mittelalter fortgesetzt.

411. Christusfäule zu Hildesheim.

Die metallene Christussäule, die jetzt auf dem Domhofe in Hildesheim steht und ursprünglich von ihrem Meister im Chor der Michaelskirche aufgestellt war, ist ein Werk, welches der Anregung (ob auch der Mitarbeit, erscheint doch zweifelhaft) des Bischofs *Bernward* († 1022) seine Entstehung verdankt. Im Jahre 1001 besuchte Bischof *Bernward* Rom, wo ihm die *Trajan*-Säule wohl das Vorbild zur Christussäule wurde. Die letztere wurde 1022 vollendet, in der Reformation stark beschädigt und verlor ihr Kapitell mit daraufstehendem Kreuz. Lange Zeit lag sie im Schutte, wurde 1760 verkauft und erst 1813 auf dem Domhof aufgestellt. Ihr heutiges bronzenes Würfelkapitell hat sie vor einer Reihe von Jahren durch den Bildhauer *Küsthardt* in Hildesheim erhalten.

Die Säule zeigt auf der Sockelplatte 4 knieende kleine Figuren, welche die 4 Ströme des Paradieses darstellen. Um die etwa 4 m hohe Säule schlingt sich spiralförmig ansteigend ein Fries mit 28 Darstellungen aus dem Leben Christi, und zwar: 1) die Taufe im Jordan; 2) die Versuchung Christi; 3) die Berufung der Fischer *Simon* und *Andreas* zu Aposteln; 4) die Berufung der Brüder *Jakobus* und *Johannes*; 5) die Hochzeit zu Kana; 6) die Heilung des Ausfätzigen; 7) *Christus* erwählt die 12 Apostel; 8) *Jesus* und die Samariterin; 9) die Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten; 10) Hinablassen des Gichtbrüchigen in das Gemach, in welchem Christus sich befindet; 11) Enthauptung des *Johannes*; 12) Heilung einer Frau; 13) Heilung eines Blinden; 14) die Ehebrecherin vor *Christus*; 15) die Auferweckung

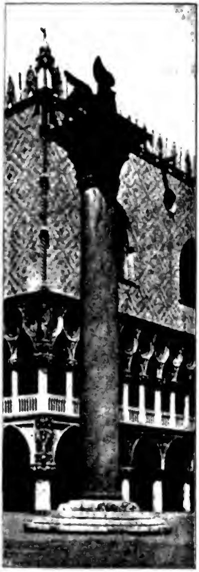
[168]) In den Metzer Jahrbüchern

des Jünglings zu Nain; 16) die Verklärung *Jeſu;* 17) *Jeſus* heilt den kranken Sohn eines ihn darum bittenden Mannes; 18) der Reiche und *Lazarus;* 19) *Lazarus* in *Abraham*'s Schofs; 20) *Zachäus* auf dem Baume; 21) *Chriſtus* verflucht einen Feigenbaum; 22) *Chriſtus* macht zwei Blinde ſehend; 23) *Chriſtus* wandelt auf dem Meere; 24) Vermehrung der Brote und Fiſche; 25) Austreibung des Teufels; 26) Erweckung des *Lazarus;* 27) *Chriſtus* wird von *Maria* geſalbt; 28) Einzug *Chriſti* in Jeruſalem.

412. Säulen zu Caſſy, Andria und Venedig.

Es iſt nicht unmöglich, daſs die von *Mothes* [169]) mitgeteilte ſpätrömiſche oder frühchriſtliche Säule von Caſſy eine Denkmalſäule geweſen iſt; denn auf einem poſtamentartigen viereckigen Unterbau erhebt ſich ein achtſeitiges Zwiſchenſtück, geſchmückt mit ſtehenden Reliefſiguren, und auf dieſem erſt die eigentliche Säule, deren Schaftunterteil mit einem Rautenmuſter, der übrige Teil mit einem Schuppenmuſter auf das reichſte verziert iſt. Die oberſte Säulentrommel, das Kapitell und ein etwaiger Kapitell- oder Gebälkeauſſatz fehlen.

Fig. 58.



Marcus-Säule zu Venedig.

Ueber den ſeltenen Fall der Ausbildung eines Grabmales in Form einer Säule berichtet *Mothes* [169]) folgendes: »1069 ward in der Kathedrale zu Andria (in Unteritalien) *Emma*, die Tochter des Grafen *Gottfried von Converſano*, Gemahlin *Richard*'s, des Sohnes von Graf *Peter von Trani*, alſo vom Wiederherſteller Andrias, begraben. Das Grabmal beſteht aus einer Säule.« Er fügt nur noch hinzu, daſs es 1778 in der als Beinhaus dienenden Krypta gefunden wurde; näheres aber über die Geſtaltung des Grabmales gibt er nicht.

Zu den mittelalterlichen Säulendenkmälern zählen als bekannteſte die beiden Säulen auf der Piazetta zu Venedig. Die weſtliche rötliche mit *St. Theodor*, dem kriegeriſchen älteren Schutzheiligen Venedigs auf einem Krokodil, wurde ſchon 1329 hier aufgeſtellt; die aſchgraue öſtliche Säule wurde ſpäter aufgeſtellt. Der Doge *Michiele Vitale II.* ſoll 1172 bei ſeiner Rückkehr aus dem Archipelagus die beiden Säulenſchäfte ſamt den Reliquien des heil. *Theodor* mitgebracht haben. Die Schäfte lagen aber lange auf dem Boden, bis es dem lombardiſchen Architekten *Niccolo* gelungen ſei, ſie aufzuſtellen. Die öſtliche Säule (Fig. 58) iſt mit dem geflügelten *Marcus*-Löwen bekrönt. Letzterer wurde im XV. Jahrhundert gegoſſen, 1797 nach Paris entführt und 1815 wieder nach Venedig zurückgebracht, aber in Stücken und blind, d. h. die Augenhöhlen ohne Edelſteine, »daſs er den Fall der Gröſse Venedigs nicht ſehe«. Der Löwe wurde von *Ferrari* wiederhergeſtellt.

413. Säulen als Feſtdekoration.

Als die Renaiſſance die Antike wieder aufnahm, als bei den Faſtnachtſpielen die Triumphzüge römiſcher Feldherren aufgeführt wurden, feierten auch die römiſchen Denkmäler eine Wiederauferſtehung. Zunächſt in der vorübergehenden Art der Feſtdekorationen, die dann ſpäter zu dauernden Einrichtungen wurden. Namentlich auch nach Frankreich gingen dieſe Bräuche über. Hier waren durch die Heiraten der franzöſiſchen Könige lebhafte Wechſelbeziehungen mit Italien entſtanden, ſo daſs

169) In: Mothes, O. Die Baukunſt des Mittelalters in Italien etc. Jena 1882—84.

ein reger Austaufch italienifcher Kunft und Kultur ein Hauptmerkmal der franzöfifchen Kunft des XVI. Jahrhunderts ift.

Beim Einzug *Heinrich II.* in Lyon 1548 wurde eine Säule errichtet, die auf einem ftark entwickelten Poftament ftand, welches mit vier allegorifchen Figuren gefchmückt war. Bis zur halben Höhe war fie mit Waffentrophäen geziert; auf dem Kapitell ftand eine weibliche Figur, welche ein grofses H hielt; zur Seite der Säule waren zwei allegorifche Geftalten auf Poftamenten angeordnet.

An einer anderen Stelle in Lyon wurde aus dem gleichen Anlafs eine halbrunde Nifche ohne Kugelfchale errichtet, die durch faunifche Hermen gegliedert war und eine korinthifche Säule, mit der bourbonifchen Lilie bekrönt, umgab, die auf einem reichen Kandelaberfufs ftand und vor welcher eine unbekleidete weibliche Figur, die »Gelegenheit«, dem König eine Erdkugel entgegenhielt.

Fig. 59.



Säule zur Erinnerung an den Brand zu London 1666.
Arch.: *Chriftopher Wren.*

Beim Einzug *Heinrich II.* in Paris im Jahre 1549 hatte man zu einem Turnierplatz in der Rue St. Antoine eine Eingangspforte errichtet, die aus einem grofsen **H** beftand, das auf Poftamenten ruhte. Der Mittelbalken des mit den Initialen der Diana von Poitiers gezierten Buchftabens bildete die Vorderfläche der kaffettierten Eingangsdecke; auf ihm ruhte das bekrönte Lilienwappen im Halbmond, von zwei Genien gehalten. Vor diefem Portal nun ftanden rechts und links je eine dorifche Saule auf hohem Poftament, deren Schäfte mit Trophäen gefchmückt und welche durch kämpfende Reiterfiguren in lebhafter Bewegung bekrönt waren.

414.
Säulen mit Herzen hoher Perfonen.

Eine eigenartige Beftimmung erhielt die Säule als Denkmal im XVI. Jahrhundert in Frankreich und vielleicht auch anderwärts dadurch, dafs fie beftimmt wurde, eine Vafe mit dem Herzen berühmter Perfönlichkeiten zu tragen. So befitzt der Louvre eine Säule, welche *Madeleine de Savoie* im Jahre 1573 dem *Barthélemy Prieur* in Auftrag gab und die beftimmt war, das Herz ihres Gemahles *Anne de Montmorency* zu tragen. Dem Andenken *Henri III.* liefs fein Sekretär *Charles Benoife* in der Kirche von Saint-Cloud im Jahre 1594 eine 3 m hohe Säule aus rotem Marmor von Campan und mit einem korinthifchen Kapitell aus Bronze, auf welchem die Vafe fteht, gleichfalls durch *Barthélemy Prieur*, errichten. Der Schaft der Säule ift gewunden; in die Vertiefungen legt fich aufrankender Epheu; die Wülfte find mit der ftilifierten Lilie, mit den Königsemblemen, mit Lorbeer- und mit Palmzweigen gefchmückt [170]).

415.
Säulen mit Flammenzeichen u. f. w.

Ein weiteres Säulendenkmal, welches *Karl IX.* im Jahre 1562 bei den Cöleftinern in Paris dem Andenken *Franz II.* errichten liefs, befindet fich heute in St.-Denis. Diefer hatte im Wappen eine flammende Säule mit den Worten: *Lumen rectis.* Man übernahm diefes Motiv für ein Denkmal, welches *Jean Picart* fchuf, dem *Hieronymus della Robbia* bei einigen Arbeiten zur Seite ftand. Auf einem dreieckigen Sockel aus Porphyr erhebt fich eine Säule aus weifsem Marmor, aus welcher in beftimmten Zwifchenräumen fymbolifche Flammen lodern. Ueber dem Kapitell

170) Siehe die Abbildung in: PALUSTRE. *L'architecture de la renaiffance en France.* Paris 1892.

befindet ſich ein Putto, welcher eine Krone über die kupferne Vaſe hält, in welcher das Herz des verſtorbenen Königs aufbewahrt wird. Das Poſtament wird durch drei etwa 60 cm hohe Kindergeſtalten aus weiſsem Marmor geſchmückt, wovon jede eine umgekehrte Fackel hält.

Das Flammenzeichen iſt auch das charakteriſtiſche Merkmal eines engliſchen Denkmales. *Chriſtopher Wren* (1632—1723) errichtete in London das »Monument«

Fig. 60.



Karlskirche zu Wien.
Arch.: *Fiſcher von Erlach.*

(Fig. 59), eine mächtige toskaniſche Säule zur Erinnerung an den groſsen Brand von 1666, und bekrönte ſie mit einer aus einer Vaſe emporſteigenden lodernden Flamme.

Der Kardinal *Louis de Bourbon*, der 28 Jahre der Abteikirche von St.-Denis vorſtand, lieſs ſich nach dem Vorbilde der römiſchen Triumphſäulen ein Denkmal errichten, welches aus ſeiner knieenden Figur auf einer Baſis von ſchwarzem Marmor beſtand, die von einer Säule aus Marmor von Campan-Iſabelle mit Kapitell und

Bafis aus dem weifsen Marmor der Dauphiné getragen wurde. Die Statue ift verfchwunden; das Kapitell der Säule aber ift erhalten und ftellt eine der graziöfeften und eigenartigften Arbeiten der franzöfifchen Renaiffance dar [170]).

416.
Nachahmungen der *Trajan*-Säule.

Das Motiv der beiden antiken römifchen Säulen des *Trajan* und des *Marc Aurel* ift feit dem Beginn der Renaiffance ein beliebter Gegenftand der Darftellung bei Denkmälern oder auf Gemälden. In der *Hypnerotomachia Poliphili* und im Triumph *Caefar's* von Mantegna ift es als antikes Denkmal in Gemeinfchaft mit anderen Denkmälern angewendet. Bei Darftellungen aus der Gefchichte ift es oft

Fig. 61.



Säule des *San Domenico* auf Piazza Galileo zu Bologna.

Fig. 62.



Marienfäule zu Wien.
Bildh.: *Balthafar Herold.*

in freier Weife mit den Hintergrundarchitekturen verwebt, vielfach in Verbindung mit dem Kuppelmotiv; denn *Trajan*-Säule und Pantheon find die beiden römifchen Bauwerke, welche für alle Folgezeit ein aufserordentliches Nachleben gehabt haben. Auf einem Bilde des *Paris Bordone* in den kaiferlichen Sammlungen zu Wien, welches einen Gladiatorenkampf darftellt, zeigen fich im Hintergrunde das Koloffeum, die *Trajan*-Säule und das Pantheon. *Giulio Romano* zeichnete die *Trajan*-Säule. Eine Rolle Federzeichnungen in Sepia in der Modena-Sammlung des Erzherzogs *Franz Ferdinand* von Oefterreich-Efte ftellt die Reliefs der *Trajan*-Säule dar und wird auf *Giulio Romano* als Urheber zurückgeführt. Am 28. April 1681 fchreibt *Baldinuzzi* an den Marchefe *Vincenzo Capponi* aus Rom von Cortona: »*Riguardava alcune carte ftampate di cattivo intaglio con difegni della Colonna Trajana fatti da Giulio Romano*« [171]).

[171]) Siehe: Bottari. *Raccolta di lettere.* 1757 — II, S. 419.

Ein befonderer Verehrer der *Trajan*-Säule zu Rom war *Fifcher von Erlach* in Wien; er verwendete fie zweimal bei dem fchönen Gruppenbilde der Karlskirche in Wien, diefem Siegesdenkmal *Karl VI.* (Fig. 60) und macht auch in feinen Entwürfen wiederholte Anwendung von ihr. In feinen graphifchen Werken hat er z. B. bei der Wiederherftellung des Maufoleums von Halikarnafs die *Trajan*-Säule an den vier Ecken des Unterbaues verwendet. Die Kuppel eines angeblichen Tempels von Niniveh wird von ihm mit fechs Säulen diefer Art umgeben; in der Zeichnung eines Aquädukts von Karthago findet fie fich in gleicher Weife wie im erften Entwurf für den Haupteingang des Schloffes Schönbrunn. Das Motiv diefer Säule war im XVIII. Jahrhundert in Wien fo beliebt geworden, dafs *Milizia* die Säulen »*del gufto di Vienna*« nennt. Im Jahre 1726 wurden in Wien bei den Feftlichkeiten zu Ehren des heiligen *Johannes von Nepomuk* neben feiner Kapelle auf der Hohen Brücke zwei Trajanifche Ehrenfäulen errichtet [172]).

Fig. 63.



Marienfäule auf der Piazza Santa Maria Maggiore zu Rom.

Im erwähnten erften Entwurf *Fifcher*'s *von Erlach* zum Schloffe Schönbrunn bei Wien bilden den Eingang zu der gefamten Anlage zwei auf hohen Sockeln aufragende, weit voneinander abftehende Trajanifche Säulen mit Reliefbildwerk, auf ihren Kapitellen je einen auf einer Kugel fitzenden Adler tragend. Die Poftamente haben rechts und links halbrunde Vorlagen mit Gruppen: Herkules mit der Hydra, mit dem hefperidifchen Drachen, als Keulenträger u. f. w.

Ein Kupferftich *Philipp Galle*'s nach *Martin Hemskerck* (Wende des XVI. Jahrhunderts), den Brand des Tempels von Jerufalem darftellend, zeigt an der Faffade des letzteren zwei Monumentalfäulen mit korinthifchen Kapitellen und laternenartigem Abfchlufs. Im Jahre 1694 empfiehlt *Daviler* in feinem »*Cours d'Architecture*« die Anwendung der Trajanifchen Säule, und auch der Architekt *J. H. Manfart* wendet ihr feine Aufmerkfamkeit zu.

Neben diefen Nachahmungen der beiden römifchen Säulen finden meift korinthifche Säulen als Marien-, Heiligen- und Peftfäulen vor und nach *Fifcher von Erlach* eine weite Verbreitung über Italien, die katholifchen füddeutfchen und die öfterreichifchen Länder. Aus Italien feien genannt auf der Piazza Galileo vor *San Domenico* in Bologna die 1623 errichtete Säule mit dem Bronzeftandbild des heil. Dominikus (Fig. 61), und auf der Piazza Santa Maria Maggiore in Rom die 42 m hohe Marienfäule aus der *Konftantins*-Bafilika am Forum, die *Paul V.* 1614 durch *Carlo Maderna* hier aufftellen liefs; das Bronzeftandbild ift von *Bertholet* (Fig. 63). In Wien, München, Prag, Brünn, Olmütz, bis in die kleinften Städte herunter erheben fie fich auf dem Markt und zeugen im Verein mit den obeliskenartig geftalteten

417. Marien-, Heiligen- und Peftfäulen.

[172]) Siehe: Ilg, A. Fischer von Erlach. Wien 1895. S. 662.

Peſtdenkmälern von dem Aufhören der Peſt oder von Gelübden der Herrſcher. In den lateiniſch geſchriebenen Topographien heiſsen ſie »*Coloſſi*«; es ſcheint aber,

Fig. 64.



Marienſäule zu München.
Bildh.: *Peter Candid.*

daſs dieſe Bezeichnung ein Sammelbegriff für die Säulen ſowohl wie für die Obelisken war. Im künſtleriſchen Werte gehen dieſe Säulen wie auch die Peſtobelisken bis auf die unterſte Stufe herunter. Das bedeutendſte Werk dieſer Art beſitzt Bayern.

Vielleicht iſt der Entwurf der Marmorſäule auf dem Marienplatz in München 418. Marienſäule zu München.
(Fig. 64 u. 65) noch von *Johann Krumper* aus Weilheim, der aber vor Errichtung der Säule ſtarb. Jedenfalls geht ihre künſtleriſche Auffaſſung auf *Peter Candid* zurück. Die Säule wurde in den Jahren 1636—39 durch Kurfürſt *Maximilian I.* von Bayern zum Andenken an die Erhaltung Münchens während der ſchwediſchen Belagerung

Fig. 65.



Eckfigur der Marienſäule zu München.

errichtet. Den Sockel zieren vier köſtliche allegoriſche Engelgeſtalten (Fig. 65), welche die Dämonen der Peſt, der Hungersnot, der Ketzerei und des Krieges bekämpfen. Dieſe ſind als Natter, Baſilisk, Drache und Löwe aufgefaſst und vom Münchener Glockengieſser *Küſtler* um 1639 gegoſſen. Die Säule wird bekrönt durch eine Marienfigur; ihre ganze Höhe beträgt etwa 15 m.

Dieſer Säule ſehr verwandt iſt die Marienſäule in Wien (Fig. 62) in der Mitte 419. Marienſäulen in Oeſterreich.
des Platzes »Am Hof«. Sie wurde 1667 von *Leopold I.* errichtet und iſt ein Erzguſs von *Balthaſar Herold*. Auch ſie zeigt die 4 gegen die Dämonen kämpfenden Engel-

geſtalten. *Johann Georg Bendel* errichtete auf dem Altſtädter Platz in Prag zur Erinnerung an die Befreiung Prags von den Schweden 1650 eine Denkſäule der Immaculata, gleichfalls in der Art derjenigen des Münchener Marienplatzes. Von demſelben Künſtler iſt auch die 1676 bei dem Brückenturm der Prager Altſtadt geſetzte *Wenzel*-Säule. An Stelle der Engel beſitzt die Marienſäule auf dem Groſsen Platz in Brünn 4 Heilige, iſt aber im übrigen gleichfalls eine auf einem quadra-

Fig. 66.



Peſtſäule zu Miſtelbach.

tiſchen Unterbau mit umgebender Baluſtrade ſich erhebende korinthiſche Säule mit Marienſtatue. Die Form einer gewundenen korinthiſchen Säule hat die 21 m hohe Marienſaule auf dem Niederring in Olmütz; ſie wurde 1716 durch *Wenzel Render* errichtet und iſt von einer Marienſtatue gekrönt; ihr Fuſs iſt von Wien entlehnt. In ihren übrigen Teilen hat auch ſie Verwandtſchaft mit den eben genannten Säulen. Im Jahre 1679 wurde auf dem St. Jakobsplatz in Laibach eine Marienſäule mit Heiligenfiguren errichtet, die der Bildhauer *Wolf Weiſsenkirchner* entworfen hatte. Die Peſtſäule zu Miſtelbach in Niederöſterreich (Fig. 66), welche im XVII. Jahrhundert aus Anlaſs des Erlöſchens der Peſt auf dem Stadtplatze

Fig. 67.



Marienfäule zu Mährifch-Neuftadt.

errichtet wurde, fowie die Marienfäule in Mährifch-Neuftadt (Fig. 67) mögen Beifpiele dafür fein, mit welchem Aufwande felbft die kleinen und kleinften Städte die Errichtung diefer Denkmäler verfolgten. Mährifch-Neuftadt ift eine Stadt von etwa 6000 Einwohnern, und Miftelbach ift noch kleiner.

Gleichfalls der Befreiung aus einer Not, aber diesmal aus der Feindesnot, ift die Annenfäule in Innsbruck errichtet: fie foll an die Befreiung des Landes vom Feinde in der Zeit des fpanifchen Erbfolgekrieges erinnern. Die Säule ift aus rotem Tiroler Marmor und hat etwa 10 m Höhe.

Das in korinthifchem Stil gehaltene Kapitell trägt ein aus weifsem Marmor gehauenes Standbild Mariens, während der Fufs von vier anderen, ebenfalls aus weifsem Marmor angefertigten Statuen umgeben ift. Es find dies die heil. Anna, ferner der Landespatron St. Georg, St. Caffian, der Patron von Brixen, und St. Vigil, der Schutzheilige von Trient. Die unmittelbare Urfache zur Errichtung des Denkmales bot der Umftand, dafs es dem Tiroler Landfturm gelang, die unter dem Kurfürften *Max Emanuel* im Juni 1703 eingedrungenen Bayern und die im Süden unter General *Vendôme* haufenden Franzofen wieder zu verdrängen.

Infolgedeffen befchlofs der Landtag, die Säule zu errichten und am Befreiungstag (26. Juli) jährlich eine Prozeffion zu ihr zu veranftalten.

Vor dem Münfter in Freiburg find drei korinthifche Gedenkfäulen auf Poftamenten mit Stufenunterbau aufgeftellt, von welchen die mittlere höhere die Jungfrau Maria, von den beiden feitlichen die eine einen Bifchof, die andere eine männliche Figur mit Rüftung trägt.

420. Abweichende Säulenarten

Es feien hier noch einige von den vorftehenden abweichende Säulenarten erwähnt. In Dresden lieferte im XVI. Jahrhundert *Martin Hilger* die fchönen Bronzefäulen im Stallhofe des Schloffes. Die Poftamente enthalten Trophäen; der untere Teil der Säulenfchäfte zeigt Arabesken, Wappen und Embleme; an den Säulenfchäften hängen reich verzierte Wappenfchilde; die korinthifchen Kapitelle tragen ein Gebälk und darüber einen Obelisken [173]).

Eine Denkfäule vor der Kirche São Roque zu Liffabon trägt über dem korinthifchen Kapitell eine aufrechtftehende kreisrunde Infchrifttafel mit Lorbeerkranz.

Vor dem Schlofseingang auf dem Marktplatz von Cintra fteht die Prangerfäule, der *Pelourinho*, als eine der reichften der zahllos über das ganze Land verbreiteten Säulen diefer Art. Sie befteht aus drei fich umeinander windenden Halbfäulen, mit Ornamentftreifen verfetzt. Die ganze Säule ift mit tiefgearbeiteten, wilden fpätgotifchen Ornamenten geziert; ihr Fufs befteht aus den dem fpätgotifchen Stil eigentümlichen Durchdringungen und geometrifchen Verfchlingungen der Profile und Glieder der polygonen Bafis, mit Flechtwerk dazwifchen. Die Bekrönung zeigt die Nachahmung einer indifchen Skulptur [174]).

421. Neuere Denkfäulen.

In der Neuzeit ift die Anwendung des Motivs der Denkfäule nicht minder häufig wie in den vergangenen Jahrhunderten. König *Friedrich Wilhelm I.* fchon machte für Berlin den Anfang mit einem Gedanken, der allerdings nicht zur Ausführung kam. Er wollte an Stelle des heutigen Denkmales *Friedrich des Grofsen* Unter den Linden 1697 die von *Schlüter* modellierte und von *Jacobi* gegoffene Statue *Friedrich I.*, die fich jetzt in Königsberg befindet, aufftellen. Auf einer von *Dietrich* gezeichneten Säule, deren Höhe auf etwa 15 m angenommen war, follte die Statue ftehen. *Belau* entwarf für die Säule Reliefs mit Darftellungen der Thaten *Friedrich I.* Die Herftellung des gemauerten Unterbaues und des von *Glume* gemeifselten Sockels aus weifsem und grünem Marmor war fchon erfolgt, als *Friedrich Wilhelm I.* ftarb und fein Nachfolger, *Friedrich der Grofse*, die Weiterführung der Arbeiten unterfagte.

Kein befferes Schickfal hatte eine von *Schinkel* geplante Denkmalfäule für *Friedrich den Grofsen*. Etwa in der erften Hälfte der zwanziger Jahre des XIX. Jahrhunderts fertigte *Schinkel* feinen erften Entwurf zu einem Denkmal für *Friedrich den Grofsen* an, dem er die Form einer Quadriga auf einem Pfeilerunterbau gab. Dann ruhte die Angelegenheit des Denkmales mehrere Jahre, bis fie im Jahre 1829 wieder auflebte. Der Gedanke, dafs fich eine Trajanifche Säule für das Denkmal eignen würde, fand Teilnahme. Blatt 163 der *Schinkel*'fchen »Entwürfe«, in Fig. 68 wiedergegeben, ftellt den Gedanken dar. Die Aufftellung des fo geftalteten Denkmales war für den Schnittpunkt der Achfen der Linden und des Univerfitätsgebäudes gedacht.

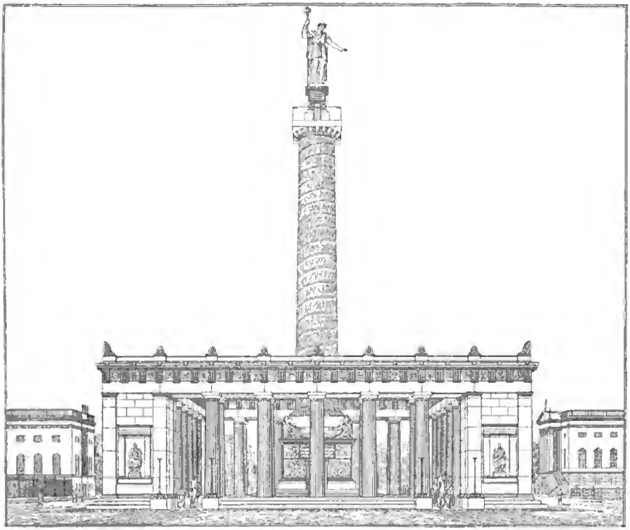
»Eine Trajanifche Säule fteht hier umgeben von einem Portikus, ähnlich der urfprünglichen Aufftellung des Originals zu Rom im Forum des Kaifers. Die obere Plattform des Portikus gewährt rings um die Säule höhere Standpunkte, aus denen das Auge die oberen plaftifchen Kunftwerke der Säule zu

173) Siehe: ORTWEIN, Deutfche Renaiffance. Abt. 15. Leipzig

174) Siehe: HAUPT, Baukunft der Renaiffance in Portugal.

erreichen im ftande ift. Vier Treppen in den Ecken des Portikus führen auf diefe Plattformen, die dem Volke an gewiffen Fefttagen geöffnet werden könnten, wodurch fich dann das Denkmal auf eine impofante Weife beleben würde. Die Fahrftrafsen des Platzes führen durch den Portikus, ihre Eingänge find mit Kandelabern bezeichnet.... Die Säule, von der bronzenen Statue des Königs gekrönt, ift umwickelt mit dem Bande, das die Thaten des Königs in bronzenen Basreliefs darftellt. Das Fufsgeftell ift gleichfalls mit bronzenen Täfelungen umgeben, die plaftifch verziert find; der Sockel desfelben, fowie der Plintus der Säule zeigen die Maffe eines polierten Granits. Der Portikus ift aus fchlefifchem Marmor konftruiert gedacht. An den Maffen der Ecken, in welchen die Treppen liegen, fieht man Nifchen mit fitzenden Statuen hiftorifcher Perfonen, die eine Beziehung auf die grofsen Eigenfchaften des Königs haben.«

Fig. 68.



Schinkel's Entwurf für ein Denkmal *Friedrich des Grofsen*.

Derfelbe Entwurf war nach *Schinkel*'s Anficht auch für einen Platz geeignet gegenüber der Schlofsfreiheit, an der nördlichen Seite der Strafse »Unter den Linden«, zwifchen Luftgarten und Schleufenfpree.

Das erfte neuere Säulendenkmal, welches in Berlin zur Aufftellung gelangte, ift die Friedensfäule auf dem Belle-Alliance-Platz, die am 3. Auguft 1843 enthüllt wurde. Sie fteht in der Achfe der Friedrichftrafse und bildet den Mittelpunkt der Platzanlage, die als Denkmal dem Siege von Belle-Alliance gewidmet ift. Die 18,83 m hohe Säule ift von *Cantian* entworfen. 422. Säulendenkmäler zu Berlin.

Ihr Sockel befteht aus fchlefifchem Marmor und ruht auf einem runden Unterbau. Ihn umgibt ein Wafferbecken, in welches vier Löwenköpfe des kreisrunden Unterbaues ihr Waffer ergiefsen. Der Schaft der

Säule ift aus braunem Granit und trägt ein korinthifches Marmorkapitell, welches von der von *Rauch* modellierten Siegesgöttin mit Palmzweig und Olivenkranz gekrönt wird. Das Denkmal umgeben in gröfserem Abftande 4 allegorifche Marmorgruppen der beim Siege von Belle-Alliance beteiligten Nationen: Preufsen mit dem Adler, England mit der Löwin, Hannover mit dem Pferd und die Niederlande mit dem Löwen. Die Gruppen find von *Aug. Fifcher* († 1866) modelliert.

Diefem Säulendenkmal folgte am 18. Oktober 1854 die Enthüllung des Säulen- und Kriegerdenkmales im Invalidenpark zu Berlin; es ift dem Andenken der in den Jahren 1848 und 1849 Gefallenen geweiht.

Auf einem 6 m hohen Unterbau von Granit mit dem Medaillonporträt *Friedrich Wilhelm IV.* erhebt fich nach dem Entwurf des Architekten *Brunckow* die 33,70 m hohe, mit einem Adler gekrönte Säule. Sie befteht bei 2,53 m unterem Durchmeffer aus einem inneren Cylinder von fchmiedeeifernen Platten und einem äufseren Cylinder von Gufseifen, der in drei Abfätzen aus je 12 Teilen zufammengefetzt ift. Den Figurenfries über der Bafis modellierte *Albert Wolff.*

Fig. 69.



Siegesfäule zu Berlin.
Arch.: *Strack.*

Das bedeutendfte der Berliner Säulendenkmäler ift die Siegesfäule auf dem Königsplatz. Die Säule (Fig. 69) follte urfprünglich ein Denkmal des Krieges von 1864 werden, zu welchem bereits 1865 der Grundftein gelegt wurde. Dann aber traten die Ereigniffe von 1866 und 1870 ein, und mit ihrem glücklichen Ausgang erfolgte eine Erweiterung des Denkmalgedankens. Die heutige Form ift die letzte einer Reihe von Entwürfen, die *Joh. Heinr. Strack,* entfprechend der jeweiligen Abänderung des Denkmalgedankens, fur die Säule angefertigt hatte. Er fchuf Entwürfe für einen tempelartigen Aufbau mit Karyatiden und Säulen übereinander, für einen mehrgefchoffigen fchweren Turmaufbau, für ein Denkmal in Form einer Gedenkhalle, bis dann die heutige Form gewählt wurde.

Auf einem quadratifchen Sockel von 18,80 m Seite und 7,20 m Höhe aus fchwedifchem Granit und gefchmückt mit Bronzereliefs von *Calandrelli, Schulz, A. Wolff* und *Keil* mit der Darftellung der Vorbereitung zum Kampfe, der Erftürmung der Düppeler Schanzen, der Schlacht bei Königgrätz, der Kapitulation von Sedan, des Einzuges in Paris und des Siegeseinzuges in Berlin, erhebt fich ein runder Hallenbau von 15,70 m Durchmeffer. Die dorifchen Säulen desfelben find 0,94 m ftarke und 4,70 m hohe Granitmonolithe. Die Säulen umgeben einen runden Kern, auf welchem die Hauptfäule auffetzt; derfelbe ift mit einem Mofaikgemälde nach dem Entwurf von *A. v. Werner* gefchmückt, welches den Ueberfall der Germania durch den gallifchen Cäfar, die Verbrüderung der deutfchen Stämme und die Schöpfung des deutfchen Kaifertums darftellt. Die fich darüber entwickelnde korinthifierende Säule ift zweimal gegürtet und durch breite Kannelüren gegliedert. In diefe find dreimal 20 eroberte Gefchützrohre, durch Laubgewinde miteinander verbunden, eingelegt. Die Säule hat 6,70 m Durchmeffer und ift aus Obernkirchner Sandftein. Der Schaft ift 20,40 m hoch; die Höhe des Denkmales beträgt bis zur Plattform 46,14 m, bis zur Spitze des Feldzeichens, welches die das Denkmal krönende vergoldete Viktoria (von *Drake*) hält, 61,50 m. Die

Viktoria felbft ift 8,32 m hoch. Die Koften betrugen 1,8 Mill. Mark; die Einweihung fand am 2. September 1873 ftatt.

Eine gewiffe Verwandtfchaft im Aufbau mit der Berliner Siegesfäule hat das Siegesdenkmal in der bayerifchen Hauptftadt. Das Friedensdenkmal in München, welches im Juli 1899 enthüllt wurde, erhebt fich in den Ifaranlagen rechts der Ifar, in der Achfe der Prinzregentenftrafse und als ihr Abfchlufs (Fig. 70). Es wurde von der Stadt München und der Prinz-Regent-Luitpold-Stiftung für eine Summe von etwa 150000 Mark errichtet. Das Denkmal hat die Form einer Siegesfäule auf quadra- 423. Andere neuere Denkfäulen in Deutfchland und Oefterreich.

Fig. 70.



Friedensfäule auf der Prinz-Regenten-Terraffe zu München.
Bildh : *Düll, Pezold & Hellmaier.*

Fig. 71.



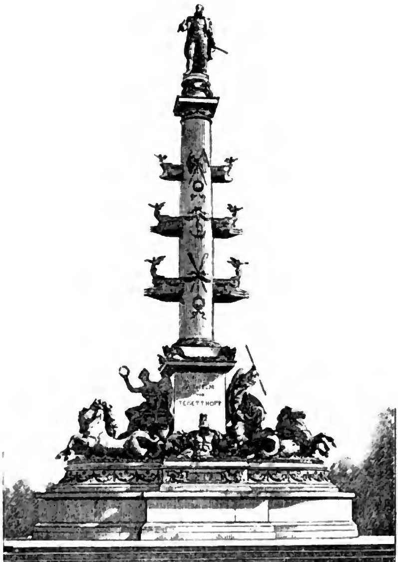
Phot. L. Schaller, Stuttgart.
Jubiläumsfäule auf dem Schlofsplatz zu Stuttgart.

tifchem Hallenunterbau und fteigt bis zu einer Gefamthöhe von 37,50 m an. Es ift ein gemeinfames Werk der Bildhauer *Heinrich Düll, Georg Pezold* und *Max Hellmaier* in München.

Eine antike Halle auf erhöhtem Unterbau aus Mufchelkalk fpringt rings um den inneren Sockel der Säule in quadratifcher Anordnung vor. Das Dach ift flach; es lehnt fich im oberen Teile feiner geringen Neigung an die 2 m im Geviert meffende Bafis der Säule; an feinen Ecken erheben fich Trophäen antiker Rüftungen; der Architrav des Steingebälkes zeigt Löwenköpfe nach dem Vorbilde antiker Tempelbauten. Acht weibliche Karyatiden find als Mittelträger der Bedachung angeordnet, jede von ihnen anders geftaltet, jedoch fämtliche einheitlich in Stil und Eindruck. In reicher, fliefsender Gewandung und fchönem Gliederbau halten fie in leichter, anmutiger Bewegung Embleme des Friedens in den Händen, Kränze, Lorbeerzweige und Füllhörner. Sie erinnern an ihre Schweftern vom Erechtheion, mit denen fie die fchöne ftatuarifche

Wirkung gemein, aber wärmeren, lebendigeren Ausdruck haben. An den Ecken stützt je ein viereckiger Steinpfeiler das Dach. In zartem Basrelief streben an ihren Flächen Lorbeerzweige empor; aus ihnen treten gegen Westen die Medaillons mit den Bildnissen der drei Kaiser *Wilhelm I.*, *Friedrich* und *Wilhelm II.* an dem einen, König *Ludwig II.*, König *Otto*'s und des Prinz-Regenten *Luitpold* am anderen Pfeiler hervor; die nach Osten gewendeten Pfeiler zeigen *Bismarck*, *Moltke* und *Roon* einerseits, *von der Tann*, *Hartmann* und *Pranckh* andererseits, während die Medaillons an der Süd- und Nordseite, von wo auch Treppen zum

Fig. 72.



Tegetthoff-Denkmal zu Wien.
Arch.: *Hasenauer*; Bildh.: *Kundmann*.

Inneren der Halle hinaufführen, die zwölf Arbeiten des *Herkules* zur Anschauung bringen. Die der Halle zugekehrten Pfeilerflächen sind für Inschriften bestimmt.

Die vier Innenwände der Halle, die den Unterbau der Säule bilden, umkleiden allegorische Bilder in Glasmosaik. Reiche antike Ornamentumrahmung läfst an der Westseite auf Goldgrund eine auf einer Mauerumfassung sitzende Frauengestalt sehen, die segenspendend die Arme ausbreitet gegen die ihr zur Seite angebrachten Symbole der Wissenschaft und Kunst; im Hintergrund ragen dunkle Cypressen. Das Bild der Südseite versinnbildlicht den »Sieg«: der heimkehrende Krieger empfängt aus der Hand einer Nike den Kranz; stilisierte Löwen deuten auf Tapferkeit und Kraft in der Verteidigung der Heimat. Dem Osten ist die Allegorie der Kulturarbeit zugewandt: eine edle Frauengestalt hält in sitzender Stellung eine Fackel und Aehren in den Händen; über ihrem Haupte breiten sich fruchtbeladene Bäume; ihr zur Seite führt ein Ackerbauer den Pflug, und ein Schmied am Ambos schwingt in kräftiger Faust den Hammer;

die Schiffahrt aber entführt die Erzeugnisse des Fleifses in ferne Länder. Dem Norden wendet sich der Krieg zu: zwei Kämpfer in antiker Rüstung, Schild an Schild mit gezücktem Schwert aufeinander eindringend. Die in all diesen Bildern festgehaltene archaisierende Art mit strengen Konturen erhöht die monumentale Wirkung.

Fig. 73.



Denkfäule zur Erinnerung an die Neugestaltung von Wien.
Arch.: *Otto Wagner.*

Ueber der Halle steigt, 14 m hoch, eine korinthische Säule empor. Halle und Säule sind aus Kelheimer Kalkstein. Das Kapitell der Säule ist Bronze, Bronze auch die das Denkmal krönende 6 m hohe Viktoria; sie ist vergoldet; die Rechte hält einen Palmzweig, die Linke die Pallas Athene.

Das Denkmal steht auf einer Terrasse, vor welcher die Luitpoldbrücke die Isar überspannt. Breite Freitreppen führen von dem unterem, der Terrasse vorgelegten, mit gärtnerischen Anlagen und mit Brunnen geschmückten Plateau zur Terrasse selbst.

Hier sind noch zu nennen die 47 m hohe Waterloo-Säule mit Viktoria in Hannover; die 34 m hohe, mit einer Konkordia gezierte Jubiläumssäule auf dem Schlofsplatz in Stuttgart, 1841 zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums König *Wilhelm I.* errichtet (Fig. 71) u. s. w.

Seltener wie die Nachahmung der einfachen dorischen oder korinthischen Säulen auf mehr oder weniger reichem Unterbau ist die Benutzung des Motivs der Rostralsäulen, der *Columnae rostratae*, wie sie am Aufgang zum Monte Pincio in Rom stehen. Das schönste neuere Beispiel steht in Wien. Das *Tegetthoff*-Denkmal in Wien, zum Andenken an den Sieg von Lissa am 24. September 1886 auf dem Praterstern errichtet, ist ein Werk des Architekten *C. Hasenauer* und des Bildhauers *Kundmann*. Das Denkmal gibt das Motiv der *Columna rostrata*, der Säule

mit Schiffsfchnäbeln, wie fie die Römer dem Feldherrn *Duilius* für feinen über die Karthager erfochtenen Sieg auf dem Forum auffstellten, wieder. Es ift eine Ehrenfäule, bekrönt mit dem Bilde des Helden von Liffa (Fig. 72).

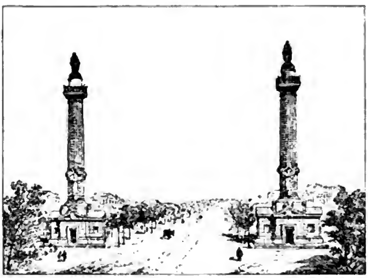
Auf drei granitenen Stufen erhebt fich der ovale Sockel aus Sterzinger Marmor, auf diefem das Poftament der Säule und ihr Schaft aus rofafarbigem Granit von Baveno am Lago Maggiore. Zu beiden Seiten des Poftaments der Säule befinden fich die allegorifchen Gruppen »Kampf« und »Sieg«, fchöne Frauengeftalten mit neptunifchen Roffen. Vor und hinter dem Poftament lagern Trophäen. Aus dem Säulenfchaft ragen beiderfeits Schiffsfchnäbel hervor, welche den Trophäen an den Roftralfäulen beim Aufgange zum Monte Pincio auf der Piazza del Popolo in Rom nachgebildet find. Die Säule hat dorifchen Stil. Die Höhe des Denkmales erreicht nahezu 24 m.

Ein für das moderne Wien geplantes Säulendenkmal ift nach dem Entwurfe von *Otto Wagner* in Wien in Fig. 73 dargeftellt. Sie zeigt einen Brückenpfeiler der Stadtbahn mit einer Denkfäule zur Erinnerung an die Neugeftaltung von Wien.

424. Ungarifches National-denkmal.

Das ungarifche Nationaldenkmal zur 1000-Jahrfeier im Park am Ende des *Andraffy*-Boulevard zu Budapeft ift als ein Säulendenkmal mit feitlichen Hallen nach dem Entwurf des Bildhauers *Szalla* gedacht. Für dasfelbe wurden 1,6 Mill.

Fig. 74.



Barrière du Trône zu Paris.

Mark bewilligt. Die etwa 33 m hohe Säule krönt nach dem Entwurfe die Statue des Erzengels Gabriel; am Fufse der Säule find König *Arpad* mit feinen Kriegsgenoffen gruppiert. Die korinthifchen Säulenhallen enthalten je 7 Interkolumnien mit den Hauptkönigen Ungarns: *St. Stephan, St. Ladislaus, Bela IV., Andreas II., Kolman, Ferdinand I., Maria Therefia, Leopold I.* und *Franz Jofef I.* Die Säulenhallen werden gekrönt von allegorifchen Gruppen der Kunft und Wiffenfchaft, des Krieges und Friedens. Andere Gruppen fymbolifieren »Tod und Leben für das Vaterland«. Ein Fries erzählt aus der ereignisreichen Gefchichte Ungarns.

425. Denkfäulen in Frankreich.

Nächft Italien ift Frankreich das Hauptland der Säulendenkmäler. In der Anordnung ungewöhnliche Säulendenkmäler hat fchon Ende des XVIII. Jahrhunderts die Place de la Nation in Paris in der »*Barrière du Trône*« erhalten (Fig. 74). Als am 26. Auguft 1660 *Ludwig XIV.* nach Abfchlufs des Pyrenäifchen Friedens die Huldigung der Stadt Paris entgegennahm, war an diefer Stelle ein Thron aufgefchlagen, von welchem der Platz früher feinen Namen hatte. Die beiden hohen kannelierten dorifchen Säulen an der Oftfeite des Platzes wurden bereits 1788 begonnen, aber erft 1847 vollendet.

Sie erheben sich über einem Unterbau mit kreuzartigem Grundriss; der untere Teil des Schaftes jeder Säule ist mit einer Kolossalfigur in Relief von *Desboeufs* und von *Simart* geschmückt. Die Figuren stellen an der inneren Seite Handel und Gewerbe, an der äusseren Sieg und Frieden dar. Die Säulen werden gekrönt von den Statuen des heil. Ludwig (1226—70) von *Etex*, sowie *Philipp II. (August)* (1180—1223) *des Schönen*, von *Dumont*. Es war *Ledoux*, welcher 1783 beauftragt wurde, die Barrièren vor Paris zu errichten. Etwa 60 dieser Bauten gelangten zur Ausführung, von welchen nur die von Montrouge, La Villette und du Trône erhalten blieben.

Die Vendôme-Säule in Paris (Fig. 75) erhebt sich auf dem von *Ludwig XIV.* durch *Jules Mansard* angelegten Vendômeplatz, welchen Namen *Napoleon I.* dem Platz vor dem Hotel des Herzogs von *Vendôme*, des Sohnes *Heinrich IV.*, welches hier stand, gab. Der Platz hiess ursprünglich Place des Conquêtes; in seiner Mitte stand ein Reiterstandbild *Ludwig XIV.* von *Girardon*. Die Revolution vernichtete es und nannte den Platz Place des Piques. Um die Erinnerungen an die Revolution auszulöschen, gab *Napoleon* dem Platz den Namen des Herzogs von *Vendôme*. Die darauf stehende 43,50 m hohe Säule errichtete er in den Jahren 1805—10 nach den Entwürfen von *Denon, Gondouin* und *Lepère* als »Denksäule der grossen Armee«, zur Verherrlichung seiner Siege über die Russen und Oesterreicher 1805, aus 1200 eroberten Geschützen. Die Säule schliesst sich ihrem Vorbilde, der *Trajan*-Säule in Rom an.

Fig. 75.



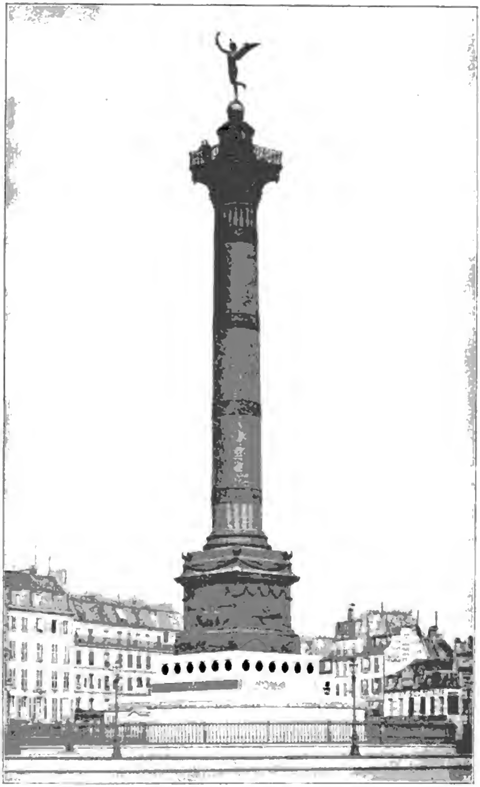
Vendôme-Säule zu Paris.

Ein fortlaufendes Reliefband mit Scenen aus den Schlachten des Feldzuges gegen Oesterreich und Russland windet sich spiralförmig an ihr in die Höhe. Die Reliefs zeichnete *Bergeret*; die Figuren sind 1 m hoch; sie stellen eine ununterbrochene Geschichte des Krieges vom Ausmarsch aus dem Lager von Boulogne bis zur Schlacht von Austerlitz dar. Die Kosten der Säule betrugen 2 Mill. Franken. Die Säule krönte zuerst ein Standbild *Napoleon*'s als römischer Imperator mit der Siegesgöttin auf der Hand, von *Chaudet*. Diese Statue wurde 1814 heruntergenommen, eingeschmolzen und zum Guss des Reiterstandbildes *Heinrich IV.* auf dem Pont Neuf mitbenutzt. Eine kolossale Lilie und eine weisse Fahne ersetzten sie bis 1830. 1831 liess *Louis Philippe* ein Standbild *Napoleon*'s im Ueberrock aufsetzen. Man beachte den Wandel der Gesinnungen im Wandel des Kostüms. Es wurde 1863 durch eine dritte *Napoleon*-Statue, der ersten ähnlich, von *Dumont* († 1884) durch *Napoleon III.* ersetzt. Im Mai 1871 wurde die Säule durch die Kommunisten umgestürzt, 1875 durch *Mac Mahon* wieder aufgestellt.

Die Julisäule auf dem Bastilleplatz in Paris ist die letzte Entwickelung eines auf den Ausgang des XVIII. Jahrhunderts zurückgehenden Denkmalgedankens für den Platz der Bastille. Nachdem in den Revolutionskämpfen des Jahres 1789 die durch die Könige *Karl V.* und *Karl VI.* von 1369—71 und bis 1383 erbaute Bastille dem Erdboden gleich gemacht war, beschloss die Nationalversammlung 1792 die Errichtung eines Denkmales an ihrer Stelle. Es kam nicht dazu. *Napoleon I.*

befahl dann 1810 die Errichtung eines Brunnens mit einem riefigen Elefanten, zu deffen Gufs die in Spanien erbeuteten Gefchütze verwendet werden follten. Das

Fig. 76.

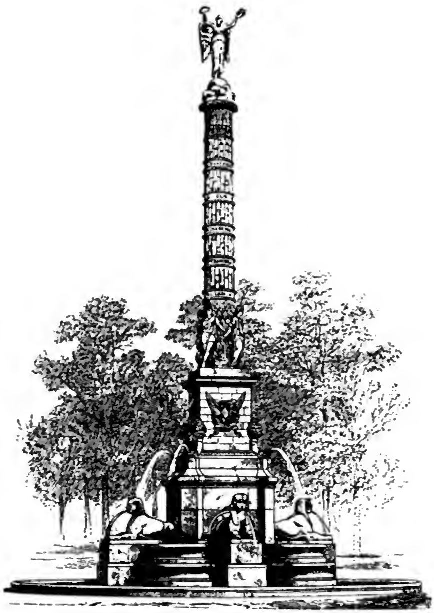


Julifäule zu Paris.
Arch.: *Alavoine & Duc.*

Denkmal in Form einer Wafferkunft follte 24 m hoch werden; ein runder Unterbau aus weifsem Marmor war bereits verfetzt. Weiter aber gedieh das Denkmal nicht;

lediglich das Modell dazu wurde in wirklicher Gröfse auf dem Unterbau aufgeftellt und blieb bis zum Julikönigtum erhalten. Nachdem dann die in der Julirevolution gefallenen Barrikadenkämpfer hier beftattet waren, legte im Jahre 1831 *Louis Philippe* den Grundftein zu der heutigen 49,50 m hohen Julifäule *(Colonne de Juillet)*,

Fig. 77.



Siegesdenkmal auf der Place du Châtelet zu Paris.

welche nach dem Entwurfe von *Alavoine* und *Duc* auf dem bereits errichteten Unterbau aus Marmor aufgeftellt wurde (Fig. 76).

Am Marmorfockel ftellen an den vier Seiten des Quadrats je fechs Bronzemedaillons Gerechtigkeit, Verfaffung, Stärke und Freiheit fymbolifch dar. Am kubifchen Säulenfockel felbft befindet fich das Bronzerelief eines Löwen von *Barye* († 1875), darüber von Hähnen gehaltene Guirlanden. Eine Infchrift lautet: »*A la gloire des citoyens français qui s'armèrent et combattirent pour la défenfe des libertés publiques dans les mémorables journées des 27, 28 et 29 juillet 1830.*« Am Schafte find die Namen der 615 Julikämpfer in Goldbuchftaben verewigt. Die Spitze der korinthifchen Säule krönt ein »Genius der Freiheit« von *Dumont*. Die Höhe der Bronzefäule bis zum Fufs der Statue beträgt 39 m, die Höhe der Statue bis zur Spitze der Fackel 5 m; Gefamthöhe 49,50 m. Der untere Durchmeffer der Säule hat 4 m.

Die vor 1830 für den Unterbau und die darunter befindlichen Grabgewölbe verausgabte Summe betrug 1068000 Franken; die Koften des Julidenkmales felbft belaufen fich auf 1303000 Franken.

Das Siegesdenkmal auf der Place du Châtelet in Paris (Fig. 77) liefs *Napoleon I.* 1807 nach *Bofio*'s Modell in Form eines Brunnens errichten. In feiner heutigen Geftalt, die nicht die urfprüngliche ift, befteht es aus einem Brunnenunterbau mit vier Sphinxen, darüber das adlergefchmückte Poftament der Säule. Den unteren Schaft der Säule umgeben vier Figuren: Treue, Wachfamkeit, Gefetz und Stärke; die Säule ift als Palmenfäule aus Erz gebildet und mit fünfzehn Schlachtennamen verfehen; auf ihr als Krönung eine vergoldete Viktoria.

Fig. 78.



Elefantenbrunnen zu Chambéry.

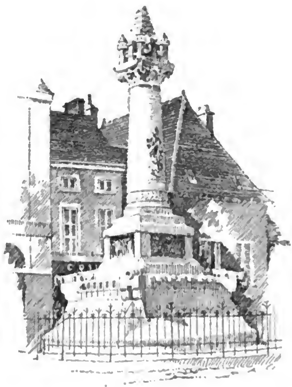
Das Palmenmotiv, bezw. das Motiv der ägyptifchen Säule, zeigt auch der Elefantenbrunnen zu Chambéry im füdlichen Frankreich (Fig. 78), der zu Ehren des Generals *de Boigne*, der fein Vermögen der Stadt vermachte, errichtet wurde. Die Säule trägt die Infchrift: »*A Benedicto de Boigne* die dankbare Stadt. 1838.«

Von fonftigen franzöfifchen Säulendenkmälern wären zu erwähnen: Die durch *M. Labarre* und *Henry* 1810 und in den folgenden Jahren bis 1840 errichtete dorifche Säule in Boulogne, 50 m hoch, mit befteigbarer Plattform auf dem Abakus des Kapitells, bekrönt durch eine Imperatorenftatue. In den im Grundrifs quadratifchen Sockel find Reliefs eingelaffen. Dann die durch *U. Vitry* errichtete dorifche Gedächtnisfäule mit Viktoria in Touloufe, 20 m hoch.

Ein eigenartiges Säulendenkmal, bemerkenswert in Aufbau und Einzelgestaltung, ist das Denkmal zu Saint-Jean de Losne (Fig. 79), der kleinen Stadt im französischen Departement Côte d'Or, am rechten Ufer der Saône; eine Stadt, die sich durch ihre tapfere Verteidigung gegen die Kaiserlichen im Jahre 1636 den Namen »*Belle Défense*« erworben hat.

Eines der bedeutendsten Säulendenkmäler war für Versailles geplant. Bedeutend sowohl nach seinem Inhalte, wie nach der diesen Inhalt verkörpernden Form. Es sollte eines der wenigen Säulendenkmäler werden, die mit einer geschlossenen monumentalen Architektur umgeben sind. Es erlebte das Schicksal der meisten bedeutenden Denkmalentwürfe, dass es nicht zur Ausführung kam. 426. Denkmal der Nationalversammlung für Versailles.

Fig. 79.



Säulendenkmal zu Saint-Jean de Losne.

Auf Antrag des Senators *Edouard Charton* genehmigten die französischen Kammern am 17. April 1879 ein Gesetz, nach welchem zur Feier der hundertjährigen Erinnerung an die »*Assemblée nationale constituante*« von Versailles vom 5. Mai bis 15. Oktober 1789 an der Stelle, an welcher sie tagte (das alte *Hôtel des Menus-Plaisirs* [Ballhaus]), ein Denkmal errichtet werde. Der Saal, in welchem am 20. September 1789 die Nationalversammlung den Schwur leistete: »*Nous jurons de ne jamais nous séparer et de nous assembler partout, où les circonstances l'exigeront jusqu'à ce que la Constitution soit etablie et affermie sur des fondements solides*«, besteht nicht mehr; die Ställe einer elenden Artilleriekaserne sind an die Stelle der Abgeordnetensitze getreten. Deshalb sollte ein Denkmal dieses gröſste Ereignis der neueren französischen Geschichte, die Entstehung der Verfassung Frankreichs, festhalten. Es wurde 1880 ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben. Für das Denkmal war das Motiv gegeben: eine Säule, bekrönt von der Statue der Republik, die

Statuen von *Bailly*, *Mirabeau*, *Sieyes* und *La Fayette* im hiftorifchen Koftüm; am Unterbau des Denkmales eine Erinnerungsinfchrift, zwei Basreliefs mit Darftellungen der Sitzungen vom 23. Juni und 4. Auguft 1789 und eine Anficht des Sitzungsfaales

Fig. 80.

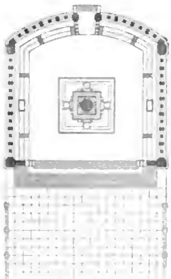


Fig. 81.

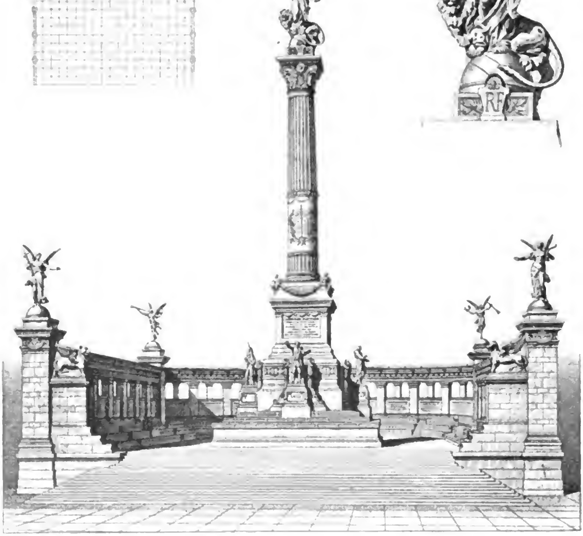


Fig. 82.

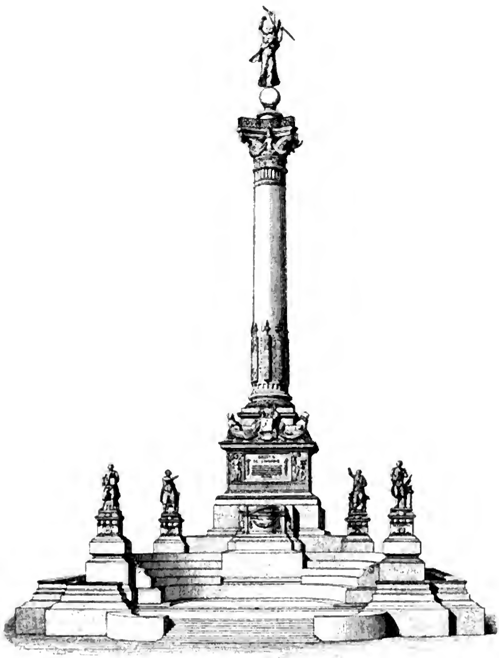


Entwurf für das Denkmal der konftituierenden Nationalverfammlung zu Verfailles 1789 von *Formigé & Coutan* [175]).

der Nationalverfammlung. Es follten zehn Preife verteilt werden. Den I. Preis erhielten der Architekt *Formigé* mit dem Bildhauer *Coutan*; den II. Preis der Architekt *Paul Pujol*

mit dem Bildhauer *Falguière*. Wir geben in Fig. 80 bis 84 [175]) die Entwürfe von *Formigé* und *Coutan*, *Pujol* und *Falguière*, fowie den gut aufgebauten Entwurf von Architekt *Abel Chancel* und Bildhauer *Sanzel* wieder. Der Vorzug des Entwurfes von *Formigé* befteht in der Umrahmung des Denkmales durch eine Pfeilerftellung und in feinem Abfchlufs gegen die Umgebung. Das Denkmal ift glücklich aufgebaut

Fig. 83.



Entwurf für das Denkmal der konftituierenden Nationalverfammlung zu Verfailles 1789 von *Pujol & Falguière* [175]).

und zeigt gute Verhältniffe. Von bezwingender Schönheit ift die krönende Geftalt der Republik.

In noch fehr viel bedeutenderer Weife hatte *Nénot* den Konkurrenzentwurf für ein Denkmal *Viktor Emanuel's* in Rom geplant (Fig. 85). Hier bildet das Säulen-

[175]) Fakf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1882, Pl. 29, 30—31, 32—33.

denkmal, dem 8 ſitzende Statuen vorgelagert ſind, den Mittelpunkt einer halbkreisförmigen Platzanlage, die von reichen Säulenhallen, welche in der Mitte einen Triumphbogen einſchlieſsen, umgeben iſt.

427. Denkſäulen in England.

In England iſt das bemerkenswerteſte Beiſpiel eines Säulendenkmales die *Nelſon*-Säule auf dem Trafalgarplatz zu London (Fig. 86). Sie iſt dem Andenken des Admirals *Lord Nelſon*, ſeinem Sieg in der Seeſchlacht von Trafalgar (22. Oktober 1805) über die vereinigte franzöſiſch-ſpaniſche Flotte und ſeinem Tode geweiht. Sie iſt 44 m hoch und wurde 1843 errichtet; ihre Geſamtkoſten betrugen 45000 £.

Fig. 84.



Entwurf für das Denkmal der konſtituierenden Nationalverſammlung zu Verſailles 1789 von *Chancel & Sanzel*[175]).

Das Säulenpoſtament erhebt ſich auf einem Stufenunterbau, welchem 4 ruhende Löwen von *Edwin Landſeer* († 1871) vorgelagert ſind. Der Säulenfuſs iſt mit Bronzereliefs geſchmückt; ſie ſtellen dar Szenen aus der Schlacht von Abukir (1798), aus der Schlacht bei Kopenhagen (1801), aus der Schlacht bei St.-Vincent (1797) und aus der Schlacht von Trafalgar (1805). Die kannelierte korinthiſche Säule beſteht aus Granit; ſie wird von dem 5 m hohen Standbilde *Nelſon*'s von *Baily* bekrönt.

Weſtlich von der Weſtminſterabtei in London erhebt ſich die Weſtminſterſäule, eine 19 m hohe Granitſaule nach dem Entwurf von *G. G. Scott* († 1878) zur Erinnerung an die 1854—59 im Krimkriege und in Indien gefallenen früheren Schüler der Weſtminſterſchule. Am Sockel 4 ſitzende Löwen; die Säule umgeben

die Statuen *Eduard des Bekenners*, *Heinrich III.*, des Erbauers der Weftminfter-abtei, der Königin *Elifabeth*, der Gründerin der Weftminfterfchule, und der Königin *Viktoria*. Die Säule wird durch den heil. Georg mit dem Drachen bekrönt.

Auf der Höhe der Waterloo-Steps, die vom Waterlooplatz in London nach St. James-Park hinunterführen, fteht die 38 m hohe Granitfäule, die dem Andenken des Herzogs von *York*, des zweiten Sohnes *Georg III.* gewidmet ift. Sie ift eine römifch-toskanifche Säule nach *Wyatt*'s Entwurf und wurde 1833 errichtet. Das 4 m hohe Bronzeftandbild des Herzogs, ein Werk des Bildhauers *Weftmacott*, krönt fie.

In zahlreichen anderen Städten Englands ift die Säule ein fo beliebtes Denkmalmotiv, dafs fie oft mehrfach errichtet wird. So befitzt die Hauptftadt von Irland, Dublin, eine 63 m hohe *Wellington*-Säule und in der Sackville-Street eine 40 m hohe *Nelfon*-Säule. Edinburg befitzt auf St. Andrew-Square die 46 m hohe Säule mit dem

Fig. 85.



Nénot's Entwurf zu einem Denkmal für *Viktor Emanuel* zu Rom.

Standbilde des *Lord Melville*, auf dem Altonhügel eine 31 m hohe *Nelfon*-Säule; Liverpool hat eine 41 m hohe *Wellington*-Säule u. f. w.

428. Denkfäulen in anderen Ländern.

Im Jahre 1895 wurde die Errichtung eines Kriegerdenkmales in New York *(Soldiers and Sailors Monument)* durch einen gefetzgeberifchen Akt und mit einem Aufwande von 250000 Dollars befchloffen. Zur Ausführung wurde ein Entwurf der Architekten *C. W. & A. A. Soughton* beftimmt. Danach follte auf dem Platze der fünften Avenue eine Säule mit Viktoria auf hohem Poftament, auf der Plattform mit begleitenden Reiter- und anderen Figuren errichtet werden.

Auch in Rufsland ift das Motiv der Säule vereinzelt zur Anwendung gekommen. In der Mitte des Palaftplatzes in St. Petersburg erhebt fich die nach *Montferrand*'s Entwurf im Jahre 1834 errichtete *Alexander*-Säule, ein koloffaler, 25 m hoher Monolith aus Granit von 4 m Durchmeffer, der einen das Kreuz haltenden Engel in

Bronze trägt. Das Denkmal ist zu Ehren des Kaisers *Alexander* errichtet worden und soll die Wiederaufrichtung des von *Napoleon* bedrohten staatlichen und religiösen Gedankens darstellen. Die Säule ist 42m hoch; Sockel, Mantel und Kapitell sind aus eroberten türkischen Kanonen gegossen.

Fig. 86.



Nelson-Säule auf dem Trafalgar-Square zu London.

Im Jahre 1887 ist am Ismailow'schen Prospekt in St. Petersburg zur Verherrlichung des letzten russisch-türkischen Krieges eine Siegessäule enthüllt worden. Sie steht vor der Troïtzkykirche und erinnert in ihrem Entwurf an die Berliner Siegessäule, dessen unteren Säulenrundbau sie jedoch nicht besitzt. Die Säule setzt sich gleichfalls aus Kanonenrohren zusammen und ist durch eine Viktoria bekrönt; gegen die Kirche sind um sie herum im Halbkreis Geschütze aufgestellt.

Das *Kolumbus*-Denkmal auf der Plaza de la Paz in Barcelona (Fig. 87) ist eine 60m hohe Säule mit reichem Unterbau, die in den Jahren 1882—90 nach dem Entwurf des Architekten *Cayetano Buhigas* als das vielleicht bedeutendste der neueren Denkmäler Spaniens zur Ausführung gebracht wurde.

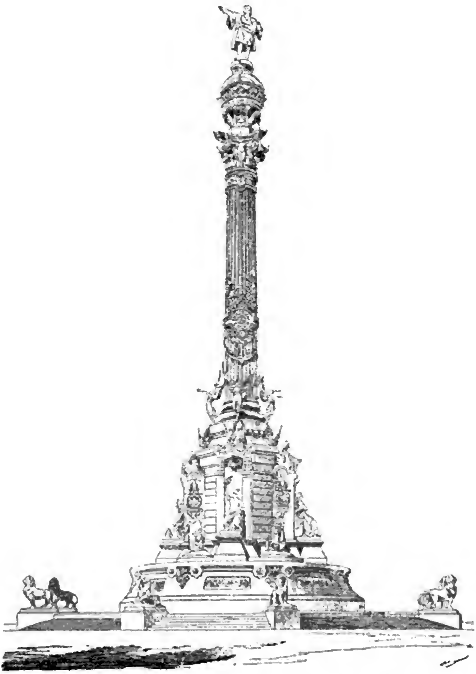
Das Denkmal besteht aus einem steinernen, von 8 Bronzelöwen umgebenen Unterbau, welchen Bronzereliefs aus dem Leben des *Kolumbus* von *José Llimona* und *Ant. Vilanova*, Medaillonbildnisse seiner Gönner, allegorische Gestalten Kataloniens, Aragoniens, Leons, Kastiliens u. s. w. von *Carbonell*, *Carcasso*, *Gamot* und *Raf. Atché* schmücken, und aus einer hohen eisernen Säule mit einer vergoldeten Kugel, die ein 7m hohes Bronzestandbild des *Kolumbus* von *Raf. Atché* trägt.

Die Kongreßsäule in Brüssel erhebt sich auf der Place du Congrès, einer Ausbauchung der Rue royale. Sie wurde in den Jahren 1850—59 errichtet zur Er-

innerung an den Kongreſs, der die jetzige Verfaſſung Belgiens aufſtellte und am 4. Juni 1831 den Prinzen *Leopold* von Sachſen-Koburg zum König der Belgier erwählte.

Die 45m hohe Säule, welche ſich an einer vortrefflich ausgewählten Stelle erhebt, baut ſich auf einem gedrungenen Poſtament auf, vor welchem nach der Rue royale zwei Bronzelöwen von *Eug. Simonis* aufgeſtellt ſind. Das Poſtament iſt an den Ecken durch 4 allegoriſche Figuren in Erz bereichert, von

Fig. 87.



Kolumbus-Denkmal auf der Plaza de la Paz zu Barcelona.
Arch.: *Cayetano Buhigas*.

welchen die Freiheit der Preſſe und die Freiheit des Unterrichtes *Joſ. Geefs*, das freie Vereinsrecht *Fraikin* und die Freiheit des Kultus *Simonis* modellierten. Der untere Teil des Schaftes der kannelierten doriſchen Säule iſt mit 9 Reliefſiguren von *Simonis* geſchmückt, welche die 9 Provinzen des Landes darſtellen. Die Säule wird bekrönt durch das Bronzeſtandbild des Königs *Leopold I.*, 4m hoch, von *W. Geefs*. Auf Marmortafeln ſind die Namen der 237 Mitglieder des Kongreſſes und die der Mitglieder der proviſoriſchen Regierung von 1830 eingegraben.

Zum Schlufs dürfen noch zwei Säulen: die Denkfäule fur *George M. Pullmann* zu Chicago (Fig. 88 [176]), nach *Beman*'s Entwurf eine Säule ohne jedes allegorifche Beiwerk, und die Meridianfäule zu Hammerfeft (Fig. 89) erwähnt werden, eine Denkfäule, welche die Stelle bezeichnet, an welcher die grofsen Gradmeffungen, die in den Jahren 1816—52 durch Rufsland, Schweden und Norwegen unternommen wurden, ihr Ende fanden.

Fig. 88.



Denkfäule für *George M. Pullmann* zu Chicago [176]).
Arch.: *Beman*.

i) Kreuze.

429. Kreuze. Das Kreuz, welches in der vorchriftlichen Zeit zur Vollziehung der gewöhnlichen Todesftrafe verwendet wurde — Inder, Affyrer, Perfer, Skythen, Aegypter, Phönikier, Karthager, Griechen und Römer gebrauchten es gleichermafsen — war in diefer Zeit fo verachtet, dafs *Cicero* fagen konnte, der Name des Kreuzes fei von Auge und Ohr, fo wie aus den Gedanken des römifchen Bürgers verbannt. Der Römer fprach von ihm als von einem »*Arbor infelix*«. Nachdem *Chriftus* den Kreuzestod geftorben war und *Konftantin* im Jahre 315 nach Chr. die Strafe der Kreuzigung abgefchafft hatte, vollzog fich eine Wandelung der Anfchauungen, und das Kreuz wurde nun zum Sinnbild des chriftlichen Bekenntniffes, zum heiligen Zeichen, zum Inbegriff des Chriftentumes, zum Sinnbild des tiefften Schmerzes und des höchften Heiles. Seit *Konftantin der Grofse* das Kreuz mit dem Monogramm des Namens *Chriftus* in feine Kriegsfahne aufgenommen hatte, brachte man es an den Häufern, den Strafsen, den Gräbern, in den Kirchen an; es wurde Sitte, bei Befitzergreifung neu eroberter heidnifcher Länder das Kreuz aufzupflanzen. In diefer Bedeutung verbreitete es fich durch alle Länder und Zeiten der Chriftenheit und wurde zum Symbol und zum Denkmal.

Fig. 89.



Meridianfäule zu Hammerfeft.

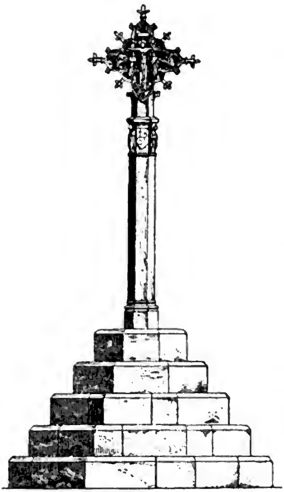
Um an ein beftimmtes Ereignis zu erinnern, oder die Bedeutung des Punktes, an dem fie ftehen, dem Vorübergehenden klar zu machen, wurden daher fchon in ältefter Zeit vorwiegend Kreuze aufgeftellt. Sie wurden auf dem Kapitell einer mehr oder weniger hohen Säule aufgerichtet. Ein folches Kreuz fteht noch auf dem Marktplatze in Trier.

176) Fakf.-Repr. nach: *American architect*, 14. Mai 1904

Kreuze waren es auch, welche auf der Strafse von Paris nach St.-Denis an jenen Stellen errichtet wurden, an denen *Philipp der Kühne* Halt machte, als er auf eigenen Schultern die Refte feines Vorgängers, des heil. *Ludwig*, nach St.-Denis trug. Bisweilen wurde das Kreuz auf einen Stufenunterbau geftellt, wie beim Kreuz aus Belpech (Fig. 90), welches mit Unterbau eine Höhe von 5,35 m erreicht und auf der Vorderfeite eine Kruzifixgruppe, auf der Rückfeite die heil. Jungfrau zeigt.

Man kann auch die Marterkreuze und Bildftöcke hierher rechnen. Sie find häufig Denkzeichen eines Unglücksfalles oder Verbrechens, feltener reine Erinnerungszeichen oder Zeichen der Andacht. Es find meift Steinfäulen mit Hohlnifchen, in welchen gemalte oder plaftifche religiöfe Darftellungen aufgeftellt find. 430. Marterkreuze und Bildftöcke.

Fig. 90.



Kreuz zu Belpech.

Mit der Erklärung der alten Steinkreuze und Kreuzfteine, die bald an öffentlichen Wegen, bald im Walde oder auf dem Felde angetroffen werden, haben fich in den letzten Jahren die Freunde der Volkskunde in Oefterreich und anderwärts gründlich befchäftigt und dabei von verfchiedenen erwiefen, dafs fie nach altdeutfchem Rechte zur Sühne für einen begangenen Mord vom Mörder errichtet werden mufsten. Nicht felten fanden fich die bezüglichen Aufzeichnungen in den alten Stadtbüchern wieder, fo dafs jene unfcheinbaren Denkmäler, deren Entftehung oftmals von Sagen verfchleiert wird, wohl allgemein als Mord- oder Sühnekreuze gedeutet werden dürfen. Diefe Auffaffung ift in Deutfchland gleichfalls geläufig; auch hier find entfprechende archivalifche Nachweife bekannt geworden. Es genüge, an das Kreuz vor der Marienkirche in Berlin zu erinnern, deffen Errichtung, um die Ermordung des Propftes von Bernau (1326) zu fühnen, der fchuldigen Bürgerfchaft Berlin's 1335 aufgegeben wurde. Aber bei einer aufmerkfamen Durchforfchung der Stadtbücher werden jene Beifpiele fich gewifs auch bei uns noch bedeutend vermehren laffen. Die Kreuze reichen in das XIII. Jahrhundert, ja felbft in eine frühere Zeit zurück. Sie heifsen »Steinkreuze«, wenn der Stein die Kreuzform annimmt; fie heifsen »Kreuzfteine«, wenn der Stein die Plattenform mit dem Zeichen des Kreuzes beibehält. Ihre Höhe fchwankt zwifchen 0,60 und 2,00 m. Selten gibt eine Infchrift Kunde über das Ereignis, welchem das Denkmal feine Entftehung verdankt; ja das Dunkel wird noch geheimnisvoller durch beigegebene Figuren, wie Beil, Schwert, Meffer, Kreuz, Schild, Handfchuh, Hammer, Kugel, Säge, Zange, Pflugfchar, Schere, Kunkel u. f. w. [177]).

[177]) Vergl.: Volkskunft u. Volkskunde, Jahrg. 2, S. 55.

Ueber die Bedeutung der Bildſtöcke in Bayern berichtet ein Auffatz von *Philipp M. Halm* [178]. Sie haben ſich in katholiſchen Gegenden aus früheren Zeiten zu uns herübergerettet und ſind ſeit langem ſchon Gegenſtand der archäologiſchen Forſchung geweſen. Sie ſind in der einen Gegend, z. B. in Oberbayern, häufiger, in der anderen, z. B. in Franken, weniger häufig. Der Brauch, aus irgend einem Anlaſs eine Betſäule zu ſetzen, wurde in Oberbayern vorwiegend im XVI. Jahrhundert gepflegt; im XVII. und mehr noch im XVIII. Jahrhundert nahm der Brauch in Altbayern ſehr ab. Die Geſtalt der oberbayeriſchen Bildſtöcke blieb durch Jahrhunderte

Fig. 91.



Grenzſäule von Burghauſen-Raitenhaslach.

Fig. 92.



Denkſäule des Herzogs *Albrecht IV.* von Bayern.

die gleiche. Eine einfache Baſis, darauf ein eckiger oder runder, mitunter auch kannelierter oder gedrehter Schaft und auf ihm eine tabernakelartige Bekrönung mit Dach, vierſeitig, ſehr ſelten mehrſeitig. Das Tabernakel iſt entweder mit einer Niſche zur Aufnahme von auf Tafeln gemalten Bildern verſehen oder an ſeinen vollen Seiten mit Reliefs geſchmückt. Bei vielen klingt die gotiſche Formenwelt bis in das XVII. Jahrhundert nach.

Die Veranlaſſung zur Errichtung von Bildſtöcken war ſehr verſchiedener Art. Der Bauer folgte mit ihrer Errichtung vielleicht dem Drange ſeines Herzens oder ſeiner Frömmigkeit; viele Bildſtöcke wurden als Votivgabe aufgeſtellt. Auch als

178) In: Denkmalpflege, Jahrg. 3, S. 75.

Sühne für ein Verbrechen, zum Gedächtnis für einen Unglücksfall mag der oder jener Bildſtock entſtanden ſein. Auch als Wegedenkmal und als Grenzſäule treten die Bildſtöcke auf und ſind dann mit den Wappen der angrenzenden Herrſchaften, Städte u. ſ. w. geſchmückt. Den ſchönſten Grenzbildſtock aus Oberbayern beſitzt das Bayeriſche Nationalmuſeum in München; er ſtammt aus der Gegend von Burghauſen und trägt unter den vier Paſſionsreliefs ſeines Tabernakels je zweimal das Wappen des Ciſtercienſerkloſters Raitenhaslach und das pfälziſche Wappen (Fig. 91). Die ſeltenere Form des ſechseckigen Tabernakels zeigt eine Denkſäule im Bayeriſchen Nationalmuſeum, die Herzog *Albrecht IV.* von Bayern für den Frauenfreithof bei Sankt Salvator in München 1480 ſtiftete. Die Reliefs unter Maſswerksbogen beſtehen aus vier Paſſionsſcenen, einer Darſtellung des Jüngſten Gerichtes und einer Darſtellung des Stifters mit dem bayeriſch-pfälziſchen Wappen. Dieſes Marterl (Fig. 92), welchem nach *Halm* ſich weder in Franken noch in Bayern ein zweites von gleicher Schönheit an die Seite ſtellen läſst, wird einem Meiſter *Hans Lemberger* zugeſchrieben.

Fig. 93.



Grabmal der Familie *Hauberriſſer* zu München [179]).
Arch.: *Hauberriſſer*.

431. Wiederbelebung der Friedhofplaſtik.

Wenn es auch bedauerlich iſt, daſs dieſe ſchöne Kunſt der Straſse mehr und mehr auſser Brauch gekommen iſt oder durch Fabrikware, wie gegoſſene Kreuze, erſetzt wird, ſo iſt doch andererſeits ein Troſt darin zu finden, daſs ſie ſich wenigſtens auf die Friedhöfe gerettet hat. Ein Beiſpiel dafür ſei das Grabmal der Familie *Hauberriſſer* in München (Fig. 93 [179]). In dieſer Bedeutung tragen Marterln mit dazu bei, das Verlangen nach einer Wiederbelebung der Friedhofplaſtik

[179]) Fakſ.-Repr. nach: Albert. Moderne Grabdenkmäler Münchens.

zu ſtillen, ein Verlangen, welchem *Hofaeus* mit den folgenden Worten beredten Ausdruck verliehen hat:

»Doch nicht nur für jene Werke, welche an Straſsen und Plätzen ſtehen, um die der hochgehende Wogenſchlag des täglichen geſchäftigen Lebens brauſt und brandet, gilt das Verlangen nach Auferweckung der Bildnerei von dem Dornröschenſchlafe, den ſie hinter den ſtachligen Hecken der Tradition träumt, auch dort, wo ſie fernab vom Gewühl des Tages erloſchenen Lebens gedenken läſst, Trauer um die Toten ausdrückt und des Vergehens Herbigkeit durch die Macht der Schönheit an Idee und Form uns in milderem Lichte erſcheinen läſst, auch bei dieſen Aufgaben auf dem Boden des Friedhofes bedarf ihre Wirkſamkeit eines erfriſchenden Luftzuges. . . . Ueberall begegnet das Auge denſelben konventionellen Motiven einer erſtarrten, verſteinerten Form ſpecifiſch chriſtlicher Anſchauung, ohne Nachdenken geſchaffen, Werken, die nicht vom Stoffe ergriffenes Fühlen gebar, ſondern wo die Liebe zum Althergebrachten und Gewohnheit Erzeuger wurden, die allermeiſten kühl bis ans Herz hinan. Für ſolche, welche des Glaubens ſind, daſs die chriſtliche Anſchauungs- und Gedankenwelt, ein müder Arbeiter am groſsen Kulturwerk der Menſchheit, ſich anſchicke, Feierabend zu machen, könnten ſolche Werke als Beweismaterial dienen, wenn ſie zugleich glauben, daſs die Kunſt unſeres Denkens und Fühlens beſter Reflektor iſt. Blumenſtreuende, beſchwingte Weſen, ihre Zugehörigkeit zur ſelben Gattung beweiſend durch ein und daſſelbe Gepräge, zum Himmel weiſende Finger, mit Palmenzweigen bewaffnete, ausgebaute »Idealfiguren« . . . und ſich ſchmerzlich krümmende Chriſtusfiguren kehren immer und immer wieder, ſehr oft nichtsſagend auſser der Thatſache ſchwächlicher Erfindungskraft. . . . Ueber einer Stätte ewiger Ruhe und Friedens, wo die Kunſt doch berufen ſein ſollte, ein ſchönes Wort des Troſtes den Zurückgebliebenen zu ſagen, iſt der Tod abgebildet in einer furchtbaren Geſtalt. Denn das Tröſtliche, was nach unſerem Glauben der Tod Chriſti am Kreuze bewirkt, kann ſchlechterdings einmal nicht im Kruzifix ausgedrückt werden, dort kommen wir nicht über den gequälten Menſchenſohn in ſeiner ganzen Ohnmacht hinaus. . . . Einen auferſtehenden Heiland kann man gelten laſſen. . . . Im allgemeinen ſind für einen Wandel zum Beſſeren innerhalb der Kirchhofsplaſtik, ſoweit ſie Kunſt iſt, wenig günſtige Ausſichten vorhanden. Die Bildhauerei ſteht hier vor der Alternative, entweder den alten Stoffen neues Leben und aufrichtiges Fühlen entgegenzubringen, oder überhaupt mit ihnen aufzuräumen und ſich damit zu begnügen, Idealen aus dem Dunſtkreiſe dieſes ſtaubigen Seins nachzuſpüren. Erſteres iſt unwahrſcheinlich, letzteres iſt ſchwierig und erfordert groſse Künſtler, Künſtler aber ſind — ſelten.«

432. Kreuzſteine in Schottland.

An die bayeriſchen und öſterreichiſchen Kreuzſteine der Alpenländer erinnern die alten Kreuzſteine, die in Schottland als »däniſche« Steine bezeichnet werden und vielleicht aus der Zeit der normanniſchen Kämpfe des XI. Jahrhunderts Kunde geben ſollen; vielleicht aber ſind ſie auch nur Zeichen der Gerichtsbarkeit und der Abgrenzung der Feudalgebiete. Auch auf den Aufenthalt der Römer im Lande wird ihr Urſprung zurückgeführt. Die Kreuzſteine, welche ſich hauptſächlich in den nördlichen und nordöſtlichen Grafſchaften finden, ſind rechteckige Steinplatten von $1{,}50$ bis gegen $7{,}00$ m Höhe, $0{,}50$ bis $2{,}00$ m Breite und 9 bis 50 cm Dicke. Das die ganze Ausdehnung des Steines einnehmende Kreuz iſt in geringerem oder ſtärkerem Relief gehalten und mit Ornamenten aller Art geſchmückt. Bemerkenswerte Beiſpiele ſind ein Kreuzſtein von Inishail in Loch Awe (Knapdale), ſowie ein Stein von Corfewall in Loch Ryan (Galloway). Gruppen von Kreuzſteinen ſtehen bei dem Dorfe Dull (Pertſhire), bei Eilean Finan in Loch Sheil, in den Hochlandbezirken von Moydart und Sunart. Der Pfeiler von Eccles (Berwickſhire), das Merklandkreuz bei Kilpatrick-Fleming (Dumfriesſhire), beinahe 3 m hoch, ſowie der etwa $5{,}50$ m hohe Ruthwell-Stein ſind weitere auffallende Beiſpiele dieſer Kreuzſteine.

Eine eigenartige Stellung innerhalb der mannigfachen Kreuzformen als Denkmal nehmen die reich in Stein geſchnittenen, auf eine ſehr frühe Zeit zurückgehenden keltiſchen Kreuze im ſüdlichen England und Irland ein. Man hat ſie mit Bezug auf die Art und den Reichtum ihres Schmuckes nicht ohne einige Berechtigung als die Wiederholungen in Stein der reich mit Ornamenten geſchmückten frühen

Manufkripte genannt. Sie find jedenfalls intereffante Beifpiele der keltifchen oder irifch-normannifchen Kunft der Frühzeit. Die Kreuze diefer Frühzeit und ihre fpäteren Nachahmungen find nicht fo felten. Ein fchönes Beifpiel ift das Kreuz von Clonmacnois. Ihm in Kompofition und Schmuck durchaus verwandt ift das »Muiredach's Crofs« in Monafterboice (Fig. 94). Etwa 34 engl. Meilen von Dublin, in der Graffchaft Louth, liegen die Ruinen von Monafterboice-Abbey; darin ftehen zwei der fchönften Kreuze, das eine nahezu 8 m, das andere über 5 m hoch, in einem marmorähnlichen Material gemeifselt. Das eine ift das Kreuz des Abtes von Monafterboice; es wird das füdöftliche, das andere, gröfsere, das weftliche genannt. Das erftere ift in fo hartem und widerftandsfähigem Material gemeifselt, dafs es vortrefflich erhalten ift, obwohl fein Alter mehr als 1000 Jahre zurückgeht; denn die beiden möglichen *Muiredachs*, die es errichtet haben könnten, ftarben der eine im Jahr 844, der andere 924. Eine gut erhaltene Infchrift am Schaft bittet um ein Gebet für *Muiredach*, durch welchen das Kreuz angefertigt wurde. Es ift etwa 5 m hoch und in den Kreuzarmen 1,80 m breit, hat alfo eine fehr ftattliche Gröfse.

Fig. 94.



Muiredach's Crofs zu Monafterboice.

In eine noch etwas frühere Zeit mögen zwei Kreuze auf den Kirchhöfen von Bakewell und Eyam zurückgehen. Der Schaft der Kreuze ift durchaus mit einem Rankenornament gefüllt, welches auf fehr frühen Urfprung, VIII. oder IX. Jahrhundert, deutet. Die Kreuzarme felbft, fowie der Mittelpunkt der Kreuze find mit figürlichem Schmuck verfehen [180]).

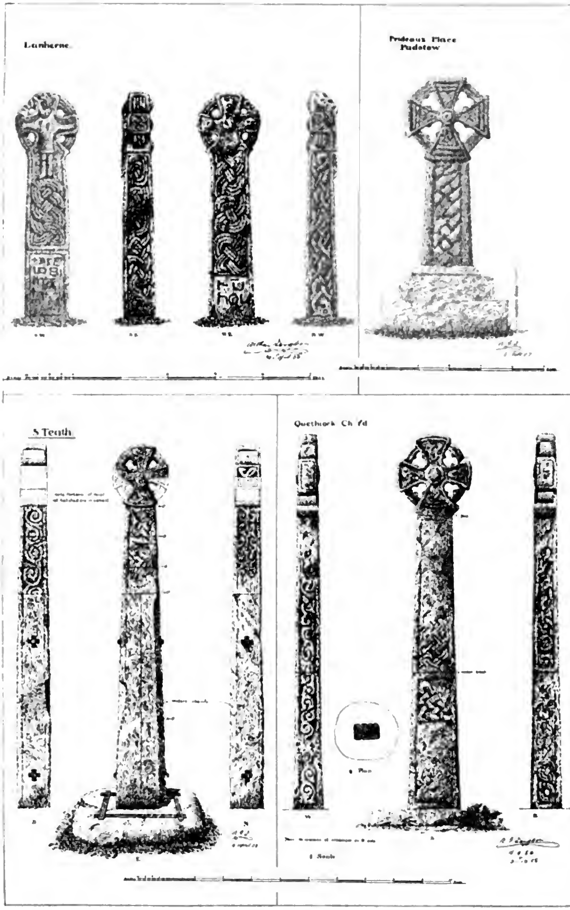
Auch im füdweftlichen England, in Cornwall, kommen die Kreuze vor. Etwa 250 Denkmäler diefer Art wurden durch *Langdon* gezählt und zum Teil aufgenommen; Fig. 95 u. 96 zeigen eine Reihe diefer Kreuze [181]).

Das Kreuz von Cory wurde für die Kirche von Tuam, den Sitz des Erzbistums Connaught, errichtet. Es dient zugleich dem Andenken des *Muiredach O'Duffy*, der 1150 ftarb. Es wurde errichtet, um einen Teil des wirklichen Kreuzes aufzunehmen, welches auf Befehl des Königs *Turlough O'Conor* im XII. Jahrhundert nach Irland gebracht wurde.

Die Form diefer irifchen Kreuze nimmt eine Mittelftellung ein zwifchen dem lateinifchen und dem griechifchen Kreuz. Die Ornamentik ift bewundernswert und reich in Ausbreitung und Motiv. Das Band, die Schnur, die Schlange, Spirallinien, Wogenlinien, Zickzacklinien u. f. w., Vögel, Hunde, menfchliche Geftalten, alles wird in fchöner Formgebung in das Bereich der Darftellung gezogen.

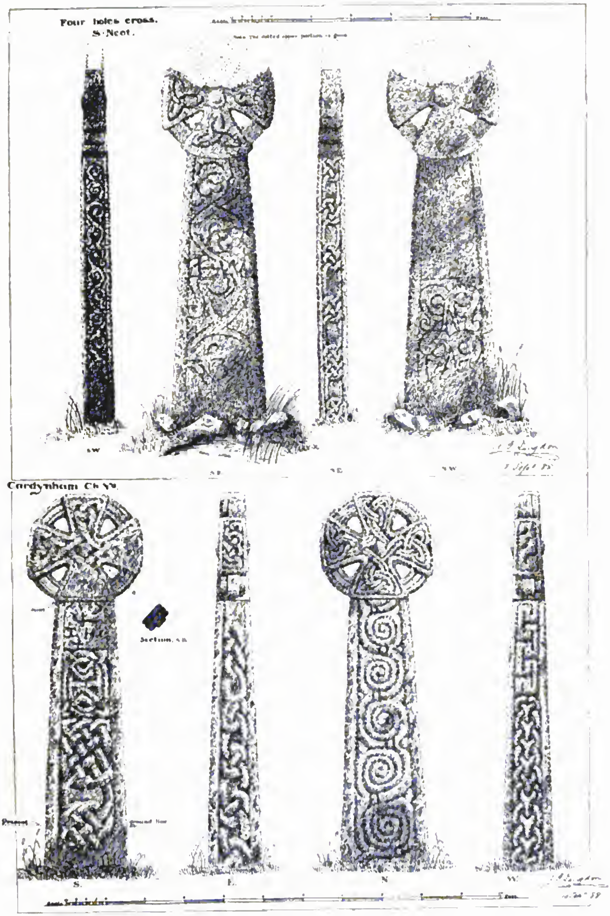
180) Siehe: *Builder*, Bd. 74 (1898), S. 300.
181) Fakf.-Repr. nach ebendaf., Bd. 70 (1889, 30. März).

Fig. 95.



Kreuze in

Fig. 96.

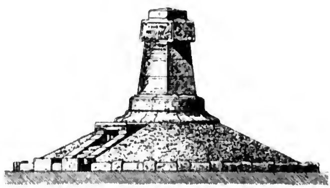


Cornwall [181]).

433. Marktkreuze. Die Denkmalform des Kreuzes wurde auch verwendet, um Orten früherer Zeit die Erteilung des Marktrechtes zu beſtätigen. Eine der reichſten Formen dieſer Art iſt das Marktkreuz in Malmesbury Wilts [182]); es hat die Geſtalt einer Säule mit Kreuz, um welche ſich eine achteckige, zinnen- und fialengeſchmückte Halle lagert, über deren Dach acht Strebebogen ſich mit dem Schaft zu vereinigen ſuchen.

Das Privilegium der Abhaltung von Märkten war in den älteſten Zeiten den Klöſtern gewährt, und das Kreuz wurde errichtet nicht blofs als ein Zeichen der Rechtſprechung oder der Beſtätigung dieſes Rechtszuſtandes, ſondern auch als eine Gelegenheit zu kirchlicher Uebung. Zuerſt waren dieſe Marktkreuze eine einfache Kreuzform, wurden aber ſpäter durch Baldachine, Tabernakel, Niſchen bereichert und in der weiteren Entwickelung von einer Halle zum Schutz der Marktbeſucher gegen Unwetter umgeben. Das Kreuz von Cheddar in England z. B. war urſprünglich ein einfaches Kreuz auf hohem Schaft; ein Dach wurde in ſpäterer Zeit hinzugefügt. Eines der bedeutendſten Beiſpiele iſt das grofse Marktkreuz von Chicheſter, welches durch *Edward Storey*, Biſchof von Chicheſter, um 1500 etwa vollendet wurde. Das Kreuz iſt im Grundrifs achteckig und beſteht aus einer offenen Halle; es ſteigt zu

Fig. 97.



Denkmal am Maſſengrab zu Coulmiers.

einer Höhe von 15 m an. In Schottland ſind die Marktkreuze aus den geiſtlichen Kreuzen hervorgegangen. Dieſe waren urſprünglich aus Holz; erſt mit der zunehmenden Sicherheit des Aufenthaltes wurden ſie durch die Miſſionare des Chriſtentumes durch Steinkreuze mit reichem Ornament erſetzt. Im übrigen war das Marktkreuz der Ort, an welchem ſich alle Arten des Volkslebens abſpielten. Das Marktkreuz in Edinburg wurde zu königlichen und anderen Verkündigungen benutzt. Nach ihm iſt das Marktkreuz von St. Andrews vielleicht dasjenige geweſen, von welchem aus in Schottland am meiſten Kundgebungen an das Volk erlaſſen wurden oder an welchem ſich zahlreiche Scenen des Volkslebens abſpielten. Bei dieſer umfaſſenden Bedeutung des Marktkreuzes fur das Volksleben des Inſelreiches, einer Bedeutung, die wir auf dem Feſtlande nicht kennen, iſt es erklärlich, wenn ſeine Form zur reicheren Denkmalform wird.

Aus neuerer Zeit ſeien als monumentale Verwendung des Kreuzes zwei Denkmäler genannt, das eine als Schmuck und Bekrönung eines Grabhügels, eines Maſſengrabes aus dem deutſch-franzöſiſchen Krieg bei Coulmiers in Frankreich (Fig. 97), das andere ein ruſſiſches Denkmal in der Schweiz, welches Ende September 1898 enthüllt wurde [183]), ein Denkmal, welches an den ruhmwürdigen Uebergang des

182) Siehe: *The architect* 1880.

183) Siehe: Leipz. Illuſtr. Zeitg. 1898, 29. Sept., S. 422.

Fürften *Suworow* und feines Heeres über den Gotthard und die fiegreichen Kämpfe gegen die Franzofen erinnern foll.

Suworow war Mitte September des Jahres 1799 aus Oberitalien aufgebrochen, um in Gemeinfchaft mit den Generalen *Korffakow* und *Hetze* die Franzofen unter *Maffèna* aus der Schweiz zu vertreiben. Mit feiner Hauptmacht marfchierte er nach dem Gotthard; in der Nacht zum 25. Sept. lagerte das ruffifche Heer bei Andermatt. Hier nun, nahe an der Teufelsbrücke, ift das Denkmal, welches einem Wunfche des verftorbenen ruffifchen Kaifers *Alexander III.* feine Entftehung verdankt, errichtet worden. Die Korporation des Urferenthales fchenkte dem Kaifer von ihrem Boden ein faft lotrechtes Stück Felswand; in diefes wurde eine haushohe Höhlung eingefchnitten und darin ein ruffifches Paffionskreuz (nach dem Entwurf des ruffifchen Architekten *Verfchinsky* und des Architekten Prof. *Auer*) in koloffaler Gröfse aus fchönem Ofognagranit eingemauert. Dies gewaltige Kreuz liegt innerhalb der faft lotrechten Felfenhöhlung in Hochrelief da; an feinem Fufse erblickt man einen aus Erz gegoffenen Riefenlorbeerkranz. Ein breites Gefims, auf welchem diefer Sockel ruht, wird an beiden Seiten durch je ein breites Skythenfchwert begrenzt, zwifchen denen die Infchrift in ruffifcher Sprache (die Buchftaben find 1 m hoch) ergänzt, die »den ruhmreichen Waffengefährten des Generaliffimus Grafen *Suworow Rimnikfkij Fürft Italijkij*, welche beim Uebergang über die Alpen umkamen 1799«, gewidmet ift.

k) Grabplatten und Gedenktafeln.

Die Form des auszeichnenden Grabmales beftand im Mittelalter in überwiegender Weife in Grabplatten mit mehr oder minder reichem figürlichem oder ornamentalem oder auch nur Schriftfchmuck, welche den Boden dicht bedeckten. Sie fchloffen die Grüfte von Prieftern, Bifchöfen, Herrfchaftsbefitzern u. f. w. und find vielfach dem Schickfal der Zerftörung verfallen. Wurden fie gerettet, fo fanden fie ihre Aufftellung an den Wänden der Kreuzgänge und Kirchen. Die Inventare der Bau- und bildnerifchen Denkmäler der deutfchen Einzelftaaten geben eine überrafchende Menge von Grabplatten wieder und zeigen, ein wie grofser und bluhender Zweig mittelalterlicher Kunftübung mit dem Erlöfchen des Gebrauches abgeftorben ift, Tote von Bedeutung im Inneren der Kirchen beizufetzen und ihnen hier ein vor den Unbilden der Witterung gefchütztes Grabdenkmal zu errichten. Bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts war diefer Brauch ziemlich allgemein; im XVII. Jahrhundert wurde er feltener. Aber noch bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts hatte er fich in manchen Teilen Deutfchlands erhalten. 434. Grabplatten.

Die Zahl der künftlerifch verzierten Grabplatten und Hochgräber aus der Zeit vor dem XIII. Jahrhundert ift ziemlich gering. Von da an aber find fie in unüberfehbarer Menge und aufserordentlicher Mannigfaltigkeit in allen Teilen Deutfchlands, wie auch in Frankreich, den Niederlanden, Belgien, England u. f. w. erhalten.

War die Grabplatte vor dem Eindringen der Gotik meiftens liegend und war der künftlerifche Schmuck der Platte diefem Umftande angepafst, fo wurde die Platte nunmehr unter dem Einflufs des Vertikalprinzips der Gotik ftehend, und der bisher glatte oder mit einfacher Infchrift verfehene Umfaffungsrand der Grabplatte wurde zu einer reich verzierten, fpitzbogigen Portalnifche umgeftaltet, in welcher die Figur des Verftorbenen ftehend dargeftellt wird. Diefe künftlerifche Anordnung blieb auch, wenn die Platte auf ein Hochgrab gelegt wurde. 435. Gedenktafeln.

Eines der fchönften Beifpiele diefer Art ift die Grabplatte Kaifer *Friedrich III.* im Stephansdome zu Wien, ein wunderbares Werk des *Nikolaus Lerch* um 1490 (Fig. 98). Es ift das Denkmal des am 21. September 1415 zu Innsbruck geborenen und am 19. Auguft 1493 zu Linz verftorbenen Kaifers *Friedrich III.*, aus rotbraunem Salzburger Marmor angefertigt. 436. Grabplatte *Friedrich III.* zu Wien.

Es ist [184]) ein auf einem umfangreichen, etwa 60cm hohen Unterbau stehendes und von einem auf diesem sich erhebenden, reich gestalteten Geländer aus Marmor umschlossenes Grabmal, das mit 8 (an jeder Schmalseite 1 und an jeder Langseite 3) Reliefs, die sich auf die frommen Stiftungen des Kaisers beziehen, geschmückt ist (Fig. 186), und dessen reich durchgebildete Deckplatte, welche die Porträtstatue des Kaisers zeigt. Die Grabplatte zeigt innerhalb einer die Inschrift enthaltenden Umrahmung die unter einem Baldachin stehende und von Wappen umgebene Figur des Kaisers, der in Lebensgröfse in vollem Ornat, mit Krone, Reichsapfel und Scepter dargestellt ist. In der Mitte des Scepters ist ein Band mit den 5 Vokalen (A, E, I, O, U) angeordnet; es sind die Anfangsbuchstaben des kaiserlichen Wahlspruches: *»Austriae est imperare orbi universo.«*

Die zur Darstellung gebrachten Wappen sind nach der Reihenfolge der nebenstehenden Skizze folgende: 1) Deutscher Orden, 2) Herzogtum Mailand, 3) Deutsches Reich, 4) Niederösterreich, 5) Oesterreich, 6) Steiermark und 7) Habsburg. Die Wappenschilde Oesterreich und Steiermark werden von je einem Löwen gehalten, welche den zum Wappen gehörenden Helm tragen. Der Löwe zur Rechten, links vom Beschauer, hält aufserdem mit einer Pranke das erhobene Reichsschwert. An der Spitze des Schwertes, zwischen dem Deutschordenskreuz und dem deutschen Reichsadler, ist das Monogramm *Friedrich III.* angebracht.

1	2
3	4
5	6
7	

Die als Umschrift an drei Seiten der Grabplatte angeordnete Inschrift lautet: FRIDERICVS . TERCIVS . ROMANOR . IMPERATOR . SP . AVGVST . AVSTRIE . STIRIE . KARINTHIE . ET . CARNIOLE . DVX . DNS . MARCHIE . SCLAVONICE . AC . PORTVSNAONIS . COMES . I . HABSPVRG . TIROL . PHERRET . ET . I . KIBVRG . MARCHIO . BVNGOVIE . ET . LANTGRAVI . AISACIE . OBIT . ANNO . MCCCC . Daraus geht hervor, dafs *Friedrich III.* Kaiser des heil. römischen Reiches, Herzog von Oesterreich, Steiermark, Kärnten u. s. w. im Jahre 1400 verstorben ist. Die Angabe bezüglich der Jahreszahl ist aber nicht zutreffend; denn Kaiser *Friedrich III.* ist im Jahre 1493 gestorben. Da bei jener Jahreszahl nur das Tausend und die Hundert angegeben sind, und aufserdem vom letzten C bis zum Ende der Schriftfläche an der Langseite der Grabplatte noch genügend Raum für eine spätere Vervollständigung der Jahreszahl vorhanden ist, so ergibt sich die begründete Annahme, dafs die Grabplatte noch zu Lebzeiten des Kaisers angefertigt worden und erst nach dem Tode desselben dann die Jahreszahl vervollständigt werden konnte. Durch geschichtliche Feststellung hat sich nun ergeben, dafs Kaiser *Friedrich III.* dieses für ihn bestimmte Grabdenkmal in der That schon bei seinen Lebzeiten hat anfertigen lassen. Bald nach dem im Jahre 1467 erfolgten Tode seiner Gemahlin *Eleonore*, geborenen Prinzessin von Portugal, hat der Kaiser den Steinmetzen *Nikolaus Lerch* mit der Anfertigung eines Grabdenkmales für diese betraut, und nach Vollendung des letzteren, welches die lebensgrofse Figur der Kaiserin zeigt und in der Stiftskirche zu Wiener-Neustadt sich befindet, hat er demselben Meister auch sein eigenes Grabdenkmal in Auftrag gegeben, das gleichfalls in jener Kirche zu Wiener-Neustadt neben dem Grabmale

Fig. 98.



Grabplatte Kaiser *Friedrich III.* im Stephansdom zu Wien.

[184]) Nach: Der deutsche Steinbildhauer 1901, S. 468.

feiner Gemahlin zur Aufftellung gelangen follte. Der Steinmetz *Nikolaus Lerch*, der, als ihm die Aufträge des Kaifers geworden, fchon ein bekannter und geachteter Meifter gewefen fein foll, wird nur die Grabplatte, nicht aber auch den im Dome zu Wien vorhandenen übrigen Teil des Grabmales gemacht haben.

Urfprünglich werden die beiden Grabplatten auf den Ruheftätten der kaiferlichen Ehegatten, die in der Stiftskirche zu Wiener-Neuftadt beftattet worden find, gelegen haben; die Grabplatte der Kaiferin ift dann fpäter, nachdem diejenige des Kaifers nach dem Stephansdome gebracht war, an der Wand des Chorraumes der Stiftskirche befeftigt worden, wo fie gegenwärtig fich noch befindet.

Am 18. Oktober 1513 find die irdifchen Ueberrefte des Kaifers *Friedrich III.* von der Stiftskirche zu Wiener-Neuftadt nach dem Stephansdome in Wien überführt worden, und dann erft wurde der mächtige

Fig. 99.



Grabmal des Ritters
Georg von Liebenftein
in der Stiftskirche zu Afchaffenburg.

Fig. 100.



Grabdenkmal des Grafen
Bernhard von Solms
im Dom zu Würzburg.

Unterbau mit dem Aufbau des Sarkophags, der durch die ebenfalls von der Stiftskirche nach dort gefchaffte Grabplatte abgefchloffen wird, durch den Steinmetzen *Michael Dichter* hergeftellt.

Dafs *Nikolaus Lerch* nur die mit der Figur des Kaifers verfehene Grabplatte und nicht auch den übrigen Teil des Sarkophags gefchaffen hat, wird durch Ueberlieferungen beftätigt. Die Grabfchrift des Meifters foll berichtet haben, dafs er den Grabftein des Kaifers *Friedrich* gehauen habe, und eine andere, aus dem Jahre 1490 ftammende Nachricht foll mitteilen, dafs, wenn Meifter *Nikolaus* nicht den Kaifer hätte in Stein hauen können, fo würde man kaum einen Steinmetzen gefunden haben, der das Werk hätte machen können. Beide Ueberlieferungen, die nur von dem Grabftein des Kaifers berichten, bezeugen aber auch die Tüchtigkeit des Meifters und die von feinen Zeitgenoffen anerkannte Achtung vor feiner künftlerifchen Leiftung.

Fig. 101.



Rebeck'sches Grabmal von *Adam Krafft* in der Frauenkirche zu Nürnberg.

Nikolaus Lerch wird fchon 1490 geftorben fein; jedenfalls ift er aber 1493, nach dem Tode des Kaifers, nicht mehr unter den Lebenden gewefen; denn fonft würde er die Jahreszahl durch die noch fehlenden betreffenden Buchftaben vervollftändigt haben. Das Hinzufügen der Zahl 93 mittels der römifchen Buchftaben XCIII ift aber — wie mehrfach bei Grabdenkmälern, die zu Lebzeiten der Betreffenden angefertigt worden find — durch Verfehen unterblieben.

437. Stehende Grabfteine.

Diefes Grabmal ift eines der feltenen Beifpiele dafür, dafs der zunehmende Reichtum, den die Gotik den Grabmälern zu teil werden liefs, nicht immer dazu führte, fie vom Boden zu entfernen und an der Wand aufzuftellen. Aber fobald der Grabftein eine lotrechte Stellung erhalten hat — man bezeichnet die aufrechtftehende Grabplatte auch als »Epitaphium«, ein Begriff, der fomit nicht fcharf umgrenzt ist, — ergaben fich eine ganze Reihe neuer Möglichkeiten für feine künftlerifche Ausgeftaltung. Die Geftalt des Toten braucht nicht mehr ftarr liegend oder ftillftehend dargeftellt zu werden, fondern kann in mannigfaltiger Weife bewegt werden. Mit Vorliebe wurde fie von nun an mit himmlifchen Mächten in Beziehung gefetzt, vor denen fie anbetend das Knie beugt oder zu denen fie hilfeflehend auffchaut. Fig. 99 gibt als Beifpiel hierzu das Grabdenkmal des Ritters *Georg von Liebenftein* in der Stiftskirche zu Afchaffenburg. Doch kann die Darftellung auch rein weltlicher Natur fein, wie das Grabmal des *Grafen Bernhard von Solms* im Würzburger Dom zeigt (Fig. 100). Gottvater, der Kruzifixus, die Himmelskönigin, auch einzelne Heiligengeftalten oder ganze biblifche Scenen erfcheinen oberhalb der Geftalt des Toten auf dem Grabftein und nehmen mit der Zeit einen immer gröfseren Raum ein, während die ehemalige Hauptfigur, der Tote, immer mehr zurücktritt und fchliefslich zu einem untergeordneten Betfigürchen herabfinkt oder nur noch in einer Infchrift und einem beigefügten Wappen zur Geltung kommt. Eines der fchönften Beifpiele hierfür ift das *Rebeck'*fche Grabmal von *Adam Krafft* in der Frauenkirche zu Nürnberg (Fig. 101). Aber die Fälle find doch auch nicht felten, in welchen die Figur des Verftorbenen, namentlich wenn es Bifchoffiguren find, noch ganz erhalten bleibt. Sie nehmen dann aber eine weniger hieratifche, eine freiere, lebenswahrere Geftalt an. Schöne Beifpiele find hierfür das Grabmal des Fürftbifchofs *Gerhard von Schwarzburg* im Dom von Würzburg (Fig. 102) und vor allem das herrliche Grabmal des Bifchofs *Rudolf II. von Scherenberg* († 1495) im Dom von Würzburg, eine der fchönften Marmorarbeiten des *Tilman Riemenfchneider* (Fig. 103).

Fig. 102.



Grabdenkmal des Fürftbifchofs *Gerhard von Schwarzburg* im Dom zu Würzburg.

Neben diefen reichen Werken geht jedoch der reine Wappenftein in grofser Zahl einher. Eines der fchönften und bekannteften Beifpiele für eine Wappengrabplatte ift das Grabdenkmal des *Chriftian Tänzl* in der Pfarrkirche von Schwaz in Tirol. Er ftarb 1491, ftammte aus Schwaben und hatte am Tiroler Berg-

bau ftarken Anteil. Der Grabftein (Fig. 104) ift aus rotem Marmor und fteht im Chor an der Südfeite, unter der Renaiffance-empore. Es ift einer der fchönften marmornen ornamentalen Wappenfteine Tirols. Ein anderes eigenartiges Beifpiel diefer Gattung ift die Grabplatte im linken Seitenfchiff des Domes von Regensburg (Fig. 105). Sie ift ganz auf das Ornamentale und Heraldifche geftimmt und zeigt fowohl in den Ornamentmotiven wie in den Motiven der figürlichen Bekrönung ein köftliches Kleinleben.

438 Malerei und Grabmalplaftik.

In einer fehr bemerkenswerten Studie[185]) hat *Buchner* die Wechfelbeziehungen zwifchen Malerei und Grabmalplaftik erörtert. Er weift hin auf die grofse Zahl von Grabplatten, auf welchen die Geftalt des Verftorbenen nur in vertiefter, mit farbiger Maffe ausgekitteten Umrifslinien in die Fläche eingeritzt und nicht plaftifch herausgearbeitet ift. *Buchner* glaubt, dafs gemalte Totenbildniffe hier eingewirkt haben könnten. Er führt die Stifterbildniffe an den Pfeilern der Klofterruine zu Memleben an; ihnen wären als Vorbilder die in den Kalkgrund eingeritzten Porträtdarftellungen des Kaifers *Otto des Grofsen* mit feinen Gemahlinnen und zahlreicher Bifchöfe im Kreuzgang des Magdeburger Domes, die dem XIII. Jahrhundert entftammen, anzufchliefsen. *Paul Weber* weift[186]) darauf hin,

Grabmal des Bifchofs *Rudolph II. von Scherenberg* († 1495) im Dom zu Würzburg.



Fig. 103.

185) Buchner, O. Die mittelalterliche Grabplaftik in Nord-Thüringen mit befonderer Berückfichtigung der Erfurter Denkmäler. Studien zur deutfchen Kunftgefchichte. Strafsburg 1902. Heft 37.

186) In: Allg. Ztg. 1903, Beil., Nr. 117, S. 335.

dafs fchon im Jahre 990 in der Klofterkirche zu Peterhaufen bei Konftanz adelige Herren mit ihren Gemahlinnen oberhalb ihrer Gräber in Wandmalereien dargeftellt wurden. Ebenfo befand fich nach *Weber* im Aachener Münfter ein Bild *Karl des Grofsen* auf dem goldenen Bogen über feinem Grabe gemalt. In Karo-

Fig. 104.



Grabplatte aus der Pfarrkirche zu Schwaz.

lingifcher Zeit fchon waren auch in der Ingelheimer Kirche die Gründer und Wohlthäter des Gotteshaufes an den Wänden dargeftellt, wie uns *Ermoldus Nigellus* berichtet. Es handelt fich alfo um einen alten, vielleicht das ganze Mittelalter hindurch geübten Brauch. Eine enge Beziehung zwifchen dem an die Wand gemalten und dem in Umrifslinien auf die Grabplatte eingeritzten Totenbildnis ift fehr nahe-

liegend. *Buchner* glaubt auch die innere leere Fläche der vielen von einem Ornamentrand oder Spruchband umzogenen, aber fonft glatten Grabfteine auf den Brauch der Bemalung zurückführen zu follen. Die Malerei ift verfchwunden; die plaftifche Zier blieb erhalten.

439. Grabplatten in Belgien.

Es find nun Belgien, Holland und England, namentlich aber erfteres und in ihm Brügge reich an metallenen und gravierten Grabplatten. In der Kathedrale von Brügge befinden fich im Querfchiff links und rechts vom Altar mehrere fchöne

Fig. 105.



Grabplatte im Dom zu Regensburg, linkes Seitenfchiff.

Grabplatten aus Meffing, links die von *Walter Coopmann* (1387) und *Martin de Vifch* (1452); rechts die Grabplatte des Gelehrten *Schelewaerts* (1483) und des *Adr. Bave* mit Frau und Sohn (1555). In der Liebfrauenkirche zu Brügge liegt die gravierte und emaillierte Grabplatte des *Joffe de Damhoudere* und feiner Gattin (1581—85). In der St. Jakobskirche zu Brügge liegen im linken Seitenfchiff bemerkenswerte Grabplatten fpanifcher Familien aus zifeliertem Kupfer: eine von 1461 für *Katharina*, Tochter von *Coland d'Ault*, die zwifchen ihrem Bruder und ihrem

Schutzengel dargeftellt ift; eine andere von 1577, dem Andenken des *Don Francisco de Lapuebla* und feiner Gattin gewidmet, mit grofser Sorgfalt ausgeführt; eine dritte für *Don Pedro de Valencia* und feine Gattin (1615). Auch die Stevenskerk in Nymwegen befitzt ein ähnliches Werk: das Grabmal der *Katharina von Bourbon* († 1469), Gemahlin des Herzogs *Adolph von Geldern*, eine Kupferplatte mit dem eingegrabenen Bildnis der Herzogin; unten an den vier Seiten die 12 Apoftel und 16 Wappenfchilder. Im Chor der Hervormde Kerk zu Breda liegt die gravierte kupferne Grabplatte des *Willem van Gaellen* (nach 1539 angefertigt). Und auch die Laurentiuskirche in Alkmaar befitzt in der Grabplatte des *Pieter Claas Palinck* (1546) ein ähnliches Werk.

Fig. 106.



Grabmal des Kardinals *Albrecht von Brandenburg* in der Stiftskirche zu Afchaffenburg.

440. Grabplatten der Renaiffance.

Diefe Werke gehen fchon tief in die Renaiffance hinein. Köftliches leiftet diefe in den metallenen Grab- und Gedächtnisplatten in der Stiftskirche zu Afchaffenburg. Eine um 1525 durch *Peter Vifcher* gebildete und gegoffene, aufrecht ftehende Grabplatte des Kardinals *Albrecht von Brandenburg* wird bei ihrer hohen Schönheit (Fig. 106) vielleicht noch übertroffen durch die um 1530 gegoffene Grabtafel mit der Maria mit dem Kinde in der gleichen Kirche von *Johannes (Peter?) Vifcher*, ein überaus anmutiges und lebensvolles Werk (Fig. 107). Denfelben Eindruck, jedoch weniger lobenswürdig, macht die Erzplatte des Kurfürften *Friedrich des Weifen*, die *Peter Vifcher* für die Schlofskirche von Wittenberg gofs (Fig. 108). Anzufügen find hier noch als Werke von *Peter Vifcher* die Grabplatten für *Margareta Tucherin* im Dom zu Regensburg, 1521 entftanden und die Begegnung Chrifti mit den Schweftern des *Lazarus* dar-

ftellend; die Grabplatte für die Familie *Eifen* in der Aegidienkirche zu Nürnberg, 1522 entftanden und die Grablegung Chrifti darftellend; und das Epitaph der Herzogin *Helene von Mecklenburg* im Dom zu Schwerin.

441. Grabplatte zu Badajoz. Eines der fchönften Beifpiele einer Grabplatte der italienifchen Renaiffance ift die bronzene Grabplatte mit der Figur eines Edelmannes, des fpanifchen Gefandten

Fig. 107.



Gedächtnistafel von *Johannes Vifcher* in der Stiftskirche zu Afchaffenburg.

bei der venetianifchen Republik, die vor dem Altar der Kapelle de los Duques in der Kathedrale Johannes des Täufers in Badajoz in den Boden eingelaffen war und fich jetzt in einem Saale des Kreuzganges, in die Wand eingefügt, befindet[187]) Das

[187]) Befchrieben von *Jufti* in: Zeitfchr. f. bild. Kunft 1891, S. 105

Denkmal (Fig. 109), eine venetianifche Arbeit aus den Jahren 1503—05, ift völlig abweichend von den ähnlichen Werken italienifcher Grabplaftik.

Fig. 108.



Erzdenkmal Kurfürft *Friedrich des Weifen* in der Schlofskirche zu Wittenberg.

»Nicht liegend, entfchlafen oder betend, oder wenigftens in Vorderanficht erfcheint unfer Kavalier, ja felbft ohne irgend ein feierliches oder zeremoniöfes Motiv. Faft im Profil fteht er da, nach rechts gewandt; den Blick jedoch richtet er, wie der vertiefte Umrifs der Iris zeigt, zurück nach dem Betrachter.

Die Geftalt umhüllt ein weiter, in fteifen, faft geradlinigen Falten gürtellos in der Form eines fteilen Kegels bis weit über die Kniee fallender, völlig gefchloffener Mantel, mit breit ausladenden

Aermeln. Die Arme hängen gelaſſen herab; der Zeigefinger der Rechten iſt leicht in den Ring der Degenſcheide eingehängt. Wahrſcheinlich ſteht dieſer Anzug in Beziehung zu ſeinem Amt; man erinnert ſich, daſs der Sitz im königlichen Rat *Plaza de capa y espada* hieſs. Das Wehrgehänge iſt um die Scheide gewunden, als Anzeige vielleicht, daſs das alte Eiſen in verdientem Ruheſtand ſich befindet. Ueber die Bruſt fällt, als einziges Schmuckſtück, eine etwa zwölffache goldene Kette.

Fig. 109.



Bronzene Grabplatte des *Lorenzo Suarez de Figueroa* in der Kathedrale zu Badajoz [188]).

Auf dieſer Geſtalt ſteht ein Kopf von auffallend ſcharf profiliertem Knochenbau, eingerahmt von langen, tief in die Stirn fallenden und über den Nacken wallenden Haaren. Es iſt ein mageres Geſicht mit den Spuren der Jahre, vielleicht der Krankheit, aber nichts von der Ermattung und Inſichgekehrtheit des Alters. Das kleine Auge mit ſchmalem Lidſpalt ſendet unter den ſchroff vorſpringenden Brauen, den über die Schläfe geſtrichenen Haaren und dem hier gleichfalls tief eingedrückten Barett einen ruhigen, aber durchdringenden Blick in die Ferne. Darunter eine mächtige Adlernaſe, ein groſser, aber wohlgebildeter Mund, wie oft bei beredten Leuten. Wunderlich, faſt ſtörend machen ſich die ſtarkbeſohlten, breit abgeſtumpften Schuhe: die ſprunghafte Mode hatte ſie kürzlich gegen die Schnabelſchuhe eingetauſcht.

Die völlig glatte Fläche (2,24 × 1,28 m) umgibt ſeitlich und oben ein flacher Rahmen wie ein geſtickter Teppichſaum, unten abgelöſt durch die fünfzeilige Inſchrift in ſchönen, runden, humaniſtiſchen Minuskeln, zwiſchen denen jedoch noch zierliche gotiſche Kurſiv-Majuskeln auftauchen.

Die Figur iſt in ſehr flachem Relief modelliert; nur das Antlitz und der rechte Ellenbogen ſpringen völliger heraus bis zu 8 cm Höhe. An ihr iſt die Ciſelirung ſehr vollendet; an der Einfaſſung dagegen ſind oft die eckigen Schnitte des Meiſsels ſtehen geblieben, im Vertrauen auf die Fernwirkung.

Zu Füſsen der Figur ſtehen zwei Wappen; das zur Linken zeigt die vereinigten Inſignien der *Figueroa* (5 grüne Feigenblätter in goldenem Feld) und der *Mendoza* (grüne goldgeſäumte Binde in rotem Feld) und *de la Vega* (das Ave Maria). Das zur Rechten die der *Cordoba*, Herren von Aguilar (drei rote Binden im goldenen Feld). . . . Die Inſchrift lautet: »Grab des Lorenzo Suarez de Figueroa y de

188) Fakſ.-Repr. nach: Zeitſchr. f. bild. Kunſt 1891.

Mendoza mit Donna Isabel de Aguilar, seinem Weibe. Dieser that in der Jugend nach Art der Jahre, und in den Waffen hielt er es, wie sich's gebührte. Danach ward er dem Rate Ihrer Hoheiten zugesellt, und mehreremale als Gesandter verschickt: so brachte er seine Beschäftigung in Einklang mit den Jahren, und hinterläßt für Nachher dieses Denkmal. Was noch weiter mit ihm sich begeben wird, möge sein Nachfolger melden.«

Fig. 110.



Denkmal des *Virgil* zu Mantua.

Mit Recht nennt *Justi* diese seltsame Inschrift »im Stil der Bildnisfigur«. In einer Nachschrift über das Denkmal wird der Ausdruck »*Archa*« (Lade, Sarg) gebraucht. Danach könnte es scheinen, als ob es eine Tumba und die Platte ihr Deckel gewesen wäre. Doch scheint die gemeinsame Inschrift für beide Gatten nur für die Deckelplatte einer Gruft zu passen. Als Künstler glaubt *Justi*, *Alessandro Leopardi* vermuten zu sollen. »Wenn der spanische Gesandte nach dem empfehlenswertesten Arbeiter in Metallplastik fragte, so konnte man ihm wohl keinen anderen nennen, als diesen bei der Zecca angestellten Meister, und bei der hohen Gunst, die *Lorenzo* in den Regierungskreisen genoss, wird er sich auch den Wünschen und Launen des alten Herrn gern gefügig gezeigt haben.« Denn die ungewöhnliche Darstellungsweise scheint auf ausdrückliche Anweisungen des seltsamen Mannes selbst zurückzugehen. Es ist hier der ernsten, kirchlich-sepulkralen Bestimmung nicht das geringste konventionelle Zugeständnis gemacht, und selbst ein Maler jener Zeit würde kaum auf eigene Hand so rücksichtslos realistisch vorzugehen gewagt haben.

Eine Parallele dieses Denkmales auf spanischem Boden wäre die berühmte Messingplatte, ebenfalls italienischer Arbeit und bei Lebzeiten aufgetragen, des *Perafan de Ribera*, Herzogs von Alcala, der als Vizekönig von Neapel 1572 starb, einst in der Karthause, jetzt in der Universitätskirche zu Sevilla aufgestellt. Auch er hält ein Schwert in der Hand, in der Rechten den Helm. Aber diese Grabplatte ist zwei Menschenalter jünger, und wie die im Norden verbreiteten altflandrischen Tafeln mit eingeschnittenen Umrissen und Schraffierungen. Auch diese Figur ist indes in einer nur malerisch gemilderten Vorderansicht wiedergegeben, und von sehr ernstem, majestätischem Wesen, ganz in der Auffassung der gemalten Bildnisse jener Zeit. . . . 442. Andere Grabplatten.

Den Grabplatten seien noch einige wenige Beispiele für Gedenktafeln angeschlossen (siehe auch unter 2: Epitaphien). Zunächst das wunderliche Denkmal des *Virgil* zu Mantua (Fig. 110), sowie das ausserordentlich graziöse *Plinius*-Denk-

mal am Dom zu Como (Fig. 111 [189]), ein Werk des *Tomaſſo Rodani* von Maroggia. Auf der Saalburg erhielt *Theodor Mommſen* für ſeine Verdienſte um die Limesforſchung eine fein gegliederte Gedenktafel, welche eine lateiniſche Widmung von *Hirſchfeld* und ein lebenswahres Medaillonporträt des groſsen Geſchichtsſchreibers vom Bildhauer *Götz* in Berlin zeigt.

In Rouen wurde dem Romandichter *Flaubert* durch den Bildhauer *Chapu* an der Wand des Muſeums ein Denkmal in Form eines Epitaphiums geſchaffen.

Fig. 111.



Plinius-Denkmal am Dom zu Como [189]).

Das Denkmal des Papſtes *Innocenz VIII.* in *St. Peter* zu Rom wurde 1492 durch *Pietro* und *Antonio Pollajuolo* ausgeführt. Die ſitzende Figur des Papſtes hält die Geſchenke, welche ihm *Bajazet II.* machte. Das Denkmal hat die Geſtalt eines durch einen Sarkophag bereicherten Epitaphiums (Fig. 112 [190]).

Das Epitaphium *T'Serclaes* in Brüſſel unter den Arkaden des Hauſes »*De l'Etoile*« iſt ein prächtiges Werk bildneriſcher und archäologiſcher Dekoration. *Julien Dillens*, ſein Urheber, wurde am 8. Juni 1849 in Antwerpen geboren und ſteht mit in der erſten Reihe der modernen belgiſchen Bildnerſchule. Das Epitaphium ordnet ſich in einen Rundbogen ein und zeigt in ſeinem als oberen Abſchluſs dienenden Tympanon eine heraldiſche Ritterfigur, in den beiden das Mittelfeld begrenzenden Pilaſtern Trophäen, im Mittelfeld 3 Kriegs- und Lagerſcenen und auf der unteren Brüſtung die liegende Geſtalt des *T'Serclaes*. Gehänge mit Wappen ſchlieſsen das Epitaph nach unten ab.

Die Ehrentafeln zum Gedächtnis der Bauakademie und der Gewerbeakademie im groſsen Lichthofe der Techniſchen Hochſchule zu Berlin zeigen Fig. 113 u. 114. Es ſind Tafeln, welche aus Anlaſs der 1899 begangenen Hundertjahrfeier der Techniſchen Hochſchule zu Berlin ehemalige Schüler der Bauakademie und der Gewerbeakademie geſtiftet haben, um das Gedächtnis jener beiden Anſtalten dauernd auch in der gröſseren Hochſchule feſtzuhalten, zu der jene verſchmolzen ſind.

Eine Beſchreibung der etwa 3 m hohen Tafeln dürfte ebenſo entbehrlich ſein, wie eine Wiedergabe der Inſchriften. Auch die ſymboliſche Bedeutung des an

189) Fakſ.-Repr. nach: Zeitſchr. f. bild. Kunſt.

190) Fakſ.-Repr. nach: *Builder* 1904, Juli 9.

Fig. 112.



Grabmal *Innocenz VIII.* in der Peterskirche zu Rom.
Bildh.: *Pietro* und *Antonio Pollajuolo*.

den Kartuſchen angebrachten Figurenſchmuckes bedarf wohl keiner näheren Erläuterung. Die in den beiden unteren Feldern enthaltenen Reliefbilder zeigen die Gebäude, welche Bau- und Gewerbeakademie ehemals innehatten.

Ihren Platz haben die Tafeln an der vorderen Fläche der beiden Pfeiler erhalten, welche die Mittelöffnung der Erdgeſchofsarkade auf der dem Haupteingange gegenüberliegenden Langſeite des groſsen

Fig. 113.



Fig. 114.



Ehrentafeln zum Gedächtnis der Bauakademie und der Gewerbeakademie im groſsen Lichthofe der Techniſchen Hochſchule zu Berlin.

Lichthofes der Hochſchule einſchlieſsen. Es iſt dieſe Stelle die bedeutſamſte, die ihnen im Hauſe zugewieſen werden konnte, zumal ſie hierdurch zu dem vor jener Arkade ſtehenden Standbilde des Stifters der Bau- und Gewerbeakademie, Königs *Friedrich Wilhelm III.*, in unmittelbare Beziehung geſetzt ſind.

Die Modelle zu den Tafeln hat Bildhauer *Otto Leſſing* geliefert. Ihre Uebertragung in Metall iſt durch die Galvanoplaſtiſche Kunſtanſtalt in Geislingen als ein 3 bis 4 mm ſtarker Kupferniederſchlag über der von dem Originalmodell abgenommenen Gipsform bewirkt worden.

l) Grabdenkmäler mit vorwiegend architektoniſchem Charakter.

1) Stelen.

443. Stelen im Orient

Die Stele, der Grabſtein, die rechteckige, ſchmale, aufrecht aufgeſtellte Steinplatte, bisweilen ſich nach oben verbreiternd oder verjüngend und mit einer Bekrönung

gefchmückt, geht bis hoch in das orientalifche Altertum zurück. Auf der Nordoftecke des Trümmerhügels Kafr im Ausgrabungsgebiete von Babylon wurde eine 1,28 m hohe und 0,53 m breite Stele aus Dolerit mit der Darftellung eines hethitifchen Gottes gefunden. Auch das ägyptifche Altertum kennt die Stele als Erinnerungszeichen. Als folches und als Grabdenkmal geht fie bis heute durch den ganzen Orient und ift bekanntlich auf den jüdifchen Friedhöfen die typifche Form des Grabdenkmales. In Fig. 115 ift ein Teil des Friedhofes in Skutari dargeftellt, welcher den Gebrauch der orientalifchen Stele zeigt. Für den Orientalen ift der Friedhof keine Stätte der Traurigkeit; die Totenftätten nehmen die fchönften landfchaftlichen Punkte ein; fie

Fig. 115.



Friedhof zu Skutari.

krönen die Hügel und find felbft landfchaftlich bevorzugte Anlagen, Erholungsftätten für die Lebenden. Das Jenfeits hat für den Orientalen mehr als für den Chriften die Verheifsung eines Paradiefes, wo die Freuden der Erde und die Hoffnungen in vollkommenerer Form dem Verftorbenen winken. Infolgedeffen zeigen die Grabfteine häufig einladende Poefien, wie etwa die folgende: »Um die Freude des Lebens noch füfser zu machen, bedeckt fich die Landfchaft in jedem Frühling mit neuem Grün, komm, o Freund, zu diefer Zeit heraus und betrachte das zarte Grün, welches fo frifch über meinem Staube hervorfpriefst.«

Der Friedhof von Skutari ift der gröfste, der am fchönften gelegene und der berühmtefte des ganzen osmanifchen Reiches. Seine Grabmäler, felbft die befcheidenften, find aus Marmor. Die Grabftätten der Armen beftehen nur aus zwei Stelen, die eine

zu Häupten, die andere zu Füfsen des Verftorbenen. Ift der letztere wohlhabender, fo verbindet die beiden Stelen eine wagrechte Platte, welche aber das Grab nicht ganz bedeckt; denn der Tote mufs die Klagen feiner Angehörigen und Freunde hören können. Bei den Gräbern der Männer ift die Kopfftele durch einen Turban oder einen Fes bekrönt und gewöhnlich rot bemalt. Je gröfser und reicher der Turban, defto höher der Rang des Verftorbenen. Ift der Turban ein wenig zur Seite angebracht, fo wurde der Tote enthauptet. Die Hinrichtung auf Befehl des Padifchah galt jedoch nicht für entehrend, fondern wurde etwa mit folgender Infchrift den Lebenden mitgeteilt: »Am Abend feines Lebens ift die kaiferliche Gnade von ihm gewichen«, oder »Eine mächtige Hand hat plötzlich feinem irdifchen Dafein ein Ziel gefetzt und ihn vor den ewigen Richter gefchickt«. Bemerkenswert ift der Unterfchied zwifchen den Männer- und den Frauengräbern; das orientalifche Verhältnis des Weibes zum Manne, welches im Leben herrfcht, wird auch auf das Grab

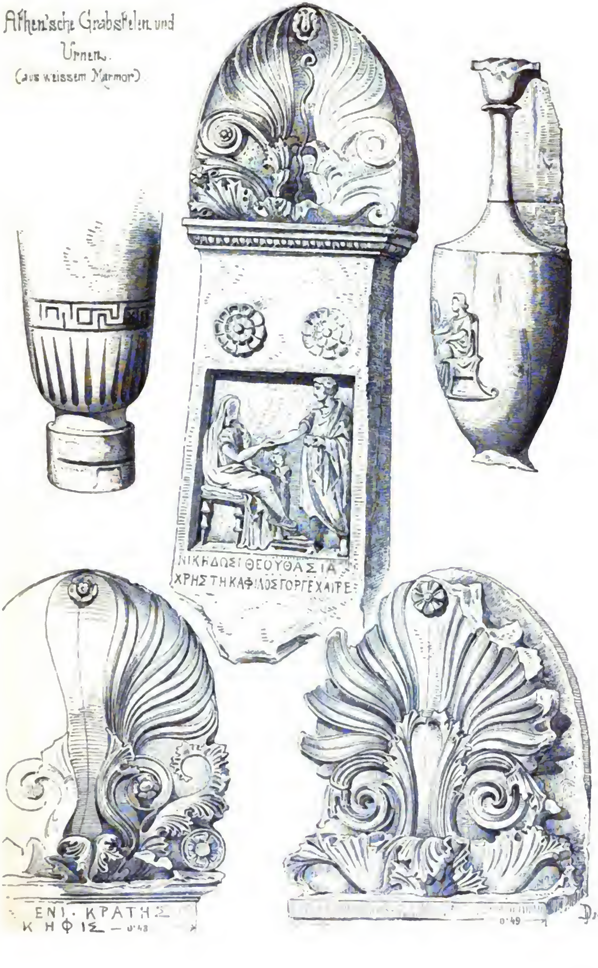
Fig. 116.



übertragen. Beim weiblichen Grabe endigt die Kopfftele in eine Mufchel, in eine Blattform oder in eine Art Akroterie; die Fufsftele ift mit gemeifselten und bemalten Blumen gefchmückt.

444. Griechifche Stelen. Eine hohe künftlerifche Ausbildung erfuhr die Grabftele im griechifchen Altertum. Fig. 116 zeigt nach einer Zeichnung *Durm*'s eine antike Gräberftätte in Athen mit einigen Grabftelen. Die älteften noch vorhandenen attifchen Grabmäler in Stelenform reichen in das VII. Jahrhundert vor Chr. zurück, zeigten aber auf dem Stein lediglich eine gemalte Darftellung. Erft fpäter trat eine flache Erhöhung hinzu, welche der meift in voller Lebenskraft dargeftellten Geftalt des Geftorbenen mehr Körperlichkeit verlieh. Im VI. Jahrhundert ift die Reliefdarftellung voll entwickelt und nimmt bis zum V. Jahrhundert eine grofse Schönheit der Form an. Die Reliefdarftellung nimmt dann entweder nur einen Teil der Fläche der Stele ein, die im übrigen mit Rofetten geziert und mit fehr fchönen Akroterien bekrönt ift, wie die Grabftelen aus weifsem Marmor aus Athen (Fig. 117 bis 121) zeigen, oder die Darftellung erftreckt fich über die ganze,

Fig. 117 bis 121.



durch Pilaſter begrenzte und mit einem Giebeldreieck mit Inſchrift bekrönte Stele. Eines der ſchönſten Beiſpiele griechiſcher Grabkunſt zeigt Fig. 122 in einer Grabſtele aus der Sammlung *Sabouroff*, einem feinen Werke lebenswahrer Reliefplaſtik in glücklicher Kompoſition auf dem engen Raume. Die Darſtellung auf dieſer Stele iſt dreifigurig; die Darſtellungen ſind aber ſonſt meiſt zweifigurig und ermöglichen in den dargeſtellten Vorgängen intereſſante Einblicke in das griechiſche Familienleben. Meiſt iſt der

Fig. 122.



Griechiſche Grabſtele des V. Jahrhunderts vor Chr. aus der Sammlung *Sabouroff*.

Verſtorbene ſitzend dargeſtellt und vor ihm ſteht, ihm die Hand reichend, der überlebende männliche oder weibliche Teil der ehelichen Gemeinſchaft. Bisweilen tritt, wie in der hier abgebildeten Stele, ein weiteres Familienmitglied hinzu. Die Handreichungsſcenen ſind von den einen als Abſchiedsſcenen für den Tod gedeutet worden, während andere dieſe Bedeutung verwerfen und in der Darſtellung keine Beziehung auf den Tod, ſondern lediglich das Verhältnis der Herzlichkeit ausgedrückt wiſſen wollen, welches die Gatten beſeelte. Aber auf der *Sabouroff*'ſchen Stele ſcheint die

Haltung der dritten Figur andeuten zu wollen, dafs es fich thatfächlich um eine Abfchiedsfcene handelt, während auch Familienfcenen allgemeineren Inhaltes vorkommen. Die Figuren find vorwiegend im Profil dargeftellt und ohne Beziehung zur Aufsenwelt. Der Reliefftil ift meift vortrefflich.

Im IV. Jahrhundert wird der Stil fchlechter, die Auffaffung äufserlicher. Ein charakteriftifches Beifpiel hierfür ift die Grabftele einer Frau aus dem IV. Jahrhundert vor Chr., ein Beifpiel attifcher Kunft aus dem Nationalmufeum in Athen, welches

Fig. 123.



Griechifche Grabftele einer Frau aus dem IV. Jahrhundert vor Chr.
Jetzt im Nationalmufeum zu Athen.

wir in Fig. 123 darftellen. Der Rückgang in der Kompofition und im Stil tritt bei einem Vergleich mit der *Sabouroff*'fchen Stele ftark in die Augen. Das Verhältnis der Figuren wird unedel; der Reliefftil verflacht fich; die Linienführung ift weniger ftreng. In anderen Beifpielen diefer Zeit erfcheinen die Figuren von vorn gefehen; fie blicken den Befchauer an. Statt der einfachen Handreichung werden nunmehr meift Scenen aus dem häuslichen Leben Gegenftand der Darftellung, z. B. eine weibliche Figur, die fich von einer Sklavin die Sandalen anziehen läfst; ein Jüngling, welchem ein Sklave den Staub der Paläftra abfchabt; ein Kind, das feine Mutter um einen Vogel bittet. Eine ähnliche Scene gibt auch die Stele des Nationalmufeums

in Athen wieder. Dabei entwickelt ſich das Relief immer mehr vom Basrelief zum Hochrelief, bis ſich die Figuren vom Grunde faſt vollrund loszulöſen ſcheinen. Gleichzeitig wird der Aufwand in der Umrahmung gröſser und gröſser, ſo daſs aus der einfachen Stele ohne Raumwirkung eine Art Grabkapelle wurde. Dieſe Entwickelung ſchritt fort, bis *Demetrios Phalereus* (317—307) durch geſetzliche Vorſchriften

Fig. 124.



Grabmal auf dem Friedhof zu Oppenheim [191]).
Arch.: *Paul Wallot.*

dem übertriebenen Luxus in der Ausſtattung der Grabmäler Einhalt gebot und die einfacheren Formen wieder einführte. In makedoniſcher und römiſcher Zeit wurde die Stele niedriger und breiter; an die Stelle des Akroterion oder des flachen Abſchluſſes trat häufiger die Giebelform mit Inſchrift im Tympanon. Ein bemerkenswertes Beiſpiel aus römiſcher Zeit iſt der Grabſtein eines Militärſchuſters [192]).

Die frühchriſtliche Zeit, Mittelalter und Renaiſſance ſetzten den Gebrauch der

[191]) Fakſ.-Repr. nach: Blätter f. Arch. u. Kunſthdw

[192]) Siehe: Zeitſchr. f. bild. Kunſt 1900

Stele nicht in dem Umfange fort, wie das Altertum. Nun wurden das Kreuz und der Sarkophag die allgemeine Denkmalform für das Grab, soweit nicht die liegende Grab-

Fig. 125.



Grabstein auf dem Friedhof zu Oppenheim.
Arch.: *Paul Wallot.*

platte die Stele ersetzte. Ueber die Verwendung der Stele als Grabdenkmal in einem abgeschlossenen Gebiete, auf dem Kirchhof von Prerow, berichtet *F. Schultze*[193]).

[193]) Denkmalpflege, Jahrg. IV (1904), S. 55.

Prerow ift ein Kirchdorf auf der weftlich von Rügen gelegenen Halbinfel Darfs. Auf feinem Friedhofe finden fich Denkmäler, welche nicht die übliche Kreuz- oder eine andere Form, fondern die feltenere Stelenform zeigen. Die hölzernen Stelen find aus ftarken Eichenbohlen, die fteinernen aus Kalkfteinplatten; die Steindenkmäler find als die wetterbeftändigften die älteften. Die eichenen Stelen find 8 bis 9 cm ftark und 30 bis 35 cm breit; fie find mannigfach durch Blätter, Vafen, Blumen u. f. w. verziert und waren früher bunt bemalt. Die Farben waren, foweit die Refte noch einen Rückfchlufs zulaffen, Schwarz für die Schriftflächen, Gold für die Infchrift, Blau und Rot für die Gliederungen. Die fteinernen Denkmäler verjüngen fich nach oben und find mit Profilen und Giebeldreiecken bekrönt, oder fie gehen in gleicher Breite durch und find durch Voluten mit Engelsköpfen abgefchloffen.

Fig. 126.



Grabmal der Familie *Hebberling* zu München [194].
Arch.: *Fr. Brochier.*

445. Moderne Grabmäler in Stelenform.

Eine zum Teil glückliche Weiterentwickelung hat die Stele im modernen Grabmal gefunden. Zwei der fchönften Beifpiele hat *Paul Wallot* in zwei Grabmälern auf dem Friedhof in Oppenheim (Fig. 124 u. 125) gefchaffen. Es find gotifche Denkmäler von fchlichter, aber frifcher und eigenartiger Form. In die Renaiffance überfetzt, hat die Stele in dem Grabmal der Familie *Hebberling* in München, einem Werke *Brochier*'s (Fig. 126[194]), eine künftlerifche Form gefunden. Häufig wird die Stele durch architektonifche Gliederungen und eine Büfte bereichert, wie im Grabmal von *Bernhard Rüthling* zu München (Fig. 127[194]), welches der Architekt *Fr. v. Thierfch* entwarf und der Bildhauer *v. Rümann* in feinem plaftifchen Teil meifselte. Moderne Formen zeigt dann die Stele mit Bufte des Grabes von *Emile Zola* auf dem Friedhof von Montmartre in Paris (Fig. 128). In einer durch plaftifchen Schmuck bereicherten Form

[194]) Fakf.-Repr. nach: Albert, a. a. O.

tritt die Stele in zwei Grabdenkmälern auf, die wir in Fig. 129 u. 130 wiedergeben. Das Grabmal des Komponiften *Karl Millöcker* auf dem Centralfriedhof in Wien, ein Werk des Bildhauers *Jof. Tuch*, geht gleich dem anderen der beiden Denkmäler, dem

Fig. 127.



Grabmal *Bernhard Rüthling* zu München [191]).
Arch.: *Fr. v. Thierfch*; Bildh.: *W. v. Rümann*.

Anzengruber-Denkmal auf dem gleichen Friedhof, von dem Grundfatz aus, durch erläuternden plaftifchen Schmuck, welcher den Hauptinhalt des Lebenswerkes des Verftorbenen verkörpert, die Geftalt des Toten dem Volke näher zu bringen, das

Fig. 128.



Grabmal *Emile Zola's* auf dem Friedhof von Montmartre zu Paris.

Fig. 129.



Grabmal für *Karl Millöcker* auf dem Centralfriedhof zu Wien.
Bildh.: *Jos. Tuch.*

Andenken an ihn reger zu halten, als es durch ein weniger ſprechendes Denkmal möglich wäre. Beim Grabdenkmal *Millöcker*'s, des Operetten-Komponiſten, deuten das graziöſe Puttenſpiel, welches das Reliefmedaillon *Millöcker*'s umgibt, ſowie die weibliche Geſtalt am Sockel in treffender Weiſe auf die leichte Muſe hin, deren Inſpi-

Fig. 130.



Grabmal für *Ludwig Anzengruber* auf dem Centralfriedhof zu Wien.
Bildh.: *Hans Scherpe*.

rationen der Komponiſt ſeinen Ruhm verdankt. Der Sockel iſt mit einer Reliefdarſtellung einer Scene aus ſeinem berühmteſten Werke, dem »Bettelſtudent«, geſchmückt.

Eine ernſtere Haltung beobachtet die Grabſtele des 1889 verſtorbenen Dichters *Ludwig Anzengruber* auf dem Centralfriedhof in Wien, die 1893 aufgeſtellt wurde. Sie wurde nach dem preisgekrönten Entwurf des Bildhauers *Hans Scherpe* in Wien

durch das *Anzengruber*-Kuratorium errichtet und ift unbeftritten eines der volkstümlichften und herzbewegendften unter den Grabdenkmälern der grofsen Wiener Totenftadt. Es ift eine mit dem Medaillonbildnis des Dichters gefchmückte einfache Stele (Fig. 130), an der als eine Verkörperung der Volkspoefie ein trauerndes Bauernmädchen fchluchzend in die Kniee bricht. In diefem Werke gab *Scherpe* dem Schmerz um den Verluft des Dahingegangenen innigen Ausdruck; die Geftalt wirkt wie ein unberührtes Stück Natur auf den Befchauer.

Fig. 131.



Grabftätte der Familie *Liebermann* auf dem Friedhof Schönhaufer Allee zu Berlin.
Arch.: *Grifebach*.

2) Epitaphien.

446. Epitaphien. Das Epitaphium (griech.: Epitaphion; vergl. auch Art. 441, S. 429) hat urfprünglich nur die Bedeutung einer einfachen Grabfchrift, wurde im Laufe der Entwickelung aber auch auf ein Denkmal angewendet, welches auf Gräbern und in Kirchen das Andenken an einen Verftorbenen fefthalten foll. Dabei fchreitet diefe Entwickelung von der einfachften Steintafel, wie fie z. B. in Fig. 131 in dem Epitaphium der Familie *Liebermann* auf dem Friedhofe Schönhaufer Allee zu Berlin nach dem Entwurfe *Grifebach*'s als einem Beifpiel für unzählige andere dargeftellt ift, bis zu den reichften architektonifchen Kompofitionen, in welchen fich die Renaiffance in Deutfchland und in den Niederlanden nicht genug thun kann, fort. Fig. 132 zeigt im Grabmal der Familie von *Pelfer-Berensberg* auf dem Friedhofe

von Lemiers (Holland), nach dem Entwurf *Schupmann*'s, die Epitaphien bereichert durch einen architektonifchen Mittelbau. Ein feines Werk ift das an die griechifche Stele erinnernde *Avery*-Epitaphium im Columbia-College zu New York, eine graziöfe, an den Plakettenftil erinnernde Arbeit *Chaplain*'s (Fig. 133). Hier ift das Medaillonbildnis des Architekten *Henry Ogden Avery* (1852—90) begleitet von einer allegorifchen Geftalt der architektonifchen Kunft. Aehnliche Züge zeigt das Epitaphium,

Fig. 132.



Grabmal der Familie von *Pelfer-Berensberg* auf dem Friedhofe zu Lemiers (Holland [195]).
Arch.: *Schupmann*.

welches im Juni 1904 in Cronberg im Taunus zur Erinnerung an die Kaiferin *Friedrich* enthüllt worden und deffen Schöpfer *Adolf v. Hildebrand* ift (Fig. 134).

Das Denkmal, welches in die Mauer des nach der Strafse zu vorfpringenden Schlofsturmes eingelaffen ift, befteht aus feinem Mufchelkalk und trägt in feinem oberen Teil, unter einem Rundbogen, das bronzene Medaillonporträt der verewigten Kaiferin, umrahmt von einem feinen Reliefornament im Stil der italienifchen Frührenaiffance. Der untere Teil des Epitaphiums ift mit einer Darftellung der Grablegung Chrifti geziert und foll auf den wohlthätigen Sinn und auf das Liebeswerk der Kaiferin hinweifen.

---

[195]) Fakf.-Repr. nach: Blätter f. Arch. u. Kunfthdw.

Fig. 133.



Avery-Epitaphium im Columbia-College zu New York.
Bildh: *Chaplain.*

Fig. 134.



Epitaphium zum Andenken an die Kaiserin *Friedrich* zu Cronberg im Taunus.
Bildh: *Adolf v. Hildebrand*

Viel weiter im Aufwand an architektonifcher Kompofition als die bisher betrachteten Epitaphien gehen die Werke der deutfchen und der niederländifchen Renaiffance und Barockkunft. Verhältnismäfsig einfach noch und von feiner Gliederung find einige Werke der Frühzeit, z. B. das Epitaphium des 1546 geftorbenen *Jooft Sasbout* in der St. Eufebiuskirche zu Arnheim (Fig. 135 [196]), des fchönften der drei Epitaphien Geldernfcher Räte (*Jooft Sasbout*, *Elbertus Leoninus* und *Martyn Goris*), 447. Werke der niederländifchen Renaiffance.

Fig. 135.



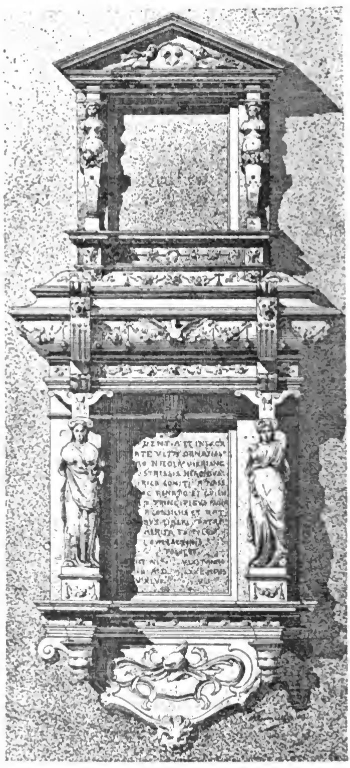
Epitaphium des *Jooft Sasbout* in der St. Eufebius-Kirche zu Arnheim [196]).

welche den Chor der Kirche fchmücken. Ein gleich feines Werk ift das Epitaphium des *Nikolaas Vierling* († 1546) in der Grabkapelle *Engelbert II.* in der Liebfrauenkirche zu Breda, dem Pantheon des holländifchen Adels (Fig. 136 [196]). Hier ift aus Hermenkaryatiden, aus ganzen Tragfiguren und aus einer ftrengen architektonifchen Gliederung ein aufserordentlich vornehmes Werk holländifcher Grabkunft gefchaffen. Die holländifchen Kirchen bergen noch fehr zahlreiche Werke diefer Art; je mehr

[196]) Fakf.-Repr. nach: GALLAND, G. Gefchichte der holländifchen Baukunft und Bildnerei etc. Frankfurt a. M. 1890.

aber die Entwickelung der Barockzeit zufchritt, je mehr die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts dem XVIII. Jahrhundert entgegeneilte, um fo mehr nahm auch die Strenge der Kompofition zu Gunften freierer dekorativer Anordnung ab, und um fo mehr ging die architektonifche Gliederung in die plaftifche Dekoration auf. Die Oudekerk in Amfterdam enthält eine grofse Reihe folcher Epitaphien. Einfach noch und in verhältnismäfsig ftrengen Formen der Spätrenaiffance gehalten find die Epitaphien des *Jakob van Heemskerk* († 1607) und des *Cornelis Janszoons* († 1633), die *H. de Keyzer* und *Jakob van Kampen* zugefchrieben werden. Dagegen zeigen die Epitaphien der Admirale *Abraham van der Hulft* von *Artis de With* (1666), *Willem van der Zaan* († 1669) und *Jfaak Sweers* († 1673) von *Rombout Verhulft* alle Zeichen dekorativer Aeufserlichkeit. »Das um eine Infchrift oder ein Seetreffen-Relief gruppierte kräftige Rahmenwerk diefer Denkmäler wirkt bei *de With* überladen, fchwunglos, der Ausdruck der Figuren, namentlich des fchlummernd dargeftellten Seehelden, unbedeutend, während *Verhulft*'s weit überlegener Künftlergeift feinen von Trophäen, Emblemen und dergl. erfüllten gefchmackvollen plaftifchen Kompofitionen Schwung der Formen und zugleich Befeelung zu verleihen vermochte.« (*Galland.*) Immerhin wurde das äufserliche dekorative Element zum herrfchenden, und es verfchwand die architektonifche Strenge der Kompofition.

Fig. 136.



Epitaphium des *Nikolaas Vierling* in der Liebfrauenkirche zu Breda [196]).

448. Werke der deutfchen Renaiffance. Diefe fchwand auch mehr und mehr aus den Werken der deutfchen Spätrenaiffance. Den Einflufs, den in den Niederlanden *Vredeman de Vries* hatte, übte in Deutfchland *Wendel Ditterlin* aus, und unter diefem Einflufs entftanden Werke von



Fig. 137.

v. Arnstedt'sches Epitaphium im Dom zu Magdeburg [197]).

einer Ungebundenheit in der Bemeffung des Formenreichtumes, die eine Steigerung nicht mehr zuliefs. Das fchöne Wandepitaph des *Matthias Corvinus* in Bautzen gehört noch zu den ftrengeren diefer Werke; die Epitaphien des Magdeburger Domes aber zeigen den Höhepunkt diefer Entwickelung. Sie zählen zu dem Reichften, was die deutfche Denkmalplaftik aufzuweifen hat. Zwei diefer Epitaphien geben wir in Fig. 137 u. 138 [197]) wieder: das *v. Arnftedt*'fche Denkmal und das Epitaphium des *Ludwig v. Lochow*.

Vom Steinmetzmeifter *Sebaftian Ertle* ift um etwa 1610 das früher fälfchlich als *Bredow*-fches Epitaphium bezeichnete *v. Arnftedt*'fche Epitaphium im Dom zu Magdeburg in Alabafter angefertigt worden. Es ift dem am 22. Februar 1608 verftorbenen Domherrn *Friedrich v. Arnftedt* gewidmet. Ueber dem die Kreuzigung Chrifti darftellenden Hauptbilde ift oben die Grablegung und unten die Auferweckung des *Lazarus* abgebildet. Die Infchrift ift dem Denkmal erft fpäter hinzugefügt.

Das im Jahre 1616 gleichfalls von *Sebaftian Ertle* und wieder aus Alabafter angefertigte Epitaphium *Ludwig v. Lochow*'s im Dom zu Magdeburg ift das Denkmal des am 11. September 1616 im Alter von 70 Jahren geftorbenen Domdechanten diefes Namens. Das Denkmal enthält eine Bronzeplatte mit Familienwappen und Infchrift und eine 3 Bilder zeigende Bildhauerarbeit des *Sebaftian Ertle*, deffen Zeichen früher am Denkmal vorhanden war.

197) Nach: Magdeburger Baudenkmäler.

Fig. 138.



Epitaphium *Ludwig v. Lochow's* im Dom zu Magdeburg [197])

3) Sarkophage.

Die Bezeichnung »Sarkophag« ift griechifchen Urfprunges; fie bedeutet: »Fleifch verzehrend« und wurde urfprünglich einer Steinart beigelegt, welche bei Affos, der lesbifchen Kolonie in der Troas (Myfien) über dem Bufen von Edremid, gebrochen wurde. Es handelt fich um eine Art Alaunfchiefer, um den Alumen fchifti *Linné*'s, der fich fpalten liefs und aus welchem man Särge anfertigte, weil man den Glauben hatte, der in einen folchen Sarg gelegte Leichnam werde in 40 Tagen fo verzehrt, dafs nur noch die Zähne übrig bleiben. Wo man nicht die Särge felbft aus dem Stein herftellte, kleidete man fie im Inneren mit Platten diefes Steines aus, um die Verwefung zu befchleunigen. Von diefen Särgen wurde dann der Name im Laufe der Zeit auf die Steinfärge überhaupt übertragen. 449. Sarkophage.

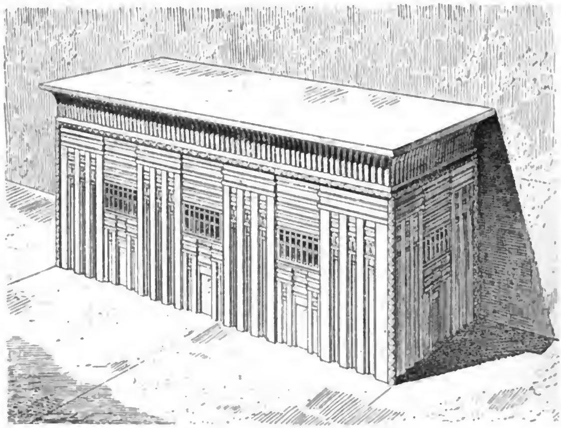
Die früheften uns bekannten Sarkophage find die ägyptifchen. In einer Ecke der unterirdifchen Totenkammer des Grabes des Alten Reiches ftand der Sarkophag, meift aus feinkörnigem Kalkftein, felten aus Rofengranit, noch feltener aus einem fchwarzen, opaken, bafaltartigen Geftein. Die Form ift rechteckig; der Deckel ift in der Mitte abgerundet, an den Enden vierkantig gelaffen. Die Sarkophage weifen oft eine Verzierung der Aufsenfeiten auf, die an architektonifche Strukturen erinnert. Nicht alle Sarkophage haben Infchriften; die Sarkophage von Sakkara befitzen keine, wohl aber der Sarkophag des *Chufuanch* im Mufeum von Bulak; er ift 1,33 m hoch, aus Rofengranit, reicht in die Zeit der IV. Dynaftie hinauf und befitzt einen Schmuck aus lotrechten und Längsverbänden, von Füllungen u. f. w., die der Holztechnik entlehnt find, dazwifchen Lotosblätter und andere Verzierungen. 450. Aegyptifche Sarkophage.

Noch augenfcheinlicher verfolgt in der Dekoration die architektonifche Struktur des Holzes der Sarkophag des *Mycerinus* (Fig. 139[198]), der 1837 von *Vyfe* entdeckt wurde und bei der Ueberführung nach England an der fpanifchen Küfte unterging. Von *Perring* ift eine Zeichnung des Sarkophags erhalten, nach welcher derfelbe durch der Holztechnik entlehnte Verbände an der Vorderfläche in 4 Stützfelder und 3 Füllungsfelder, an den Seiten in 2 Stützfelder und 1 Füllungsfeld geteilt war; durch Rahmen- und Stabwerk haben die einzelnen Felder eine ins Kleine gehende Unterteilung erhalten; der Deckel beftand aus der ägyptifchen Hohlkehle; das Material war Bafalt. Neben diefen Sarkophagformen kommen namentlich auch jene vor, welche in hartem Geftein die Mumienfärge, welche, aus Holz, das bemalte typifche Bild des Verftorbenen zeigen, nachahmen; fo ein Sarkophag eines königlichen Schreibers der XIX. Dynaftie im Louvre (Fig. 140[199]). Sarkophage diefer Art konnten fich nur die wohlhabenden Aegypter gönnen, da das harte, polierte Geftein eine grofse technifche Gewandtheit und eine lange Arbeitsdauer vorausfetzte.

In Griechenland waren Steinfarkophage in ältefter Zeit nicht üblich. Die Leichen wurden entweder in Behälter aus Ziegeln oder Thonplatten gebettet, oder fie wurden, wie Grabfunde aus der Krim andeuten, in hölzernen Särgen beigefetzt, wenn zur Beftattung gemauerte Behälter gewählt wurden. 451. Griechifche Sarkophage.

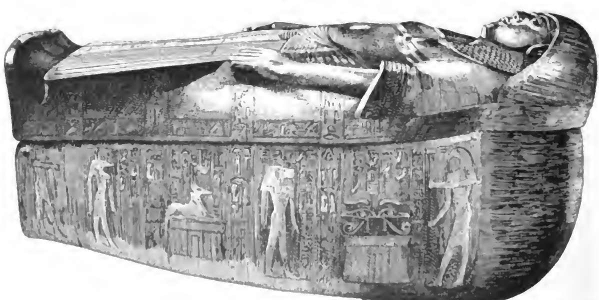
Der farkophagartige Behälter für die Leiche eines Verftorbenen nahm bei den Griechen erft dann eine Denkmalbedeutung an, als er, zunächft noch aus Thon gebildet, mit Malereien verfehen wurde. Hierher find insbefondere die Thonfarkophage aus Klazomenai zu rechnen, von welchen die Kgl. Mufeen in Berlin ein Beifpiel befitzen. Die Thonfarkophage hielten fich bis gegen Ausgang des IV. Jahrhunderts vor Chr.; zu diefer Zeit traten neben ihnen fchon Marmorfarkophage auf, als einer

Fig. 139.



Mycerinus-Sarkophag [198]).

Fig. 140.



Sarkophag eines königlichen Schreibers der XIX. Dynaftie im Louvre zu Paris [199]).

[198]) Fakf.-Repr. nach: PERROT & CHIPIEZ, Aegypten.
[199]) Fakf.-Repr. nach ebendaf.

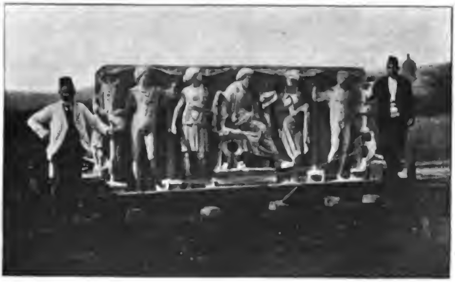
der älteften und fchönften der Amazonenfarkophag in Wien. Er wird aber übertroffen durch die fog. makedonifchen Königsfarkophage aus helleniftifcher Zeit aus der Nekropole von Sidon.

»Einige derfelben find vom höchften Kunftwert. Von geradezu ergreifender Schönheit, von hohem Ernft bei wunderbarer Erfindung und Ausführung ift ein Sarkophag mit klagenden Frauen, der übrigens keine Spur von Bemalung trägt. Die Ecken desfelben, in denen die vier Wandungen des Unterteiles zu-

Fig. 141 bis 143.







Vom Sarkophag des *Antipater* (?) im Kaiferlichen Mufeum zu Konftantinopel.

fammenlaufen, find durch jonifche Anten ausgezeichnet, zwifchen welchen an den Langfeiten 5, an den Schmalfeiten 2 jonifche Halbfäulen ftehen, undzwar von der forgfältigften Ausführung. ... Zwifchen die Säulen ftellen fich, wenig über den Grund der Wände vortretend, bis zu einem Drittel der Säulenhöhe geführte, glatte Schranken, vor denen ($2 \times 6 + 2 \times 3 =$) 18 weibliche Gewandfiguren zwifchen den Säulen errichtet find. Keine Stellung, keine Gebärde wiederholt fich; in jeder Figur ein anderes intereffantes Motiv. Mit herabwallendem Schleier, gefenktem Haupte, mit verfchlungenen Händen, den tiefften Ausdruck der Wehmut und des Schmerzes im Antlitz, fteht eine Figur da — das Vorbild einer Mater dolorofa der Renaiffancekunft. Man glaubt vor einem Werke der italienifchen Frührenaiffance zu ftehen, fo ftreng, fo keufch und religiös ift das Figürchen empfunden. Bei zwei anderen weifsen Marmorfarkophagen,

die kein Bildwerk auf den Wandflächen zeigen, ift die antike Dachdeckung mit bewunderungswürdiger Richtigkeit nachgeahmt. . . . Bei anderen ift im Giebelfeld des Daches ein Reiter mit fteigendem Pferde, oder es find Blätter- und Blütenverzierungen mit runden, gewundenen, gerieften Ranken, wie an der Sima des Leonidaion in Olympia oder an der Sima der Tholos in Epidauros, angebracht. Ueberall die Anmut und Schönheit der griechifchen Formen bei hoher Vollendung der Ausführung. Der reichfte unter den Sarkophagen gehört der Gattung an, bei der die äufseren Wandungen mit Figuren, Reliefs, Kampfes- oder Jagdfcenen gefchmückt sind, wie dies der fchon genannte Amazonenfarkophag in Wien aufweift.«

Was uns aber den fidonifchen befonders hoch über alle bekannten ftellt, das ift fein architektonifcher Aufbau, der edler und charakteriftifcher nicht gedacht werden kann.

»Den Sockel bildet eine glatte Plinthe, über der fich ähnlich wie bei den Wänden des Erechtheions eine Gliederung herumzieht, beftehend aus Rundftab, Einziehung zwifchen 2 Plättchen, kleinerem Rundftab und darüber verkehrtem lesbifchem Kyma mit Perlftab, Plättchen und Ablauf. Die Gliederungen find mit Flechtwerk, Herzlaub und Perlen auf das reichfte geziert und bilden eine prächtige Bafis für die mit Figuren gefchmückten Wände. Die 52 cm hohen Figuren find hoch erhaben gearbeitet, fo dafs Füfse und Arme bei einzelnen vollftändig frei aus dem Grunde herausragen. Die Kompofition der Vorderwand erinnert in vielem an das berühmte Mofaikbild der *Alexander*-Schlacht in Neapel. Links vom Befchauer ftürmt, hoch zu Rofs, *Alexander* mit fliegendem Mantel und eingelegter Lanze auf die in Verwirrung geratenen Perfer ein, während auf der rechten Seite ein makedonifcher General *(Perdikkas?)* mit Sturmhaube auf dem Haupte und fliegendem Mantel, aber in weniger bewegter Haltung in das Kampfgewühl fprengt. . . . Wunderbar bewegt ift der Entwurf, wunderbar das Einzelne ausgeführt; Schmerz, Zorn, Todeszucken ift merkwürdig in den Gefichtern ausgefprochen; die Körper der Fufskämpfer . . . find vortrefflich modelliert. Die hoch fich aufbäumenden Roffe find von einer Wahrheit und Lebendigkeit, die an einen Meifter wie Lionardo erinnern. Der Kampf fetzt fich auf der einen Schmalfeite in der gleichen packenden Weife fort; die andere Lang- und Schmalfeite find mit ebenfo fchönen als lebendig geordneten Jagdfcenen in gleich vollendeter Ausführung gefchmückt.

Den Figurenfries fchliefst ein Gefims ab, das aus einer ftärkeren Hängeplatte, deren Vorderfläche mit erhaben ausgeführtem Mäanderfchema gefchmückt ift und aus einem mit Blättern gezierten Echinos mit Perlftab befteht. Diefe einfachen, edlen architektonifchen Gliederungen, welche das wilde Gewoge des Kampfes und der Jagd umrahmen, tragen in ihrer Gefchloffenheit und Ruhe nicht wenig dazu bei, die Figurenkompofition noch bewegter erfcheinen zu laffen.

Auf diefem Unterbau erhebt fich der mächtige Deckel, deffen lotrechte Gliederungen fich genau an die des Abfchlufsgefimfes des Sarges anfchliefsen und aus einem niedrigen Architrav mit Karnies und gezogener Hohlkehle, einem mit Weinranken (Trauben und Rebblättern) gezierten Friefe darüber und einem jonifchen Zahnfchnittgeifon mit Sima beftehen. Die letztere ift abwechfelnd mit Widderköpfchen und weiblichen Köpfchen mit ftrahlenartig geordnetem Haar befetzt. An den Giebelecken find 4 liegende Löwen angebracht, während die Giebelfelder kämpfende Figürchen fchmücken.« (*Durm*[200]).

Bald nach der Aufdeckung der Nekropole von Sidon tauchte die Vermutung auf, dafs man es hier mit der Gruft *Alexander des Grofsen* zu thun habe. Diefer Vermutung fteht indes eine ältere litterarifche Angabe entgegen, nach welcher *Alexander* in Alexandria beigefetzt fein foll. Der vermeintliche Sarkophag *Alexander des Grofsen* wurde 1878 bei einem Hausbau in Sidon gefunden. Er kam dann in das Mufeum zu Konftantinopel. Der Marmor befitzt kleine Löcher, in welchen goldene Gürtel und Waffen, die geftohlen wurden, befeftigt waren.

Zu diefer fchönen Gruppe von Sarkophagen zählt auch der beim Dorfe Arbali bei Konia in Kleinafien gefundene Steinfarg von vorzüglicher Erhaltung (Fig. 141 bis 143). Es geht von ihm die Vermutung aus, dafs er von einem Grabe des *Antipater* (*Antipatros* † 319 vor Chr.) ftammt, dem makedonifchen Feldherrn, der von *Alexander dem Grofsen* bei feinem Aufbruch nach Afien als Reichsverwefer in

200) Zur Literatur ift nachzutragen:

Durm, J. Die makedonifchen Königsfarkophage Centralbl. d. Bauverw 1890, S. 239

Revue archéologique, Neue Serie, Bd. 10 u. 11.

American journal of archeology 1887, S. 97.

Robert, C. Die antiken Sarkophagreliefs etc. Berlin 1890. Bd. II.

Makedonien beſtellt wurde und nach *Alexander*'s Tode mit *Krateros* die gemeinſchaftliche Regierung der europäiſchen Länder des makedoniſchen Reiches übernahm. Einige Jahre vor ſeinem Tode wurde er Reichsverweſer. Der Sarkophag wurde zuſammen mit demjenigen *Alexander*'s im Kaiſerlichen Muſeum in Konſtantinopel aufgeſtellt.

Von ihm ſind drei Seiten erhalten; nach ihnen gehört er zu den ſchönſten Reſten der helleniſtiſchen Zeit. Die drei Seiten haben eine in Gröſse und Anordnung der Figuren durchaus verſchiedene Kompoſition. Eine weitgehende Uebereinſtimmung zeigen eine Kurz- und eine Langſeite ſowohl in der architektoniſchen Gliederung, vor welcher die Figuren in ruhiger Haltung und ſchöner Bewegung des Gewandes aufgeſtellt ſind, wie in dieſen ſelbſt. Völlig abweichend dagegen iſt die dritte Seite, die vor einem

Fig. 144.

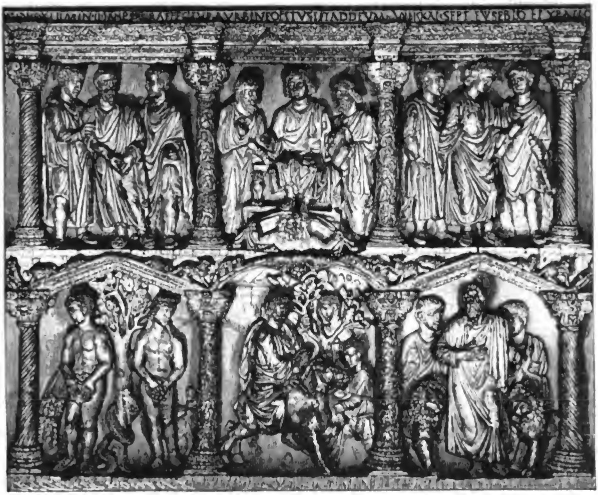


Denkmal aus dem Grabe der *Velimna*'s *(Volumnius)* bei Perugia.

Bogenfries eine lebhaft bewegte, in der Bewegung nicht ſchöne Reitergruppe über einem aus zierlichen Figürchen beſtehenden Fuſsfrieſe darſtellt. Obwohl die thatſächlichen Verhältniſſe dagegen zu ſprechen ſcheinen, ſo kann ich doch die Seite mit dem Reiterkampf nicht als zu dieſem Sarkophag gehörig betrachten; denn ſowohl die Kompoſition wie die ſtiliſtiſchen Eigenſchaften ſind zu verſchieden, als daſs ſie in dieſer Verſchiedenheit am gleichen Werke vorkommen könnten.

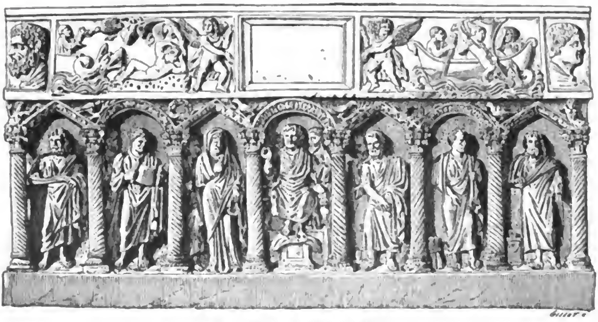
Dieſe Sarkophage mit monumentaler Bedeutung kamen in Griechenland erſt in der Alexandriniſchen Zeit auf. Griechiſche Kunſt verpflanzte dann die Sitte ihrer Aufſtellung vom Mutterlande nach Kleinaſien, Syrien, Phönizien und beeinfluſste damit namentlich auch Rom. Vermutlich war das Verbot der Aufſtellung reicher Grabdenkmäler auf dem Grabe, welches durch *Demetrios* erlaſſen wurde, mit eine Veranlaſſung, im Inneren von Grabkammern reiche Sarkophage aufzuſtellen.

Fig. 145.



Vom Sarkophag des *Junius Bassus* in der Peterskirche zu Rom [201]).

Fig. 146.



Sarkophag aus Perugia [202]).

201) Fakf.-Repr. nach: SPRINGER, A. Handbuch der Kunftgefchichte. 7. Aufl. Von A. Michaelis. Leipzig 1903.

202) Fakf.-Repr. nach: KRAUS, F. X. Gefchichte der chriftlichen Kunft. Freiburg 1900.

Zu S. 457.



Dionyfos-Sarkophag im Ny-Karlsberg-Mufeum bei Kopenhagen.

Die Römer konnten ſich nicht auf Ueberlieferungen im eigenen Lande ſtützen. 452. Etruskiſche Aſchenkiſten.
In Etrurien waren an Stelle der Sarkophage die Aſchenkiſten getreten, kleine, aus Thon oder Alabaſter angefertigte, bunt bemalte Urnen, vorn mit Reliefs, auf dem Deckel meiſt mit der ganzen liegenden Figur des Verſtorbenen geſchmückt. Die Darſtellungen bezogen ſich auf den Totenkult und zeigten häufig Scenen aus dem troiſchen Sagenkreis. *Brunn* hat ſie in dem 1870 in Rom erſchienenen Werke: »*I rilievi delle urne etrusche*« zuſammengeſtellt. Auch dieſe Aſchenkiſten erhielten, wie Fig. 144 zeigt, eine monumentale Form und rieſen vielfach die Erinnerung an die Form des Sarkophags wach. Das Denkmal aus dem Grabe der *Velimna*'s *(Volumnius)* gehört in eine Reihe von 7 Aſchenkiſten, davon 6 aus Travertin und 1 aus Marmor, welche in der Grotta de' Volumni, einer 1840 aufgedeckten unterirdiſchen altetruskiſchen Familiengruft bei Perugia, aufgeſtellt waren. Fünf Aſchenkiſten haben

Fig. 147.



Sarkophag in *San Paolo* zu Rom.

liegende männliche Figuren, die hier abgebildete eine weibliche von guter Haltung. Der untere Teil iſt der Aſchenbehälter, der obere der Deckel.

Im Beginn der Entwickelung ſtellen die Sarkophage der Alexandriniſchen Zeit 453. Römiſche Sarkophage.
ziemlich groſse, aus Marmor angefertigte, kaſtenartige Behälter dar, die meiſt architektoniſch gegliedert ſind und die Form von Tempeln, mit Giebeldach als Deckel, haben; die Seiten ſind mit reichen Reliefs geziert. Aus dieſer Form entwickelt ſich die römiſche Form des Sarkophags. Derſelbe iſt durchſchnittlich kleiner als der griechiſche, aber mit reicherem Reliefſchmuck verſehen. Die Darſtellungen haben meiſt mythologiſchen Inhalt; mit demſelben ſind aber häufig auch Beziehungen zu der Thätigkeit und der Familie des Verſtorbenen verwoben. Auch Charaktereigenſchaften und Vorzüge werden im plaſtiſchen Schmuck angedeutet. Den Hauptfiguren wird trotz ihrer heroiſchen Bedeutung nicht ſelten das Porträt des Beſtatteten und ſeiner Gattin geliehen. Eines der ſchönſten Beiſpiele römiſcher Sarkophagkunſt iſt der Dionyſos-Sarkophag im Ny-Karlsberg-Muſeum bei Kopenhagen, der 1775 in der Vigna Caſali an der Via Appia bei Rom gefunden wurde (ſiehe die nebenſtehende Tafel).

Die Chriſten übernahmen auch die Form des Sarkophags und änderten erſt 454. Chriſtliche Sarkophage.
nach und nach ſeinen äuſseren Schmuck. Der Sarkophag des *Junius Baſſus* in der

Peterskirche zu Rom (Fig. 145[201]) und der Sarkophag aus Perugia (Fig. 146[202]) zeigen noch durchaus römifchen Charakter des plaftifchen Teiles, wenn natürlich auch der Inhalt der Darftellungen ein chriftlicher ift. Aehnlich verhält es fich mit dem Sarkophag aus *San Paolo* in Rom (Fig. 147). Lange noch wurde chriftlicher Inhalt in antike Form gekleidet; ja felbft bis in das fpäte Mittelalter hinein wurden viele antike Sarkophage ohne weiteres für chriftliche Beftattung verwendet. Ein Beifpiel dafür ift der Sarkophag der *Bella Galliana* in Viterbo.

Fig. 148.



Sarkophag des Bifchofs *Theodorus* in *Sant' Apollinare in Claffe* zu Ravenna.

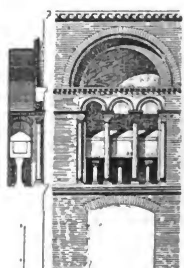
Auf der Piazza ftand der römifche Sarkophag mit der Darftellung der Eberjagd des Meleager. In ihm wurde 1138 die unvergleichlich fchöne *Galliana* beftattet und er erhielt die Infchrift: »*Flos, honor patriae, fpecies pulcherrima rerum! . . . Confules majeftatis tantae feminae admiratione hoc honoris monumentum hieroglyphicum excerp.*« Wegen ihr beftürmten die Römer Viterbo und zogen erft ab, nachdem ihnen verfprochen war, dafs *Galliana* wenigftens von den Mauern herab den Kriegern ihre Reize zeige.

In Ravenna nahm der Sarkophag eine fpezififch chriftliche Form an. Als Beifpiel fei der fchöne Sarkophag des Bifchofs *Theodorus* in *Sant' Apollinare in Claffe* angeführt (Fig. 148). Hier find in vollem Umfange byzantinifche Ueberlieferungen für feinen Schmuck verwendet worden; auch die äufsere Form zeigt wefentliche Abweichungen von der antiken Form. Diefe wird wieder fchlichter und nähert fich mehr der urfprünglichen Geftalt des einfachen Sarges mit Deckel.

455. Aufftellung der Sarkophage

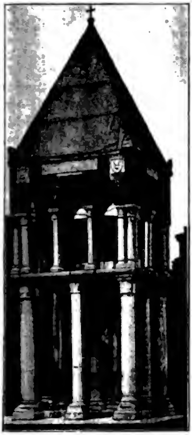
Die Aufftellung des Sarkophags auf Säulen wurde dann im weiteren Verlauf des Mittelalters eine verbreitete Sitte. Das Grab des *Boëthius* in *San Pietro in coelo aureo* zu Pavia, im Jahre 1844 zerftört, beftand aus einem Sarkophag, der auf 4 Säulen ruhte. Die alte Kirche der Chartreufe in Touloufe hat nach Fig. 149 an ihrer Aufsenfeite eine mit einem halbkreisförmigen Bogen überdeckte Nifche, in welcher hinter einer Bogenftellung ein Sarkophag auf Säulchen aufgeftellt ift; das Denkmal wird in das XII. Jahrhundert gefetzt. Das Hauptwerk diefer Art ift das Grabmal des Prokonfuls *Rolandino Paffeggieri* auf der Piazza Galileo in Bologna (Fig. 150). Diefes Grabmal befteht aus einem Unterbau von 9 fchlanken Marmorfäulchen. Auf diefen ruht eine Platte und auf ihr erhebt fich ein zweites Gefchofs aus einer Bogenarchitektur, vorn 3, feitlich 2 Syfteme, welche eine Pyramide tragen. In der Bogenarchitektur fteht der mit figürlichen Skulpturen und Rankenwerk gefchmückte Sarkophag. Verwandt ift das Grabmal des *Antenore*

Fig. 149.



Von der Kirche der Chartreufe zu Touloufe.

Fig. 150.

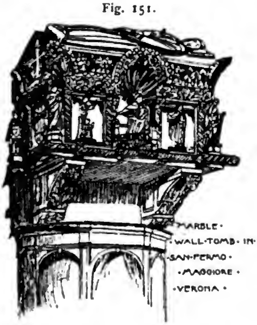


Grabmal des Prokonſuls *Rolandino Paſſeggieri* auf der Piazza Galileo zu Bologna.

Trojano in Padua, ein ſtrenger Sarkophag auf 4 Säulen unter einem Baldachinüberbau.

Mehrfach findet ſich auch die Anordnung erhöhter Aufſtellung von Sarkophagen über Portalen von Kirchen, über Eingängen u. ſ. w. In dieſem Falle ſind ſie meiſt von einem Ueberbau auf Säulen überſchattet. Als Beiſpiel ſei das Grabmal des *Conte Guglielmo Caſtelbarco* in Verona (Fig. 152) über dem Thorweg der Kirche *San Pietro Martire* angeführt. An der Hauptfaſſade von *San Fermo Maggiore* in Verona iſt ferner neben dem Haupteingang links unter einem Baldachin der Sarg von *Cangrande I.* Leibarzt, *Aventino Fracaſtoro*, aufgeſtellt. Die Beiſpiele dieſer Art laſſen ſich aus Italien zahlreich vermehren. Eines der ſchönſten Beiſpiele für die Hochſtellung eines Sarkophages iſt das Denkmal des *Giovanni Scaligeri* in *San Fermo Maggiore* zu Verona (Fig. 151). Ihm kann das Grabmal *Cavalli* in *Santa Anaſtaſia* in Verona angeſchloſſen werden. Die ſelbſtändige Entwickelung des mittelalterlichen Sarkophags bahnt ſich dann in dem Grabmal des heil. Radulphe in der Kirche *St.-Nazaire* in der Cité von Carcaſſonne an (Fig. 153). Auf ſchönen dünnen Säulchen ſteht der ſtreng gegliederte, reich durch Figuren und Pflanzenornament geſchmückte Sarkophag, an die Wand gelehnt, und über ihm iſt, als eine bemerkenswerte Beſonderheit, das Reliefbildnis des Biſchofs eingemeiſselt. Beſchränkt ſich die Charakteriſierung des Toten hier lediglich auf die Wiedergabe ſeines Bildes, ſo iſt im Grabdenkmal des Biſchofs und Heiligen St. Frenius (?) in der Kathedrale zu Amiens (Fig. 154) die Erläuterung durch den Sarkophag umgebende ſehr umfangreiche maleriſche und plaſtiſche Darſtellungen reichſter Art gegeben. Eine ſtrenge und ſchöne Form des mittelalterlichen Sarkophags zeigt das Grabmal des St. Stephan in Obazine (Corrèze), einen Sarkophag, deſſen Seitenteile durch geöffnete Arkaden gebildet ſind, ſo daſs man den in dieſem Falle gemeiſselten Leichnam ſieht, und einen Deckel darüber mit reichſtem plaſtiſchem Schmuck (Fig. 155).

Fig. 151.



Grabdenkmal des *Giovanni Scaligeri* zu Verona.

Vielleicht die reichſte Ausbildung des mittelalterlichen Sarkophags iſt in dem berühmten Grabmal des heil. Sebaldus in der Sebalduskirche zu Nürnberg entſtanden; ein Denkmal, welches *Peter Viſcher der Aeltere* mit Hilfe ſeiner Söhne 1508—09 als ſeine bedeutendſte Schöpfung ausführte (Fig. 156 u. 157 [203]). Das Denkmal ſteht 456. Sebaldusgrab zu Nürnberg.

[203]) Fakſ.-Repr. nach: Bayer. Gwbe-Zeitg.

auf der Grenze des Ueberganges der Gotik zur Renaiffance; es zeigt in allen Teilen den Kampf der beiden Kunftperioden miteinander und bedeutet nichts anderes als den vollen Sieg der Renaiffance. Ueber den Anteil der verfchiedenen Mitglieder der Familie *Vifcher* an dem herrlichen Werke läfst fich nichts Zuverläffiges feftftellen; doch gebührt ohne Zweifel *Peter Vifcher dem Vater* der Hauptanteil.

Unter den Handzeichnungen des Louvre in Paris befinden fich eine Anzahl deutfcher Zeichnungen aus der erften Hälfte des XVI. Jahrhunderts, unter ihnen zwei Entwürfe zum Sebaldus-Grab aus dem Jahre 1516 von *Hermann Vifcher*, dem älteften Sohne *Peter Vifcher des Aelteren*. *Weizfäcker* veröffentlichte fie im unten genannten Jahrbuch[204]). Beide find im ausgefprochenen Renaiffanceftil entworfen, der eine, wohl ältere Entwurf, noch unter Anwendung gotifierender Reminifcenzen, wie die Vorftellung von kandelaberartigen Säulchen mit Apoftelfiguren vor die 3 Gefchoffe des Grabmales zufammenfaffenden korinthifchen Pilafter und die angedeutete Bekrönung des Ganzen in einfacherem, aber ähnlichem Sinne, wie fie das ausgeführte Denkmal zeigt; der andere Entwurf zeigt eine ftrenge Renaiffancearchitektur. Nach ihr befteht das Denkmal aus einem Sockelgefchofs, aus einem Nifchengefchofs, aus einem durch korinthifche Interkolumnialfäulen gegliederten Gefchofs, beide letztere durch auf dem Sockelgefchofs auffftehende korinthifche Säulen mit Kannelüren zufammengefafst, das Ganze abgefchloffen durch ein reiches dreiteiliges Gebälk. Keinen Ueberbau zeigt der ftrenge Renaiffanceentwurf. Die Bedeutung der beiden Entwürfe fafst *Weizfäcker* mit folgenden Worten zufammen: »Als Entwürfe zum Sebaldus-Grabe haben neben dem feit längerer Zeit bekannten Rifs von 1488 zwei in Paris befindliche, von 1516 datierte und in italienifchem Renaiffanceftil gehaltene Skizzen eine felbftändige Bedeutung. Ihr Urheber ift *Hermann*, *Peter Vifcher*'s ältefter Sohn, welchem in der Thätigkeit der *Vifcher*'fchen Werkftatt, insbefondere hinfichtlich ihrer Beteiligung an der Renaiffancebewegung auf deutfchem Boden, eine nicht unwichtige Rolle zufällt. Die Zeitgrenzen einer Reife, welche ihn zu Studienzwecken nach Italien führte, laffen fich genauer, als bisher möglich war, an der Hand einer Reihe gleichfalls in Paris befindlicher Zeichnungen beftimmen: fein Aufenthalt in Rom und Oberitalien fällt in die Jahre 1515 und 1516. Aufser den beiden Skizzen laffen fich Spuren feiner Thätigkeit für das Grab des heil. Sebald nicht nachweifen, obwohl quellenmäfsig feftfteht, dafs er in der Ausführung des Werkes neben feinen vier Brüdern dem Vater an die Hand ging. Hingegen find die wenigen Details im figürlichen Schmuck des Denkmales, welche die Hand einer felbftändig entwickelten, neben dem führenden Meifter hervortretenden Künftlerindividualität unzweideutig erkennen laffen, dem Bruder *Hermann*'s, *Peter Vifcher dem Jüngeren*, zuzufchreiben.« — Die Schönheit diefes herrlichen Grabdenkmales ift nicht mehr überboten worden.

Fig. 152.



Grabmal des *Conte Caftelbarco* zu Verona.

Eines der eigenartigften farkophagartigen Grabdenkmäler des ausgehenden Mittelalters ift das Grabmal des Admirals *Lodovico Aldemoresco* in *San Lorenzo*'s gotifchem Kreuzgang zu Neapel. Es ift ein fpätes, 1421 entftandenes Werk des *Antonio Bamboccio*, und feine eigentümlich befangene Modellierung fcheint mehr dem

[204]) Jahrbuch der preufsifchen Kunftfammlungen 1891, S. 57 u. Taf. bei S. 58.

Fig. 153.



Grabmal des heil. Radulphe in der Kirche *St.-Nazaire* in der Cité von Carcaſſonne.

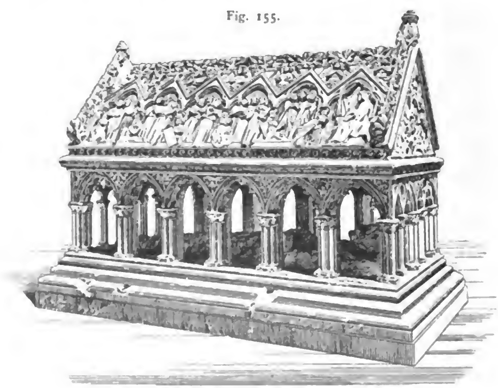
hohen Alter des Künſtlers als etwa mittelalterlichem Unvermögen zuzuſchreiben zu ſein. Vier Figuren in Rüſtung mit Fahnen und Waffen (Familienmitglieder?) tragen den mit einem reichen Hochrelief geſchmückten Sarkophag. Die Darſtellung zeigt

Fig. 154.



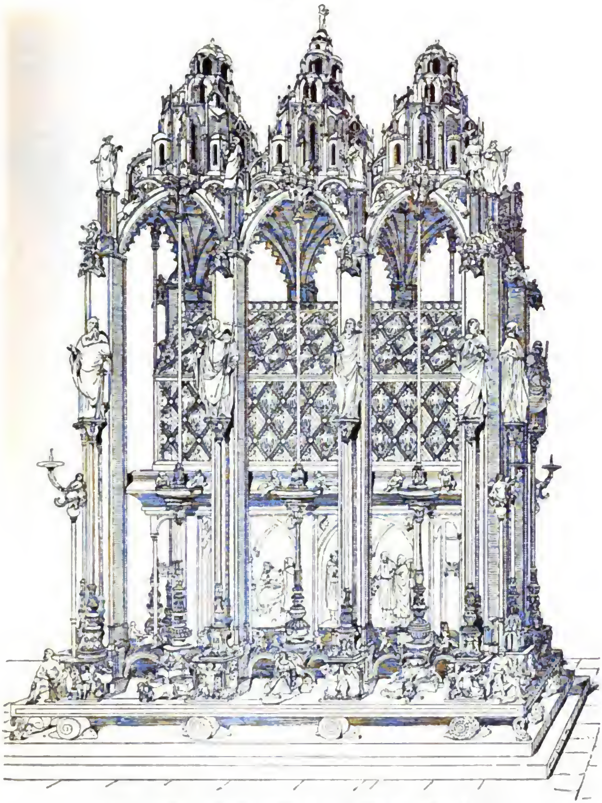
Grabdenkmal des Bifchofs und Heiligen St. Frenius (?) in der Kathedrale zu Amiens.

Fig. 155.



Grabmal des St. Stephan zu Obazine.

Fig. 156.



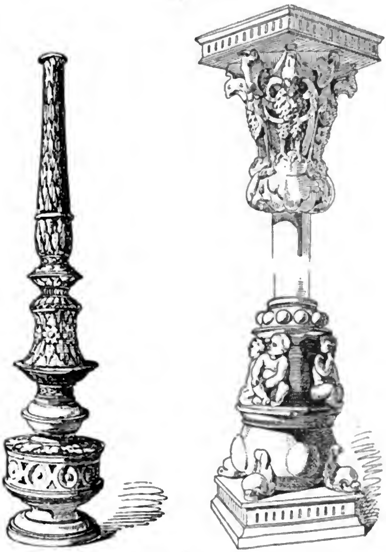
Peter Vischer's Sebaldus-Grabmal in *St. Sebald* zu Nürnberg [203]).

die *Aldemoreschi*, welche durch den heil. Joseph und einen Engel der Madonna zugeführt werden, die Scene belebt mit Edelknaben, Pferden u. s. w. Auf dem Sarkophag liegt in voller Rüstung *Lodovico*.

Eine Reihe von Grabdenkmälern von eigenartiger Stimmung auf dem Altwähringer Friedhof in Wien zeigen teils die reine Sarkophagform, teils eine ab- 457. Wiener Sarkophage.

weichende Form, in der jedoch der urfprüngliche Sarkophaggedanke noch durchleuchtet. Das Empire und die Biedermeierzeit laffen von jenen Denkmälern eine Stimmung ausgehen, die *Lux* in die Worte kleidet: »Die jenen Tagen eigentümliche Formenfprache, die Urnen und die fteinernen Thränentüchlein, die einfache, klaffich angehauchte Architektur und Geftalten von einfach edler Haltung, der ganze, etwas fchwermütige, müde und dennoch fo bezaubernde Grundzug, der allen Kunftäufserungen der *Werther*-Zeit anhaftet, zugleich die forglofe, breite Grabanlage, die reichliche Vegetation diefer Gräberhaine, die Cypreffen und Rofenfträuche und aller bunter Blumenfchmuck, je nach der Gunft der Jahreszeit, geben diefen Friedhöfen die feltfame elegifche Stimmung, die leife Trauer, die fanft verklärt wie eine Sonate *Beethoven*'s, und die, wenn fie einmal das Herz in Schwingung gebracht, die Qual des perfönlichen Wehs auflöft in reinere Harmonien. Die ftrenge Luft diefer Empfindung gibt der alte Währinger Oftfriedhof[205]).«

Fig. 157.



Stütze, fowie Fufs- und Kapitellbildungen am Sebaldus-Grabmal zu Nürnberg des *Peter Vifcher*[203]).

Die Grabmäler Fig. 158 bis 159 geben die reine Sarkophagform; es ift der »ftarre, leblofe, unverrückbare Stein als Sinnbild des Unabänderlichen, des Ewigruhenden, des Todesähnlichen«. In Fig. 159 links ift der Kopf eines Sarkophages das Grundmotiv für das Grabdenkmal, während in Fig. 158 das Sarkophagmotiv nur noch anklingt. Alles das find Denkmäler eines alten Friedhofes. Diefe alten Friedhöfe »find eine Quelle der Erbauung. Hier führt aus der Enge des Schmerzes ein Weg zum Licht; hier wird die ftumpfe Ohnmacht zur verföhnenden Erlöfung; aus den Zufälligkeiten des Dafeins eröffnen fie einen befeligenden Ausblick in die Ewigkeit. Und fo find fie mit ihrer Kunft Offenbarungen des Lebens.«

458. Sarkophage des Neuklaffizismus.

Eines der bedeutendften Sarkophagdenkmäler des Neuklaffizismus ift das *Tauentzien*-Denkmal in Breslau (Fig. 160), deffen architektonifcher Aufbau dem Architekten *Karl Gotthard Langhans* zugefchrieben wird, während die das Denkmal krönende Bellona, aus dem Jahre 1795 ftammend, von *Gottfried Schadow*, »dem Meifter mit der griechifchen Seele, dem altfritzifchen Geifte und dem märkifchen Charakter,

---

205) Siehe: Der Architekt, Jahrg. IX, S. 35.

wie ihn *Theodor Fontane* geiftvoll genannt hat« *(Lutfch)*, herrührt. *Lutfch* bezeichnet das *Tauentzien*-Denkmal mit Recht als »in der Umrifslinie befonders fein empfunden«.

Das Bildnis des Verftorbenen ift im Flachbild gegeben; in ihm »mifcht fich mit der Willensftärke des knochigen Hauptes ein nicht minder deutlicher Ausdruck von Wohlwollen. Ganz altenfritzifch find die beiden Sockelreliefs des jetzt, künftlerifch ebenfo wirkungsvoll wie gefchichtlich treu, fchief zur Platzachfe, aber in feiner Mitte — für den grofsen Platz etwas verloren — ftehenden *Tauentzien*-Denkmals.« Der

Fig. 158.

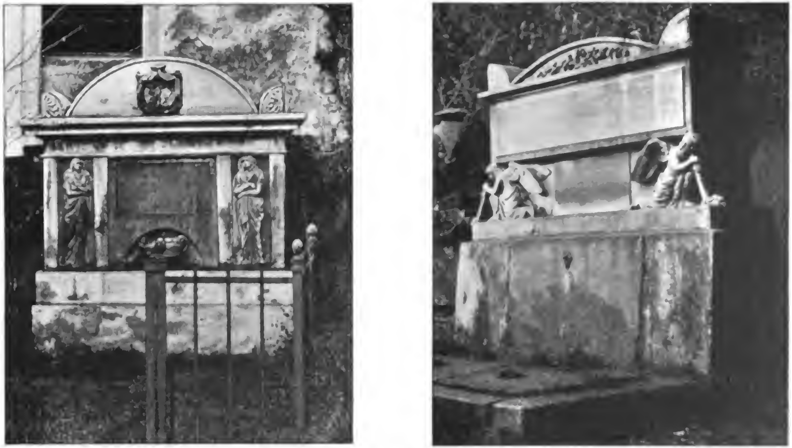


Grabmal auf dem Altwähringer Friedhof zu Wien [205]).

General hatte felbft diefen Platz zum Begräbnisplatz beftimmt. Die Bellona ift aus Sandftein, die Reliefs aus Bronze, der Sarkophag aus rotem fchwedifchem Granit und aus poliertem Syenit.

Das Sarkophagmotiv fand in jener Zeit des Neuklaffizismus eine weite Verbreitung als Denkmalform. Wo auf Friedhöfen, öffentlichen Plätzen, in Kirchen ein perfönliches Erinnerungsdenkmal aufgerichtet wurde, erhielt es die Form des Sarkophags. So hat auch z. B. das 1800 durch den Architekten *Weinbrenner* und den Bildhauer *Ohnmacht* dem Gedächtnis des Generals *Defaix* errichtete Denkmal in Ile des Epis (Bas-Rhin) die ungefähre Form eines auf hohem Sockel aufgeftellten römifchen Sarkophags. Der bedeutendfte Vertreter der Architektur des Neuklaffi-

Fig. 159.



Zwei Grabdenkmäler auf dem Altwähringer Friedhof zu Wien [205]).

zismus, *Karl Friedrich Schinkel*, bekundete auch hier feine felbftändige Erfindungsgabe, wo er mit einem überkommenen Motiv zu rechnen hatte. Das Grabdenkmal für den General *Scharnhorft* ift auf dem Wege fubjektiver Umbildung eines

Fig. 160.



Tauentzien-Denkmal zu Breslau[206]).
Arch.: *Karl Gotthard Langhans*; Bildh.: *Gottfried Schadow*.

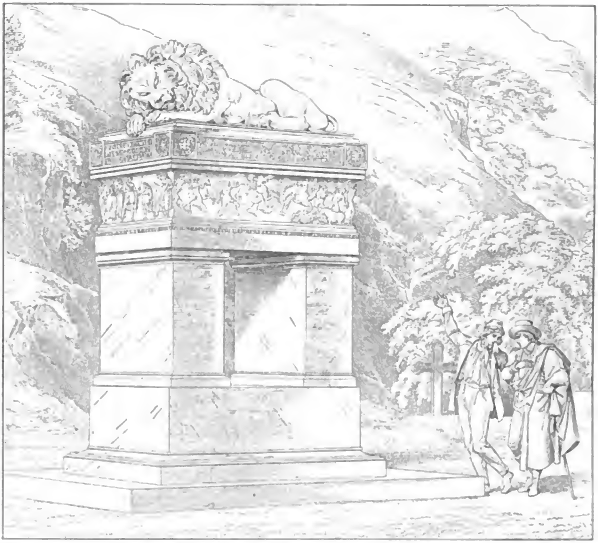
gegebenen Motivs zu einem der eigenartigften Werke der deutfchen Denkmalkunft geworden. Wir geben es in Fig. 161 nach *Schinkel*'s Zeichnung wieder.

Das Grabdenkmal für den General *v. Scharnhorft*, eine Stiftung der Offiziere des preufsifchen Heeres, follte urfprünglich in Prag, wo die Gebeine *Scharnhorft*'s ruhten, errichtet werden. Nachdem aber die Ueberrefte des Generals nach Berlin überführt worden waren, wurde dasfelbe in Berlin, auf dem Invalidenkirchhof, aufgeftellt. Mit Rückficht darauf aber, dafs *Scharnhorft* hier bereits ein Denkmal in

206) Fakf.-Repr. nach: Lutsch, Bilderwerke fchlefifcher Kunftdenkmäler.

ganzer Figur hatte, wurde eine andere Form gewählt. »Ein Sarkophag von weifsem Marmor, an deffen Seiten die Hauptmomente aus der Lebensgefchichte *Scharnhorft*'s in Basrelief dargeftellt find, ift auf zwei ftarken, pfeilerartigen Steinen in beträchtlicher Höhe aufgeftellt, fo dafs die daran befindlichen Kunftwerke vor der Feuchtigkeit fowohl wie vor Angriffen gefchützt find. Am Deckftein des Sarkophages ftehen die Infchriften, und auf den in den letzten Augenblicken feines Lebens ausgefprochenen Wunfch des Verewigten ift das eiferne Kreuz an den Ecken angebracht. Ein Löwe, in Metall gegoffen, liegt ruhend auf dem Deckftein.« Die Ausführung der Skulpturen des Denkmales wurde dem Bildhauer Profeffor *Tieck* übertragen; der Löwe wurde nach einem Modell gegoffen, welches unter der Leitung *Rauch*'s angefertigt wurde.

Fig. 161.



Grabdenkmal des Generals *v. Scharnhorft* auf dem Invalidenkirchhof zu Berlin [207]).
Arch.: *Schinkel*.

Das Grabdenkmal *Alfred Krupp*'s auf dem alten Friedhof zu Effen a. d. Ruhr zählt zu den fchönften der modernen Sarkophagdenkmäler, klingt an die Werke des Neuklaffizismus an und verbindet durch die wuchtige Schlichtheit des Aufbaues in hohem Grade monumentale Würde mit edler, zum Herzen fprechender Wirkung der plaftifchen Gruppe. Das Verhältnis zwifchen diefer und dem architektonifchen Aufbau ift in glücklicher Weife abgeftimmt (Fig. 162).

Auf einem Unterbau aus fchwarzem fchwedifchem Granit fteht der Sarkophag aus grünem heffifchem Syenit. Vor dem letzteren ift eine plaftifche Bronzegruppe angeordnet: der Todesengel, eine geflügelte

207) Fakf.-Repr. nach: SCHINKEL, Entwürfe.

Jünglingsgeftalt, vor ihm eine in Trauer zufammengebrochene weibliche Geftalt. Das Denkmal ift ein Werk des Bildhauers *Otto Lang;* es wurde 1890 enthüllt. Die Gefamthöhe erreicht etwa 4,5 m.

Wenige Jahre fpäter, 1894, wurde in München ein Sarkophagdenkmal aufgeftellt, welches in anderem Aufbau die Form des Sarkophags der Renaiffance verwendet. Das Grabdenkmal für den I. Bürgermeifter von München, Dr. *v. Widenmayer,* im Campo Santo des füdlichen Friedhofes (Fig. 163 [208]) zeigt feine Entwickelung der Höhe nach, da es durch *Hans Gräffel* in München in eine Arkadennifche eingebaut werden mufste.

Es baut fich in drei Abteilungen auf: zu unterft ein Sockel mit feitlichen Voluten und der Infchrifttafel; auf ihm fteht der in ftrengen Formen gehaltene Sarkophag, welcher als dritter Teil durch eine

Fig. 162.



Denkmal für *Alfred Krupp* zu Effen a. d. R.
Bildh.: *Lang.*

plaftifche Bronzegruppe: zwei trauernde weibliche Geftalten, die das Medaillonbildnis des Verftorbenen halten, bekrönt wird. Als Materialien find fchwarzer Naffauer Marmor und Bronze, im Hintergrund fchwedifcher Granit verwendet.

Zwei Grabmäler in der Weftminfter-Abtei in London (Fig. 164) zeigen die reine Sarkophagform in der Sprache des Ausganges des XVIII. Jahrhunderts. Das Denkmal rechts ift dem Oberften *Townfhend* gewidmet, der 1759 in Kanada fiel. Es ift ein Werk des Bildhauers *Eckftein.* Zwei indianifche Krieger tragen den reich mit Bildhauerarbeiten gefchmückten Marmorfarkophag, hinter welchem fich ein Obelisk aus buntem fchottifchen Marmor erhebt. Den Fufs des Obelisken fchmücken Trophäen. Das andere Denkmal ift dem Andenken des Majors *John André* geweiht, der 1780 in Amerika als Spion gehängt wurde. Es zeigt auf ftrengem Poftament den Sarkophag, deffen Vorderfeite mit einer Reliefdarftellung der Gefangennahme *André*'s ge-

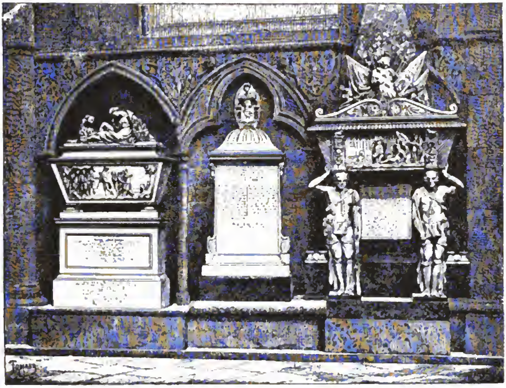
[208]) Nach einem vom ftädtifchen Baurat, Herrn *Hans Gräffel* in München, zur Verfügung geftellten Cliché.

Fig. 163.



Grabdenkmal für den Bürgermeister Dr. *v. Widenmayer* im Campo Santo des südl. Friedhofes zu München [208]).
Arch.: *Hans Gräffel*; Bildh.: *Anton Pruska.*

Fig. 164.

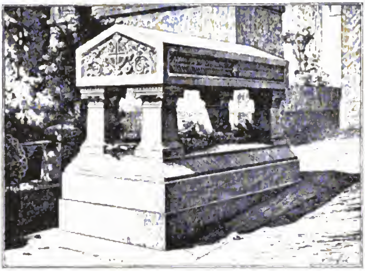


Grabmäler in der Weſtminſter-Abtei zu London.

ſchmückt iſt. Auf dem Sarkophag lagert die trauernde Britannia. Bildhauer: *Van Gelder*.

Der Sarkophag des *Marco Carelli* im Dom zu Mailand iſt ein beachtenswertes Werk der gotiſchen Baukunſt aus dem Anfange des Tre- oder Quattrocento in Italien. Er ſtand in einer Grabkapelle, welche auf dem Campo Santo des Domes für den reichen *Marco Carelli*, welchem der Dom groſse Stiftungen verdankte, errichtet worden war, etwa zwiſchen 1394 und 1408, ſpäter aber abgebrochen wurde. Den

Fig. 165.



Grabmal zu Montmorency.
Arch.: *Magne*.

Sarkophag ſtellte man dann 1608 im Dom auf. Da die Kapelle von *Filippo degli Organi* herrührte und der Sarkophag [209]) in ſeiner durchaus nordiſchen architektoniſchen Gliederung eine ſtiliſtiſche Verwandtſchaft mit der Kapelle zeigt, ſo hat man auch ihn auf *Filippo* zurückgeführt. Die Längswände des Sarkophags ſind durch eine vierteilige gotiſche Bogenſtellung gegliedert, in welcher die 4 Evangeliſten auf der einen und 4 Kirchenväter auf der anderen Seite ſtehen, in der Form durchaus gotiſch, mit der Architektur übereinſtimmend und an ähnliche Beiſpiele des Nordens erinnernd.

Auf dem Platze vor der Kirche in Arqua, einem kleinen Orte bei Battaglia auf der Strecke Venedig-Bologna, der aber durch den Dichter *Petrarca* berühmt

Fig. 166.



Prachtſarg des Groſsen Kurfürſten im Dom zu Berlin [210]).
Bildh.: *Schlüter.*

wurde, welcher hier ſeinen Lebensabend verlebte, ſteht auf 4 Pfeilern ein monumentaler Sarkophag aus rotem Veroneſer Marmor mit einer lateiniſchen Inſchrift von *Petrarca*: »*Petrarca*'s Leib deckt dieſer kalte Stein. O heil'ge Jungfrau, führ' die Seele ſein nach Erdenqual zur Himmelsruhe ein.«

Der Spruch trägt das Datum des Begräbnistages *Petrarca*'s, des 19. Juli 1374. Am Fuſs des Denkmales befindet ſich eine Inſchrift, welche den Gatten der natürlichen Tochter *Petrarca*'s, *Franciscolus de Broſſano* aus Mailand, als Errichter nennt. Ein aus dem Jahre 1547 ſtammendes Bronzebildnis *Petrarca*'s ſchmückt die Vorderſeite des Sarkophagdeckels.

Das Motiv des auf Stützen aufgeſtellten Sarkophags zeigt an einem modernen Beiſpiel Fig. 165. Es iſt ein Grabdenkmal aus Montmorency, vom Architekten *Lucien Magne* in Paris entworfen und in romaniſierendem Stile ausgeführt.

[209]) Abgebildet in: Meyer, A. G. Oberitalieniſche Frührenaiſſance. Berlin 1897—1900. S. 66.

Eine hohe künstlerische Stellung nehmen die metallenen Prachtsärge in den Herrschergrüften ein. Hier sei vor allem an den alten Dom zu Berlin und an die Kapuzinergruft in Wien erinnert. Diese Prachtsarkophage sind Schöpfungen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Sie bestanden bis zum XVIII. Jahrhundert fast ausschliesslich aus Zinn mit Bleizusatz und umschlossen einfache Holzsärge. Durch die auf Vereinfachung der Hofhaltung gehende Gesinnung *Friedrich Wilhelm I.* verschwanden in Berlin die prunkvollen Sarkophage, und an ihre Stelle traten Eichenholzsärge, die mit Samt oder Goldbrokat bekleidet wurden und ein künstlerisches Interesse nicht mehr hatten. *Borrmann*[211]) widmet den als Kunstwerke hervorragenden Prachtsärgen eine eingehendere Darstellung. Die schönsten dieser Sarkophage sind derjenige 459. **Metallene Prachtsärge.**

Fig. 167.



Prachtsarg König *Friedrich I.* von Preussen im Dom zu Berlin[210]).
Bildh.: *Schlüter.*

des Grossen Kurfürsten (Fig. 166[210]) und derjenige seiner zweiten Gemahlin *Dorothea* († 6. Aug. 1689).

Der Prachtsarg des Grossen Kurfürsten zeigt noch die gerade Kastenform und ruht an den vier Ecken auf vier liegenden gefesselten Sklavenfiguren von übereinstimmender Haltung; die mittlere Unterstützung bilden vier ruhende Löwen. An den Seitenwandungen sitzen, in etwas lockerer Anordnung und Verbindung, in der Mitte ein von Waffen und Fahnen umgebener Schild mit dem Scepter und der Devise des Hosenbandordens, zu beiden Seiten Medaillons mit den Reliefbildern eroberter Städte und einem Schiffe; dazwischen die verzierten Tragringe und Akanthusblattwerk von befangener Bildung. Am Deckelrande gebuckelte, von Waffenschmuck und Akanthusblattwerk umgebene Inschrifttafeln; an den Ecken hockende Adler. Die Oberfläche des Deckels trägt ein Kissen mit Krone, Inschrift und Wappen. Die vergoldeten ornamentalen Teile heben sich wirksam von dem matten Zinnhintergrunde ab.

[210]) Fakf.-Repr. nach: Borrmann, a. a. O.
[211]) A. a. O.

In der Form verwandt und nicht minder reich verziert ist der Prachtsarg der zweiten Gemahlin des Grofsen Kurfürsten, *Dorothea*. Die Seitenflächen des auf Löwen und Schwänen ruhenden Sarges enthalten in der Mitte von Lorbeer- und Palmblättern eingefafste Wappentafeln, zu beiden Seiten Kinderfiguren mit Blumen-

Fig. 168.



Prachtsärge in der Kapuzinergruft zu Wien.

ranken und Lorbeerblattwerk, am Deckelrande Inschriftkartuschen, von trauernden Genien umgeben, an den Ecken die Schwäne.

Der schwungvollen Plastik *Schlüter*'s und damit einem neuen reichsten Typus gehört an: der Prachtsarg der Königin *Sophie Charlotte* († 1. Febr. 1705).

Fig. 169.



Italienischer Sarkophag.

Die stark gebauchten Seitenwandungen enthalten allegorische, durch Beischriften gekennzeichnete Reliefdarstellungen der Tugenden der Fürstin. An den Ecken hockende Adler mit ausgebreiteten Flügeln, in der Mitte eine von knieenden Rossen — den hannoverschen Wappentieren — getragene Inschriftkartusche mit der Königskrone, am Fufsende eine prächtige, ebenfalls mit der Krone geschmückte Wappenkartusche. Den Deckel umhüllt ein an den Seiten herabwallender Krönungsmantel. Von freiester malerischer Be-

wegung, wenngleich etwas gefuchter Anmut ift die Gruppe der weiblichen Gewandfiguren am Kopfende, welche das von Mantel und Krone wirkungsvoll drapierte Reliefbruftbild der Königin halten. Ganz der Grabesfymbolik jener Zeit gehört der vor dem Fufsende des Sarges fitzende Tod an, eine in das Leichengewand gehüllte, halbvertrocknete Menfchengeftalt.

Diefe Gruppe ift anmutiger und fchöner am Sarkophag König *Friedrich I.* (Fig. 167 [210]), der als Gegenftück des vorigen zu betrachten ift, ohne ihn aber in allen Einzelheiten zu erreichen, während er ihn jedoch in einigen Teilen übertrifft.

Fig. 170.



Moderner italienifcher Sarkophag.

Er ift gleichfalls nach einem Modell von *Andreas Schlüter* gefchaffen und zeigt den herrlichen Flufs der üppigen Linienführung des Meifters.

Auch die älteren Prachtfärge der Kapuzinergruft in Wien, der Begräbnisftätte der öfterreichifchen Kaiferfamilie, zeigen ein ähnlich reiches Gepräge (Fig. 168). Die Sarkophage *Karl VI.* († 1740), *Leopold I.* († 1705), *Jofef I.* († 1711), *Matthias II.* († 1619) u. f. w. ftehen im Reichtum des ornamentalen und figürlichen plaftifchen Schmuckes nicht hinter den Berliner Sarkophagen zurück. Auch hier wurden gleichwie im Norden die erften Künftler in den Dienft diefer vornehmen Grabplaftik geftellt.

460. Italienifche Sarkophage. Fig. 169 zeigt die durch ornamentale Bildungen reich gefchmückte Form des Sarkophags der italienifchen Renaiffance; die Mitte des Deckels würde wohl eine figürliche Bekrönung erhalten haben. In diefer Form ift der Sarkophag auf die Gegenwart übernommen worden, wie Fig. 170 zeigt. Die Bekrönung bildet hier der Todesengel.

461. Sarkophage mit figürlichem Schmuck. Fand hier eine Bereicherung des Sarkophags durch unmittelbare Beigabe eines fremden Motivs ftatt, fo erfolgte in anderen Fällen die Bereicherung der Erfcheinung durch lofere Beigabe felbftändigen Schmuckes. Das Grabdenkmal des Bifchofs *Leonardo Salutati* in der Kathedrale von Fiefole, ein graziöfes Werk von *Mino da*

Fig. 171.



Grabdenkmal des Bifchofs *Leonardo Salutati* in der Kathedrale zu Fiefole.
Bildh.: *Mino da Fiefole.*

Fiefole (Fig. 171), zeigt z. B. den ftreng gegliederten Sarkophag auf Konfolen vor einer Wand ftehend, darunter die Büfte des Bifchofs mit Wappen. In einem anderen modernen Beifpiele vom *Cimitero di Staglieno* in Genua, im Grabdenkmal des *Domenico Balduino* (Fig. 172 [212]) ift der ftreng im Charakter der Frührenaiffance gegliederte und gefchmückte Sarkophag, der an der Vorderfeite das Medaillonbildnis des Verftorbenen trägt, von einer auf Konfolen ruhenden und von einem Baldachin gefchützten graziöfen Madonna überragt.

Diefes Beftreben der Bereicherung des Sarkophags durch freie plaftifche Zu-

thaten tritt befonders in der Barockzeit auf und wird von ihr auf die Neuzeit übernommen. Ein einfacheres Beifpiel ift das Grabdenkmal des *Nicolo Machiavelli* († 1527) in *Santa Croce* zu Florenz, ein Werk des Bildhauers *Innocenzo Spinazzi* (Fig. 173) und 1787 errichtet. Auf dem Sarkophag fitzt eine allegorifche Figur, welche das

Fig. 172.



Grabdenkmal des *Domenico Balduino* auf dem Cimitero di Staglieno zu Genua[212]).

Medaillonbildnis des berühmten Staatsfekretärs der Republik Florenz hält, und am Sockel befindet fich eine Infchrift des Inhaltes, dem Namen *Machiavelli* komme keine Grabinfchrift gleich.

Reicher in der Beigabe des plaftifchen Schmuckes ift das Grabmal des Kardinals

212) Nach: *L'Edilizia moderna*

Richelieu († 1643) in der Kirche der Sorbonne in Paris. Der Sarkophag fteht in diefem Hauptwerke von *F. Girardon* auf der Grenze zwifchen Sarkophag und Tumba; auf ihm liegt der fterbende Kardinal, begleitet von zwei fchön bewegten weiblichen

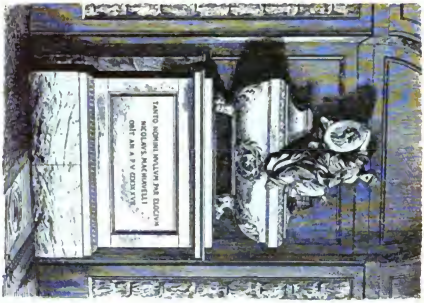


Fig. 173.

Grabdenkmal des *Nicolo Machiavelli* in *Santa Croce* zu Florenz.

Bildh.: *Spinazzi.*

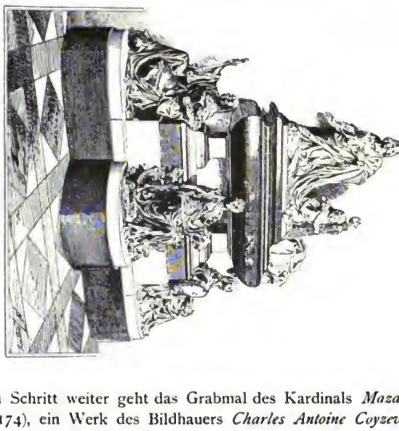


Fig. 174.

Grabdenkmal des Kardinals *Mazarin* im Louvre zu Paris.

Bildh.: *Coyzevox.*

Figuren. Einen Schritt weiter geht das Grabmal des Kardinals *Mazarin* im Louvre zu Paris (Fig. 174), ein Werk des Bildhauers *Charles Antoine Coyzevox*.

Der Kardinal kniet auf dem Sarkophag, hinter ihm ein Genius mit einem Stabbündel, dem Hauptemblem des Wappens des Kardinals. Das Grabmal befitzt die reiche Anzahl von 5 Begleitfiguren, und zwar 3 Bronzefiguren: die fitzenden Geftalten der Klugheit, des Friedens und der Treue, fowie die Marmorftatuen der Liebe und der Treue. In diefer Zufammenfetzung ift es eines der bedeutendften Grabdenkmäler der Barockkunft.

Das Denkmalmotiv ift übernommen in zahlreiche moderne Denkmäler von Kirchenfürften, u. a. für das Denkmal des Erzbifchofs *Rivet* in der Kathedrale zu Dijon (Fig. 175), ein gemeinfames Werk des Bildhauers *Paul Gasq* und des Architekten *C. H. Suiffe*. Auch hier kniet der Kirchenfürft auf einem Sarkophag, und in Beziehung mit ihm fteht eine fchön bewegte weibliche Bronzegeftalt. Im Grabdenkmal des Minifters *Kraut* in der Nikolaikirche zu Berlin (Fig. 176[213]) ift das Motiv zu Gunften eines Büftendenkmales verlaffen.

Fig. 175.



Grabdenkmal des Erzbifchofs *Rivet* in der Kathedrale zu Dijon.
Arch.: *Suiffe*. Bildh.: *Gasq*.

Die Grabkapelle des Minifters *v. Kraut* in der Turmhalle der Nikolaikirche in Berlin, vom Bildhauer *Glume*, ift ein Beifpiel für die unter *Friedrich Wilhelm I.* zunehmende Wohlhabenheit der Bevölkerung von Berlin. Dem verdienten Finanzminifter *Joh. Andreas v. Kraut*, der 1723 ftarb, wurde mit diefer Kapelle ein Grabmal errichtet, in welchem fich Baukunft, Bildhauerkunft und Malerei zu einem der fchönften Denkmäler der Barockkunft vereinigen. Ueber einem Sarkophag fteht die von einem Genius gekrönte Bufte des Minifters, rechts und links von ihr, ftehend und fitzend, allegorifche Figuren, famtlich Werke des *Johann Georg Glume*.

213) Fakf.-Repr. nach: BORRMANN, a. a. O.

462.
Bismarck-
Sarkophag
im Dom zu
Berlin.

Weniger glücklich als in diefen Werken ift die Kompofition an dem *Bismarck*-Sarkophag für den neuen Dom zu Berlin von *Reinhold Begas*. Das Werk ift an der Südwand aufgeftellt und von jonifchen Pilaftern eingerahmt (Fig. 177).

Auf einem Stufenunterbau erhebt fich ein auf Löwentatzen ruhender Sarkophag, aus dem ein Poftament mit der fitzenden Statue *Bismarck*'s auffteigt. An der einen Seite des Sarkophags fteht ein Jüngling, der Ruhm, in bewegter Haltung; voll Begeifterung hebt er mit der Linken die Pofaune, um

Fig. 176.



Grabmal des Minifters *v. Kraut* in der Nikolaikirche zu Berlin [213]).
Bildh.: *Glume*.

durch ihren Mund die Thaten feines Helden zu verkünden. Mit der Rechten lüftet er vom Sarkophag den Schleier und enthüllt ein Relief, das die Vorderfeite fchmückt. Da fitzt die thronende Germania, und in feierlichem Zuge nahen Deutfchlands Fürften, um ihr die neugewonnene Kaiferkrone darzureichen. An die andere Seite des Sarkophags lehnt fich eine edle Frauengeftalt, Klio, die Gefchichte, in deren Buch fich ihr Auge vertieft. Das aus dem Sarkophag herauswachfende Poftament trägt nur das Wort »Bismarck«. Der Kanzler felbft fitzt barhäuptig da, die rechte Hand auf die Lende geftützt, die linke Fauft auf der Verfaffungsurkunde; der Blick wendet fich ein wenig zur Seite. Der Kanzler zeigt die Tracht

eines alten Ritters der Renaiffance; darüber legt fich frei in grofsem Faltenwurf ein Gewand; den Eifenpanzer fchmückt ein Löwenkopf. Das Ganze ift in Marmor gedacht und foll eine Gröfse von etwa 4,50 m erhalten.

Die Grenze in der Beigabe des bildnerifchen Schmuckes zum Zwecke der Erläuterung des Inhaltes des Grabdenkmales dürfte ein englifches Beifpiel aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts darftellen. Es ift ein Londoner Denkmal aus der Zeit der Kolonifationskriege Englands in Nordamerika: das Denkmal des Generals *Wolfe* in der Weftminfter-Abtei zu London ift das befte Werk des Bildhauers *Jof. Wilton* (1722—1803) in London, ein etwas theatralifches Werk, aber ein Werk von guten bildnerifchen Eigenfchaften. Ueber einem von nicht hervorragenden Löwen getragenen Sarkophag entwickelt fich eine gut modellierte genrehafte Scene des fterbenden Generals *James Wolfe*, welcher bei einer Expedition gegen Quebec im Augenblick des Sieges am 13. September 1759 ftarb. 463. Andere Sarkophage.

Fig. 177.



Sarkophag des Fürften *Bismarck* im neuen Dom zu Berlin.
Bildh.: *Reinhold Begas.*

Das dramatifche Leben, welches diefes Denkmal auszeichnet, kehrt auch in einem modernen Münchener Denkmal (Fig. 178 [214]), einer Bronzegruppe des Bildhauers *Ferdinand v. Miller* in München, wieder. Hier ift es der rührende, an das Genreleben der griechifchen Stelen erinnernde Abfchied zwifchen Mutter und Kind, der den Denkmalgedanken beherrfcht. Der Sarkophag finkt hier wie auch in den meiften der Denkmäler des XVIII. Jahrhunderts zum nebenfächlichen Beiwerk herab.

Die Allegorie zeigt dann zum Schlufs diefer Gruppe von Denkmälern ein Grabmal vom Campofanto in Genua. Es ift das Schiff, welches mit dem Jüngling hinaus ins Meer des Lebens fährt und auf dem er mit gebrochenem Maft wieder zur ewigen Ruhe einkehrt (Fig. 179).

[214]) Fakf.-Repr. nach: ALBERT, Moderne Grabdenkmäler Münchens.

464. Sarkophage mit Tragfiguren. In *Sant' Andrea* zu Mantua fteht in einer Kapelle des linken Querarmes das Grabdenkmal des *Pietro Strozzi* († 1529), eine etwas feltfame Anlage, die auf perfpektivifche Wirkung berechnet ift und für deren Entwurf *Giulio Romano* angenommen wird (Fig. 180). Vier Karyatiden auf einem fchön ornamentierten Unterbau tragen ein dreigliedriges Konfolengefims als Platte, auf welcher der reich gefchmückte Sarkophag, auf dem der Verftorbene liegt, fteht. Das Denkmal foll 1571 in Florenz entftanden fein.

Fig. 178.



Bronzegruppe von einem Grabmal in München [214]).
Bildh.: *Ferd. v. Miller.*

Ein Sarkophagdenkmal von ungewöhnlicher und fchöner Geftaltung ift das Denkmal für *Chriftoph Kolumbus* in der Kathedrale zu Sevilla. Dasfelbe hatte feine Schickfale. Es wurde durch den Architekten *Arturo Melida* entworfen (Fig. 181) und war urfprünglich für die Kathedrale zu Havanna auf Cuba beftimmt, in der es 1892 aufgeftellt wurde. Mit dem Verlufte diefer fpanifchen Kolonie an Amerika im fpanifch-amerikanifchen Kriege ging feine eigentliche Beftimmung verloren; es wurde im Januar 1899 nach Spanien zurückgebracht und in der Kathedrale zu Sevilla aufgeftellt. Das Denkmal ift eines der fchönften feiner Art (fiehe auch die Tafel bei S. 188).

Auf einem fteinernen Sockel fchreiten die fymbolifchen Bronzegeftalten der vier chriftlichen Königreiche, die heute Spanien bilden: Leon, Kaftilien, Navarra und Aragonien. Sie tragen einen Sarkophag mit den Gebeinen des *Kolumbus*; der Sarkophag ift mit einer reich geftickten Decke bedeckt. Die geftickten Gewänder, die heraldifchen Ornamente, die Schrift, die Geftalten felbft haben über der Bronze, in welcher fie nachgebildet wurden, reichftes farbiges Email und Vergoldung erhalten, durch welches die heraldifchen und die Naturfarben der Körper und Stoffe verfucht find nachzubilden. In diefer farbigen Behandlung macht das Denkmal einen eigenartigen, reichen Eindruck. Leider kommt es an feinem Aufftellungsort nicht zu voller künftlerifcher Wirkung.

Fig. 179.



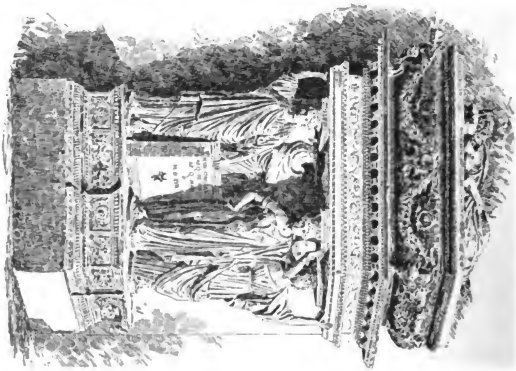
Grabmal auf dem Campofanto zu Genua.

Im künftlerifchen Gedanken diefes Denkmales folgte *Melida* einer mittelalterlichen Sitte, für die Fig. 182 ein Beifpiel ift und die *G. A. Meyer*[215]) mit den folgenden Worten fchildert.

»Die Atlanten des Altertums und die mannigfachen figürlichen Stützen des antiken Kunftgewerbes fanden ihre freilich arg entartete Nachkommenfchaft in jenen zahlreichen ftehenden und kauernden Tragefiguren der romanifchen Kunft, welche in Italien, und befonders häufig in Oberitalien, vor allem als Stütze der Säulenfockel an Kirchenportalen und Grabdenkmälern ihr Dafein führen. In den dekorativen Skulpturen der Comasken und Campionefen find diefe Figuren hergebracht. Als bäuerifch - täppifche Gefellen hocken fie lebensgrofs unter den Säulen zahlreicher romanifcher Domportale, roh gearbeitet, Schöpfungen handwerklicher Kunft. Sorgfamer, aber in winzigem Mafsftab, hatte fie *Ugo da Campione* am ftattlichen Grabdenkmal des Kardinals *Guilielmus de Longis de Anderaria* († 1319) und noch feiner und kleiner fein Sohn *Giovanni* am Verkündigungsrelief im Baptifterium am Dom zu Bergamo gebildet, wo fie die Aedicula der Maria tragen, ähnlich wie an einem 1317 datierten Relief an der Rückwand des Altars im Dom von Como. Ueber das bäuerifche Gefchlecht diefer »*gobbi*« gehen die im Trecento gelegentlich als Atlanten verwandten Statuen Gewappneter

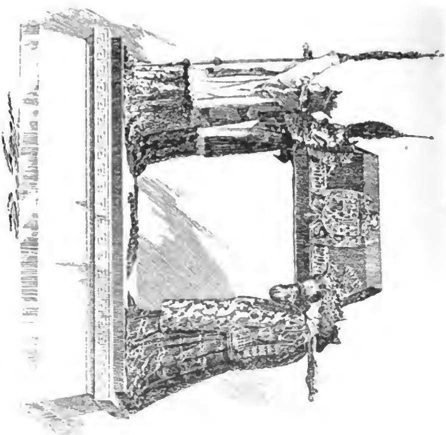
215) In: Oberitalienifche Frührenaiffance. S. 51.

Fig. 180.



Grabdenkmal *Pietro Strozzi's* in *Sant' Andrea* zu Mantua.

Fig. 181.



Grabdenkmal des *Kolumbus* in der Kathedrale zu Sevilla.

Arch.: *Arturo Mélida.*

wie ihrem Stande nach, fo auch in ihrem Mafsftab und Kunftwert bereits hinaus. Zu ihnen zählen in Oberitalien beifpielsweife die vier porträthaft individualifierten Männer, welche den Sarkophag des Grafen *Rizzardo VI. da Camino* († 1335) in *Santa Giuftina* zu Serravalle tragen, und im Zufammenhang mit diefen Grabeswächtern dürfen wohl auch die Ritterfiguren genannt werden, mit denen *Bonino da Campione* das Monument des *Canfignorio della Scala* in Verona umgibt, obgleich diefe fchon zu Heiligen geworden find. Sie kennzeichnen die Grenze, auf welcher jene Profanplaftik, die bei den hockenden Stützfiguren und den Sarkophagträgern ausnahmsweife lebensgrofse, tektonifch funktionierende Statuen zu fchaffen fucht, wiederum in die Bahnen der Freifkulptur und der Heiligendarftellung einlenkt.«

Eines der fchönften Beifpiele diefer mittelalterlichen Denkmäler mit Tragfiguren ift das fchon angeführte Grabmal des *Philipp Pot,* Grand Sénéchal de Bourgogne und Herzog von Burgund († 1494), im Louvre zu Paris (Fig. 182). Auch in einem

Fig. 182.



Grabmal des *Philipp Pot,* Grand Sénéchal de Bourgogne.

Grabmal der Heiliggrabkapelle des Münfters zu Freiburg find mit Bezug auf die Leidensgefchichte Chrifti gepanzerte Figuren als tragende Geftalten der Grabplatte mit dem Leichnam verwendet, Krieger, die zum Teil fchlafen, zum Teil wachen [216]).

Einerfeits in diefen von gewappneten Tragefiguren getragenen Sarkophagen, fowie in mittelalterlichen Denkmälern etwa von der Geftalt des Grabdenkmales des Kurfürften *Johann* im Dom zu Berlin (Fig. 183), andererfeits in einigen modernen Grabmälern von befonderer Schönheit ift der Uebergang zum Hochgrab gegeben.

Das Bronzedenkmal des Kurfürften *Johann* im alten Dom von Berlin (Fig. 183) wurde nach einem Briefe von *Peter Vifcher* an den Kurfürften *Joachim I.* aus dem

[216]) Abgebildet in: Unfer lieben Frauen Münfter zu Freiburg im Breisgau. Taf. 34.

Jahre 1524 von diefem Meifter entworfen und durch feinen Sohn *Johannes Vifcher* 1530 ausgeführt, wie eine Infchrift am Denkmal felbft ausfagt. Auch diefes Denkmal zeigt den auf Pfeiler geftellten Sarkophag, welcher allerdings der Form nach eine Mittelftellung zwifchen dem Sarkophag und der gehobenen Grabplatte einnimmt.

Vor den 6 Pfeilern kauern Löwen. Auf dem Sarkophag liegt die lebensgrofse Geftalt des Kurfürften in reichem Ornat. Um den Sarkophag reihen fich Wappenfchilder. Eine Bodenplatte zwifchen den Pfeilern zeigt ein ftilifiertes, im Flachrelief gehaltenes Abbild des Kurfürften.

Das Grabdenkmal der Herzogin *Max* in Bayern, von Bildhauer *W. v. Ruemann* in München, zeigt die greife Fürftin liegend, friedlich ftill im ewigen Schlafe ruhend; die Modellierung ift einfach und ergreifend.

Ungleich fchöner noch als diefes Werk ift das Modell des Grabdenkmales für den jüngeren, nach kurzer Ehe geftorbenen Sohn des Finanzmannes Dr. *Strousberg*,

Fig. 183.



Grabdenkmal des Kurfürften *Johann* im Dom zu Berlin [217]).

welches *Reinhold Begas* in Berlin zu Anfang der fiebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fchuf. Mit Recht nennt es *A. G. Meyer* [217]) eines der beften Werke der deutfchen Sepulkralplaftik und rühmt an ihm die Formen- und Linienharmonie, fowie die eigenartige Verbindung von Naturalismus, echt monumentalem Wurf und Anmut.

»Der Verftorbene hatte ein junges Weib und zwei Kinder zurückgelaffen. Ganz leife klingt dies in den Idealfiguren an, die hier feine Bahre umgeben. Auch der auf diefer Gelagerte felbft ift kein realiftifches Porträt eines Toten. Es fcheint, als entfliehe ihm der letzte Atemzug, als finke in diefem Augenblick fein Haupt, vom irdifchen Schmerz erlöft, zur ewigen Ruhe zurück. Und es ift hold gebettet im Arm und auf dem Schofs der jungen Frauengeftalt, die bewegt auf feine gefchloffenen Augen blickt und feine herabgefunkene Rechte fanft emporhebt. Die Jugendfchönheit des Lebens neigt fich über den Tod, und zwei reizende Knaben fchleppen Rofen und Kränze herbei. Gewifs gleichen fie eher Liebesputten als Grabesgenien und zeigen unbekümmert um die Stätte des Todes die fchalkhafte Grazie echter Kinder. Entfpricht denn das nicht aber der Wirklichkeit? Und leidet darunter die ergreifende Gefamt-

217) Meyer, A. G. Reinhold Begas. Bd. XX der »Künftlermonographien« von H. Knackfufs. Bielefeld u. Leipzig 1897.

wirkung? Auch den Hellenen war folche Auffaffung des Grabfchmuckes nicht fremd, ‚auch der Wind, der von den Gräbern der Alten herweht, kommt‘ — wie Goethe fagt — ‚mit Wohlgerüchen über einen Rofenhügel‘. — Die malerifche Auffaffung der Plaftik ift hier zu einer der glücklichften Wirkungen gebracht. Um die Jahrhundertwende wurde das fchöne Grabmal in Bronze ausgeführt.

4) Tumben oder Hochgräber.

Die flach in den Boden eingelaffene Grabplatte, meift aus Metall oder hartem Stein, war häufig eine Deckplatte für eine Gruft, die fich im Chor oder auch im Schiff der Kirchen befinden konnte. In letzterem Falle fchritten die Kirchenbefucher über fie hinweg und zerftörten die Darftellung. Infolgedeffen bildete fich die Tumba 463. Tumben.

Fig. 184.



Grabmal des elfäffifchen Landgrafen *de Werd* in *St. Wilhelm* zu Strafsburg.

oder das Hochgrab aus. Es ift gedacht als eine fteinerne oder metallene Umhüllung des über der Erde beigefetzten Sarges. In vielen Fällen enthalten die Tumben auch wirkliche Särge; in anderen Fällen bedeuten fie blofs einen fymbolifchen Aufbau. Namentlich für die koftbaren Grabmäler hochftehender Perfonen war die Tumbenform fchon früh beliebt, da fie eine erwünfchte Heraushebung des Grabmales aus feiner Umgebung geftattete. In gröfserem Umfange aber tritt die Form erft feit dem Eindringen des gotifchen Stils auf und eröffnet auf den nach bildnerifchem Schmuck verlangenden Seitenwänden für die künftlerifche Bethätigung eine Fülle neuer Möglichkeiten und Motive. Nicht nur Wappen, Sprüche, Ornamente u. f. w. finden an diefen Seitenflächen einen willkommenen Platz; auch figürliche Darftellungen in Relief oder vollrund, mit und ohne architektonifche Umrahmung, oft aus dem

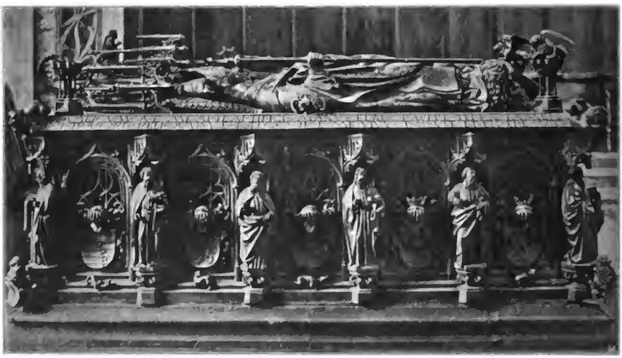
Gefolge des hier Beftatteten, auch aus der Heiligen Schrift, treten auf. Die Beigabe von Figuren aus dem Leben des Verftorbenen kann als ein verfteinerter Nachklang der mit reichem Aufwand betriebenen Leichenfeiern betrachtet werden, die im Mittelalter üblich waren.

Ein weiteres charakteriftifches Beifpiel (fiehe Fig. 183) für das aus dem Boden herausgehobene Hochgrab, zugleich ein Uebergangsbeifpiel, ift das Grabmal des elfäffifchen Landgrafen *de Werd* in *St. Wilhelm* zu Strafsburg (Fig. 184), ein Werk des XIV. Jahrhunderts, welches den Landgrafen auf einer von Löwen getragenen Platte ruhend darftellt, vollrund, in der Rüftung der damaligen Zeit, und unten — als ein Nachklang an die Bodenplatte — das Reliefbild.

466. Grabmäler im Dom zu Magdeburg.

Der Dom in Magdeburg enthält fehr bedeutende Denkmäler der Blüte diefer Art. Nach dem im Jahre 947 erfolgten Tode feiner Gemahlin *Editha* fafste *Otto der Grofse* (936—73) den Entfchlufs, an Stelle der Kirche des Benediktinerklofters

Fig. 185.



Grabmal des Erzbifchofs *Ernft* von Magdeburg in der Turmhalle des Domes zu Magdeburg.

St. Mauritii zu Magdeburg einen Dom zu erbauen, der den Gebeinen der kaiferlichen Ehegatten als Ruheftätte dienen follte. 1207, am Karfreitag, wurde der alte Dom das Opfer einer Feuersbrunft; doch konnten die Gebeine *Otto*'s und *Editha*'s gerettet werden. Die letzteren wurden dann fpäter in einem reichen Steinfarkophag beigefetzt, welcher im XVI. Jahrhundert entftanden ift und heute noch im Chorumgang des Domes, in der Mittelachfe des Gebäudes, fteht. Der Sarkophag ift nach gotifierender Weife auf das reichfte durch Figuren unter Baldachinen an feinen Langfeiten in drei Felder gegliedert, welche Wappen mit Bandverfchlingungen enthalten. Auf dem Deckel befindet fich das Idealbild der Kaiferin ausgemeifselt; den Rand umziehen Schriftzüge; die Ecken find durch vier kleine Löwen geziert.

Die Eintrittshalle des Domes zu Magdeburg birgt das bedeutendfte Denkmal des Domes, das herrliche, im Jahre 1495 oder 1497 vom Nürnberger Meifter *Peter*

Vischer gegossene Bronzegrabmal des Erzbischofs *Ernst* von Magdeburg, der auf einem von Apostelfiguren umgebenen Sarkophag unter einem Baldachin ruht und den Bischofsstab in der Hand hält. Das Denkmal (Fig. 185) ist eines der schönsten und reichsten Werke der mittelalterlichen Grab- und Bronzeplastik.

Ein nicht minder herrliches Werk ist das Grabdenkmal Kaiser *Friedrich III.* († 1493) im Stephansdom zu Wien (Fig. 186; vergl. auch S. 418). 467. Andere Grabmäler.

Das Grabdenkmal, das sich im südlichen Seitenchore, im sog. »Friedrichsgang«, befindet, ist aus Salzburger Marmor hergestellt; es ruht auf einem 60 cm hohen Sockel und ist von einem aus Pfeilern und Bogen bestehenden Geländer umgeben. Der Sargdeckel zeigt die Gestalt Kaiser *Friedrich III.* im Krönungsornat, mit der Krone auf dem Haupte, dem Reichsapfel in der rechten und dem Scepter in der linken Hand, umgeben von den Wappen der fünf österreichischen Hauptländer. Die Ausführung dieses

Fig. 186.



Denkmal Kaiser *Friedrich III.* in *St. Stephan* zu Wien.

Denkmales, dessen Kosten 40000 Dukaten betragen haben sollen, wurde dem Meister *Nikolaus Lerch* aus Leyden übertragen. Bei dessen Tode im Jahr 1493 war nur der Sargdeckel vollendet. Von wem die übrigen Teile des Denkmales herrühren, ist noch nicht ermittelt; es ist nur bekannt, dass damit bis zum Jahre 1513 Meister *Dichter* beschäftigt war.

Einen prächtigen Sarkophag bildet das Grabmal *Karl des Kühnen* († 1477) in der Kirche Notre-Dame zu Brügge.

Auf dem Sarkophag liegt, lang ausgestreckt, mit den Beigaben der Rüstung, *Karl*, die Hände gefaltet. Die Ecken des Sarkophags sind mit sehr zierlichen Figürchen geschmückt, die kurzen Seiten mit je zwei Engeln, welche eine Inschrifttafel halten, die Langseiten mit zahlreichen polychromen, in drei wagrechten Reihen angeordneten Wappen.

Die gleiche künstlerische Behandlung zeigt der Sarkophag seiner Tochter *Maria von Burgund* († 1482). Er ist der ältere und bedeutendere und wurde 1495—1502 von *Pieter de Beckere* von Brüssel angefertigt (Fig. 187). Das Denkmal *Karl*'s liess *Philipp II.* 1559 seinem Ur-Ur-Grossvater durch den Bildhauer *Jonghelinck* von

Antwerpen errichten. Die lebensgrofsen liegenden Erzftatuen von Vater und Tochter ruhen reich vergoldet in ganzer Figur auf den Marmorfarkophagen.

Zu den intereffanteren englifchen Tumbengrabmälern gehören das Grabmal *Heinrich IV.* und feiner Gemahlin *Johanna von Navarra* in der Kathedrale von Canterbury und das Denkmal des Grafen *Georg v. Shrewsbury* mit Lady *Anne Haftings* und *Elifabeth Walden*[218]).

Unter den Grabmälern der burgundifchen Herzoge ift das Grabmal *Philipp des Kühnen* im Mufeum, dem alten Herzogspalaft von Dijon, ein Werk, welches der grofse *Claus Sluter* noch bei Lebzeiten des Herzogs begann und bald nach deffen Tode (1404) vollendete, wohl das fchönfte und eigenartigfte (Fig. 188).

Fig. 187.



Grabmal für *Maria von Burgund* zu Brügge.
Bildh.: *Pieter de Beckere.*

Es zeigt den üblichen Aufbau der mittelalterlichen Hochgräber: einen Stufenunterbau aus fchwarzem Marmor, auf ihm der Sockel der Tumba, dann die Wandungen derfelben, ausgebildet als eine gotifche, mit Figuren befetzte Arkadenarchitektur, und auf der Deckplatte die liegende Geftalt *Philipp*'s, zu Füfsen ein kauernder Löwe, zu Häupten knieende Engel. Das Werk wurde in der Revolution zerftört, jedoch in der Reftaurationsperiode wiederhergeftellt. Es ift zweifellos ehemals farbig bemalt gewefen.

Ein Denkmal des Ueberganges, wie es alle Denkmäler gotifchen Stils in Italien mehr oder weniger find, ift die Marmor-Arca für *San Pietro Martire da Verona* von *Giovanni Balducci* von Pifa (1339) in der Cappella San Pietro Martire (Cappella Portinari) in *Sant' Euftorgio* zu Mailand (Fig. 189).

Auf 8 Säulen mit Laubkapitellen ruht der Sarkophag. Vor den Säulen ftehen 8 Statuen von Tugenden mit vortrefflicher Gewandung; die Poftamente unter ihnen tragen reichen figürlichen Schmuck. Der Sarkophag hat 8 Reliefs, je 3 an der Vorder- und an der Rückfeite und 2 an den kurzen Seiten. Ihren Inhalt bilden Begebenheiten aus dem Leben des Märtyrers; die einzelnen Darftellungen find durch

[218]) Abgebildet in: *Builder*, 27. Juli 1889.

Statuetten von Petrus, Paulus, Euftorgius, Thomas von Aquino und den vier Kirchenlehrern voneinander gefchieden. Ueber den Statuen krönen die lotrechten Sarkophagwände 8 Engelgeftalten. Auf den fchräg laufenden Deckelfeiten befinden fich die Reliefbildniffe der Stifter. Den Deckel krönt ein Tabernakel, unter welchem die Madonna mit dem Kinde, zu ihrer Seite San Pietro Martire und St. Dominikus fitzen. Das fchöne Werk ift von ftrengem architektonifchem Aufbau; fein plaftifcher Schmuck ordnet fich harmonifch dem Ganzen ein.

In der Kathedrale zu Tours befindet fich ein anmutiges Kindergrabmal, ein Werk des Meifters *Jean Jufte* von Tours. Auf einem marmornen Sarkophag mit einem Rankenornament ruhen 2 Kindergeftalten, Söhne *Karl VIII., Charles d'Orléans*, der 1495 im Alter von wenig über 3 Jahren, und *Charles II.*, der 1496 im Alter von nur 25 Tagen ftarb. Auch hier halten wieder Engel die Kopfkiffen, und auch hier befinden fich zu Füfsen der Kinder die Wappen. Ein feines und graziöfes Werk

Fig. 188.



Grabmal *Philipp des Kühnen* zu Dijon [221]).
Bildh.: *Claus Sluter*.

der franzöfifchen Frührenaiffance ift das freiftehende Grabmal des *Charles de Lalaing* im Mufeum zu Douai, früher in der Abbaye des Prés, aus dem Jahre 1558.

Das Denkmal in Tumbenform befteht aus verfchiedenfarbigem Marmor: der Sockel ift dunkel, das Mittelteil hell, das Krönungsgefims wieder dunkel und die liegende Statue hell. Die Langfeiten find durch 4 korinthifche Pilafter in 3 Felder geteilt, welche durch Rundfüllungen mit allegorifchen Figuren gefchmückt find. Auf der Tumba liegt in voller Rüftung der Ritter, die Hände gefaltet, trefflich modelliert, fchön im ornamentalen Teil des Gewandes und der Waffen, zu Häupten ein Putto, zu Füfsen ein Löwe [219]).

Hinfichtlich des in diefe Gruppe gehörigen Grabmales Kaifer *Heinrich*'s und feiner Gemahlin *Kunigunde* im Dom zu Bamberg wird man fich den Ausführungen von *Artur Weefe* [220]) anfchliefsen können.

»Viel bewundert,« fagt er, »fteht in der Mitte des Langfchiffes das Grabmal Kaifer *Heinrich*'s und feiner Gemahlin *Kunigunde*, ein Werk des Renaiffancemeifters *Tillmann Riemenfchneider*. . . . Wenn wir dies Ideal eines Heiligen und mächtigen Herrfchers, fo wie es der fränkifche Meifter des XVI. Jahrhunderts

[219]) Abgebildet in: Palustre, a. a. O., Bd. I, S. 12.
[220]) Aufleger, O. & A. Weese. Der Dom zu Bamberg. München 1898
[221]) Fakf.-Repr. nach: Zeitfchr. f. bild. Kunft.

in der überladenen Figur Kaifer *Heinrich's* gefchaffen hat: einen redlichen Biedermann mit der grofsen Krone auf dem fchön gelockten Ringelhaar und reich gefticktem Krönungsornat, an dem fo viel Fleifs und künftliche Sauberkeit der Meifselarbeit verfchwendet ift, in Vergleich ftellen mit der edeln und fchlichten Majeftät der Kaifer *Heinrich*-Statue des XIII. Jahrhunderts (im Dome von Bamberg), fo fehe ich in dem älteren und einfacheren Werke eine künftlerifche Reife und Höhe der Auffaffung, der gegenüber der gute König des ‚Meifter Dill' zu einer kleinbürgerlichen Phantafiegeftalt von philiftröfem Beigefchmack herabfinkt. ... Wie fchwunglos und engherzig ... ift die Formenfprache *Tillmann Riemenfchneider's*,

Fig. 189.



Denkmal des *San Pietro Martire* in *Sant' Euftorgio* zu Mailand (Cappella Portinari).
Bildh.: *Balducci.*

des gefchickten Bildfchnitzers, trotz aller Meifterfchaft des Technifchen neben den ruhigen und doch fo tief befeelten Wefen jenes unbekannten Künftlers frühgotifcher Abkunft!«

Ein Denkmal feiner dekorativer Gliederung ift ferner das fchöne Grabmal, welches die Königin *Anna* von Frankreich *Franz II.*, dem letzten Herzog der Bretagne, in der Kathedrale von Nantes errichten liefs (Fig. 190 u. 191). Es wurde im Jahre 1507 durch *Michel Columb* aus verfchiedenfarbigem Marmor gefchaffen. Das Denkmal ift als Freigrab in Form einer mittelalterlichen Tumba errichtet und

trägt die liegenden Geftalten des Herzogs *Franz II.* und feiner letzten Gemahlin *Marguérite de Foix* im vollen Ornat, mit der Krone gefchmückt.

Die Kopfkiffen werden von Engeln gehalten; die Füfse ftützen fich auf einen Löwen und ein Windfpiel mit den Wappen der Verftorbenen. An den vier Ecken lehnen im mittelalterlichen Koftüm, die Oberfläche des Denkmales überragend, vier weibliche Geftalten, die vier Kardinaltugenden verkörpernd. Die Seitenflächen der Tumba zeigen eine graziöfe Pilafter- und Nifchenarchitektur mit den Statuetten der zwölf Apoftel. Medaillonreliefs vollenden den Schmuck des Renaiffance-Denkmales.

Der Sarkophag des Grafen *Promnitz* in der Kirche zu Samitz bei Hainau in Niederfchlefien ift ein treffliches Hochgrab aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Auf dem Deckel des Sarkophags ruht hingeftreckt die Geftalt des Grafen im Harnifch, das Haupt auf einem reich verzierten Kiffen.

Der konkav profilierte, an den Ecken mit Akanthusblättern gefchmückte Sarkophagdeckel ift in der Mitte der beiden Langfeiten mit dem Wappen der *Promnitze* und der Grafen *v. Redern* gefchmückt. Die

Fig. 190.



Denkmal *Franz II.* zu Nantes.
Bildh.: *Columb.*

Flächen des unteren Teiles des Sarkophags find mit Gorgonenhäuptern und Trophäengruppen geziert. Sechs knieende Jünglinge, je drei auf einer Seite, tragen den Sarkophag [222]).

Eine höchft bedeutfame Thätigkeit der modernen Grabplaftik wurde in den Dienft des Hohenzollernfchen Königs- und Kaiferhaufes geftellt; ihre Werke diefer Gruppe find in den Maufoleen in Charlottenburg und Potsdam aufgeftellt. Das Maufoleum zu Charlottenburg wurde unmittelbar nach dem Tode der Königin *Luife* nach einem Entwurf *K. F. Schinkel*'s durch *J. H. Gentz* begonnen und 1842 durch *Heffe*, 1889 durch *Geyer* erweitert. Die urfprüngliche Anlage ift heute die Vorhalle für die Erweiterung, in welcher die 4 Sarkophage oder Tumben der Königin *Luife* und *Friedrich Wilhelm III.* von *Rauch*, fowie *Wilhelm I.* und der Kaiferin *Augufta* von *Encke* ftehen. Gleichzeitig mit dem Auftrag für diefe beiden Sarkophage erhielt *Erdmann Encke* den weiteren Auftrag, für den Vorraum des Maufoleums die Figur eines Erzengels zu fchaffen.

468.
Grabmäler im Maufoleum zu Charlottenburg.

222) Abgebildet in: Zeitfchr. f. bild. Kunft, Bd. XXIV, S. 213.

Der Erzengel erſcheint als Wächter der Gruft der beiden Herrſcherpaare; ſeine Erſcheinung iſt ernſt, machtvoll und — entſprechend der Thatſache, daſs die gröſsten Kriege dieſes Jahrhunderts in die Regierungen jener beiden Herrſcherpaare fallen — kriegeriſch. Der Erzengel tritt uns in römiſcher

Fig. 191.



Vom Denkmal *Franz II.* zu Nantes.

Kriegstracht, den Mantel nach hinten geworfen, entgegen; die Rechte ſeiner geflügelten Geſtalt ſtützt ſich auf das flammende Schwert; die Linke hält den runden Schild. Haltung und Ausdruck ſind ernſt, gemeſſen, feierlich, unnahbar. Am Erzengel vorüber ſchreitet man in den eigentlichen Kapellenraum, wo auſser den

beiden *Rauch*'fchen noch die beiden *Encke*'fchen Sarkophage ihre Aufftellung gefunden haben, deren feierliche Weihe am 2. September 1894 ftattfand.

Es war ein kühnes Unternehmen, mit *Rauch* in Wettftreit zu treten; aber *Encke*

Fig. 192.



Sarkophage des Kaifers und der Kaiferin *Friedrich* im Maufoleum Kaifer *Friedrich III.* zu Potsdam. Bildh.: *Reinhold Begas.*

hat dies mit Erfolg gethan. Allerdings machen die beiden Sarkophage des Kaiferpaares unter allen Umftänden den Eindruck einer Wiederholung und haben den künftlerifchen Gefamteindruck auf keinen Fall verftärkt. Noch bei Lebzeiten der Kaiferin *Augufta* hatte *Encke* für den Sarkophag Kaifer *Wilhelm*'s einen erften Ent-

wurf geschaffen, nach dem der Kaiser die deutsche Kaiserkrone trug, über welcher ein betender Engel schwebte. Dieser Entwurf ist nicht zur Ausfuhrung gebracht worden.

469.
Denkmäler im Mausoleum *Friedrich III.* zu Potsdam.

Im Mausoleum Kaiser *Friedrich III.* zu Potsdam sind die Hochgräber des Prinzen *Waldemar* und des Prinzen *Sigismund* (Fig. 193 u. 194) und neben ihnen die Hochgräber des Kaisers *Friedrich III.* und der Kaiserin *Viktoria* (Fig. 192), hervorragende Werke moderner Grabmalkunst. Die Grabdenkmäler der Prinzen

Fig. 193.



Kaiser *Friedrich III.* Mausoleum zu Potsdam. — Sarkophag des Prinzen *Waldemar* [222]).
Arch.: *J. C. Raschdorff*; Bildh.: *Reinhold Begas.*

Sigismund und *Waldemar* sind nach den Entwürfen von *J. C. Raschdorff* geschaffen; der plastische Teil stammt von *Reinhold Begas*. Es sind graziöse Werke im Stile der italienischen Renaissance. Ernste Werke sind die Sarkophage des Kaisers und der Kaiserin *Friedrich* von *Reinhold Begas.*

222) Fakf.-Repr. nach: Kaiser Friedrich III. Mausoleum zu Potsdam. Berlin 1899

Aeufsere Geftaltung und Architektur beider Sarkophage entfprechen fich; für fie hatte die Kaiferin felbft einft die Gefamtform beftimmt. Die beiden Verewigten ruhen gleichfam fchlummernd auf Kiffen, die dem Kopf eine erhöhte Lage geben; er ift in die Uniform, fie in ein leichtes griechifches Gewand gehüllt, das Hals und Arme frei läfst. Das Antlitz beider fcheint vom Hauche des Friedens befeelt. Der Kopf der Kaiferin, von dem das aufgelöfte Haar auf die Bruft fällt, ift gefchmückt mit einem Diadem,

Fig. 194.



Kaifer *Friedrich III.* Maufoleum zu Potsdam. — Sarkophag des Prinzen *Sigismund*[223]).
Arch.: *J. C. Rafchdorff*; Bildh.: *Reinhold Begas.*

von welchem ein grofser Schleier malerifch zum Sarkophag niedergeht, gehalten von der herabhängenden rechten Hand. Die Linke drückt das Kreuz auf das Herz. Um den unteren Teil des Körpers breitet fich eine von breiter Spitzenkante eingefafste Schleierdecke, welche Gewand und Formen durchfchimmern läfst. Beide Werke atmen eine weihevolle Stimmung. Diefer Eindruck wird mit hervorgerufen durch den finnreichen Schmuck, der den Sarkophagen gegeben ift. Zu Häupten der Kaiferin ftehen an den Ecken zwei kleine Engel; der eine bemüht fich, ein Gewinde von Rofen herumzulegen; der andere blickt, die Arme

aufgelegt, in wehmütiger Betrachtung zur Kaiferin hinauf. Vom linken Fufsende fchlingt fich ein Palmengewinde zum Sarkophag. Die beiden Langfeiten find, wie beim Kaifer *Friedrich*-Sarkophag, mit fein geftimmten Reliefs geziert. In der Mitte erfcheinen Medaillons, denen fich je zwei Reliefs anreihen. Die linke Seite weift auf das Erdendafein der Verklärten hin: in der Mitte Pallas Athene, die Schützerin von Kunft und Wiffenfchaft; links davon weiht ein Genius die Kaiferin in die Myfterien des Wiffens ein, und auf der andern Seite reicht ihr die Mufe das Werkzeug der Malerei. Die Darftellungen der rechten Langfeite eröffnen einen idealen Blick auf das Jenfeits: im Medaillon erfcheint hier das Bild des leidenden, dornengefchmückten Chriftus auf dem Schweifstuche der heiligen Veronika, als Symbol dafür, dafs der Kaiferin Trübfal nicht erfpart geblieben. Links tritt in einem malerifchen, landfchaftlichen Relief die Geftalt der edlen Frau aus einem Tempel heraus, geleitet von dem Todesengel, der auf die ins Meer

Fig. 195.



Grabmal der *Baftarnai* zu Montréfor (Indre-et-Loire).

herabfinkende Sonne hinweift. Auf der anderen Seite ift das Wiederfehen mit Kaifer *Friedrich* dargeftellt: an der Hand den früh verftorbenen Prinzen *Waldemar*, empfängt der Kaifer feine Gattin, die ihm mit beiden Armen an die Bruft finkt. Die allein fichtbare Schmalfeite am Kopfende des Sarkophags zeigt die Infchrift, welche Namen und Lebensjahre (1840—1901) angibt.

Die Kompofition geht trefflich zufammen, fo dafs fie den meifterlich geftalteten Kaifer *Friedrich*-Sarkophag von *Begas* faft noch übertrifft.

470. Französifche Hochgräber. Lagen auf den bisherigen Hochgräbern meiftens eine, feltener zwei Figuren, in letzterem Falle Ehepaare, fo kommen auch Fälle vor, in welchen drei und mehr Geftalten auf dem Hochgrabe vereinigt werden. Beim Grabdenkmal der *Baftarnai*

in Montréfor (Dep. Indre-et-Loire) in Frankreich find es drei Geftalten, zwei männliche und eine weibliche, letztere als Mutter in der Mitte von offenbar Vater und Sohn. Die Wände des Hochgrabes find reich gegliedert durch eine Arkadenarchitektur (auf jeder Seite 4 Bogenftellungen mit den Apofteln u. f. w.). An den Ecken der nahezu quadratifchen Deckplatte fitzen 4 Engel mit Wappen (Fig. 195).

Vier Geftalten liegen auf dem Grabmal des *Louis von Orléans* und der *Valentine von Mailand* in der Abteikirche zu St.-Denis (Fig. 196[224]). Das Denkmal fteht im füdlichen Kreuzarm; in der Mitte erhöht liegen *Valentine* von Mailand († 1408) und *Ludwig* von Orléans († 1407), zur Seite links *Philipp, Graf von Vertus* († 1420), rechts *Karl von Orléans* († 1465).

Fig. 196.



Grabmal des *Louis von Orléans* und der *Valentine von Mailand* in der Abteikirche zu St.-Denis [224]).

Eine fehr reiche Form nimmt das Hoch- oder Freigrab in der Zeit der Spätrenaiffance an; in mehreren Gefchoffen türmt fich das Denkmal auf, vor ihm oder auf ihm die Geftalt des Verftorbenen ftehend oder knieend zeigend.

In der Frauenkirche zu München wurde um 1622 das grofsartige Grabdenkmal für König *Ludwig I.* vollendet. Der Grabftein des Denkmales ftammt fchon aus dem Jahre 1438 und ift das Werk eines Meifters *Hans*. Der neue Ueberbau aus fchwarzem Marmor mit Bronzeteilen rührt von *Peter Candid* her. Das Kupferftichkabinett zu München befitzt 37 Blatt Handzeichnungen des Meifters für die Arbeiten. Auf dem Deckel des prachtvollen Sarkophags ruht die Kaiferkrone, von Allegorien der Tapferkeit und Weisheit bewacht. Engelknaben halten an den Ecken die Wappenfchilder. An den Fufsenden knieen vier Krieger in voller Rüftung, Standarten haltend. Das befte aber find die Bronzeftatuen der Herzoge *Albrecht V.* und *Wilhelm V.*, an den Seiten des Sarkophags ftehend, fchlichte, hiftorifch treue Bildniffe. Sämtliche Bronzeteile find von *Hans Krumper* von Weilheim modelliert und gegoffen (Fig. 197).

471. Deutfche Hochgräber.

[224]) Fakf.-Repr. nach: *American architect*, 17. Mai 1890.

Im Aufbau bedeutender noch iſt das Grabmal des Kurfürſten *Moritz von Sachſen* im Dome zu Freiberg i. S. (Fig. 198 [225]). An den nach dem Brande von 1484 in ſpätgotiſchem Stil neuerbauten Dom in Freiberg in Sachſen ſchlieſst ſich die 1594 im Stil der Renaiſſance ausgebaute kurfürſtliche Begräbniskapelle, die Ruheſtätte aller proteſtantiſchen Fürſten der Albertiniſchen Linie von *Heinrich dem Frommen* († 1541) bis *Johann Georg IV.* († 1694). Sie enthält eine Reihe höchſt bemerkenswerter Grabdenkmäler, welche *Mackowsky* in ſeiner unten genannten Schrift [226]) beſchrieben hat, unter ihnen als das bedeutendſte und wohl auch als eines der bedeutendſten Grabmäler in Tumbenform auf deutſchem Boden das Grabdenkmal des 1553 geſtorbenen Kurfürſten *Moritz von Sachſen.* Die Zeit der Errichtung des Grabmales, deſſen italieniſcher Grundgedanke unverkennbar iſt, wird verſchieden angegeben. Ein erſter Entwurf wird in die Zeit vor 1558 geſetzt und auf die Maler

Fig. 197.



Grabmal des Königs *Ludwig I.* in der Frauenkirche zu München.
Bildh.: *Peter Candid.*

Gabriele und *Benedetto de Tola* in Brescia zurückgeführt. Von ihm ſcheint jedoch wenig in das Denkmal übernommen zu ſein. Dieſes wurde bald nach dem am 11. Juli 1553 im Alter von nur 32 Jahren geſtorbenen Kurfürſten in Angriff genommen. *Moritz* ſtarb 2 Tage, nachdem er am 9. Juli 1553 bei Sievershauſen den Markgrafen *Albrecht* von Brandenburg-Kulmbach beſiegt hatte, an einer Schuſswunde; ſeine groſse Bedeutung ſollte in dem Denkmal zum Ausdruck kommen. Die Ausführung wurde 1558 dem Lübecker Goldſchmied *Hans Weſſel* übertragen, der den Auftrag an den Bildhauer *Anton van Zeroon* oder *Zerum* aus Antwerpen weitergab. Inwieweit dieſer als der Schöpfer des ganzen Denkmales oder nur einzelner Teile desſelben gelten kann, bleibe dahingeſtellt. Es ſcheint, daſs das Denkmal 1561 vollendet war. Sein Material beſteht aus verſchiedenfarbigem belgiſchem Marmor von den Maasbrüchen und in beſcheidenem Maſse aus Bronze.

225) Fakſ.-Repr. nach: Blätter f. Arch. u. Kunſthdwk., Jahrg. 17, Taf. 33.
226) *Giovanni Maria Noſſeni* und die Renaiſſance in Sachſen. Berlin 1904.

Die beiden nie vollendeten, aber in ihrem Grundplane bedeutendften und reichften Werke diefer Art find das Grabmal des Kaifers *Maximilian I.* in der Hofkirche zu Innsbruck (Fig. 199 u. 200) und das Grabmal für den Papft *Julius II.* für *St. Peter* in Rom, in *San Pietro in Vincoli* in Rom, von *Michelangelo.* 472. Grabmal *Maximilian I.* zu Innsbruck.

Fig. 198.



Grabmal des Kurfürften *Moritz von Sachfen* im Dom zu Freiberg i. S.[225]).

Ueber das Grabmal des Kaifers *Maximilian I.* in der Hofkirche zu Innsbruck hat *David v. Schönherr*[227]) im unten genannten Jahrbuch eine umfangreiche Abhandlung veröffentlicht, welcher das Nachfolgende auszugsweife entnommen ift.

227) In: Jahrbuch der kunfthiftorifchen Sammlungen des Allerhöchften Kaiferhaufes, Bd. XI (Wien 1890).

Kaifer *Maximilian* hatte fchon frühzeitig an die Herftellung eines feiner kaiferlichen Würde angemeffenen Grabmales gedacht und nicht blofs den Plan hierzu entworfen, fondern auch noch einen Teil desfelben zur Ausführung gebracht. Dem Erben feiner Krone blieb der fchwerfte Teil des Grabmales fertigzuftellen übrig; doch die mit eigenem grofsem Kunftfinn gepaarte Pietät *Ferdinand I.* gegen feinen Ahnherrn überwand die vielen Hinderniffe, welche die grofse Ausdehnung des Werkes und die faft unüberwindliche finanzielle Not dem Unternehmen bereiteten. Und was noch fehlte, ftellte fein nicht weniger kunftfinniger Nachfolger in der Regierung des Landes Tirol, Erzherzog *Ferdinand*, her und brachte das riefige Werk zur Aufftellung, in welcher es bis zum heutigen Tage verblieb. Wir haben fomit in der Herftellung des weltberühmten Grabmales drei Zeitabfchnitte zu verzeichnen, von welchen der erfte die Zeit

Fig. 199.



Vom Grabmal des Kaifers *Maximilian I.* in der Hofkirche zu Innsbruck.

bis zum Tode Kaifer *Maximilian*'s (1502—19), der zweite die Regierungszeit *Ferdinand I.* und der dritte die erften Jahre der Regierung Erzherzogs *Ferdinand* von Tirol umfafst.

Das heutige Grabmal ift weder nach Form noch nach Umfang dem Plane des Kaifers gemäfs ausgeführt worden. Die lange, faft ein Jahrhundert umfaffende Zeit, welche die Herftellung des grofsen Werkes erforderte, die nach der Maximilianifchen Zeit eingetretene Wandelung des Gefchmacks und finanzielle Rückfichten haben manche Aenderung herbeigeführt. Nach dem urfprünglichen Plane follten nicht blofs die für das Grabmal beftimmten Bildwerke, fondern auch das eigentliche Grab des Kaifers felbft aus Erz gegoffen und mit 24 Erzreliefs gefchmückt werden, wie ein etwa 1555 abgefafstes Gutachten erkennen läfst. Auf das Grab follte des Kaifers eigenes Bild in Lebensgröfse und knieender Stellung gefetzt werden.

Den die irdifche Hülle *Maximilian's* umfchliefsenden Sarkophag follten 40 grofse Erzbilder der hervorragendften Habsburgifchen Perfönlichkeiten im Viereck umgeben. Aufserdem follten noch 100 kleine, in Erz gegoffene Statuen der Heiligen des Haufes Habsburg (»feiner kaif. majeftet fippfchaft heiligen«) und 32 Bruftbilder ringsherum aufgeftellt werden. Zur Aufnahme des Grabmales war eine Kirche beftimmt, und in diefer follte das »gegoffene grab« auf eine Erhöhung mit »drei fteinern tritten«, die grofsen Statuen aber auf Poftamente geftellt werden. Alle grofsen und kleinen Erzbilder, wahrfcheinlich auch das Grab felbft, follten vergoldet werden.

Vergegenwärtigt man fich nun das mit dem lebensgrofsen Bilde des Kaifers und den 24 Erzreliefs

Fig. 200.



Vom Grabmal des Kaifers *Maximilian I.* in der Hofkirche zu Innsbruck.

gezierte Grab, umgeben von 40 grofsen Erzbildern hiftorifcher Perfönlichkeiten aus der Verwandtfchaft des Kaifers, dazu die Menge der kleinen Statuen und Bruftbilder, alles in die einheitliche Pracht des Goldes gekleidet, und das riefige Denkmal in eine eigens für den Zweck gebaute, durch bemalte Fenfter beleuchtete Kirche verfetzt, fo bekommt man eine Vorftellung von der Grofsartigkeit des Denkmales, in deffen Mitte fich Kaifer *Maximilian* zur letzten Ruhe gebettet dachte.

Heute umgeben ftatt 40 nur 28 Erzbilder das kaiferliche Grabmal, und zwar 1) *Chlodwig*, König der Franken; 2) *Philipp I.*, König von Spanien; 3) König *Rudolf I.*; 4) Herzog *Albrecht II. der Weife*; 5) *Theodorich*, König der Oftgoten; 6) *Ernft der Eiferne*; 7) *Theobert*, Herzog von Burgund; 8) König

Arthur; 9) Erzherzog *Sigmund der Münzreiche*, Graf zu Tirol; 10) *Blanca Maria Sforza*, zweite Gemahlin Kaisers *Maximilian I.*; 11) Erzherzogin *Margareta*, Kaisers *Maximilian I.* Tochter; 12) *Cymburgis* von Masovien, Herzogs *Ernst des Eisernen* Gemahlin; 13) *Karl der Kühne*, Herzog von Burgund; 14) *Philipp der Gute*, Herzog von Burgund; 15) *König Albrecht II.*; 16) *Kaiser Friedrich III.*; 17) *Leopold der Heilige*; 18) *Rudolf, Graf von Habsburg*; 19) *Leopold III.*, Herzog von Oesterreich; 20) *Friedrich IV.*, Herzog zu Oesterreich, Graf zu Tirol, genannt *mit der leeren Tasche*; 21) *König Albrecht I.*; 22) *Gottfried von Bouillon*; 23) *Elisabeth*, Königs *Albrecht II.* Gemahlin; 24) *Maria von Burgund*; 25) *Eleonore von Portugal*, Kaisers *Maximilian I.* Mutter; 26) *Kunigunde*, Tochter Kaisers *Friedrich III.*, Gemahlin des Herzogs *Albrecht IV.* von Bayern, Kaisers *Maximilian I.* Schwester; 27) *Ferdinand der Katholische*, König von Aragonien; 28) *Johanna*, Gemahlin Königs *Philipp I.* von Spanien. Die zwölf fehlenden Bilder sollten folgende Persönlichkeiten darstellen: 1) *Albrecht von Habsburg*, Vater Königs *Rudolf*; 2) *Elisabeth*, Gemahlin Königs *Albrecht I.*; 3) König *Ladislaus Posthumus*; 4) *Karl den Großen*; 5) *Robert (Otepert)*, König der Provence; 6) König *Stefan den Heiligen* von Ungarn und 7) seine Gemahlin *Gisela*; 8) *Viridis*, Gemahlin Herzogs *Leopold III.*; 9) *Hugo*, Graf im Niederelsaß, und 10) *Radeboto von Habsburg* als Ahnen der Habsburger; 11) *Ottokar*, den letzten Herzog von Steier; 12) *Julius Caesar*. Außerdem war das Bild Königs *Ferdinand* von Portugal bestimmt und gegossen, wurde aber in *Theobert* umgetauft, da das Bild *Theobert*'s mißlungen war. *Ferdinand* von Portugal entfiel somit ganz.

Die Grundidee, welche dem Kaiser vorschwebte, war die, alle seine Ahnen um sich zu versammeln. Als Ahnenbilder betrachtete sie auch Kaiser *Ferdinand I.*, welcher in die Kirche, die er zu bauen willens war, »die pilder der genealogie und herkommen der Fürsten von Oesterreich setzen zu lassen« beschlossen hatte. Die zwei schönsten und bekanntesten Statuen des Grabmales, *Arthur* und *Theodorich*, stehen ohne verwandtschaftliche Beziehung zum Hause Habsburg wie zwei Ehrengäste in der erlauchten Gesellschaft. In der Wahl dieser beiden gefeiertesten Gestalten der abendländischen Geschichte und Dichtung, dieser Ideale von Rittertum und Heldenkraft, können wir nichts anderes als einen Ausfluß des romantischen Sinnes *Maximilian*'s, des letzten Ritters, erblicken.

Die 100 Heiligen, welche *Maximilian* auf dem Grabmale selbst in kleinen Statuen angebracht wissen wollte, entsprechen den Heiligen aus der »Sipp-, Mag- und Schwägerschaft« des Kaisers, wie dies aus den Namen der 23 noch vorhandenen Heiligenstatuen unzweifelhaft hervorgeht.

Bei der Ausführung des Grabdenkmales wurde zuerst die Herstellung aller dazu gehörigen Erzbilder angestrebt; darnach erst sollte das Grab des Kaisers selbst angefertigt werden. In der langen Zeit aber, welche bis dahin verfloß, war die Kunstrichtung eine ganz andere geworden. Der völlig geänderte Geschmack kümmerte sich um die nahezu überwundene Gotik nicht mehr und schuf das mit den Meisterstücken *Colin*'s gezierte Werk der Renaissance, an welchem nur noch des Kaisers Bildnis der älteren Periode des Grabmales angehört, wenn es auch erst später gegossen worden ist. Die hundert kleinen Erzbilder entfielen ganz; die ausgeführten und noch vorhandenen stehen nun verwaist an einer unmotivierten Stelle der anstoßenden sog. silbernen Kapelle.

Die ersten Persönlichkeiten, mit welchen Kaiser *Maximilian* über die Ausführung des ohne Zweifel von ihm selbst ausgedachten Planes für sein Grab verhandelte, waren Dr. *Peutinger* in Augsburg und der Maler *Gilg (Egydius) Sesselschreiber*. Der gelehrte Stadtschreiber von Augsburg war in geschichtlichen und genealogischen Dingen des Kaisers Ratgeber, Meister *Gilg* dagegen in Sachen der Kunst sein Vertrauensmann. Der Maler *Gilg Sesselschreiber*, seit 1502 in kaiserlichen Diensten, hatte von *Maximilian* nicht bloß den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Zeichnungen zum Grabmal anzufertigen, sondern er hatte auch die Modellierung und den Guß der Statuen übernommen, obgleich er weder Bildhauer, noch Gießer war. *Sesselschreiber* übersiedelte 1508 nach Innsbruck, um hier nach seinen Zeichnungen die »Grabarbeit« selbst zu beginnen. Eine Gießstätte wurde in Mühlau bei Innsbruck begründet.

Unter den großen Erzbildern des Grabmales ragen die der Könige *Arthur* und *Theodorich* durch ihren künstlerischen Wert besonders hervor. Die beiden Bilder wurden 1513 gegossen, da sie mit dieser Jahreszahl bezeichnet sind. Die Arbeiten *Sesselschreiber*'s und der beiden Gießer *Peter Löffler* und *Stefan Godl*, der Innsbrucker Gießstätte überhaupt, sind bekannt und setzen es außer allen Zweifel, daß die beiden Statuen *Arthur* und *Theodorich* nicht in Innsbruck, bezw. Mühlau gegossen worden sind.

Auf Nürnberg aber, die Hauptstätte der Erzgießerei, hatte *Maximilian* schon frühzeitig sein Augenmerk gerichtet. Als er im Jahre 1506 den Beschluß gefaßt hatte, in Innsbruck (Mühlau) eine Kunsterzgießerei zu gründen, wollte er hierzu den »geschicktigisten und berichtisten« Rotschmied Nürnbergs, als solcher galt *Peter Vischer*, dahin berufen wissen. *Vischer* ging nicht nach Innsbruck, bekam aber doch einen Auftrag für das Grab; denn nach einem mit Meister *Gilg Sesselschreiber* am 30. März 1513 abgeschlossenen Vertrag sollte demselben für jeden Zentner gelieferter Arbeit derselbe Betrag bezahlt werden,

»wie meifter *Peter* zu Nürnberg verdingt ift«. Auf ihn werden die beiden Figuren, freilich ohne direkten Beleg, zurückgeführt.

Zu den hervorragendften Werken der Schmiedekunft zählt das Eifengitter um das Grabmal. Der Auftrag dazu wurde noch durch Kaifer *Ferdinand* erteilt. Mit der Anfertigung follte Meifter *Hans Metzger*, Schloffer und Bürger in München, betraut werden; es follte 16 Innsbrucker Werkfchuhe lang und 10 breit werden. Doch dazu kam es nicht. Erzherzog *Ferdinand* betraute vielmehr den Büchfenmeifter und Schloffer *Jörg Schmidhammer* in Prag, der dorten das Gitter zum Grabmal der Königin *Anna* angefertigt hatte, mit der Herftellung. Zu dem Prachtgitter fertigte der Innsbrucker Maler *Paul Trabel* die Zeichnung an. Die Vergoldung des Gitters unternahmen 4 Innsbrucker Maler.

Die irdifchen Refte *Maximilian I.* waren in Wiener-Neuftadt beigefetzt. Zu ihrer Ueberführung in die Hofkirche zu Innsbruck wurden lange Verhandlungen (1564—1607) gepflogen; doch es kam nicht dazu. Von 1790 an ftand die Kirche Jahrzehnte hindurch verödet und den Dieben preisgegeben. Man darf fich daher nicht wundern, dafs an den Erzbildern heute fo vieles fehlt. Es fehlen die Kerzen und Scepter; es fehlen die Sporen, Schwerter, an der Statue des Kaifers *Friedrich III.* Krone, Scepter und Schwert, an einzelnen Frauenbildern Gürtel, Colliers u. f. w., an der Statue *Theobert*'s die Mehrzahl der prachtvollen Ornamente feines Halsbandes, an der Figur der Stärke auf dem Sarkophag die ihr als Symbol gegebene Säule u. f. w. Auch am Eifengitter fehlen zahlreiche Teile.

Die ftückweife gegoffenen Statuen beftehen teils aus Meffing, teils aus Kupfer, hatten fomit urfprünglich keine einheitliche Farbe, die der beabfichtigten Vergoldung wegen auch nicht nötig war. Ueberdies waren viele Erzbilder bei ihrer übereilten Aufftellung nicht zifeliert worden und die kleinen Gufsfehler geblieben. Man half fich über diefe Umftände dadurch hinweg, dafs man fämtliche Statuen mit einer Farbe verfah, die im Laufe der Zeit an den glatten Flächen abfiel und hier eine fchöne Patina ermöglichte.

Zur Gefchichte der heiligen Kreuz- oder Hofkirche zu Innsbruck ift kurz zu erwähnen, dafs, als mit dem Guffe des Bildes *Chlodwig*'s der gröfste Teil der damals für das Grabmal *Maximilian*'s beftimmten Erzbilder hergeftellt war, König *Ferdinand* die Zeit gekommen fah, einen dem Werke entfprechenden Aufftellungsort zu errichten. Die Regierung von Innsbruck liefs vom Italiener *Andrea Crivelli* und dem Deutfchen *Jörg Vetter* Baupläne für die Hofkirche anfertigen, von welchen der König fich für diejenigen des Italieners entfchied. 1553 wurde mit dem Bau »ein ftattlicher Anfang« gemacht; am 24. Juni 1562 wurde der erfte Gottesdienft darin gehalten. Auch die Zeichnung zum Portalbau ftammt von *Andrea Crivelli*, die Ausführung vom Steinmetzen *Hieronymus de Longhi*.

Ein ähnliches Schickfal hatte das bedeutendfte Grabmal der Renaiffance. Mit Anfang des Jahres 1505 beginnt die Tragödie des Grabmales *Giulio II.* »Eine rauhe, ftolze Würde liegt in *Giulio*'s Auftreten«. . . . »Gib mir ein Schwert in die Hand, ich bin kein Gelehrter,« fagte er zu *Michelangelo*, als diefer feine bronzene Koloffalftatue für Bologna fchuf. . . . »Was ihn aber vor allen anderen Päpften vor ihm und nach ihm geadelt hat, ift feine Freude an den Werken grofser Künftler und der Blick, mit dem er fie erkannte und zu fich emporzog.« *(Grimm.)* So liefs er durch *Giuliano di San Gallo Michelangelo* nach Rom berufen und erteilte ihm den Auftrag zum Entwurf eines grofsartigen Grabdenkmales für fich felbft

473.
Grabmal
Julius II.
zu Rom.

in *St. Peter* zu Rom. *Michelangelo* kam dem Auftrag nach, und fein Entwurf fand beim Papfte einen folchen Beifall, dafs diefer ihm befahl, in der Bafilika von *St. Peter* den beften Platz für das Denkmal zu beftimmen. Es wäre ein würdiger Aufftellungsort gewefen; denn »diefe Kirche, ein ungeheures Werk aus den älteften Zeiten des Chriftentums, an dem Jahrhunderte hindurch weiter gebaut worden war, befafs eine Fülle von Kunftfchätzen. *Giotto* hatte Mofaikbilder für fie geliefert; die *Pollajuoli* . . . arbeiteten in ihr. In einer ihrer Nebenkapellen, derjenigen, welche der heil. *Petronella* geweiht war, ftand *Michelangelo*'s Pietà. . . . In ihr wurden die Kaifer gekrönt, die Tribute der Länder in Empfang genommen, die Bannflüche ausgefprochen oder aufgehoben.« *Nikolaus V.* fafste zuerft den Plan ihres Neubaues von Grund aus, der auch 1450 zunächft mit einer Tribüne begonnen wurde. Nach des Papftes Tode, der nach 5 Jahren erfolgte, wollte diefe *Michelangelo* fertigftellen und das Denkmal darin aufftellen. Die vom Künftler geforderte Baufumme von 100000 Scudi erhöhte der nachfolgende *Giulio* auf das Doppelte. »Sagen wir 200000,« antwortete er auf *Michelangelo*'s Forderung.

Fig. 201.



Entwurf *Michelangelo*'s zum Grabmal *Julius II.* für den alten *St. Peter* zu Rom.

Nach einer Handzeichnung der Uffizien zu Florenz.

Das Grabmal follte ein Werk gröfsten Stils werden. Wir befitzen über dasfelbe die Befchreibung der Biographen des Künftlers und in den Uffizien eine getufchte Federzeichnung von ihm (Fig. 201). Ich folge in der Befchreibung des Denkmales *Herman Grimm*; feine Mafsangaben, die *Condivi* in Braccien gibt, find derart ermittelt, dafs die geometrifch gezeichnete Skizze der Uffizien auf ihrer Grundlinie in 24 Teile geteilt ift, nach welchen »alles übrige ftimmt«.

Auf einem Unterbau von einer Grundfläche von über 10 m Breite zu 7,20 m Tiefe und etwa 4 m Höhe türmen fich zwei weitere Gefchoffe auf, von welchen in der Florentiner Zeichnung nur das erfte wiedergegeben ift; der oberfte Teil fehlt. Die Zeichnung gibt zudem die fchmale Anficht des Denkmales. Der Unterbau enthält »rechts und links zwei Nifchen mit Statuen . . ., zu beiden Seiten einer jeden Nifche auf viereckigen, vorfpringenden Piedeftalen nackte Jünglingsgeftalten, mit dem Rücken an flachen Halbfäulen ruhend, an die fie wie Gefangene angefeffelt find und die über ihren Köpfen, nach Art der Hermen, zu Geftalten römifch gepanzerter Männer werden, über deren Köpfen . . . das den ganzen Unterbau umfchliefsende, ftark vorfpringende Gefims liegt. Die Statuen in den Nifchen find Siegesgottheiten mit den befiegten

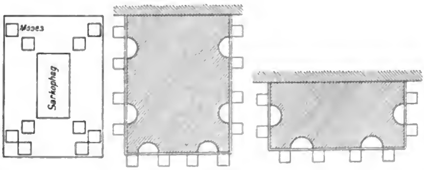
Städten unter ihren Füſsen (Provinzen, ſagt *Vaſari*); die nackten Jünglinge bedeuten die Künſte und Wiſſenſchaften, die mit dem Tode des Papſtes zugleich ihr Leben aushauchen.

Sehen wir alſo auf der uns zugewandten Seite vier Jünglinge, vier nach oben in Männergeſtalten auslaufende Säulen, und zwei Viktorien, und denken wir dieſe Anzahl viermal wiederholt, entſprechend den vier Seiten des Denkmales, ſo erhalten wir für dieſes koloſſale Piedeſtal des übrigen Werkes 40 Statuen allein.

Jede der beiden Niſchen mit Statuen, Baſis und Krönung bildet ein Ganzes, beide Ganzen nebeneinander liegend die eine Seitenfläche; doch ſtoſsen ſie nicht unmittelbar aneinander, ſondern es liegt ein Raum dazwiſchen, der etwas zurücktritt und auf der Skizze eine glatte Fläche zeigt. An den beiden breiteren Seiten muſste dieſer Zwiſchenraum bedeutend breiter ſein, faſt ſo breit als die beiden architektoniſchen Gruppen ſelbſt, zwiſchen denen er lag. Ich vermute, daſs in dieſe Flächen die Bronzetafeln mit Basreliefs und Inſchriften eingelaſſen werden ſollten, die *Condivi* im allgemeinen als zu dem Werke gehörig anführt. (*Vaſari* gibt ihnen andere Plätze. Da er hier durchweg unſelbſtändig iſt, kann kaum Rückſicht auf ihn genommen werden.)

Mitten auf dieſem Unterbau erhebt ſich das zweite Stockwerk, das eigentliche Grabgewölbe, in welchem der Sarkophag mit dem Leichnam ruhen ſollte. Es iſt an den Seiten offen, ſo daſs man den Sarkophag darin erblickt. Wir ſehen auf unſerer Skizze das Kopfende desſelben. An den vier Ecken

Fig. 202.



Entwickelung des Denkmalgedankens für das Grabmal *Julius II.* zu Rom.

dieſes Grabgewölbes ſitzen je zwei koloſſale Geſtalten, immer zwei nach jeder Seite hingewandt, und zwar ſo poſtiert, daſs jede in der Mitte über einer jener architektoniſchen Gruppen des Unterbaues ihren Stand erhält. . . . Die acht ſitzenden Statuen ſind Moſes, Paulus, das thätige und das beſchauliche Leben; mehr werden nicht genannt. *Vaſari* und *Condivi* behaupten, es ſeien überhaupt im ganzen nur vier Statuen, alſo an jeder Ecke eine, geweſen. Die Zeichnung aber deutet deren acht beſtimmt an, was auch der Idee und den Verhältniſſen entſprechend erſcheint. Von dem, was ſich endlich als Spitze über dieſem zweiten Aufbau erhob, haben wir nur die Beſchreibung. Zwei Engelsgeſtalten ſollten da geſehen werden, welche einen offenen Sarkophag mit der Statue des in Todesſchlaf verſunkenen Papſtes darin auf ihren Schultern trugen; *Vaſari* gibt ihnen den Namen Cielo und Cybele: Cybele, der Genius der Erde, weinend, weil die Erde einen ſolchen Mann verloren hat; Cielo, der Himmel, lächelnd, weil die Seligen durch ſeinen Eintritt in Entzücken geraten. Eine von *Mariette* in Paris nach einer angeblich dort befindlichen Zeichnung behauptete andere Endigung des Denkmales, nach welcher im Widerſpruch gegen *Condivi* und *Vaſari* das Denkmal eine Pyramide mit einem eine Kugel tragenden Engel auf der Spitze als obere Endigung gehabt hätte, erklärt *Grimm* für unwahrſcheinlich.

Rechnet man die Höhe des Unterbaues zu etwa 4^{m}, die des zweiten darauf ruhenden Teiles zu etwa $2{,}70^{m}$, diejenige des oberſten etwa $2{,}10^{m}$, ſo ergeben ſich etwa 9^{m} für das geſamte Werk eher zu tief als zu hoch gegriffen. Ueber 50 Statuen, reichliche Bronzearbeiten und die feinſte ornamentale Verzierung der Architektur durch Arabesken, Blumen und andere Ornamente —: ein Menſchenleben ſcheint kaum ausreichend zur Ausführung eines ſolchen Projekts. Aber dergleichen Berechnungen ſchreckten weder den Künſtler, noch den Papſt ab, der in hohen Jahren dennoch auftrat, als wollte er von friſchem ein langes ruhmgekröntes Leben beginnen«[229]).

Obwohl nun *Giulio* nach Vorlage dieſes Entwurfes zur ſofortigen Uebernahme der Arbeiten drängte, ſchritten dieſe doch, dem eigenartigen Weſen *Michelangelo*'s

229) Vergl.: Grimm, H. Leben Michelangelos. 9 Aufl. Berlin 1901. S. 174 ff

entſprechend, nur langſam fort. Als *Giulio II.* am 21. Februar 1513 ſtarb, war nur ein kleiner Teil der Arbeiten geſchaffen. Im Frühjahr 1513 gab man die freiſtehende Form (Fig. 202 links) bereits auf, ohne aber das Denkmal im übrigen zu beſchränken. Man ſtellte es einfach mit einer Kurzſeite an die Wand (Fig. 202 Mitte). Sämtliche Bronzeteile blieben jetzt noch erhalten. Aber bei dieſer Vereinfachung blieb es nicht: es wurde vielmehr eine weitere Einſchränkung nötig, welche etwa in Fig. 202 rechts dargeſtellt iſt. Durch die Teſtamentsvollſtrecker des Papſtes wurde aber auch dieſer Plan aufgegeben und *Michelangelo* veranlaſst, an Stelle des viereckigen, freiſtehenden Denkmales ein Wanddenkmal zu entwerfen, für deſſen Aufſtellung man die Kirche *San Pietro in Vincoli* in Ausſicht nahm. Nun entſtand

Fig. 203.



Vom Denkmal *Julius II.* in *San Pietro in Vincoli.*
Bildh.: *Michelangelo.*

das Denkmal, wie es heute noch in der abgelegenen Kirche mit ihrem Dämmerlichte ſteht (Fig. 203). Seinen Mittelpunkt bildet die *Moſes*-Statue, »die Krone der modernen Skulptur«.

»Eine Hoheit erfüllt ſie, ein Selbſtbewuſstſein, ein Gefühl, als ſtänden dieſem Manne die Donner des Himmels zu Gebote; doch er bezwänge ſich, ehe er ſie entfeſſelte, erwartend, ob die Feinde, die er vernichten will, ihn anzugreifen wagten. Er ſitzt da, als wollte er eben aufſpringen, das Haupt ſtolz aus den Schultern in die Höhe gereckt, mit der Hand, unter deren Arme die Geſetzestafeln ruhen, in den Bart greifend, der in ſchweren Strömen auf die Bruſt ſinkt, mit weit atmenden Nüſtern und mit einem Munde, auf deſſen Lippen die Worte zu zittern ſcheinen. Ein ſolcher Mann vermochte wohl ein empörtes Volk zu dämpfen und wie ein wandelnder Magnet es mitten durch die Wüſte und das Meer ſelber ſich nachzuziehen ... Welch ein Antlitz! Die drohend ſich zuſammenballenden Stirnmuskeln, der Blick, als über-

flöge er eine ganze Ebene voll Volkes und beherrfchte es, die Muskeln der Arme, deren unbändige Kraft man empfindet! Was meifselte *Michelangelo* in diefe Geftalt hinein! Sich felbft und *Giulio* . . . All die Kraft, die *Michelangelo* befafs, unverftanden von der Welt, zeigte er in diefen Gliedern und die dämonifch aufbraufende Gewaltfamkeit des Papftes in feinem Antlitz.« *(Grimm.)*

Aufser den Teilen des Denkmales, die heute in *San Pietro in Vincoli* zu Rom ftehen, find noch zwei gefeffelte Jünglingsgeftalten zum Teile fertig geworden; fie ftehen im Louvre. *Grimm* widmet der einen der beiden Geftalten, dem fterbenden Jüngling, gleichfalls begeifterte Worte.

»An Unfchuld in Auffaffung der Natur laffen fich mit diefer Geftalt nur die beften griechifchen Arbeiten vergleichen, in denen fich ebenfalls keine Spur von Schauftellung deffen, was man zu fchaffen im ftande fei, fondern der einfachfte, angemeffenfte Ausdruck der Natur darbietet, wie fie der Künftler empfand und fich allein zur Freude nachbilden wollte. Welches Werk eines antiken Meifters aber befitzen oder kennen wir, das uns fo nahe ftände als diefes, das uns tief in die Seele griffe wie diefe Verklärung des höchften und letzten menfchlichen Kampfes in einer eben erblühenden Männergeftalt? Diefer äufserfte Moment zwifchen Leben und Unfterblichkeit, diefer Schauder des Abfchieds zugleich und der Ankunft, dies Zufammenfinken kraftvoller jugendlicher Glieder, die, wie ein leerer, prachtvoller Panzer gleichfam, von der Seele fortgeftofsen werden, die fich emporfchwingt, und nun, indem fie ihren Inhalt verlieren, ihn dennoch fo ganz noch zu umhüllen fcheinen . . .

So wahrhaft die für das Grabmonument diefes Mannes beftimmte Statue des *Mofes* feinen Willen, feine Kraft und feine Sehnfucht zum Ausdruck bringt, ebenfo wahrhaft ift auch die Geftalt des fterbenden Jünglings kein blofses Symbol geblieben: mit dem Tode *Giulio II.* ftarben die Künfte hin. Nach ihm kam kein Fürft mehr, der würdige Aufgaben für grofse Künftler zu erfinnen vermochte, und keine Zeit der Freiheit brach an in irgend einem Lande, durch die den Werken der bildenden Kunft jener letzte Schimmer der Vollendung und grofsartiger, hinreifsender Inhalt allein verliehen werden kann.«

m) Wanddenkmäler.

Das Wanddenkmal ift vorwiegend eine Schöpfung des ausgehenden Mittelalters. 474
Es tritt auf und erhält feine Bedeutung mit dem Augenblick, mit welchem das Gotteshaus aus feiner fakralen Abgefchloffenheit, die es im Altertum befafs, zu einem öffentlichen Gebäude wurde, in dem die Zünfte ihre Verfammlungen abhielten, in welchem die Meifterfeftfpiele gepflegt wurden; in dem Augenblick, in welchem die religiöfen Machtfaktoren beftrebt waren, nicht nur das Familienleben zu beherrfchen, fondern auch das gefamte öffentliche Leben in ihre Gewalt zu bekommen. Nunmehr wurden die öffentlichen Angelegenheiten vom Markte in die Kirchen verlegt; die letzteren wurden zum Mittelpunkt des geiftigen und zum Teil fogar des wirtfchaftlichen Lebens der Nation, und auch die Monumentalkunft wanderte von den Strafsen und Plätzen in die Schiffe der Kirchen. Die Mauern der Seitenfchiffe bedeckten fich mit Denkmälern aller Art. Das freiftehende Denkmal in der Kirche war eine Ausnahme; das Wanddenkmal war geboren. Eine Blütezeit erlebte das Wanddenkmal im Ausgang des Mittelalters, befonders im nördlichen Frankreich und im nördlichen Spanien. Was hier, zum Teil unter dem Widerfpiel der Renaiffance und Gotik, gefchaffen wurde, zählt zu den fchönften Blüten ornamentaler und figuraler Denkmalplaftik.

Wanddenkmal im Mittelalter.

Ein Beifpiel aus dem Norden Frankreichs fei das graziöfe Grab- und Nifchendenkmal aus der gotifchen Kirche in Folleville bei Amiens, ein eigenartiges Werk reichfter Denkmalplaftik (Fig. 204). 475

Grabdenkmal in Folleville.

Der Sarkophag mit den ftrengen liegenden Geftalten, in einer aus dem Mauerkörper gefchnittenen Nifche aufgeftellt, an der Vorderfeite geziert mit Renaiffanceputten, die umrahmende gotifche, vom fieghaften Renaiffanceftil durchfetzte Architektur nicht ganz frei von Mafsftabsfehlern, aber im fprudelnden

Fig. 204.



Grabdenkmal in der gotifchen Kirche zu Folleville bei Amiens.

Reichtum des Ornaments und in der ſchönen Madonnengeſtalt ein ſeltenes Beiſpiel der plaſtiſchen Kunſt der Spätgotik und Frührenaiſſance — das iſt das Wandgrab von Folleville. Es wird freilich übertroffen von dem vielleicht berühmteſten Wandgrabmal des Nordens, dem Denkmal der Kardinäle von Amboiſe zu Rouen, einem der glänzendſten Zeichen geiſtlicher Machtfülle, dem bedeutendſten Grabmal Frankreichs überhaupt.

476. Grabmal der Kardinäle *von Amboiſe* zu Rouen

Dieſes Grabmal der Kardinäle *von Amboiſe* in der Kathedrale zu Rouen iſt eines der charakteriſtiſcheſten Denkmäler der franzöſiſchen Bildnerei der Frührenaiſſance. Obwohl in der Geſamtanordung noch gotiſch, bricht in dem herrlichen Wandgrab überall die Renaiſſance durch.

Das Material iſt (nach *Paluſtre*) Kalkſtein für den Sockel, Marmor aus der Dauphiné für den Aufbau und Alabaſter von Dieppe für die Niſchen hinter den Figuren der Kardinäle. Im Auftrage *Georges II. d'Amboiſe*, des Neffen des berühmten Kardinallegaten und Staatsminiſters, fertigte der Meiſter der Kathedrale von Rouen, *Roullant-le-Roux*, den Entwurf des architektoniſchen Teiles an, während zum bildneriſchen Teile des Denkmales eine Reihe von Bildhauern zuſammenwirkten: zunächſt *Pierre Deſaubeaulx* aus Rouen, dem die Figuren der Apoſtel zugeſchrieben werden; in der Folge *Reynaud Thérouyn*, *Jean Chatillon (Chaillou)*, *André der Flamänder*, *Mathieu Laignel* und *Jehan von Rouen*. Die unter ſie erfolgte Verteilung der Arbeiten kann nur mit Wahrſcheinlichkeit, nicht mit Beſtimmtheit abgegrenzt werden. So iſt wahrſcheinlich *Deſaubeaulx* der Urheber der paarweiſe geordneten Apoſtelſtatuen der Bekrönung. An der Brüſtung des Denkmales befinden ſich die Statuetten der Tugenden, und zwar mit Ausnahme der »Hoffnung« die Tugenden »Glaube« und »Liebe«, ſowie die vier Kardinaltugenden. Das Bild der Hoffnung iſt weiter oben angebracht und ihr als Gegenſtück der anderen Seite die Virginitas gegeben. Dieſe Statuetten werden dem *Reynaud Thérouyn* und *André le Flament* zugeſchrieben. Dieſe drei Künſtler arbeiteten von Beginn bis zur Fertigſtellung an dem Grabmal, während *Mathieu Laignel* und *Jean Chaillou* ſeit 1523 nicht mehr an dem Werke thätig waren und *Jean de Rouen* nach den Rechnungen nur ganz vorübergehend an den Arbeiten beteiligt war. Selbſt *Jean Goujon* arbeitete an dieſem Grabmal; von ihm rührte eine nicht erhaltene Statue des Erbauers *Georges II. d'Amboiſe* her, die 1541—42 entſtand und nach 1555 durch eine andere Statue in Kardinalstracht erſetzt wurde. Die Baſis der knieenden Geſtalten iſt aus ſchwarzem Marmor und trägt in goldenen Lettern eine metriſche Inſchrift. Die Ornamente löſten ſich golden von blauem Grunde. Die Polychromie lag in den Händen zweier Maler aus Rouen, des *Richard Duhuy (Duhay)* und des *Léonard Feſchal*.

Bis zu einer Höhe von 8m erhebt ſich das Denkmal in der Marienkapelle der Kathedrale. Von dem ungewöhnlichen ornamentalen und figürlichen Reichtum des Werkes gibt die Tafel bei S. 198 nach *Paluſtre* eine gute Vorſtellung. In ſeinem Teſtament ſagt *Georges II. d'Amboiſe*: »*S'il plaiſt à meſſieurs du Chapitre, ils feront mettre mon corps devant Noſtre-Dame, en la grande chapelle, où ſont enterrés mes prédéceſſeurs.*« Das Denkmal wurde 10 Jahre nach dem Tode des groſsen Miniſters *Louis XII.*, welcher am 25. Mai 1510 in Lyon ſtarb, im Juni 1520 begonnen und im Januar 1525 vollendet. Im Jahre 1541 dachte der zweite *Georges d'Amboiſe* daran, das Denkmal ſeines Onkels als ſein eigenes Grabdenkmal zu bezeichnen, und ſo trat die zweite knieende Figur hinzu. Dieſe war von *Jean Goujon*. Sie ſollte nicht erhalten bleiben; denn in einem Teſtament des *Georges II. d'Amboiſe* vom 24. Auguſt 1550 befahl er, die Statue mit dem Gewande des Erzbiſchofs durch eine Statue mit dem Kardinalsgewande, die heutige Statue, zu erſetzen.

477. Grabmal des Infanten *Alonſo* zu Miraflores bei Burgos.

Im Norden Spaniens ragt das berühmte Wanddenkmal von Miraflores über viele Wanddenkmäler jener denkmalfreudigen Zeit hinaus. Der intereſſanteſte Punkt in der Umgebung von Burgos iſt das etwa eine halbe Stunde entfernt gelegene Kartäuſerkloſter Miraflores. Es wurde 1441 von *Johann II.* begonnen und 1455 durch *Iſabella die Katholiſche* nach den Entwürfen des *Johann von Cöln* vollendet. Die Vollendung erfolgte zu Ehren ihrer Eltern, denen ſie auch vor dem Hochaltar das herrliche Grabmal eines der reichſten Hochgräber der chriſtlichen Kunſt durch *Gil de Siloe* errichten lieſs. Der gleiche Künſtler ſchuf dann das Grabdenkmal des *Alonſo*, des Bruders der *Iſabella*, der 1470 im Alter von nur 16 Jahren ſtarb und ſeiner Schweſter die Krone von Kaſtilien hinterlieſs. Das Grabmal des *Alonſo* (ſiehe die Tafel bei S. 185) iſt neben dem Denkmal von Rouen vielleicht das ſchönſte Grabmal des Mittelalters in Europa.

Es ift ein Werk von einem unerfchöpflichen Reichtum der Ornamentation; wo nur irgend Gelegenheit zum Anbringen eines ornamentalen Schmuckes war, da find figürliche Darftellungen, Tiere, Vögel, Infekten, Früchte, Blätter in den Alabafter gefchnitten, aus dem das Denkmal befteht. Heraldifche Figuren mit Wappen und den reichen Koftümen des Mittelalters unterbrechen an den Hauptftellen des Aufbaues die fprudelnde Menge des lebendigen Ornaments. Das Laubwerk hat im allgemeinen noch gotifches Gepräge; durch das ganze Denkmal geht aber bereits jenes Vorgefühl der Frührenaiffance, von welchem die meiften Werke der gotifchen Epoche in Spanien erfüllt find. Der Infant, in ein reiches Gewand gekleidet, kniet vor einem Betpult unter einer Archivolte, die auf das reichfte mit einem durchbrochenen Rankenornament gefchmückt ift. Ueber dem Korbbogen befindet fich im Zwickel des Kielbogens St. Georg mit dem Drachen, während an den die Bogenarchitektur feitlich begleitenden Pilaftern unter kleinen, ausgefparten Baldachinen die 12 Apoftel aufgeftellt find. Das Grabmal wird neben einem halbkreisförmigen Tympanon gekrönt durch eine Darftellung der Verkündigung.

478. Wanddenkmäler der Renaiffance.

Diefe Denkmäler atmen fchon fowohl ihrem Inhalte wie ihrer Form und der Geftaltung ihrer Einzelheiten nach den Geift der Renaiffance. Erft diefe Zeit fchuf mit Bewufstfein eine Denkmalkunft, die weniger einem religiöfen oder religiöspolitifchen Zweck diente, die auch nicht mehr ein dynaftifches Ziel verfolgte, fondern bei welcher ein mehr demokratifches Gefühl, mehr die einfache Freude am Schönen die leitenden Gedanken bildeten. Man betrachte die Grabdenkmäler der italienifchen Frührenaiffance in Venedig, in Florenz und an den zahlreichen anderen Orten, an welchen die Frührenaiffance als eine der köftlichften Blüten der Kultur einer einfachen Menfchlichkeit aufbrach. Von diefen Denkmälern, welche zahlreich die Seitenfchiffe der Kirchen füllten und fchmückten, erwartete man kaum eine Stärkung der kirchlichen Gefinnung, kaum eine Vermehrung der Macht und des Anfehens einer der zahlreichen oberitalienifchen Herrfcherfamilien der kleinen Renaiffance-Republiken; fie wendeten fich vielmehr an das Volk; fie hatten einen ausgefprochen demokratifchen Grundzug. Freilich ftand auch die Renaiffancekunft, fo frei und fo reich fie fich entwickelte, namentlich in diefen Denkmälern, unter dem Einfluffe mittelalterlicher Ueberlieferungen, deren Stoffkreife auch die künftlerifchen Geftaltungen der Zeit der Wiederkehr antiker Kunft beherrfchten. Die biblifchen und die Motive der klaffifchen Mythologie find oft wiederkehrende Teile des feinen und graziöfen Schmuckes diefer Denkmäler.

Die Form der Renaiffance-Wanddenkmäler hatte das Mittelalter in den Frari zu Venedig und an anderen Orten Italiens — erwähnt feien nur das Grabmal des *Guglielmo Durante*, Bifchofs von Mende, in *Santa Maria fopra Minerva* und das Grabmal des *Confalvo*, Kardinalerzbifchofs von Albani, in der Bafilika von Santa Maria Maggiore in Rom, treffliche Werke des Cosmatenftils[229]); es find gotifche Wandgrabmäler mit liegenden Figuren und reichem Mofaikfchmuck — fchon vorgebildet, ohne aber dafs diefe Denkmäler den Höhepunkt überfchritten hätten, welcher in den Werken von Rouen und Burgos erreicht wurde. Von dem einfachen Motiv des in eine halbkreisförmige Nifche der Wand geftellten Sarkophags zeigen diefe Denkmäler eine Entwickelung bis zum reichften Wandaufbau. Ein Beifpiel für die erftgenannte Anlage fei das Grabmal des *Piero di Niccolo* in *Santa Trinita* zu Florenz, ein Werk des *Giuliano da Sangallo*, mit fehr graziöfer Ornamentation. Einen wefentlichen Schritt weiter im Aufbau geht fchon das Grabmal des Papftes *Johann XXIII.* von *Donatello* im Baptifterium zu Florenz (Fig. 205), bei welchem der Aufbau, zunächft noch zwifchen zwei vorhandene Säulen komponiert, durch architektonifche und bildnerifche Motive zu ftattlicher Entwickelung gefteigert wird.

229) Siehe auch: Rossi, G. B. de. *Mufaici antichi delle chiefe di Roma.* Libreria Spithöver.

Eine reichere Entfaltung diefes Aufbaumotivs zeigt der Regulus-Altar des *Matteo Civitali* im Dom zu Lucca (Fig. 206).

Das Wanddenkmal als in fich gefchloffenes Ganze gelangte durch *Mino da Fiefole* (1431—84) zu einer wunderfamen Ausbildung. Diefer fchuf 1481 in dem 479. *Mino da Fiefole.*

Fig. 205.



Grabmal des Papftes *Johann XXIII.* im Baptifterium zu Florenz.

Bildh.: *Donatello.*

Grabdenkmal des *Marquis Hugo* in der Badia zu Florenz ein ungemein fein gegliedertes Wandmal der italienifchen Frührenaiffance (Fig. 207). Das Werk ift ein Denkmal der Mönche der Badia für ihren Stifter, der bereits vom Mythus umgeben ift und um das Jahr 1000 aus Brandenburg gekommen fein foll. An feinem Todes-

Fig. 206.



Regulus-Altar des *Matteo Civitali* im Dom zu Lucca[230]).

[230]) Fakf.-Repr. nach: Zeitfchr. f. bild. Kunft.

tag — er ſtarb am 21. Dezember 1006 — wurde vor ſeinem Denkmal eine Rede zu ſeinem Gedächtnis gehalten. Er nahm auf die Geſchicke von Florenz groſsen Einfluſs; *Dante* bezeichnet ihn in der »Göttlichen Komödie« als den »groſsen Baron«.

Fig. 207.



Grabmal des *Marquis Hugo* in der Badia zu Florenz.
Bildh.: *Mino da Fieſole.*

Auf einem niedrigen Fuſsſockel baut ſich der Unterteil des Denkmales auf, welches, wieder als Sockel gegliedert, auf ſeiner Vorderfläche eine von ſchwebenden Engeln getragene Inſchrifttafel in reicher orna-

mentaler Umrahmung trägt. Die Wandnische, in welcher der Sarkophag mit der daraufliegenden Figur des Verstorbenen im Ornat steht, ist durch korinthische Pilaster umrahmt, die ein dreiteiliges Gebälk mit Fruchtgehängen tragen. Ueber den Pilastern kragen im Fries Konsolen vor, über welchen die Oberglieder des Hauptgesimses verkröpft sind und welche das halbkreisförmige Tympanon mit einem Madonnen-Rundbild in Relief tragen. Vor den Pilastern stehen auf der Brüstung zwei Engelgestalten. Der Sarkophag ist auf das zierlichste gegliedert; auf ihm ruht die langgestreckte Figur des Verstorbenen wie in einer Mulde. Die Wandfläche hinter dem Sarkophag ist in drei Felder geteilt, deren mittleres durch die aufrechte Reliefgestalt der Madonna mit dem Kinde geschmückt ist. Zu dem Denkmal, welches eine Gesamtbreite der untersten Trittstufe von $4{,}125^{m}$ und eine Gesamthöhe von 7^{m} erreicht, ist verschiedenfarbiger Marmor verwendet.

Schlichter im Aufwand der architektonischen Ausdrucksmittel ist das Denkmal des *Bernardo Giugni*, des Parteigenossen des *Cosimo de Medici*, der, 69 Jahre alt, 1466 starb, in der Badia zu Florenz, gleichfalls von *Mino da Fiesole*. Gleich reizvoll wie im vorhin genannten Denkmal ist der Sarkophag mit der Statue des Ruhenden gebildet. Die architektonische Umrahmung des aus weifsem, rotem und schwarzem Marmor gebildeten Denkmales ist jedoch weniger harmonisch.

Zwei überschlanke Doppelpilaster tragen ein Gebälk und umrahmen mit diesem die Mauernische, in welcher der Sarkophag steht. Die Fläche hinter und über demselben ist in drei Felder geteilt, deren mittleres mit einer nahezu vollrunden, aufrechten Figur der Gerechtigkeit geschmückt ist. Ueber dem Gesimse wölbt sich in reichgegliedertem Stichbogen die Bekrönung, in deren Tympanon die Profilbüste des Verstorbenen auf einer Konsolenbildung in einem Rund aufgestellt ist. Die Breite des Denkmales beträgt $3{,}40^{m}$ und seine Höhe einschliesslich der krönenden Figur etwa $6{,}90^{m}$.

Ganz einfach in der architektonischen Umrahmung ist das Denkmal des *Francesco Tornabuoni* in *Santa Maria sopra Minerva* zu Rom, von *Mino da Fiesole*.

Auf einer Platte auf aus der Wand vorgekragten Konsolen steht der durch bildnerischen Schmuck ausgezeichnete Sarkophag; auf ihm liegt unmittelbar, nicht in einer Mulde, in schräger Lage, die langgestreckte Gestalt des Verstorbenen. Das Wandfeld dahinter ist in der notwendigen Gröfse durch zwei kleine Endpilaster mit Füllungsornament und durch ein schlichtes Gesims umrahmt. Ein Medaillon und Wappen schmücken die Fläche oberhalb der liegenden Figur.

Diesen Werken verwandt sind das Wanddenkmal des *Pietro da Noceto* († 1467), des *Segretario* des Papstes *Nicolaus V.*, im rechten Querschiff des Domes von Lucca, ein Werk des *Matteo Civitali* (1436—1501), das 1473 entstand. *Civitali* ist von *Donatello* beeinflufst und arbeitete gleichzeitig mit *Antonio Rosellino*, *Desiderio da Settignano* und *Mino da Fiesole*. Aehnlich im Aufbau und Schmuck sind ferner das Wandgrabmal des Staatsfekretärs und Humanisten *Lionardo Bruni* aus Arezzo († 1444), ein Werk des *Bernardo Rosellino* in *Santa Croce* zu Florenz, das Grabmal der *Barbara Ordelaffi* in Forli; eine schlichtere Auffassung zeigt das Grabmal des *Sigismondo Malatesta* in Rimini. Eine Abweichung im Aufbau, wie ihn die bisher geschilderten Denkmäler darstellen, zeigt eines der schönsten Werke der Florentiner Frührenaissance, das Grabmal des Kardinals von Portugal in *San Miniato* bei Florenz (Fig. 208). Kardinal *Jakob* von Portugal, ein Neffe König *Alfons V.*, kam, 26jährig, krank nach Florenz und starb hier 1459. Er wurde in der alten Basilika von *San Miniato* beigesetzt, und hier entstand die berühmte Kapelle mit dem noch berühmteren Grabmal, einem der schönsten Werke der italienischen Renaissance überhaupt und des *Antonio Rosellino* im besonderen. Es ist, als ob *Rosellino* in seinem Werke den Ausspruch des *Vespasiano da Bisticci* über den Kardinal habe zur materiellen Darstellung bringen wollen: »Er war schön von Körper; schöner noch war seine Seele, und er wäre würdig, als Muster neben die Alten gestellt zu werden wegen der Heiligkeit seines Lebens und seiner Sitte und jeglicher Tugend.«

Die feinfte Blüte aber der Kunft des Wandgrabes der italienifchen Früh-renaiffance wird ohne Zweifel durch *Defiderio da Settignano* in feinem Grabmal des 1455 geftorbenen Humaniften und Staatsfekretärs *Carlo Marzuppini* in *Santa Croce* 480. Grabmal des *Marzuppini* zu Florenz.

Fig. 208.



Grabmal des Kardinals von Portugal in *San Miniato* bei Florenz [230]).
Bildh.: *Antonio Rofellino.*

zu Florenz erreicht (Fig. 209). Es ift ein unvergleichliches Werk anmutigfter Renaiffancekunft, von köftlichfter Einheitlichkeit, von graziöfeftem Gleichmafs, ein Ausflufs glucklichften und froheften Kunftfchaffens [231]).

[231]) Eingehende Studien über das Grabmal der italienifchen Fruhrenaiffance findet der Lefer in einem überfichtlichen Auffatre von *Valentin Teirich:* »Das Grabmal in der toskanifchen Frührenaiffance«. (Zeitfchr. f. bild. Kunft 1870.)

481. Grabmal des Dogen *Vendramin* zu Venedig.

Mit ſtärkeren, lauter ſprechenden Kunſtmitteln arbeitet die venezianiſche Renaiſſance. Sie erreicht in den Dogendenkmälern in den *Frari* und in *Santi Giovanni e Paolo* nicht entfernt die graziöſe Feinheit und die vollendete Harmonie der Werke

Fig. 209.



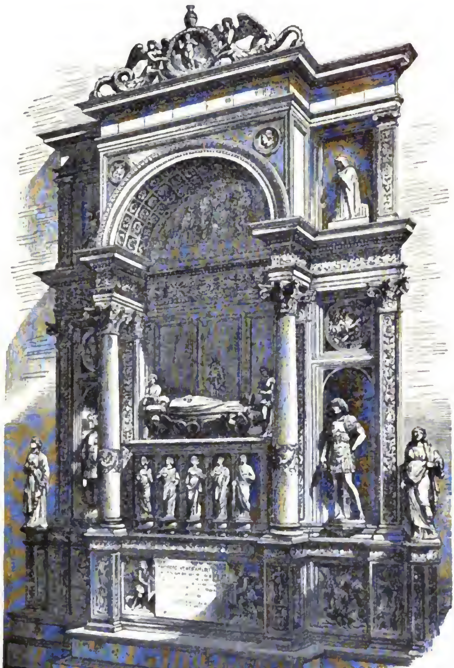
Grabmal *Marzuppini*'s in *Santa Croce* zu Florenz [231]).
Bildh.: *Deſiderio da Settignano.*

der Florentiner Frührenaiſſance, kommt aber in dem bedeutendſten Denkmal dieſer Gruppe, dem Grabmal des Dogen *Andrea Vendramin* († 1478) in *Santi Giovanni e Paolo*, dem Kunſtgehalt der Florentiner Werke ziemlich nahe (Fig. 210). Das Denk-

mal wird dem *Aleſſandro Leopardi* zugeſchrieben und zeigt auch ganz die Merkmale des Poſtaments des *Colleoni*-Reiterſtandbildes.

Ein Unterbau mit den Statuen der 7 Tugenden trägt das Totenbett mit der Geſtalt des Toten, die langhin geſtreckt iſt. Dieſes Hauptmotiv des Grabmales wird umrahmt von einem *Palladio*-Motiv mit freiſtehenden korinthiſchen Säulen und tiefer, kaſſettierter Bogenleibung.

Fig. 210.



Grabmal des Dogen *Vendramin* im Chor von *Santi Giovanni e Paolo* zu Venedig.

Eine merkwürdige Zwiſchenſtellung zwiſchen der trotz allen ornamentalen Reichtums geſchloſſenen Kompoſition der ſpätgotiſchen Grabmäler in Nordfrankreich und Nordſpanien einerſeits und dem graziöſen Ebenmaſs der Wanddenkmäler der italieniſchen Frührenaiſſance bildet das Grabmal des Condottiere *Bartolomeo Colleoni* in der Cappella Colleoni zu Bergamo (Fig. 211).

482.
Grabmal
des
Bartolomeo Colleoni
zu Bergamo.

Schmalz fchreibt darüber [232]): »Wer in den Gedanken an des Condottiere kulturgefchichtliche Perfönlichkeit und namentlich in Erinnerung an das unvergleichliche Erzbild von *Santi Giovanni e Paolo* zu Venedig etwas, wenn auch nicht fo Gewaltiges, fo doch einheitlich Eindrucksvolles, Einfach-Grofses, etwas willenskräftig Zielbewufstes, markig Feftes zu fehen erwartet hatte, wird arg enttäufcht.«

Vielleicht ift das Denkmal dem *Johannes Antonius de Amadeis* zuzufchreiben. Wäre thatfächlich der Künftler des Denkmales des *Giovanni Galeazzo Visconti* in der Certofa von Pavia der Urheber, dann wären die Bedenken, die *Schmalz* und *A. G. Meyer* gegen die Einheitlichkeit des Denkmales erheben, deffen Aufbau *Burckhardt* als von »zügellofer Willkür« beherrfcht erklärt, doppelt gerechtfertigt. Dem Architekten fallen die heterogenen Teile fofort in die Augen. »Hier fteht ein unftet fpielender, willkürlich phantaftifcher, man möchte fagen, planlofer Aufbau, der jeder tektonifchen Lehre, ja allem künftlerifchen Gewiffen Hohn zu fprechen fcheint, vor uns; ein Aufbau, der bei aller rühmenswerten, zum Teil entzückenden Feinheit und liebevollen Durchführung der plaftifchen Einzelheiten eine Ausreifung im architektonifchen Ganzen und auffallenderweife auch eine eigentliche breite inhaltliche Beziehung auf den Helden, dem er gilt, oder auf das Reiterftandbild, in welchem er gipfelt, vermiffen läfst.« Diefes Reiterftandbild lag nicht im urfprünglichen Plan; feine Aufftellung wurde erft 18 Jahre nach *Colleoni*'s Tode, am 17. Januar 1493, befchloffen. Es wurde in Holz gefchnitten, weil ein Reiterbild aus Bronze für den Unterbau eine zu grofse Laft gewefen wäre.

Fig. 211.



Grabmal des Condottiere *Bartolomeo Colleoni* in der Cappella Colleoni zu Bergamo [233]).

[232]) In: Blätter f. Arch. u. Kunfthdwk. 1897, S. 54

[233]) Fakf.-Repr. nach ebendaf., Jahrg. X.

Fig. 212.



Grabmal des Herzogs *Vefpafiano Gonzaga* zu Sabbionetta.
Bildh.: *Leone Leoni.*

Das Reiterftandbild wurde 1501 von Nürnberger Meiftern vollendet. Bei einem Vergleich mit dem 5 Jahre früher in Venedig aufgeftellten Werke des *Verrocchio* kommt *Schmalz* zu dem Ergebnis: »Dort ein grofser Held und Feldherr, Zoll für Zoll ein Cäfar, ehern und hart vom Scheitel bis zur Zehe, bereit und fähig, der ganzen Erde zu gebieten und wenn nötig fie zu befiegen, Defpot in Miene und Gebärde, die impofante Verkörperung des kriegerifchen Geiftes des ganzen Quattrocento, den weiten, umfaffenden Blick über den offenen Markt der Welt- und Hauptftadt in das Ungemeffene gerichtet; hier der trockene Provinziale in fteifer, echt hölzerner Haltung, bieder befchränkten Horizonts in engem und gefchloffenem Winkel der kleinen Stadt, fchulmeifterlich und bis auf feine Rüftung friedlich — beides derfelbe Mann.« *Meyer* [234]) glaubte einen Schritt in der Wiederherftellung des urfprünglichen Denkmalplanes thun zu können, indem er nicht ohne Berechtigung die Vermutung ausfprach, dafs Teile, die heute als Schmuck der *Colleoni*-Kapelle felbft dienen, urfprünglich Teile des Denkmales waren; fo z. B. die vier Figuren an der Aufsenfeite der Kapelle, die in Gröfse und Stiliftik mit Figuren des Denkmales verwandt

[234]) Zeitfchr. f. bild. Kunft. Jahrg. V (1870).

find. Ob auch noch andere Teile der Kapelle in engerer Beziehung zu diefem Grabmal ftehen, bleibt dahingeftellt. Das Denkmal ift $4{,}50$ m breit und $8{,}70$ m hoch. Wenn wir trotz des fcharfen Urteiles *Burckhardt*'s und trotz der analytifchen Bedenken *Meyer*'s das Denkmal hier wiedergeben, fo thun wir es in der Meinung, die auch *Schmalz* ausfpricht: »Dient es denn überhaupt einem Zwecke, dafs wir fo eifrig nach dem urfprünglichen Ausfehen und den zeitlichen Schickfalen des Denkmales zerklaubend forfchen, können wir uns nicht des Vorhandenen, unmittelbar Gebotenen, unbefangen und ohne Bedenken erfreuen?«

483. Grabmal *Gonzaga* zu Sabbionetta.

Das Grabmal des Herzogs *Vefpafiano Gonzaga* zu Sabbionetta in der Provinz Mantua (Fig. 212), ein Werk des *Leone Leoni* aus Arezzo (1509—90), fteht unter dem Einflufs der beiden Wanddenkmäler, welche die Gipfelpunkte der Denkmalentwickelung aller Zeiten bilden, der Denkmäler der *Medici* in *San Lorenzo* zu Florenz, jener unvergleichlichen Werke figürlicher Denkmalplaftik und fymbolifchen Kunftfchaffens, in welchen ein Künftlerfchickfal und die Stellung ihres Urhebers zur Zeitgefchichte zu fo merkwürdigem Ausdruck kommen.

484. Mediceer-Gräber zu Florenz.

Im Jahre 1516 erhielt *Michelangelo* von Papft *Leo X.* den Auftrag, die unvollendet gebliebene Faffade des erften grofsen Kirchenbaues der Renaiffance, von *San Lorenzo* in Florenz, deffen Fertigftellung fein Architekt *Brunellesco* († 1446) nicht mehr erleben follte, mit einer Marmorbekleidung zu verfehen, nachdem fein Entwurf aus einem engeren Wettbewerb, an welchem auch *Raffael*, die *Sanfovini*, die *Sangalli* und *Baccio d'Agnolo* teilgenommen hatten, fiegreich hervorgegangen war. Die Faffade follte neben der koftbaren Materialbekleidung mit Skulpturen in einem folchen Reichtum gefchmückt werden, wie es der Bedeutung der Kirche als Mediceifcher Familienkirche zukomme. Doch fchon beim Beginn der Arbeit ging *Leo X.* das Geld aus, und der Bau der Faffade, des »Denkmales des Ueberfluffes«, unterblieb.

Die Beftrebungen *Leo X.* auf künftlerifchem Gebiete liefsen es nun aber nicht zu, die Thätigkeit an *San Lorenzo* ganz ruhen zu laffen, und fo wurden der Bau der neuen Sakriftei und die Aufftellung der Mediceer-Denkmäler als eine Art Mittelweg angefehen. Ende März 1520 nahmen die Arbeiten ihren Anfang; nach 14 Jahren erft, 1534, wurden fie vollendet. Und nicht ohne fremde Hilfe; *Michelangelo* ging hier von feinem Grundfatz ab, alles allein zu arbeiten.

Die Sakriftei bildet einen viereckigen Raum von befcheidener Gröfse, der 1525 mit einer Kuppel überwölbt wurde. Die mit Rückficht auf die Beleuchtung und auf reichen figürlichen Schmuck gedachten Entwürfe für die Wände mit den Standbildern der *Medici*, die nicht zur Ausführung gelangten, werden in Florenz aufbewahrt (Fig. 213 u. 214). Man erkennt unfchwer, welchen Fortfchritt ihnen gegenüber die ausgeführten Kunftwerke bedeuten, aber auch wie diefe Denkmäler gleichfalls nicht fertig wurden und ein Moment in der künftlerifchen Tragödie des Meifters bilden. Aus Rom ging der Bildhauer *Montorfoli* mit nach Florenz; er arbeitete die Statue des heiligen *Cofimo* in der Sakriftei und half bei den Ornamenten der Herzoge. *Tribolo* erhielt die beiden unbekleideten Figuren in Auftrag, welche in den Nifchen rechts und links neben *Giuliano* (nach *Grimm*, *Lorenzo* nach Anderen; darüber fpäter) aufgeftellt werden follten. Es waren die Geftalt der »Erde«, mit weitgeöffneten Armen und cypreffenumkränztem, gefenktem Haupte den Tod des Herzogs beweinend, und der »Himmel«, mit erhobenen Händen und lächelndem, ftrahlendem Antlitze feine Aufnahme unter die Seligen begrüfsend. Welche Geftalten die andere *Medici*-Statue begleiten follten, ift nicht bekannt. Der zweite der beiden Schutzpatrone der *Medici*, der heilige *Damian*, war dem Bildhauer *Montelupo* übertragen. *Giovanni de Udine* war auserfehen, die Decke zu malen. Bis auf die kleinfte Einzelheit erftreckte fich die Sorgfalt *Michelangelo*'s, und das mag wohl mit der Grund dafür fein, dafs alles angefangen, aber nichts ganz vollendet wurde.

Die Sakriftei wurde für die damalige Künftlerwelt das, »was die *Cappella Brancacci* und die Siftina für die Maler, Pantheon und Koloffeum für die Architekten und das Belvedere am Vatikan für die Bildhauer war. Hier fafsen fie und kopierten und glaubten mehr zu empfangen, als die Natur ihnen bieten könnte« (*Vafari* XI, 64).

In diefem Raum ftellte *Michelangelo* an zwei gegenüberliegenden Wänden die Sarkophage mit den

Fig. 213.



Fig. 214.



Entwürfe *Michelangelo*'s für das Grabmal der *Medici* in *San Lorenzo* zu Florenz.

überragenden sitzenden Statuen der Mediceer auf. Die Tafeln bei S. 130 u. 138 lassen die erheblichen Abweichungen der schliesslichen Ausführungen von den ursprünglichen Entwürfen (Fig. 213 u. 214) erkennen; sie bringen aber auch zum Bewufstsein, ein wie glücklicher Umstand es geworden ist, dafs *Michelangelo* seine ursprünglichen Absichten des Figurenreichtumes nicht in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung bringen konnte. Nur durch die so erreichte strengste Konzentration des Eindruckes ergab sich die wunderbare, stille Gröfse, die zum sinnenden Beschauer aus einer bewegten Zeit herüberspricht und ihm die umwälzenden Ereignisse des florentinischen Gemeinwesens, in welchen die *Medici* die Führerrolle hatten, aus der Vergangenheit in die Gegenwart überleitet. Nicht zum geringsten trägt zu dem feierlichen Eindruck die volle Harmonie des figürlichen Teiles mit der Architektur bei.

Bei der Würdigung der Gruppen im einzelnen ist zunächst darauf hinzuweisen, dafs *Grimm* in der allgemein verbreiteten Benennung der beiden Statuen eine Verwechselung der Namen sieht. »*Lorenzo*, der hochmütige, kriegerische Herzog von Urbino, wird von *Vafari* „der in Nachdenken Versunkene genannt", und die Darstellung seines melancholischen, so traurig endenden Oheims *Giuliano* auf ihn gedeutet, während dieser, zum „kühnen, stolzen" *Lorenzo* gemacht, bisher unter der Gestalt seines Neffen betrachtet wurde.« Danach wäre also die nachdenkliche Gestalt *Giuliano II.*, der Sohn des *Lorenzo il Magnifico*, welcher 1512 Florenz den *Medici* zurückgewann, 1513 der Regierung entsagte, sich nach Rom zurückzog, von *Franz I.* von Frankreich den Titel eines »Herzogs von Nemours« erhielt und am 17. März 1516 starb. Die aufrechte Gestalt mit dem Feldherrnstab dagegen wäre der Neffe des vorigen, der Sohn *Piero II.*, *Lorenzo II.*, geboren am 13. September 1492, der von seinem Oheim, dem Papst *Leo X.*, dem Bruder *Giuliano*'s, zum »Herzog von Urbino« ernannt wurde, sich 1518 mit einer französischen Prinzessin vermählte, aber schon am 4. Mai 1519 starb.

Der Annahme *Grimm*'s jedoch ist eine Zeichnung in der *Casa Buonarotti* entgegenzuhalten, auf welcher nach *Springer* die folgenden Zeilen stehen: »Himmel und Erde, Tag und Nacht reden und sagen: Wir haben in unserem raschen Laufe den Herzog *Giuliano* zum Tode geführt, und so ist es gerecht, dafs er Rache nimmt. Die Rache aber ist die, dafs er, nun wir ihn getötet, tot wie er ist, uns das Licht geraubt und mit seinen geschlossenen Augen die unseren geschlossen hat, so dafs wir nicht mehr auf Erden leuchten. Was würde er erst aus uns gemacht haben, wenn er am Leben geblieben?« Dadurch erscheinen die Gestalten festgelegt; *Springer* schliefst sich der bisher gebräuchlichen Benennung an. Für *Michelangelo* lebten in den Statuen zwei Feldherren, »in welchen sich die beiden Hauptseiten einer Heldennatur wiederspiegeln: das Sichversenken in die innersten Gedankenkreise, um die richtigen Pläne zu fassen, und das tapfere Hinausgreifen in die äufsere Welt, um jene siegreich durchzuführen. Die Porträtbilder verwandelte *Michelangelo*'s Phantasie in Symbole selbstvergessener Vertiefung in grofse Entwürfe und stolze Thatkraft« (*Springer*).

Unter den beiden Mediceerstatuen liegen je zwei Figuren auf den geschwungenen, in der Art der Barockkunst unterbrochenen und an ihren Enden zu Voluten aufgerollten Verdachungen von Sarkophagen. *Michelangelo* fertigte sie in wenigen Monaten an, vollendete sie aber nicht. Sie sollten symbolisch die Zeit darstellen: Morgen, Abend, Tag und Nacht, »... wie die beiden Figuren zu Füfsen *Lorenzo*'s (nach *Grimm*) den vollbrachten Gegensatz zwischen Leben und Tod darstellen — dort die höchste Kraft des Mannes: denn als eine gewaltige männliche Gestalt ist der Tag gebildet, hier die schutzlose Machtlosigkeit, idealisiert durch eine in Schlaf versunkene Frau — so zeigen Abenddämmerung und Morgengrauen ... den Uebergang der Seele aus dem einen in den anderen Zustand. Die in Ruhe aufgelöste männliche Gestalt, der die Augenlider zuzufallen scheinen, ist ein Symbol des Abschiednehmens im Sterben, die aus dem Schlafe sich losreifsende Frau, die das neue Licht wie einen Schmerz beinahe zu empfinden scheint, zeigt das Erwachen aus dem Todesschlummer zur Unsterblichkeit.« In der Charakterisierung liegt die ganze herbe, jeder Weichheit entsagende Gröfse *Michelangelo*'s. Seine männlichen Gestalten gleichen dem farnesischen Herkules; ihre Glieder sind voll und schwer, voll strotzender, elastischer Kraft. In den weiblichen Gestalten liegt kein mädchenhafter Schimmer, sondern etwas »kolossal Frauenhaftes«. »Diese Frauen sind keine Iphigenien, sondern erscheinen Schwestern der *Lady Macbeth*.« (*Grimm*.)

Von *Vafari* wissen wir, dafs in der That das Bildnis *Giuliano*'s zwischen die Gestalten der Erde und des Himmels zu stehen kommen sollte. »Die Erde, das Haupt mit Cypressen geschmückt und in Trauer gesenkt, beweint den Verlust *Giuliano*'s; der Himmel streckt lächelnd die Arme nach oben und freut sich, dafs ihm durch die Seele des Herrschers neuer Schmuck verliehen wird« ... »Zeit und Raum, also das ganze Weltall wird vom Tode des Helden getroffen und nimmt teil an seinem Schicksale. Glieder des Universums hüllen sich in Trauer oder zeigen sich

bereit, die verklärte Seele zu empfangen. Bei *Giuliano* erweifen fich die Nacht und der Tag, die Erde und der Himmel thätig, ihre Empfindungen auszudrücken. Kein Zweifel, dafs bei *Lorenzo*, deffen Denkmal die gleiche Anordnung offenbart, ähnliche Perfonifikationen von Zeit und Raum thätig auftreten. Wie dem Tage und der Nacht die Figuren der Morgen- und Abenddämmerung hier entfprechen, fo follten gewifs auch der Himmel und die Erde in gleichartigen Geftalten, Teile des Weltraumes darftellend, ihre Gegenbilder finden. Leider hat fich keine Nachricht

Fig. 215.



Grabmal *Paul III.* in *St. Peter* zu Rom.
Bildh.: *Guglielmo della Porta.*

erhalten, welche Perfonifikationen *Michelangelo* beim *Lorenzo*-Denkmale aufser der Aurora und dem Crepuscolo vorfchwebten, fo wenig als wir Näheres über die vier Flüffe wiffen, welche er fich urfprünglich zu Füfsen der Sarkophage gelagert dachte.« (*Springer.*)

Aehnlich wie auf das Denkmal des *Gonzaga*, fo hat *Michelangelo* auch auf die Papftgräber in der St. Peterskirche zu Rom, befonders auf das Grabmal *Paul III.* (Fig. 215) eingewirkt. Das Grabdenkmal *Paul III.* aus dem Haufe *Farnefe* († 1549) ift wohl das bedeutendfte der Papftgräber und das Kunftwerk des *Guglielmo della* 485. Grabmal des Papftes *Paul III.* in *St. Peter* zu Rom.

Porta (geb. um 1500 in Porlezza bei Mailand, † 1579 in Rom). *Michelangelo* felbft hatte es als Wanddenkmal für die innere Seite eines Kuppelpfeilers beftimmt; im XVII. Jahrhundert wurde es an der heutigen Stelle im Chor aufgeftellt.

Jedoch entfprach die Annahme *Michelangelo*'s nicht dem Wunfche des Beftellers, des Kardinals *Farnefe*, und des Urhebers des Werkes. Nach diefem follte das Denkmal urfprünglich frei im Raume, unter dem mittleren Bogen unter der Kuppel, von *St. Peter* ftehen, dem hervorragendften Platze der ganzen Kirche, der einft für das Denkmal des *Julius* beftimmt war. Auch diefes Denkmal kam nicht in dem beabfichtigten Umfang zur Aufftellung; von ihm wurden zwei Figuren der Tugenden im Palazzo Farnefe zu Rom aufgeftellt, wo fie noch ftehen. Die würdige Figur des Papftes befteht aus Bronze, die Begleitfiguren — rechts die Klugheit mit den Zügen der Mutter des Papftes, links die Gerechtigkeit mit den Zügen der *Giulia Farnefe*, der Schwägerin des Papftes aus Marmor. *Reumont* fand in der Geftalt des Papftes »das männliche, auf geiftige Kraft begründete Selbftbewufstfein aufs fchärffte ausgedrückt«.

486. Grabmal *Rangoni* zu Reggio.

Als ein Nachahmer *Michelangelo*'s fchuf *Profpero Clementi* aus Reggio als fein Hauptwerk das Grabmal des Bifchofs *Ugo Rangoni* im Dom zu Reggio. Was bei *Michelangelo* Kraft und Urfprünglichkeit, das wurde bei feinen Nachfolgern falfches Pathos. Letzteres kommt in der fitzenden Statue des Bifchofs und in den Putten am Sarkophag, in noch höherem Mafs in den Reliefs der Tugenden am Unterteil des Grabmales zum Ausdruck.

487. Grabmal *Brézé* zu Rouen.

Während in Italien das Wanddenkmal bis zum glänzenden Gipfelpunkt des *Marzuppini*-Grabes und der Mediceer-Gräber emporftieg, fand auch in Frankreich eine Weiterentwickelung aus der Gotik in die Renaiffance ftatt, ohne jedoch dafs die Renaiffance eine höhere Wirkung erreicht hätte, als fie die Denkmäler aus der Uebergangszeit von der Gotik zur Renaiffance in fich fchliefsen. Das Grabmal des Senefchals der Normandie, *Louis de Brézé*, in der Marienkapelle der Kathedrale von Rouen, von *Diana von Poitiers* um 1535—44 errichtet (Fig. 216). Es baut fich in fchwarzem Marmor und Alabafter in zwei Gefchoffen auf; das untere ift durch eine korinthifche Doppelftellung, das obere durch zwei Karyatidenpaare gegliedert; letztere ftellen den Triumph und die Treue, und die Klugheit und den Ruhm dar. Sie find für die ftrenge architektonifche Kompofition zu ftark bewegt. Hinter den Säulen kniet links *Diana von Poitiers* als Witwe, während rechts die Jungfrau mit dem Kinde fteht. Hinter dem Sarkophag ftand einft die aufrechte, mit allen Zeichen feiner Würde bekleidete Statue des Verftorbenen. Wäre fie auch vorhanden fie würde den Gefamteindruck ftören. Im Bogen die vollrunde Reiterftatue des *Brézé* in voller Panzerung auf einem im Pafsgang fchreitenden Roffe. Man hat mit dem Denkmal *Jean Goujon* in Verbindung gebracht; nur die liegende Figur des Verftorbenen könnte er gemeifselt haben; doch find keine Beweife dafür vorhanden. Die Madonna durfte von *Nicolas Quesnel* fein. Gekrönt wird das Denkmal durch einen Nifchenaufbau mit allegorifcher Figur und durch Greife mit Schilden.

488. Grabmal *Rybifch* zu Breslau.

Auch die deutfche Renaiffance befitzt hochentwickelte Beifpiele des Wanddenkmales, mit die bedeutendften im Freiberger Domchor, die *Mackowsky* (a. a. O.) befchrieben hat; es ift eine den ganzen Chor umfaffende Denkmalanlage von gröfster Pracht.

Das Grabmal des kaiferlichen Rates Dr. *Heinrich Rybifch* († 1544) in der Elifabethkirche zu Breslau gehört gleichfalls zu den bedeutenderen Werken der deutfchen Renaiffance. Es wurde bereits bei feinen Lebzeiten in den Jahren 1534—39 angefertigt und zeigt den Stifter unten als Flachbild, oben vollrund.

Es verdient nach *Lutfch*[235]) Beachtung, »dafs das ruhige Liegen im Mittelalter unter der Herrfchaft des Humanismus zum traumgequälten Schlaf, wie bei Bifchof *Johann V. Turzo*, oder wie hier zum

[235]) Bilderwerk Schlefifcher Kunftdenkmäler. Breslau 1903. Textband, Spalte 352.

Fig. 216.



Denkmal des *Louis de Brézé* in der Kathedrale zu Rouen[236]).
Bildh.: *Nicolas Quesnel* (?), *Jean Goujon* (?).

wiffenfchaftlichen Studium fortfchreitet, fich dann unter der Nachwirkung der Reformation und bei herzlicher, wenn auch engherziger Aneignung der Heilswahrheiten zur aufrechten Vereinigung unter dem Kreuze des Heilandes, wie bei der verfammelten, damals noch evangelifchen Familie *Schaffgotfch*, oder zum inbrünftigen Gebete des Einzelnen, wie auf der Grabtafel *Chriftoph's von Gersdorf* in See. religiös vertieft, um im Zeitalter der Aufklärung fich der repräfentativ-gehaltenen, felbftbewufsten Auffaffung des knieenden Kardinalbifchofs *Friedrich Landgrafen von Heffen* in der Elifabethkapelle des Breslauer Domes zuzuwenden«.

Im Laufe der Entwickelung von der Frührenaiffance zum Barock wurden die Denkmäler und mit ihnen auch die Wanddenkmäler immer redfeliger; fie verfuchten, zum Befchauer zu fprechen und in ihm verwandte Stimmungen hervorzurufen. Während die Frührenaiffance fich auf eine rein fachliche Geftaltung des Grab- und Wanddenkmales befchränkte und höchftens dem ornamentalen und figürlichen

489.
Denkmal
des Marfchalls
von Sachfen
zu Strafsburg.

236) Nach dem Gipsabgufs.

Schmuck die Rolle der Auszeichnung, der Hervorhebung des Denkmales zuliefs, trat die Hochrenaiffance fchon mit fymbolifchen Erwägungen an den Befchauer heran, und der ftille, fymbolifche Zuftand fteigerte fich in der Barockkunft bis zum redfeligen und felbft fentimentalen Ausdrucke der Denkmäler. Im Befchauer eine fentimental mitempfindende Stimmung hervorzurufen, ift bei reichfter Bewegung ein Hauptziel der Bildnerei der Barock- und Rokokokunft. Beifpiele dafür find das Denkmal des Marfchalls von Sachfen in Strafsburg und das Denkmal des Generals *Rodt* in Freiburg i. Br.

Fig. 217.



Denkmal des Marfchalls von Sachfen in der Thomaskirche zu Strafsburg.
Bildh.: *Pigalle*.

Im Chor der St. Thomaskirche zu Strafsburg, an der Stelle des ehemaligen Hochaltars, fteht das Denkmal des Marfchalls von Sachfen, welches *Ludwig XV.* dem Sohne der Gräfin *Aurora von Königsmarck* und des Königs *Auguft I.* von Polen und Kurfürften von Sachfen errichten liefs. Es ift eine vielbewegte Marmorgruppe von *Pigalle*, welche 1776 nach angeblich 20jähriger Arbeit vollendet wurde (Fig. 217).

Sie ftellt den Marfchall dar, wie er im Begriff ift, in den Sarg zu fteigen, welchen der fkelettartig gebildete Tod öffnet, während eine weibliche Figur, Frankreich, ihn zurückzuhalten fucht. Zur Seite, auf die Keule gelehnt, träumt Herkules. An der linken Seite befindet fich eine Gruppe von Wappentieren der drei vereinigten Mächte, welche der Marfchall in den flandrifchen Kriegen befiegte, und zwar der öfterreichifche Adler, der holländifche Löwe und der englifche Leopard, über zerbrochenen Fahnen. Das Ganze ift eine Allegorie im Sinne und Gefchmack jener Zeit, jedoch mit Feinheit und Lebhaftigkeit ausgearbeitet. Das Grabmal trägt die Infchrift: »Mauritio Saxoni, Curlandiae et Semigalliae Duci, fummo regiorum exercituum Praefecto, femper victori, Lud. XV. victoriarum auctor et ipfe dux poni juffit. Ob. 30. Nov. 1750, aetatis 55« (*Moritz von Sachfen*, Herzog von Kurland und Semgallen, dem oberften Befehlshaber der königl. Heere, dem ftets Siegreichen, fetzte diefes Denkmal Ludwig XV., der Urheber der Siege und felbft Anführer).

490. Grabmal *Rodt* im Münfter zu Freiburg.

Im Münfter zu Freiburg ift bemerkenswert das aus dem XVIII. Jahrhundert ftammende Grabdenkmal des Generals *von Rodt* (Fig. 218) von dem für die Dreifamftadt berühmten Bildhauer *Chriftian Wenzinger*. Diefer war Maler, Bildhauer und Architekt in einer Perfon, und aus der Vereinigung diefer Eigenfchaften ift ein Werk entftanden, welches *Geiges* [237]) als eine meifterhafte Schöpfung bezeichnet, die ganz die launige und graziöfe Anmut des Rokoko atmet.

237) In: Unferer lieben Frauen Münfter. Freiburg 1896.

Fig. 218.



Grabdenkmal des Generals *v. Rodt* im Münfter zu Freiburg [238]).
Bildh.: *Chriftian Wenzinger.*

Wenzinger wurde 1710 zu Ehrenftetten bei Freiburg geboren und genofs feine künftlerifche Ausbildung in Paris. Seine Werke befinden fich hauptfächlich in Freiburg und St. Gallen. Sie ftehen alle unter dem Einflufs des franzöfifchen Rokoko; er fcheint feine Studien an den Werken *Boucher*'s und *Meiffonier*'s gemacht zu haben. Er ftarb am 1. Juli 1797; auf feinem Grabftein auf dem alten Friedhof in Freiburg ftehen die Worte: »Er durchlebte ein Jahrhundert; durch ihn leben Jahrhunderte.« Das Denkmal, welches die Grundform des Obelisken und des Sarkophags miteinander vereinigt, lehnt fich an die Münftermauer an und enthält im reichen figürlichen Beiwerk einen in der Zeit liegenden fentimentalen Zug. Eine Infchrift auf einem am Sarkophag herabhängenden Löwenfell enthält die Mitteilung über die Stiftung des Grabmales durch die vier überlebenden Söhne des Generals.

491. Denkmäler in der Zifterzienfer-Abtei zu Salem.

Die Zeit des *Louis XVI.* und des frühen Empire zeigt Anfätze, wieder mehr Ruhe in die Denkmäler zu bringen, zunächft in der Architektur, während das figürliche Element noch die volle raufchende Bewegung der Barockkunft befitzt, wenigftens noch in den berühmten Denkmälern des Münfters der Zifterzienferabtei zu Salem.

Auf das Anfuchen des frommen Ritters *Guntram von Adelsreute* im Jahre 1134 entfandte Abt *Chriftian* von Lützel i. E. Mönche und Laienbrüder mit ihrem zukünftigen Abte *Frowin* nach Salmansweiler, fpäter Salem; fie gründeten dort das Klofter. Dem Ritter *Guntram* und anderen Förderern des Klofters wurde nun unter Abt *Robert Schlecht* (1778—1802) das Denkmal

238) Nach: Unferer Lieben Frauen Münfter. Freiburg 1896.

links im Chore (Fig. 219) errichtet.

Unter dem gleichen Abte wurde auch ein Grabmal der Aebte, rechts vom Hochaltar, errichtet (ſiehe die Tafel bei S. 219). Der Meiſter dieſer Arbeiten dürfte *Johann Georg Wieland*, der Schwiegerſohn des Bildhauers *Johann Georg Dürr*, geweſen ſein, welcher unter Abt *Anſelm II. Schwab* aus Füſsen (1746—88) die innere Ausſtattung des Münſters mit Altären u. ſ. w. im Stil *Louis XVI.* in der Hauptſache durchführte. *Georg Dürr* ſtarb ſchon 1779 [239]).

492. Denkmal des Grafen *von der Mark* zu Berlin.

Mit der zunehmenden Strenge der Architektur und des ganzen Aufbaues der Denkmäler wurde mit dem Uebergang aus dem XVIII. in das XIX. Jahrhundert auch das figürliche Element, hauptſächlich unter dem Einfluſs der Antike, in ſtrengere, einfachere, ſachlichere, natürlichere Formen gebracht. Eines der ſchönſten Beiſpiele, ein Werk, welches mit Glück die Wirkung der Grabmäler der italieniſchen Hochrenaiſſance

[239]) Die zwei angeführten Abbildungen ſind entnommen aus: Aufleger, O. Altäre und Skulpturen des Münſters zu Salem etc. München 1892.

Fig. 219.



Denkmal des Gründers des Kloſters Salem im Münſter zu Salem.
Bildh.: *Johann Georg Wieland.*

Fig. 220.

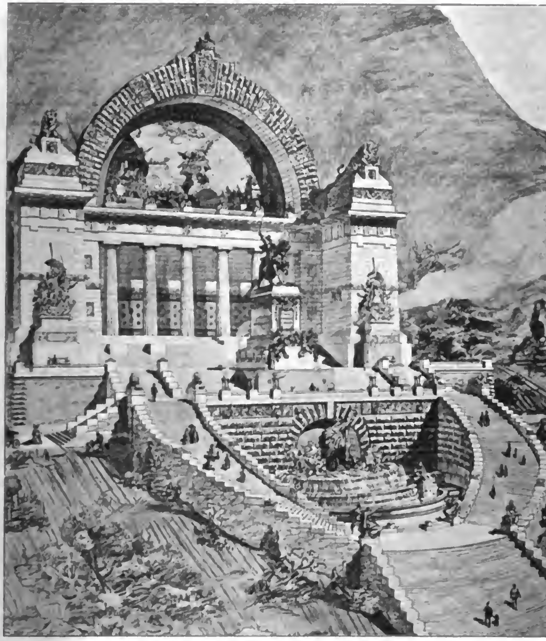
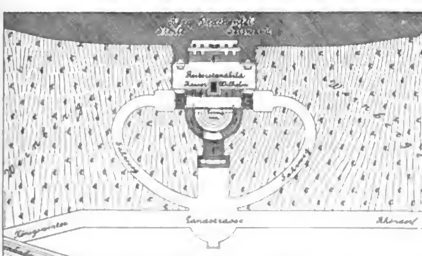


Schaubild.

Fig. 221.



Lageplan

Entwurf zu einem Kaifer *Wilhelm*-Denkmal für die Rheinprovinz.

Arch.: *Jacobs & Wehling*.

anſtrebt, entſtand in Berlin. Im Denkmal des Grafen *von der Mark* in der Dorotheenſtädtiſchen Kirche zu Berlin hatte *Gottfried Schadow* (1764—1850) einen neuen Weg eingeſchlagen, »indem er bei aller Idealität der Auffaſſung der ungeſchminkten Natur wieder zu ihrem Rechte verhalf«[210]).

Das Denkmal war zuerſt *Taſſaert* übertragen und ſollte nach einer Idee des Malers *Puhlmann* in der maleriſch-dekorativen Weiſe der Garten- und Brunnenſkulpturen gehalten werden. *Schadow* verwarf dieſen Entwurf und ſchuf das heutige ſchöne Denkmal mit der holden Jünglingsfigur. »Wohl liegt ihr das Studium der Antike zu Grunde, nicht aber ſo, als habe ſich *Schadow* durch irgend ein beſtimmtes Werk beeinfluſſen laſſen, ſondern nur in dem Sinne, daſs er von der antiken Skulptur gelernt, auf der Grundlage des eingehendſten Studiums der Natur die letztere ſeinen Idealen dienſtbar zu machen.« *(Dobbert.)* Das Denkmal (ſiehe die Tafel bei S. 226) entſtand im Jahre 1790; es war das erſte gröſsere Werk des Künſtlers, und es muſste die Darſtellung des Knaben, eines natürlichen Sohnes des Königs *Friedrich Wilhelm II.*, in ihm in beſonderem Maſse den Trieb erwecken, von der Unnatur des Rokoko zur Natur und zur menſchlichen Natürlichkeit zurückzukehren. Und dies iſt ihm meiſterhaft gelungen.

493. Entwurf zu einem Kaiſer *Wilhelm*-Denkmal.

Im XIX. Jahrhundert brachte die groſse Periode nach 1870 einige bedeutende Entwürfe zu Wanddenkmälern oder ſolche ſelbſt hervor, welchen meiſt als Gedanke die hiſtoriſchen Ereigniſſe der Zeit zu Grunde liegen. Im Juli 1889 forderte die Provinzialverwaltung der Rheinprovinz die deutſchen Künſtler zur Teilnahme an einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Kaiſer *Wilhelm*-Denkmal der Rheinprovinz auf, in welchem die Geſtalt des Denkmales und die Wahl des Standortes völlig freigegeben waren. An dieſem Wettbewerb nahmen die Architekten *Jacobs & Wehling* mit dem Entwurf in Fig. 220 u. 221 teil.

Darin ſuchten die Verfaſſer den Fehler des Niederwalddenkmales zu vermeiden; bei dieſem erſcheinen die Figuren aus der Nähe zu groſs, aus der Ferne nicht mehr erkennbar. Sie entwarfen ihr Denkmal daher nicht für die Höhe eines Berges, aber auch nicht für eine Inſel; ſondern, um es den Einflüſſen des Hochwaſſers und des Eisganges des Rheins zu entziehen, planten ſie das Denkmal in mäſsiger Höhe und als eine gleichwertige Verbindung von Kunſt und Natur. An der Straſse von Königswinter nach Rhöndorf erhebt ſich eine zum Drachenfels gehörende ſteile Felswand, für deren Abhang das Denkmal gedacht iſt. Für die Architektur iſt ein groſser Maſsſtab gewählt, damit ſich das Denkmal gegen die Felsmaſſen behaupten kann. Die doriſchen Säulen haben $2{,}40$ m unteren Durchmeſſer und 14 m Höhe; der Bogen hat eine äuſsere Breite von 40 m; er umſchlieſst ein Moſaikgemälde mit der Darſtellung der Kaiſerproklamation von Verſailles. Im Mittelpunkte der Anlage ſteht das Reiterſtandbild Kaiſer *Wilhelm I.*; Stärke und Milde begleiten den Sockel. Die beiden Gruppen vor den Pylonen ſtellen *Hermann den Cherusker* als Vernichter der Feinde Deutſchlands und Streiter aus dem deutſch-franzöſiſchen Kriege dar.

494. Denkmal der Kaiſerin *Auguſta* zu Koblenz.

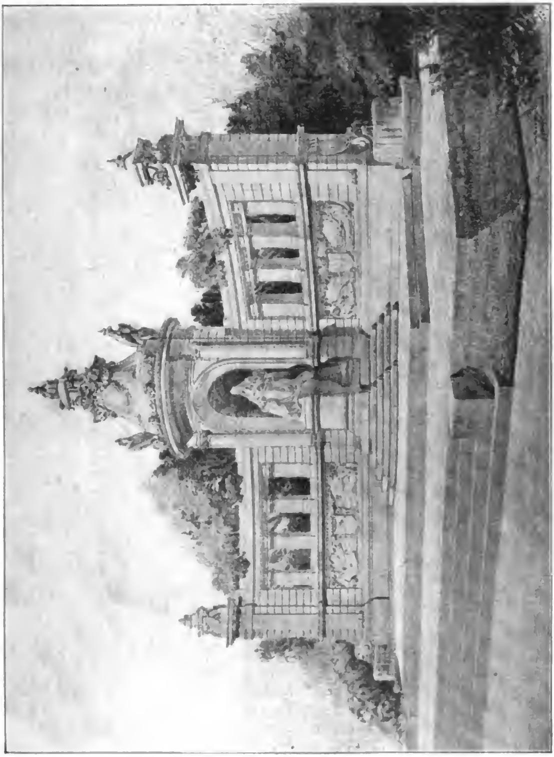
Am 18. Oktober 1896 wurde in Koblenz das Denkmal der Kaiſerin *Auguſta*, der Gemahlin Kaiſer *Wilhelm I.*, enthüllt. Der Entwurf dazu iſt aus einem Wettbewerb hervorgegangen, in welchem *Bruno Schmitz* Sieger blieb. Haben die Denkmäler, welche Kaiſer *Wilhelm* errichtet worden ſind und noch errichtet werden, mehr den Charakter von Schlachten- und Siegesdenkmälern, ſo kommt in dem Denkmal der Rheinanlagen zu Koblenz der Beruf einer hohen Frau zum Ausdruck, die es ſich zur Lebensaufgabe geſetzt hatte, Barmherzigkeit zu üben, in Not zu helfen und Wunden zu heilen.

Das Denkmal ſteht in Koblenz, weil die Kaiſerin vier Jahrzehnte hindurch einen groſsen Teil des Jahres hier verlebte und von hier aus ihre ſamaritaniſche Thätigkeit walten lieſs; ſeine Errichtung iſt aus freiwilligen Spenden ermöglicht worden. Der Umſtand, daſs es das Denkmal einer in beſcheidener Zurückhaltung wirkenden mildthätigen Frau iſt und daſs es in den räumlich begrenzten Rheinanlagen ſteht, war beſtimmend für ſeine Gröſsenverhältniſſe. Dieſe mögen aus Fig. 222 nach der Angabe ermeſſen werden, daſs die ſitzende Figur der Kaiſerin die Lebensgröſse nicht erheblich überſchreitet. Die Umgebung des Platzes iſt dicht mit Bäumen und Sträuchern beſtanden, welche in ihrem dunklen Grün einen wirkungsvollen Hintergrund für das in weiſsem Stein leuchtende Denkmal bilden. Dieſes hat den Charakter eines Wand- und Baldachindenkmales mit ſeitlichen Flügelbauten. Die ſitzende Statue ſteht vor einer durch

[210]) Siehe: DOBBERT, E. Gottfried Schadow. Zeitſchr. f. Bauw. 1887.

jonifche Säulen gegliederten Nifche, welche in ihrem oberen Teile durch trompenartige Vorkragung in einen baldachinartigen Ueberbau übergeht, der in eine reichgebildete Bekrönung des Bildhauers *Auguft Vogel* ausklingt. Die Flügelbauten find in zwei Zonen gegliedert, deren obere in eine durchbrochene Pfeilerftellung mit quadratifchem Querfchnitt aufgelöft ift, während die untere, fockelartig wirkende Zone durch figürliche Reliefs einen vornehmen Schmuck erhalten hat. Stärker betonte pfeilerartige Ecklöfungen

Fig. 222.



Denkmal der Kaiferin *Augufta* in den Rheinanlagen zu Koblenz.

Arch.: *Bruno Schmitz*; Bildh.: *Fr. Moeft* und *Aug. Vogel*.

mit bekrönenden Aufbauten fchliefsen die Flügel ab. An den Seiten diefer Endpfeiler wie auch an der Rückfeite ift dem fprudelnden Waffer Gelegenheit zu erfrifchendem Ausftrömen geboten. Das Material des Denkmales ift weifser Sandftein für die Architekturteile, weifser Marmor für die figürlichen Teile und Granit für die Brunnenfchalen. Der figürliche Teil des Denkmales ift unter dem Meifsel von *Friedrich Moeft* entftanden. Die aus weifsem carrarifchem Marmor gebildete Statue ift fitzend dargeftellt, das Haupt

mit einem Diadem geſchmückt, von welchem ein faltenreicher Schleier herabfällt; dadurch iſt ein maleriſches Element in das Bildwerk gebracht. Mit künſtleriſcher Meiſterſchaft iſt das prächtig umſäumte Gewand angeordnet und mit dem in Renaiſſanceformen gehaltenen Lehnſtuhl zuſammengebracht. Das mit groſser Treue dem Leben nachgebildete, leicht zur Seite gewandte Antlitz atmet Sanftmut und Milde, Ruhe und Hoheit; dieſe Eigenſchaften ſind zum nicht geringſten Teil die Urſache, daſs die Statue den ſympathiſchen Mittelweg zwiſchen realiſtiſcher Porträtdarſtellung und zwiſchen der mehr formalen Idealſtatue einhält. Die figürlichen Reliefs beziehen ſich einesteils auf die Thätigkeit der Kaiſerin im Dienſte der leidenden Menſchheit, anderſeits auf die Oertlichkeit. Die ſie und die Statue umſchlieſsende Architektur

Fig. 223.



Zwei Kaiſer-Denkmal am Giebichenſtein bei Halle a. S.
Bildh.: *Joſ. Kaffſack.*

iſt ein mit dekorativer Meiſterſchaft entworfener und ausgeführter glänzender Rahmen für eine vortreffliche bildhaueriſche Leiſtung.

495. *Maiſon*'s Friedensdenkmal.

Ein ungeſtümes Werk des in ſeinem künſtleriſchen Schaffen unberechenbar geweſenen verſtorbenen Bildhauers *Rudolf Maiſon* in München iſt ſein Entwurf »Friedensdenkmal« (ſiehe die Tafel bei S. 300), ein Werk glänzendſten bildneriſchen Könnens. Der Entwurf ſtellt die Segnungen des Friedens nach der wogenden Schlacht und nach den Greueln des verheerenden Krieges dar; er hat die Bedeutung eines künſtleriſchen Proteſts gegen die Ueberlieferung. Als es ſich in München darum handelte, der neu angelegten Prinz-Regentenſtraſse den monumen-

talen Abfchlufs nach Often zu geben, und in einem darauf bezuglichen Preisausfchreiben durch das Programm eine Säule mit Friedensgenius gefordert war, gab *Maifon* der Aufgabe die hier dargeftellte, meifterhafte Löfung.

Das Modell ift der mittlere Teil eines dreiteiligen Triumphbogens, den *Maifon* fich als Abfchlufs der Strafse dachte. Die beiden feitlichen Durchgänge follten offen bleiben und fich in ruhiger Haltung

Fig. 224.



Feuerwehrdenkmal am Mariannenplatz zu Berlin [241]).
Arch.: *Ludwig Hoffmann*; Bildh.: *Aug. Vogel.*

abheben von dem Furiofo der plaftifchen Kompofition. Ueber die Leichen von Gefallenen, deren nackte Körper von den Schlangen der Zwietracht umfchlungen werden, ftürmt in wilder Wucht das Gefpann des Krieges einher, auf ihm die Figur des Krieges mit der Brandfackel, ihm zur Seite die Furie der Zerftörung. Herrlich find die Roffe modelliert, vortrefflich die ungeftüme Bewegung diefer Gruppe in Gegenfatz gebracht zur ruhigen Haltung der Friedensgöttin, die, mit dem Oelzweige in der Hand, hinter der Gruppe als Ankündigerin einer Periode des Wiederaufbaues emporfteigt.

496. Zwei Kaiſer-Denkmal am Giebichenſtein bei Halle.

Ein eigenartiges Wanddenkmal ſchuf *Joſ. Kaffſack* (1850—90) am Giebichenſtein bei Halle, indem er die natürliche Felswand als Hintergrund für eine allegoriſche Gruppe — geflügelter Genius, der den Drachen der Zwietracht getötet, hält das Doppelporträt-Medaillon der Kaiſer *Wilhelm I.* und *Friedrich III.* — benutzte (Fig. 223).

497. Dombau-Denkmal für Köln.

Zu einem Dombau-Denkmal für Cöln machte *Stübben* im Jahre 1899 einen Vorſchlag, deſſen Ziel war, vor der Weſtfront des Domes, auf dem Domkloſter, ein Wanddenkmal in groſsem Stil zu ſchaffen. Die Südſeite des Domkloſters wird durch eine häſsliche Giebelmauer entſtellt; das Haus, zu welchem ſie gehört, iſt eines der ſchönſten und wertvollſten der Stadt, ein Werk des damaligen Cölner

Fig. 225.



Relief in Fig. 224 [241]).

Domwerkmeiſters *Friedrich Schmidt.* Es gibt keine Stelle in der Umgebung des Domes, die ſo hervortritt, die jedem Beſucher der Stadt, der vom Hauptbahnhof kommt, ſich ſo frei darbietet und zugleich eine ſo bedeutſame Lage zur Hauptfront des Domes einnimmt, wie die Brandmauer des *Schäben*'ſchen Hauſes. Der Raum verbietet es leider, auf den *Stübben*'ſchen überaus intereſſanten Entwurf näher einzugehen.

498. Feuerwehrdenkmal der Stadt Berlin.

Das von der Stadt Berlin errichtete Feuerwehrdenkmal iſt ein monumentales Erinnerungszeichen an die ein halbes Jahrhundert hindurch erprobte gemeinnützige Thätigkeit der Berliner Feuerwehr und an die Männer, die im Dienſte ihres ſchweren Berufes den Tod gefunden haben. Das Denkmal (Fig. 224 u. 225 [241]) erhebt ſich auf dem mit Anlagen und Springbrunnen geſchmückten Mariannenplatz; ſeine Front

[241]) Fakſ.-Repr. nach: HOFFMANN, L. Neubauten der Stadt Berlin. Bd. III. Berlin 1904. Bl. 22 u. 23.

wendet fich der Waldemarftrafse zu, während im Hintergrunde die Türme der Thomaskirche fichtbar werden. Diefe Lage hat die von *Ludwig Hoffmann* entworfene Geftaltung des Werkes beftimmt. Das Ganze ift als eine monumentale Architektur gedacht, in welche fich die bildnerifchen und dekorativen Teile einfügen.

Die ornamentalen Modelle hat *Auguft Vogel* gefchaffen; fein eigenes Werk ift die plaftifche Hauptkompofition des Mittelteiles (Fig. 225). Das Denkmal, das in Breite und Höhe etwa 8 m mifst, baut fich auf einem dreiftufigen Granitfockel aus wetterfeftem Ravaggione-Marmor auf. Entfprechend der ernften

Fig. 226.



Grabdenkmal für die Familie *G. Wolff* auf dem Jerufalemer Kirchhof zu Berlin[242]).
Arch. u. Bildh.: *Bruno Schmitz.*

Bedeutung des Werkes find feine Formen fchlicht und ernft gehalten. Die Marmorarchitektur befteht aus einem zurücktretenden niedrigeren Mittelteil, deffen Höhe bis zur Spitze des Giebelfeldes etwa 4 m beträgt; fie wird feitlich abgefchloffen von zwei aufragenden Pylonen. Die bildnerifche Hauptdarftellung befindet fich in der Mitte des niedrigeren Teiles der Architektur, die bekrönt wird von einem mit Mohnblumen gezierten Giebelfelde, an das fich ftilifierte Wellen mit Delphinabfchlüffen anfügen. Die Hauptfläche darunter veranfchaulicht im Relief die Bekämpfung des entfeffelten Elements: einer Hydra mit taufend züngelnden Schlangenköpfen. Ihr tritt Herkules mit erhobener Keule entgegen; Pallas fteht zur Seite mit Schild und Stab, als treue Schirmerin der Städte. In mehr zurücktretenden Reliefs an beiden Seiten zeigen fich Angehörige aller Stände, die Hilfe in Feuersgefahr erwarten: links eine Kranken-

[242]) Fakf.-Repr. nach: Berl. Architekturwelt.

Fig. 227.



Denkmal für *Albrecht v. Gräfe* zu Berlin.

Fig. 228.



Grillparzer-Denkmal zu Wien.
Bildh.: *K. Kundmann & Rud. Weyr.*

pflegerin mit ihrem knieenden Schützling; ein Geiziger, der ängſtlich ſeinen Schatz hütet; ein Ritter und ein alter Fürſt; rechts ein knieendes Mädchen mit einem Kinde; ein Narr, der die Gefahr nicht erkennt; ein lorbeerbekränzter Dichter, der noch über andere Dinge zu ſinnen ſcheint, und ein Künſtler, dem *Vogel* ſeine eigenen Züge zu geben verſucht hat. Unter dem Relief ſteht ein mit dem Berliner Bären gezierter Marmorſockel, auf welchem in Bronze die mit einem Eichenkranz geſchmückten Geräte der Feuerwehr, Axt, Schlauch, Signalhorn, Strickleiter und Helm, zu einem Stillleben geordnet ſind. An den Hauptteil der Mittelarchitektur gliedern ſich zwei Seitenteile. Dieſe ſind zwei von Strickleiter und Lorbeer eingefaſste Bronzetafeln. Auf einer Kartuſche ſteht: »In werkthätiger Menſchenliebe fanden den Tod«: darunter folgen die Namen der 15 Männer der Feuerwehr in zeitlicher Folge, die im Dienſte den Tod fanden. Sinnreichen Schmuck haben auch die abſchlieſsenden Pylonen erhalten. Am Fuſse der glatten, viereckigen, ſich ein wenig verjüngenden Pfeiler zeigen ſich ſtiliſierte Wellen mit Blattwerk und darüber ein breites Ornament aus Tropfſtein. Aus den Löwenköpfen ſprudelt das Waſſer in vorgelagerte Becken. Die frei behandelten Kapitelle der Pylonen ſind mit Feſtons und Zweigen von Lorbeer umrankt; auf ihrer Bekrönung lodern Flammen. Die Geſamtkoſten betragen rund 80000 Mark. Das Denkmal iſt umgeben von einer tiefgrünen Tujahecke; vor den Stufen breitet ſich ein Parterre von Buchsbaum und Epheu aus.

Fig. 229.



Strauſs-Lanner-Denkmal zu Wien.
(Nach dem Modell.)
Bildh.: *Franz Seifert.*

Im Grabdenkmal für die Familie *G. Wolff* entwarf *Bruno Schmitz* ein Wanddenkmal (Fig. 226), welches trotz kleineren Maſsſtabes den Charakter einfacher Gröſse und wuchtiger Monumentalität nicht entbehrt. 499. Grabdenkmal für die Familie *Wolff*.

Im Jahre 1882 ſchuf *Rudolf Siemering* (1835—1905) am Garten der Charité in Berlin das Denkmal des Augenarztes *Albrecht v. Gräfe* (Fig. 227), eines der inhaltreichſten Wanddenkmäler der neueren Zeit. Es entſtand in einer Zeit, in welcher die Frage der Polychromie der Plaſtik die Künſtlerſchaft lebhaft bewegte. Die durchgeiſtigte Bronzegeſtalt des berühmten Augenarztes ſteht vor einer Niſche, die mit grünglaſierten Kacheln ausgekleidet iſt. Zu beiden Seiten ſchlieſsen ſich an die Niſche farbige Terrakottenreliefs an mit Darſtellungen der Leiden der Krankheit des Auges von ergreifender Wirkung. Unter den Reliefs zieht ſich als Schriftband das Dichterwort hin: 500. Denkmal für den Augenarzt *v. Gräfe* zu Berlin.

»O, eine edle Himmelsgabe iſt das Licht des Auges —
Alle Weſen leben vom Lichte.
Jedes glückliche Geſchöpf — die Pflanze
Selbſt, kehrt freudig ſich zum Lichte.«

501. *Grillparzer*-Denkmal zu Wien.

Ihm verwandt in der Anlage ift ein öfterreichifches Werk: das 1889 im Volksgarten zu Wien errichtete *Grillparzer*-Denkmal, ein gefchwungenes Wanddenkmal, welches nach Fig. 228 eine von korinthifchen Doppelfäulen flankierte Nifchen-

Fig. 230.



Denkmal zur Erinnerung an die Befreiung Wiens von der Türkenbelagerung 1683 im Stephansdom zu Wien.

architektur mit Giebelbekrönung zeigt, in der die fitzende Statue des Dichters von *K. Kundmann* aufgeftellt ift.

Der Dichter fitzt ernft und finnend, die Rechte auf die Sitzlehne geftützt, den Mantel lofe über die Beine gefchlagen; die Linke hält ein halbgeöffnetes Buch. Das Standbild befitzt grofse Naturtreue

und atmet gefammelte Ruhe. An den Innenwänden der gefchwungenen Flügel rechts und links des Nifchenaufbaues befinden fich Reliefs mit Darftellungen aus den Werken des Dichters, und zwar links aus der »Ahnfrau«, »Traum ein Leben« und »König Ottokar«, rechts aus »Sappho«, »Medea« und »Hero und Leander«. *Rudolf Weyr* hat die dramatifche Wirkung diefer Reliefs nicht allein durch die glückliche Wahl der Scenen, fondern auch durch die ungemein freie und malerifche Haltung erreicht. Es liegt eine getragene, weihevolle Stimmung über dem Ganzen, deffen mangelnde ftiliftifche Einheit weniger empfunden wird, weil die Darftellungsform des plaftifchen Teiles eine fo verfchiedene ift: vollrunde Geftalt und Reliefs.

Nach dem Entwurfe des Bildhauers *Franz Seifert* (geb. 1866 in Wien und ein Schüler *Hellmer*'s) gelangte auch das *Straufs-Lanner*-Denkmal als ein eigenartiges Wanddenkmal in Wien zur Ausführung (Fig. 229). 502. *Straufs-Lanner*-Denkmal zu Wien.

Fig. 231.



Statue des *Jacques Callot* zu Nancy.
Bildh.: *Laurent*.

Das Denkmal gelangte im Rathauspark, an der Stadiongaffe, zur Aufftellung. Die beiden charakteriftifchen Porträtfiguren der Walzerkönige find in patinierter Bronze ausgeführt, das Flachrelief der gefchwungenen Wand, welches die Bedeutung der Figuren erläutert, in Sterzinger Marmor. Das Ganze erhielt in Anlage und Aufbau einen grünen Hintergrund.

Am 13. September 1894 wurde an der nordweftlichen Wand der Turmhalle des ausgebauten Turmes des Stephansdomes in Wien als eines der bedeutendften Wanddenkmäler der Neuzeit das figurenreiche Erinnerungsdenkmal an die Befreiung Wiens von der 60tägigen Belagerung durch die Türken am 12. September 1683 feierlich enthüllt (Fig. 230). 503. Befreiungs-denkmal in *St. Stephan* zu Wien.

Das im Jahre 1883, am Tage der 200jährigen Wiederkehr diefes Ereigniffes befchloffene und durch *Edmund Hellmer* mit einem Aufwande von rund 94 000 Gulden gefchaffene Denkmal follte fich in

feinem allgemeinen Aufbau den Wanddenkmälern der Dogen in *Santi Giovanni e Paolo* und in den Frari in Venedig, fowie den Grabmälern der italienifchen Frührenaiffance anfchliefsen. Die Wahl des Aufftellungsortes ergibt zahlreiche finnreiche Beziehungen zu dem Ereignis. Von der Höhe des Stephansturmes, dem Wahrzeichen der alten Kaiferftadt, pflegte *Graf Rüdiger von Starhemberg*, der Verteidiger Wiens, die feindlichen Truppenbewegungen unter *Kara Muftafa* zu beobachten, und die gröfste Glocke

Fig. 232.



Grabmal *Michelet*'s auf dem Cimetière de l'Eft zu Paris.
Arch.: *Pascal*.

des Turmes ift aus dem Gefchützmetall gegoffen, welches von den Türken erbeutet wurde. Der architektonifche Teil des Aufbaues des Denkmales ift in rotem Salzburger, der figurale Teil in Carrara-Marmor, alles ornamentale Beiwerk in Bronze ausgeführt. Auf breitem Sockel, der in einer Infchrifttafel aus grauem Karftmarmor die Namen der Teilnehmer des grofsen Befreiungskampfes trägt, erheben fich zwei korinthifche Säulenpaare, mit ihrem Gebälk einen Triumphbogen umrahmend, vor dem *Graf Rüdiger von Starhemberg*

hoch zu Rofs, das über einen Türkenleichnam fchreitet, thront, umjubelt von der aus dem Thor drängenden Bürger- und Studentenfchaft unter Führung des Rektors der Wiener Univerfität *Paul von Sorbait.* Trotz des würdigen und heroifchen Ausdruckes des Helden zeigen Rofs und Reiter doch einen heiteren Zug, gleichfam die Freude des Sieges. Ueber der Hauptfigur fchwebt ein Genius mit dem Lorbeerkranz, und in die niedrige Attika find die Worte gegraben: »Gloria victoribus.« Der Mittelteil des Sockels wird von zwei Poftamenten flankiert, auf denen die lebensgrofsen Standbilder des Bifchofs von Wiener-Neuftadt, des *Grafen Kollonich*, und des Bürgermeifters *Liebenberg* ftehen. Auf dem Gebälk erhebt fich ein reicher Aufbau mit dem Wappen der Stadt Wien, gekrönt von einem Madonnenbild in einem weiten Strahlenkranz. Zu den Seiten diefes Oberbaues knieen Papft *Innocenz XI.* und Kaifer *Leopold I.* in betender Stellung. Auf den Verkröpfungen der Säulenpaare befinden fich zwei Gruppen, einerfeits Kurfürft *Johann Georg von Sachfen* und Herzog *Karl von Lothringen*, anderfeits König *Johann Sobieski*

Fig. 233.



Grabmal für *Paul Baudry* auf dem Père Lachaife zu Paris.

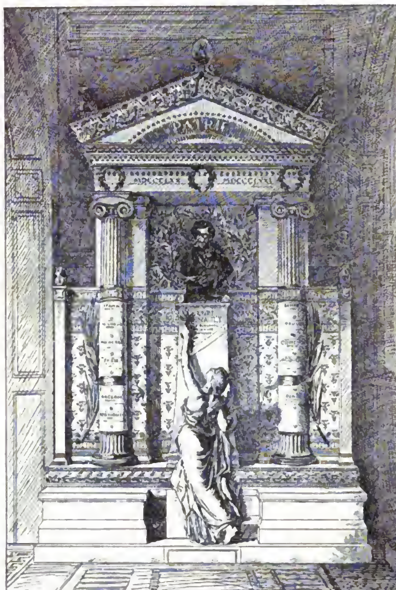
Bildh.: *Mercié & Dubois.*

von Polen und Kurfürft *Max Emanuel* von Bayern, die Heerführer in der Befreiungsfchlacht. Durch eine mäfsige Vergoldung wird das zur vollen Wirkung des figurenreichen Bildwerkes erreicht, was bei der ungünftigen Beleuchtung der Turmhalle befonders notwendig erfchien. Ein warmes und lebhaftes Empfinden für die Darftellung prägt fich in dem Denkmal aus.

Eine reiche Ausbeute an Wanddenkmälern bietet die franzöfifche Kunft. Ein verhältnismäfsig fchlichtes, feine Bedeutung mehr durch die es umgebende Architektur gewinnendes Werk ift das Denkmal des Kupferftechers *Jacques Callot* in Nancy (1592—1635). Es ift ein Bronzeftandbild von *Laurent* mit umgebender alter Barockarchitektur (Fig. 231). 504. *Callot*-Denkmal zu Nancy.

505. Grabdenkmal *Michelet's* zu Paris. Auf dem Oftfriedhof in Paris wurde nach einem Entwurfe von *J. L. Pascal* ein Grabdenkmal des Hiftorikers *J. Michelet* (1798—1874) errichtet, welches gleich dem vorhergehenden zu den einfacheren franzöfifchen Wanddenkmälern zählt (Fig. 232). Das Denkmal zeigt zwifchen umrahmenden korinthifchen Säulen einen Sarkophag als Hochrelief mit einer fymbolifchen Figur der »Gefchichte« mit Hinweis auf den Ausfpruch *Michelet's*: »*L'hiftoire eft une réfurrection.*«

Fig. 234.



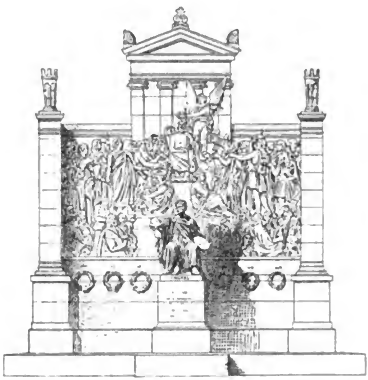
Denkmal für *Henri Regnault* in der École des Beaux-Arts zu Paris.
Bildh.: *Barrias & Chapu.*

506. Denkmal *Baudry's* zu Paris. Mit der Grundauffaffung im Grabmal *Michelet's* verwandt find die Denkmäler für *Baudry* und *Regnault* in Paris. Das Denkmal des Malers *Paul Baudry* (1828—86) auf dem *Père Lachaife* ift ein gemeinfames Werk der Bildhauer *Antonin Mercié* (geb. 1845) und *Paul Dubois* (1829—1905) in Paris (Fig. 233). Vor einer Grabwand fteht ein Sarkophag mit der fymbolifchen Figur der Trauer; darüber erhebt fich auf einer Stele die Büfte des Malers, begleitet vom Genius des Ruhmes.

Das Denkmal des Malers *Henri Regnault* (1843—71) in der *Ecole des Beaux-Arts* zu Paris (Fig. 234) rührt in feinem bildnerifchen Teil gleichfalls von zwei Künftlern her. *Regnault* fiel im 28. Lebensjahre bei der Verteidigung von Paris 1871. Die »Jugend« von *Chapu* (1833—91) huldigt der Büfte des Malers von *Ernest Barrias* (1841—1905). An den Schäften der jonifchen Säulen der Architektur find die Namen der Schüler der Parifer Kunftfchule verzeichnet, die 1870—71 fielen. 507. Denkmal *Regnault's* zu Paris.

Im Jahre 1871 wurde in Montauban, der Hauptftadt des franzöfifchen Departements Tarn-et-Garonne, ein Denkmal für den hier geborenen Maler *Jean Augufte Dominique Ingres* (1780—1867) errichtet, bei welchem die Denkmalwand, vor der die fitzende Statue des fruchtbaren Malers aufgeftellt wurde, in Reliefdarftellung eine Apotheofe des von *Ingres* für feine Kunft bevorzugten klaffifchen Altertums darftellt (Fig. 235). 508. *Ingres*-Denkmal zu Montauban.

Fig. 235.



Denkmal für *Jean Augufte Dominique Ingres* zu Montauban.

Mit den Denkmälern *Berryer's* und *Coligny's* folgt die franzöfifche Denkmalkunft dem Typus der Mediceergräber.

Das Denkmal des berühmten royaliftifchen Advokaten *Pierre Antoine Berryer* (1790—1868) im *Palais de Juftice* zu Paris (Fig. 236) ift ein Wanddenkmal, beftehend aus der Figur des Advokaten im malerifchen Talar, eingerahmt von einer dorifchen Architektur, und am Fufse des Sockels die Figuren der Treue und der Beredfamkeit. Das Denkmal ift gleichfalls ein Werk des Bildhauers *Henri Mich. Antoine Chapu* (1833—91). 509. Denkmal *Berryer's* zu Paris.

Vor dem *Temple de l'Oratoire*, in der Rue St. Honoré zu Paris, der alten, im XVII. Jahrhundert erbauten Kapelle der Oratorianer, die im Jahre 1811 den Calviniften zum Gottesdienfte übergeben worden ift, wurde 1888 das Denkmal des Admirals *Gafpard de Coligny* errichtet, jenes Führers der Hugenotten, der in den Kämpfen der Bartholomäusnacht 1572 fein Leben verlor. Das Denkmal (Fig. 237) 510. Denkmal des Admirals *Coligny* zu Paris.

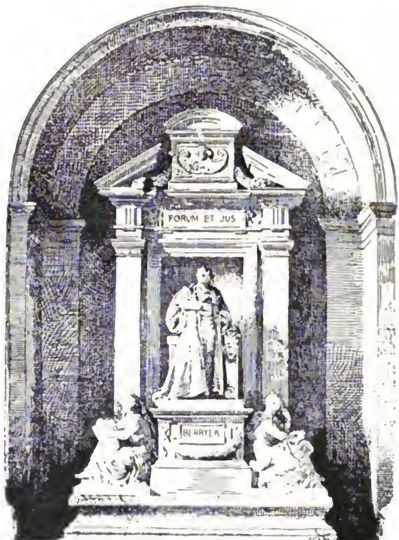
gehört zu den vornehmeren der neueren Wanddenkmäler. Seinen architektonifchen Aufbau entwarf *Scellier de Gifors;* feinen bildnerifchen Teil fchuf *Guft. Ad. Déf. Crauk* aus Valenciennes, ein Schüler von *Pradier* (geb. 1827).

511. Denkmal *Alphand's* zu Paris.

Ungleich reicheren Aufbau als diefe beiden Werke zeigt ein Denkmal der jüngeren Kunftperiode Frankreichs.

Am 14. Dezember 1899 ift in der Avenue du Bois de Boulogne zu Paris das Denkmal enthüllt worden, welches die Stadt Paris dem grofsen Leiter ihrer baulichen

Fig. 236.



Denkmal für *Pierre Antoine Berryer* im *Palais de Juftice* zu Paris[243]).
Bildh.: *Chapu*.

Arbeiten *Alphand* zu fetzen fich entfchloffen hatte: eines der bedeutendften Werke der zeitgenöffifchen Denkmalkunft, ein Wanddenkmal von eigenartiger Geftaltung und gröfster Vollendung des plaftifchen Teiles. Das Denkmal ift ein gemeinfames Werk des Bildhauers *Jules Dalou* und des Architekten *E. Formigé* in Paris.

Alphand bildet den überragenden Teil einer Mittelgruppe des Denkmales, die aus ihm und feinen vier Mitarbeitern, dem Ingenieur *Huet*, dem Maler *Roll*, dem Architekten *Bouvard* und dem Bildhauer *Jules Dalou* befteht. In diefer Weife hat fich der Künftler felbft ein Denkmal gefetzt. Die Anordnung

243) Fakf.-Repr. nach: *American architect*, Bd. 24, Nr 655.

der Anlage geht aus der Tafel bei S. 209, fowie aus dem Grundrifs in Fig. 238 hervor. Der Aufbau ift im Gedanken aufserordentlich fchlicht, in der Durchführung ebenfo reich. An die lebenswahre Mittelgruppe fchliefsen fich Flügel mit den Basreliefs der Handwerker der ftädtifchen Arbeiten, Gärtner,

Fig. 237.



Denkmal des Admirals *Gafpard de Coligny* zu Paris.

Arch.: *Scellier de Gifors*; Bildh.: *Guft. Ad. Déf. Crauk*.

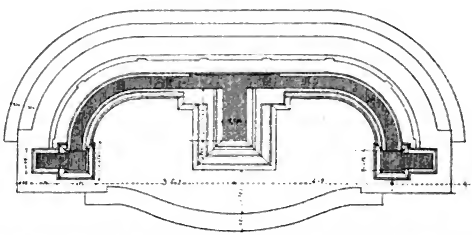
Pflafterer, Erdarbeiter u. f. w., aus dem Stein und für den Stein gefchaffen, in trefflicher Stilifierung, ohne aber die moderne Realität der Dinge zu verleugnen. Das Material ift feinkörniger, gefchloffener, homogener Kalkftein aus den Brüchen von Léchaillon.

512. Totendenkmal auf dem *Père Lachaiſe* zu Paris.

So bedeutend dieſes Denkmal iſt, ſo wird es doch noch von einem bedeutenderen überboten: von dem am 1. November 1899 auf dem *Père Lachaiſe* in Paris eingeweihten Totendenkmal, dem »*Monument aux Morts*« des Bildhauers *Paul Albert Bartholomé*. Nie iſt ein Denkmal geſchaffen worden, welches ſo viel perſönliches Erlebnis ſeines Urhebers darſtellt, wie dieſes Totendenkmal.

Paul Albert Bartholomé wurde 1848 in Thiverval geboren und widmete ſich bis 1886 der Malerei als ein geachteter Vertreter des Plein-air. Da trat im Jahre 1887 das Ereignis ein, welches einen völligen Umſchwung im Schaffen des Künſtlers herbeiführte. Sein Weib, das er grenzenlos liebte, wurde ihm jäh entriſſen, und als er aus der Betäubung des erſten Schmerzes ſich wieder zum künſtleriſchen Schaffen durchgerungen hatte, verſuchte er ſeiner Trauer in einem Kunſtwerke Ausdruck zu geben. Zunächſt in einem gemalten Kunſtwerke. Doch ſeiner Empfindung ward auf dieſem Wege kein Genüge, er rang nach einem monumentaleren Ausdruck ſeines Schmerzes, um zunächſt nur ein Grabmal für ſeine Gattin zu ſchaffen. Er ſchuf einen ergreifenden Chriſtus am Kreuz, der mit tiefſtem Mitleid auf die Tote unter ihm blickte. Jedoch ſein Stoff wuchs ihm bei der Arbeit; der Gedanke des Werkes erweiterte ſich, und er entſchloſs ſich, ein allgemeines Totendenkmal zu ſchaffen, ein Werk, in welchem der tobende Widerſtand alles

Fig. 238.



Grundriſs des Denkmales für *Alphand* in der Avenue du Bois de Boulogne zu Paris.

(Siehe die Anſicht auf der Tafel bei S. 209.)

Erſchaffenen gegen die grauſame Gewalt und Vernichtung des Todes ſchrill aufſchreit, das aber ohne die Vertröſtung auf das Jenſeits lediglich durch die Erkenntnis des Naturnotwendigen wieder verſöhnt. So entſtand der Entwurf für das Werk, das 1895 im Pariſer Salon erſchien und einen ſo tiefgehenden Eindruck machte, daſs Staat und Stadt beſchloſſen, das Werk zu erwerben und es für den *Père Lachaiſe* in dem feinen weiſsen Sandſtein, der in Euville bei Commercy in der Champagne gebrochen wird, ausführen zu laſſen. Es ſteht in der Achſe der Hauptallee des Einganges des Friedhofes vor einem Raſenabhang, zu deſſen Höhen beiderſeits Treppen emporführen. Die Tafel bei S. 214 gibt eine Geſamtanſicht des Denkmales mit der Art ſeiner Aufſtellung, während Fig. 239 in gröſserem Maſsſtabe den plaſtiſchen Teil des Werkes nach dem Modell zeigt.

Die Beurteilung des groſsen Werkes hat einen merkwürdigen Zwieſpalt in demſelben herausgefunden. Es ergibt ſich nach *Nordau* für das nähere Studium ein eigentümliches Miſsverhältnis zwiſchen dem Tragiſch-Erhabenen, dem Abſtrakt-Künſtleriſchen des Werkes als Ganzem, zwiſchen der hohen und weihevollen Stimmung des Geſamteindruckes, und dem künſtleriſchen Inhalte der Einzelheiten. Wenn man indes den Verſuch macht, in die Einzelheiten einzudringen, ſo wirkt das groſs und edel angelegte Denkmal mit voller Macht auf Phantaſie und Stimmung durch die ſchlichte Strenge und natürliche Gröſse des Aufbaues, durch den unmittelbaren Ausdruck eines reichen, durch den Schmerz aufgewühlten Gefühlslebens, ſowie durch den düſteren Ernſt, mit welchem dem Beſchauer ſein einſtiges Schickſal gezeigt wird. In dieſen 14 Figuren, die nur wenig über das Naturmaſs hinausgehen, jedoch in ihrer Sprache ſo ergreifend den über das Menſchliche hinausgewachſenen Schmerz verkünden, in welchen das namenloſe Grauen vor der letzten und ſchwerſten Stunde des Lebens wie die Kataſtrophe eines düſteren Dramas

Fig. 239.



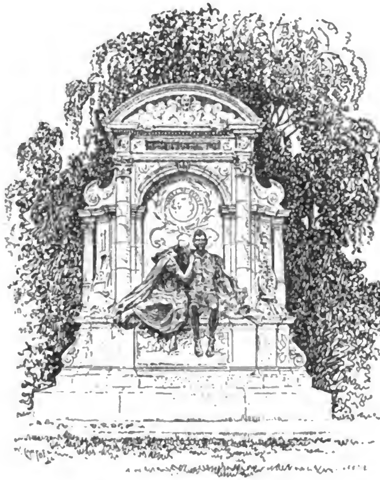
Totendenkmal auf dem *Père Lachaise* zu Paris.

Nach dem Modell des Bildhauers *Paul Albert Bartholomé.*

auf uns wirkt, in diefen Figuren liegt ein Künftlerfchickfal, das erfchütternd wie ein Notfchrei zu uns ruft. Der Befchauer wird zum Mitleidenden des Künftlers, darin liegt die vornehmfte und überwältigende Wirkung des feltenen Werkes.

513. *Decofter*-Denkmal zu Brüffel. Ein eigenartiges, jedoch weit befcheideneres Wanddenkmal als das vorhergehende befitzt Brüffel: das Denkmal für *Charles Decofter*, den Verfaffer der Legende des *Tiel Ulenfpiegel*, wurde 1894 aux etangs d'Ixelles, Place St. Croix in Brüffel, durch den am 29. Dezember 1862 in Brüffel geborenen *Charles Samuel* errichtet (Fig. 240). Die Hauptgruppe des fchönen Wanddenkmales ftellt die Helden aus der Erzählung »Ulenfpiegel« dar. Das ungemein warme Leben diefer Gruppe

Fig. 240.



Denkmal für *Charles Decofter* zu Brüffel.

wird ergänzt durch das köftliche Leben des Kindertympanons, welches das Denkmal oben abfchliefst [244]).

514. *O'Reilly*-Denkmal zu Bofton. Diefen Werken feien noch drei amerikanifche Denkmäler angereiht. Das *John Boyle O'Reilly*-Denkmal in Bofton ift eine Art doppelfeitigen Wanddenkmales. An der Vorderfeite entfpricht die Darftellung dem perfönlichen Inhalte des Denkmales; an der Rückfeite (Fig. 241) ift der Allegorie das Feld überlaffen. Vor einer mit einem Kreuz aus Flechtornament gefchmückten Steinwand fitzen in etwas über Lebensgröfse in Bronze die Figuren Patriotismus, Erin und Poefie. Der Bildhauer des Denkmales ift *Daniel C. French*; die Architekten find *Walker & Kimball.*

[244]) Siehe auch: *La fculpture Belge contemporaine.* Taf. 50.

In ausgefprochenfter Weife als Wanddenkmal gefchaffen ift das Denkmal des Oberften *Robert Gould Shaw* in Bofton, ein gemeinfames Werk der Architekten *Mc Kim*, *Mead & White* und des Bildhauers *Auguftus St. Gaudens*. Fig. 242 u. 243 überheben den Verfaffer näherer Angaben über Anlage und Ausführung des Denkmales. 515. *Shaw*-Denkmal zu Bofton.

Fig. 241.



Allegorifche Gruppe an der Rückfeite des *John Boyle O'Reilly*-Denkmales zu Bofton [245]).

Arch.: *Walker & Kimball*; Bildh.: *Daniel C. French*.

Von den gleichen Künftlern (*Auguftus St. Gaudens* als Bildhauer und *Mc Kim*, *Mead & White* als Architekten) ftammt ein Wanddenkmal auf dem Aftorplatz in New York, welches die New Yorker Bürger dem Andenken des *Peter Cooper*, des Begründers der *Cooper*-Vereinigung zur Förderung von Wiffenfchaft und Kunft, errichtet haben. Auch hier enthebt uns die Abbildung einer weiteren Schilderung (Fig. 244). 516. *Cooper*-Denkmal zu New York

[245]) Fakf.-Repr. nach: *American architect.*

Fig. 242.

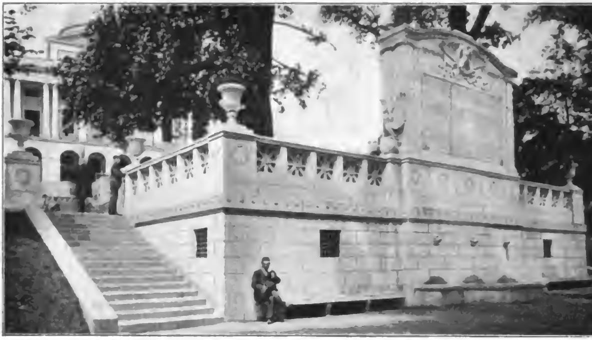
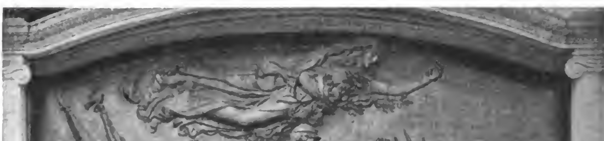


Fig. 243.



Denkmal für den Oberst *Robert Gould Shaw* zu Boston[216]).

Arch.: *Mc Kim, Mead & White*; Bildh.: *Augustus St. Gaudens*.

216) Fakf.-Repr. nach ebendaf.

Fig. 244.



Denkmal für *Peter Cooper* zu New York[247]).

Arch.: *Mc Kim, Mead & White*; Bildh.: *Auguftus St. Gaudens.*

---

247) Fakf.-Repr. nach: *American architect.*

n) Offarien.

517. Allgemeines.

Die Offarien oder Beinhäufer find aus dem Kultus der Friedhöfe hervorgegangen und erlangten erft fpäter Denkmalcharakter. In den meiften Fällen hat das Offarium die Form einer Kapelle, die an fich auch erhalten bleibt, wenn fich über ihr ein Denkmalaufbau auftürmt. Die Bretagne befitzt noch eine grofse Zahl von Beinhäufern aus dem XV. und XVI. Jahrhundert. In Frankreich und Italien werden fie mit den Klöftern und Kirchen verbunden und bilden Beftandteile der äufseren oder inneren Architektur. Wenn fie als felbftändige Anbauten auftreten, erhalten fie meift eine anziehende Form, wie das Offarium *(Offuaire)* von Faouët, welches *Viollet-le-Duc*[248]) veröffentlicht.

Ueber Offarien aus Elfafs-Lothringen berichtet *Blind* in einem Auffatz des »Globus«[249]). Im Elfafs laffen fich die Beinhäufer von der Schweizer Grenze bis Weifsenburg und gegen Weften bis tief nach Lothringen hinein verfolgen. Heute find fie meift verfchwunden, und wo fie noch erhalten find, liegen fie vorwiegend innerhalb der Friedhöfe, wie in Lupftein, Zabern, Epfig, Scharrachbergheim, Schorbach, oder doch auf dem Boden ehemaliger Begräbnisplätze (Kayfersberg), deren Refte fie aufnahmen; zum Teil auch bilden fie, wie die Meywihrer Kapelle bei Ammerfchweyer, die St. Sebaftianskapelle bei Dambach, die einzigen Refte längft entfchwundener Ortfchaften. Auch architektonifch find die Beinhäufer von Intereffe; es find romanifche und gotifche, Barock- und Renaiffancebauten vertreten. Ueberall hat fich ferner die Sage diefer Altertümer bemächtigt und führt die Schädel bald auf die Einfälle der Engelländer (1365 und 1375) oder der Armagnacs (1444), bald auf den Bauernkrieg (1525) oder auf die Schlachten des 30jährigen Krieges zurück.

Auf Grund der Infchriften mehrerer Offarien fei darauf hingewiefen, in wie eigenartigem und zugleich verfchiedenartigem Sinne diefe mächtigen und mit ihren bis über 10000 Schädeln in der That impofanten »*Memento mori*« die Volksphantafie beeinfluffen. Da ift es bald nur der bedauernde Weheruf über die grofse Zahl der in einer Gruft vereinigten Opfer des unerbittlichen Todes, dem wir in der Infchrift des Offariums in der abgebrochenen gotifchen Kirche von Scherweiler begegnen:

»Ift nicht eine fondere Klag
Dreyfehen Taufend in einem Grab?«

In Kayfersberg hatte offenbar mehr das Gefühl der alles gleichmachenden Majeftät des Todes vorgeherrfcht, begleitet von einer gewiffen Befriedigung, dafs diefer Tod keinen Unterfchied kennt und wenigftens im Grabe Hoch und Niedrig, Arm und Reich friedlich nebeneinander bettet. Die Infchrift des Beinhaufes, deffen Eingang die Jahreszahl 1463 trägt, lautet:

»So ift's recht,
Da liegt der Meifter bei feinem Knecht.«

Wie eine Warnung klingt endlich der Spruch eines lothringifchen Beinhaufes:

»Liebe Brüder und Schweftern,
Wir waren noch geftern

248) In: *Dictionnaire de l'architecture françaife etc.*, Bd. IV, S. 451.

249) Skizzen aus elfäfsifch-lothringifchen Offuarien.

Stark und gefund wie ihr:
O feht, morgen feid ihr wie wir« —

derfelbe Gedanke, dem man ja auch fonft häufig auf Grabesinfchriften begegnet.

Erft die neuere Zeit hat den Offarien Denkmalcharakter gegeben; fie nahmen ihn hauptfächlich in Oberitalien an. Südlich vom Gardafee liegt die lombardifche Ebene, das gefchichtliche Leichenfeld von Europa. Hier kämpfte 452 nach Chr. der Hunnenkönig *Attila* und legte das verheerende Feuer an Aquileja, Padua, Vicenza, Verona, Bergamo und eine Reihe anderer Städte; hier foll *Marcus Aurelius Claudius* 200000 Goten vernichtet haben, und hier war in der Neuzeit die Stätte der italienifchen Unabhängigkeitskriege von 1848—66. Diefen Kämpfen find die fteinernen Wahrzeichen von San Martino della Battaglia, von Solferino, von Cuftozza, von Paleftro, von Melegnano u. f. w. gewidmet. Sie beherrfchen die lombardifche Ebene.

Das Offarium von San Martino ift die ehemalige Familienkapelle der Grafen *von Tracagni*. Hier ruhen die Gebeine der bei San Martino Gefallenen. Es befitzt nicht felbft Denkmalcharakter; diefer wird vielmehr von dem nur wenige Schritte entfernten, 74 m hohen Turm von San Martino della Battaglia aufgenommen, welcher am 15. Oktober 1893 zum Gedächtnis des Königs *Viktor Emanuel II.* eingeweiht wurde. Der Turm ift ein fich verjüngender Cylinder von 14 m Durchmeffer auf einem 20 m hohen Rundbau von 23 m Durchmeffer. Er ift ein Werk der Ingenieure *Monterumici* von Trevifo und *Cavalieri* von Bologna. Das Innere enthält Darftellungen aus der Zeit der italienifchen Unabhängigkeitskämpfe der Jahre 1848—70, und zwar der Schlacht von Goito, der Verteidigung von Venedig, der Schlachten von Cernaja und San Martino, der Einnahme der Porta Capuana und der Porta Pia, fowie der Schlacht von Cuftozza. 518. Offarium von San Martino.

Aehnlich liegen die Verhältniffe beim Offarium von Solferino. Etwa 12 km füdlich von San Martino liegt der Turm der alten Bergfefte Solferino, die »*Spia d'Italia*«, die »Wacht Italiens« genannt. Er entftand fchon im XI. Jahrhundert und war dem Verfall nahe, als eine italienifche Gefellfchaft mit patriotifchen Tendenzen ihn zur Gedenkftätte für die Tapferen umwandelte, die am 24. Juni 1859 bei Solferino den Heldentod ftarben. Die benachbarte Kirche di San Pietro ift das Beinhaus von Solferino. 519. Offarium von Solferino.

Die Ueberrefte von etwa 7000 Kriegern follen hier liegen. Die Kirche ift im Inneren durch jonifche Pilafter gegliedert, und fämtliche Wandflächen, fowie die Pilafter- und die Friesflächen find mit Schädeln gefüllt. Ueber dem Hauptgefims findet die furchtbare Dekoration eine Fortfetzung in Gebeinen und wieder Schädeln.

Das Offarium von Cuftozza (Arch.: *Giacomo Franco*) ift zum Gedächtnis der beiden Schlachten errichtet, welche die italienifchen Truppen in den Jahren 1859 und 1866 auf den Hügeln von Cuftozza den Oefterreichern lieferten. Es wurde mit einem Aufwande von rund 95000 Lire in der zweiten Hälfte der fiebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erbaut. 520. Offarium von Cuftozza.

Es hat die Gefamtform eines Obelisken, deffen fockelartiger Unterbau eine fchlichte Kapelle enthält, unter welcher eine Krypta für die Gebeine angelegt ift. Das Material ift Kalkftein von den Brüchen von Ongarina bei Verona und Marmor von Sant' Ambrogio und Mazzurega. Die fchlichte Form wurde durch die Beftimmung beeinflufst, dafs das Denkmal von weither gefehen werden könne. Seine Höhe beträgt etwa 37 m[250]).

---

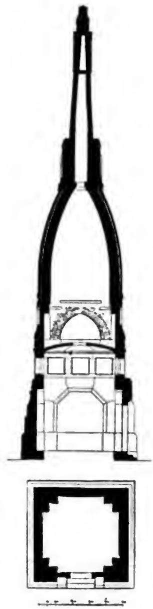
[250]) Siehe: *Revue gén. de l'arch.* 1881, Pl. 41 u. 42

Fig. 245.



Schaubild.

Fig. 246.



Lotrechter und wagrechter Schnitt.

Offarium zu Paleftro.

Arch.: *Sommaruga.*

Eine reichere und namentlich für die Kunft des modernen Italiens charakteriftifchere Form befitzt das Offarium von Paleftro, welches nach dem Entwurf des Architekten *Giufeppe Sommaruga* im Jahre 1893 errichtet wurde (Fig. 245 u. 246). Das Offarium umfchliefst die Ueberrefte der in der Schlacht von Paleftro am 30. Mai 1859 gefallenen Kämpfer. Das Denkmal beanfpruchte eine Summe von 27000 Lire. 521. Offarien zu Paleftro und Melegnano.

Es hat 6,50 m Seitenlänge des quadratifchen Grundriffes und erhebt fich zu einer Höhe von 32,50 m. Der Unterbau ift Kalkftein von Brembate; der kuppelartige Aufbau und der krönende Obelisk beftehen aus Backftein mit Werkfteingliederung und Mofaikfchmuck [251]).

Am 19. Juni 1904 wurde das Beinhaus von Melegnano, einem Städtchen etwa 20 km füdlich von Mailand, eingeweiht. Darin liegen die Refte der am 8. Juni 1859 gefallenen Oefterreicher und Franzofen.

Das Gefecht bei Melegnano war eine Waffenthat untergeordneter Bedeutung, ein Nachftofs der Franzofen gegen die nach der Schlacht von Magenta fich zurückziehenden Oefterreicher. Aber fchon in früheren Jahrhunderten war der Boden reichlich mit Blut getränkt worden. Bei Melegnano, dem alten Marignano, fand im September 1515 die berühmte Schlacht ftatt, in der *Franz I.* die im Dienfte der heiligen Liga ftehenden Schweizer befiegte, dadurch Mailand eroberte und den Ruf der Schweizer, die als unbefiegbar gegolten hatten, erfchütterte. Wenige Kilometer von Melegnano entfernt liegt Lodi, wo der junge *Buonaparte* 1796 die Oefterreicher fchlug.

Das Bauwerk ift eine Schöpfung des Bildhauers *Donato Barcaglia.* Es erhebt fich inmitten des alten Friedhofes und befteht aus Granit; am unteren Teile trägt es ein Reliefband mit Darftellungen aus dem Gefecht. Der Bau verjüngt fich nach oben und wird von einer Gruppe aus carrarifchem Marmor gekrönt. Eine der beiden Figuren diefer Gruppe hält eine Fackel hoch in der Rechten und ftellt den Ruhm dar; die andere, die Pietas, legt einen Lorbeerkranz nieder.

o) Maufoleen reicherer Form.

Die Bezeichnung »Maufoleum« ift abgeleitet von dem Grabmal, welches die Königin *Artemifia* von Karien ihrem Gemahl, dem König *Maufolos* oder *Maufollos*, zu Halikarnafs errichten liefs. Da diefes Grabmal einen ungewöhnlichen Reichtum des architektonifchen Aufwandes aufwies, fo ift es üblich geworden, nur die bedeutenderen architektonifchen Anlagen über einem oder mehreren Gräbern, die lediglich Denkmalbeftimmung haben, mit der Bezeichnung »Maufoleum« zu belegen. Den Höhepunkt der Entwickelung erreicht das Maufoleum über fein gewaltiges Vorbild hinaus, welches zu den fieben Wundern der Alten Welt gezählt wurde, bei den Römern, welche Prachtbauten von einem architektonifchen Reichtum errichteten, die felbft die ägyptifchen Begräbnistempel übertrafen. In den fpäteren Zeiten, namentlich den frühchriftlichen, verminderte fich der architektonifche Aufwand fo erheblich, dafs die ehemaligen Riefenbauten zu zwar künftlerifch fehr bedeutungsvollen, aber an Umfang befcheidenen Kapellenbauten zufammenfchrumpften. Die Art der Anlage ift faft ausfchliefslich diejenige des Zentralbaues, und zwar entweder fo, dafs diefer, wie bei den Römern, einen vollen Baukörper bildet, aus welchem nur die Grabkammern ausgefpart find, oder fo wie in der fpäteren Zeit, dafs ein ftattlicher Innenraum zur Aufftellung von Sarkophagen und anderen Denkmälern gebildet wird. 522. Entftehung.

Das Maufoleum zu Halikarnaffos, das Grabmal des Königs *Maufolos* (oder nach der Infchrift *Maufollos*) von Karien, welches ihm feine Gemahlin und Schwefter *Artemifia* errichten liefs, ift eines der merkwürdigften Bauwerke, welche uns aus dem klaffifchen Altertum in Trümmern überkommen find, und ift typifch für eine 523. Maufoleum zu Halikarnaffos.

[251]) Nach: *L'Edilizia moderna* 1893.

ganze Reihe fpäterer Bauten geworden. Es ift auf Grund einer uns von *Plinius* überlieferten Befchreibung der Gegenftand zahlreicher Wiederherftellungsverfuche von Archäologen und Architekten gewefen. Namentlich englifche und deutfche Architekten, meift jedoch die erfteren, haben wiederholt und mit mehr oder weniger Glück feine urfprüngliche Geftalt nach der Befchreibung darzuftellen verfucht. Schon *Sir Chriftopher Wren* und fein Mündel *Hawksmoor* unternahmen den Verfuch; fie ftützten fich auf *Plinius* und den Dichter *Martial*, der in »*De Spectaculis*« (Epig. I) von dem Denkmal fagte: »*Aëre nec vacuo pendentia maufolea.*« Dann folgte der Wiederherftellungsverfuch von *Cockerell*, welchen wir in Fig. 247 bis 249[252]) wiedergeben, dem fich *Watkifs Lloyd* und *Edward Falkner* bei ihren Verfuchen angefchloffen. Nun kamen die Entdeckungen von *Sir Charles Newton*[253]); die zahlreichen Funde, die er machte, kamen in das Britifche Mufeum. Die Folge waren weitere Wiederherftellungsverfuche von *Pullan* und *Newton*; ihnen folgte *Ferguffon* und als jüngfter *Edmund Oldfield* mit Verfuchen aus den Jahren 1893 und 1894. *Murray* hat in feinem Katalog über 17 Verfuche vor und 10 Verfuche nach den Ausgrabungen *Newton*'s (1856—58) berichtet.

Das Maufoleum bildete den Mittelpunkt der von *Maufolos* in grofsem Mafsftabe und nach einheitlichem Plan neu begründeten Stadt Halikarnafs, die ihm an Stelle feiner alten Refidenz Mylafa im Binnenlande Gelegenheit zur Seeherrfchaft geben follte. *Maufolos* gedachte es mit erlefenen Kunftwerken fo zu fchmücken, dafs es zu den fieben Weltwundern gezählt werden würde. Das Werk ift ficher von *Maufolos* begonnen worden; der Beginn der Arbeiten ift auf etwa 360 vor Chr. anzufetzen. Beim Tode des *Maufolos* (353) war es bereits fo gefördert, dafs eine würdige Beifetzung mit grofser Leichenfeier erfolgen konnte.

Das Maufoleum beftand aus einem Unterbau von 129 m Umfang. Auf ihm erhob fich ein tempelartiges, von 36 Säulen gebildetes Grabmal (Heroon). Diefes war gekrönt durch einen pyramidenartigen Aufbau von 24 Stufen, welcher auf einer oberen Plattform, von einer Quadriga gezogen, die in doppelter Lebensgröfse (3 m hoch) gehaltenen Statuen des *Maufolos* und der *Artemifia* trug. Die gefamte Höhe des Denkmales betrug 44 m. Als feine Architekten werden *Satyros* und *Pythios* genannt; nach *Adler* foll jedoch *Satyros* der Urheber des Entwurfes fowohl für das Maufoleum wie für die Stadtanlage fein. Als Bildhauer waren am Maufoleum *Skopas*, *Bryaxis*, *Timotheos* und *Leochares* thätig, von welchen jeder die bildnerifchen Arbeiten einer Seite des Denkmales ausführte, und *Pythios*, welchem die Gruppe der Spitze übertragen war. Auch *Praxiteles* wird unter den Bildhauern genannt. Nach dem Tode der *Artemifia*, etwa 348 oder 347 vor Chr., wurde das Werk von den genannten Meiftern ohne Ausficht auf Lohn, nur ihres eigenen Ruhmes halber vollendet. Die Vollendung unter *Hydricus* ift auf etwa 345 vor Chr. feftzufetzen. Den Unterbau umgab ein Fries mit der Darftellung eines Amazonenkampfes. Es fcheint bis zum XII. Jahrhundert erhalten geblieben zu fein; in diefer Zeit berichtet der byzantinifche Bifchof *Euftathios* von ihm. Von da ab verfiel es, teils durch Witterungseinflüffe, zum gröfseren Teil aber durch Menfchenhände; im Beginn des XVI. Jahrhunderts diente das Denkmal als bequemer Steinbruch für die Johanniter von Rhodos, welche 1522 aus ihm das Schlofs von Budrum bauten.

Von alten Schriftftellern fchrieben *Plinius*, *Hyginus* und *Martial* über das Denkmal. *Plinius* berichtet im 5. Kapitel des 36. Buches feiner im Jahre 50 nach Chr. gefchriebenen Naturgefchichte über das Denkmal folgendes: »*Scopas habuit aemulos eadem aetate Bryaxin et Timotheum et Leucharem de quibus fimul dicendum eft, quoniam pariter caelavere Maufoleum. Sepulchrum hoc eft ab uxore Artemifia factum Maufolo Cariae regulo, qui obiit Olympiadis centefimae fextae anno fecundo. Opus id ut effet inter feptem miracula ii maxime artifices fecere. Patet ab Auftro et Septentriore fexagenos ternos pedes, brevius a frontibus, toto circuitu pedes CCCCXI; attollitur in altitudinem viginti quinque cubitus; cingitur columnis triginta fex. Pteron vocavere. Ab Oriente caelavit Scopas, a Septentrione Bryaxis, a Meridie Timotheus, ab Occafu Leochares; priusque quam peragerint, regina obiit. Non tamen recefferunt nifi abfoluto jam id gloriae ipforum artisque monumentum judicantes: hodieque certant manus. Acceffit et quintus artifex. Namque fupra Pteron pyramis altitudine inferiorem aequavit, viginti quatuor gradibus in metae caeumen fe con-*

---

252) Nach: *Builder*.

253) *Discovering at Halicarnaffus.* London 1862

trahens. In summo est quadriga marmorea quam fecit Pythis. Haec adjecta centum quadraginta pedum altitudine totum opus includit.« Das Wefentlichfte diefer Befchreibung ift oben deutfch wiedergegeben.

Hyginus, ein Zeitgenoffe des *Vitruv*, fchreibt: *»Monumentum regis Mausoli lapidibus lychnicis altum pedes LXXX; circuitus pedes MCCCXL.«* Diefe verfchiedenen Angaben find mit den zahlreichen Funden des Denkmales im Britifchen Mufeum in Uebereinftimmung zu bringen.

Aufser der bekrönenden Quadriga und vielleicht den aufgefundenen Reliefplatten ift die Einordnung alles übrigen Schmuckes bis heute Hypothefe gewefen, und zwar oft weit auseinander gehende Hypothefe.

Fig. 248.

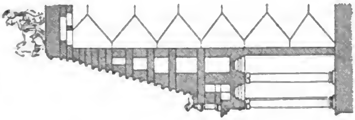


Fig. 249.

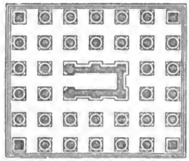
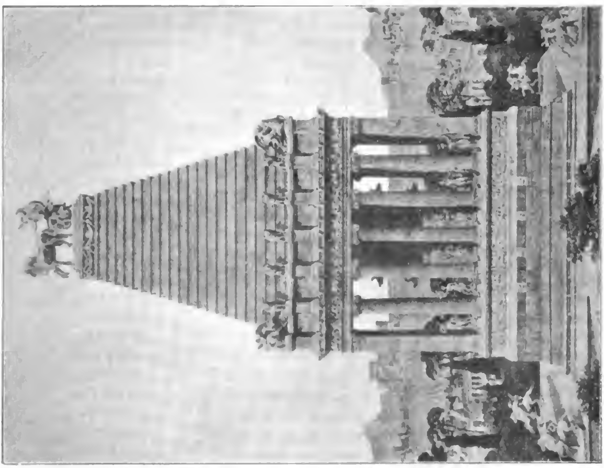


Fig. 247.



Wiederherftellungsverfuch des Maufoleums zu Halikarnafs von *Cockerell*[252].

Die aufgefundenen Refte zerfallen in zwei Hauptgruppen: in vollrunde, ftatuarifche Ueberrefte und in die Reliefs. Von der Quadriga find zahlreiche Stücke erhalten; befondere Auszeichnung verdienen die kraftvollen, auf Fernwirkung berechneten Pferdeteile. Auf dem Wagen des Viergefpanns ftanden eine männliche Figur in reich gefaltetem Gewand, *Maufollos*, und eine gleiche weibliche, feine Gemahlin *Artemifia*. *Maufollos* ift in voller Manneskraft dargeftellt, mit halblangem Haar und kurzem Vollbart. Er ift nach *Urlichs* voll Energie und Willenskraft; das lange, über einen Chiton herabwallende Gewand entfpricht der Würde des Herrfchers, der in der Linken eine Waffe oder ein Scepter trug. — Die weibliche Geftalt hat

entsprechende Maße; sie ist mit einem fein gefältelten Untergewand bekleidet, über dem ein Obergewand schleierartig vom Kopfe herunterfällt. Aus der ruhigen Haltung und großen Standsicherheit beider Figuren hat *Stark* geschlossen, daß sie nicht auf dem Wagen auf der Spitze des Denkmales, sondern vielleicht im Inneren der Tempelcella standen. Gegen diese Annahme läßt sich Wesentliches so lange nicht einwenden, als nicht gegenteilige Beweise gefunden werden.

In der Nähe des Bauwerkes wurden die Ueberreste einer größeren Anzahl von Löwen gefunden, von welchen sich 14 gleichfalls im Britischen Museum befinden. Die Löwen haben bis zum Kopfe eine Höhe von 1,39 m, eine ruhige, aufrechte Haltung und zeigen den Kopf teils nach rechts, teils nach links gewendet. Irgend welche Erkennungszeichen für die Art der Aufstellung sind nicht vorhanden. Sie werden in der verschiedensten Weise mit dem Bauwerke in Verbindung gebracht. Nach *Urlichs* standen sie am wahrscheinlichsten auf den Stufen und zwischen den Säulen; »indessen ist es auch nicht unmöglich, daß sie an der Nordseite, nach Art der ägyptischen Dromoi, eine Allee gebildet haben«. *Stark* setzt sie auf die Stufen der oberen Pyramide; *Pullan* und *Fergusson* weisen ihnen eine Stelle am Unterbau an. Dies geschieht auch im Wiederherstellungsversuch von *J. J. Stevenson*, während *Cockerell* sie wieder am Fuße der Pyramide annimmt. Die Löwen zeigen eine glückliche Verbindung von Naturalismus und Stilisierung, die sich gut in eine Architektur einordnen läßt.

An der Nordseite des Denkmales, vielleicht dem Thätigkeitsbereiche des *Bryaxis* angehörend, wurden die Fragmente einer Reiterfigur gefunden, über die *Newton* in seinen »*Travels*« berichtet, daß das Pferd meisterhaft modelliert sei, daß die bäumende oder ansprengende Bewegung die ganze Gestalt ergreife, und »die schwere, feste Marmormasse scheint vor unseren Augen sich zu biegen und zu springen, als wenn die verborgene Energie des Tieres plötzlich ganz hervorgerufen und in einer Bewegung vereinigt wäre«. Auch über diese Figur gehen die Ansichten weit auseinander. *Newton* hält sie für einen karischen Fürsten oder Heros, *Fergusson* für eine Amazone u. s. w. Von den übrigen Funden vollrunder Figuren sind zu nennen: verschiedene Torsi männlicher Figuren; von der Ostseite, wo *Skopas* arbeitete, der etwa 2,60 m hohe Torso einer auf viereckigem Throne sitzenden männlichen Gestalt, vielleicht ein bekleideter Zeus. Ferner sind zahlreiche Köpfe und Reste von Statuen gefunden worden, deren Aufstellung unsicher ist. Gegen die Aufstellung in den Interkolumnien der Säulen spricht die verschiedene Größe; die Aufstellung in der Cella ist ohne Anhaltspunkte. Die aufgefundenen Relieffragmente sind von sehr verschiedenem künstlerischem Werte, so daß man bisweilen an Hilfsarbeiter dachte. Dem ist aber *Brunn* mit Recht entgegengetreten. »Wir hätten also bei der Beurteilung der Reliefe nicht Gesellen, sondern die Meister selbst ins Auge zu fassen. Müssen wir also diesen neben dem Vortrefflichen auch die Mängel und Schwächen beimessen, die ja übrigens in den verschiedenen Serien in sehr ungleichem Maße auftreten, so darf man meines Erachtens nicht außer acht lassen, daß der Fries, einen so großen Platz er unter unseren Trümmern vom Mausoleum einnehmen mag, von dem ganzen plastischen Schmucke des kolossalen Gebäudes einen verhältnismäßig bescheidenen Bestandteil bildete, daß neben ihm drei andere Reihen von Reliefen nachweisbar sind, die vielleicht, ja zum Teil höchst wahrscheinlich dieselbe Ausdehnung hatten wie der Amazonenfries, und daß alle diese Reliefe wiederum durch die Reihen von zum großen Teile kolossalen Statuen tief in den Schatten gestellt und zur Bedeutung von Beiwerken hinabgedrückt wurden. Da darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn wir im Friese hier und da weniger durchdachten und vollendeten, vielmehr rasch hingeworfenen Kompositionen begegnen, die bei einer weniger umfangreichen Arbeit vielleicht vermieden worden wären« [254]).

Einen sehr bemerkenswerten Wiederherstellungsversuch dieses Denkmales unternahm *Adler* [255]). Zwei benachbarte, etwas ältere Denkmäler des IV. Jahrhunderts, die auch *Mausolos* wahrscheinlich gekannt hat, dürften nach *Adler* anregend und befruchtend auf den Architekten gewirkt haben: das Löwengrab zu Knidos und das Nereïdendenkmal von Xanthos. Das erstere war ein an der Küste hoch aufgestelltes Grabmal und Siegeszeichen, welches Athen nach 394 errichten ließ; seine Quadratseite beträgt 12,16 m und seine Höhe 16,86 m. Das letztere ist wesentlich kleiner; es ist 6,68 m breit, 10,03 m lang und 11,20 m hoch. *Perikles*, Satrap von Lykien, ließ es sich bald nach der Wiedereroberung der abgefallenen Hafenstadt Telmissus 372 vor Chr. als Grab- und Siegesdenkmal errichten.

254) Siehe auch: OVERBECK, J. Geschichte der griechischen Plastik. 3. Aufl. Leipzig 1882. Bd. II, S. 109 — ferner *The Mausoleum and its sculptures.* *Builder* 1893, 15. April — und: *A new restauration of the Mausoleum.* *Builder* 1896, 22. Februar — sowie der Nachtrag in: *Builder* 1896, 7. März — endlich: *Builder* 1896, 5. Sept., S. 185, 262.

255) Siehe: Zeitschr. f. Bauw. 1900, S. 1 u. Bl. 1—5.

Die Annahmen *Adler*'s ſind in Fig. 250 bis 252 [256]) dargeſtellt. Nach ihm war die wichtigſte Eigenſchaft des Mauſoleums ſeine bedeutende Höhe von 45,92 m, vermöge deren der Bau zu einem weitgeſehenen

Fig. 250.



Mauſoleum zu Halikarnaſs.

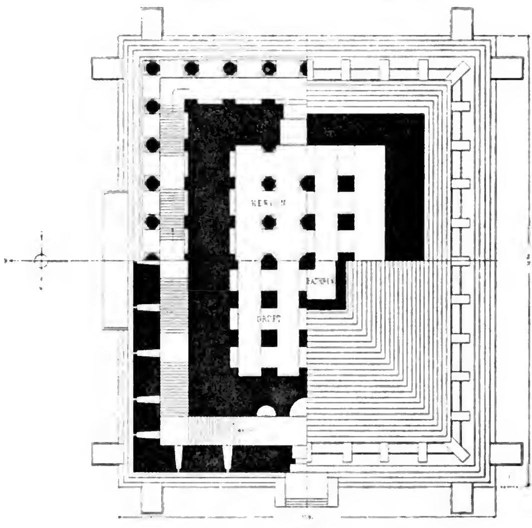
Wiederherſtellungsverſuch von *Adler* [256])

Mittelpunkte der Stadt, ja zu einem Seezeichen gemacht werden konnte, ähnlich der Athena Promachos auf der Akropolis von Athen. Durch dieſe Höhe war der Geſchoſsbau bedingt; er entſprach der

[256]) Fakſ.-Repr. nach ebendaſ., Bl. 1 u. 2.

Bedingung im Bauprogramm, die geforderten Räume nicht mehr nebeneinander, fondern übereinander anzuordnen. Unter Benützung der genannten Vorbilder »hat der griechifche Kunftgenius unter befonders günftigen Verhältniffen das Neue und Eigenartige gefchaffen, was uns im Maufoleum entgegentritt«. Für die künftlerifche Ausftattung des Aeufseren des Maufoleums kam eine Angabe bei *Lucian* in Betracht, in der es heifst: »Weder an Gröfse noch an Schönheit kommt ihm eines gleich. Es prangt mit den vollendetften Kunftwerken, mit Statuen von Menfchen und Pferden aus dem koftbarften Marmor, wie man kaum an einem Tempel finden wird.« An einer anderen Stelle heifst es, es fei das Mufter der prachtvollen und hochgebauten Gräber. *Paufanias* fagt von ihm, feine Gröfse fei fo hervorragend und die Ausftattung mit jeder Art von Schmuck fo prachtvoll, dafs felbft die Römer es hoch bewunderten und alle ihre grofsen

Fig. 251. Fig. 252.



Maufoleum zu Halikarnafs.

Grundrifs in vier Höhen [256]).

Wiederherftellungsverfuch von *Adler*.

$^1/_{400}$ w. Gr.

Grabmäler Maufoleen nannten. *Adler* fchliefst hieraus, owie mit Rückficht auf die reiche Ernte an plaftifchen Funden bei den Ausgrabungen, »dafs der Unterbau in fchicklicher Höhe mit Reiterbildern und ganzen Gruppen von Schlacht- und Jagdfcenen befetzt gewefen ift und auch die Säulenhallen des Mittelbaues den ftatuarifchen Schmuck von Götter-, Heroen- und Familien-, Stand- und Sitzbildern nicht entbehrt haben werden«.

524. Römifche Maufoleen. Diefes Denkmal griechifcher Kunft wurde der Ausgangspunkt für alle zentral angelegten Denkmalbauten, welche man gemeinhin mit dem Namen der Maufoleen bezeichnet hat. Ueber ihr Vorbild in Anlage und Reichtum hinaus gingen fie bei

den Römern, um hier nach dem Zurücklegen einiger Vorftufen im Grabdenkmal des *Hadrian* den Gipfel von Glanz und Pracht in der römifchen Kaiferzeit zu erreichen. Der *Tumulus* in höchfter architektonifcher Steigerung und Bereicherung wurde typifch. Vom Grabmal der Plautianifchen Familie an der Via Tiburtina bis zum Grabmal des *Auguftus* und des *Hadrian* werden alle Zwifchenftufen architektonifcher Ausbildung eines beftimmten Motivs abgewandelt.

Die bekanntefte Weiterbildung des Motivs des Grabmales zu Halikarnafs zeigt das Grabmal des Kaifers *Hadrian* in Rom *(Moles Hadriani)*. Der Kaifer kannte es aus eigener Anfchauung. 525. Grabmal des *Hadrian* zu Rom

»Sicherlich nach eigenen Plänen bauend, ift er beftrebt gewefen, ein Koloffalwerk zu fchaffen, welches in Höhe, Feftigkeit, Reichtum an plaftifchen Werken und Koftbarkeit der Materialien fowohl das Maufoleum des *Auguftus*, als auch das Grabmal des *Maufolos* weit übertreffen follte. Die Brüftung hielt er feft; aber dem quadratifchen Unterbau folgte ein nahezu maffiver Cylinder mit der Gruftkammer und einer äufseren peripheralen Säulenhalle, und den Abfchlufs bildete, wie am gegenüberliegenden Maufoleum des *Auguftus*, wieder ein Cypreffenhügel mit der Statue des Kaifers. Zwei ältere erhaltene Befchreibungen beftätigen den ftatuarifchen Reichtum in Erz und Marmor, fowie das koftbare Material. Im ganzen mufs es ein impofanter, aber fchwerfälliger und ideenlofer Bau gewefen fein, und diefes Urteil wird durch andere Schöpfungen diefes Herrfchers, welcher fich für einen grofsen Architekten gehalten hat, ohne es zu fein, wie z. B. in Athen, Nismes und Tivoli, beftätigt« *(Adler)*.

Das Denkmal wurde 136 nach Chr. errichtet und befteht aus einem Unterbau aus Travertinquadern, der im Grundrifs ein Quadrat von 104 m Seitenlänge bildet. Der Unterbau war 31 m hoch; auf ihm erhob fich ein mächtiger Rundbau. Die Aufsenfeiten des Baues waren früher mit Marmor bekleidet und mit Statuen gefchmückt. Im Jahre 537 wurde das Bauwerk als Verteidigungsturm gegen die Goten benutzt und die Statuen als Wurfgefchoffe verwendet. Die Grabftätte des *Hadrian* befindet fich im Mittelpunkt der Anlage; dort ruhen feine Gebeine in einem Porphyrfarg.

Auf Grund neuer Ausgrabungen, die in den Jahren 1888 und 1889 unternommen wurden, hat *Borgatti* mit Hilfe *Monanni*'s einen künftlerifch wenig wahrfcheinlichen Wiederherftellungsverfuch unternommen und darüber die unten genannte Schrift[257]) veröffentlicht. Neben *Borgatti* haben fich zahlreiche andere Architekten mit Wiederherftellungsverfuchen des Denkmales befchäftigt. *Vaudremer* in Paris ordnete auf dem niedrigen Unterbau eine korinthifche Säulenordnung an, krönte fie mit einer Attika und entwickelte über diefer einen hohen Stufenkegel, auf welchen er nach dem Vorbilde des Maufoleums von Halikarnafs ein Viergefpann mit dem Kaifer *Hadrian* ftellte. In anderen Verfuchen, u. a. von *Canina*, wird im Gegenfatz zu der hier erftrebten breiten Lagerung auf dem quadratifchen Untergefchofs zunächft ein weiteres quadratifches Gefchofs errichtet, über ihm zwei runde Säulengefchoffe angeordnet, auf diefen ein Steinkegel aufgetürmt und letzterer mit dem bronzenen Pinienzapfen gekrönt, welcher in den vatikanifchen Gärten aufbewahrt wird. In allen diefen Fällen ift es die Grundform des *Tumulus*, in grofse Abmeffungen gefteigert und auf das reichfte architektonifch ausgebildet, die allen Verfuchen den Hauptumrifs gibt. Von den Abmeffungen entfteht ein anfchauliches Bild, wenn man erfährt, dafs die Seite des aufsen aus Travertin, innen aus Gufsmauerwerk gebildeten Unterbaues 104 m beträgt und dafs derfelbe zur Höhe von 31 m anfteigt, jetzt jedoch mehr als zur Hälfte im Boden fteckt. Die Wiederherftellungsverfuche von *Canina*, fowie die Verfuche von *Borgatti* und *Monanni* zeigen Fig. 253 u. 254[258]).

Der ehemalige badifche Oberbaudirektor *A. Weinbrenner* verfchmolz die Motive

---

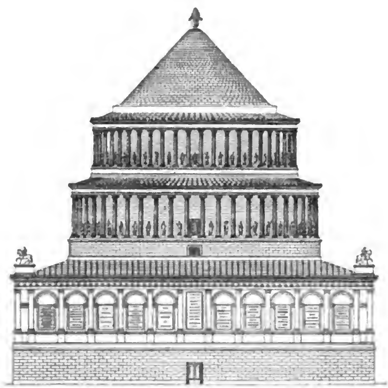
257) *Il Caftel Sant' Angelo in Roma. Storia e defcrizione.* Rom 1890.

258) Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 296 u. 297.

des Maufoleums von Halikarnafs und des Grabmales des *Hadrian* bei einem Entwurf aus dem Jahre 1814 für ein Völkerfchlachtdenkmal bei Leipzig.

Strabo (66 vor Chr. bis 24 nach Chr.) fchildert das Verdienft von *Pompejus*, *Caefar* und *Auguftus* um die bauliche Umgeftaltung Roms und behandelt insbefondere die Bauten des Marsfeldes und eines demfelben benachbarten Feldes, das umgeben war von einer Menge Säulenhallen, Lufthainen, drei Schaufpielhäufern, einem Amphitheater und prächtigen, aneinander ftofsenden Tempeln. »Daher haben die Römer, welche diefen Platz als einen hochheiligen betrachten, auch die Denkmäler der berühmteften Männer und Frauen dafelbft aufgeftellt. Das merkwürdigfte darunter aber ift das fog. Maufoleum, ein grofser, auf hoher Grundmauer aus weifsem Marmor

Fig. 253.



Grabdenkmal des Kaifers *Hadrian* zu Rom.
Wiederherftellungsverfuch von *Canina* [258]).

aufgeführter, bis zur Spitze mit immergrünen Bäumen dicht bedeckter Erdhügel neben dem Fluffe. Auf dem Gipfel fteht eine eherne Bildfäule des Kaifers *Auguftus*; unter dem Erdhügel aber find feine, feiner Verwandten und Freunde Gräber, und hinter ihm befindet fich ein grofser, die reizendften Spaziergänge enthaltender Hain. In der Mitte des Feldes zeigt fich die Umfaffungsmauer des Platzes, wo er verbrannt wurde, gleichfalls von weifsem Marmor, ringsum von einem eifernen Gitter umgeben, inwendig aber mit Pappeln befetzt« [259]).

Diefes grofsartige Grabmal, welches *Auguftus* nach den Angaben *Strabo*'s und *Suetoni*'s für fich und feine Dynaftie im Jahre 27 vor Chr. auf dem Marsfelde in Rom errichten liefs, zeigt zwar keinen unmittelbaren Zufammenhang mit dem Grabmal des *Maufolos*, ift aber wohl doch von ihm beeinflufst. Denn nach *Adler* war es feinem Grundgedanken nach »ein hochragendes, baumbeftandenes Hügelgrab auf

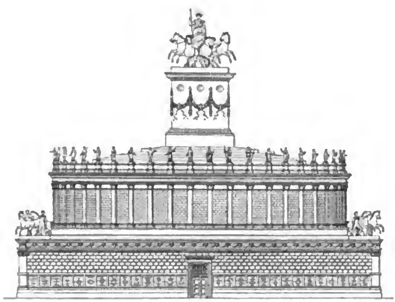
[258]) Siehe die Abbildung in Teil II, Band 2 (Schlufskapitel) diefes »Handbuches«.

kreisförmiger, mit Nifchen befetzter Marmorwand von 88 m Durchmeffer. Auf dem Gipfel ftand das Erzbild des Kaifers; im Inneren aber, mit der Aufsenmauer unmittelbar verbunden, lag ein Kranz von gewölbten Kuppelräumen für die Aufftellung der Afchenkiften. Ob dem Architekten das Paneion in Alexandria als Vorbild gedient hatte, läfst fich nicht mehr erweifen«.

Auf die vorhin dargeftellten griechifch-römifchen Vorbilder geht das *Grant*-Maufoleum in New York (Fig. 255 [260]) zurück, welches am 27. April 1897 eingeweiht wurde. *Grant* ftarb am 23. Juli 1885. In den 5 Jahren nach feinem Tode wurde die Angelegenheit eines Denkmales für ihn betrieben und, nachdem eine entfprechende Summe erreicht war, ein Wettbewerb erlaffen, aus welchem *Duncan* mit einem Entwurf als Sieger hervorging, der an die griechifch-römifchen Denkmalbauten diefer Art anknüpfte. 526. *Grant*-Maufoleum zu New York.

Es war ein Zentralbau mit einer Apfide in der Hauptachfe, in welcher, ähnlich wie bei der Aufftellung des Sarkophags *Napoleon I.* im Invalidendom zu Paris, der Sarkophag in einem offenen Unter-

Fig. 254.



Grabdenkmal des Kaifers *Hadrian* zu Rom.

Wiederherftellungsverfuch von *Borgatti & Monanni* [259]).

gefchofs aufgeftellt gedacht war. Als Denkmalplatz war Riverfide Park am Hudfon in Ausficht genommen und auch gewählt. Das Denkmal follte von weithin fichtbar fein. Es ift in der Ausführung gegenüber dem Entwurf des Wettbewerbes wefentlich vereinfacht worden. Die chorartige Apfide der Längsachfe wurde unterdrückt, der Zentralbau ftärker betont und die Oeffnung für den Sarkophag in die Mitte des Baues verlegt. Zu dem Denkmal follten vom Hudfon grofsartige Freitreppenanlagen emporführen; der Gedanke wurde aber verlaffen. Der Aufbau ift zweigefchoffig. Auf einem würfelförmigen Unterbau von etwa 30 m Seitenlänge mit dorifcher Säulenftellung fetzt ein jonifcher Rundbau auf, über welchem eine Rundpyramide den Abfchlufs des Denkmales bildet. Der im Wettbewerbsentwurf geplant gewefene reiche Figurenfchmuck des Säulenvorbaues, wie der Attika und der Spitze wurde, ohne Zweifel zu Gunften der ftrengeren und gefchloffeneren Erfcheinung des Denkmales, verlaffen [261]).

Das Maufoleum des *Diokletian* zu Spalato bildet einen Teil des Palaftes des Diokletian, welcher 299 nach Chr. begonnen wurde. 527. Maufoleum des *Diokletian* zu Spalato.

Es ist aufsen achteckig, mit einer Säulenhalle umgeben, innen rund, mit 8 vorgeftellten, 9 m hohen Säulen und liegt an einem vom Periftyl des Palaftes zugänglichen eingebauten Hofe. Das Maufoleum fteht

260) Fakf.-Repr. nach: *Builder* 1897, 25. Sept.

261) Siehe auch: *American architect* 1890, Nr. 773.

auf einem 3,50 m hohen, aus Quadern gefügten Unterbau. Die äufsere Achteckfeite mifst 8 m. Der Säulenumgang des Aeufseren beftand aus 22 korinthifchen Monolithen von 6 m Höhe; die wagrechten Decken trugen Kaffettenfchmuck. Unter dem Kuppelraum befindet fich eine Krypta; erfterer hat 13,30 m Durchmeffer und 21,50 m Höhe. Die Gliederung der Höhe nach erfolgt durch die fchon erwähnte korinthifche Säulenftellung mit verkröpftem reichem Konfolengebälk und durch eine darüber geftellte Zwergfäulenftellung, gleichfalls korinthifch und gleichfalls das Gebälk verkröpft tragend. Diefes Gebälk ift das Vermittelungsgefims zur Kuppelwölbung, die fchuppenartig einfetzt. Unter dem Gefims zieht fich ein reicher, figürlicher Fries hin. Die Prachtfarkophage *Diokletian*'s und feiner Gattin *Prisca* liefs Erzbifchof *Johann* von Ravenna im VII. Jahrhundert entfernen. Vor dem vierfäuligen Eingangsportikus lagerten zwei ägyptifche Sphinxe aus fchwarzem Syenit.

Fig. 255.



Grant-Maufoleum zu New York [260]).

528. Maufoleum zu St.-Remy. Das Maufoleum zu St.-Remy, ein kleineres Denkmal diefer Art aus der letzten Zeit der Republik, erhebt fich pyramidal in drei Stockwerken und fchliefst damit an die griechifch-römifche Ueberlieferung an.

529. Maufoleen im römifchen Afrika. Reich ift der Boden des ehemals römifchen Afrika an Maufoleen und hervorragenden Grabmälern. Wenn *Paul Gauckler* in feinem unten genannten Werke [262]) diefes Land als das Ruinenland *par excellence* bezeichnet, fo wird dies durch den ungewöhnlichen Luxus, der in den Städten diefes römifchen Kolonifationsgebietes entfaltet worden ift, glaubhaft.

Zahllos find die aufgefundenen Kolumbarien und Maufoleen, koftbar die darin eingefchloffenen Ueberrefte. Prächtige Maufoleen in Form von Tempeln oder Türmen liegen in jetzt verlaffenen Gegenden. Im äufserften Süden von Tunis, bei

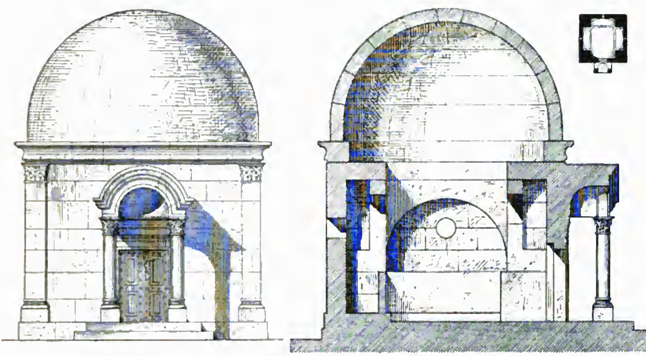
262) *L'archéologie de la Tunifie.*

El-Amrouni, auf dem Wege von Karthago nach Ghadames, wurde 1894 ein Maufoleum in Form eines 16 m hohen, zweigefchoffigen Turmes von viereckigem Grundrifs entdeckt, welcher auf einem gewölbten Unterbau ruht und von einer Pyramide überragt wird.

An der Vorderfeite befand fich die Eingangsthür, darüber zwifchen zwei Pilaftern als Basreliefs das Bildnis des Verftorbenen und feiner Frau, dabei die zweifprachige Grabfchrift, lateinifch und neupunifch. Die anderen Seiten waren mit je zwei Reihen von drei Reliefbildern gefchmückt, die, einander entfprechend, denfelben Mythus in anderer Form darftellten. Die Darftellungen find: *Orpheus*, die wilden Tiere zähmend; *Orpheus*, die *Eurydike* aus dem Reiche der Toten zurückführend, und *Herkules*, die *Alcefte* aus der Unterwelt geleitend.

Ein anderes Bauwerk punifcher Herkunft ift das aus dem IV. Jahrhundert vor Chr. ftammende Maufoleum von Dugga. In dem Werke vereinigen fich ägyptifche und griechifche Kunfteinflüffe.

Fig. 256.



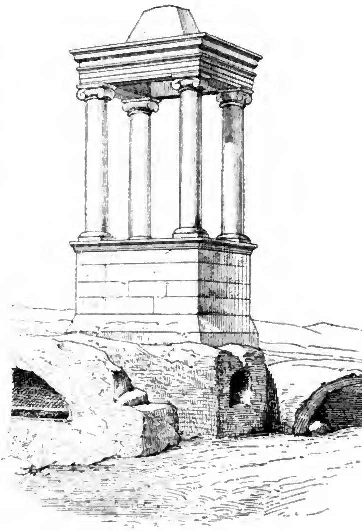
Grabmal des *Bizzos* zu Ruweha.

Auf einem quadratifchen Unterbau von fechs Stufen erhebt fich das untere Stockwerk, an den Ecken durch glatte Pilafter gegliedert. Drei Seiten haben nur Fenfternifchen, die vierte eine in das Innere führende Oeffnung. Die Kapitelle der Pilafter werden durch eine ftark einwärts gefchwungene Volute gebildet, aus der je drei halberblühte Lotosblumen hervortreten. Ueber dem erften Gefchofs ruht auf drei weiteren Stufen ein zweites, reicher gefchmücktes Stockwerk. Dasfelbe ift in den Flächen durch acht Dreiviertel-, an den Ecken durch vier kannelierte Vollfäulen jonifchen Stils gegliedert. Ueber dem auf diefen Säulen ruhenden Gebälk lagern wieder drei Stufen; auf ihnen erhebt fich eine hohe Attika, über ihr noch eine Pyramide. Auf den Stufen ftanden Reiterftatuen, an den Ecken der Attika geflügelte Figuren; die Spitze der Pyramide trug einen Löwen. Die Seiten der Attika waren durch Basreliefs mit Quadrigen gefchmückt. Begraben war in dem Bauwerke ein Prinz einer berberifch-punifchen Dynaftie, die das Land von Thugga beherrfchte.

In allen diefen Werken der antiken Baukunft ift es ausfchliefslich der Zentralbau, der ihre Form beherrfcht. Der Zentralbau, die Rotunde find auch — mit einigen Ausnahmen — das leitende Motiv für die nunmehr viel einfacher werdenden Maufoleen der frühchriftlichen Zeit; der Grundgedanke der Anlage geht auch auf 530. Maufoleen frühchriftlicher Zeit.

die Grabkirche über. *Santa Conftanza* bei Rom ift vielleicht die Grabftätte zweier Töchter *Konftantin*'s; die Grabkirche der *Galla Placidia* in Ravenna (um 440) und das Maufoleum *Theodorich des Grofsen* († 526) vor den Thoren Ravennas zeigen die zentrale Form. Faft alle Formen des Maufoleums fchliefst das Gebiet der zentralfyrifchen Architektur ein. Stellt das Grabmal des *Bizzos* zu Ruweha die einfache Quadratform mit Kuppel dar (Fig. 256) und gibt das Grabmal zu Dana (Fig. 257) ein Bild des hochragenden Grabdenkmales, welches im mehrgefchoffigen Säulenbau gipfelt, z. B. im Grabmal des *Diogenes* zu Hâfs (Turmbau); fo ift in den Maufoleen zu Mudfcheleja (Fig. 260), Chirbet-Hâfs und Ruweha (Fig. 258 u. 259) der Typus der Cella mit Säulenvorhalle *in antis* gegeben.

Fig. 257.

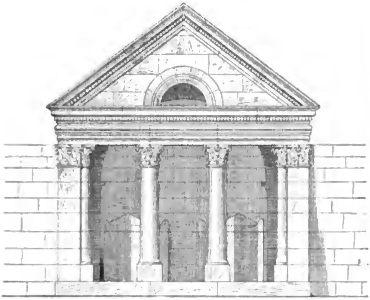


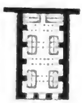
Grabmal zu Dana.

531. Maufoleen des Orients. Reicher noch ift die orientalifche Welt an Bauten im Sinne der Maufoleen, insbefondere der afiatifche Teil derfelben. »Von jeher haben fich die Bergvölker durch ftrengere Sittlichkeit, tieferes Gemütsleben und urfprünglichere Kraft von den Bewohnern des flachen Landes unterfchieden. Auch das alte Baktrervolk, das mit gewaltigen Eroberer-fchritten, geführt von Heldenfürften, die Hälfte der damaligen Welt durchzog, kam als kühnes, fittenreines Bergvolk, von den weifen Lehren einer dem Chriftentum nahe verwandten Religion auf tief ethifcher Grundlage erfüllt, zu Macht und Ehre und damit wieder zu Verweichlichung und Verderben. Die anfangs natürliche Superiorität der Anführer ward zu einer göttlichen Verehrung der Könige; grofs daher die Sorgfalt, die man dem Baue und der Ausftattung der Königsgräber widmete, denen man inmitten prächtiger Parkanlagen, in der Nähe der Paläfte, Paradies genannte Plätze anwies« *(Pollach)*. Ein Beifpiel dafür und ein hervorragendes Denkmal perfifcher Baukunft überhaupt ift das Grabdenkmal des fiegreichen *Cyrus (Kurufch)*, deffen weifse Marmorruinen noch heute beim alten Pafargadä in der Sonne fchimmern. In diefen, wie auch in den frühchriftlichen Denkmälern verfchwimmen vielfach die Grenzen der einzelnen Denkmalgattungen.

Der im Grundrifs viereckige Unterbau des Grabmales erhebt fich pyramidenförmig in fieben aus weifsen Marmorquadern gefügten Stufen; auf dem letzten Stufenabfatze fteht ein tempelähnlicher Bau mit

Fig. 258.



Grundrifs.  $^{1}/_{500}$ w. Gr.

Grabmal zu Chirbet-Hâfs.

Fig. 259.



Grabmal zu Ruweha.

Giebeldach und einer fehr kleinen Thür, die zur Grabkammer im Innern führte. Dort ftand der goldene Sarg des Eroberers, goldene Seffel und Geräte daneben, welche *Alexander d. Gr.* noch vorgefunden und unberührt gelaffen hatte; koftbare Gewänder und Teppiche babylonifcher Arbeit dienten zu weiterem Schmucke. Ein Peribolos mit Säulengang umgab das Grabgebäude (fiehe Fig. 52, S. 370).

Die fpäter errichteten Königsgräber, von denen 8 in Nakfch-i-Ruftam bei Tfchil Minar erhalten find, darunter die Gräber des *Darius* und des *Artaxerxes Ochis*, weichen von der Anlage des *Cyrus*-Grabes ab.

Erhöhte Aufmerkfamkeit wendete der Islam dem Grabdenkmalbau in der Form der Maufoleen zu. Wenig ift aus der Kalifenzeit erhalten. In Afien und Afrika forgten die türkifchen, feldfchukkifchen, mongolifchen und tatarifchen Kriegsfcharen mit ihrer Zerftörungsfucht für die Befeitigung der alten Denkmäler. Die allgemeinen Mofcheen oder die befonderen Grabmofcheen, in welchen die mohammedanifchen Herrfcher damals beigefetzt wurden, find verfchwunden. Nur was in fpäterer Zeit entftand, ift erhalten. Der feldfchukkifche Fürft *Aladdin Knikabad* liefs im XIII. Jahrhundert an der Mofchee Uhlu Dfchami in Erzerûm fein Grabmal als Anbau errichten. In einem von fpitzbogigen Säulenarkaden umgebenen Hofraum ftand das mit einer Kuppel gekrönte Maufoleum. Nur als Trümmer auf uns gekommen ift das gleichfalls aus dem XIII. Jahrhundert nach Chr. ftammende

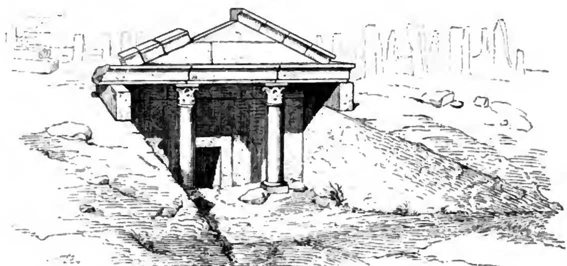
Grabmal des Tatarenchans *Ghazan*, welches 1294 als Anbau an die Mofchee von Täbriz errichtet wurde.

Als ein Denkmal von reichem und eigenartigem Aufbau erweift fich das der folgenden Zeit angehörige Grabmal des *Mohammed Khodabendah* zu Sultanieh. Es ift ein intereffanter Typus der Grabmalbauten des näheren Orients, wo die fchönften Maufoleen der orientalifchen Welt gefchaffen wurden, Bauten von grofser Pracht und Stilharmonie, weite, von Kuppeln gekrönte Räume mit meift polygonem oder kreisrundem Grundrifs, mit reicher Innenausftattung in Mofaikarbeit, in edlem Geftein oder in graziöfer Ornamentation in Stein.

532. Maufoleen zu Samarkand.

Als für Samarkand im XIV. Jahrhundert das goldene Zeitalter eintrat, indem der weife und kunftfinnige *Timur* im Jahre 1369 die Stadt zu feiner Refidenz erhob, da liefs er in feine damals 150000 Einwohner zählende Hauptftadt Werkmeifter und Künftler aus allen Teilen des weiten Reiches kommen: Architekten und Mofaikbildner aus Schiras, Bildhauer aus Indien, Töpfer aus Kafchan und Stuckkünftler aus

Fig. 260.



Grab zu Mudfcheleja.

Ispahan und Damaskus, und liefs durch fie feine Refidenz mit reichen Bauten fchmücken. 34 Jahre vor feinem 1405 inmitten der Vorbereitungen zu einem Feldzuge gegen China erfolgten Tode liefs fich der Eroberer von ganz Mittelafien, Perfien, Indien, Bagdad, Damaskus u. f. w. fein Grabmal in Samarkand bereiten. Das Maufoleum *Timurleng*'s oder *Tamerlan*'s, das »Grab des Herrfchers« *(Gur Emir)* genannt, ift eine grofsartige Anlage, welche dem allgemeinen Brauch zufolge mit einer Mofchee verbunden ift.

Vor dem zentralen Kuppelbau befindet fich ein grofser Vorhof von etwa 40×45 m äufserer Weite, an den Ecken mit Treppentürmen bereichert. Der koftbar ausgeftattete Kuppelbau erhebt fich auf einem Quadrat von 10 m Seitenlänge; innerhalb einer rechteckigen Marmorfchranke liegen acht Grabfteine, in einer Seitennifche ein neunter; die eigentlichen Ueberrefte befinden fich in einer Krypta. *Rohrbach* entwirft folgende Schilderung[263]: Durch eine niedrige Thür betrat ich das Innere des Maufoleums, das vielleicht den halben Umfang hat wie das Innere der Kuppel des Berliner Schloffes. Der Boden war mit kleinen Fliefen gepflaftert; an der Südweftfeite, Mekka zugekehrt, lag die Nifche des Mihrab, und in der Mitte umgab ein niedriges, durchbrochen aus Alabafter gearbeitetes Gitter eine Anzahl von hohen, länglichen, farkophagähnlichen Grabfteinen. Die Wände waren bis über Manneshöhe von einer urfprünglich pracht-

[263] In: Preufs. Jahrbücher

vollen, aber ſtark beſchädigten, unſchön mit dazwiſchengeſtrichenem Gips ausgebeſſerten Bekleidung aus polygonalen Platten eines onyxähnlich ſchimmernden Steines bedeckt; weiterhin nach oben ſahen die mit Niſchen und Stalaktitengewölben gezierten Wände, wie alles hier, grau getüncht aus, und eine ziemlich dumpfe, unerfreuliche Luft und ganz ungenügende Beleuchtung trugen nicht dazu bei, den Eindruck dieſes Raumes, in dem ein ſolches Stück Weltgeſchichte ſchläft, erhaben oder erſchütternd zu geſtalten. Ich trat an den merkwürdigen Nephritblock heran, der die Stelle bezeichnete, unter der in der Tiefe der Leichnam des »gottgeliebten« groſsen Emirs ruht. Der mit Schriftzügen von wunderbarer Feinheit geſchmückte Grabſtein iſt wegen der Dimenſionen des Stückes, in dem das ſeltene Mineral hier auftritt, viel bewundert und oft eingehend beſchrieben worden. Scheinbar ein Monolith, iſt der grünlich-ſchwarze Block in Wirklichkeit aus zwei gleich groſsen, ſehr genau aneinandergepaſsten Stücken zuſammengefügt, gegen 2 m lang, 40 cm breit und 30 cm hoch. Er enthält eingemeiſselt die Genealogien *Timur*'s und *Dſchingis-Chan*'s, das Datum des Todes *Timur*'s und merkwürdigerweiſe die Erzählung, wie *Timur*'s Urahne *Alaukuwa* von einem Sonnenſtrahle befruchtet ward, der von oben durch eine Oeffnung in ihr Zelt drang. Der Stein iſt von ſechs anderen marmornen Grabmälern umgeben, unter denen Freunde und Verwandte *Timur*'s ruhen. An einer Wand des Mauſoleums iſt ein Heiliger begraben, an deſſen Ruheſtätte eine rohe, hölzerne Stange mit einigen ſchmutzigen Lappen daran aufgepflanzt iſt. Dieſes ſeltſame Zeichen wird von jedem frommen Moslem mit groſser Ehrfurcht betrachtet; denn jene Zeugſtücke ſind die Gebettücher, auf denen fromme Pilger an heiligen Orten gekniet haben, vielleicht ſogar in Mekka oder in der Omarmoſchee zu Jeruſalem, und die ſie am Grabe des Heiligen als Zeichen höchſter Verehrung zurückgelaſſen haben. Eine kurze Treppe führte mich hinunter in das gänzlich ſchmuckloſe eigentliche Grabgewölbe, eine Art Krypta, unter der Kuppelhalle, wo eine ſchwarze, mit Inſchriften überdeckte Marmortafel die Stelle bezeichnete, an der die Gebeine des Fürſten beigeſetzt waren, genau unter dem Nephritdenkmal, das oben darüber lag. Hier herrſchte feierliche Ruhe; keine ſtörenden Ueberreſte einſtigen Prunkes, keine Profanierung des gewaltigen Geiſtes, der um dieſes von dem groſsen Toten noch bei ſeiner Lebzeit erbaute Grabmal ſchwebte.

In der Nähe der Medreſſee-Moſchee Bibi-Chanim in Samarkand lieſs *Timur* ſeiner Lieblingsfrau ein Mauſoleum errichten. Es war in gleicher Weiſe ein Kuppelbau wie die prächtigen Grabſtätten, welche *Timur* ſeinen Verwandten auf dem Gräberhügel Schach-Sinda (»Der lebende König«, nach einer Sage) errichten lieſs.

Zu dem von Mauern umſchloſſenen Hügel führt ein groſser und reicher Portalbau im Sinne der zentralaſiatiſchen Thorbauten; er ſoll 1434 von dem Nachfolger *Timur*'s, von *Ulug Beg*, errichtet worden ſein. Acht Kuppelbauten und eine gröſsere Anzahl kleinerer Bauten ohne Kuppel bedecken den Grabhügel.

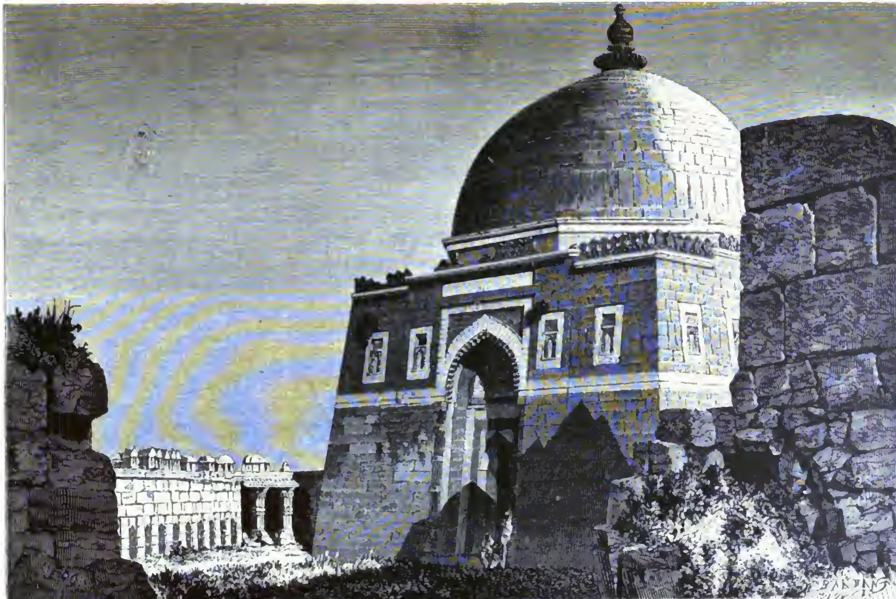
Eine reiche ornamentale Ausſchmückung erhielt der hohe Kuppelbau des Grabes der Amme *Timur*'s. Es folgen ein Grabdenkmal der Schweſter *Timur*'s, die Mauſoleen zweier Brüder des Herrſchers mit ſchönen muſiviſchen Arbeiten, und insbeſondere die Grabſtätten zweier Schweſtern *Tamerlan*'s. Der Grundriſs der meiſten dieſer Bauten beſteht in dem durch Wandniſchen erweiterten Würfel, aus dem durch Stalaktitengürtel ein Uebergang geſchaffen iſt in die ſchlicht geformte, aber meiſtens mit reichem muſiviſchen Schmuck bedachte Kuppelſchale.

Mit einer Moſchee verbunden iſt das Grabmal des *Schach-Sinda*. Als das älteſte Denkmal dieſes Gräberhügels gilt ein von *Timur* 1360 erbautes, jedoch eingeſtürztes Mauſoleum *Scha-Arap*.

Zu den reichſten der arabiſch-indiſchen Anlagen gehört das Mauſoleum des Kaiſers *Akbar* zu Sikrandra bei Agra, welches von *Dſchehan* 1603 ausgeführt wurde. Auf einem Unterbau von quadratiſchem Grundriſs und rundem 100 m Seitenlänge erhebt ſich in 5 Geſchoſſen der etwa 30 m hohe Bau, im Reichtum der Entwickelung die antiken Mauſoleen bei weitem übertreffend. 533. Arabiſch-indiſche Anlagen.

Das Mauſoleum des Sultans *Tughlak Schah* bei Delhi (Fig. 261) möge uns mit ſeinem ſchlichten Grundgedanken der Anlage zu den mohammedaniſchen Mauſoleen des näheren Orients überleiten. Die Blüte derſelben iſt in den Kaliſengräbern von Kairo zu erblicken (Fig. 262), die ſich aus Mauſoleen und Grabmoſcheen zu einer höchſt bedeutenden Denkmalſtadt vereinigen. Das arabiſche Mauſoleum beſteht aus

Fig. 261.



Grabdenkmal des Sultans *Tughlak Schah* bei Delhi.

einem würfelförmigen Raum, dessen Abschlufs nach aufsen durch Zinnen hergestellt ist und der durch eine Kuppel gekrönt wird. Diese Kuppeln wurden lediglich der Eindeckung der Mausoleen vorbehalten. Aufserordentlich erfindungsreich sind die Mohammedaner in der Bildung des Ueberganges aus der quadratischen Form des Unterbaues in die runde der Kuppel. Eines der schönsten Beispiele ist das Grabmal des Sultans *Solimân-ibn-Selim* in Kairo, aus dem Jahre 931 mohammedanischer Zeitrechnung (Fig. 263). Einem Heiligen errichtete man an der Stelle, an der er starb, ein einzeln stehendes Mausoleum; diese Bauten werden deshalb auch aufserhalb der Städte an Wegen und Flussen angetroffen. Das in Fig. 264 bis 266 dargestellte Mausoleum des *Schech Ru'ëy* zu Kairo aus dem XVIII. Jahrhundert ist ein solches Grabdenkmal.

Eine Gruppe sehr bemerkenswerter Mausoleen des näheren Orients hat ***Eduard Jacobsthal*** in der unten genannten Zeitschrift [264]) beschrieben. Sie zeigen einen im

Fig. 262.



Kalifengräber zu Kairo.

Grundrifs insofern abweichenden Typus, als sie an Stelle der quadratischen Grundrifsform die polygonale, sechs- und zehneckige, setzen. Das Mausoleum des *Mahmud Pascha* in Konstantinopel wurde wahrscheinlich 1474 errichtet.

Seine charakteristische Inschrift lautet: »Der Stifter der Wohlthätigkeitsanstalten, der an Charaktereigenschaften Preiswerte, die Quelle der Gütigkeit, der Vollkommene, der neue Diener des Sultans, Mahmud der Edle, ging, vergewaltigt, zur Seligkeit. Er starb — Gott sei ihm gnädig! — gepriesen als Märtyrer, als Weltabgewandter (frommer Mann) 878.« Das Mausoleum ist ein regelmäfsiges Achteck von 7,20 m innerem Durchmesser, mit einer flachen Kuppel bedeckt, und erweckt vor allem Interesse durch den schönen Flächenschmuck: Einlagen von glasierten Thonornamenten in den feinkörnigen Kalkstein als Flächen zwischen den architektonischen Gliederungen.

Die gleiche Grundform, jedoch pyramidalen Abschlufs, hat das Mausoleum des ***Jusuf Ibn Kutaijir***, welches 1162 zu Nachtschewân im Thale des Araxes erbaut wurde. Der äufsere Durchmesser des Achteckes beträgt 7,50 m, seine Hohe bis zum Beginn

264) Deutsche Bauz. 1888, S. 469; 1899, S. 513.

Fig. 263.



Grabmal des Sultans *Solimân-ibn-Selim* in Kairo.

Fig. 264.

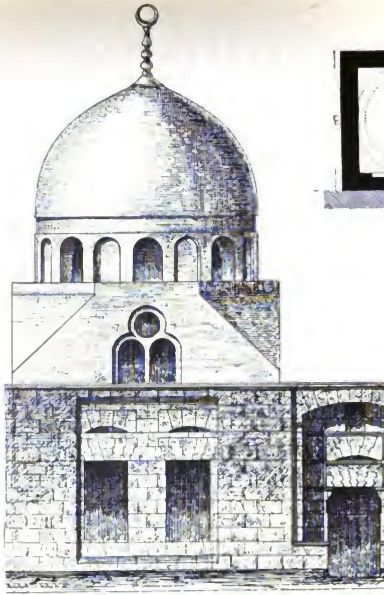


Fig. 265.

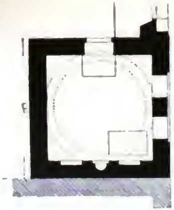
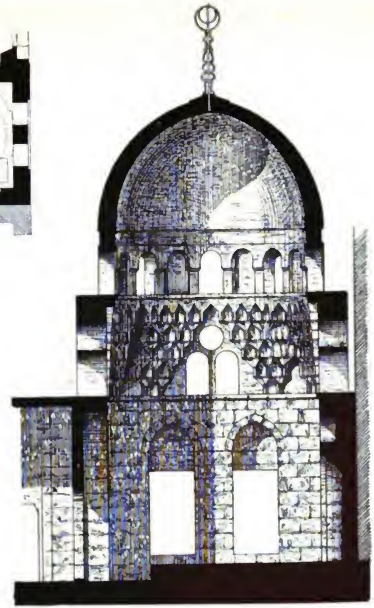


Fig. 266.



Maufoleum des *Schech Ru'ëy* zu Kairo.

der Dachpyramide 8,00 m. Das Kuppelgewölbe und die maffive Turmpyramide find noch erhalten.

Das Aeufsere zeigt eine fehr einfache Gliederung: flach vorfpringende Rahmen aus Ziegelftein umfaffen die Wände, deren Flächen mit Ziegelftückmofaik ausgefüllt find; ein Fries aus kufifchen Buchftaben aus Ziegelfteinen, die in das Mauerwerk eingelaffen find und fich mit geringem Relief über dasfelbe erheben, zieht als Abfchlufs der fenkrechten Mauern beim Uebergang in die Dachpyramide um das Bauwerk herum.

Das gröfsere der beiden Maufoleen von Nachtfchewân ift das der *Mu'mine Châtûn*, der Gemahlin des *Ildegiz*, und 1186 vollendet. Das Gebäude ift aufsen zehneckig, innen kreisrund und fteigt bis zur Oberkante des Hauptgefimfes zu einer Höhe von 21 m an.

Wie bei vielen derartigen Zentralbauten in Perfien find die Wandflächen durch Umrahmungen gegliedert, in welche fich flache, oben durch gebrochene Bogen gefchloffene Nifchen eingliedern. Sämtliche äufsere Flächen, mit Ausnahme der lotrechten Leibungen der Nifchen, die aus gewöhnlichen Ziegeln gemauert find, beftehen aus einem Mofaik aus kleinen Ziegeln, geformten Backfteinen oder Thonbuchftaben und Stuck; ein durch türkisblau emaillierte Ziegel eingefafster Fries mit Buchftaben aus dem gleichen Material umzieht auch hier das Bauwerk unter dem ftalaktitenartigen Hauptgefims. Ueber dem Portal zeigt eine Infchrift den Namen des Architekten: *Ibn Abî-Bekr* aus Nachtfchewân. Von der ehemaligen Pyramide, in welche das Bauwerk endete, find nur die polygonalen Anfätze noch vorhanden.

An der atlantifchen Küfte von Marokko, bei der Stadt Rabat, befindet fich die Totenftadt Challa, wo inmitten von alten Tempeln, die von den Fürftengefchlechtern der Almoraviden und der Mereniden erbaut wurden, mehrere Fürftengräber des XIV. Jahrhunderts liegen, die von *de la Martinière* entdeckt wurden. Zur Zeit des *Leo Africanus* ftand Challa in Blüte. Man fah dort Gräber von 30 Fürften und Emiren, gröfstenteils Eroberern von Andalufien.

534. Anlagen des Buddhismus.

Gefondert von den Anlagen des Mohammedanismus find die Grabdenkmalbauten des Buddhismus, wie fie uns in Indien und im ferneren Often erhalten find. Auf die Zeit um etwa 1000 nach Chr. reichen die monumentalen, aus dem Felfen gehauenen Grabdenkmäler von Kaylâffa bei Ellora zurück; im XVI. und XVII. Jahrhundert entftanden die reichen Prachtgrabmäler der indifchen Radfchas. So fchmückten die Sultane von Bidfchapur in der kurzen Zeit ihrer Herrfchaft, welche mit Beginn des XVI. Jahrhunderts begründet wurde, aber bereits in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in das Mongolenreich aufging, ihre Refidenz mit den prächtigften Bauwerken: faft ausfchliefslich Grabmäler und Mofcheen. Unter den erfteren ragt als eine grofsartige Anlage insbefondere das Grabmal des *Ibrahim Adil Schah* zu Bidfchapur hervor, welches *Heider* in der unten genannten Zeitfchrift[265]) dargeftellt hat. Zum Teil aus einer älteren Periode ftammend, wurde es durch *Ibrahim* zu Beginn des XVII. Jahrhunderts ausgebaut.

Es befteht aus einem Thorbau, welcher Zutritt zu einem Hofe gibt, in deffen Mitte auf erhöhter Terraffe in der Achfe ein Teich angelegt ift, von welchem zur Rechten eine Mofchee fteht, zur Linken dagegen das eigentliche auf den quadratifchen Grundrifs komponierte, kuppelbekrönte und durch einen Umgang bereicherte Grabmal liegt. *Heider* bemerkt dazu: »Die gefamte Baugruppe aber mit ihrem Thorbau, den Terraffen, Türmen, Kuppeln ift felbft in Indien kaum übertroffen, fo reich diefe Halbinfel an derartigen, im grofsen komponierten Baugruppen ift, denen der Occident nichts Aehnliches an die Seite zu ftellen hat.«

Nicht fo reich gegliedert in der Gefamtanlage, aber als einzelnes Bauwerk reicher im Aufbau ift das aus dem XVII. Jahrhundert ftammende Grabmal des Radfchas von Alvar. Es befteht aus einem zentralen Hauptbau mit Hauptkuppel und vier Nebenkuppeln und wurde auf einer hochgelegenen Terraffe errichtet,

265) In: Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1896, S. 677

welche an ihrer Peripherie mit einem Umgang verfchieden geftalteter Tempelchen umfäumt ift.

535. Grabftätte der Könige von Golconda.

Die Grabftätte der Könige von Golconda, welche von 1507—1687 regierten, etwa 10 km von Hyderabad gelegen, ift eine umfangreiche Denkmalanlage. Die Dynaftie der Golconda wies 8 Herrfcher auf; davon ruhen 7 mit ihren Frauen, Kindern, Brüdern und Eunuchen bei Hyderabad. Jeder König baute fich während feiner Lebenszeit fein Maufoleum mit aller Pracht. Die Maufoleen wurden, etwa 50 m hoch, auf fteinernen Terraffen errichtet und mit Kuppeln gekrönt. Ein unterirdifches Gefchofs nahm die fteinernen Särge des Königs, feiner Söhne und Töchter und die religiöfen Bücher des Königs auf. Den Frauen und Brüdern wurden eigene Maufoleen errichtet, gleichfalls mit Kuppeln gefchmückt. Auch die Haupteunuchen erhielten Maufoleen, jedoch ohne Kuppeln. Die einzelnen Denkmäler waren durch Gartenanlagen voneinander getrennt. Bildhauerei, die Kunft des Emails und die Vergoldung waren zum Schmuck der Anlage in reichem Mafse verwendet. Der achte und letzte der Könige von Golconda, *Abu-l-Haffan*, hatte gleichfalls fein Maufoleum zu bauen begonnen, wurde aber vom Nogol-Kaifer *Aurangzeb* in Gefangenfchaft gefchleppt und ftarb auf der Feftung Daulatabad. Die Grab- und Denkmalftadt wurde von *Khutub Shaah*, dem erften König von Golconda, begründet.

Diefe Denkmäler ftellen die reichfte Form dar, zu welcher in der Sthupa (»die Körperverbergende«) oder Tope ein Gegenftück gegeben ift, in welchem vielleicht die einfachfte Form des indifchen Maufoleums erblickt werden kann, felbft dann, wenn es von einem Kranze hoher, ftehender Granitfteine umgeben ift. Anderer Art, aber nicht minder grofsartig in der Gefamtanlage, find die Grabftätten des fernen Oftens.

536. Ming-Gräber bei Peking.

Die grofsartigen *Ming*-Gräber bilden die Grabftätte von 13 Kaifern der chinefifchen *Ming*-Dynaftie, welche in Peking refidierten. Die Dynaftie der *Ming*-Kaifer regierte von 1348—1644. Der dritte Kaifer der Reihe, *Yung-loh*, verlegte die Refidenz von Nanking nach Peking. In einem Bergthal der Ausläufer des Ta hang ling-Gebirges, weftlich und nördlich der Stadt Peking, legte Kaifer *Yung-loh* einen Begräbnisplatz für fich und feine Nachfolger an. *Hildebrand* gibt in der unten genannten Zeitfchrift[266]) eine Befchreibung der Anlage.

»Bei dem Dorfe Nan Tfun nördlich von Peking öffnet fich eine Thalfchlucht, in welcher ein mächtiges, mit fünf Oeffnungen verfehenes, weifs glänzendes Marmorthor fteht, das in der wildromantifchen Umgebung einen bedeutungsvollen Eingang zu dem dahinter liegenden Thale bildet, und durch deffen offene Bogen die wundervolle Thalperfpektive mit den Kaifergräbern fich aufthut.« In einer Entfernung von etwa 1 Li (= 556 m) erfcheint ein zweites grofses dreibogiges Thor, etwa $^3/_4$ Li dahinter ein drittes, pavillonartiges Thorgebäude mit Halbkreisöffnungen. Daran reiht fich in der Verlängerung der Zufahrtftrafse in einer weiteren Entfernung von $^1/_2$ Li eine grofse Figurenavenue von 36 Koloffalftandbildern, welche die hier mit Platten belegte, 20 m breite Gräberftrafse beiderfeits auf 1 Li Länge einfaffen und nach altchinefifcher Religionsauffaffung die Wächter und Befchützer der Grabftätten bilden. Im Gelände hinter der Figurenreihe zeigen fich in weitem Halbkreis einzelne Gebäudegruppen mit hoch herausragenden Tempelhallen, die Grabftätten der Kaifer, jede der 13 Gruppen mit dunklem Fichten- und Eichenpark umgeben. Die Ausdehnung der baulichen Anlagen beträgt in der Längsachfe etwa 16 Li bei einer Breite der Thalfohle von etwa 8 Li.

Das im Jahre 1541 errichtete *Peilo* oder Eingangsthor (fiehe Fig. 379) hat Aehnlichkeit mit einem römifchen Triumphthor. Es ift mit feinem dreiftufigen Unterbau aus weifsem Marmor errichtet; feine mittlere Oeffnung hat 5,50 m Weite; die Seitenöffnungen haben je 4 m. Das ganze Bauwerk ift nach *Edkins* 50 engl. Fufs

266) Centralbl. d. Bauverw. 1893, S. 37.

hoch und 90 engl. Fufs lang. Das zweite Thor, das *Ta-hung-men* oder grofse rote Thor, mit drei Oeffnungen, fteht auf einem Marmorfockel, ift aber im übrigen verputzt und rot angeftrichen. Das dritte Thor ift ein turmartiges Bauwerk von quadratifchem Grundrifs. Es erhebt fich auf vier gemauerten Pfeilern mit Rundbogen und überdeckt mit feinem offenen Untergefchofs eine fteinerne Schildkröte von 12 Fufs Länge, welche eine Gedenktafel des Kaifers *Kienlung* trägt. Ueber dem Bogen erhebt fich das treppenartig abgefetzte Dach. Das Mauerwerk ift verputzt und rot angeftrichen. Vier Steinfäulen mit Greifen umgeben das Gebäude.

Ueber die eine halbe engl. Meile lange Allee von Figuren, die etwa zu $^2/_3$ aus Tieren und zu $^1/_3$ aus Menfchendarftellungen beftehen, berichtet *Simpfon*, dafs fie einander paarweife gegenüberftehen, den Kopf dem Weg zugekehrt. Zuerft kommen zwei liegende Greife, dann zwei ftehende; darauf folgen zwei ruhende Kamele, hierauf zwei ftehende; in der gleichen Reihenfolge kommen Elefanten, Efel und Pferde. Die menfchlichen Figuren fcheinen *Simpfon* die von Kriegern und Prieftern zu fein. Weitere Angaben über diefen eigenartigen Dromos gibt *Edkins*; er führt auch 2 Einhornpaare an. Nach ihm find die Elefanten 13 engl. Fufs hoch, 7 Fufs breit und 14 Fufs lang. »Nach den Tieren kommen die Zivil- und Militärmandarinen, fechs auf jeder Seite. Jede Figur befteht aus nur einem Stein (Marmor). Die Militärfiguren zeigen bis auf die Kniee reichende Röcke mit engen Aermeln. Eine runde Mütze bedeckt Kopf und Ohren und hängt bis zu den Schultern herab. Die linke Hand hält ein Schwert, die rechte einen Stock oder Ju-i. Die Zivilbeamten haben lang herabhangende Aermel und eine Schärpe um den Leib, welche mit langen Quaften bis zu den Füfsen herabreicht. Sie tragen eine viereckige Mütze. Der Gürtel zeigt Stickerei mit viereckigen Feldern.« Die Figuren find im ägyptifchen oder affyrifchen Sinne ftilifiert. Diefe Steinfiguren erinnern in ihrer rituellen Bedeutung an die ägyptifchen Grabfiguren. Gleich diefen wurden fie dem Grabe beigegeben »wie eine Prozeffion von Wärtern und Dienern, welche dem Verftorbenen bei Lebzeiten aufwarteten«.

Wie *Hildebrand* berichtet, teilt fich in kurzer Entfernung hinter den Steinfiguren die Gräberftrafse und »führt in verfchiedenen Richtungen nach den einzelnen Grabftellen. Der Hauptweg, annähernd in der Achfe der Gräberftrafse, fteigt aufwärts zu dem Grabe Kaifer *Yung-loh*'s, welches das hervorragendfte der Gräber ift. In der Gefamtanordnung nicht wefentlich voneinander verfchieden, bildet jede Begräbnisftelle eine mit einer Mauer umfriedigte grofse Gebäudegruppe.

Die Grabanlage *Yung-loh*'s ift umfangreicher als die meiften Tempelanlagen in der Umgebung Pekings. Durch den Eingangshof und zwei kleinere Hallen gelangt man zur grofsen Haupthalle, aufgebaut auf marmornem Unterbau, zu welchem Marmortreppen mit fchön verzierten Geländern hinaufführen. Das Hallendach wird von acht Reihen Holzpfeilern, jede Reihe vier Pfeiler tief, getragen. Die einzelnen Pfeiler haben 12 engl. Fufs Umfang und find 32 Fufs hoch und aus einem Stamm gefchnitten; das Holz dazu foll aus Yünnan und Burmah herbeigefchafft worden fein. Die Halle ift 210 Fufs lang und 90 Fufs tief. Sie enthält einen Opfertifch mit Blumengefäfsen, Leuchtern und einer Räucherurne; hinter dem Tifch befindet fich ein Schrein mit einem kleinen hölzernen Tablett, auf welchem der Name des Kaifers fteht. Hierauf kommt man durch einen zweiten Hof, der wie die vorhergehenden mit fchönen Fichten und Eichen bepflanzt ift. Dahinter folgt das eigentliche Grabmal, ein breiter Grabhügel von etwa 150 Fufs Höhe, der mit Bäumen bepflanzt ift. Den Eingang zum Grabe bildet eine Halle, von der der Gang zum Grabe herabführt; auf der Spitze des Grabhügels befindet fich eine Gedenktafel mit des Kaifers Beinamen: *Cheng-tfuwenhuang-ti*, d. h. »der erhabene Vorfahr und die Wiffenfchaft fördernde Kaifer«. Die ganze Gebäudeanlage ift in einem guten Zuftande erhalten und macht mit den gelb, grün oder hellblau glafierten, gefchweiften Ziegeldächern und hohen Thoren einen ebenfo reizvollen, wie ernften und grofsartigen Eindruck . . . .

Hier ist eine Anlage geschaffen, wie sie in ihrer Gesamtanordnung vornehmer und einer Kaisergrabstätte würdiger von einem Künstler wohl nicht erdacht worden ist . . . Es ist die künstlerisch vollendete, innige Verbindung von Natur und Kunst; . . . keine scharfen Gegensätze trennen das Gräberthal von dem umrahmenden Gebirge; es ist ein einheitliches, harmonisches Bild, bei dessen Anblick der Beschauer nicht zu sagen vermag, wo die Kunst anfängt und die Natur aufhört.«

Diesen Beispielen des näheren und des ferneren Orient hat das Abendland, was die Anlage anbelangt, nicht so grossartige Bauten an die Seite zu stellen, wohl aber hinsichtlich der künstlerischen Gestalt. Das Mausoleum erscheint auch hier vielfach als Teil einer diesem Zwecke nicht im Ganzen unterworfenen Bauanlage. Ein Beispiel dafür ist die Königsgruft im Escorial, 38 km von Madrid. Diese Grabstätte der Könige Spaniens liegt unter der Hauptkapelle der eigentlichen Escorialkirche, die einen Teil des in Form eines Rostes aufgeführten gesamten Gebäudegruppe ausmacht und die in ihrer erhabenen Majestät ergreifend ist. 537. Escorial bei Madrid.

Das Pantheon selbst besteht aus einer geräumigen Krypta in Form eines Oktogons, zu der man auf einer prächtigen, mit Marmor und verschiedenfarbigem Porphyr bekleideten Treppe hinabsteigt. Das Innere der Königsgruft ist von grosser Einfachheit. In der einen Ecke erhebt sich ein Altar, überragt von einem Bronzekreuz. An den acht Seiten des Oktogons befinden sich vier übereinander gestellte Reihen von Nischen, deren jede einen schwarzen, von Löwenklauen getragenen Marmorsarkophag einschliesst, der auf einem erhöhten Katafalk aus vergoldeter Bronze ruht. Jeder Sarkophag trägt auf einem kleinen Schildchen den Namen des Toten. Von etwa 80 Särgen haben diejenigen der Könige an der rechten, die der Königinnen an der linken Wand Aufstellung gefunden. Ein benachbartes Gewölbe enthält die Leichname der Infanten und der ohne Nachkommenschaft verstorbenen Herrscherinnen Spaniens. Eine Legende erzählt, dass der erste spanische Souverän, der im »Podridero« ausgesetzt wurde, *Philipp II.* war. Dies kann jedoch nicht zutreffen; denn *Philipp II.* starb 55 Jahre vor Errichtung des Kgl. Pantheons. Wahrscheinlich ist es der im Jahre 1700 verstorbene *Carlos II.*, der als erster in der Königsgruft eine Ruhestätte fand. Ein altes spanisches Hofzeremoniell schreibt vor, dass kein spanischer König bei Lebzeiten die Schwelle der Eingangspforte des Escorial überschreiten darf. Diese seit dem Tode des kaiserlichen Mönches *Karl V.* bestehende Ueberlieferung ist allerdings mehrfach von seinen Nachfolgern gebrochen worden, so auch, wie es heisst, von *Alfons XII.*, der die Katakomben des Escorial noch kurz vor seinem frühzeitigen Tode aufgesucht haben soll, um am Sarge seiner heissgeliebten Gemahlin *Mercedes* zu beten. Bekanntlich hat auch Kaiser *Friedrich III.* auf seiner spanischen Reise als Kronprinz den Grabstätten der spanischen Könige einen Besuch abgestattet.

In dieser Königsgruft werden die Ueberreste nicht unmittelbar nach dem Tode beigesetzt, sondern sie ruhen zuerst eine Zeitlang im Podridero.

Das »Podridero« (wörtlich: Ort der Fäulnis) ist ein kleines und enges Gruftgewölbe in den Kellergeschossen des altberühmten Klosters. Ein uralter Gebrauch schreibt vor, dass der Leichnam für eine längere oder kürzere Reihe von Jahren im »Podridero« beigesetzt wird, um dort einen natürlichen Mumifizierungsprozess durchzumachen. Mindestens aber muss der Körper 6 Jahre lang in dem vermauerten und durch Kalk hermetisch verschlossenen Gewölbe ruhen. Nach Jahren, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, dass der Konservierungsprozess vollendet ist, wird das Gewölbe erbrochen, der Sarg geschlossen und nach den gleichfalls im Escorial gelegenen königlichen Katakomben, dem »Panteon de los Reyes« gebracht, um hier endgültig beigesetzt zu werden.

13 Jahre nach seinem Tode hat man 1898 auch *Alfons XII.* aus dem Podridero endgültig in der Königsgruft des Escorial beigesetzt. Der Sarg fand neben dem Sarkophag *Karl III.* seine Aufstellung.

Für die verstorbenen Mitglieder des Hauses Savoyen-Acaja hat die italienische Königsfamilie das savoyische Furstengrab in Pinerolo einrichten lassen. 538. Savoyisches Fürstengrab zu Pinerolo.

Pinerolo war im Mittelalter über ein Jahrhundert lang die Residenz des savoyischen Hauses, und in der zu Anfang des XIII. Jahrhunderts gegründeten Kirche *San Francesco* daselbst haben folgende Mitglieder der Familie ihre letzte Ruhestätte gefunden: *Philipp* von Acaja (gest. 1334), *Giacomo* von Acaja (gest. 1367), *Amadäus* von Acaja (gest. 1402), *Ludwig* von Acaja (gest. 1418), dessen Gemahlin *Bona* von Savoyen (gest. 1432), *Amadeus*, Sohn des Herzogs *Amadeus VIII.* (gest. 1431), *Peter* von Savoyen, Bischof

von Genf (gest. 1458), und *Karl I.*, der Kriegerische, Herzog von Savoyen (gest. 1490). Die Kirche *San Francesco* wurde infolge von Baufälligkeit zu Anfang des XIX. Jahrhunderts dem Erdboden gleich gemacht; an ihrer Stelle liegt heute der Garten des Klosters der Josephinerinnen. Im Jahre 1895 liefs König *Humbert* hier nach den Gebeinen seiner Vorfahren Nachforschungen anstellen, die auch von Erfolg begleitet waren, und ordnete alsdann den Bau einer neuen Gruft an der rechten Seite des Schiffes von *San Maurizio* an, wo die Ueberreste von acht Fürsten 1898 von neuem beigesetzt wurden.

539. Maufoleum zu Nancy.

Die *Chapelle Ducale* oder *Chapelle Ronde* in Nancy ist das Erbbegräbnis der Herzöge von Lothringen. Die Kapelle wurde 1608—11 erbaut, ist reich mit schwarzen Marmorsäulen etc. geschmückt und hat eine besonders kunstvolle Kuppel, deren ganze Weite mit in Stein gehauenen Engelsköpfen verziert ist, die sich bis zum Schlufs der Wölbung entsprechend verkleinern. An dieser Stätte ruhen 79 Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Lothringen.

540. Maufoleum zu Ludwigsburg.

Die Kapelle mit der Fürstengruft in Ludwigsburg bildet einen Teil des Schlosses, das Herzog *Eberhard Ludwig* 1706 wegen eines Streites mit Stuttgart anlegen liefs. Die Kapelle, ein Werk des italienischen Baumeisters *Donati Giuseppe Frisoni*, entstand 1715—23 in zierlichem Rokokostil.

Die mittlere Kuppel der Kapelle ziert ein Deckengemälde von *Carlo Carloni*, während die drei anderen Deckengemälde vom Hofmaler *Luca Antonio Columba* ausgeführt sind, der auf Empfehlung des Prinzen *Eugen von Savoyen* an den württembergischen Hof kam. Die feinen Stuccaturarbeiten lieferten *Diego Carlotti* und *Ricardo Retti*. Unter der Kapelle dehnt sich die von *Schubart* besungene »Fürstengruft« mit evangelischer und katholischer Abteilung aus. In der Fürstengruft ruhen sämtliche regierende Fürsten von *Eberhard Ludwig* bis König *Friedrich* und Königin *Mathilde*. Die letzte Beisetzung war die der Herzogin *Albrecht* von Württemberg. Insgesamt ruhen 32 Familienmitglieder des württembergischen Fürstenhauses in der Ludwigsburger Schlofskirchengruft: 15 evangelische und 17 katholische; beide Abteilungen scheidet der Sarg des 1797 gestorbenen Herzogs *Friedrich Eugen*.

541. *Hohenzollern*-Maufoleum zu Heilsbronn.

Ein *Hohenzollern*-Mausoleum mit Totenschildern, Votivtafeln, Grabmälern, Familienwappen u. s. w. der burggräflich-hohenzollernschen Familie ist das Mausoleum in Heilsbronn, wo die Burggrafen von Nürnberg eine Beisetzungsstätte hatten.

542. *Cappella di San Pietro Martire* zu Mailand.

Die *Cappella di San Pietro Martire* in *San Eustorgio* zu Mailand, auch Portinarikapelle genannt, wurde von *Pigello Portinari*, dem Florentiner Geschäftsträger der *Medici*, »als eigene Grabstätte und als Zeichen kirchlicher Gesinnung, vielleicht aber auch als eine Huldigung für die *San Pietro* und seiner Grabkirche besonders zugethane Fürstin *Bianca Maria*« gegründet. Nach der Chronik des Dominikaners *Gaspare Bugati* (1524—28) wurde die Kapelle 1462 begonnen, 1468 vollendet, »vortrefflich im architektonischen, wie im malerischen Schmuck«. Dies trifft zu; denn der Innenraum ist eine selten feine Architekturleistung von sehr glücklicher dekorativer Ausstattung; das Aeufsere ist bei aller Verschiedenheit der Erscheinung graziös im Aufbau. Als Maler wird *Vincenzo Vecchio* genannt, während der Architekt nicht bekannt ist. Die Kapelle ist eines der köstlichsten Werke der italienischen Frührenaissance und reiht sich würdig der alten Sakristei von *San Lorenzo* und der *Pazzi*-Kapelle von *Santa Croce*, den beiden Werken des *Brunellesco*, an.

Die Kapelle[267]) baut sich auf quadratischem Grundrifs auf. Vier Halbkreisbogen tragen einen niedrigen Tambour mit entzückenden Engelgestalten, über dem sich die Kuppel mit der Laterne wölbt. *Meyer* mag wohl recht haben, wenn er sagt, kein Innenraum der gesamten toskanischen Frührenaissance vermöge sich mit dieser fröhlichen und dabei doch so fein abgestimmten, durchaus einheitlichen Farben- und Lichtwirkung zu messen[268]). »Architektur, perspektivische Freskomalerei und Stuccoplastik klingen hier zu einem unvergleichlich harmonischen Akkord zusammen. In den Zwickeln halten gemalte Engel auf ge-

[267]) Abgebildet in: MEYER, A. G. Oberitalienische Frührenaissance. Berlin 1897.

[268]) Eine farbige Darstellung des Innenraumes ist nach einem Aquarell von *L. Pogliaghi* gegeben in: *Arte italiana decorativa* 1895, Taf. 45 u. 46.

malten Konfolen reliefierte Wappenfchilde; überall wird der thatfächliche, baulich gegebene Raum durch perfpektivifche Malerei fortgefetzt, fo befonders an den grofsen Medaillons der Zwickel, die, eingefafst von mächtigen weifsen, reliefartig auf rotem Grund gemalten Ranken, fcheinbar röhrenartig vertieft werden, um den gemalten Geftalten der fitzenden Kirchenväter Aufnahme zu gewähren; ähnlich auch in den 8 nicht als Fenfter dienenden Tondi des Tambours mit ihren Bruftbildern gemalter Heiliger. An dem ftattlichen Friesband unter dem Kuppeltambour ift der grofse Engelreigen in vielfarbiger Stuccoplaftik ausgeführt, während die den Hintergrund bildenden Arkaden und ihre Baluftrade, von einzelnen kleinen plaftifchen Zuthaten (z. B. Pfeilerkapitellen) abgefehen, wiederum nur gemalt find. Aber auch durch die nur gemalten Oeffnungen blickt überall der blaue Himmel hinein, und felbft die grofsen Fresken aus der Gefchichte des *San Pietro Martire* in den Schildbogen find in ihrer ganzen Kompofition, in der Anordnung ihrer baulichen Hintergründe und felbft in ihrer Farbenftimmung mit der architektonifchen und dekorativen Eigenart des Baues in Einklang gefetzt. In der Kuppel felbft tönt die fchwarz-weifse Mufterung der Tragebogen und der Zwickelmedaillons in den ebenfalls fchwarz-weifsen doppelten Umrahmungen der Tondi und Rundfenfter und in den 16 weifsen Rippen fort. In den Kappen endlich herrfcht eine bunte Schuppenmufterung, in welcher zartes Rot, Goldgelb, Grün und Blau fchichtenweis aufeinander folgt, ähnlich wie an Cherubimflügeln: das Ganze hier gleichfam eine köftliche, buntfarbige, luftige Flügeldecke, durch deren centrale Oeffnung wiederum das Licht der wirklichen Sonne hereinftrahlt, das von höchfter Stelle herabgrüfsende bunte Wappenfchild des Stifters vergoldend.«

Das köftlichfte Kleinod der inneren Ausfchmückung der Kapelle ift der in farbigem Stucco-Hochrelief gehaltene entzückende Engelreigen des Tambour. Ich kann auch in feinen Schilderungen nichts Befferes thun, als den Ausführungen *Meyer*'s zu folgen. »Das Thema felbft ift in der italienifchen Renaiffancekunft traditionell. Jugendliche, mehr noch durch ihren Liebreiz, als durch ihre Flügel zu Engeln erhobene Mädchengeftalten, Blumen ftreuend, im Reigen vereint — das ift in der Florentiner Malerei die Verkörperung der himmlifchen Herrlichkeit, in welcher die Gottheit waltet. So zeigt es beifpielsweife *Botticelli*'s Gemälde der ‚Krönung Mariae' in der Florentiner Akademie. Indifcher Feftbrauch findet darin feine Verklärung. Unwillkürlich wird man an den Mädchenchor gemahnt, der mit blumengefchmückten Bäumchen, Canzonetten fingend, in Florenz den Maimonat zu begrüfsen pflegte. Noch weit unmittelbarer aber führt in die Stimmung diefes Bildfriefes der Portinarikapelle die Schilderung ein, welche *Filarete* in feinem Traktat vom feftlichen Empfang des Fürften im Haus des *Carindo* entwirft. Da treten beim Mahle gröfsere und kleinere Kinder in prächtigen Gewändern auf und beginnen beim Klang der Mufik und unter Gefang halb franzöfifcher, halb italienifcher Canzonen einen Reigentanz, lange Blumenketten in den Händen. Aehnlich find die etwa lebensgrofsen Geftalten vor der gemalten Baluftrade am Tambour der Kapelle. Ein mufikalifcher Rhythmus tönt aus ihren Bewegungen, wie fie, die an Bändern aufgehängten Frucht- und Blumenbündel hin und her fchwingend, im Tanzfchritt mit köftlicher Grazie dort den Reigen fchlingen. Bald ftehen fie ruhig, von ihren hochgegürteten, hellen, gefternten und gemufterten Gewändern züchtig umfchloffen, bald fchreiten fie eilig und energifch bewegt einander entgegen, wobei die leichten Kleider fich baufchen und lüften, die fchön geformten Arme, die Füfse und — zuweilen in antiker Art feitlich hochgerafft — felbft die Beine bis übers Knie enthüllend. Meift find es kraftvoll entwickelte Mädchengeftalten, aus derberem Stoff als die Engel, welche in den Fresken der Kapelle ihr Wefen treiben, die Lieblingskinder der Kunft *Vincenzo Foppa*'s, mit denen fie höchftens die goldenen Locken, die Form und Farbe der Flügel und zuweilen die Schönheit teilen. Sie haben etwas durchaus Florentinifches und fcheinen den Figuren auf der Florentiner Orgelbaluftrade des *Luca della Robbia*, ja felbft den drallen Buben *Donatello*'s innerlich verwandt. Auch die Formenbehandlung unterftützt diefe Analogie. . . .«

In diefer Kapelle fteht die prächtige Marmorarca für *San Pietro da Verona*, den ftrengen, in den Wäldern von *Barlaffino* 1252 ermordeten Dominikaner-Inquifitor, deffen Kopf Erzbifchof *Otto Visconti* als Reliquie aufbewahren liefs. Die Arca ift ein Werk des *Giovanni Balducci* in Pifa (1339). Auf 8 Säulen mit Laubkapitellen, vor welchen 8 Statuen von Tugenden mit trefflicher Gewandung ftehen, ruht der Sarkophag, mit 8 Reliefs von geringerer Hand gefchmückt, welche Ereigniffe aus dem Leben des Märtyrers darftellen. Diefe Reliefs find durch Statuetten von Petrus, Paulus, Euftorgius, Thomas von Aquino und der 4 Kirchenlehrer voneinander getrennt. An den Seiten des Deckels befinden fich die Reliefbildniffe der Stifter, oben Engelftatuetten und ein Tabernakel, unter welchem die Madonna, *San Pietro Martire* und St. Domenikus fitzen (fiehe Fig. 189, S. 492).

Die italienifche Renaiffance kennt aufser diefem Werke noch zwei Werke: die wunderbare Mediceerkapelle in Florenz und die *Colleoni*-Kapelle in Bergamo, beides leuchtende Werke in der Denkmalkunft einer grofsen Zeit; von diefen war 543. Maufoleum am Dom zu Freiberg.

bereits unter m (Wanddenkmäler) eingehend die Rede. Von ihnen aus find fruchtbare Anregungen nach dem Norden gegangen, z. B. nach Freiberg und nach Stadthagen.

Maria Giovanni Noffeni aus Lugano war gegen Ausgang des XVI. Jahrhunderts (1594) der leitende Meifter des kurfürftlich fächfifchen Begräbnisbaues am Dom zu Freiberg. Hier hatte es fich darum gehandelt, als Verlängerung des Chores einen eigenen Raum für die Aufftellung von Bronzedenkmälern zu fchaffen. Man wählte als Anfchlufs an den mittelalterlichen Kirchenbau einen mächtigen Gewölbebau in italienifchen Formen.

Diefes grofse Grabdenkmal der fächfifchen Fürften am Chor des Domes von Freiberg (fiehe die nebenftehende Tafel) enthält zwifchen Säulen aus farbigem Marmor die im Gebete verweilenden, vergoldeten Bronzeftatuen des Herzogs *Heinrich des Frommen* († 1541), der Herzogin *Katharina*, der Kurfürften *Auguft I.*, *Chriftian I.* und *Johann Georg I.* († 1656), der Kurfürftin *Anna* (Ende des XVI. Jahrhunderts) von *Carlo de Cefare*. Die Porträtftatuen erfcheinen mit Treue der Natur nachgebildet und zeigen in der Behandlung der Koftüme die technifche Meifterfchaft der Italiener. Die Statuenreihe wird ergänzt durch einen Altaraufbau mit den Bronzeftatuen der Gerechtigkeit und Liebe, Glaube und Hoffnung, fowie durch 10 grofse und 16 kleine gravierte Bronzeplatten mit Bildniffen der furftlich fächfifchen Familie aus der Zeit von 1541—1617. Sie werden dem in diefer Zeit in Freiberg lebenden Erzgiefser *Wolf Hilger* zugefchrieben.

Während die Altarftatuen an die Werke des *Jacopo Sanfovino* erinnern, zeigen die Fürftenftatuen Verwandtfchaft mit Arbeiten von *Leone Leoni*. Ueber den Fürftenftatuen und zu Seiten des Altares ftehen in Nifchen die Geftalten der 8 Propheten Micha, Joel, Jeremias, Daniel, Zacharias, Maleachi, Hofea und Jefaias [269]).

544. Maufoleum zu Stadthagen.

Die alte Hanfaftadt Stadthagen, die frühere Hauptftadt von Schaumburg, befitzt in einem hinter dem Chor der gotifchen Martinikirche in den Jahren 1609—25 errichteten Kuppelbau als Begräbnisftätte für den Furften *Ernft von Schaumburg-Holftein* (1600—22) und feine Nachfolger ein deutfches Maufoleum erften Ranges. Ueber das intereffante Werk entnehmen wir einem Auffatze von *Haupt* [270]), dafs Fürft *Ernft* fchon früh an die Bereitung feines Grabmales dachte und die Mediceerkapelle in Florenz zum Vorbild nahm. *Adrian de Vries*, der damals im Zenith feines Ruhmes ftand und von welchem die dortige Gegend zahlreiche bedeutende Bildwerke befitzt, wurde berufen, das Denkmal zu fchaffen, »welches auf einem Sockel den Sarkophag des Verftorbenen, umgeben von vier fchlummernden Kriegern, als Bekrönung den auferftehenden Chriftus zeigen follte, fo die Auferftehung in allgemeinfter Auffaffung, zugleich angewandt auf den hier Beftatteten, darftellend«. Für das Denkmal wurde ein eigener Raum geplant, nach Art der Mediceerkapelle in Florenz. In feiner Mitte follte es aufgeftellt werden: »aber unter Vermeidung der dort gemachten Fehler, deren hauptfächlichfte, die peinliche Leere in der Mitte zwifchen den prunkhaften Dekorationen der Gräber ringsum, die ungünftige Grundrifsform, die allzu gleichmäfsige Beleuchtung und die ungefchickte Lage des Einganges in einer Ecke, zu vermeiden waren«. Es konnte deshalb nur

269) Siehe: Mackowsky, a. a. O.

270) Nach: Zeitfchr. f. bild. Kunft. Neue Folge, Bd VII, S. 8.

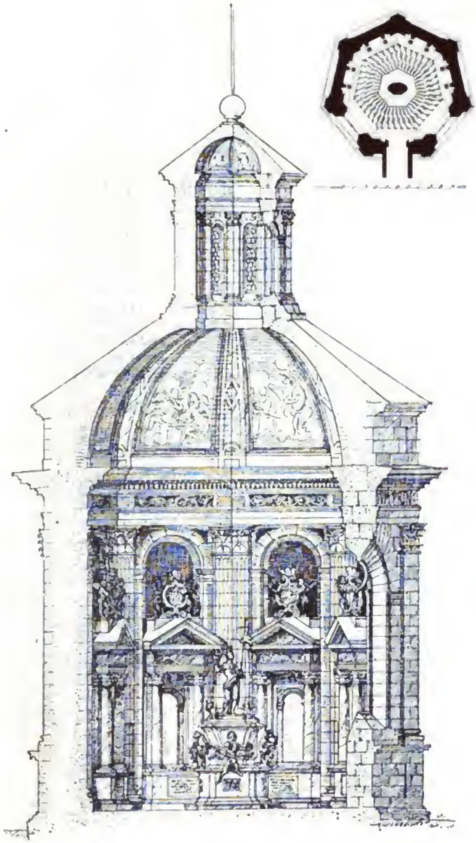
Zu S. 582.



Domchor mit der Fürſtengruft zu Freiberg.

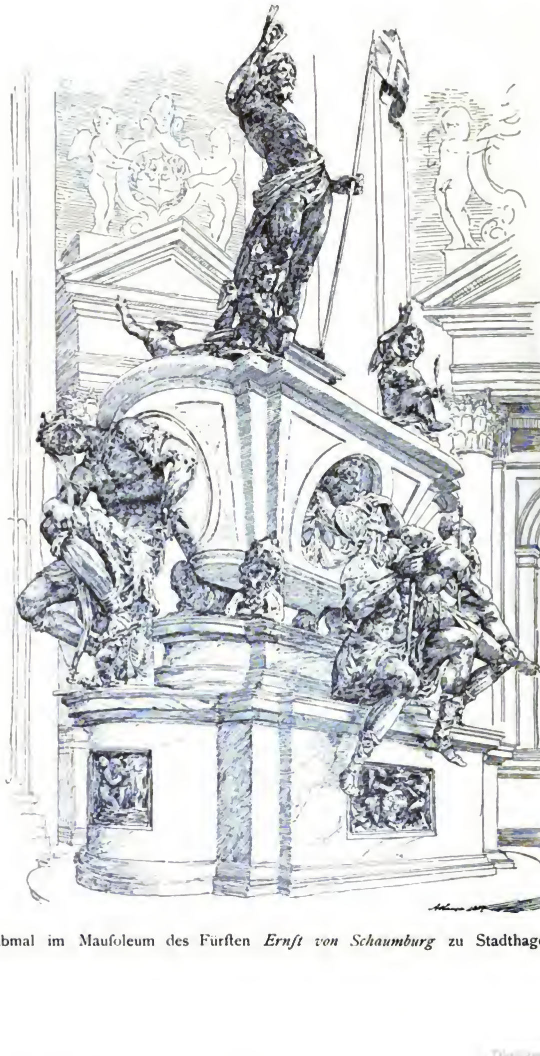
Fakf.-Repr. nach: MACKOWSKY, W. *Giovanni Maria Noſſeni etc.* Berlin 1904

Fig. 267.



Mausoleum des Fürsten *Ernst von Schaumburg* zu Stadthagen [270]).

Fig. 268.



Grabmal im Maufoleum des Fürften *Ernft von Schaumburg* zu Stadthagen [270]).

ein Künftler berufen werden, der die Verhältniffe der Mediceerkapelle genau kannte. Als folchen gewann man *Maria Giovanni Noffeni*, der gegen Ausgang des XVI. Jahrhunderts der leitende Meifter des kurfürftlich fächfifchen Begräbnisbaues am Dome zu Freiberg war. Am 8. Juli 1609 traf von *Noffeni* das Modell zu der Grabkapelle und mit ihm der Steinmetzmeifter *Albrecht Dutthorn* aus Dresden in Bückeburg ein und der Bau begann. Mit zweijähriger Paufe wurde er 1625 durch *Antonius Boten* zu Ende geführt, und zwar, nachdem *Ernft* 1622 geftorben war, durch feine Gattin *Hedwig*.

Fig. 269.



Fig. 270.



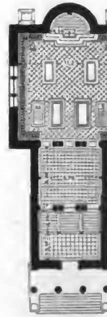
Figuren vom Grabmal des Fürften *Ernft von Schaumburg* im Maufoleum zu Stadthagen[270]).

Die Grabkapelle (Fig. 267 bis 270[270]) bildet im Grundrifs einen fiebeneckigen Kuppelbau. »Diefe feltene Form ift hier höchft logifch entwickelt. Vier Epitaphien, die des Fürften, feiner Gemahlin, fowie feiner Eltern, follten ringsum ftehen; der Eingang follte in der Achfe fein; eine gleichmäfsige Beleuchtung im Rücken des Befchauers follte Denkmal und Raum ohne Gegenlicht ruhig erhellen. Dies ergibt zufammen, zwei gleichmäfsige Fenfterachfen angenommen, fieben Achfen ringsum. Ueber dem Eingange ift das dritte Fenfter angelegt, zwifchen Kirche und Kuppelraum ein Gang eingebaut, um die Fenfter nicht durch den Kirchenchor verdunkeln zu laffen.« Die Architektur ift aus Fig. 267 zu erfehen; die Kapelle hat 10m lichte Weite und 24m lichte Höhe. Der Bau befteht im Aeufseren und Inneren aus Obernkirchener Sandftein, die 8 freiftehenden Säulen und der Fufsboden aus weifsem, grauem und fchwarzem

Marmor. Ueber den Giebelfeldern der Epitaphien halten zwei geflügelte Putten in einer Cartouche je ein Allianzwappen. Der Sockel enthält in viereckigem Felde lateinifche Diftichen zum Lobe der Toten. Die Gewölbe find mit Fresken geziert.

»Das ganze bis jetzt Befprochene bildet aber nur den Rahmen für das eigentliche Denkmal, des *Adrian de Vries* Meifterwerk (Fig. 268 bis 270). Die Ausführung der Bronzen erfolgte zu Prag in den Jahren 1618—20. Die einzelnen Stücke find bezeichnet: Adrianus Fries f. 1620, Adrianus Fries Hagienfis Batavus fecit 1618, 1619 ff. Der Aufbau des Monuments ift derart einheitlich und vorzüglich, dafs wir dem Bildhauer die gefamte Kompofition gleichmäfsig zufchreiben müffen und wohl annehmen dürfen, dafs der Marmorfockel und Aufbau nach genauem Modell desfelben in Italien angefertigt und hierher transportiert ift.« Im einzelnen ift der bewegte Aufbau aus Fig. 268 zu erfehen. Das Denkmal umgeben 4 Wächtergeftalten, 2 auf viereckigem Poftament. »Diefe 4 *Guardini*, etwas über lebensgrofs, gehören ficher zu den malerifchften und prachtvollften Arbeiten der neueren Plaftik. Die beiden feitlichen fitzen noch in tieffter Schlaf verfunken auf Speer und Bogen geftützt, der auf der Rückfeite fcheint zu erwachen, der nach vorn fährt erfchreckt und geblendet in die Höhe. Die fchlanken und fehnigen Krieger, ihr reiches Muskelfpiel, ihre lebhafte Bewegung und Wendung, die malerifche Behandlung des Gewandes und der Waffen, alles das wirkt mit der lebendigften Silhouette zu einer ganz aufserordentlichen Erfcheinung zufammen. Zwifchen den Wächtern trägt ein kleiner fchwarzmarmorner Sockel von gleicher Grundform wie der untere 4 Löwen, auf deren Rücken der fchräg gefäfsartig fich erweiternde Sarkophag fich erhebt. Diefe Löwen find das wenigft Erfreuliche des Ganzen; allzu klein im Mafsftab, find fie hager und nicht gefchickt bewegt. Dagegen ift das ovale Relief der Vorderfeite des Sarkophags, das Porträt des Verftorbenen, von hervorragender Schönheit, fowohl was die bedeutende Auffaffung des mächtigen viereckigen Kopfes mit dem wallenden Haar und dem kurzen Knebelbart anbelangt, wie in Bezug auf die prächtige Ausgeftaltung des Harnifches, des Spitzenkragens, des Gewandes und des fonftigen Beiwerkes.

Fig. 271.



Maufoleum zu Charlottenburg.

Auf der Rückfeite zeigt das Gegenftück in Relief Saturn mit Stundenglas und Hippe, auf dem Himmelsbogen mit den Zeichen der Monate fitzend; ebenfalls wieder ein hochmalerifches und prächtig behandeltes Relief. Auf dem Sarkophag an den 4 Ecken fitzen wieder 4 Bronzeftatuen, geflügelte Putten in mannigfaltiger Bewegung, die den Auferftehenden umgeben, den Gläubigen gen Himmel weifend.

Den grofsartigen Abfchlufs des Aufbaues bildet die Koloffalftatue des auferftehenden Chriftus, gen Himmel deutend, die Kreuzesfahne in der Linken. Der Mafsftab diefer Figur ift faft um 1/3 gröfser als derjenige der Wächter; mächtig find ihre Formen gebildet; von grofsartigem Wurf und Schwung erfcheint die Geftalt des Erlöfers, die fich, lebhaft bewegt, auf das linke Bein ftützt, die linke Hüfte ftark vorgefchoben, den Kopf ein wenig theatralifch nach rechts gedreht. Die ganze Geftalt ift hochbedeutend und mächtig aufgefafst, freilich nicht ganz ohne Manierismus, der Kopf fchön und von ausdrucksvoller Milde. So baut fich das ganze Denkmal auf, von mannigfaltigftem Umrifs der einfaffenden Bronzen, doch von ruhigfter Monumentalität durch den höchft edlen architektonifchen Körper des Sockels und des Sarkophags. Ich wüfste keinen ähnlichen Aufbau jener Zeit, der in gleichem Mafse Grofsartigkeit und Monumentalität mit Leichtigkeit und edlem Umrifs vereinigte.«

Diefen Werken feien einige Grabbauten der neueften Zeit angefchloffen.

545 Maufoleum zu Charlottenburg. Das Maufoleum zu Charlottenburg war urfprünglich die Grabftätte *Friedrich Wilhelm III.* von Preufsen und feiner Gemahlin *Luife*, fowie fpäter Kaifer *Wilhelm I.* und der Kaiferin *Augufta*. Der Bau, in Form eines dorifchen Tempels, wurde 1810, unmittelbar nach dem Tode der Königin *Luife*, nach einem Entwurfe von *Schinkel* durch *Joh. Heinrich Gentz* begonnen und 1842 durch *Heffe*, 1889 durch Hof-Bauinfpektor *Geyer* erweitert (Fig. 271).

Die vierfäulige dorifche Vorhalle der Hauptfront wurde 1826 in gefchliffenem märkifchen Granit als Erfatz des Sandfteines ausgeführt. Die urfprüngliche Anlage aus dem Jahre 1810 dient jetzt als Eintrittsraum, bezw. Vorhalle, während die Sarkophage in einem durch zwei grofse halbkreisförmige Fenfter erleuchteten Raume von 11 m im Geviert Aufftellung gefunden haben. Dem Eingange zunächft ftehen

die Sarkophage der Königin *Luiſe* und *Friedrich Wilhelm III.* (von *Rauch*) und dem Altar zunächſt diejenigen *Wilhelm I.* und der Kaiſerin *Auguſta* (von *Encke*). Unter dem Hauptraum befindet ſich die Gruft mit den eigentlichen Särgen der Königin *Luiſe, Friedrich Wilhelm III.*, der Kaiſerin *Auguſta*, *Kaiſer Wilhelm I.*, des Prinzen *Albrecht*, der Fürſtin *Liegnitz* und die Urne mit dem Herzen König *Friedrich Wilhelm IV.*

Fig. 272.



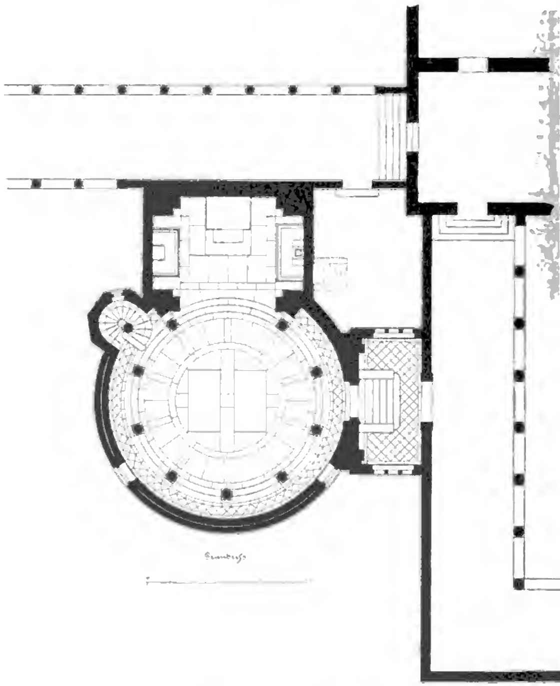
Kaiſer *Friedrich III.* Mauſoleum zu Potsdam.
Anſicht [271].
Arch.: *J. C. Raſchdorff.*

Das Mauſoleum Kaiſer *Friedrich III.* in Potsdam iſt eine 1890 nach den Entwürfen von *J. C. Raſchdorff* nach dem Vorbilde der Kapelle zu Innichen in Tirol erbaute runde, kuppelbekrönte Grabkapelle, welche im Anſchluſs an den Kreuzgang der Friedenskirche (Baſilika) in Potsdam errichtet wurde (Fig. 272 u. 273). 546. Kaiſer *Friedrich III.* Mauſoleum zu Potsdam.

[271]) Fakſ.-Repr. nach: Raschdorff, J. C. Kaiſer *Friedrich III.* Mauſoleum zu Potsdam. Berlin 1899.

Die Kapelle hat einen inneren Durchmeffer von etwas mehr als 10,50 m. Sie ift aus Sandftein aufgeführt und enthält einen Umgang aus Labradorfäulen. In der Mitte ruhen die von *Reinhold Begas* gemeifselten Sarkophage des Kaifers (1831—88) und der Kaiferin *Friedrich* (1840—1901). Im rechteckigen Chorausbau fteht links vom Altar das Grabmal des Prinzen *Waldemar* von Preufsen (1868—79),

Fig. 273.



Kaifer *Friedrich III.* Maufoleum zu Potsdam.
Grundrifs[221].
Arch.: *J. C. Rafchdorff.*

rechts vom Altar das Denkmal des Prinzen *Sigismund* von Preufsen (1864—66), beide in ihrem architektonifchen Teile von *Rafchdorff*, in ihrem figürlichen von *Reinhold Begas*.

547. Maufoleum zu Frogmore

Stattlich und prächtig, inmitten von Sträuchern und Bäumen, mit den dunklen Schatten der Cypreffen auf feinen Mauern lagernd, erhebt fich das Grabmal »*Albert des Guten*« auf dem königlichen Grundftück zu Frogmore (Fig. 274 u. 275). Das

Maufoleum liefs die Königin *Viktoria* im Jahre 1862 aus eigenen Mitteln erbauen. Die Koften beliefen fich auf 4 Mill. Mark.

Der Grundrifs ift in der Form eines griechifchen Kreuzes gehalten, aus deffen Mitte fich ein 21 m hoher Kuppelbau erhebt, während Kreuzarme fich nach Norden, Süden, Often und Weften erftrecken. Das Portal trägt in Bronzebuchftaben eine lateinifche Infchrift, die in der Ueberfetzung lautet: »Seine trauernde Witwe, die Königin, hat befohlen, alles, was von dem Prinzen Albert fterblich ift, in diefer Grabftätte zu bewahren. A. D. 1862. Lebewohl, Geliebter! Hier will ich endlich bei dir ruhen; mit dir will ich in Chrifto wieder auferftehen«. In der Mitte des glänzend ausgeftatteten Gebäudes, unmittelbar unter der Kuppel und auf einer Plinthe von fchwarzem Marmor ruhend, fteht der Sarkophag von grauem Granit, welcher die Ueberrefte des Prinz-Gemahls deckt. An den vier Ecken des Sarkophags befinden fich in Bronze gegoffene Engel in knieender Stellung, mit gefalteten Händen und ausgeftreckten Flügeln. Auf der rechten Seite des Deckels ruht eine Figur aus weifsem Marmor, die den Prinz-Gemahl in Feldmarfchallsuniform darftellt. Auf der linken Seite des Raumes unter dem Sarkophag ruhen die fterblichen Ueberrefte der Königin *Viktoria*, die hier am 2. Februar 1901 beigefetzt wurden.

Das *Bismarck*-Maufoleum im Sachfenwalde bei Friedrichsruh ift ein Werk des Archi- 548. *Bismarck*-Maufoleum im Sachfenwalde u. a.

Fig. 275.



Inneres.

Maufoleum zu Frogmore.

Fig. 274.



Schaubild.

tekten *Schorbach* in Hannover. Auf einer Anhöhe vor dem Schlofs gelegen, wurde es als ein romanifcher Bau errichtet, deffen ftrenge Formengebung, deffen herber, fchlichter Charakter zufammen mit der Umgebung etwas Dufteres und Einfames haben.

Im Grundrifs ift das Maufoleum, in welchem die Ueberrefte des Fürften *Bismarck* und feiner Gemahlin am 1. April 1900, an feinem Geburtstage, beigefetzt wurden, einfach gegliedert. An einen niedrigen Langhausbau von 4 Syftemen fchliefst fich ein in Höhe des unteren Gefchoffes quadratifcher, in feiner oberen Erhebung, mit welcher er den Langhausbau überragt, achteckiger Zentralraum an, unter welchem die Särge aufgeftellt wurden. Ein rechteckiger Ausbau in der Längsachfe bildet eine Art Altarnifche. Die gefamte Länge des Bauwerkes erreicht etwa 27 m. Der achteckige Zentralraum ift durch ein fpitzes Zeltdach in Kupfer abgedeckt. Die Beleuchtung des Langhaufes erfolgt durch die Rundbogenfenfter, diejenige des Zentralraums durch Mehrpafsfenfter, die in der Höhe fitzen, in welcher das Achteck beginnt. Das Material ift cyklopifches Granitmauerwerk für den Sockel und Sandftein für den Aufbau. Der Zentralraum erreicht eine Höhe von 12 m bis zur Dachfpitze, die über einer Kugel ein Kreuz trägt.

Hier find anzureihen das Maufoleum der Herzogin von Kent in Frogmore (Windfor), ein kuppelgekrönter Rundtempel mit einer ihn umziehenden jonifchen Säulenarchitektur, vor dem Ganzen eine Freitreppenanlage; das nach den Entwürfen *Schwechten*'s in Berlin errichtete Maufoleum in Deffau, das *Koffuth*-Maufoleum für Budapeft [272]) u. f. w.

p) Baldachin-Denkmäler.

549. Ableitung.

Das Baldachindenkmal geht in feinem Urfprung auf den Orient zurück. Hier war der Baldachin ein Mittel der Vornehmen zum Schutze gegen die Sonne oder zur Erhöhung ihres Anfehens. Aus diefem Brauch entwickelte fich fchon im Orient die fymbolifche Uebertragung des Baldachins auf Gräber u. f. w., die mit Auszeichnung bedacht werden follten. Ein Beifpiel ift das indifche Grabmal in Fig. 276 [273]), vielleicht ein Werk aus der Zeit des *Ibrahim Adil Schah*, etwa um 1600, ein fpätes Beifpiel einer fchon vor Chriftus einfetzenden Entwickelung. Aus dem Orient übernahm der chriftliche Kultus das Motiv des Baldachins (franzöfifch: *Baldaquin*; italienifch: *Baldacchino*), ein Traghimmel bei feierlichen Prozeffionen, und aus dem Kultus ging es bald in die Kunft über und wurde zum Ueberbau für den Altar *(Ciborium, Tabernaculum, Umbraculum*; griechifch: κιβώτιον = *Arca Tabernaculum)*, für den Sarkophag mit den Gebeinen eines Märtyrers u. f. w. Ein fchönes Beifpiel diefer Art ift das Grabmal des 1256 geftorbenen Kardinals *Guglielmo Fieschi*, des Neffen *Innocenz IV.*, des von *Manfred* fchwer bedrängten römifchen Legaten *Apuliens*, in *San Lorenzo fuori le mura* bei Rom. Der Kardinal wurde in einem antiken Sarkophag beftattet (Fig. 277 [274]), welcher eine Vermählungsfeier aus dem III. Jahrhundert nach Chr. zeigt. Den Sarkophag überdacht ein auf zwei antiken jonifchen Säulen ruhendes Tabernakel mit Wandmalereien: im Hintergrunde der fegnende Heiland, links die Madonna.

550. Baldachin-Denkmäler zu Bologna.

Der Baldachin begleitet die Denkmäler durch das ganze Mittelalter hindurch. Es fei u. a. an die beiden Sarkophagdenkmäler in Bologna erinnert. Das kleinere der beiden Denkmäler auf der *Piazza San Domenico* oder *Galileo* zu Bologna ift 1289 aus alten Teilen auf neuem Unterbau wieder aufgerichtet worden. Den Oberbau, vielleicht mit Ausnahme des Helms, verfetzt *Mothes* in die Zeit um 1100. Das Denkmal befteht aus hohem, mit Ecklifenen und Bogenfries gegliedertem Sockel,

272) Siehe: Leipz. Illuftr. Zeitg. 1902, S. 583.
273) Fakf.-Repr. nach: Der Architekt, Jahrg. I, S. 25.
274) Fakf.-Repr. nach: *Builder* 1893, 1. April.

auf welchem vier Säulen ſtehen, die den rundbogigen, mit ſpitzer Pyramide abgeſchloſſenen Baldachin tragen, unter welchem der Sarkophag ſteht. Das Denkmal diente der jetzt ausgeſtorbenen Familie *Foſcherari*. Das gröſsere der beiden Baldachin-Denkmäler wurde 1300 zu Ehren des Prokonſuls *Rolandino Paſſeggieri*, des Hauptes der guelfiſchen *Geremei*, errichtet und diente ſpäterhin als Begräbnisſtätte der *Corretori di Notari*, wenn ſie in dieſem Amte ſtarben. Neun gröſsere Säulen tragen eine Platte; auf dieſer ſteht der Sarkophag, umgeben von einer ſpitzbogigen Arkadenſtellung mit Pyramidendach als Baldachin (ſiehe Fig. 150, S. 459).

In dieſe Reihe gehören auch die hochbedeutenden Fürſtengräber im Dom von Palermo; ſie beſchreibt ausführlich *Lübke*[275]). Dieſe Grabmäler, die aus der Glanzzeit mittelalterlicher Kunſt ſtammen, und die in zwei Kapellen rechts vom Eingang des Domes vom Platze aus ſtehen, »machen einen Eindruck, mit dem 551. Fürſtengräber im Dom zu Palermo.

Fig. 276.



Indiſches Baldachin-Grabmal [273]).

ſich nichts Aehnliches aus der ganzen mittelalterlichen Epoche meſſen kann. Zu der groſsen künſtleriſchen Bedeutung, zu der mit ſeltenem Ernſt und ſtrenger Arbeit aufgenommenen edlen antiken Auffaſſung, zu der fürſtlichen Pracht der Durchführung geſellen ſich hiſtoriſche Erinnerungen von höchſter Bedeutung, ſo daſs die Wirkung dieſes mächtigen Ganzen zu feierlicher Erhabenheit, zu weihevoller Stimmung ſich erhebt.

Es ſind die Grabmäler *Roger II.* von Sizilien († 1154), des tapferen und weiſen Herrſchers, der mit ebenſoviel Klugheit als Glück die Errungenſchaften ſeines heldenhaften Vaters befeſtigte und das ſiziliſche Königtum begründete; ſeiner Tochter *Conſtantia* († 1198), die durch ihre Vermählung mit Kaiſer *Heinrich IV.* den ſiziliſchen Thron an die Hohenſtaufen brachte; ferner ihres Gemahls *Heinrich VI.*, der ein Jahr vorher (1197) ſtarb, und ihres Sohnes Kaiſer *Friedrich II.* Daneben noch zwei kleinere Grabmäler der Gemahlin Kaiſer *Friedrich's*, *Conſtantia*, und *Peter II.*, Königs von Sizilien.

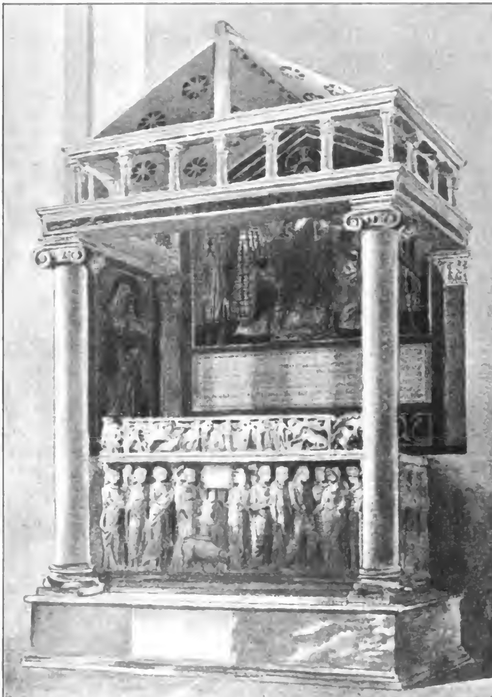
Die vier Hauptmonumente ſind von gleicher Analogie: ein mächtiger Porphyrſarkophag, nach antiker Weiſe angeordnet, iſt auf einem erhöhten Stufenbau aufgeſtellt; über ihm erhebt ſich ſchützend ein Baldachin

275) In: Mittheilungen der k. k. Centralkommiſſion, S. 230.

in Form eines antiken Tempeldaches in ftrenger, einfacher Steinkonftruktion, mit feinen Architraven auf fechs paarweife geftellten Säulen ruhend; in jeder der beiden Kapellen ftehen zwei Monumente hintereinander. . . .

Der Sarkophag *Roger's* (1185—87) ift ganz fchlicht aus Porphyrplatten wie ein kleines Haus mit

Fig. 277.



Grabmal in *San Lorenzo fuori le mura* bei Rom.

Giebeldach gebildet, welches auf knienden marmornen Männergeftalten von ftarrem Ausdruck ruht. Den unteren Rand des Sarkophags umzieht ein in Marmor zierlich ausgeführter Palmettenfries. Der Baldachin ruht hier auf fechs Marmorfäulen, deren Schäfte mit reichen Mofaikmuftern rot, grün und fchwarz im Zickzack gefchmückt find. Die Bafis der Säulen ift eine gut gebildete attifche; die zierlichen Marmorkapitelle zeigen in feiner Weife die mit Verftändnis nachgeahmte korinthifche Form. Der Architrav,

ebenfalls aus Marmor, ift gleich den marmornen Dachfparren mit Mofaiken farazenifchen Charakters gefchmückt und mit einem Palmettenfries bekrönt, der ebenfo am Giebel emporgeführt ift.

Am Denkmal der *Conftantia*, *Roger*'s Tochter, ift der Baldachin ganz übereinftimmend mit jenem behandelt, in dem gleichen prächtigen, reich mofaizierten Marmorbau. Nur haben die Säulenbafen hier eine höhere Geftalt, weil fie aus zwei Kehlen zwifchen drei kräftigen vorfpringenden Pfühlen beftehen. Der mittlere derfelben ift mit Mofaiken zierlich bedeckt, die das Mufter eines Bandgeflechtes nachahmen. Die Mofaiken der Säulenfchäfte dagegen wechfeln mit Sternen, Zickzacks und Rauten. Der Sarkophag, aus Porphyr, hat hier eine entwickeltere Form, die nach oben mit einem Giebeldach, nach unten mit einer halbkreisförmigen Rundung endet und an jeder Seite von einem gefchweiften Fufs aufgenommen wird. Auf dem Giebelfeld fieht man eine Krone, auf dem Kreisfeld ein Kreuz, auf der anderen Seite einen Adler. Alles dies ift, wohl auch durch das fchwer zu bearbeitende Material bedingt, plump und ungefchickt geformt.

Das Denkmal Kaifer *Heinrich VI.* mufs ungefähr gleichzeitig mit dem feiner Gemahlin angefertigt fein; denn die Ausführung des Sarkophags ift mit jenem bis auf die einzelnen Profile faft übereinftimmend. Nur die fymbolifche Ausfchmückung zeigt hier an der Vorderfeite ein Epheublatt in einem Ringe, an der Rückfeite die Krone. Dagegen ift hier auch der Baldachin famt feinen Säulen ganz aus Porphyr; es tritt die fpezififch normannifch-italienifche Prunkdekoration der Mofaiken zurück vor einem ftrengeren, einfacheren Ernft der Behandlung. Die Säulen haben auch hier eine Bafis mit drei Pfühlen und ein etwas fchwer gebildetes, eigentümliches Blattkapitell. Der Architrav ift mit einem ftreng antikifierenden Gefimfe bekrönt.

Auch das Denkmal Kaifer *Friedrich II.* hat einen einfachen porphyrnen Baldachinbau, wie das Denkmal feines Vaters; in der Einzelbehandlung laffen fich jedoch einige Aenderungen des architektonifchen Formenfinnes erkennen. So haben die Säulen eine vereinfachte attifche Bafis von fteiler, fchwerer Profilierung, die aufserdem an vier Säulen mit dem Eckblatt verbunden ift. Die Kapitelle zeigen eine ftreng fchematifche, etwas leere korinthifche Form. Am reichften ift der Sarkophag ausgebildet. Seine Füfse find als zwei mächtige ruhende Löwen geftaltet, roh in den faft fratzenhaften Köpfen, aber in den übrigen Körperteilen nicht ohne Naturbeobachtung. Die Löwen halten teils Tier-, teils Menfchenfiguren in den Tatzen. An der Vorderfeite fieht man die Krone, an der Rückfeite das Kreuz. Auf dem Deckel befinden fich fechs Medaillons mit Reliefdarftellungen: Chriftus, die Madonna und die Evangeliften-Symbole. Die Profilierung des Sarkophags zeugt von demfelben ftreng antikifierenden Geifte, der auch am Gefims des Architravs Löwenköpfe als Wafferfpeier angebracht hat.«

Es verfloffen etwa 2 Jahrhunderte, und im Norden von Italien entftand eine Gruppe von Denkmälern von nicht minder eigenartiger Bedeutung wie diejenigen der Kaifergräber im Dom von Palermo.

552. Scaliger-Gräber zu Verona.

In Verona entftammen diefer Zeit die älteften der Scaliger-Gräber drei halb in die Erde gefunkene Särge ohne Infchrift, aber mit der vom Adler überftiegenen Leiter. Die Deckel haben Eckakroterien, die Särge Eckfäulchen. Dann folgt das an der Mauer von *Santa Maria antica* angebrachte Grab des 1261 zum *Capitano del Popolo* ernannten, 1277 verftorbenen *Maftino I.*, ehemals befchattet von einem 1850 noch beftehenden, jetzt zertrümmerten Baldachin aus 6 Platten mit einem Knauf auf der Spitze. Aehnlich, aber etwas reicher und dem Stil nach etwas früher, alfo wohl um 1250 gearbeitet, ift das Grabmal eines Geiftlichen über dem rundbogigen Thore des Vorhofes einer kleinen Kirche. Auf einer von Konfolen getragenen Platte fteht der von zwei liegenden Löwen geftützte Sarkophag, deffen Vorderfeite zwifchen gewundenen Eckfäulchen und zwei Wappen eine thronende Maria zeigt, vor welcher der Verftorbene kniet; auf dem Deckel liegt die Porträtftatue. Der Baldachin befteht aus vier Säulen mit korinthifierenden Kapitellen, Spitzbogen mit Rankenfries, vier Giebeln mit fteigendem Rundbogenfries und vierfeitiger Pyramide. Vielleicht ift es das Grabmal des *Caftelbarco* im Vorhof von *Sant' Anaftafia*, was dann noch vor feinem Tod (1320) gearbeitet fein müfste (fiehe Fig. 152, S. 460).

1328 ftarb *Cangrande*; fein Grabmal fteht über der Thür der 1280 neugeweihten Kirche *Santa Maria antica* zu Verona, der alten Scaliger-Hofkapelle, in

welcher 1035 der erste Scaliger begraben wurde. Auf den weitausladenden Kapitellen der Thürpfosten liegt eine Platte, und darauf steht der Baldachin mit

Fig. 278.



Scaliger-Gräber zu Verona.

Spitzbogen, Spitzgiebel und sehr steilem Helm, auf dessen Gipfel die Reiterstatue des Verstorbenen das Denkmal krönt. Am nächstfolgenden Grabmal des

Maſtino II. della Scala (Fig. 278) ſteht der elegante Sarkophag mit vier Engeln an den Ecken auf einer von vier Säulen getragenen Platte unter einem gleichfalls von vier Säulen getragenen Baldachin, zwiſchen deſſen ſchlanken Giebeln ſich ein mit Kriechblumen beſetzter Helm erhebt, der ebenſalls eine Reiterſtatue trägt. *Maſtino II.* ſtarb 1351; er liefs das Denkmal aber noch bei Lebzeiten durch *Perino da Milano* errichten. Unter *Maſtino II.* machten ſich ſchon Anzeichen des Niederganges der Macht des Hauſes *della Scala* geltend, und je mehr das Anſehen ſank, deſto prächtiger wurden die ſelbſt errichteten Denkmäler. Das pſychologiſche Motiv dafür liegt

Fig. 279.



Denkmal des Herzogs *Karl* von Braunſchweig zu Genf.

auf der Hand. Das gröſste und prunkvollſte dieſer Grabmäler, das ſechsſeitige, liefs *Canſignorio* für ſich 1370 von *Bonino da Campione* arbeiten. Dieſer *Bonino* dürfte aus dem Campione am Gardaſee ſtammen. Das von ihm geſchaffene Denkmal iſt faſt zu reich verziert. Das Werk iſt auf ſechseckigem Grundriſs aufgebaut. Sechs Säulen mit Gebälk bilden den Unterbau, auf welchem der Sarkophag ſteht, der von dem reich gegliederten Baldachin *(Padiglione)* überſchattet iſt. Unter Tabernakeln ſtehen am Unterbau die 6 Statuen der Heiligen *Quirinus*, *Georg*, *Martin*, *Valentin*, *Sigismund* und *Ludwig*; in den Niſchen der Giebel des *Padiglione*, der im übrigen

an den Ecken wieder mit Tabernakeln geziert iſt, ſind die chriſtlichen Tugenden zur Darſtellung gelangt. Die Spitze krönt wieder das Reiterſtandbild des *Canſignorio*. Es iſt ein Werk von reichem maleriſchem Reiz, welches mit den anderen Denkmälern zuſammen ein glanzvolles Bild gotiſcher Denkmalkunſt in Italien zeigt. Freilich, das Denkmal wird durch das hohe, auf den abgeſtutzten Helm geſetzte Poſtament der Reiterſtatue etwas gedrückt, wirkt aber mit den umgebenden 6 Gitterpfeilern, deren jeder ein quadratiſches Tabernakel mit der Statue eines ritterlichen Heiligen trägt, eindrucksvoll. *Canſignorio della Scala*, der durch Ermordung ſeines Bruders 1359 die Herrſchaft erlangte, ſtarb 1375. Er verſchönerte die Stadt und errichtete ſich das Denkmal ſelbſt; er ſoll für dasſelbe 10000 Goldgulden ausgegeben haben. Das Grabdenkmal des *Canſignorio* zeigt die Eigenſchaften des lombardiſchen Trecentoſtils: die Durchdringung des gotiſchen Formenſpieles mit antiken Elementen in einer reifen, abgeklärten Weiſe. Die Art der Verwendung der ſchmückenden Teile, die Aufnahme von Medaillonköpfen und geflügelten Putti, die ſtarke Betonung der wagrechten Gliederung, alles das iſt ſchon Geiſt der Renaiſſance. Dieſe Gräber bieten im Verein mit

Fig. 280.

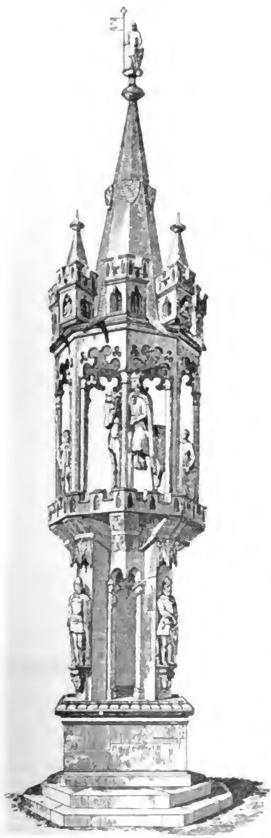


Kaiſer *Otto*-Denkmal auf dem Alten Markt zu Magdeburg [276]).

[276]) Fakſ.-Repr. nach: PETERS, O. Magdeburg und ſeine Baudenkmäler. Magdeburg 1902

den vielen in die Aufsenwände, Innenmauern und Fufsböden des Domes, der Kirchen *Sant' Elena*, *Eufemia*, *Santi Apoftoli*, *San Fermo Maggiore* u. f. w. eingelaffenen und den in den Klöftern *Sant' Anaftafia*, *Santi Nazzaro e Celfo* angelegten Gräbern — unter welchen befonders genannt feien in *San Fermo e Ruftico* das Grabmal des *Giovanni della Scala* 1359, in *San Giovanni in facco* das Grabmal des *Spinetta Malafpina* 1352, beide in der Anlage ähnlich den vorhin genannten Scaliger-Gräbern; im Dom das Grabmal des Bifchofs *Notker* von 928, das des Kardinals *Adelard* von 1210, dasjenige des *Bonincontro* von 1298 — ein reiches Bild der Entwickelung der lombardifchen Gotik.

Fig. 281.



Kaifer *Otto*-Denkmal zu Magdeburg nach *Pomarius* [277]).

553. Denkmal des Herzogs von Braunfchweig zu Genf.

Eine Nachahmung der Scaliger-Gräber aus neuerer Zeit ift das Denkmal des Herzogs *Karl* von Braunfchweig im *Jardin des Alpes* zu Genf (Fig. 279), welches 1879 durch den Bildhauer *Nicolas Cain* (geb. 16. November 1822 in Paris) vollendet wurde. Als fich der mit den übelften Charaktereigenfchaften behaftete Regent 1870 in Genf niederliefs und nach feinem Tode (1873) diefer Stadt fein bedeutendes Vermögen hinterliefs, ftellte er die Gegenverpflichtung, ihm ein grofses Reiterftandbild zu errichten. Die Verpflichtung wurde eingegangen, aber von der Stadt Genf in demfelben Sinne ausgeführt, wie fich die Stadt Berlin der Verpflichtung in Sachen der *Simon Blad*'fchen Erbfchaft zu entledigen trachtete. Man hielt die Wiedergabe der Perfönlichkeit in fehr befcheidenem Mafsftab.

554. Denkmal Kaifer *Otto*'s zu Magdeburg.

Ein fehr verfchieden beurteiltes Baldachin-Denkmal befitzt Deutfchland: das Baldachin-Denkmal Kaifer *Otto*'s auf dem Alten Markt in Magdeburg, das berühmte Wahrzeichen der Stadt (Fig. 280 bis 282 [277]). Ueber dasfelbe bemerkt der Stadtarchivar *Dr. Max Dittmar* [278]) folgendes:

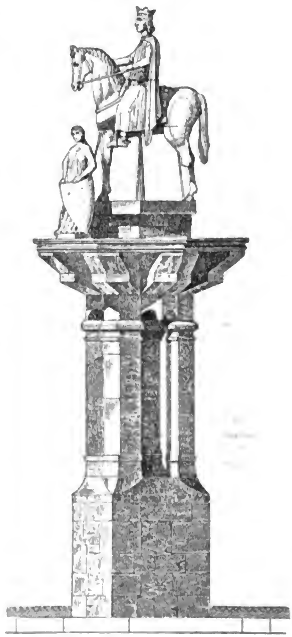
»Das Denkmal des Kaifers *Otto*, vielleicht ein Symbol der Gerichtsbarkeit, welche man von diefem gröfsten Gönner der Stadt ableitete, foll nach früher allgemein verbreitet gewefener und durch eine frühere Infchrift am Denkmal felbft fcheinbar auch beglaubigter Annahme Kaifer *Otto dem Grofsen* als ein Zeichen der Dankbarkeit der Magdeburger bereits im Jahre feines

[277]) Fakf.-Repr. nach ebendaf.

[278]) Ebendaf.

Todes (973) errichtet worden fein. Die Erbauungszeit des Denkmales ift aber wahrfcheinlich erft in das Ende des XIII. Jahrhunderts zu fetzen; auch ift das Poftament wohl früher als der (alte) gotifche Baldachin erbaut worden, und vermutlich find die Koftümierung der unterhalb des Kaifers ftehenden Figuren und die Umänderung der Bafis gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts erfolgt. Soweit ermittelt, wird das Denkmal in gedruckten Werken zuerft in *Botho*'s Sachfenchronik (1492) erwähnt; die erfte Abbildung davon gibt *Pomarius* in feiner 1579 in Wittenberg erfchienenen ‚Chronica der Sachfen und Niederfachfen' (Fig. 281). Bei der Zerftörung der Stadt am 10. Mai 1631 ift nach *Vulpius*' Zeugnis ‚diefes zierliche Monumentum unverfehrt ftehen geblieben, ungeachtet es nur etliche wenige Schritte vom Rathaufe entfernt'; doch entwendete ein Kroat das auf feiner Spitze ftehende und den heiligen Mauritius darftellende vergoldete ‚Männchen', und in den nächften Jahren nach der Zerftörung fcheint das Denkmal durch Vandalismus fehr gelitten zu haben. Die letzte bedeutendere Erneuerung des Denkmales vor 1631 war 1540 erfolgt; bei diefer Gelegenheit wurden fechs kupferne Erker an der Spitze des Türmchens errichtet. Auch wurde es 1579 anläfslich der Huldigung des Adminiftrators *Joachim Friedrich* renoviert. Die erfte Renovierung nach 1631 erfolgte 1651, und aus diefer Zeit ftammt auch der heutige Baldachinbau, ‚ein völlig neues Werk aus der Zeit der Spätrenaiffance', und der die Spitze desfelben bildende zweiköpfige Adler (Fig. 280). Später fanden Renovierungen 1817, 1856 und fchliefslich 1889 und 1890 ftatt. Bei der letzten Wiederherftellung wurde das Denkmal mit einem eifernen Gitter und mit einer Epheuumrankung verfehen. — Das Material zu allen Teilen des Denkmales mit Ausnahme des Baldachins und des Kerns des Unterbaues ift ein feinkörniger, ziemlich weicher und wahrfcheinlich aus der Gegend von Grofs-Salze ftammender Sandftein, der bei der Wiederherftellung 1889—90 fich zum Teil als äufserft verwittert erwiefen hat; zum Baldachin und zu der erft 1817 erneuerten Umkleidung des Unterbaues fcheint Sandftein von Seehaufen verwendet worden zu fein. Der urfprünglich viereckige Sockel befteht mit Ausnahme der aus Sandftein angefertigten Eckquadern aus Bruchfteinen von Grauwacke. Die Ritterfiguren find nicht mehr alt, doch im alten Sinne erneuert. Bemerkenswert find die Gefellenwetzftellen.«

Fig. 282.



Kaifer *Otto*-Denkmal zu Magdeburg im urfprünglichen Zuftand [277]).

Ueber die Frage, ob der Baldachin von Anfang an als ein organifcher Beftandteil des Denkmales vorhanden gewefen ift, hat *v. Quaft* eine eingehende Unterfuchung veranftaltet [279]). Nach feiner Meinung wäre es wohl möglich, das Reiterftandbild nach Fig. 282 als unter freiem Himmel ftehend anzunehmen. Es ift nicht erwiefen, dafs das Gehäufe, wie *Pomarius* es im Bilde überliefert hat, nicht ein fpäteres gewefen fein könne; ja *Quaft* ftellt die Hypothefe auf, dafs die Statuen des Kaifer *Otto*-Standbildes fchon eine Erneuerung einer älteren Darftellung aus der erften Hälfte oder Mitte des XIII. Jahrhunderts feien. Jedenfalls

[279]) In: QUAST, F. v. Die Statue Kaifer Otto's des Grofsen zu Magdeburg. Zeitfchr. f. chriftl. Archäologie u. Kunft 1856, Bd. I.

darf man für die wefentlichften Teile des Denkmales, für Sockel und Figuren, die ficher zufammengehören, mindeftens das Ende des XIII. oder den Anfang des XIV. Jahrhunderts in Anfpruch nehmen. Nach *Quaſt* ift das Denkmal ferner nicht ein eigentliches Kaiferdenkmal, fondern ein fymbolifches Denkmal, es wäre, wie die Rolandfäulen, als eine Verkörperung des Gedankens des Städterechtes anzufehen, und zwar als ein Vorläufer der Rolandfäulen.

Da das Denkmal aus Bruchteilen zufammengefetzt ift — der Reiter aus 7, das Pferd aus 10 Teilen — fo prangten Rofs und Reiter ehemals in einem goldenen

Fig. 283.



Grabmal des Königs *Kafimir Jagello* zu Krakau.

Ueberzug; ob damit auch eine teilweife Bemalung verbunden war, bleibe dahingeftellt, ift aber möglich, da *Gengenbach* und *Vulpius* in alten Nachrichten von einem weifsen Pferde berichten.

Und nun durchfchreiten wir wieder einige Jahrhunderte und wenden uns nach Often, um hier einige bemerkenswerte Baldachin-Denkmäler aufzufuchen. 555. Baldachin-Denkmäler zu Krakau.

Zu beiden Seiten des Haupteinganges in die Domkirche am Wawel zu Krakau erheben fich zwei Kapellen: zur Rechten die heilige Kreuz- und heilige Geiftkapelle, von *Kafimir Jagello* und feiner Gemahlin *Elifabeth* von Oefterreich 1471 erbaut.

Sie heifst nach dem Gründer auch die Jagellonifche Kapelle. Sie ift reich mit Grabdenkmälern befetzt. Vor allem ragt *Wit Stwosz*'s Meifterwerk hervor: der Sarkophag des Königs *Kafimir Jagello*, neben dem Altare der fchmerzensreichen Jungfrau Maria, in der Ecke der Weft- und Südwand diefer Kapelle (Fig. 283). Darüber berichtet *v. Lepkowski*:

»Diefes Denkmal ift im Spitzbogenftil der letzten Epoche erbaut, in rotem, geflecktem Tatramarmor gehauen, und befteht aus einem mit prächtigem Baldachin bedeckten Kaftenlager, darauf der König in Lebensgröfse ruht ... in Stein gehauen, im fchön drapierten, mit Perlen und Edelfteinen reich befetzten Krönungsornate ... Auf einem reichen Kiffen ruht das gekrönte Haupt mit magerem Greifengeficht und kurzem, zugeftutztem Schnurrbart. In der Linken hält der König das Scepter, in der Rechten den Reichsapfel; beiderfeits liegen rücklings zu des Königs Knieen Löwen in gekrönten Helmen und halten Schilde ... Zu des Königs Füfsen ein Schild mit dem doppelten Kreuz des lithauifchen Wappens und daneben auf dem oberen Gefimfe des Denkmales die Infchrift: Fit Stvos (fecit Stvos). Auf dem unteren Gefimfe des Sarkophags, worauf die Platte ruht, ift das Jahr 1492 eingegraben. Auf den Platten, welche die Seiten der in Rede ftehenden königlichen Lagerftätte bilden, erheben fich inmitten der ausgefchweiften, mit Krabben und Laubwerk gefchmückten Bogen das polnifche und lithauifche Wappen, von Geftalten verfchiedener Stände, welche des Königs Tod mit Wehmut beklagen, getragen, und zwar: zu des Königs Füfsen das Wappen Polens, feitwärts in drei Abteilungen das lithauifche Wappen, das des Landftrichs Dobrzyn und das ruthenifche Wappen.

Acht fchlanke hohlgekehlte Pfeiler ftützen einen Baldachin, der aus den Säulenknäufen in leichten, miteinander verflochtenen, doppelt gekrümmten Bogen, auf welchen fich Blätter und Krabben ranken, in die Höhe emporfchiefst. Auf den Kapitellen der Pfeiler find erhaben gefchnitzte Scenen zu fchauen ... Auf dem erften (dem Eingange in die Kapelle nächften) Säulenknaufe fteht Gott Vater, mit der Rechten auf die Erdkugel geftützt; ein Engel durchbohrt mit dem Speer den geflügelten Drachen. Auf der anderen Seite der Kugel reicht Gott Vater dem vor ihm knieenden Chriftus das Kreuz.

Auf dem zweiten Säulenknauf fchweben drei geflügelte Engel in der Luft und umkreifen das Kapitell. Auf dem dritten Säulenknauf tötet *Samfon* den Löwen. *David* und *Goliath*. Auf Goliaths Schild ift am Rande die Infchrift: Jorig Huebek von ... angebracht. Es ift der Name eines Steinmetzen aus Paffau, des Gehilfen von *Wit Stwosz*. Auf dem vierten Säulenknauf zeigt Gott Vater dem *Noë* den Regenbogen (Buch Mofis I. IX. 18). *Noë* und feine drei Söhne (1. Mofis IV, 21—28). Auf dem fünften Säulenknauf erfcheint *Jofeph* im Schlafe ein Engel und ermahnt ihn, *Maria* nicht zu verlaffen (Evang. Matth. 1, 20). Den fechften Säulenknauf erklären Infchriften auf fchwebenden Bändern: Ave Maria, und Ecce Virgo concipiet. Auf dem fiebenten Säulenknauf: Chrifti Geburt und Abnahme vom Kreuze. Auf dem achten Säulenknauf das letzte Gericht. Da, wo die Bogen des Baldachins fich kreuzen und zu Fialen emporfchiefsen, ftanden noch im XVII. Jahrhundert Statuen, wie dies aus bifchöflichen Vifiten erhellt.«

Das Denkmal des *Wladislaus Jagello* ift in allgemeinen Umriffen demjenigen des *Kafimir Jagello* ähnlich; es fteht in der entgegengefetzten Ecke der Kapelle, neben dem heil. Dreifaltigkeitsaltar. Das Denkmal ftand früher in der Kirche felbft, von allen Seiten frei, fo dafs man rings um dasfelbe herumgehen konnte. Nach dem Jahre 1745 wurde es in die Kapelle verfetzt. Aus dem Umftand, dafs es ganz den Charakter des Renaiffanceftils trägt, läfst fich die Vermutung ableiten, es fei nicht unmittelbar nach des Königs Tode (im Jahre 1434), fondern erft am Ende des XV. oder am Anfang des XVI. Jahrhunderts errichtet worden. Mit dem Baldachin bedeckte es *Sigismund I.* im Jahre 1525, als er den Bau diefes Denkmales vollendete.

»Vier Platten in rötlichem Marmor bilden den rechtwinkeligen Sarkophag, welchen eine Tafel, darauf der König in Hautrelief ruht, deckt. Am unteren Gefimfe des Denkmales verfolgen Jagdhunde einen Falken — es ift dies das Symbol des Todes; denn man fchenkte für gewöhnlich nach des Ritters Tode dem Falken die Freiheit. — Auf den Seitenplatten find in acht Abteilungen Schilde in Hautreliefs, von drapierten Geftellen getragen, mit den Wappen Polens und Lithauens, dann der Landfchaften Filehne, Dobrzyn, aufserdem die Wappen von Ruthenien, Kalifch, Trozk und Leczyca angebracht. Auf der oberen Platte ruht der König, das Haupt auf Löwen, die ihm ftatt des Kiffens dienen, geftützt, und zertritt mit den Füfsen die Hydra; in der Rechten hält er das Scepter, in der Linken den Reichsapfel, ihm zur Seite

liegt ein Schwert. Unter dem halb zurückgeworfenen Mantel sieht man ein bis an die Kniee reichendes, mit einem Gürtel umschnalltes Kleid. Aus dem bartlosen Gesicht ist der Ausdruck der Ruhe und des Todes zu lesen.

Den Sarkophag deckt ein prächtiger, freistehender Baldachin. Acht teils runde, teils sechseckige, mit reichen Kapitellen verzierte Pfeiler verbanden ebenso viele Arkaden und stützten das Gesimsewerk. Den Himmel schmücken Kassetten, in deren zehn Feldern außer den Adlern und dem lithauischen Wappen Blumen und Ornamente angebracht sind. Die Pfeiler sind von Marmor; der Baldachin dagegen, ganz in Gips gekehlt, war hie und da vergoldet. Der Schöpfer dieses Denkmales ist unbekannt. Was den Baldachin anbelangt, so kann man fast mit Bestimmtheit behaupten, dass derselbe nach der Zeichnung des *Bartholomäus Florentino*, der um jene Zeit die Jagellonische Kapelle baute und das königliche Schloss ausschmückte, ausgeführt sei [280]).«

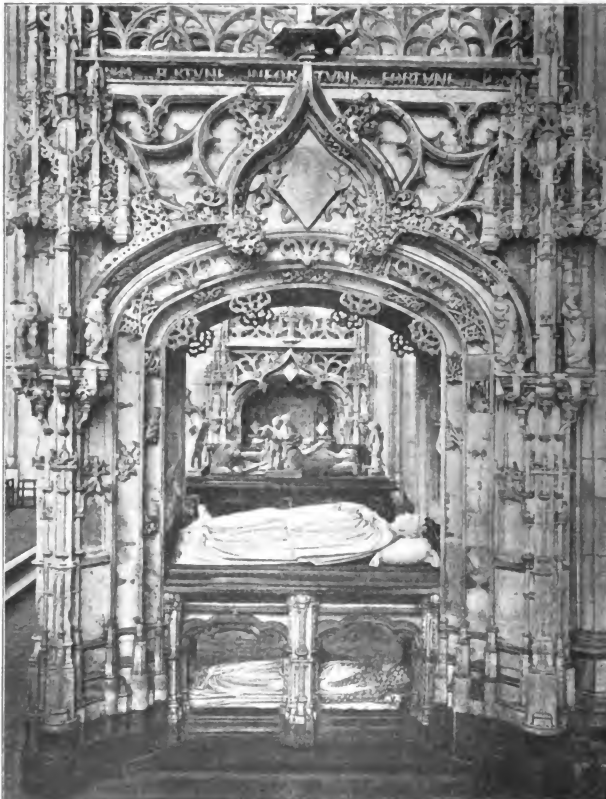
Zu den schönsten Baldachin-Denkmälern der Grabkunst zählen die Denkmäler der 1511—36 in gotischem Stil erbauten Kirche Notre-Dame in Brou, einer mit der Hauptstadt des Departements Ain, Bourg, vereinigten Ortschaft: das Mausoleum *Philibert des Schönen*, die Denkmäler seiner Mutter *Margarete von Bourbon* und seiner Gemahlin *Margarete von Oesterreich* (Fig. 284 bis 286). Brou-en-Bresse, in der ehemaligen französischen Grafschaft La Bresse, zwischen Rhône, Saône und dem Ain, ist durch seine Kirche und durch Grabmäler aus der Zeit des lebhaftesten Ueberganges von der Gotik zur Renaissance, die als einheitliches Kunstwerk in den Jahren 1511—36 entstanden, zum Glanzpunkte der Kunstthätigkeit Burgunds geworden. 556. Denkmäler in *Notre-Dame* zu Brou

Die Geschichte der Entstehung der Kirche ist die folgende. *Philipp II.*, Herzog von Savoyen, brach im Jahre 1490 bei der Jagd seinen Arm. Seine Gemahlin *Margarete* gelobte, eine Benediktiner-Abtei und -Kirche zu bauen, wenn er gesunde. Und er wurde wieder gesund; aber sie starb drei Jahre nachher, ehe sie ihr Gelübde erfüllen konnte. Ihre Schwiegertochter unternahm es, den Plan der Herzogin auszuführen. *Margarete von Oesterreich*, die nunmehrige Begründerin der Kirche, war Regentin der Niederlande, Tochter *Maximilian I.*, Kaisers von Deutschland und Erzherzogin von Burgund; Kaiser *Karl V.* von Spanien war ihr Neffe. Aus diesen vielfachen Beziehungen ergaben sich die Errichtung der Kirche in Burgund, die kaiserliche Pracht ihrer Ausführung und der Umstand, dass an den Kunstwerken die flämische Kunstsprache die herrschende ist. *Margarete* sandte niederländische Künstler und Handwerker nach Brou, das Werk auszuführen. Architekt der Denkmäler war *Van Beughen* oder *Van Boglem*, ihr Bildhauer *Conrad Meyt*. Ueber die Anfertigung der Statuen *Philipp*'s und der beiden *Margareten* wurde in Lille ein aus dem Jahre 1526 stammender Vertrag zwischen der Gründerin der Anlage und dem Bildhauer *Conrad* gefunden. Die ganze Kirche ist ein Liebesdenkmal *Philipp*'s und der beiden *Margareten*. Ueberall erscheinen die Initialen P und M, und überall die Marguerite als Sinnblume. Auch der Wahlspruch der *Margarete von Oesterreich*: »Fortune infortune forte une« wiederholt sich. *Margarete* erlebte nicht die Vollendung ihres Werkes, und es wurde auch nicht den Benediktinern, sondern den Augustinern übergeben. Die Kirche mit ihrem kostbaren Inhalt ist heute Nationaldenkmal und von *Dupasquier* in einer grossen Monographie beschrieben worden.

Die drei Denkmäler sind im Chor der Kirche in einer Flucht derart aufgestellt, dass von dem an einen Pfeiler gelehnten Denkmal der *Margarete von Oesterreich* durch den reichen Ueberbau hindurch ein Blick auf das Denkmal *Philipp des Schönen* und auf das Wanddenkmal der *Margarete von Bourbon* möglich ist. Alle drei Denkmäler bilden eine künstlerische Einheit und vereinigen auf sich den höchsten Reichtum architektonischer und bildnerischer Formensprache. Der Ueberbau des Denkmales der *Margarete von Oesterreich* entspricht der Umrahmung des Denkmales der *Margarete von Bourbon*, während das Denkmal *Philipp*'s ohne Ueberbau geblieben ist, dafür aber mit 6 Putten, die Schilde und Rüstteile halten, gekrönt wurde. So ist unter den Denkmälern der Rhythmus beobachtet. Der Sitte der Zeit folgend, sind die Verstorbenen doppelt dargestellt: im unteren Teile der Tumba, die auf das reichste gegliedert ist, die Gestalt, so, wie sie wohl in den Sarg gebettet wurde; auf

[280]) Nach: Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1860, S. 296.

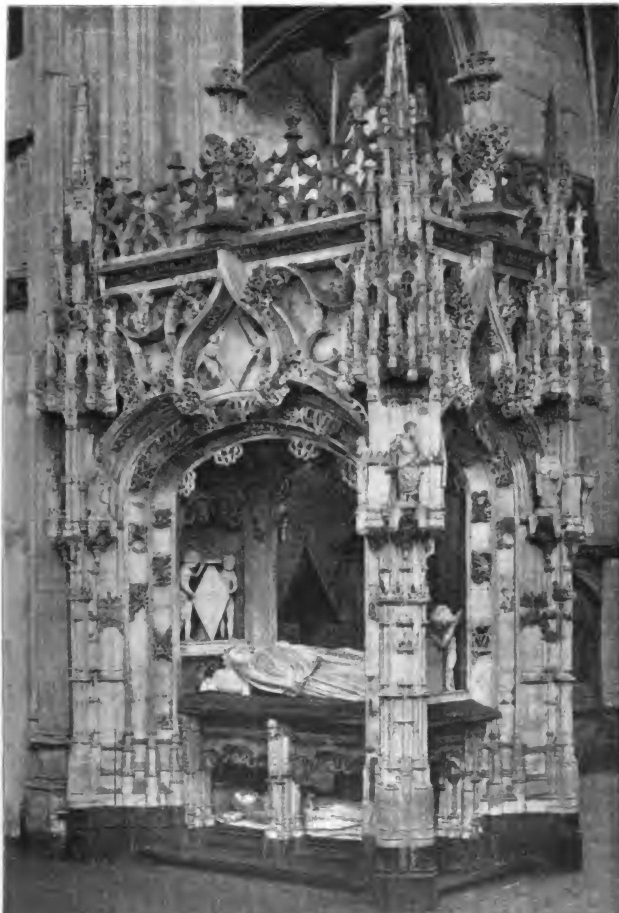
Fig. 284.



Grabdenkmal der *Margarete von Oesterreich, Philipp des Schönen* und der *Margarete von Bourbon* in der Kirche *Notre-Dame* zu Brou[281]).

[281]) Fakf.-Repr. nach: *Builder* 1897, 10. April.

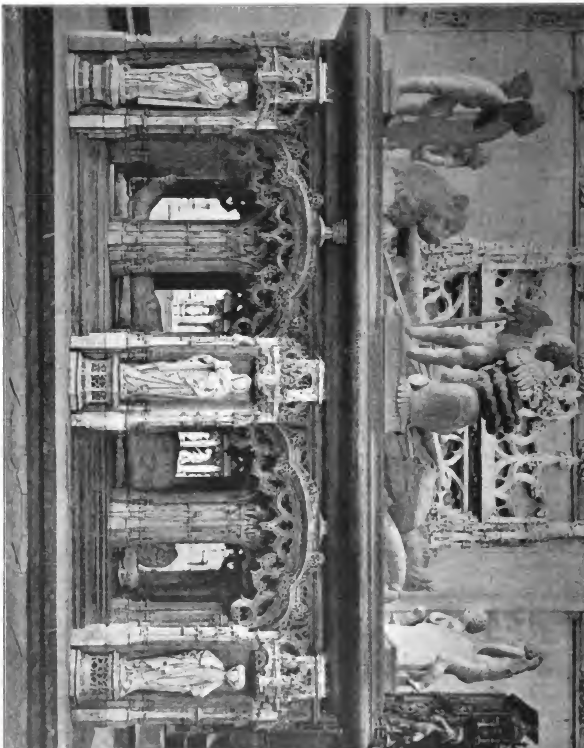
Fig. 285.



Maufoleum der *Margarete von Oefterreich* in der Kirche zu Brou.

der Deckplatte die Geſtalt im reichſten Schmuck der Gewänder, Waffen, mit Krone u. ſ. w.

Die Kirche von Brou gehört zuſammen mit der Kapelle von San Juan de los Reyes in Toledo, dem Grabmal König *Johann II.* und der *Iſabella* von Portugal in



Grabmal des *Philibert-le-Beau* in der Kirche zu Brou.

Fig. 286.

der Cartuja von Miraflores bei Burgos (ſiehe die Tafel bei S. 184), dem herrlichen Werke des *Gil de Siloe* (1489—93), ſowie der Kapelle *Heinrich VII.* in Weſtminſter zu der Gruppe ungefähr gleichzeitiger Werke, die zum Reichſten und Schönſten zählen, was europäiſche Bildnerkunſt je geſchaffen hat.

Auch die Renaiffance hat eine Reihe von Baldachin-Denkmälern von höchfter Bedeutung hervorgebracht. Im Querhaus der Kirche der Certofa bei Pavia fteht das grandiofe Grabdenkmal des *Giangaleazzo Visconti*, eines der fchönften Grabdenkmäler Italiens, an dem fchon die Spätrenaiffance Anteil hat (Fig. 287). Es ift das Denkmal des Stifters der Certofa, 1490 begonnen, aber erft 1562 vollendet. Der Entwurf ift von *Galeazzo Pellegrini.* 557. *Visconti*-Grabmal in der Certofa bei Pavia.

Fig. 287.



Grabmal des *Giangaleazzo Visconti* in der Kirche der Certofa bei Pavia.

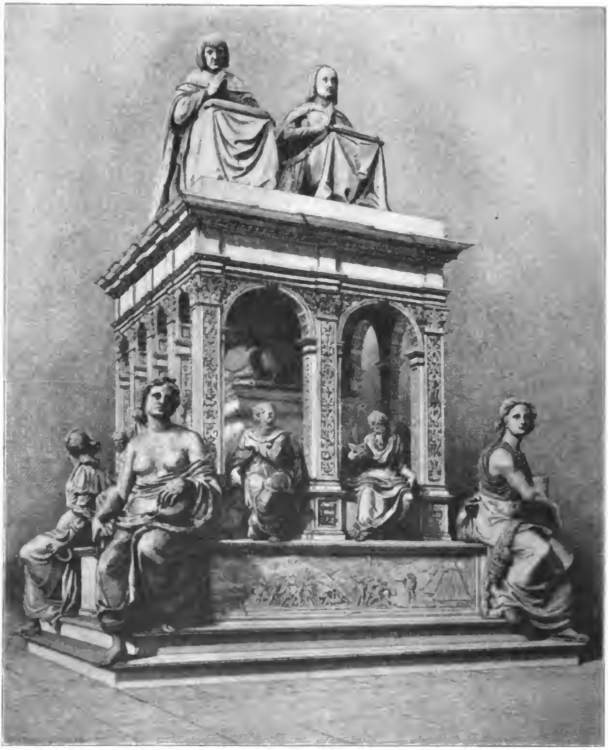
Das Untergefchofs befteht aus einer durch fehr graziöfe korinthifche Pilafter gegliederten Rundbogenftellung, zwei Bogen an den Langfeiten, je einer an den Kurzfeiten, alles reich mit Ornamenten gefchmückt. Sie umgeben die auf dem Sarkophag ruhende Geftalt des Stifters, welchem fpäter die beiden fitzenden Geftalten des Ruhmes und des Sieges zugefellt wurden. Ein dreiteiliges Gefims mit reichen Fruchtgehängen trennt das Untergefchofs vom Obergefchofs. In diefem erfcheint in hoher Nifche eine Madonna mit Kind, neben ihr frifche Reliefs aus dem Leben *Galeazzo*'s. Die Madonna ift von *Benedetto de Brioschi*, die fechs Reliefs des Obergefchoffes von *Antonio Amadeo* und *Giacomo della Porta.* Auf der Rückfeite entfpricht der Nifche der Madonna eine Nifche mit der fitzenden Statue des Visconti im Stil des XV. Jahrhunderts. Die Bekrönung bilden wappenhaltende Genien, Sphinxe u. f. w. Der Entwurf des architektonifchen Aufbaues ftammt von *Giovanni Chriftoforo Romano.*

Neben der Certofa ift die Abteikirche von St.-Denis das Mufeum der hervorragendften Grabdenkmäler. Eines der glänzendften diefer Denkmäler, wenn nicht das glänzendfte, ift das Grabmal *Ludwig XII.* (Fig. 288). Das Denkmal wurde in den erften Monaten des Jahres 1517 in Tours begonnen und 1531 vollendet. Man begann mit dem architektonifchen Teil, auf welchen Umftand eine Infchrift an einem der kleinen Pilafter an der Vorderfeite des Denkmales deutet, wo die Jahreszahl 1518 eingemeifselt ift. Es ift das Werk des älteren *Jean de Jufte* (1485—1549), dem *Jufte de Jufte* (1505—58) als Mitarbeiter zur Seite ftand. 558. Grabmal *Ludwig XII.* zu St.-Denis

Die *Jufte* kamen aus Italien und führten den Familiennamen *Betti*, fie waren in der Nachbarfchaft von Florenz zu Haufe. *Jufte de Jufte* war ein Neffe des älteren *Jean de Jufte.*

Von der Geſtalt des Denkmales gibt Fig. 288 eine deutliche Vorſtellung. An den vier Ecken des Sockels ſitzen die Geſtalten der vier Kardinaltugenden. Hinter ihnen erhebt ſich über der Tumba mit dem nackten Leichnam des Königs ein Ueberbau, der an den beiden Kurzſeiten je zwei, an den Lang-

Fig. 288.



Denkmal *Ludwig XII.* in der Abteikirche zu Saint-Denis[262]).
Arch.: *Jean de Juſte*; Bildh.: *Jean de Juſte, Juſte de Juſte* und *Antoine de Juſte.*

ſeiten je vier Bogenſtellungen mit einer Gliederung von korinthiſchen Pilaſtern enthält. Unter jedem Bogen ſitzt eine Apoſtelgeſtalt. Auf dem Ueberbau knieen in Feſtkleidung, betend, *Ludwig XII.* und

262) Nach: PALUSTRE a. a. O.

feine Gemahlin. Das Motiv der betenden Figuren geht auf das Denkmal *Louis XI.* in Cléry von *Guido Paganino* zurück, wo der König knieend vor dem Bilde der Jungfrau dargeftellt ift. Das Motiv der Darftellung der Figuren auf der Plattform auf das Denkmal *Karl VIII.* Es wird ebenfo getadelt, wie der ungleiche Mafsftab der Figuren, nach welchem die Tugenden gröfser find als die Apoftel. Als man *Bernini* das Denkmal *Franz I.* mit feinen zahlreichen Plattformfiguren zeigte, foll er gefagt haben: »*Stanno qui molto male*«[283]). Man fragt fich ferner, was die Apoftel hier zu thun haben. »*Sans doutes ils figuraient déjà au tombeau de Louis d'Orléans et de Valentine de Milan, élevé par ordre de Louis XII. dans la chapelle des Céleftins de Paris (aujourd'hui à Saint-Denis). Mais ce n'eft pas une raifon fuffifante pour fortir de nouveau, à ce fujet, des faines traditions.*«

Es ift nun augenfcheinlich, dafs *Jean de Jufte* nicht das ganze Denkmal gemacht hat, wenn auch den gröfsten Teil. Zweifellos find der Leichnam und die beiden knieenden Figuren von feiner Hand, die er auch über dem ganzen übrigen Denkmal walten liefs. Bei den Figuren der Apoftel und der Tugenden aber dürfte man die Hand des *Jufte de Jufte (Giufto di Giufto)* erkennen, während den ganzen dekorativen Teil des Denkmales, insbefondere die 24 Pilafterfüllungen, der Vater des *Giufto*, *Antonio de Jufte* (1479—1519) meifselte, der früh ftarb, aber bis an fein Ende thätig war. *Antonio de Jufte* wird von *Paluftre* auch als der Urheber der Reliefs am Sockel betrachtet; fie ftellen dar: *Ludwig XII.*, den Uebergang über die Berge bei Genua erzwingend; Einzug des Königs in die Stadt; die Schlacht von Agnadel; die Unterwerfung des venetianifchen Generals *Alviano*. Durch ihre flache Erhebung ordnen fich die figurenreichen und bewegten Basreliefs trefflich der Architektur unter; fie find durchaus malerifch komponiert und lediglich Schmuck, nicht von ausgefprochen felbftändiger Bedeutung.

Ungeachtet mancher Ungleichheiten erregte das Grabmal *Louis XII.* in St.-Denis damals wie auch heute noch die allgemeine Bewunderung. War das Denkmal *Louis XII.* das Werk von Bildhauern, von welchen *Jean de Jufte* tüchtige architektonifche Kenntniffe befafs, fo liegt bei einem anderen Denkmal der Abteikirche von St.-Denis der Schwerpunkt in feinem architektonifchen Aufbau.

Das Denkmal *Franz I.* in St.-Denis (Fig. 289 u. 290) ift in feinem Aufbau ein Werk des *Philibert de l'Orme*. Der Grundrifs hat die Form eines griechifchen Kreuzes, der architektonifche Aufbau ift reicher wie der des Denkmales *Louis II.*; die Architektur bleibt Hauptfache; der bildnerifche Teil tritt gegen fie zurück. Der Architekt machte aus dem Grabmal einen Triumphbogen in römifchem Sinne und verband fo in gefchickter Weife zwei Gedanken miteinander. 559. Denkmal *Franz I.* zu St. Denis.

Mitarbeiter des Architekten war für die Hälfte der Basreliefs *Pierre Bontemps*, der vom Januar 1549 ab am Denkmal arbeitete; doch fcheint fich die Mitarbeit *Bontemps'* nicht auf die Basreliefs befchränkt zu haben; denn er wird als der Urheber der beiden auf den Sarkophagen ruhenden Figuren genannt, die er im Verlaufe von drei Jahren ausführte, wie er auch mit den Figuren des Dauphin und des Herzogs von Orléans auf der Plattform in Verbindung gebracht wird. Noch im Zufammenhang mit einer dritten Figur wird er genannt, mit jener der *Louife de Savoie*, der Mutter *Franz I.*; aber diefe Statue fcheint niemals ausgeführt worden zu fein. Auf der Plattform knieen *Franz I.*, die Königin *Claude*, der junge Dauphin *François*, der zweite Sohn *Charles d'Orléans* und die Prinzeffin *Charlotte*. *Paluftre* fragt, wem anders denn *Philibert de l'Orme* die knieenden Figuren des Königs und der Königin hätte anvertrauen können, als dem Künftler der wunderbaren liegenden Figuren der Sarkophage, *Pierre Bontemps*? Demnach wären alfo fämtliche Freifiguren des Denkmales von *Bontemps*.

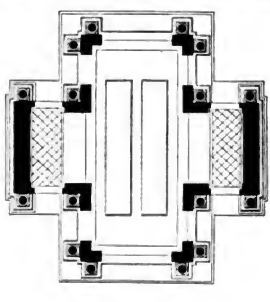
An der bildnerifchen Ausfchmückung der Aufsen- und Innenfeiten des Denkmales find *Ambroife Perret*, *Jacques Chanterel*, *Germain Pilon* und *Ponce Jacquiau* beteiligt.

Philibert de l'Orme hatte Schwierigkeiten, das geräumige Denkmal *Franz I.* in der engen Abteikirche zu St.-Denis aufzuftellen. Diefe Schwierigkeiten fuchte *Katharina von Medici* bei dem von ihr in Auftrag gegebenen Denkmal *Heinrich II.* dadurch zu umgehen, dafs fie für dasfelbe den Bau einer befonderen Kapelle, der *Valois*-Kapelle, im Anfchlufs an die Kirche vorfah. In der Mitte diefer Kapelle follte das in befcheidener Abmeffung gehaltene Denkmal aufgeftellt werden. Es war nur etwa ein Drittel fo grofs wie das Denkmal *Franz I.*; es hatte 14 Fufs

[283]) Siehe: *Gazette des beaux arts* 1881.

Fig. 289 u. 290.





Grabmal *Franz I.* in der Abteikirche zu St.-Denis [282]).

Arch.: *Philibert de l'Orme.*

Bildh.: *Pierre Bontemps, Germain Pilon, Ambroise Perret, Jacques Chanterel, Ponce Jacquiau.*

Höhe, 10 Fufs Breite und 12½ Fufs Länge. Das Mafsverhältnis dürfte fich demnach auf den Rauminhalt der beiden Denkmäler beziehen. Die Kapelle war als ein ungewöhnlich reich gegliedertes, im Inneren und Aeufseren mit Säulenftellungen und Nifchen gefchmücktes kreisrundes Werk gedacht[284]).

Sie wurde 1560 begonnen, war aber beim Tode der *Katharina*, nach 29 Jahren, noch nicht vollendet, wurde überhaupt nie vollendet und 1719 als gefahrdrohend wieder abgetragen. Die Kapelle follte Notre-Dame-la-Rotonde heifsen; *Pierre Lescot* entwarf ihren Plan. Sie mafs 30 m im äufseren Durchmeffer; eine dorifche und eine jonifche Ordnung gliederten das Innere, welches eng war und um das in feiner Mitte ftehende Denkmal nur wenig Raum liefs. Dies kam daher, weil den Innenraum noch ein Kranz von 6 Kapellen umzog.

War nun *Pierre Lescot* der Meifter der Kapelle, fo ftand er ficher auch dem Denkmal felbft nicht fern. Fig. 291 bis 293 geben eine Darftellung des fchlichten Aufbaues des Denkmales, wozu bemerkt fein möge, dafs das Intercolumnium der Langfeiten durch je zwei Säulen geteilt wird. Das Denkmal, das 1558 beinahe vollendet war, wurde erft 1594, unter *Henri IV.*, aufgeftellt.

Man hatte längere Zeit angenommen, dafs die bildnerifchen Teile fämtlich von *Germain Pilon* herrühren; indeffen war auch *Frémyn Rouffel* an den Arbeiten beteiligt; von ihm rührt das Basrelief der Charité her. An den drei anderen Reliefs, welche die Treue, die Hoffnung und die guten Werke darftellen, arbeitete *Laurent Regnauldin*. Jedenfalls zwei der ftehenden Eckfiguren, die Tugenden darftellend, wurden von *Ponce Jacquiau* angelegt. Die knieende Statue *Heinrich II.* ift ein Werk des *Dominique Florentin*; von ihm ftammt auch die Klugheit. Die im Inneren des Denkmales liegende Statue der Königin aus Marmor ift von *Jérôme della Robbia*; die andere liegende Figur, *Heinrich II.*, fowie die knieende Statue der *Katharina von Medici* find von *Germain Pilon*.

Nach dem Plane der *Katharina von Medici* follten fich um das Grabmal *Heinrich II.* die Grabmäler ihrer vier Söhne reihen. Aber die gleichen unruhigen Zeiten, welche die Vollendung der Kapelle der *Valois* verhinderten, waren auch die Urfache, dafs diefer Plan nicht zur Ausführung kam.

Ungleich reicher als diefe ausgeführten Denkmäler find zwei Denkmalentwürfe (Fig. 294 u. 295), welche *Geymüller* in feinem »Thefaurus« veröffentlicht. Er fchreibt beide Entwürfe, von welchen fich der eine in der Sammlung des Herzogs von *Aumale* in Chantilly, der andere im Louvre befindet, dem *Agoftino Bufti*, genannt *»il Bambaja«*, zu und hält fie für Studien zu einem Denkmal des *Gafton de Foix*. Als Ort und Zeit der Entftehung nimmt er Mailand um 1515 an. Die Entwürfe zeigen verwandten Aufbau, der Entwurf in Chantilly ift fchlichter, der im Louvre reicher. Nach der perfpektivifchen Darftellung find es ausgefprochene Freigräber im Sinne der Denkmäler von St.-Denis. 560. Studien für ein Denkmal des *Gafton de Foix*.

Ein ftreng architektonifch aufgebautes Denkmal von zierlicher Detaillierung ift ein Bifchofsgrabmal im Chorumgang der Kathedrale zu Narbonne, deffen Figur fehlt, weil fie vermutlich, wie *Lübke* zutreffend bemerkt, in der Revolution zerftört wurde. Nach der *Lübke*'fchen Abbildung[285]) gehört das Denkmal zu den Baldachin-Denkmälern.

Ueber einem fockelartig gegliederten Unterbau mit zwei Relieffüllungen mit Totenfchädeln und Knochen erhebt fich die reiche und zierliche Baldachinbrüftung. Die Flächen zwifchen den Poftamenten der Baldachinftützen find in eine zierliche Nifchenarchitektur mit fechs kleinen Figürchen aufgelöft. Die Poftamentflächen find mit italienifchem Rankenornament gefüllt. Das Dach des Baldachins tragen feitlich Säulen, in der Mitte ein Pfeiler, deffen vertiefte Fläche wieder reich gefchmückt ift. Das dreiteilige

[284]) Abgebildet in: PALUSTRE, a. a. O., Bd. II, S. 109.

[285]) In: BURCKHARDT, J., W. LÜBKE & C. GURLITT. Gefchichte der neueren Baukunft. Teil II: Renaiffance in Frankreich. 2. Aufl. Stuttgart 1895. S. 387.

Fig. 291.



Grabmal *Heinrich II.* und der *Katharina von Medici* in der Abteikirche zu St.-Denis [286]).

Arch.: *Pierre Lescot*; Bildh.: *Germain Pilon, Dominique Florentin, Jérôme della Robbia* u. a.

286) Fakf.-Repr. nach: PALUSTRE, a. a. O.

Fig. 292.



Katharina von Medici. (Bildh.: *Germain Pilon.*)

Fig. 293.



Henri II. (Bildh.: *Dominique Florentin.*)

Bronzefiguren vom Grabmale *Heinrich II.* zu St.-Denis.

Fig. 294.



Studien für das Denkmal des *Gaston de Foix* (?) [287])

[287]) Fakf.-Repr. nach: GEYMÜLLER, H v Thefaurus.

Fig. 295.



zu Mailand von *Agostino Busti*, genannt »*il Bambaja*«[288]).

[288]) Fakſ.-Repr. nach ebendaſ.

Gebälk ift über den Stützen verkröpft und in den Friefen durch kleine Säulchen triglyphenartig geteilt, während das übrige mit Engelsköpfchen geziert ift.

561. Votivdenkmal auf dem Hohen Markt zu Wien.

Unter *Karl VI.*, dem letzten Kaifer des habsburgifchen Mannesftammes, wurde 1732 das fchon von *Leopold I.* geplante Votivdenkmal auf dem Hohen Markte in Wien für die glückliche Heimkehr *Karl VI.* aus dem fpanifchen Erbfolgekriege errichtet (Fig. 296). *Antonio Corradini* aus Venedig fchuf das Figürliche, während der Urheber des Gefamtentwurfes des heutigen Denkmales der Sohn *Johann Bernhard Fifcher*'s *von Erlach*, *Jofeph Emanuel*, ift.

Das Denkmal foll[289]) die Gemahlin des Kaifers *Leopold* angeregt haben: »*Perfuafe la religiofiffima Signora a Leopoldo di alzare a San Giufeppe un coloffo di marmo.*« Die Berichterftatter aber erzählen übereinftimmend, dafs, als der römifche König zur Belagerung der Feftung Landau abgehen follte, der Vater 1702 die Errichtung eines prachtvollen Denkmales zu Ehren St. Jofeph's auf dem Hohen Markt zu errichten gelobte. Erft 1706 wurde das Denkmal zunächft in proviforifcher Weife in Angriff genommen. Das heutige Denkmal wurde erft 23 Jahre fpäter begonnen.

Fig. 296.



Votivdenkmal auf dem Hohen Markt zu Wien.
Bildh.: *Antonio Corradini.*

Das Denkmal von 1706 war »ein modell nach der rechten gröfse auff dem hohen marckte zu Wien«. Nach *Ilg*[290]) ftand das Denkmal von 1706 auf zwei Stufen mit barocker Grundrifslinie; Poftamente mit fchönen Eifengittern umfriedeten es. Der Unterbau ftieg in zwei fechsfeitigen, in Felder eingeteilten Gefchoffen empor; an den abgekanteten Ecken fprangen Konfolen mit grofsen Vafen vor. Auf dem Unterbau erhoben fich fechs korinthifche Säulen, die eine Figurengruppe umgaben; ihre fchönen Kapitelle trugen ein nach innen gekrümmtes Gebälk mit Verkröpfungen und ornamentiertem Fries. Darauf ruhte eine leicht gewölbte durchbrochene Kuppel aus fechs mit Palmenzweigen und Sternen gefchmückten Voluten. In der Mitte bildeten Wolken mit dem ftrahlenumgebenen Auge Gottes den Abfchlufs. An den Unterbau fchloffen fich rechts und links Poftamente flügelförmig an, welche die Statuen der Demut und Herzensreinigkeit trugen. Die Hauptfeite des hohen Unterbaues war mit Reliefs gefchmückt: im Kreife ftehende Männer, unter ihnen Tobias mit dem Fifche und Jofeph mit dem Stabe, ein fitzender, in ein Buch fchreibender Engel. *Ilg* führt das Motiv diefes erften Denkmalentwurfes auf das *Bernini*'fche Tabernakel von *St. Peter* in Rom zurück und will in dem Denkmal im übrigen eine grofse Hinneigung zu der Richtung des *Andrea dal Pozzo* bemerken.

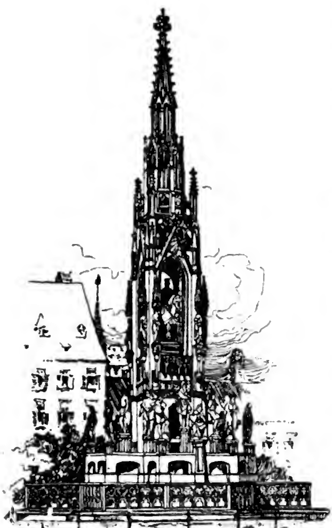
Zwifchen 1721 und 1725 wahrfcheinlich wurde das vorftehende hölzerne Modell befeitigt und 1729 mit dem Neubau des heutigen Denkmales begonnen. Dasfelbe weicht erheblich von dem Modell des Jahres 1706 ab. Der Grundrifs ift verfchieden; der Sockel ift niedriger; es hat ftatt der feitlichen Statuen Wafferbecken, ftatt fechs nur vier Säulen, ein anderes Umfaffungsgeländer, tieferftehende Vafen und Engelsgeftalten und eine verfchiedene Bedeckung. Das Dach hat im Sinne der damaligen Zeit einen fchabrackenartigen Schmuck mit Quaften erhalten. Die unter dem Baldachin ftehende Gruppe ift von *Corradini*.

289) Nach: *Vita della Augufta Imperatrice Leonora*. Venedig 1725. S. 168.
290) In: Des Fifcher von Erlach Leben und Werke etc. Wien 1895. S. 478.

In der Reihe der modernen Baldachin-Denkmäler mögen zwei Denkmäler der österreichisch-ungarischen Monarchie den Anfang machen: ein Denkmal Cisleithaniens, das Brunnendenkmal für *Franz I.* in Prag und ein Denkmal Transleithaniens: das *Hentzi*-Denkmal in Budapest. 562. Denkmal *Franz I.* zu Prag.

Das Franzensmonument am Franzens-Quai in Prag (Fig. 297) wurde 1845 errichtet und ist ein 23 m hoher gotischer Brunnen in Form eines Baldachins, unter welchem das Bronze-Reiterbild des Kaisers *Franz I.* steht. Das Kaiserbild umgeben die allegorischen Figuren von Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe u. s. w. Um den Fuss des Denkmales sind die allegorischen Gestalten der ehemaligen 16 Kreise des Landes Böhmen und der Stadt Prag gruppiert. Der Entwurf des Ganzen ist ein Werk *Kranner*'s, während der plastische Teil den Bildhauer *Joseph Max* zum Urheber hat.

Fig. 297.



Denkmal *Franz I.* zu Prag.
Arch.: *Kranner*; Bildh.: *Joseph Max*.

Das *Hentzi*-Denkmal in Budapest, welches auf der Ofener Seite, in der sog. Festung, vor dem Honved-Ministerium auf dem St. Georgsplatz errichtet wurde, wurde am 11. Juni 1852 enthüllt. Dasselbe verewigt das Andenken des österreichischen Generals *Heinrich Edler v. Hentzi* und der österreichischen Soldaten, die bei der Einnahme der Ofener Festung 1849 den Tod gefunden haben. Das Denkmal ist ein gotisches Baldachin-Denkmal; auf drei Stufen und sechseckigem Sockel erhebt sich der sechseckige Baldachin mit Wimpergen und begleitenden Figürchen an den Stützen, unter welchem eine allegorische Gruppe: eine Engelsgestalt, die einen gefallenen Krieger beschirmt, aufgestellt ist. Den oberen Abschluss des Denkmales bildet eine gotische Spitze mit Kreuzblume. Ueber sein Schicksal[291]) vergl. Art. 306 (S. 259). 563. *Hentzi*-Denkmal zu Budapest.

Auf dem Wege nach England, welches die reichste Ausbeute an Baldachin-Denkmälern darbietet, sei das Denkmal *Leopold I.* von Belgien im Park von Laeken bei Brüssel erwähnt. Das Denkmal erhebt sich seit 1880 auf der Montagne du Tonnerre (Fig. 298). Es ist neunseitig; die Seite misst 6,50 m. In seinem architektonischen Teile ist es ein Werk des Architekten *Louis de Curte* in Brüssel, während das Standbild des Königs von *W. Geefs* herrührt. Eine Wendeltreppe führt zu einer oberen Plattform. 564. Denkmal *Leopold I.* zu Laeken.

[291]) Eine Abbildung dieses Denkmales ist zu finden in: Illustr. Zeitg. 1896, 10. Mai.

565.
Denkmal *Wellington's* in *St. Paul* zu London.

Die Reihe der englifchen Denkmäler eröffne das Denkmal des Herzogs von *Wellington* in der Paulskirche zu London (Fig. 299), ein bedeutendes Werk des verftorbenen Bildhauers *Alfred Stevens*. *Wellington* ftarb 1852; feinem Denkmal

Fig. 298.



Denkmal *Leopold I.* von Belgien im Park von Laeken.
Arch.: *Louis de Curte*; Bildh.: *W. Geefs*.

wurde eine ganze Kapelle eingeräumt, deren Abmeffungen aber zu klein für die Würdigung des hoch anfteigenden Werkes find.

Die liegende Bronzefigur des Herzogs ruht auf einem hohen Sarkophag unter einem reichen, von 12 korinthifchen Säulen getragenen Marmorüberbau. An den Kurzfeiten find je zwei Säulen vor-

Fig. 299.



Wellington-Denkmal in der Pauls-Kathedrale zu London.

Bildh.: *Alfred Stevens*

Fig. 300.



Albert-Denkmal zu London.

Arch.: *G. G. Scott.*

gezogen und bilden durch Verkröpfung neben dem Bogen zwei Poftamente, auf welchen zwei Gruppen fitzen; die eine mit dem Inhalte: die Wahrheit, der Lüge die Zunge ausreifsend; die andere: die Tapferkeit, die Feigheit niedertretend. Ein an den Ecken durch Säulen gezierter Aufbau trägt heraldifchen Schmuck. Das Denkmal follte durch die Reiterfigur *Wellington's* gekrönt werden.

Die materiell bedeutendften beiden englifchen Baldachin-Denkmäler find das *Albert-Memorial* in London und das *Walter Scott*-Denkmal in Edinburgh. Südlich von *Kenfington Gardens* in London, zwifchen *Queens Gate* und *Prince of Wales Gate*, 566. *Albert-* Denkmal zu London.

Fig. 301.



Walter Scott-Denkmal zu Edinburgh.
Nach dem Entwurf von *G. Kemp*.

erhebt fich das Denkmal, welches die englifche Nation dem 1861 geftorbenen Prinzgemahl *Albert* mit einem Aufwande von 120000 £, von welchen die Hälfte durch freiwillige Beiträge einkam, widmete (Fig. 300). Sir *G. Gilbert Scott* fertigte den Entwurf an.

Dasfelbe fteht auf einer quadratifchen Stufenplattform, an deren vier Ecken fich grofse Marmorgruppen der vier Erdteile, Europa von *Macdowell*, Afien von *Foley*, Afrika von *Theed* und Amerika von *Bell* erheben. Auf der Plattform folgt zunächft ein weiterer Stufenunterbau, auf welchem der Sockel des

Denkmales anfetzt. Diefes fteigt bis zu einer Höhe von 53 m an; der Sockelfufs mifst 12 m, der Fufs des in der Diagonale fich vorlagernden Poftaments 3 m. Der Sockel trägt einen ringsum laufenden figürlichen Fries, welcher 169 Porträtfiguren von Künftlern aller Zeiten enthält. An der Südfeite find es Dichter und Mufiker, an der Oftfeite Maler, fämtlich von *Armftead*; an der Nordfeite find die Architekten, an der Weftfeite die Bildhauer, beide Gruppen von *Philip*, dargeftellt. Die nur in der Diagonale vorgezogenen Ecken diefes Unterbaues werden durch die Marmorgruppen Ackerbau, Induftrie, Handel und Baukunft gefchmückt. Nun fteigt auf gekuppelten Säulen der Baldachin auf; an den Säulen vier kleine Bronzefiguren, darüber neben den Spitzbogen, unter kleinen Baldachinen, weiterer figürlicher Schmuck. Die 4,50 m hohe fitzende Geftalt *Albert*'s vom Bildhauer *Foley* ift von vergoldeter Bronze. Reich gegliedert ift der in ein Kreuz endigende Baldachinaufbau. Bronze, Vergoldung, farbige Steine und Mofaik find in grofser Pracht am Aufbau verwendet. Am Baldachin, friesartig ringsum laufend, befindet fich die Infchrift: »Queen Victoria and Her People to the memory of Albert, Prince-Confort, as a tribute of their gratitude for a life devoted to the public good.« Trotz aller Pracht bleibt der Eindruck des Denkmales ein rein äufserlicher.

Fig. 302.



Albert-Denkmal zu Manchefter [292]).
Arch.: *Worthington*.

567. *Scott*-Denkmal zu Edinburgh.

Ein Riefen-Baldachindenkmal ift das *Walter Scott*-Denkmal zu Edinburgh (Arch.: *G. Kemp*). Es türmt fich noch höher und vielgeftaltiger in die Luft als das *Albert-Memorial* in London und läfst die eigentliche Statue noch weit mehr verfchwinden (Fig. 301).

Ein ftalagmitenartiges Werk zahllofer Fialen fteigt in die Luft, um fchliefslich aus vielfacher Zerklüftung in eine Spitze zu endigen. Das Baldachingewölbe ift durch diagonal heraustretende Spitzbogen entlaftet, welche in gotifche Spitzen endigen. Das Denkmal ift im Stil der *»Gothic revival«* entworfen, *»but Gothic had not fairley been revived then«*. Wenn man durch feine Geftalt den romantifchen Charakter der Dichtungen von *Walter Scott* andeuten wollte, fo ift dies in nur befcheidener Weife gelungen. Wohl entfpricht feine materielle Gröfse der Bedeutung des 1771 in Edinburgh geborenen Dichters; denn, am Hauptftrafsenzuge der malerifchen Stadt ftehend, überragt es weitaus und kirchturmartig feine Umgebung; es entfpricht aber auch fein künftlerifcher Gehalt nicht demjenigen der Werke des fchottifchen Schriftftellers.

Das Baldachin-Denkmal hat nach dem Vorbilde des *Albert*-Denkmales in London und des *Scott*-Denkmales in Edinburgh eine weite Verbreitung über England gefunden. Das Denkmal vor dem Rathaufe in Bradford ift ein Denkmal für Sir *Titus Salt*, welcher in England zuerft die Fabrikation von Alpaka einführte und die mufterhafte Fabrikanlage »Saltaire« im Weftriding von Yorkfhire bei Bradford fchuf.

568. *Albert*-Denkmal zu Manchefter.

Völlig auf das Motiv des Londoner *Albert*-Denkmales geht auch das *Albert*-Denkmal in Manchefter zurück. Es fteht vor dem von *Waterhoufe* errichteten Rathaufe, mit deffen Architektur es eine augenfcheinlich gewollte Uebereinftimmung zeigt. Das Denkmal ift ein Werk des Architekten *Thomas Worthington* (Fig. 302) und 1867 errichtet.

[292]) Fakf.-Repr. nach: *Builder* 1896, 7. Nov.

Es ist weniger grofs und mit weniger kostbaren Materialien ausgestattet wie das Londoner Denkmal, geht aber wie dieses auf die Anregungen zurück, welche die Baldachin-Denkmäler der gotischen Periode in Italien gaben. Als es errichtet wurde, geschah dies mit der ausgesprochenen Absicht, den Stil anzuwenden, »*which prevailed in Florence and throughout Tuscany between the ages of Giotto and Brunelleschi* (1336—1440)«. Das Umwehrungsgitter zeigt die meiste Uebereinstimmung mit italienischen Vorbildern.

Fig. 303.



Denkmal der Jungfrau von Orléans auf dem Hügel von Bon-Secours bei Rouen.
Arch.: *Juste Lisch*; Bildh.: *Ernst Barrias*.

Auf dem Hügel von Bon-Secours bei Rouen, vor der Wallfahrtskirche Chapelle de Blosseville-Bon-Secours, steht das in den Jahren 1890—92 errichtete Denkmal der *Jeanne d'Arc* (Fig. 303), der man 1431 in Rouen den Prozefs machte und die man dort verbrannte. Es ist ein bedeutendes Baldachin-Denkmal im Stil der französischen Renaissance nach dem Entwurf von *Juste Lisch*. 569. Denkmal der *Jeanne d'Arc* bei Rouen.

Auf einem hohen Terrassenunterbau aus Ziegel- und Sandstein erhebt sich die dreiteilige Anlage: ein sechsseitiger, reicher Mittelbaldachin mit der Statue der Jungfrau von *Ernst Barrias*, und zwei seit-

Fig. 304.



Grabmal des Generals *Lamoricière* in der Kathedrale zu Nantes[293]).
Arch.: *Boitte*; Bildh.: *Paul Dubois*.

Fig. 305.



Gruppe der Caritas in Fig. 304[293]).

[293]) Aus: Zeitschr. f. bild. Kunst, Bd. 17.

liche Baldachine von quadratiſchem Grundriſs, mit den Statuen der heil. Margarete und der heil. Katharina. Die Spitze des Hauptbaldachins krönt der Erzengel Michael.

570. *Lamoricière*-Denkmal in der Kathedrale zu Nantes.

Früher noch als dieſes Werk entſtand zu Nantes in der Kathedrale St.-Pierre, die ſchon das Grabmal *Franz II.*, Herzogs der Bretagne (ſiehe Fig. 190 u. 191, S. 493 u. 494), beſaſs, das Hauptwerk des reichen Lebenswerkes des am 18. Juli 1829 in Nogent-ſur-Seine geborenen Bildhauers *Paul Dubois*, zugleich eine der edelſten und techniſch vollendetſten Arbeiten der modernen franzöſiſchen Plaſtik überhaupt: das Grabmal für den General *Lamoricière*, welches dort Verehrer und Parteigenoſſen des tapferen Generals 1879 errichtet haben. Der architektoniſche Entwurf, der ſich an die Grabmäler der Renaiſſance in St.-Denis anſchlieſst, ſtammt von *Boitte*. Das Denkmal (Fig. 304 u. 305) iſt ein Hochgrab mit Baldachin-Ueberbau.

Die Tumba ſteht auf einem Stufenunterbau und trägt die Geſtalt des Toten. Ueber ihr erhebt ſich ein von Pfeilern und Säulen getragener Ueberbau von graziöſer Gliederung im Stil der Florentiner Frührenaiſſance in zweierlei Material. Durch Vorziehen des mittleren Teiles der kurzen Seitenteile ſind an den vier Ecken einſpringende Winkel gebildet, in welchen die ſymboliſchen Geſtalten der vier Haupttugenden des Toten, des Glaubens, der chriſtlichen Liebe, der Weisheit und des kriegeriſchen Mutes ſitzen. *Dubois* hat in dem herrlichen Denkmal ſein Beſtes gegeben. »Zunächſt in der Bekleidung des architektoniſchen Gerüſtes mit den dekorativen Formen der florentiniſchen Frührenaiſſance. Alles vereinigt ſich hier: Schwung der Zeichnung im Ornamentalen, Lieblichkeit der Motive im Figürlichen, zarte Vollendung der Ausführung. Sodann in der Hauptfigur des Monuments. Keuſche Einfachheit, imponierende Hoheit erfüllen dieſes Marmorbild eines Helden. Der General liegt da, bedeckt von einem Leichentuche, deſſen ſtrenge Faltenzüge die Formen des Körpers maſsvoll accentuieren, mit ſeiner Rechten ein Kruzifix auf die Bruſt preſſend. Der allein unverhüllte Kopf zeigt in breiter, markiger Behandlung, die jeder müſsigen Feinheit der Modellierung aus dem Wege geht, die edeln ruhigen Züge; das offene Auge fixiert zuverſichtlichen Blickes die Deviſe ſeines Geſchlechtes, die in goldenen Lettern an der Decke prangt: ‚Spes mea Deus.‘ Und nun erſt die vier allegoriſchen Geſtalten, die um den Toten Ehrenwache halten! Man hat in einigen ihrer Motive — wie bei dem ‚Mut‘ und bei der ‚Weisheit‘ —, in manchen Details ihrer Formen und Gebärden — wie an der Kopfbildung und der Halswendung der ‚Caritas‘ —, in der breiten, maſſigen und doch nicht ſchweren Behandlung der Gewänder — insbeſondere an der ‚Caritas‘ und der ‚Weisheit‘ — das unmittelbare Vorbild *Michelangelo*'s betont, und es iſt nicht zu leugnen, daſs dem Beſchauer beim erſten Anblick der enge Rapport des modernen Bildners zu ſeinem groſsen Meiſter auffällt. Aber wie ſelbſtändig ſteht er ihm doch auch wieder gegenüber, indem er Formen und Motive, die an dieſen mahnen, mit dem Ausdruck eigenen Weſens erfüllt. In der That, bei keinem ſeiner früheren Werke kommt das menſchlich tiefe Empfinden, das Bedürfnis voller Wahrhaftigkeit, die Zartheit des Gefühles, die die Perſönlichkeit des Meiſters kennzeichnete, in künſtleriſch vollendeterer Weiſe zur Geltung. Deshalb treten uns ſeine Geſtalten auch ſo ſehr als warme, individuelle Gebilde entgegen; ſie ſind nicht kalte Allegorien, ſondern belebte Symbole deſſen, was ſie bedeuten ſollen. Dieſe ſüſse, innige Mädchengeſtalt, die in langem, anſchlieſsendem Gewande mit halb erhobenen Armen und zum Gebet geöffneten Lippen mi ihren in die Unendlichkeit verlorenen Blicken die Gottheit ſucht, vor der ſie im nächſten Moment anbetend niederſinken wird, ſie zeigt uns den verkörperten ‚Glauben‘; der majeſtätiſche Greis, der in einen mächtig gefalteten Mantel gehüllt, das gedankenſchwere Haupt in die eine Hand ſtützt, um mit der anderen die Schätze der Erfahrung eines langen Lebens auf die Schrifttafel in ſeinem Schoſse aufzuzeichnen, wird uns zum Sinnbild der Weisheit, des Denkens; die Mutter, die im einfach und doch ſo ausdrucksvoll drapierten Kleide des Volkes den Säugling an ihrer Bruſt und den ſchlummernden Knaben im Schoſs mit liebenden Armen umfängt, iſt ſie nicht die ‚Liebe‘ ſelbſt? Die herrliche Jünglingsgeſtalt mit offenem, bewuſstem Blicke, in voller Rüſtung, das Schwert in der einen Hand, die andere voll Kraftgefühles auf den Schenkel ſtützend, bereit, im nächſten Moment zur Verteidigung aufzuſpringen, und doch ohne Haſtgefühl, voll ſicherer Ruhe da ſitzend, iſt ſie nicht der im Helden ſymboliſierte kriegeriſche ‚Mut‘? So weht uns denn aus dieſen Gebilden mit unnennbarem Reiz und in einer plaſtiſchen Vollendung, die keinen Vergleich mit irgend gleichzeitig Geſchaffenem zu ſcheuen braucht, wohl der Geiſt der Renaiſſance entgegen, aber für unſer heutiges Empfinden wiederbelebt, uns näher gebracht durch den Meiſsel eines ganzen, eines im beſten Sinne des Wortes modernen Künſtlers.« *(C. v. Fabriczy.)*

571. Denkmal an der Porta Weſtfalica

Gleichwie die Befreiung Frankreichs aus engliſcher Gewalt, ſo war die Befreiung Deutſchlands von franzöſiſchem Druck, der ſiegreiche Krieg der Jahre 1870—71

Fig. 306.



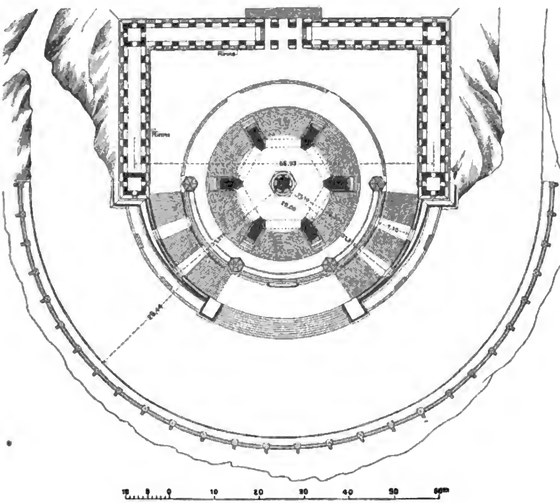
Kaiser *Wilhelm*-Denkmal auf dem Wittekindsberge der Porta Westfalica.

Arch.: *Bruno Schmitz*; Bildh.: *Caspar v. Zumbusch.*

Anlafs zu grofsen Denkmälern. Am 18. Oktober 1896 wurde auf dem Wittekindsberge der Porta Weftfalica das Baldachin-Denkmal eingeweiht, welches die Weftfalen durch *Bruno Schmitz* dem deutfchen Kaifer *Wilhelm I.* errichten liefsen (Fig. 306 u. 307).

Am Südfufse der Weferkette eine geraume Zeit hinziehend, um eine Durchbruchftelle zu finden, tritt endlich die Wefer durch die Porta in das Flachland hinaus. Zwei Bergfäulen bilden die grofse Naturpforte, durch die der Flufs fich drängt, der öftliche Jakobsberg und der um 100 m höhere, zu rund 290 m anfteigende weftliche Wittekindsberg, an deffen Oftflanke das Kaifer *Wilhelm*-Denkmal fich lehnt (Fig. 308), als ob es dem Maffiv des Gebirges entwachfen fei. Die untere Ringterraffe des Denkmales fetzt fich kühn an die fteile Flanke des Berges; auf ihr liegt die Infchriftfläche mit den Treppenanlagen und über

Fig. 307.



Grundrifs zu Fig. 306.

diefen die Hochterraffe mit dem Baldachin, in welchem das 7 m hohe eherne Standbild des Kaifers in der Uniform der Gardes du Corps fteht, den linken Fufs vorgeftellt und die Rechte fegnend erhoben, während die Linke fich auf den Pallafch ftützt. Ueber der Kuppel des Baldachins erhebt fich die Kaiferkrone. Vom Fufse der unteren Terraffe bis zum Kreuze der Krone ergibt fich eine Höhe von 88 m, die dem Denkmal eine unvergleichliche Wirkung in die Ferne gibt, auf welche feine ganze Anlage berechnet ift.

Im Jahre 1889 bewilligte der weftfälifche Provinziallandtag 500000 Mark zur Errichtung des Denkmales. Man hatte zuerft auch die Hohenfyburg bei Hagen als den Ort der Errichtung ins Auge gefafst; doch einigte man fich bald zur Porta Weftfalica. Unter 58 Entwürfen erhielt der von *Bruno Schmitz* den erften Preis, und als man in dem Bildhauer *v. Zumbufch* in Wien, einem Sohne der Roten Erde, den Darfteller der bronzenen Statue gewonnen hatte, begannen im Sommer 1892 die Vorarbeiten des Baues.

»Uralt ift die Strafse, auf welche man vom Denkmal faft fenkrecht hinabfchaut. Sie ift der Ver-

Fig. 308.



Geſamtanſicht des Wittekindsberges mit Denkmal.

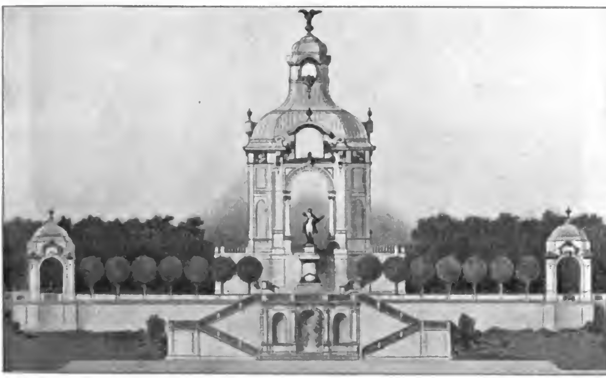
Fig. 309.



Entwurf zu einem Kaiſer *Wilhelm*-Denkmal auf dem Wittekindsberge der Porta Weſtfalica bei Minden von *Bruno Schmitz*.

bindungsweg zwifchen Elbe, Wefer und Rhein. Auf ihm drang einft wahrfcheinlich *Tiberius* nach dem Norden Germaniens vor; an ihr legte er fein Winterlager an. Ihm folgten *Varus* und *Germanicus*, beide weniger glücklich als ihr Vorgänger; dann fehen wir 718 *Karl Martell* hier die Wefer berühren; auch *Karlmann* (743) und *Pipin* (753) treten hier auf, und zwar an einem Orte *qui dicitur Rimi* (Rehme-Oeynhaufen), und vor allen *Karl der Grofse*, deffen Züge gerade dem grofsen Gebirgsdreieck im Nordoften Weftfalens gelten, das vom Süntal und Osning gebildet wird und eine grofsartige Naturfefte darftellt, in der dann auch die Hauptfchlachten im fränkifch-fächfifchen Kriege vorfallen. In *Einhard* werden eine Reihe von Orten genannt, die uns keinen Zweifel über die Gegenden laffen, die *Karl der Grofse* mit Feuer und Schwert verwüftete, fo Detmold (Theotmelli), Lübbecke (Hlidbeki), Uffeln (Miduffuli), Verden (Ferdi), Rehme (Rimi) und Minden (Mimda), Orte, die heute im engeren oder weiteren Kreife das Denkmal umringen. In diefen eichengekrönten Bergen verlor *Varus* Sieg und Leben, verfuchte *Germanicus* vergebens, den Spuren *Tiberius'* zu folgen, obgleich er fich rühmte, folches gethan zu haben. Drüben an jenem Höhenzuge, der nur wenig über den Wald hervortritt und vom Denkmal aus deutlich zu erkennen

Fig. 310.



Hocheder's Entwurf zu einem Friedensdenkmal für München [294]).

ift, fand die Schlacht an den Landwehren ftatt, in der *Germanicus* die Luft verlor, den Spuren des *Tiberius* zu folgen, wozu ihm der halbe Sieg bei Idiftavifus vielleicht den Mut erweckt hatte.

In der weiteren und engeren Umgebung des Denkmales haben die Sagen vom Herzog *Wittekind* ihre filbernen Fäden gewoben; hat doch der Berg, dem das Mal gleichfam entwachfen ift, den Namen des alten Sachfenkämpen angenommen. Hoch oben auf feinem Kamme liegen die Wallrefte eines alten Sachfenlagers.«

Das Denkmal ift nicht in der Geftalt zur Ausfuhrung gelangt, in der es urfprünglich geplant war. Aus der perfpektivifchen Anficht in Fig. 309 geht hervor, dafs eine doppelte Pfeilerftellung im rechten Winkel es umgeben follte. Dafs fie wegblieb, hatte Gründe, welche in der unten genannten Quelle [295]) nachgelefen werden mögen.

Noch fo mancher am Denkmal beabfichtigte Schmuck wurde weggelaffen: fo

[294]) Fakf.-Repr. nach: Kunft u. Handwerk 1900.

[295]) Deutfche Bauz. 1898, S. 1.

die beiden Löwen an den Treppenwangen, das grofse Relief mit den Städtewappen an der Stirnfeite der oberen Terraffe, die Bemalung des Gewölbes im Baldachin und

Fig. 311.



Hocheder's Entwurf zu einem Friedensdenkmal für München [294]).

anderes; der zuerft angenommene Plattenbelag der Terraffe ift durch eine Kies-fchüttung erfetzt.

Nicht im vollen Sinne Baldachin-Denkmäler, weil die Hauptfigur nicht unter einer Ueberdeckung fteht, aber doch nahe an den Charakter der Baldachin-Denkmäler heranreichend, find zwei bayerifche Werke. Der Entwurf von *Karl Hocheder* zu einem Friedensdenkmal auf der Höhe von Bogenhaufen im Zuge der Prinzregentenftrafse in München geht von dem Gedanken aus, an Stelle einer nicht zur Maffenwirkung aus grofser Entfernung tauglichen Säule, wie fie zur Ausführung gelangt ift, einen baldachinartigen Kuppelbau nach Fig. 310 u. 311 als Abfchlufs einer Strafsenperfpektive zu errichten. Das Denkmal mit feinem Treppenunterbau bildet gewiffermafsen den öftlichen Brückenkopf der im Zuge der Prinzregentenftrafse die Ifar überfpannenden Prinzregentenbrücke. 572. *Hocheder's* Entwurf zu einem Friedensdenkmal für München.

Fig. 312.



Kriegerdenkmal bei Edenkoben [296]).

Arch.: *Martin Dülfer*; Bildh.: *Auguft Drumm*

Ein zweites Denkmal, ebenfalls an die fiegreichen Jahre 1870—71 erinnernd, wurde im Herbfte 1899 auf dem Werderberge bei Edenkoben in der Rheinifchen Pfalz enthüllt. Das eigenartige Denkmal ift ein gemeinfames Werk des Architekten *Martin Dülfer* und des Bildhauers *Auguft Drumm*, beide in München. 573. Kriegerdenkmal bei Edenkoben.

Der Standort des Friedens- und Kriegerdenkmales bei Edenkoben ift eine weit in die Rheinebene fichtbare, bewaldete Berghöhe, an die fich das Denkmal nach Fig. 312 terraffenartig anfchmiegt. Auf einer durch niedrige Bruchfteinmauern gebildeten unteren Erdterraffe erhebt fich eine zweite Terraffe, zu welcher an den beiden Enden der Vorderfeite Freitreppen emporführen. Auf ihr fteht der vierfeitige Baldachin, an welchen fich, das Denkmal an der Rückfeite abfchliefsend, niedrige gefchloffene Mauern angliedern, die eine rechtwinkelige Fortfetzung nach vorn finden und die als eigentlicher Denkmalsplatz betrachtete obere Terraffe nach den Seiten abfchliefsen. Der Baldachin ift eine Rundbogenhalle, die im Hintergrunde durch eine Nifche erweitert ift. Vor der Halle erhebt fich auf hohem Poftament die kraftftrotzende Geftalt eines Jünglings auf einem ftarkknochigen Pferde. Zaum- und fattellos fitzt er auf dem

[296]) Fakf.-Repr. nach: Kunft u. Handwerk, Jahrg. 50, Heft IX

fchweren Rofs, weit in die Ebene hinausblickend und in der Rechten das Friedensfymbol, den Oelzweig, emporhaltend (Fig. 313). Im Inneren der Halle ift lediglich die Apfide reich gefchmückt. In der Achfe an der Wand find die drei Hermenbüften König *Ludwig's II.*, Kaifer *Wilhelm's* und des Prinzregenten *Luitpold* aufgeftellt, zwifchen ihnen, die Büften zu einer künftlerifchen Einheit verbindend, zwei edle Frauengeftalten, Krieg und Frieden, in halbrunder Form, fich die Hand reichend (Fig. 314). Zu den Seiten diefer Gruppe find Infchriftentafeln eingelaffen, mit Verzeichnung der Kriegsthaten der bayerifchen Armee, und mit Ausfprüchen Kaifer *Wilhelm's* und König *Ludwig's*. Ein in der Höhe der Büften hinziehender

Fig. 313.



Vom Denkmal in Fig. 312 [296]).

Fries zeigt die Medaillonbildniffe von *Moltke*, *Bismarck*, *von der Tann* und *Hartmann*. Den übrigen Teil der Wand bis zum Kämpfer bedecken die polychromen Wappen der deutfchen Bundesftaaten. Von der Kuppel leuchtet eine mufivifche Darftellung der deutfchen Kaiferkrone, über ihr die fagenhaften Raben, feitlich ftilifierte Bäume. Das Spruchband: »Einigkeit macht ftark« verbindet diefe Gruppe.

574. Denkmal *Alexander II.* zu Moskau.

Am 16./28. Auguft 1898 wurde in Moskau ein Baldachin-Denkmal für Kaifer *Alexander II.* eingeweiht, welches nach Anlage und Gröfse zu den bedeutenderen Denkmälern feiner Art zählt (Fig. 315 bis 317). An diefem Werke, welches, wie eine Infchrift fagt, »aus den freiwilligen Spenden des ruffifchen Volkes erbaut ift« und

die Widmung trägt: »Dem Andenken Kaiſer *Alexander II.* ſein dankbares Volk,« wurde ſeit 1893 gearbeitet, nachdem zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zur Gewinnung eines Entwurfes ein internationaler Wettbewerb eröffnet worden war. Die Koſten werden mit 1,5 Mill. Rubel angegeben.

Das Denkmal ſteht am ſüdlichen Abhang des Kremlhügels; es wendet ſeine Rückſeite der Moskwa, ſeine Vorderſeite der Gruppe der Kremlgebäude zu. Es liegt zwiſchen dem Spaſskiſchen und dem Tainitzkij-Thor und fällt mit einem etwa 17 m hohen Unterbau gegen das Fluſsthal ab. Breite ſeitliche Treppen führen zum unteren Teil des Kremlgartens hinab. Den Entwurf zum Denkmal lieferten die ruſſiſchen

Fig. 314.

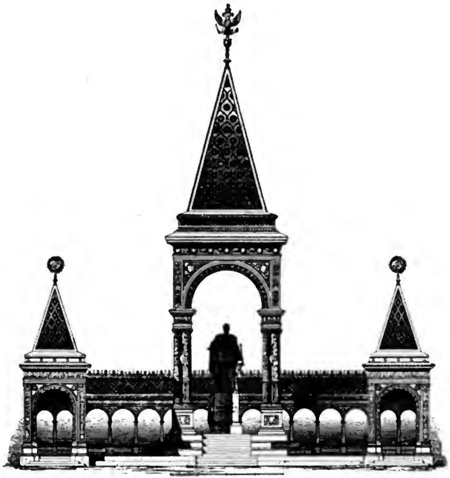


Hermenaufſtellung aus dem Inneren des Friedens- und Siegesdenkmales zu Edenkoben [296]).

Bildh. *Auguſt Drumm.*

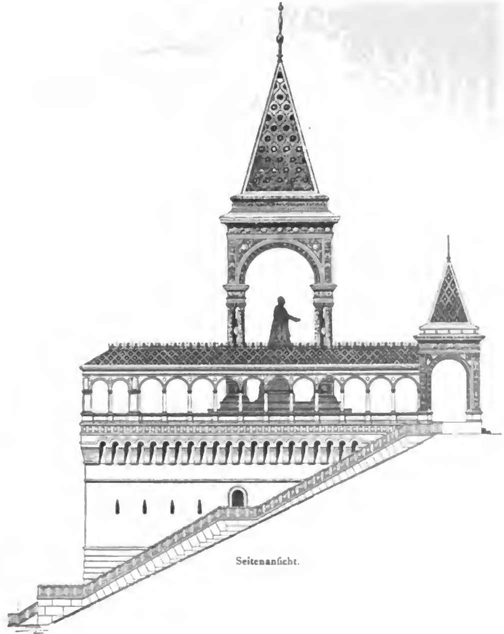
Architekten *N. W. Sultanow* und *P. W. Schukowski.* Sein Gedanke iſt auſserordentlich einfach: ein groſser Baldachinbau mit pyramidenförmigem Dach, umgeben auf drei Seiten von einer rechtwinkeligen, gleichſeitigen Hallenarchitektur, die gegen die Vorderanſicht wieder in Baldachine endigt. Der Grundgedanke des Aufbaues iſt durchaus ruſſiſch-moskowitiſch; im Einzelnen zeigt er viele Anklänge an die italieniſche Renaiſſance und die aſiatiſch-moskovitiſche Pracht, die ſchon eine Eigentümlichkeit der Kremlbauten iſt. Unter dem mittleren Baldachin ſteht die einfache Bronzeſtatue *Alexander II.*, ein Werk des Bildhauers *A. M. Opekuſchin.* Das Standbild hat eine Höhe von etwa 5 m und ſteht auf einem Poſtament von finnländiſchem Granit. Die Geſamtbreite der Vorderanſicht des Denkmales beträgt 32 m; der Doppeladler des Baldachins ſteigt bis zu einer Höhe von 37 m über Straſsenkrone an. Der Baldachin wurde mit

Fig. 315.



Vorderanficht.

Fig. 316.



Seitenanficht.

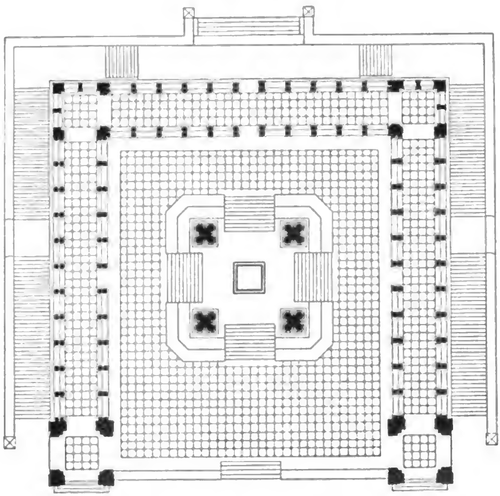
Denkmal Kaifer *Alexander II.*
zu Moskau.

Arch.: *N. W. Sultanow & P. W. Schukowski.*

oxydierten und im Feuer vergoldeten Ornamenten aus Bronze gefchmückt: fein Dach zeigt Reliefbronzeplatten mit dunkelgrünem bis fchwarzem Emailgrund. Die Ornamente find vergoldet, fo dafs fich der Eindruck eines Brokatgewebes ergibt. Die um den Baldachin laufende Galerie oder Halle ift an der Decke durch venetianifche Meifter mit den Mofaikporträts von 33 ruffifchen Herrfchern von *Wladimir dem Heiligen* bis *Nikolaus I.* gefchmückt. Der Baldachin ift aus rotem finnifchem Granit; die ihn umgebenden Hallen beftehen aus weifsem Sandftein. Der Mittelbaldachin trägt den grofsen bronzenen, vergoldeten Doppeladler des ruffifchen Staatswappens; die beiden Seitenbaldachine find bekrönt durch das Wappen des Haufes *Romanow*, beftehend aus Greif mit Schwert und Schild, und das Wappen der Stadt Moskau, beftehend aus dem Ritter Georg mit dem Drachen.

Bemerkenswert find auch einige neuere Grabmäler, welche in Form von Baldachin-Denkmälern ausgeführt worden find. So z. B. das Grabmal der Familie

Fig. 317.



Grundrifs zu Fig. 315 u. 316.

Miller zu München (Fig. 318; Arch.: *Romeis*; Bildh.: *v. Miller jr.*), das Grabmal der Familie *Ploetz* zu München (Fig. 319; Arch.: *Rauecker*; Bildh.: *Gamp*), das Grabmal der Familie *Borromeo* zu Oreno (Fig. 320; Arch.: *Bagatti-Valfecchi*) u. f. w.

Ein fehr eigenartiges Baldachin-Denkmal der neueren belgifchen Schule ift das Denkmal für *Charles Rogier* auf dem Friedhof von St. Joffe-ten-Noode, ein Werk des am 3. Februar 1855 in Brüffel geborenen Bildhauers *Ifidore de Rudder*. Der Gegenfatz zwifchen der weichen weiblichen Bronzefigur und 575. Weitere Baldachin-Denkmaler.

der ftrengen Schwere des dorifchen Ueberbaues über dem Sarkophag ift fehr wirkfam[297]).

Zum Schlufs fei noch ein amerikanifches Beifpiel angefchloffen: der Entwurf

Fig. 318.



Grabmal der Familie *Miller* zu München[298]).

Arch.: *Leonh. Romeis*; Bildh.: *Ferd. v. Miller jr.*

zu einem Ehrengrab für einen Architekten, ein zweigefchoffiger Kuppelbaldachin mit reichem figürlichem Schmuck (Fig. 321).

[297]) Siehe: *La fculpture Belge contemporaine.* Berlin. S. 29.

[298]) Fakf.-Repr. nach: ALBERT. Moderne Grabdenkmäler Münchens.

Fig. 319.



Grabmal der Familie *Ploetz* zu München [298]).

Arch.: *Th. S. Rauecker*; Bildh.: *L. Gamp.*

q) Turmbauten.

576. Grabmal des *Abfalom* bei Jerufalem.

Für die erften Stufen der Entwickelung der Turmbauten find die formalen Grenzen nicht fcharf gezogen. Je nach der fubjektiven Auffaffung wird man diefe Stufen entweder noch den Maufoleen zuzählen können, oder man kann in ihnen auch bereits die Anfänge der Turmentwickelung erblicken. Dies wäre z. B. der Fall für das Harpyiendenkmal von Xanthos und das fog. Grabmal des *Abfalom* bei Jerufalem (Fig. 322).

Fig. 320.



Grabmal der Familie *Borromeo* auf dem Friedhof zu Oreno [299]).
Arch.: *G. Bagatti-Valfecchi.*

Letzteres ift zum Teil in den gewachfenen Felfen gehauen, der für den gefamten durch jonifche Säulen mit Triglyphenfries gegliederten Unterbau benutzt wurde, während von der Hohlkehle ab der Aufbau in felbftändigen Werkfteinen erfolgte. Das Grabmal hat quadratifche Grundform; über dem an die Form der ägyptifchen Hohlkehle erinnernden Hauptgefimfe erhebt fich eine hohe, einfach gegliederte Attika, die als Sockel für den zylindrifchen, in einen Kegel mit Knauf endigenden Abfchlufs dient. *De Saulcy* gibt die Seitenlänge des Grundrifsquadrates mit 6,30 m an.

577. Grabmal zu Hâfs.

Aehnliche Zweifel, wenn auch fchon etwas gemildert, können noch bei Bauten wie dem Grabmal zu Hâfs in Syrien (Fig. 323) entftehen. Hier jedoch zeigt die zweigefchoffige Entwickelung einen entfchiedenen Grundzug nach der Höhe.

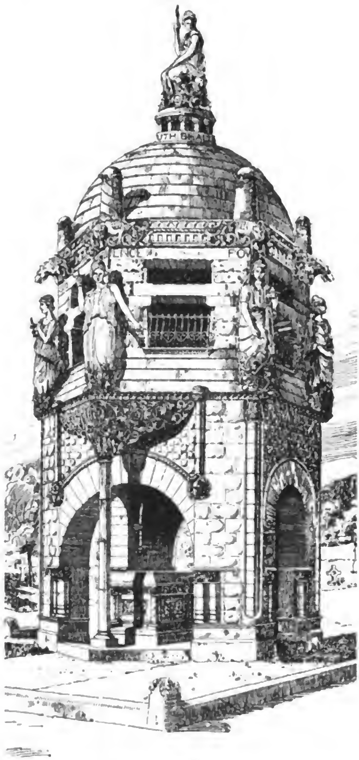
578. Grabmal der Julier bei St.-Remy.

Diefer Grundzug ift noch fchärfer ausgefprochen im Grabmal der Julier bei St.-Remy in Frankreich (Fig. 324), einem der befterhaltenen römifchen Denkmäler auf gallifchem Boden.

299) Fakf.-Repr. nach: *L'Edilizia Moderna.*

Auf einem quadratifchen Sockelunterbau mit reichem Relieffchmuck erhebt fich, durch 4 korinthifche Eckfäulen eingefafst, die im Grundrifs quadratifche Rundbogenftellung des Hauptgefchoffes, abgefchloffen durch das dreiteilige Hauptgefims. Hierauf türmt fich als zweites Gefchofs ein korinthifcher Säulenrundbau mit kegelförmiger Bekrönung.

Fig. 321.



Entwurf für das Ehrengrab eines Architekten [300]).

Das Harpyiendenkmal zu Xanthos in Lykien wurde 1838 von *Sir Charles Fellows* aufgefunden und in feinen wertvolleren Teilen in das Britifche Mufeum zu London gebracht. Es ift ein turmartiges Grabdenkmal, welches aus einem Kalkfteinblocke 579. Harpyiendenkmal zu Xanthos.

300) Fakf.-Repr. nach: *American architect* 1889, 17. Aug

Fig. 322.

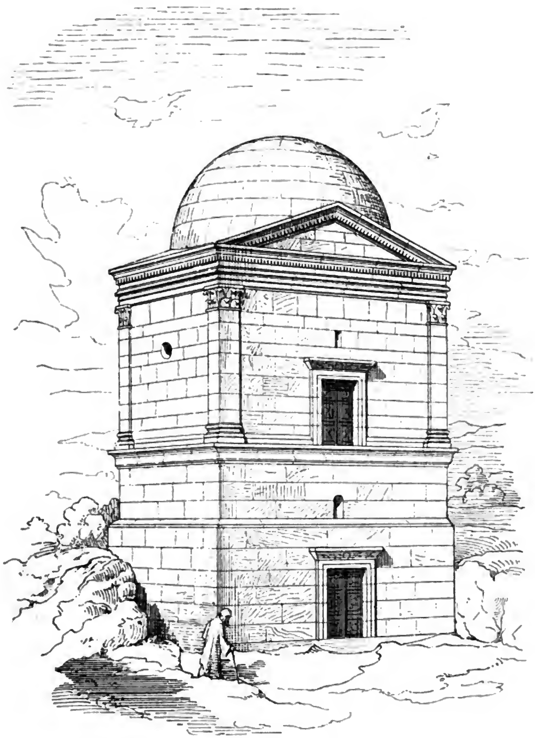


Grabmal des *Abfalom* bei Jerufalem.

von quadratifchem Querfchnitt und von 6 m Höhe befteht, auf dem ein hoher figürlicher Fries auffetzt; hinter ihm befindet fich die Grabkammer zur Aufbewahrung von Afchenbehältern. Es ift wahrfcheinlich auf der Grenze des VI. und V. Jahrhunderts vor Chr., zu Ausgang der 60. Olympiade oder zu Beginn der 70., errichtet worden.

Das ringsum freistehende Denkmal, dem sich einige in der Nähe stehende Denkmäler von ähnlicher Gestaltung anschliessen, ist bis zum Fries ohne jede Gliederung und über demselben durch ein kleineres Gesims abgeschlossen. Der etwa 5 m über dem Boden beginnende Fries ist 90 cm hoch und besteht an jeder Seite aus 3 weissen Marmorplatten. Unter Berücksichtigung des Steinschnittes beträgt die Länge

Fig. 323.



Grabmal zu Hâss [301]).

des Frieses an der Ost- und Westseite $2{,}37$ m, an der Süd- und Nordseite $2{,}15$ m. Die Form des ganzen Denkmales ist zweifellos asiatisch und findet sich in den Beschreibungen wieder, welche *Straben* und *Arrianes* vom Grabe des *Kyros* geben. Der Inhalt der bildnerischen Darstellungen, die sorgfältig gearbeitet sind und an zahlreichen Spuren erkennen lassen, dass ihre Wirkung durch Bemalung verstärkt war, ist

301) Nach: Vogüé, M. de. *La Syrie centrale etc.* Paris 1865—77.

folgender: Auf der dem Untergang des Lichtes zugewandten weſtlichen Seite ſitzen links und rechts der Grabesthür, über welcher eine ſäugende Kuh als Symbol der nährenden Kräfte ſich befindet, die Göttin des Lebens und die Göttin des Todes. Der erſteren nahen ſich drei Frauengeſtalten, welche ein Ei, eine Blüte und eine Granatfrucht als Zeichen des keimenden Lebens, der Lebensblüte und der Fruchtbarkeit und Reife tragen. Die beiden Kurzſeiten gegen Süden und Norden ſtellen Harpyien mit kleinen Figuren in den Armen, vielleicht die Symbolik des entführten Lebens, dar. Drei ſitzende männliche Figuren an der Süd-, Nord- und Oſtſeite deuten vielleicht nach orientaliſcher Ueberlieferung auf die Dreiheit der höchſten Gottheit: ihre Macht im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt.

580. Denkmal des *Lyſikrates* zu Athen.

Das choragiſche Denkmal des *Lyſikrates* an der Tripodenſtraſse zu Athen iſt ein mit korinthiſchen Säulen gegliederter, zierlicher turmartiger Rundbau (Fig. 325). Er wurde als das Siegesdenkmal des Choragen *Lyſikrates* unter dem Archonten *Euainetos* im Jahre 334 vor Chr. errichtet[302]).

Fig. 324.



Grabmal der Julier bei St.-Remy.

Das Denkmal baut ſich in zwei Geſchoſſen auf. Das Untergeſchoſs iſt ein Quaderbau auf quadratiſchem Grundriſs, das Obergeſchoſs ein Rundbau mit einer korinthiſchen Halbſäulenſtellung. Das dreiteilige Hauptgeſims enthält als Frieszier ein ſehr ſchönes Relief im Charakter der Praxiteleiſchen Schule; es hat figürliche Darſtellungen und gibt eine Handlung wieder, die den *Homer*'ſchen Hymnen entnommen iſt. Den jugendſchönen *Dionyſos* ſahen tyrrheniſche Seeräuber am Meeresufer, und da ſie ihn für einen Königsſohn hielten, der ein hohes Löſegeld verſprach, brachten ſie ihn gefeſſelt auf das Schiff.

302) »Choragos oder Choregos hieſs in Athen derjenige, der auf ſeine Koſten einen Chor zu einer öffentlichen Aufführung ſtellte, verpflegte und einüben lieſs. Der Chor hieſs nach ſeinem Choragen, und wenn er in der Aufführung den Sieg davontrug, erhielt der Choragos den Siegesehrenpreis, der unter anderem in einem ehernen Dreifuſs beſtand, der, öffentlich aufgeſtellt und mit einer Inſchrift verſehen, die die Hauptumſtände des Sieges enthielt, das bleibende Denkmal der glücklich vollzogenen Staatsleiſtung war. Die Aufſtellung dieſer Siegesdreifüſse fand in Athen in einer am öſtlichen Abhang der Burg befindlichen, die ‚Dreifuſse' oder ‚Tripodenſtraſse' genannten Straſse ſtatt, und zwar ſtanden die Dreifüſse auf dem Dache eines eigens zu dieſem Zwecke erbauten Rundtempelchens.« (OVERBECK, a. a. O., Bd. II, S. 190.)

Fig. 325.



Fig. 326.



Wiederherſtellungsentwurf für das Denkmal des *Lyſikrates* zu Athen von *Theophil v. Hanſen* [303]).

[303]) Nach: Zeitſchr. f. bild. Kunſt 1868.

Da erfchien *Dionyfos* in Geftalt eines Löwen, und die entfetzten Seeräuber fprangen in das Meer und wurden in Delphine verwandelt.

Für das zierliche Denkmal hatte *Theophil v. Hanfen* in Wien einen feinfinnigen Wiederherftellungsverfuch gemacht (Fig. 326), der namentlich die Frage der Aufftellung des Dreifufses zu löfen unternahm [304]). — Ein Denkmal für *Dugald Stewarts* auf dem Calton-Hill in Edinburgh ift eine Nachbildung des choragifchen Denkmales des *Lyfikrates*.

581. Soldaten- und Matrofendenkmal zu New York.

Letzteres hat auch für eines der bedeutendften neueren Denkmäler Amerikas als Anregung gedient: für das Soldaten- und Matrofendenkmal zu New York. Das Denkmal ift den Soldaten und Matrofen der Stadt New York gewidmet, welche im Unionskriege die Union verteidigten. Es wurde nach dem Entwurf der Archi-

Fig. 327.



Soldaten- und Matrofendenkmal zu New York [305]).

tekten *Stoughton & Stoughton* und *Paul E. Duboy* im Riverfide-Park am Hudfon, zwifchen der Mündung der 89. und 90. Strafse, in erhöhter Lage, das Flufsgebiet beherrfchend, errichtet. Die gefamte Denkmalanlage zeigen Fig. 327 u. 328. Darnach ift das Denkmal von einer reichgegliederten Terraffenanlage umgeben, von welcher zur Linken Treppenanlagen zum Hudfon hinabfuhren.

Das kreisrunde Denkmal fteht auf einer kreisrunden Plattform, die von Marmorbaluftraden umzogen ift und deren Boden aus einem Mofaik von Ziegelfteinen und Bändern aus Marmor befteht. Aus Granit find die Treppenftufen, und aus Granit find auch die unterfte Stufe, fowie der Sockelfufs des Denkmalturmes, der im übrigen aus Marmor befteht. Eine Gefamtanficht des Denkmales nach der Natur gibt Fig. 327. Auf einem energifch profilierten kreisrunden Unterbau erheben fich 12 korinthifche Säulen von $10,_{80}$ m Höhe. Das Innere enthält, durch eine einzige Thür zugänglich, eine runde, durch 5 halbkreisförmige

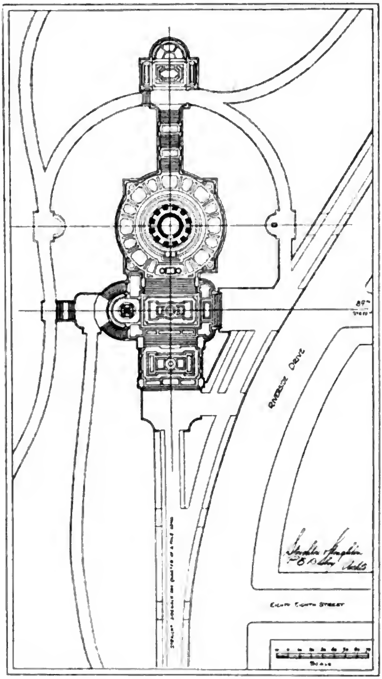
[304]) Siehe: Zeitfchr. f. bild. Kunft 1868, S. 233 ff.

[305]) Fakf.-Repr. nach: *Houfe and garden*.

Nifchen erweiterte Kammer von 4,60 m Durchmeffer und 14,04 m Höhe; die Nifchen dienen zur Aufftellung von Trophäen. Das gefamte Innere befteht gleichfalls aus weifsem Marmor. Das Denkmal erhebt fich bis zu einer Gefamthöhe von rund 29 m über die Plattform; der Aufsendurchmeffer an den Säulen beträgt 10,50 m.

582. Grabmal zu Amrith. Zu entfchiedenftem Ausdruck kommt das Streben nach der Höhe bereits beim Grabmal der Nekropole zu Amrith in Phönizien (Fig. 329). Diefer Rundturm

Fig. 328.



Lageplan und Grundrifs zu Fig. 327 [305]).

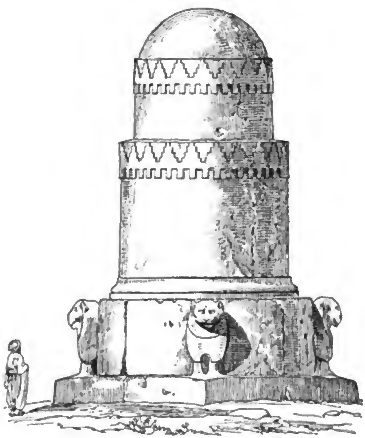
ift der befterhaltene der hier gelegenen Denkmäler. Er zeigt eine dreifache Abtreppung; fein Sockel ift durch vier derbe Löwen bereichert; die übrigen Abtreppungen find durch Zinnen gefchmückt.

583. Grabmal des *Theodorich* bei Ravenna. So grofs in hiftorifcher Beziehung der Schritt von diefem Denkmal bis zum Grabmal des *Theodorich* bei Ravenna ift, fo viel Verwandtes zeigen beide Denkmäler in der Grundform des Aufbaues.

Das Grabmal des *Theodorich* bei Ravenna (Fig. 330) liegt etwa 1 km vor der Porta Serrata, an der Strafse nach dem Porto cefenatico, in einer fruchtbaren, gut angebauten Flachlandfchaft. Die Grabkirche heifst heute *Santa Maria della Rotonda;* in dem um 840 gefchriebenen Manufkript des *Agnellus* heifst es von Theodorich: »*fepultus eft in Maufoleum quod ipfe aedificari juffit extra portas Artemetoris quod usque hodie vocamus ad Farum ubi eft Monafterium Sae. Mariae quae dicitur ad memoriam Regis Theodorici.*«

Die Annahme, dafs *Amalafuntha*, *Theodorich*'s Tochter, das Denkmal errichtet habe, wird durch den Bifchof *Maximian* (546—552) widerlegt, welcher berichtet: »*fe autem vivo fecit fibi monumentum ex lapide quadrato et faxum ingentem, quem fuperponeret, inquifivit.*« Das Denkmal liegt auf einem Gelände etwa 3,75 m unter der Höhe der jetzigen Strafse. Es ftellt einen zweigefchoffigen, turmartigen Aufbau

Fig. 329.



Grabmal zu Amrith.

dar; das untere Gefchofs entwickelt fich aus einem Zehneck, deffen Seiten durch Bogennifchen gegliedert find. Das Obergefchofs befafs einen gleichfalls im Zehneck gebildeten Bogenumgang, welcher von einem Rundbau mit dem mächtigen kugelfegmentförmigen Monolith abgefchloffen wurde. Zum Umgang führen fymmetrifch angelegte, gebrochene, auf Bogen verfetzte Treppen empor. Trotz einer von *Ribuffi* im »*Guida di Ravenna*« gegebenen Nachricht, dafs diefe Treppen 1780 angelegt wurden, hält *Mothes*, der eine recht überzeugende Wiederherftellung des intereffanten Denkmales gibt[306]), daran feft, dafs mit Rückficht darauf, dafs »die Technik der kühnen Treppenbogen fo trefflich ift und fo genau mit derjenigen des Gebäudes übereinftimmt«, die Treppen fchon dem urfprünglichen Bau angehörten und im genannten Jahre vielleicht nur wiederhergeftellt wurden. Um nun die auffallende Ungleichheit des Geländes zu erklären, nimmt *Mothes* nicht etwa eine fpätere Erhöhung des letzteren an, fondern ergänzt die Treppenanlage fo, »dafs der auf das Grab Zukommende vom Podeft aus gerade hinab- oder feitwärts hinaufsteigen kann«. Der von *Mothes* angenommene Podeft würde etwa 2 m über dem Unter-

306) In: Die Baukunft des Mittelalters in Italien etc. Jena 1882. S. 200 ff.

gefchofs-Fufsboden, etwa 1,75 m unter der jetzigen Strafsenhöhe, liegen; um fo viel wäre vielleicht eine Erhöhung der Strafse denkbar. »Man würde fich dann eine einem Wallgraben ähnliche Vertiefung von etwa 4 m Breite und 2 m Tiefe rings um das Denkmal zu denken haben, wodurch auch die Anlage der Treppen auf Bogen fich erft völlig rechtfertigt und diefelben durchaus nicht ‚wunderlich gebrochen' erfcheinen. Nachgrabungen würden hierüber Gewifsheit zu bringen vermögen, auch darüber, ob nicht die 1810 gefundenen Pfeiler- und Gitterrefte zu einer Brüftung um diefen Graben gehört hätten.« *Mothes* findet in dem Denkmal »viel eher Aehnlichkeit mit den erften chriftlichen Rundgräbern als mit der auf vierfeitigem Unterbau ftehenden *Moles Hadriani*. Die das Untergefchofs umgebenden Bogennifchen, die oben den Bau viel weniger maffiv, ja kühner erfcheinen laffen als jene *Moles*, weichen auch von den Rundgräbern ab, erinnern aber an die Unterbauten zu Terracina. Die Verzahnung diefer Bogen und der Eingangsthüre erinnert an Spalato.«

Ueber die Aufftellung des Sarkophags gehen die Anfichten weit auseinander. *Mothes* nimmt an, dafs der eigentliche Sarg im Untergefchofs unter einer Deckenlichtöffnung des Gewölbes ftand, die im Obergefchofs mit einem Geländer umgeben war und ihr Licht durch eine Dachlichtöffnung erhielt, die fich in der das Bauwerk deckenden Steinfchale befand. Ueber der letzteren Lichtöffnung »erhob fich auf

Fig. 330.



Grabmal des *Theodorich* bei Ravenna.

Säulen unter einem Baldachin ein Prunkfarkophag. Diefe Vermutung, der ich aber nur als folcher ... Ausdruck gebe, würde alle Traditionen und Sagen miteinander verföhnen und zugleich den germanifchen Sitten und Anfchauungen wie dem altchriftlichen Brauch entfprechen«. Es ift nun nicht zu leugnen, dafs ein folcher Baldachin mit Prunkfarkophag zugleich einen wirkungsvollen bekrönenden Abfchlufs des Baues ergeben würde. Die Wahrfcheinlichkeit dafür wird erhöht durch den Umftand, dafs auf der Oberfeite der Kuppel fich eine länglich viereckige Platte befindet, die Vertiefungen enthält, in welchen »vier Säulen geftanden haben follen, die den Sarkophag, und andere, welche einen ehernen Baldachin darüber trugen«. *Francesco Scotto* berichtet darüber im *Itinerario d'Italia* von 1747 folgendes: »*La coperta è un folo faffo intero, di dentro concavo, con un' occhio nel mezzo, che illumina la chiefa;*« und weiter: »*Sopra il medefimo furono già quattro colonne, che foftenevano il fepolcro del Re Teodorico, fatto di porfiro tutto d'un pezzo lungo otto piedi, e alto quattro, con il coperchio di bronzo figurato affai bene che vogliono fabbricategli da Amalafunta fua figliuola, ma effendo ftato per ingordigia diftrutto da' Soldati di Ludovico XII, Re di Francia; non fi conofce adeffo che pochi veftigii del medefimo.*« Während alfo der Baldachin mit dem Sarkophag im Anfang des XVI. Jahrhunderts (etwa um 1510) fremden Plünderern zum Opfer fiel, ift der eigentliche Sarg mit der Leiche des *Theodorich* vielleicht fchon durch *Belifar* gefchändet worden; denn bereits *Aguellus* berichtet in feiner »*Vita S. Joh.*«, die Porphyrurne ftehe vor dem Eingang des Mona-

fteriums, was hier wohl das Grabmal bedeutet; »*ut mihi videtur esse, sepulcro projectus est, et ipsa urna ubi jacuit ex lapide porphyretico valde mirabilis, ante ipsius monasterii aditum posita est*«. *Mothes* fügt hinzu: »Mag der Sarkophag nun von hier nach *San Sebastian* geschafft worden sein, oder mag eine Ver-

Fig. 331.

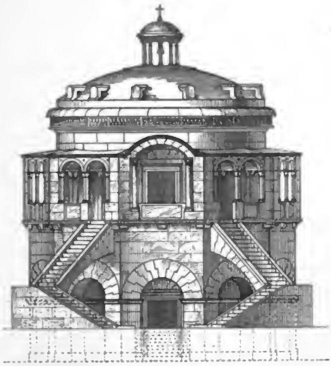


Fig. 332.

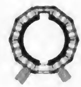


Fig. 333.

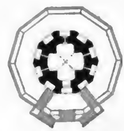
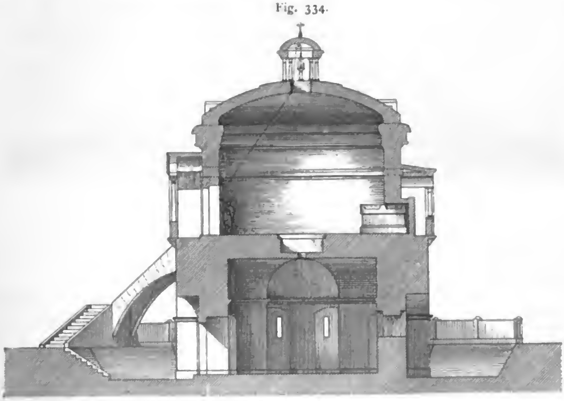


Fig. 334.



Grabmal des *Theoderich* bei Ravenna nach dem Wiederherstellungsversuch von *A. v. Essenwein.*

wechselung vorliegen; im Jahr 1564 wurde eine Porphyrurne, die bei *San Sebastian* stand und für *Theoderich*'s Sarg galt, an der rechten Ecklisene des Palastes (des *Theoderich* in Ravenna) nebst Inschrift eingemauert.« Weitere Ausführungen über das merkwürdige Denkmal, namentlich über formelle und

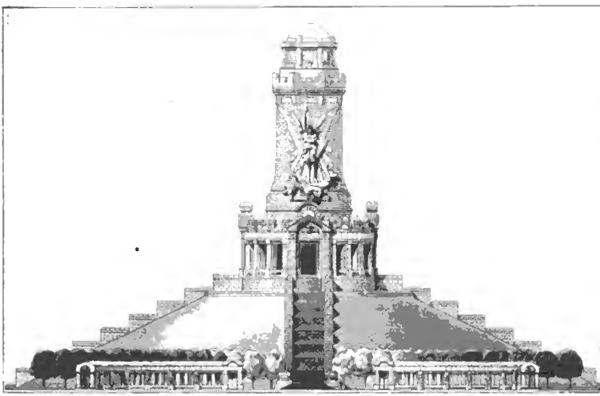
technifche Einzelheiten, fowie die Rechtfertigung für feinen Wiederherftellungsverfuch wolle man bei *Mothes*[307]) nachlefen, wo auch[308]) ein Gefamturteil über das Werk zu finden ift.

Einen Wiederherftellungsverfuch des Denkmales von *v. Effenwein* zeigen Fig. 331 bis 334. Die Laterne hält *Holtzinger* für wenig wahrfcheinlich; die beiden zum Obergefchofs führenden Treppen hält er für modern und glaubt zahlreiche Analogien zu unzugänglichen Obergefchoffen in den Grabbauten jener Zeit nachweifen zu können.

584. Zwei Entwürfe für Turmdenkmäler.

Offenbar vom Grabmal des *Theodorich* beeinflufst find der Entwurf zu einem Völkerfchlacht-Denkmal bei Leipzig von *Bruno Schmitz* (Fig. 335), fowie ein Entwurf von *Jofeph Reuters* zu einem *Bismarck*-Denkmal für Hamburg, wenngleich in beiden Fällen eine durchaus felbftändige Weiterbildung des Grundmotivs ftattgefunden hat.

Fig. 335.



Entwurf für ein Völkerfchlacht-Denkmal bei Leipzig von *Bruno Schmitz.*

Der Entwurf von *Schmitz* ift als Krönung für einen künftlichen Hügel gedacht, während der Entwurf von *Reuters* (Fig. 336 u. 337) die Aufftellung des Denkmales auf einem natürlichen Hügel der Elbanlagen in Hamburg vorausfetzte.

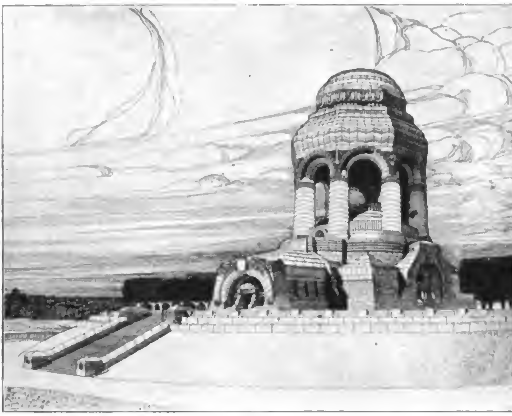
585. *Bismarck*-Maufoleen von *Wilhelm Kreis*.

Wenn man es mit Recht als eine notwendige Forderung für das Kunftwerk bezeichnet hat, dafs dasfelbe im Künftler wahrhaft lebe und von ihm innerlich erfafst und ergriffen werde, fo laffen die Entwürfe des Architekten *Wilhelm Kreis* erkennen, dafs fie mit feiner Perfönlichkeit verwachfen find und aus dem Inneren einer in fich gefchloffenen, abgeklärten und in ihren Zielen ficheren Individualität kommen. Namentlich die Entwürfe für *Bismarck*-Denkmäler und -Maufoleen. Auch fie gehen im Grundgedanken auf das Denkmal zurück, welches vor den Thoren Ravennas einfame Wacht hält und welches durch fein Herüberklingen in die Gegen-

[307]) A. a. O.
[308]) S. 209 ff.

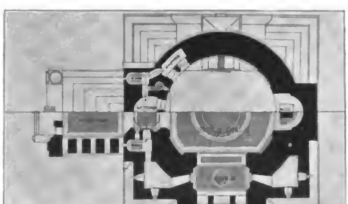
wart feine ewige Jugend beweift. In der Durchführung des Einzelnen jedoch bewahrt der Künftler volle Freiheit und läfst eine grofse und tiefe Empfindung in der Monumentalität des Aufbaues und in der Anwendung und Durchbildung der architektonifchen und fchmückenden Einzelmotive erkennen. Fig. 338 u. 339 geben ein verwandtes Motiv, die eine in einfacherer, die andere in reicherer Ausbildung wieder.

Fig. 336.



Anficht.

Fig. 337.



Grundrifs.

Entwurf zu einem *Bismarck*-Denkmal für Hamburg von *Jofeph Reuters*.

Im Grabmal des *Diogenes* zu Hâfs in Kleinafien (Fig. 340 bis 342) ift ein Motiv angefchlagen, welches die römifche Kunft fchon in reichftem Mafse in den Septizonien ausgebildet hatte. 586. Grabmal des *Diogenes* zu Hâfs.

In Milet deckte *Wiegand* als Endpunkt der römifchen Wafferleitung auf dem Marktplatz ein Brunnenhaus auf, das fich als ein hervorragendes Prachtgebäude mit zahlreichen Bildwerken erwies. Das

zweigeschoffige Bauwerk mafs in der Front 19m; es gibt einen Anhaltspunkt für die Prachtbrunnen, welche die Römer Septizonien oder Nymphäen nannten und die fich über alle römifchen Befiedelungen verteilten. Das grofse Wafferfchlofs des *Septimius Severus* in Rom liefs Papft *Sixtus* im XVI. Jahrhundert niederlegen.

Fig. 338.



Entwurf zu einem *Bismarck*-Maufoleum von *Wilhelm Kreis.*

587. *Schinkel's* Denkmal für *Friedrich den Grofsen*

Bei feinen Entwürfen zu einem Denkmal *Friedrich des Grofsen* in Berlin wählte *Schinkel* unter anderen Formen auch eine Denkmalform, welche nach Fig. 343 u. 344 »einigermafsen nach der Form der alten Septizonien gebildet ift und den Vorteil gewährt, dafs es bei feiner bedeutenden Höhe und feiner Ausdehnung nach der

Breite eine grofse Wirkung aus der Ferne machen und der Anficht der ganzen Stadt einen bedeutenden Schmuck verleihen würde«.

»Das Ganze bildet in drei Hauptgefchoffen 12 offene korinthifche Hallen, deren Wände mit Malerei bedeckt find. Auf einer breiten Treppe gelangt man zur Eingangshalle, in welcher die bronzene Statue des Königs, auf einem Throne fitzend, die grofse Nifche des Hintergrundes ausfüllt. Thüren in den Diagonalwänden verbinden die vier Säulenhallen jedes Gefchoffes. Eine geräumige Treppe führt im Inneren des Turmes zu den oberen Gefchoffen. Fufsböden und Gebälke der Hallen beftehen aus frei-gefehener Eifenkonftruktion, bei welcher jeder Teil eine in fich vollendete architektonifche Form zeigt und angemeffen verziert ift. Damit rings um das turmartige Gebäude keine Traufe entfteht, find die Fufsböden fämtlicher Gefchoffe gegen die Mitte geneigt und laffen dahin das Regenwaffer abfliefsen. . . . Das dritte Gefchofs wird überftiegen durch ein gefchloffenes viertes als Krönung, welches von geringerer Ausdehnung ift und innerlich die gewölbte Reliquienkammer umfafst. Eine Siegesgöttin erhebt fich über

Fig. 339.



Entwurf zu einem *Bismarck*-Maufoleum von *Wilhelm Kreis.*

demfelben. Goldene Gitterwerke von untermifchten Verzierungen und figürlichen Darftellungen bilden die Brüftungen der verfchiedenen Plattformen und Hallen des Monumentes. Infchriften und bezügliche Figurengruppen fchmücken den Unterbau.«

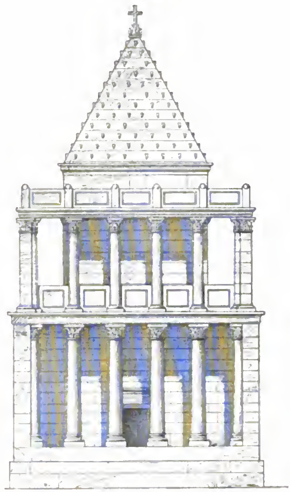
Das Motiv des römifchen Septizoniums kehrt in gröfserer oder geringerer Abwandelung auch in anderen Denkmalentwürfen diefer noch immer antik denkenden Zeit, welcher doch die Befreiungskriege und das beginnende Wiedererwachen des Volksbewufstfeins vorangegangen war und die in einer ausgefprochenen Bewegung im Sinne einer Erziehung zum Nationalbewufstfein begriffen war, wieder. Wir haben hier den Blick nach Weimar zu wenden; ich meine das Pentazonium Vimarienfe, das Denkmal, welches der Stadtrat von Weimar im Jahre 1825 zum Andenken an die 50jährige Regierungs- und Vermählungsfeier des Herzogs *Karl Auguft* mit der Herzogin *Luife* durch *C. W. Coudray* entwerfen liefs. Ein Auszug aus der dem Entwurf beigegebenen Erklärung ift in Art. 285 (S. 243) gegeben. 588. Pentazonium Vimarienfe.

389. Secundiner-Säule bei Igel.

Noch ein anderes römiſches Denkmal, ein Denkmal der römiſchen Beſiedelung in Germanien, hat einem neueren Denkmal die Grundform geliehen. Die Secundiner-Säule bei Igel und das *Bismarck*-Denkmal auf der Rottmannshöhe am Starnberger See ſtehen in einer nicht zu verkennenden künſtleriſchen Beziehung zu einander.

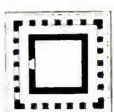
Etwa zwei Stunden von Trier, im Dorfe Igel, an der Trier-Luxemburger Straſse, ſteht das ſchönſte Römerdenkmal diesſeits der Alpen: die ſog. Igeler Säule, welche

Fig. 340.



Anſicht. — $^1/_{200}$ w. Gr.

Fig. 341.



$^1/_{500}$ w. Gr.

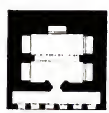


Fig. 342.

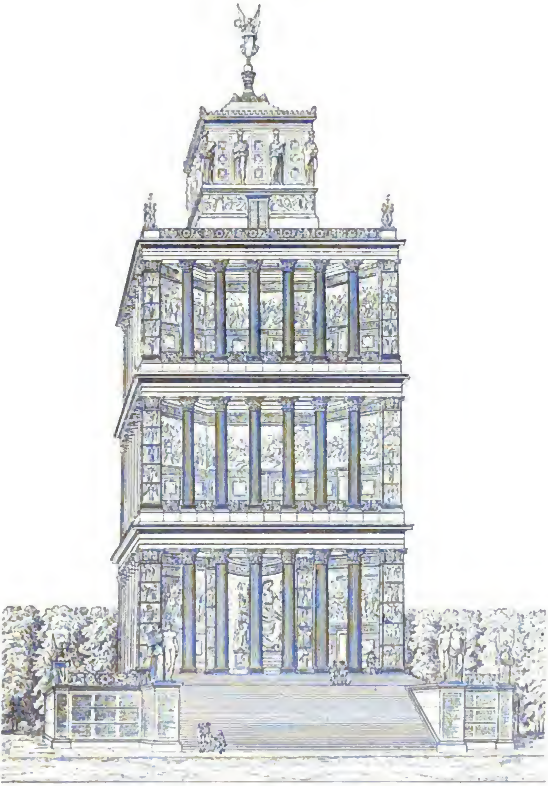
Grabmal des *Diogenes* zu Hâſs [309]).

Goethe zum Gegenſtand einer Betrachtung gemacht hatte, in welcher er ſagte, daſs ihm kein Denkmal bekannt ſei, bei welchem »gewagt wäre, einen ſo widerſprechenden Reichtum mit ſolcher Kühnheit und Groſsartigkeit der betrachtenden Gegenwart und Zukunft vor die Augen zu ſtellen«.

Das aus Sandſtein errichtete Denkmal, im Volke »Heidenturm« genannt, hat quadratiſchen Grundriſs von etwa 4,8 m Seite und erhebt ſich in 3 Hauptteilungen bis zu einer Höhe von etwa 21,4 m. Ueber

309) Nach: Vogüé, M. de, a. a. O.

Fig. 343.



Schinkel's Entwurf zu einem Denkmal für *Friedrich den Großen* zu Berlin [310]).

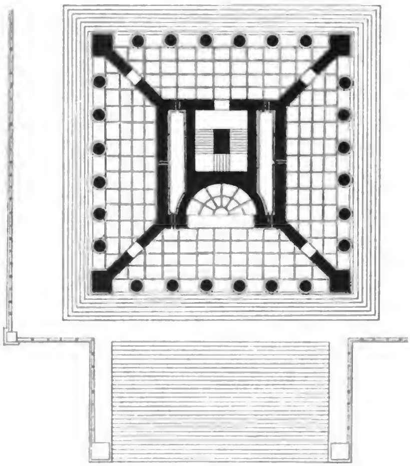
[310]) Nach: SCHINKEL, a. a. O.

die architektonische Gliederung gibt die Tafel bei S. 85 Rechenschaft. Das Denkmal, welches vermutlich aus der zweiten Hälfte des II. Jahrhunderts nach Chr. stammt, ist mit guterhaltenen, von der architektonischen Gliederung umrahmten Reliefs geschmückt, welche, vermischt mit Allegorien und Fabeln, Darstellungen aus dem Leben des vermutlich in der Gegend ansässig gewesenen, durch Fabriken und Handel blühenden Geschlechtes der Secundiner zeigen. Insbesondere ist der frühe Wellentod eines Sohnes der Familie behandelt. Die lückenhafte Inschrift lautet:

»*Dt . . . Sec . . . Vocam . . .: no . . . ?is secundini secur . . . et publiae pacatae conjugi secundini aventini et L. Saccio modesto et modestio macedoni filio ejus Luc. Secundinius Aventinus et Secundinius Securus Parentibus defunctis et . . . sibi vivi . . . (posu)erunt.*«

»(Zum Andenken an . . .) und die *Publia Pacata*, Gattin des *Secundinus Aventinus*, und den *L. Saccius Modestus* und den *Modestius Macedo*, seinen Sohn, haben *Luc. Secundinius Aventinus* und *Secundinius Securus* ihren verstorbenen Eltern und sich selbst bei Lebzeiten (dies Denkmal) gesetzt.«

Fig. 344.



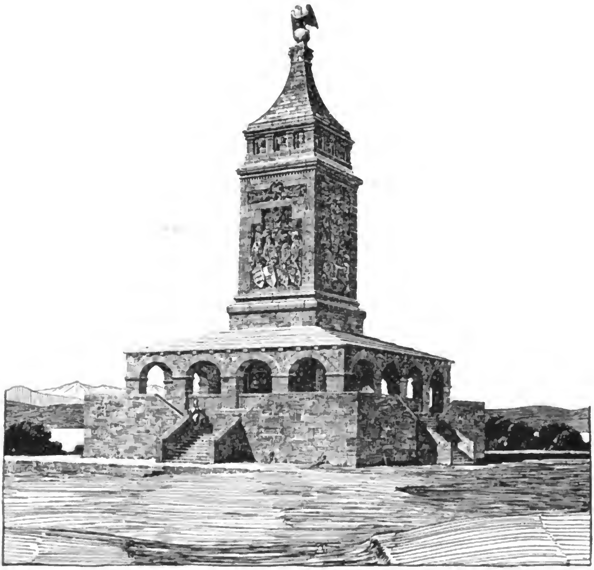
Grundriss zu Fig. 343.

In der fehlenden ersten Zeile mögen vielleicht die Namen der Grosseltern gestanden haben[311]). Der hier errichtete turmartige Bau wurde von den reicheren Einwohnern bevorzugt. »Mit seiner geschweiften Kuppe und ihrer Bekrönung durch ein korinthisierendes Kapitell mit der aufgesetzten Artischocke finden wir ihn an Grabmonumenten der Neronischen Zeit in Aquileja und übereinstimmend in Petra wieder, gleichwie im Thale Josaphat«[312]). Der bildnerische Schmuck, der einstmals durch Farbe kräftig gehoben war, ist ausserordentlich beziehungsreich. Ein Relief zeigt das Bruderpaar mit dem Totenführer im Anschluss an eine Komposition der griechischen Kunst. Andere Reliefs haben mythologischen Inhalt. »Gemeinsam ist« (nach *Gräven*) »den drei Bildern des Herakles, des Ganymedes und des Hylas der Grundgedanke, dass Menschen nach kurzem Erdendasein durch ihre Vereinigung mit den Göttern, sei es des Himmels, sei es des Wassers, die Unsterblichkeit erlangt haben. Die Entstehungszeit unseres Denkmales war erfüllt von

311) Siehe auch: Zeitschr. f. bild. Kunst 1895, S. 265.
312) Siehe Teil II, Bd. 2 (2. Aufl.: S. 765) dieses »Handbuches«.

der tiefen Sehnfucht nach dem ewigen Leben. Diefes Sehnen war der Grund, dafs die eleufinifchen Myfterien und andere Geheimkulte, dafs die Mithrasreligion fo weite Verbreitung fanden; denn fie alle verfprachen den Eingeweihten das Fortleben nach dem Tode. Diefes Sehnen hat dem Chriftentum die Wege gebahnt und die Herzen empfänglich gemacht für die Religion, welche die ficherfte Gewähr für die Auferftehung des Fleifches und ein ewiges Leben gab. Durch feinen eigenartigen Ausdruck des Unfterblichkeitsglaubens erhält das Igeler Denkmal neben feiner Bedeutung für die Kunft- und Kulturgefchichte auch einen Wert für die Religionsgefchichte.«

Fig. 345.



Bismarck-Denkmal am Starnberger See.

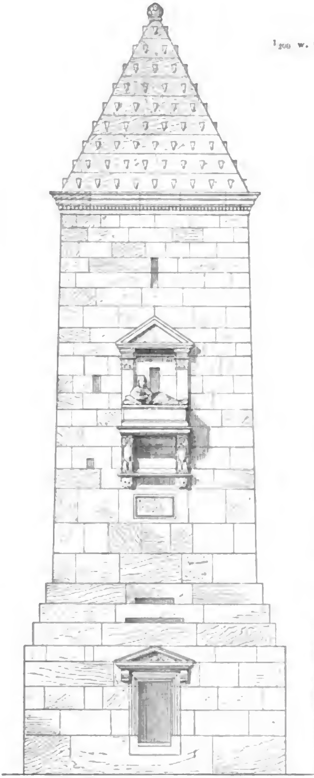
Arch.: *Theodor Fifcher*; Bildh.: *H. Flofsmann & Gg. Wrba.*

Der Entwurf zum *Bismarck*-Denkmal am Starnberger See ift aus einem engeren Wettbewerb hervorgegangen, zu welchem *Hocheder* eine Bauanlage nach Art eines alten Palas mit Treppen-, Hallen- und Terraffenanlagen vorgefchlagen hatte. Die Voreingenommenheit eines Teiles des bayerifchen Volkes gegen alles »Grofsdeutfche« jedoch war die Veranlaffung, eine weniger nationale Denkmalform zu wählen. Die Wahl fiel auf den Entwurf von *Theodor Fifcher*, der das Motiv der Igeler Säule aufnahm und es durch vorgelagerte Hallen- und Treppenanlagen bereicherte. Die Gefamtlage des Denkmales gibt Fig. 345. Der Bau wurde in den Jahren 1896—99 aufgeführt; die Bildwerke an ihm rühren von *H. Flofsmann* und *Gg. Wrba* her. 590. *Bismarck*-Denkmal am Starnberger See.

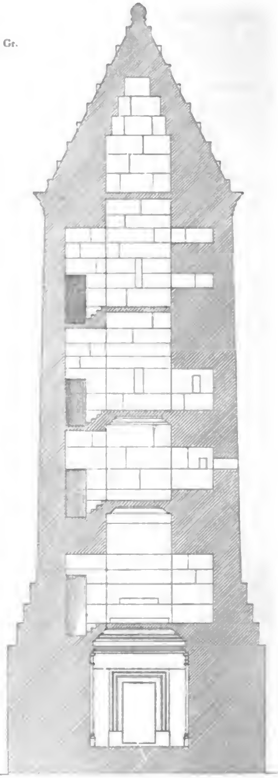
Fig. 346.

Fig. 347.

$^1/_{300}$ w. Gr.



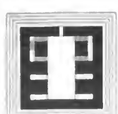
Ansicht.



Lotrechter Schnitt.

Fig. 348.

Grundrifs.



$^1/_{300}$ w. Gr.

Grabmal des *Jamlichus* zu Palmyra [313]. Wiederherftellungsverfuch.

[313]) Nach: Voguë, M. de, a. a. O.

Die Seitenlänge des Hallenunterbaues beträgt 18m, die Höhe des ganzen Denkmales über dem Gelände 27m. Bildwerk fchmückt den Turm an allen Seiten. Die Nordfeite als Hauptfeite enthält ein Sinnbild der deutfchen Einheit: Germania, die vier Bruderftämme unter ihrem Schutz vereinigend. Auf der Oftfeite find der deutfche Norden und Süden durch zwei männliche Geftalten, welche die Krone befchützen, dargeftellt, auf der Weftfeite der Krieg mit der Zwietracht. An der Südfeite prangt das Wappen *Bismarck's*. Ein Spruchband enthält den Wahlfpruch *Bismarck's*: »*In trinitate robur.*« Die deutfche Volksfage, das deutfche Märchen, deutfche Sitten, Gebräuche und Volksvorftellungen und deutfches Volksleben bilden den Inhalt des übrigen Schmuckes. Umfangreich ift auch der heraldifche Schmuck des

Fig. 349.



Entwurf zu einem Denkmal für Kaifer *Wilhelm I.* zu Berlin[314]).
Arch.: *P. Graef & R. Streiter.*

Werkes. Das Material ift Kalkftein; als Baufumme waren dem Künftler 150000 Mark zur Verfügung geftellt.

Mit dem Grabmal des *Jamlichus* zu Palmyra tritt die Entwickelung fchon in den ausgefprochenen Turmbau ein (Fig. 346 bis 348). Das Grabmal wurde 83 nach Chr. errichtet; es hat fünf durch Plattendecken getrennte und durch Treppen miteinander verbundene Gefchoffe. Die beiden unterften Gefchoffe waren reich durch architektonifche Gliederungen, Bildwerk und Malerei gefchmückt, während die oberen

591. Grabmal des *Jamlichus* zu Palmyra.

[314]) Fakf.-Repr. nach: Blätter f. Arch. u. Kunfthdwk.

Gefchoffe einfacher ausgeftattet waren. *Durm* beurteilt das Aeufsere als »einfach, aber elegant«.

592. Turmbauten für Kaifer *Wilhelm I.*

Die wiederholten Wettbewerbe für Entwürfe zu einem Denkmal des Deutfchen Kaifers *Wilhelm I.* haben eine grofse Reihe von Turmbauten hervorgerufen. Wir erwähnen von ihnen lediglich den Entwurf von *Graef & Streiter* für ein Denkmal in Berlin, einen Turmbau, deffen Fufs durch eine reiche Architektur verbreitert ift (Fig. 349), fowie einen Entwurf zu einem Kaiferdenkmal auf dem Wittekindsberge

Fig. 350.



Entwurf zu einem Denkmal für Kaifer *Wilhelm I.* auf dem Wittekindsberge der Porta Weftfalica.
Arch.: *Reuter & Fifcher.*

der Porta Weftfalica von *Reuter* und *Theodor Fifcher* (Fig. 350), eine ftraffe Turmanlage von energifchem Wachstum. Ihnen feien angefchloffen ein dekorativer Entwurf von *Otto Rieth* (Fig. 351), fowie der Kaifer *Wilhelm*-Turm auf dem Karlsberge an der Havel bei Berlin von *Franz Schwechten* (Fig. 352).

Der am 22. März 1899 enthüllte Turm erhebt fich zu einer Höhe von 55 m über dem Gelände und von 105 m über dem Spiegel der Havel. Eine Freitreppe gibt zunächft Zutritt zu einer 4 m hohen quadratifchen Terraffe von 25 m Breite aus Rochlitzer Porphyrfandftein. Auf ihr erhebt fich der Turm auf der Grundfläche eines Quadrats von 10,50 m Seitenlänge, vorn durch zwei Treppentürme, rückwärts durch zwei ähnliche Türme bereichert. Diefer Teil des Turmes enthält eine Gedenkhalle. Eine innere

Turmtreppe führt zu der 36 m über Gelände liegenden Plattform. Der Turm ist als märkischer Backsteinbau im Klosterformat unter Anwendung von glasierten Steinen durch den Kreis Teltow errichtet.

Einen wuchtigen *Bismarck*-Turm für Asch in Böhmen schuf *Wilhelm Kreis* nach Fig. 353. 593. *Bismarck*-Turm für Asch.

Das cyklopisch gedachte Werk erhält seine Umrisslinie durch die 4 Rundsäulen, welche die Ecken armieren, im untersten Geschoss den Charakter der Strebepfeiler annehmen und über der Plattform stumpf endigen. Das Denkmal klingt in eine zylindrische Krönung mit kegelförmiger Spitze aus.

Fig. 351.



Denkmalturm nach dem Entwurf von *Otto Rieth*.

In Italien gehört zu den neueren Denkmaltürmen der am 15. Oktober 1893 eingeweihte Turm zu San Martino, der zum Gedächtnis des Königs *Viktor Emanuel* errichtet wurde. Ihn entwarf *Giacomo Frizzoni* von Bergamo auf Grund einer Bausumme von 600000 Lire als einen Rundturm von 74 m Höhe, dessen unterer Durchmesser 20 m beträgt. 594. Turm zu San Martino.

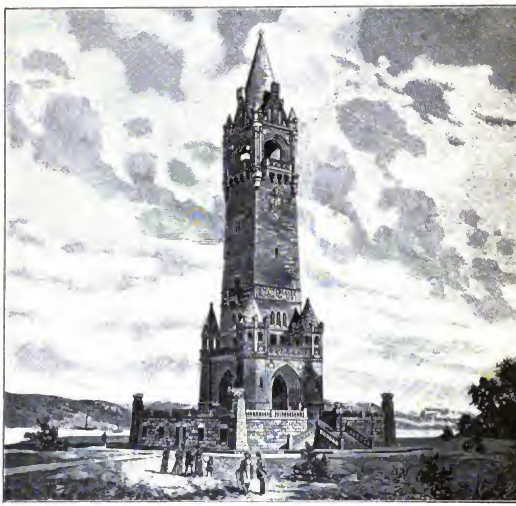
In der Höhe von 16 m setzt sich der Turm zu einer Plattform ab. Der obere Abschluss ist wieder als Plattform mit Zinnenkranz gebildet. Im unteren Geschoss enthält er eine reichgeschmückte gewölbte Halle, in welcher das Bronzestandbild *Viktor Emanuel*'s (Bildh.: *Dal Zotto*) und die Büsten der acht Generale (Bildh.: *Pisani*) aufgestellt sind, welche den Befreiungsfeldzug mitmachten.

Als ein amerikanisches Beispiel für einen Turmbau sei das *Garfield*-Denkmal in Cleveland (Ohio) (Fig. 354 [315]) angeführt, ein Werk von *George Keller*. 595. *Garfield*-Denkmal zu Cleveland.

[315]) Nach: *American Architect* 1890.

Der aus Ohio-Sandstein erbaute Turm hat einen Durchmesser von 15 m und steigt zu einer Höhe von 54 m über Geländehöhe an. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit ist der Gedenkhalle eine Vorhalle vorgelagert, welche durch Reliefriese mit lebensgrofsen Figuren geschmückt ist, die den Präsidenten *Garfield* als Haupt der Vereinigten Staaten, als Redner, Lehrer und Soldaten schildern. Die eigentliche Gedenkhalle ist rund; in ihrer Mitte steht das Marmorstandbild des Präsidenten vom Bildhauer *Alexander Doyle*. Polierter Granit, farbiger Marmor, venetianisches Mosaik und Goldgrund bilden die Dekorationsmittel der Ausstattung. Ein achtteiliger Fries mit Darstellungen des Krieges, der Arbeit, der Literatur, der Eintracht, der Gesetze, der Gerechtigkeit u. s. w. umzieht als musivischer Schmuck den Raum. Andere musivische Darstellungen, sowie farbige Glasfenster enthalten weibliche symbolische Figuren der 13 ursprünglichen Staaten der Union, sowie des Geburtsstaates des Präsidenten, Ohio. Die Kosten des am 30. Mai 1890 enthüllten Werkes haben etwa 3 Mill. Mark betragen.

Fig. 352.



Kaiser *Wilhelm*-Turm auf dem Karlsberge an der Havel bei Berlin.
Arch.: *Franz Schwechten*.

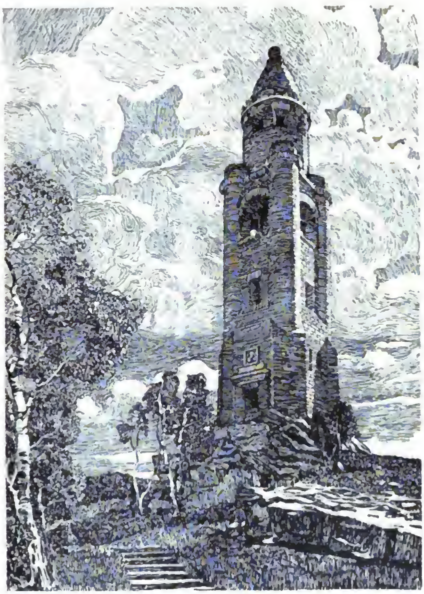
596 Kaiser *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäuser.

Das bedeutendste Turmdenkmal ist das am 18. Juni 1896 enthüllte Kaiser *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäuser (Arch.: *Bruno Schmitz*), zugleich ein Höhendenkmal von wuchtigster Erscheinung (Fig. 355 bis 365).

Eine besondere Bedeutung in den Sagen der deutschen Kaisergeschichte hat das Kyffhäusergebirge dadurch erlangt, dafs an dieses sich die Messiashoffnung der Wiederkehr des Reiches knüpfte, und es ist daher nicht auffallend, dafs der Kyffhäuser es war, auf welchem sich das erste Denkmal, welches dem Gedanken des wiedergewonnenen Reiches gewidmet war, erhob.

Das Denkmal ift eine Schöpfung des Verbandes der deutfchen Kriegervereine. Der Entwurf dazu wurde auf dem Wege eines öffentlichen Wettbewerbes gewonnen, aus welchem *Bruno Schmitz* mit einer fo grofs und einfach angelegten und deshalb packenden Arbeit als Sieger hervorging, dafs ihm die Ausfuhrung übertragen wurde. Als Standort wurde das Bergplateau gewählt, auf welchem fich der fog. *Barbaroffa*-Turm als letzter Reft eines vermeintlich hohenftaufifchen Kaiferfchloffes erhebt. Un-

Fig. 353.



Bismarck-Turm zu Afch.
Arch.: *Wilhelm Kreis*

vergleichlich ift die Lage. Im Herzen Deutfchlands, in der Goldenen Au, zwifchen dem Harz und dem Thüringer Wald, weithin die Gelände beherrfchend und allenthalben auf Erinnerungsftätten hiftorifcher Begebenheiten weifend, fteht heute das Denkmal da, ein ftolzer Turmbau mit Vorhof und Terraffe, ein dem ewigen Felfen abgerungenes dauerndes Wahrzeichen deutfcher Treue und deutfcher Kraft.

Der Wettbewerbentwurf ift nicht unverändert zur Ausführung gelangt. Urfprünglich beftand die Abficht, eine künftlerifche Verbindung zwifchen dem alten *Barbaroffa*-Turm und dem neuen Denkmal her-

zuftellen (Fig. 356). Die wefentlichften Veränderungen beziehen fich aber auf die Geftaltung des Vorhofes und auf die obere Endigung des Turmes.

Das Denkmal ift ein Turmdenkmal von fchlichter Umrifslinie und zeigt als folches auf die weiten Entfernungen, aus welchen bei feiner bevorzugten Lage eine Betrachtung möglich ift, eine kernige, mit dem Berge verwachfende Maffe, in welcher alle Einzelheiten verfchwinden. Der Befucher gelangt zunächft auf die grofse Ringterraffe, welche das Felsplateau abgrenzt und von einer einfachen Steinbrüftung um-

Fig. 354.



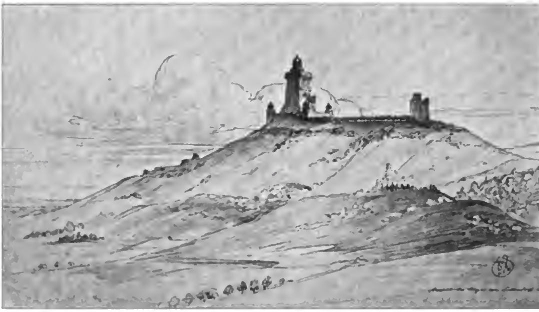
Garfield-Denkmal zu Cleveland.

Arch.: *George Keller*; Bildh.: *Alexander Doyle*.

geben wird. Die Böfchungsmauern der Ringterraffe haben eine Bogengliederung erhalten, welche fich auf den gewachfenen Felfen auffetzt. Die Längsausdehnung des Denkmalplateaus beträgt bis zu den weftlichen Teilen des Denkmalunterbaues nahezu 130 m. Auf diefer Fläche erhebt fich das eigentliche Denkmal wieder auf dem gewachfenen Felfen, der in feiner natürlichen Formation fowohl an der Nord- wie an der Südfeite, wie namentlich auch im *Barbaroffa*-Hof in glücklicher Weife für die künftlerifche Erfcheinung des Werkes verwertet ift und ungefucht und kraftvoll aus der ebenen Terraffenfläche zu dem Cyklopengemäuer des Aufbaues überleitet.

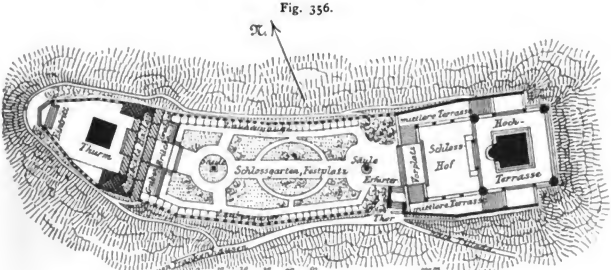
Von der Oſtſeite führt eine breite Freitreppe auf ein Treppenplateau (Fig. 358), in welches eine dreiteilige Bogenhalle verſunken zu ſein ſcheint, die den *Barbaroſſa*-Hof nach Oſten abgrenzt und auf gekuppelten romaniſchen Säulen ohne Baſen, aber mit Kapitellen ruht, deren Motive der Geſchichte der Hohenſtaufenzeit entlehnt ſind und die durch den Bildhauer *Auguſt Vogel* eine ſtiliſtiſche Durchbildung erfahren haben, welche in ihrer groſsen, eckigen, jede Weichheit ausſchlieſsenden Weiſe eine vortreff-

Fig. 355.



Anſicht des Berges von Sittendorf aus.

Fig. 356.



Lageplan der Verbindung des Denkmales mit dem *Barbaroſſa*-Thurm.

Kaiſer *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäuſer.

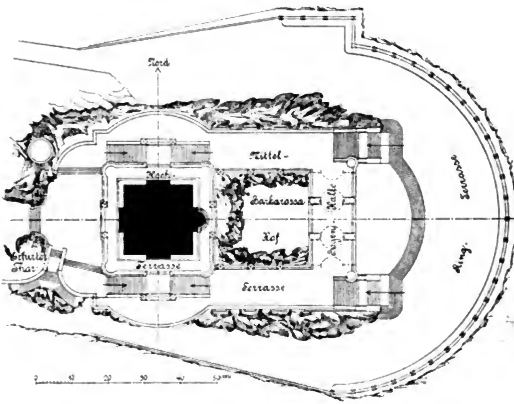
Arch.: *Bruno Schmitz.*

liche Uebereinſtimmung mit dem architektoniſchen Teil des Denkmales zeigt (Fig. 362). Auch nach Norden und Süden iſt der *Barbaroſſa*-Hof durch Bogenhallen geöffnet (Fig. 360). Sie ruhen jedoch nicht auf Säulen, ſondern ſitzen in gedrungener Weiſe mittels ſich verbreitender Quaderpfeiler auf dem Felſen auf, zu deſſen unregelmäſsigen Bildungen ſie einen möglichſt ungezwungenen Uebergang zu gewinnen trachten. An der weſtlichen Seite des Hofes ruht in einer Bogenniſche (Fig. 361), deren reiche ornamentale Behandlung der Stilfaſſung der Säulen entſpricht, die ſitzende Geſtalt des Kaiſers *Barbaroſſa*, ein ausgezeichnetes Werk des Bildhauers *Nicolaus Geiger*, eine Geſtalt, die in Auffaſſung und Haltung dem

ſchönen Bilde entſpricht, welches die hiſtoriſche Sage, bereichert durch edle Züge phantaſievoller Dichter, in unſeren Erinnerungen weckt (Fig. 359).

Um den *Barbaroſſa*-Hof zieht ſich an der nördlichen, an der ſüdlichen und an der öſtlichen Seite über der erwähnten Hallenarchitektur die Mittelterraſſe hin, zu welcher von Oſten her zwei ſtattliche Treppenläufe führen und welche ſich in der Nordſüdachſe des Denkmales ſegmentförmig erweitert. Von ihr aus ergeben ſich wirkungsvolle Einblicke in den *Barbaroſſa*-Hof und Ausblicke zum Denkmalturm, die alle Einzelheiten desſelben erkennen laſſen. Von der Mittelterraſſe aus führen nördlich und ſüdlich des Turmes je zwei Treppenläufe zu einem Treppenpodeſt, welcher der Hochterraſſe vorgelagert iſt. Die letztere umzieht als ein etwa 5 m breiter Flächenſtreifen den Turm und bildet in dieſer beſcheidenen Ausdehnung mehr den eigentlichen Turmſockel, als eine Terraſſe im herkömmlichen Sinne des Wortes. Der Turm ſelbſt erhebt ſich unter ſtarker Verjüngung, die namentlich in der der Geſamterſcheinung des Denkmales günſtigſten Diagonalanſicht zur Wirkung gelangt (Fig. 358). In den eigentlichen Turmkörper leiten ſockelartige Bildungen über, die an den Ecken mit Maſken geziert ſind, welche in ſymboliſcher Weiſe

Fig. 357.



Grundriſs des Kaiſerdenkmales auf dem Kyffhäuſer.

Arch.: *Bruno Schmitz.*

Begriffe wie Zwietracht u. ſ. w. darſtellen (Fig. 363) und in ihrer ſtiliſtiſchen Haltung in gleich vortrefflicher Weiſe in den Geſamtcharakter des Denkmales ſich einfügen wie die Säulenkapitelle des *Barbaroſſa*-Hofes. Auch ſie ſind von *Auguſt Vogel* modelliert.

Der in abgeſchwächter Ruſtikaquaderung durchgeführte Turmbau zerfällt in zwei Teile, in den höheren unteren, aus welchem an der Vorderſeite die Bogenniſche für das Reiterſtandbild des Kaiſers ausgeſchnitten iſt, und in einen niedrigen oberen, welcher in friesartiger Auffaſſung heraldiſche Motive, an der Vorderſeite in ſtreng romaniſcher Auffaſſung den Reichsadler, enthält. Ein gut abgewogener, mäſsig ausladender Bogenfries bildet das Hauptmotiv des an den Ecken mit Waſſerſpeiern verſehenen Hauptgeſimſes, welches in eine Brüſtung der oberen Turmterraſſe übergeht und mit dieſer zuſammen den Turmbau abſchlieſst, ohne jedoch in das im Turmaufbau ſich fortſetzende Wachstum des Turmes eine Unterbrechung zu bringen.

Bis hierher herrſcht eine ſchöne Einheitlichkeit im Denkmal. Ihr gegenüber fällt auf die mangelnde Uebereinſtimmung des von *E. Hundrieſer* geſchaffenen Reiterſtandbildes und ſeiner Begleitfiguren mit dem Geſamtcharakter des Denkmales. Die in Kupfer getriebene Gruppe, die für mein Gefühl mit dem Denk-

mal zusammengehen sollte, wie es mit der *Barbarossa*-Gruppe so glücklich erreicht ist, die aber durch das Aufstellen auf einem vorgezogenen halbrunden Postament schon im architektonischen Grundgedanken vom Denkmal losgelöst ist, mit welchem die Nische eine nur notdürftige Verbindung herstellt, entfernt sich durch die ihr vom Bildhauer verliehene Formgebung, obwohl an sich bedeutend, noch weiter vom Denkmal.

Fig. 358.



Kaiser *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäuser [316]).

Die Ausgestaltung des Inneren des Denkmales zu einer Gedächtnishalle in seinem unteren Teile zu einer Treppenanlage zur Besteigung des oberen Plateaus in seinem aufgehenden Teil und die hieraus sich ergebenden konstruktiven Anordnungen sind aus dem Schnitt Fig. 364 zu ersehen.

316) Nach einer Aufnahme von Hofphotograph *Tellgmann* in Mühlhausen.

Fig. 359.



Kaifer *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäufer.

Barbaroffa-Figur des Vorhofes.

Bildh.: *Nicolaus Geiger.*

Fig. 360.



Durchblick in den Vorhof.

Fig. 361.



Barbaroffa-Statue.

Kaifer *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäufer[316]).

Die gefamten Koften des Denkmales belaufen fich auf rund 1 300 000 Mark. Das Steinmaterial wurde vorwiegend aus zwei Brüchen auf dem Kyffhäufer felbft gewonnen.

Mit ihm wurde ein Denkmal gefchaffen, welches als ein ragender Markftein an einer neuen Entwickelungsperiode der deutfchen Denkmalkunft fteht, die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine glück-

Fig. 362.



Säulenkapitell der Vorhalle.

Fig. 363.



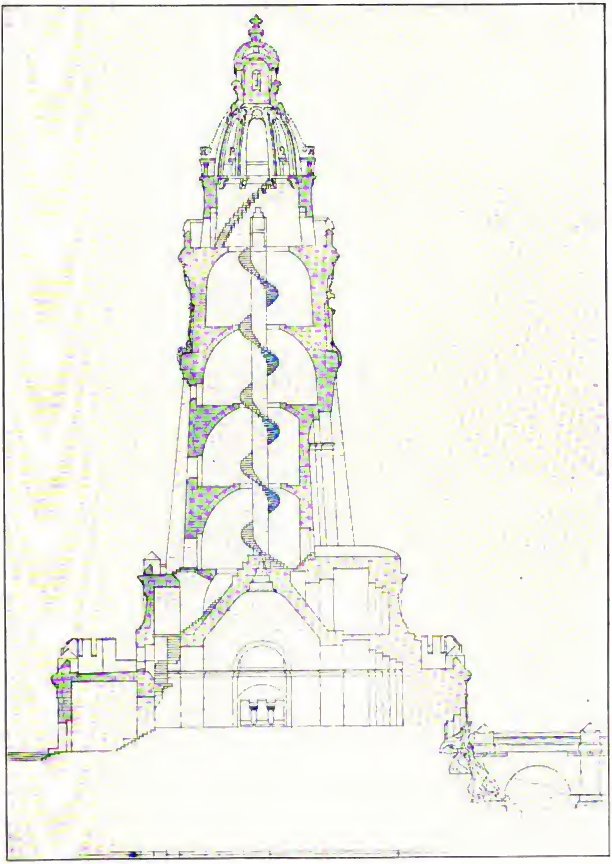
Ornament am Fufse des Turmes.

Kaifer *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäufer.

lichere fein wird als die verfloffene. Dafs an diefem Umftande die Architektur ein hervorragendes Verdienft hat, ift kaum zu leugnen und dafs diefes Verdienft zum nicht geringften Teil *Bruno Schmitz* als einem Bahnbrecher zufällt, kann ebenfowenig beftritten werden.

597. Antike Tropäen. Die alte und die neuefte Kunft fchufen eine Reihe von Denkmälern, die eine Mittelftellung einnehmen zwifchen dem Maufoleum und dem Turmbau. Im römifchen

Fig. 364.



Kaiser *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäuser.

Lotrechter Schnitt.

Fig. 365.



Kaifer *Wilhelm*-Denkmal auf dem Kyffhäufer.

Seitliche Anficht von der Ringterraffe aus.

Altertum find es die Tropäen. Den Brauch, Tropäen aufzurichten, pflegten die Römer als eine griechifche Ueberlieferung.

Das Grabmal der *Caecilia Metella* an der Via Appia bei Rom ift das bekanntefte und das befterhaltene Denkmal diefer Art aus der römifchen Zeit. Das Denkmal (Fig. 366) war der noch erhaltenen Infchrift in Marmor gemäfs den Manen der »*Caeciliae Q. Cretici F. Metellae Craffi*«, einer Tochter des *Metellus Creticus*, welcher mit *Pompejus* über den Anteil an der Unterwerfung der Kretenfer (68 vor Chr.), im Streit lag, geweiht.

Fig. 366.



Grabmal der *Caecilia Metella* in der Campagna bei Rom.

Caecilia war die Tochter des *Licinius Craffus*, unter *Caefar* Quäftor in Gallien. Ihrem vornehmen Stande entfprach das Grabmal. Es erhebt fich auf einem quadratifchen Unterbau, deffen äufsere Bekleidung aus Marmor oder anderem Material (Travertin) zur Zeit *Poggio*'s verfchwunden ift, als ein gewaltiger Rundbau von 29,50 m Durchmeffer. Urfprünglich find die gut erhaltene Bekleidung aus Travertinquadern, der fchöne Marmorfries mit den auf das Totenopfer hindeutenden Stierfchädeln *(Capo di Bove)*, unter fich verbunden durch Blumengehänge und die Infchrift. Spätere, mittelalterliche Zuthat ift der Zinnenkranz; mit ihm wurde das des *Tumulus* oder Kegels beraubte Denkmal bekrönt, als das Grabmal Turmbau *Bonifacius' VIII.* und der Campagnabarone wurde. Das Innere enthält in dem ftarken Mauerkern eine etwa 8,50 m im Durchmeffer haltende Grabkammer. In ihr wurde unter dem Pontifikat *Paul III.* der prachtvolle Sarkophag gefunden, der im Hofe des Palazzo Farnefe in Rom fteht. Auf diefem Maufoleum waren ehemals nach römifchem Brauch auch Trophäen aufgeftellt, ähnlich wie beim Denkmal der Plautier bei Tivoli, dem Denkmal des *Munatius Plancus* bei Gaëta und anderen römifchen Denkmälern.

Ein helleniftifches Tropäon bei Ephefus befteht aus einem quadratifchen Sockel, auf dem fich ein zweigefchoffiger Säulenrundbau erhebt, deffen kegelförmige Endigung die Trophäe krönt (Fig. 367). Diefe Form diente *Niemann* als Vorbild für die Wiederherftellung der *Tropaea Augufti* bei La Turbie. Diefe kurz vor Chrifti Geburt errichtete Trophäe, von der heute noch ftattliche Refte übrig find, weift fehr bedeutende Mafse auf. Auf einem quadratifchen Sockel von rund 40 m Seitenlänge erhebt fich das würfelartige erfte, mit einem Relieffries gezierte Gefchofs und auf ihm der zweigefchoffige Säulenrundbau, der durch ein Kegeldach gedeckt, während das Ganze durch die Waffentrophäe in Verbindung mit freien plaftifchen Figuren gekrönt wird (Fig. 368[317]).

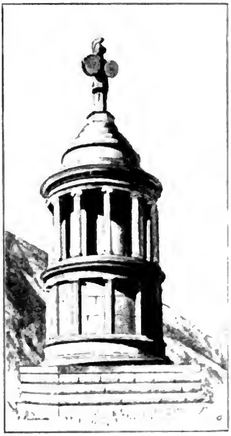
317) Vergl.: BENNDORF, O. *Le trophée d'Augufte près de Monaco. (La Turbie.)* Paris 1904.

598. Tropäon des *Trajan* bei Adamkliffi.

Wie in den Pyrenäen das Tropäon des *Pompejus*, oberhalb Monaco dasjenige des *Augustus*, an der Elbe jenes des *Drusus*, an der Weser das des *Germanicus*, so erhob sich an der Donau das Tropäon des *Trajan*.

Beim Dorfe Adamkliffi in der Dobrudscha, in einsamer Lage in kahler Gegend, entdeckten im Jahre 1837 eine Gruppe preufsischer Offiziere, die unter der Führung *Moltke*'s in den Diensten des Sultans *Mahmud II.* standen, die Trümmer eines römischen Siegesdenkmales, welches in seiner Zerstörung die Form eines Rundturmes von 27 m Durchmesser und 18 m Höhe hat. Auf freier Höhe stehend, beherrscht das Denkmal meilenweit das Land. Die Türken gaben ihm den Namen Adamkliffi, Menschenkirche, von seinem einstigen Skulpturenschmuck abgeleitet, ein Name, der dann auf das benachbarte Dorf überging. Das Denkmal bildet einen Markstein in der römischen Kaisergeschichte und ist eine der denkwürdigsten Bauleistungen, welche die Antike der nördlichen Nachwelt überliefs. *Niemann* machte einen Wiederherstellungsversuch des Denkmales [318]).

Fig. 367.



Hellenistisches Tropäum bei Ephesus.

Das Denkmal wurde im Jahre 109 nach Chr. geweiht. Zwei Jahre hatte seine Errichtung durch die baugeübten Soldaten des Kaisers *Trajan*, wahrscheinlich nach den Plänen des Hofarchitekten *Apollodor* von Damaskus, beansprucht. Zwei Stunden von Adamkliffi, in der Tiefe des Thales von Enidsche, wurden Steinbrüche geöffnet. Mit ihrem Material wurde das Siegeszeichen des durch *Trajan* 107 nach Chr. glücklich beendeten dacischen Krieges errichtet. In kolossalen Buchstaben prangte sein Name am Gipfel neben dem des Kriegsgottes. Es war eine auf die Gemüter der Barbaren berechnete Siegespredigt, die der Architekt zu entwerfen hatte. Auf einem gewaltigen turmartigen Unterbau sollte die in Stein nachgebildete kolossale Trophäe, wie sie aus dem griechischen Heldenzeitalter auf die Denkmalkunst übergegangen war, errichtet werden. Das Siegeszeichen war die Hauptsache, die Architektur lediglich Basis. Die Trophäe bestand aus dem üblichen Baumstamm, an dessen Aeste die Waffen gehängt und über dessen Spitze der Helm gestülpt wurde. Es galt, die Trophäe möglichst kolossal zu gestalten, ihr ein dauerndes Postament zu geben und sie in unnahbarer Höhe aufzupflanzen. Sie erhielt 12 m Höhe; den Baumstamm bildeten ovale Trommeln von 2 m Durchmesser. Darauf folgten zwei gigantische Blöcke mit dem Rumpfe und den oberen Schilden; den Beschlufs machte der verlorene Helm, den man bekränzt denken darf. Mit besonderem Prunk wurde der Panzer ausgestattet, der über einem Schuppenhemde ruhte, einen kaiserlichen Adler und eine Reliefdarstellung *Trajan*'s erhielt, wie dieser kämpfend die Barbaren niederreitet. Beinschienen wurden dem Stamme angefügt, Lanzen und Feldzeichen den Schultern aufgesteckt, der ganze Aufbau, wie *Benndorf* ausführt, durch Statuen gefesselter Barbaren vollendet, welche als Schlachtopfer dastanden. Die gewaltige Last ruhte auf einem massiv aus Steinquadern aufgeschichteten viereckigen Turme, der zu gröfserer Sicherheit rings in weitem Umkreise einen festen Mantel von steinhartem Gufswerk erhielt. Diese innere Konstruktion wurde dann nach aufsen mit architektonischen Schmuckformen verkleidet: einem ringsum laufenden siebenstufigen Unterbau, einer mäfsig hohen zylindrischen Mauer, welche oben, zwischen zwei Ornamentfriesen, 54 metopenartige Relieffelder und einen bekrönenden Kranz von Zinnen erhielt, auf denen wieder Barbaren, an Baumstämme gebunden, zur Darstellung kamen; darüber schliefslich das konisch aufsteigende Dach, aus Schuppen gebildet. In der einstigen Vollendung hatte die Anlage einen

318) Das Monument von Adamkliffi (*Tropaeum Trajani*). Unter Mitwirkung von *Otto Benndorf* und *George Niemann* herausgegeben von *G. Tocilesco*. Wien 1895.

gröfsten Durchmeffer von 27 m und mit Inbegriff des Tropäums eine Gefamthöhe von 32 m. Die äufsere Steinverkleidung des Denkmales war durch Klammern zufammengehalten; fie wurde aber trotzdem vom gemauerten Kern gelöft. Wann dies gefchah, darüber befitzen wir keine Nachricht. Ein Erdbeben dürfte die bekrönende Trophäe herabgeftürzt haben und Barbarenhände vollendeten die Zerftörung. Fig. 369 gibt eine Anficht des Denkmales nach dem Wiederherftellungsverfuch von *Benndorf* und *Niemann* in ihrem genannten Werke.

Von den neueren Denkmälern diefer Reihe ift eines der früheften das *Hermann*-Denkmal auf der Grotenburg bei Detmold, das bereits am 9. Juli 1838 begonnene, aber erft am 16. Auguft 1875 geweihte Werk des Bildhauers *E. v. Bandel* (Fig. 370). 599. *Hermann*-Denkmal auf dem Teutoburger Walde.

Fig. 368.



Tropaea Augufti.
Rekonftruktion nach *Niemann*.

Die Gefchichte diefes Denkmales ift bereits in Art. 267 (S. 230) gefchildert. Das urwüchfige Werk hat fich nicht zu allen Zeiten gleicher Wertfchätzung erfreut. Wer es unter den künftlerifchen Gefichtspunkten betrachtet, nach welchen heute die Denkmäler gewürdigt werden, die nationalen Charakter haben und kraftvolles Deutfchtum ausftrömen, wird dem Denkmal auf dem Teutoburger Walde feine Sympathien nicht vorenthalten können. Ueber die Schickfale des Werkes hat fich fein Schöpfer an der unten genannten Stelle ausführlich ausgefprochen und dabei auch eingehende konftruktive Angaben gemacht [319]).

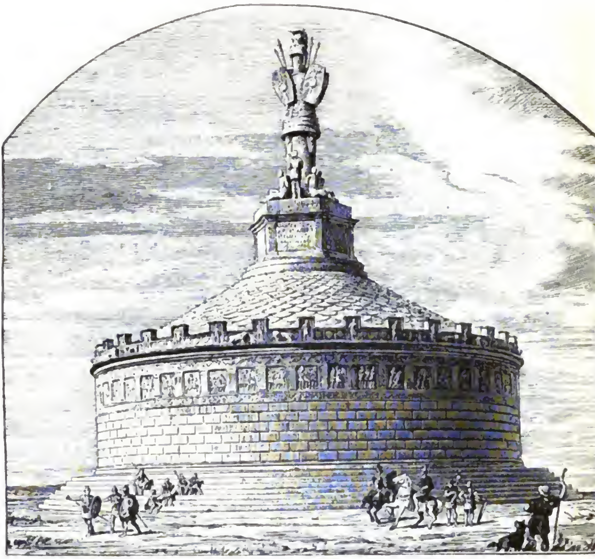
»Dafs auf den Feldern bei Leipzig ein Ehrendenkmal errichtet werden mufs, das dem fpäteften Enkel noch fage, was dafelbft im Oktober des Jahres 1813 gefchehen, darüber ift wohl in ganz Deutfchland, ja wohl in der ganzen Welt nur eine Stimme«, fchrieb kurz nach der Schlacht von Leipzig *Ernft Moritz Arndt.* Trotzdem ift die Gefchichte diefes Denkmales eine der wechfelvollften geworden, die je ein Denkmal gehabt hat. Sie ift bereits in Art. 266 (S. 227) gefchildert. Erft unferen Tagen war es vorbehalten, die Arbeiten am Denkmal thatfächlich in Angriff zu nehmen. Im Jahre 1913, der hundertjährigen Wiederkehr des Jahres der Befreiungskriege, foll das Denkmal geweiht werden. Ueber die bei ihm verfolgten Gedanken der Geftaltung äufserte fich der Künftler, *Bruno Schmitz:* 600. Völkerfchlacht-National-denkmal bei Leipzig.

»Ein Turm, eine Säule, eine Statue von noch fo gigantifchen Abmeffungen hätten der Eigenart und Meinung nie entfprechen können, welche mit dem Völkerfchlacht-Denkmal zum Ausdruck gebracht werden follte. Hier galt es nicht, einem einzelnen Helden oder mehreren die ewige Huldigung darzubringen. Der Held des Denkmales ift das ganze deutfche Volk, welches fich erhob und nicht raftete im Kampfe, bis der Korfe und feine Armee weggejagt waren vom deutfchen Boden. So mufste fich auch das Denk-

[319]) Siehe: Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1861, Sp. 25 u. Bl. 184

mal auf breiter Grundlage erheben, in klaren Umriffen und hoch empor, in urkräftiger Geftaltung aufragend, wie ein grofses Volk, das fich erhebt. Schon die Bafis des Ganzen wurde durch Erdanfchüttung bis zu 30 m über die Umgebung erhöht. An den feitlich fich abfenkenden Erdwällen, die mit Bäumen bepflanzt werden, ift gleichfam ein heiliger Hain gewonnen, der das Ganze umfchliefst. Vor dem Denkmal breitet fich in tiefer gelegtem Becken ein See aus, und auf folcher Bafis erhebt fich der Pyramiden-Unterbau mit feinen Treppen als Sockel des fteileren Hallenbaues. Gegen den See zu fällt der Sockel in fenkrechten Cyklopenmauern ab, und in diefe ift als Mittelfigur ein mächtiger deutfcher Michel eingefügt, zu deffen Füfsen allegorifche Figuren die deutfche Volkserhebung verfinnbildlichen.

Fig. 369.



Tropäum zu Adamkliffi.
Rekonftruktion nach *Benndorf* und *Niemann*.

Steiler emporfteigend erhebt fich auf dem Sockel der oben abgeftumpfte Pyramidenbau einer Befreiungshalle, geöffnet nach allen vier Seiten durch mächtige, ein Drittel der Breitfeite in der Mitte freilaffende Thorbogen. Während alfo im Gefamtumrifs die Pyramidenform gewahrt bleibt, ift hier die in fcharfer Linie aufftrebende Mauer in ein gigantifches Pfeilermotiv aufgelöft. Die Halle felbft ift baulich in drei Stockwerke geteilt, welche fich aber dem Befchauer als ein ganzes und ungeheures Kuppelgewölbe darftellen. Zwei Reihen von Fenfteröffnungen unterhalb der zweiten und dritten Gewölbeverjüngung führen das Licht zu den Wänden und zur Decke. Die erfte, untere Abteilung zeigt nur plaftifchen Schmuck. An den Pfeilern erheben fich mächtige Eichenftämme, ihre Aefte und Zweige nach oben ausladend, und vor ihnen halten vier Riefengeftalten Wache, die deutfchen Tugenden der Tapferkeit, Mäfsigung, Gerechtigkeit und Güte. Auf Wappenfchildern find die Namen der Helden und Sänger der Zeit ein-



Burſchenſchafts-Denkmal auf

Arch.: *W*



ler Göpelskuppe bei Eifenach.

lm Kreis.

gemeifselt. Im zweiten Felde zeigt ein ringsum geführtes Freskobild den Zug der deutfchen Helden vom Zeitalter *Karl des Grofsen* bis zu den Befreiungskriegen nach Walhall, das fich leuchtend und überleuchtet von der vergoldeten Decke des Kuppelfchluffes im dritten Gefchoffe aus dem Bilde heraushebt.«

Der Ort des Denkmales ift ein Gelände im Süden der Stadt Leipzig, zwifchen der Reitzenhainerftrafse und dem Südfriedhof; von hier können das Schlachtfeld bei Leipzig und die Stadt vollftändig überfehen werden.

Fig. 370.



Hermann-Denkmal auf der Grotenburg bei Detmold.
Arch. u. Bildh.: *E. v. Bandel.*

Das Denkmal ift als der monumentale Abfchlufs einer Pracht- und Feftftrafse angenommen, welche vom Königsplatz aus in gerader Linie auf das Denkmal zuführt und etwa 3 km lang und 40 m breit ift.

Welche Wandelungen der Denkmalgedanke im Laufe der Zeiten durchmachte, darüber unterrichten uns zwei Schriften[320]). Ueber die Wandelungen der letzten Jahre legen unfere Abbildungen Rechenfchaft ab. Die Tafel bei S. 227 zeigt den im zweiten Wettbewerb mit dem I. Preis gekrönten Entwurf von *Wilhelm Kreis* in Dresden; Fig. 371 u. 372 ftellen den erften für die Ausführung berechneten Entwurf von *Bruno Schmitz*, der zunächft noch ohne Berückfichtigung der Koften aufgeftellt war, dar, während die Tafel bei S. 229 einen Entwurf wiedergibt, der mit Rückficht auf die zur Verfügung ftehenden Mittel gegen Fig. 371 eine wefentliche Einfchränkung des Reichtums des architektonifchen Gedankens veranfchaulicht.

601. Burfchenfchaftsdenkmal bei Eifenach.

In die Reihe der nationalen Denkmäler der in Rede ftehenden Gruppe gehört auch das Burfchenfchafts-Denkmal bei Eifenach. Urfprünglich als ein Denkmal der im Jahre 1870—71 gefallenen Burfchenfchafter gedacht, wurde im Laufe der Entwickelung des Denkmalgedankens diefer dahin erweitert, dafs das Denkmal auch dem Andenken der um die Wiederaufrichtung des Deutfchen Reiches verdienten Männer gewidmet fein follte. Ja es verfucht in allgemeiner Bedeutung eine monumentale Verbindung herzuftellen zwifchen dem Burfchenfchaftsgedanken und dem Reichsgedanken.

Das Denkmal ift ein zentraler Rundpfeilerbau nach dem Entwurf von *Wilhelm Kreis* und nach der nebenftehenden Tafel, fowie Fig. 373 u. 374. Weit in die

320) Wustmann, G. Aeltere Pläne zu einem Denkmal der Völkerfchlacht (Grenzboten 1888) und: Spitzner, A. Das Völkerfchlacht-National-Denkmal, das Denkmal der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt Deutfchlands (Denkfchrift des »Deutfchen Patriotenbundes« vom Jahre 1897).

Fig. 371.



Ansicht.

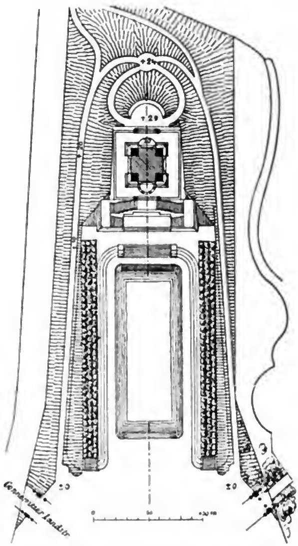


Fig. 372.

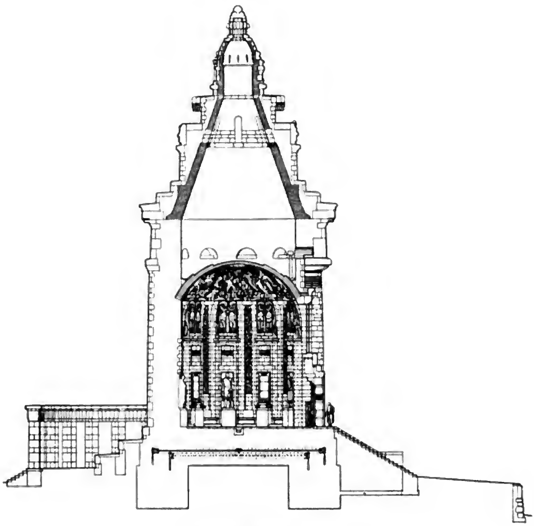
Grundrifs.

Arch.

Bruno Schmitz.

Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig.

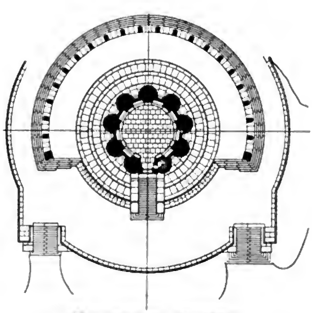
Fig. 373.



Lotrechter Schnitt.

Fig. 374.

Grundrifs



Arch.:

Wilhelm Kreis.

Burfchenfchafts-Denkmal zu Eifenach.

Thüringer Lande hinaus schaut es von der Göpelskuppe gegenüber der Wartburg in feierlich ernstem Schweigen auf Stadt und Wald hin.

Im Rücken des Werkes steigt der Wald auf, den das Denkmal mit der Krone überragt. Zwei Treppen mit mächtigen Rampen führen zum Plateau. Hier türmen sich auf drei hohen Stylobatstufen, von einem 5 m hohen Pfeilerkranz halb umschlossen, die Massen des Rundtempels empor. Neun Säulen von 2,25 m Durchmesser und etwa 12,50 m Höhe fassen den Kern, die monumentale Halle, zusammen und sind verbunden durch das von hohen, schmalen Fenstern durchbrochene Mauerwerk des Kuppelraumes. So erscheint der Tempel geschlossen und wuchtig und verkörpert durch die enge Verbindung der Säulen gleichsam die deutschen Burschenschaften als starken untrennbaren Ring, zusammengeschmiedet durch das Band: Freiheit, Ehre, Vaterland. Diese Worte sind in grofsen Lettern in den Architrav gemeifselt, der das Denkmal in der Höhe von 17 m zusammenschliefst und von einem kraftvollen, schwer und schlicht gegliederten Hauptgesims in etwa 20 m Höhe bekrönt ist. So lagert diese Masse, der Ausdruck elementarer Gewalt, auf den Säulen, deren dorisierende Kapitelle in einfach struktiver Art von tiefen Scharten getrennt sind. Als Aufbau erheben sich auf zwei Stufen der Tambour, die sechs Köpfe deutscher Männer *(Hermann der Befreier, Karl der Grofse, Luther, Albrecht Dürer, Goethe* und *Beethoven)*, gewaltige Kragsteine, und endlich der 6 m hohe Helm, umgeben von neun Adlern. Der Helm aber klingt aus in einem Knauf von der Gestalt einer Krone. Mit weithin wirkendem zackigen und doch in grofser Linie gehaltenen Umrifs steht so der Bau bekrönt; eine Eigenart der Gestaltung, die man wohl aus der Verschmelzung von Germanentum mit Hellenentum deuten könnte. Ist der einheitliche und logische Geist, der in allem herrscht, hellenischer Art, so ist die Phantasie, die hier gewaltet hat, durch und durch deutsch. Das ganze Denkmal ist 33,50 m, mit Plateau 36,00 m hoch. Das Plateau hat einen Flächeninhalt von etwa 2000 qm.

Tritt man durch das schwere, metallbeschlagene Thor in die Halle, so fällt der Blick auf die deutschen Helden, die das neue Reich schufen. Da steht Kaiser *Wilhelm I.*; da sehen wir *Karl August* von Sachsen-Weimar, den Beschützer der Burschenschaft in der Zeit der *Metternich*'schen Beschlüsse. *Bismarck*, *Moltke* und *Roon* stehen in der von tiefem, heiligem Ernst durchzogenen Halle zur Mahnung und Andacht. Zwischen den Statuen befinden sich die Gedenktafeln mit den Namen der für das Vaterland gefallenen Burschenschafter. Ueber den Flachnischen, in welchen die Statuen stehen und die Tafeln sich befinden, ziehen sich die Namen von *Fichte*, *Arndt*, *Jahn*, *Riemann*, *Horn*, *Scheidler*, *Oken*, *Fries* und *Luden* hin. Die Kuppel bemalte *Gufsmann* mit dem Motiv der Götterdämmerung. Neun Pfeiler dringen in die Kuppelschale hinauf, zwischen sich neun schmale Fenster frei lassend, durch die ein grünlich-blaues Licht in den Raum fällt. Zwischen den Pfeilern leiten Adlerpaare in die Malerei der Kuppel über. Die Halle hat einen Durchmesser von 9,50 m und eine Höhe von rund 12 m. Die als Hochrelief behandelten Statuen haben eine Höhe von 2,70 m; *Wilhelm I.* und *Roon* schuf *Selmar Werner*, *Moltke* und *Bismarck August Hudler*, *Karl August* von Weimar *Hofaeus*. Die Eingangsthür ist von *Karl Grofs*; die ornamentalen Bildhauerarbeiten figürlichen Charakters sind von *Martin Pietsch*, die übrigen von *J. Esche*. Das Material des Denkmales ist rauher Kalkstein aus der Gegend von Meiningen und Ebenhausen; die Bausumme betrug 190000 Mark.

602. *Bismarck*-Säulen

Zu turmartiger Gröfse und Macht ragen an zahlreichen Orten Deutschlands die *Bismarck*-Säulen empor. Sie sind der Dank der deutschen Studentenschaft für den ersten Kanzler des neuen Reiches. Nicht ein einzelnes Denkmal von blendender Pracht sollte dem schlichten Helden durch die deutschen Studenten erstehen, sondern zahlreiche Denkmäler als Gemeingut der deutschen Volksgenossen.

»Wie vorzeiten die alten Sachsen und Normannen über den Leibern ihrer gefallenen Recken schmucklose Felsensäulen auftürmten, deren Spitzen Feuerfanale trugen, so wollen wir unserem *Bismarck* zu Ehren auf allen Höhen unserer Heimat, von wo der Blick über die herrlichen deutschen Lande schweift, gewaltige granitne Feuerträger errichten. Ueberall soll, ein Sinnbild der deutschen Einheit, das gleiche Zeichen erstehen in ragender Gröfse, aber einfach und prunklos, in schlichter Form auf massivem Unterbau, nur mit dem Wappen oder Wahlspruch des eisernen Kanzlers geschmückt. Keinen Namen soll der gewaltige Stein tragen; aber jedes Kind wird ihn deuten können. Kommt ihr vom Westen unseres Reiches hinüber zur Ostmark, führt euch der Weg von der See zu den Alpen, überall, wo Deutsche wohnen, werdet ihr dasselbe Wahrzeichen sehen. Von der Spitze der Säulen sollen aus ehernen Feuerbehältern Flammen weithin durch die Nacht leuchten; von Berg zu Berg sollen die Feuer mächtiger Scheiterhaufen grüfsen; deutschen Dank sollen sie künden; das Höchste, Reinste, Edelste, was in uns wohnt, sollen sie offenbaren, heifse innige Vaterlandsliebe, deutsche Treue bis zum Tode.«

Fig. 375.



Kennwort: »Eroika«.

Fig. 376.



Kennwort: »Wuotan«.

Preisgekrönte Entwürfe für eine *Bismarck*-Säule von *Wilhelm Kreis*[321]).

[321]) Fakf.-Repr. nach: NEUMEISTER, A. Deutfche Konkurrenzen. Bismarckfaulen. Leipzig 1899. S. 9 bis 11.

Fig. 377.



Preisgekrönter Entwurf für eine *Bismarck*-Säule von *Wilhelm Kreis* [321]).

Kennwort: »Götterdämmerung«.

Fig. 378.



Bismarck-Säule bei Erfurt.

Arch.: *Wilhelm Kreis.*

So schrieben die deutschen Studenten am Ende des Todesjahres des Kanzlers (1898). Allerorten erheben sich bereits die Wahrzeichen deutschen Dankes für geschichtliche Heldenthaten. Ihre Form gab ihnen wieder *Wilhelm Kreis* als Sieger in einem Wettbewerb. In diesem war für das Denkmal die gröfste Einfachheit gefordert, da die Denksteine abseits der Städte, an weithin sichtbaren Stellen, errichtet werden sollten und sonach mit einer Fernwirkung zu rechnen war. Die Höhe war mit mindestens 10 m anzunehmen und als Material härtester deutscher Granit zu wählen. Die Herstellungskosten sollten 20000 Mark nicht überschreiten; es sollte da, wo diese Mittel nicht aufgebracht werden konnten, eine leichte Verkleinerung des Entwurfes möglich sein.

Die Entwürfe »Götterdämmerung« (Fig. 377), »Wuotan« (Fig. 376) und »Eroika« (Fig. 375) wurden preisgekrönt. Der Entwurf »Götterdämmerung« wurde vielfach zur Ausführung gewählt, und wie weit die Ausführung mit dem Entwurf übereinstimmt, möge ein Vergleich der *Bismarck*-Säule bei Erfurt (Fig. 378) mit Fig. 377 zeigen.

603. Russisches Denkmal zu San Stefano.

Unter die Turmdenkmäler ist auch das russische Denkmal einzureihen, das am 17. Dezember 1898 in San Stefano bei Konstantinopel zum Gedächtnis der im türkisch-russischen Kriege 1877—78 Gefallenen errichtet wurde[322]). Das im Jahre 1883 nach den Entwürfen und unter der Leitung des Obersten *Peshkoff* begonnene Denkmal besteht aus einem breit gelagerten Unterbau mit grofsen Freitreppen aus Granit und französischem Kalkstein für die Gliederungen. Der Unterbau enthält die Ueberreste der Krieger; über ihm erhebt sich eine Gedächtniskapelle mit stattlichem Turm.

604. Ungarische Millenniumsdenkmäler.

Die Jahrtausendfeier des ungarischen Königreiches hat ein Turmdenkmal auf der *Hunyady*-Burg hervorgerufen.

Dasselbe wurde auf der Anhöhe errichtet, welche die Ruinen dieser Burg bedecken, und ist ein 35 m hoher Turm, dessen Kuppel von einer vergoldeten Kugel gekrönt ist, die einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln trägt. Ueber dem Thoreingange befinden sich die Statue der Hungaria und das ungarische Staatswappen.

An der äufsersten Grenzwacht der Monarchie gelegen, ist das Semliner Millenniumsdenkmal ein weithin sichtbares Wahrzeichen des historischen Abschnittes, den es verewigt.

r) Ehren- und Triumphbogen.

1) Dauernde Bauten.

605. Chinesische und etruskische Bauten.

Es ist die allgemeine Annahme, dafs die Triumphbogen und Ehrenpforten römischen Ursprunges seien; indessen ist es nicht unwahrscheinlich, dafs sie bereits auf etruskischen Brauch zurückgehen und dafs sie auch in China schon in frühester Zeit nicht unbekannt waren. Ich vermag das Alter der beiden in Fig. 379 u. 380 abgebildeten chinesischen Ehrenpforten nicht anzugeben. Vermutlich sind sie nachchristliche Werke, die aber gleichwohl eine solche Durchbildung zeigen, dafs sie nicht Anfänge einer Entwickelungsreihe sein können, sondern als Endglieder derselben betrachtet werden müssen. In beiden Fällen, sowohl im Eingangsthor zu den Ming-Gräbern bei Peking wie in der Ehrenpforte zwischen Kiu-fu und dem *Confucius*-Grabe, handelt es sich um grofsgedachte Werke von fünf Oeffnungen, in reichster Weise mit Ornamenten geschmückt. Die Frage, wie weit die Anfänge der Entwickelungsreihe, deren Endglieder diese beiden Thore sind, zurückgehen, und welche Formen diese Anfangsglieder hatten, mufs ich hier offen lassen. Es ist bei dem hohen Alter der

[322]) Siehe: *Graphic* 1898, S. 840.

chinefifchen Kultur möglich, dafs fie über die etruskifchen Denkmäler hinausgehen. Denn die ungewöhnlich reiche Durchbildung des *Arco di Augufto* und der *Porta Marzia*

Fig. 379.



Eingangsthor zu den Ming-Gräbern bei Peking.

Fig. 380.

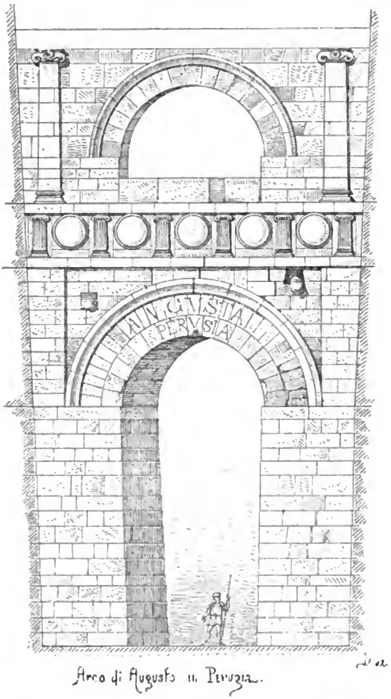


Kaiferliche Ehrenpforte zwifchen Kiu-fu und dem *Confucius*-Grab.

im alten Perufia, dem heutigen Perugia, fchliefst die Vermutung nicht aus, dafs diefen Thoren eine höhere Bedeutung als die von Stadtthoren beiwohnte. Vielleicht

waren ſie in demſelben Maſse Denkmalbauten einer frühen Zeit, wie ſie eine ſpätere Zeit in den reicher durchgebildeten Thoren, welche feſtlichen Veranlaſſungen ihre Errichtung oder Umgeſtaltung verdankten, ausgebildet hat. Der *Auguſtus*-Bogen (Fig. 381) beſteht aus einer hohen, ſchmalen Durchlaſsöffnung, welche durch einen breiten Rundbogen abgeſchloſſen iſt. Ueber dem Bogen entwickelt ſich eine wag-

Fig. 381.



rechte Gliederung, bei welcher die Pilaſterſtellung mit Schilden an das Triglyphengeſims mit Metopen erinnert. Ueber der Horizontalgliederung entwickelt ſich eine zweite Rundbogenöffnung, welche durch joniſche Pilaſter flankiert iſt.

Reicher iſt die *Porta Marzia;* doch auch bei ihr zeigt die ſchmückende Gliederung oberhalb des Bogens eine gleiche Tendenz wie die des *Auguſtus*-Bogens, wenngleich die Pilaſterſtellung bedeutender auftritt und die Metopen zu ſelbſtändigen Intervallen

mit figürlichem Schmuck ſich erheben. Fig. 382 gibt die *Porta Marzia* nur vom Kämpfer ab, ohne den Unterteil. *Durm* weiſt die oberen Teile der Thore der Auguſteiſchen Zeit zu[323]). Doch iſt die Formenſprache zweifellos etruskiſch.

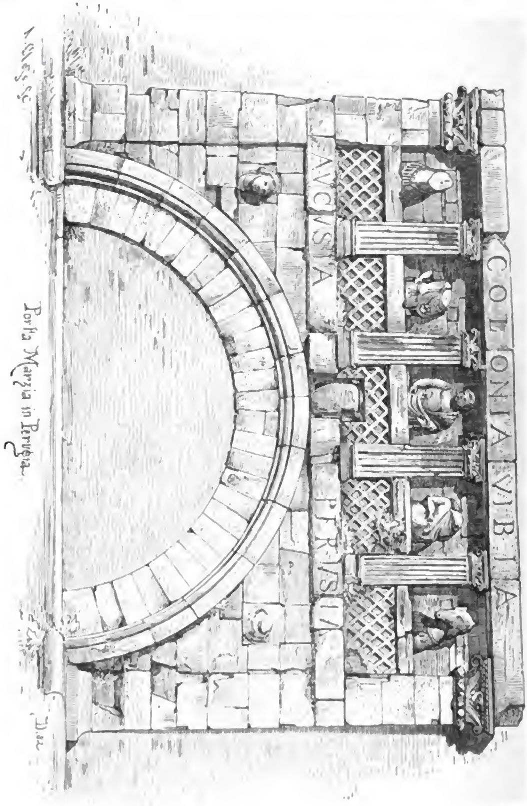


Fig. 382.

Dieſe Bogen waren, wenn ſie die von uns angenommene Bedeutung wirklich hatten, Uranfänge in der Entwickelung dieſer Denkmälerreihe, nach welchen uns die verbindenden Zwiſchenglieder bis zu den römiſchen Werken fehlen.

[323]) Siehe Teil II, Bd. 2 dieſes »Handbuches«.

Der Triumphbogen in der heute noch wiederholten Form verdankt feine Entftehung dem alten römifchen Brauch, fiegreichen Feldherren und ihren Heeren einen feierlichen Einzug in Rom zu bereiten. Vor der Regierungszeit des *Auguftus* waren die Triumphzüge zahlreich; *Auguftus* befchränkte fie, noch mehr *Vefpafian*, fo dafs fie fchliefslich nur noch den Kaifern zukamen. Hatte der Feldherr den Antrag zu einem triumphalen Einzug in Rom geftellt, fo wurden bei der Bewilligung desfelben die Koften auf den Staat übernommen und das Volk erteilte dem Feldherrn das Recht, für den Tag des Triumphes das Imperium in der Stadt zu befitzen. Es rief ihm in jubelndem Gefchrei das »Jo triumphe« zu; den etwaigen Uebermut des Feldherrn aber dämpfte die Warnung: »Bedenke, dafs du ein Menfch bift.« Der Zug nahm auf dem Marsfeld Aufftellung, zog durch die *Porta triumphalis* in den Circus Flaminius, trat durch die *Porta Carmentalis* in die Stadt ein und ging über das Velabrum, das Forum boarium, durch die Via Sacra und über das Hauptforum zum Kapitol. Hier verrichtete der Triumphator ein Dankgebet, opferte und weihte Jupiter einen Teil der Beute. Ein Gaftmahl fchlofs den Triumphtag. Die römifchen Triumphalzüge wurden in der Provinz vielfach nachgeahmt; der ihnen zu Grunde liegende Gedanke hat fich durch alle Folgezeiten hindurch bis heute erhalten. 606. Bedeutung des Triumphbogens.

Fig. 383.



Kleinafiatifcher Triumphbogen [324]).

Der Triumphbogen *(Arcus* oder *Fornix triumphalis)* war meiftens ein freiftehendes, thorförmiges Gebäude, entweder mit einem Durchgang oder mit drei Durchgängen, von welchen vielfach der mittlere der Hauptdurchgang, die beiden anderen Nebendurchgänge waren. In einzelnen Fällen wurden fämtliche Durchgänge auch gleich grofs und gleichwertig geftaltet. Der obere Abfchlufs der Durchgänge war meiftens halbkreisförmig. 607. Form des Triumphbogens.

Auf dem ganzen Wege, welchen der Triumphzug des Feldherrn zu durchmeffen hatte, bis er auf dem Kapitol angelangt war, wurde vorübergehender Strafsenfchmuck aufgeftellt und angeordnet, und diefer nicht dauernde Schmuck war lange Zeit der einzige, durch welchen die Siegesfeiern ausgezeichnet wurden. Es war ein leichter Schmuck ohne Bogen. Erft im Laufe der Zeit kam der Brauch auf, beim Eintritt in die Stadt hölzerne Ehrenpforten zu errichten und diefe mit Trophäen und Kriegsbeute zu fchmücken. Unter dem Kaiferreich verwandelte fich das Holz dann in monumentaleres Material, in Stein, Marmor und Bronze.

In Rom find teils nur in trümmerhaftem Zuftande, teils verhältnismäfsig gut erhalten die Triumphbogen des *Drufus*, des *Titus*, des *Septimius Severus* und des *Conftantinus*. Als Ehren- und Durchgangsbogen find aufzufaffen die Bogen des

324) Fakf.-Repr. nach: LANCKORONSKI, C., G. NIEMANN & E. PETERSEN. Städte Pamphiliens und Pifidiens. Wien 1890.

Gallienus, des *Janus* und des *Dolabella*. In den ehemals römifchen Provinzen find erhalten der Triumphbogen des *Auguftus* zu Rimini, die Triumphbogen zu Sufa, Aofta, Fano, die Triumphbogen des *Trajan* zu Ancona und Benevent, der Triumphbogen des *Hadrian* zu Athen, derjenige des *Marius* zu Orange in Frankreich. Ferner find noch aus alter Zeit erhalten die Triumphbogen zu Pola, Verona, St.-Remy in Südfrankreich, fowie Capara in Spanien.

Fig. 384.



Caracalla-Bogen zu Tebeffa.

608. Einfache Formen: einbogige Ehrenpforten. Die einfachfte Form des römifchen Triumphbogens befteht aus nur einer im Halbkreis überdeckten Oeffnung, wie das Beifpiel aus Kleinafien (Fig. 383 [324]) zeigt. In den meiften Fällen ift die Oeffnung von Pilaftern, halben, Dreiviertel- oder vollrunden Säulen begleitet. In dem Beifpiel aus Kleinafien find die Säulen, vermutlich um gröfseren bildnerifchen Schmuck zu tragen, fo weit vorgefchoben, dafs zur Unterftützung des Gebälkes noch Konfolen angeordnet werden mufsten. Das Thor des *Caracalla* in Tebeffa (Nordafrika; Fig. 384), gleichfalls ein römifches Werk, hat auch nur eine Oeffnung, die von je einer korinthifchen Doppelfäulenftellung flankiert ift.

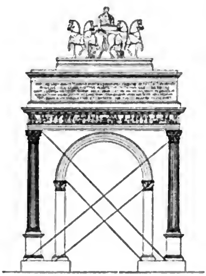
609. Triumphbogen zu Sufa. Zu den einfacheren Formen gehört weiter der Triumphbogen des *Auguftus* zu Sufa (fiehe den Grundrifs in Fig. 390, fowie Fig. 385 u. 386).

Sufa am Mont-Cenis, das alte Segufio, war zur Zeit des Kaifers *Auguftus* Hauptftadt des Königreiches des *Cottius*. Nach der Einverleibung des Königreiches in das römifche Reich liefs *Auguftus* den *Cottius* als Präfekten an der Spitze feiner Völkerfchaften. Zum Dank dafür errichtete *Cottius* dem *Auguftus* im Jahre 8 vor Chr. den heute noch erhaltenen Bogen nördlich von der Stadt auf der Strafse, die von Italien nach Gallien führte. Der Bogen ift 13,50 m hoch und 12,00 m breit; feine Tiefe beträgt 7,30 m. Die Durchgangsöffnung hat eine lichte Weite von 5,90 × 8,80 m und ift von korinthifchen Pilaftern flankiert, während die Ecken durch korinthifche kannelierte Dreiviertelfäulen ausgezeichnet find. Der an allen vier Faffaden umlaufende Fries enthält Opferfcenen.

Ein ungleich reicheres Werk ift der Triumphbogen des *Trajan* in Ancona, der 115 nach Chr. durch *Apollodor*, den Architekten des *Trajan*-Forums in Rom, entftand (fiehe den Grundrifs in Fig. 391, fowie Fig. 387 u. 396). Er wurde dem Kaifer als ein Denkmal des Dankes für die Wiederherftellung des Hafens errichtet und befteht aus Marmor. 610. Triumphbogen zu Ancona.

Eine breite Freitreppe führt zu dem ftattlichen Bogen hinauf, der 9 m breit und 14 m hoch ift und deffen Architektur eine Gliederung durch korinthifche Halbfäulen mit Verkröpfung von Hauptgefims und Attika erhalten hat. Zwifchen den Säulen befand fich einft Erzfchmuck, und es fchmückte die Attika die Reiterftatue *Trajan*'s; zu ihrer Seite ftanden Frau und Schwefter des Kaifers. Die Infchrift fagt, der Senat habe das Denkmal zu Ehren *Trajan*'s, feiner Frau und Schwefter (*Plotina* und *Marciana*) fetzen laffen, und zwar in Anerkennung der Hafenverbefferungen durch den Kaifer.

Fig. 385.



Triumphbogen des *Auguftus* zu Sufa.

Der *Arco d'Augufto* in Rimini ift ein einbogiges Erinnerungsdenkmal, welches im Jahre 27 vor Chr., in dem Jahre, in dem *Octavian* den Titel *Auguftus* erhielt, zur Verherrlichung des augufteifchen Strafsenbaues errichtet wurde (Fig. 397). 611. *Arco d'Augufto* zu Rimini.

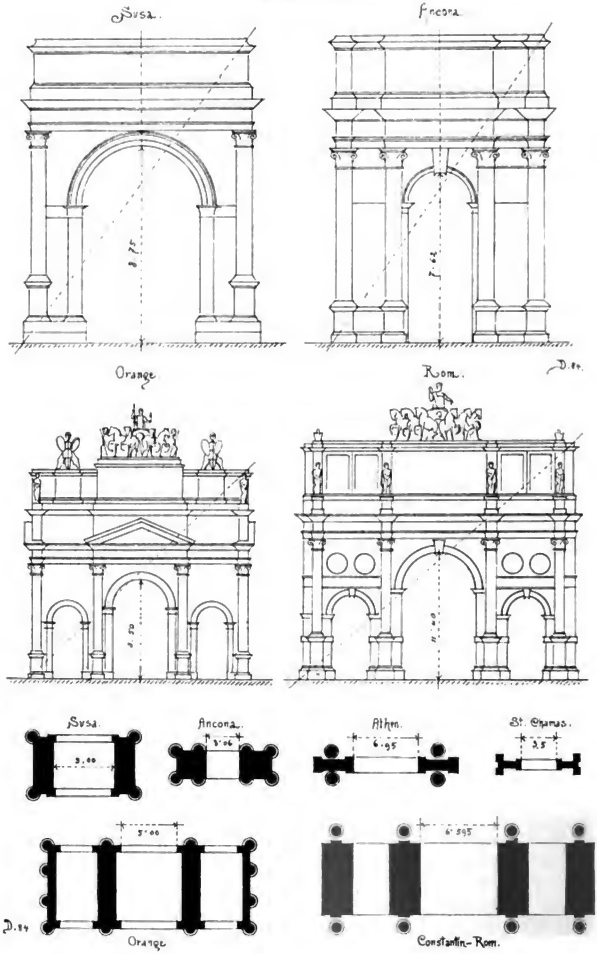
Der 14 m hohe Bogen befteht aus Travertin; feine Oeffnung ift 8,80 m breit. Die architektonifche Gliederung erfolgt durch je eine korinthifche Säule mit verkröpftem Gebälk. Ueber dem Bogen geht ein Giebeldreieck in die Attika über. Die Bogenzwickel werden durch Medaillons geziert; diefe enthalten auf der Hafen- und Stadtfeite die Köpfe von Neptun mit Dreizack, Venus mit Taube; auf der Seite gegen den Borgo Jupiter mit Blitz und Mars mit Rüftung. Die Attika hat heute einen mittelalterlichen Zinnenauffatz aus Backftein.

Der Ehrenbogen des *Auguftus (Arco onorario)* in Aofta ift das befterhaltene römifche Bauwerk der Stadt. Er fteht in der Verlängerung der Via Decumana *(Rue Prétorienne)* und ift vielleicht der ältefte der den römifchen Kaifern errichteten Ehrenbogen. Die einzige grofse Oeffnung des Bogens ift 9,00 m breit und 11,50 m hoch. Rechts und links der Oeffnung ftehen je ein Paar korinthifcher Säulen, zwifchen welchen eine rechteckige Nifche ausgefpart ift. Ein dreiteiliges Hauptgefims mit Triglyphenfries fchliefst das Bauwerk heute ab. Die Attika mit Infchrift ift zerftört. 612. Ehrenbogen zu Aofta.

Das *Hadrian*-Thor in Athen (fiehe den Grundrifs in Fig. 392 und Fig. 398) wurde zur Erinnerung an die zweite Blüte Athens unter dem römifchen Kaifer *Hadrian* errichtet.

Es befteht aus einem Bogen von 6,50 m lichter Weite, auf beiden Seiten der nicht über Mauerftärke hinausgehenden Leibung flankiert von je einer freiftehenden korinthifchen Säule. Das Thor trägt eine Attika in Form eines zweiten korinthifchen Gefchoffes, in der Mitte die fitzende Statue des Kaifers, darüber ein Giebeldreieck. Die Architektur des Ganzen ift eine wenig harmonifche, befonders in dem Gegenfatze der grofsen Eckpilafter und der freien Säulen auf Poftamenten.

Fig. 386 bis 395.



Zusammenstellung einiger römischer Triumphbogen-Systeme.

Der Triumphbogen des *Trajan* zu Benevent (Fig. 399) wurde in den Jahren 114 und 115 nach Chr. auf Befehl des Senats zu Ehren des Kaifers und zur Eröffnung der grofsen Strafse von Benevent nach Brindifi zur Wiederherftellung der *Via Appia* errichtet. 613. *Trajan*-Bogen zu Benevent.

Die gut erhaltenen und nicht durch moderne Wiederherftellung entftellten Skulpturen werden an Bedeutung denjenigen des *Konftantin*-Bogens in Rom gleichgeftellt. Allerdings find fie nicht mit dem Werke gefchaffen, fondern von einem alten Triumphbogen, welchen der Senat dem *Trajan* zu Ehren feiner Feldzüge gegen die Dacier und Parther in Rom errichten liefs, nach Benevent übertragen worden. Auch die eigenen Skulpturen des Triumphbogens von Benevent zeigen Beziehungen zu den grofsen Ereigniffen der Regierung des *Trajan*, und zwar fowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten. Der zweite dacifche Krieg, die

Fig. 396.



Triumphbogen des *Trajan* zu Ancona [325]).

Umwandelung Daciens in eine römifche Provinz und der Triumpheinzug *Trajan*'s in Rom nach diefem Erfolge, fowie eine Reihe friedlicher Ereigniffe, wie die Eröffnung eines Hafens, der Empfang fremder Gefandten u. f. w., find in den Bildwerken dargeftellt.

Der *Trajan*-Bogen in Benevent ift einer der fchönften Ehrenbogen Italiens und verdient mit Recht feinen Beinamen der *Porta Aurea* oder des »Goldenen Thores«.

Der Bogen ift aus parifchem Marmor, $15{,}50^{m}$ hoch und von einer $8{,}50^{m}$ breiten Oeffnung durchbrochen. Die Gliederung erfolgt auf jeder Seite durch vier korinthifche Säulen, zwifchen welchen der plaftifche Schmuck zonenartig angeordnet ift. Die Bogenzwickel werden durch Siegesengel mit der Charakteriftik von Donau und Rhein gefüllt. Nach einer Infchrift der Attika wurde der Bogen im 18. Tribunat des Kaifers errichtet und dem »Fortiffimo Principi« geweiht. Die plaftifchen Darftellungen erftrecken fich über beide Fronten in ähnlicher Anordnung.

[325]) Fakf.-Repr. nach: *La conftruction moderne*

614. Pompejanifcher Bogen. Den fälfchlich fog. Triumphbogen des *Nero* an der Hinterfeite des Jupitertempels in Pompeji hat *Weichardt* nach Fig. 400 wiederherzuftellen verfucht. Er ift der gröfste der bis jetzt bekannten Bogen in Pompeji. Sein architektonifcher Aufbau mit den die Oeffnung flankierenden rechteckigen Nifchen wird unter Anlehnung an Motive der Porta maggiore in Rom verfucht.

Von den römifchen Bauten der Hauptftadt des franzöfifchen Departements Doubs, Befançon, des alten Vefontio, ift der jetzt als Thor *(Porte noire)* dienende Triumphbogen (Fig. 401) der bedeutendfte.

Fig. 397.



Triumphbogen des *Auguftus* zu Rimini.

Vefontio, die Hauptftadt der Sequaner, wurde von *Caefar* 58 vor Chr. erobert und zu einem wichtigen römifchen Waffenplatze gemacht. Der Bedeutung des Ortes entfprechend ift auch der Bogen ein gröfseres Werk feiner Art, wenn auch feine architektonifche Gliederung — zwei Gefchoffe korinthifcher Säulen übereinander mit verkröpftem Gebälk — nicht zu den glücklicheren der römifchen Triumphalbauten gehört.

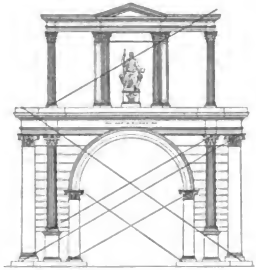
615. *Janus*-Bogen zu Rom. Die merkwürdigfte der einbogigen römifchen Triumphpforten ift der *Janus*-Bogen in Rom *(Arco di Giano*, Fig. 402). Es ift ein Bogen aus griechifchem Marmor, welcher den Eingang zu dem gefchloffenen Forum boarium bildete und, da er am Kreuzungspunkte zweier Strafsen ftand, zwei fich kreuzende Durchgänge mit vier gleichen Fronten hat *(Janus quadrifrons)*.

Die architektoniſche Erfindung iſt an ihm nicht zu einer überzeugenden Geſtaltung gelangt; denn das Werk iſt weniger ſchön als eigenartig. Auch die Füllung der freien Flächen der vier Fronten mit je 12 in zwei Geſchoſſen aufgereihten Niſchen ſpricht nicht für eine hervorragende Erfindungsgabe. Was in den Niſchen ſtand, iſt nicht mehr zu ermitteln. Die Schluſsſteine der Bogen zeigen figürlichen Schmuck. Attika und Hauptgeſims fehlen; es iſt möglich, daſs das heute 12 m hohe Denkmal mit ihnen einen etwas günſtigeren Eindruck machte als in der verſtümmelten Form, die es heute zeigt. Es iſt wahrſcheinlich, daſs der Bogen zur Feier des Einzuges des *Konſtantin* nach dem Siege über *Maxentius* errichtet iſt.

Die bedeutendſte unter den einbogigen Ehrenpforten iſt der Triumphbogen des *Titus* an der Südoſtſeite des Forums in Rom (Fig. 403 bis 405), bedeutend ſowohl nach dem welthiſtoriſchen Ereignis — Zerſtörung Jeruſalems und Unterwerfung der Israeliten (70 nach Chr.) —, deſſen Andenken er in einem berühmten Relief feſthält, wie auch nach ſeinem architektoniſchen Aufbau und dem künſtleriſchen Werte ſeines bildneriſchen Schmuckes. 616. *Titus*-Bogen zu Rom.

Der Bogen ſteht auf der Höhe des Forums, zu welcher die heilige Straſse *(Summa Sacra Via)* hinanſtieg, auf der Velia. Nach der Inſchrift der Attika wurde der Bogen im Jahre 81 nach Chr. unter *Domitian* dem ſchon unter die Götter verſetzten Kaiſer *Titus* geweiht. Der Aufbau iſt verhältnismäſsig

Fig. 398.



Hadrian-Thor zu Athen.

ſchlicht, aber ſehr edel. Auf einem ſchön gegliederten Sockel erheben ſich kannelierte und nichtkannelierte Dreiviertelſäulen der Kompoſitaordnung und rahmen die in gutem Verhältnis ſtehende Durchgangsöffnung ein. Die geſchloſſenen Flächen zwiſchen den Säulen ſind lediglich architektoniſch gegliedert und ohne plaſtiſchen Schmuck. Das dreiteilige Hauptgeſims iſt ein Konſolengeſims; über der Oeffnung iſt es verkröpft und vorgezogen, und dieſer Teil trägt auf dem Fries plaſtiſchen Schmuck. Letzterer füllt auch die Bogenzwickel und zeichnet den Bogenſchluſsſtein aus. Die Geſamthöhe des Triumphbogens beträgt 15,40 m, von welchen die Attika 4,30 m beanſprucht. Die Attika, die einſtmals mit einem Viergeſpann geſchmückt war, trägt zwei Inſchriften: nach der Seite des Koloſſeums die antike Inſchrift zu Ehren des *Divus Titus,* nach der anderen Seite eine der Wiederherſtellung des Bogens unter *Pius VII.* gewidmete Inſchrift. Der Hauptſchmuck des Bogens iſt auf die Bogenleibung verlegt in eine Höhe, in welcher er mit Erfolg gewürdigt werden kann. Die beiden Triumphalreliefs rechts und links unterhalb des Kämpfers ſind das Schönſte und Edelſte der dekorativen Plaſtik der Römer. In dieſen Reliefs erſcheinen lebensvolle Modellierung, Fluſs der Darſtellung, edle Behandlung der Gewandung und des Beiwerkes in einem in der römiſchen Kunſt ſonſt nicht erreichten Grade. Das eine Relief zeigt den Kaiſer *Titus*, von der Viktoria bekränzt, auf der Triumphalquadriga, deren Roſſe von der Roma geführt werden. Ihn begleiten 12 Liktoren, ſowie Krieger, Bürger u. ſ. w. mit Kränzen und Lorbeerzweigen. Das andere Relief iſt das berühmtere; es ſtellt den Triumphzug des *Titus* über die Israeliten und die Fortführung der Tempelbeute von Jeruſalem mit dem ſiebenarmigen Leuchter dar (Fig. 405). Dieſe Reliefs und mit ihnen die römiſchen Triumphalreliefs überhaupt ſind von

Philippi zum Gegenftande einer eingehenden Darftellung gemacht worden[326]. *Philippi* verfucht den Nachweis, den Urfprung der römifchen Triumphalreliefs aus der Malerei darzuthun und damit ihre Kompofition nach malerifchen Gefichtspunkten und ihre perfpektivifche Behandlung zu erklären. Die Triumphal-

Fig. 399.



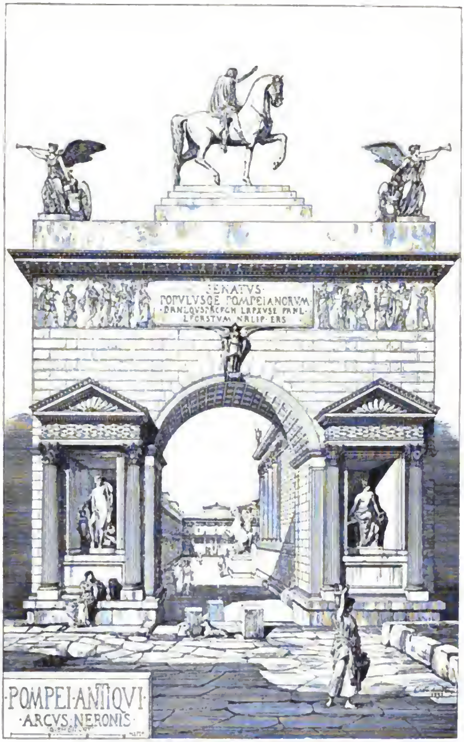
Triumphbogen zu Benevent.

reliefs der Kaiferzeit find nach ihm deshalb fo malerifch komponiert, weil fie urfprünglich Gemälde waren, Gemälde auf Holz oder auf Leinen, deren Darftellungen die Thaten der Triumphatoren verherrlichten und

[326]) Siehe: Philippi, A. Ueber die römifchen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunftgefchichte. Leipzig 1872.

die, nachdem ſie früher bei den Triumphen ſelbſt an den vorübergehenden Aufbauten als Gelegenheitsbilder gedient hatten, dann an den bleibenden Denkmälern der Triumphe in Stein überſetzt wurden. *Philippi* geht von dem erſten bedeutenderen, in Rom erhaltenen Denkmal der Triumphalſkulptur aus, von

Fig. 400.



Nero-Bogen zu Pompeji [327]).

den Reliefs im Inneren des *Titus*-Bogens. »Es iſt in der That ein dekoratives Prachtſtück erſten Ranges, nicht nur reich an trefflichen Details, ausdrucksvollen Charakterköpfen, würdigen, kräftigen Männergeſtalten von vorzüglicher Bewegung und Gewandung, ſondern vor allem ein Bild wirklichen Lebens, friſch und

[327]) Fakſ.-Repr. nach WEICHARDT, C. Pompeji vor der Zerſtörung. Leipzig 1897.

keck der Natur abgewonnen, wie nur irgend ein Werk hellenifcher Kunft.« Und doch wie verfchieden von diefer, befonders durch die Vertiefung der Bildfläche und die Anwendung verfchiedener Relieffchichten

Fig. 401.



Porte noire zu Befançon [328]).

vom völligen Hochrelief bis zum zarteften Flachrelief im Hintergrunde. Dies haben die römifchen Bildhauer nicht nur malerifch in ihr Werk hineingefühlt, fondern aus der Malerei in die Plaftik übernommen.

[328]) Fakf. Repr. nach: GURLITT, C. Die Baukunft Frankreichs. Dresden 1900. Taf. 1.

Seit dem Ende des IV. Jahrhunderts vor Chr. ift uns die Ausübung der Wandmalerei durch römifche Künftler, wenn auch nicht gerade die der Malerei hiftorifchen Stils und Inhalts, bezeugt. An den gemalten Schmuck der Tempel und Hallen reihte fich die leichtere Dekorationsmalerei der Privathäufer und die von Hellas herübergekommene Sitte, Tafelbilder in die Wände einzulaffen und fie mit der dekorativen Bemalung der letzteren zu verbinden, welche zur Zeit des *Plautus* (✝ 184 vor Chr.) in Rom bereits allgemein war. Durch diefe Ausbreitung der Malerei und die damit Hand in Hand gehende Aufnahme der farbigen Marmorinkruftation wurde die Skulptur als dekorative Kunft beifeite gefchoben und zugleich dem malerifchen Stil des Reliefs vorgearbeitet.

Neben diefen Triumphalreliefs befitzt der Bogen noch die prächtige Kaffettierung der Tonne mit dem Kaifer, von Adlern zu den Göttern getragen, und auf dem etwa $0{,}50$ m hohen Fries der beiden Front-

Fig. 402.



Janus-Bogen *(Arco di Giano)* zu Rom.

feiten über dem Bogen den auf den Triumphzug folgenden Opferzug: gefchmückte Rinder, Priefter, Opferdiener, Soldaten, der Flufs Jordan u. f. w.

Als einbogige Thore find noch der Bogen des *Drufus* auf der *Via Appia* bei Rom, die mit einer geraden Ueberdeckung verfehene und mit fchönen Skulpturen gefchmückte Ehrenpforte der Wechsler und Handeltreibenden auf dem Forum boarium in Rom, neben der Kirche *San Giorgio* in Velabro, zu nennen, ein fehr eigenartiges Bauwerk, welches diefe Berufskreife dem *Septimius Severus*, feiner Gattin *Julia* und feinem Sohne *Caracalla (Antoninus)* errichteten *(»argentarii et negotiatores boarii«)*.

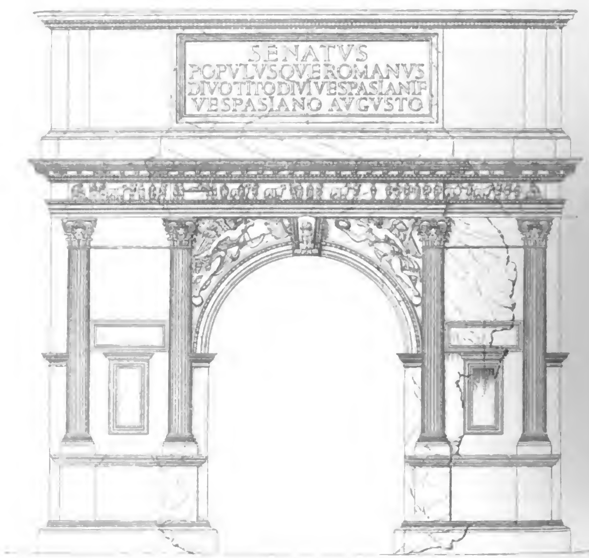
Die Pforte befteht aus Backftein und ift mit Marmorplatten belegt. Ihre bemerkenswertefte Eigentümlichkeit ift der gerade obere Abfchlufs. Die Gliederung erfolgt durch reich gefchmückte Kompofitapilafter. Der alle Flächen überziehende figürliche Schmuck ftellt Opferfcenen dar.

617. Zweibogige Triumphbogen.

Selten find die zweibogigen Pforten; fie gehen auf das Motiv der *Porta maggiore* in Rom (Fig. 406) zurück. Diefe ift das Denkmal der Vollendung zweier Wafferleitungen, der *Aqua Claudia* und des *Anio novus*.

Die beiden Leitungen gehen durch die beiden oberen Attiken. Die Infchriften der drei Attiken melden, dafs Kaifer *Claudius* 52 nach Chr. die nach feinem Namen benannte Wafferleitung gründete und dafs *Vefpafian* (71) und *Titus* (81) fie wiederherftellten. Die Gliederung ift eine intereffante und wuchtig monumentale. Die beiden urfprünglich 14 m hohen Thoröffnungen werden getrennt und begrenzt durch Pfeiler mit kleineren Oeffnungen, die durch ruftizierte korinthifche Säulen mit Gebälk und Giebelbedachung umrahmt find. Das Material ift Travertin. Erft unter *Aurelian* wurde der Doppelbogen als Teil der

Fig. 403.



Titus-Bogen auf dem Forum zu Rom.

Stadtmauer benutzt und diente als doppeltes Stadtthor, weshalb er im Mittelalter »grofses« Stadtthor, *major*, *maggiore*, genannt wurde. Der Bogen leitet rechts die *Via Labicana*, links die *Via Praeneftina* durch. 1840 wurde das Thor einer Wiederherftellung unterzogen.

Ganz abweichend, eine unintereffante architektonifche Kompofition ohne Einheit, ift die *Porta Borfari* in Verona, ein zweibogiges Thor aus der fpäteren römifchen Kaiferzeit, nach einer Infchrift dem *Gallienus* gewidmet und vielleicht 265 nach Chr. von feinen Baumeiftern *Kleodamos* und *Athenaos* erbaut, aber vielleicht einft ein Triumphthor. Das Thor hat drei Gefchoffe: im unteren die beiden Thoröffnungen

mit Giebeln, darüber zwei Gefchoffe mit je fechs Rundbogenöffnungen, umrahmt von Architektur. Auch der *Arco de' Leoni* in Verona, vielleicht ein noch fpäterer Bau als die *Porta Borfari*, ift nicht in die Reihe der eigentlichen römifchen Triumphpforten zu fetzen. Wie weit dem gallo-römifchen Thore zu Langres im franzöfifchen Departement Obermarne Denkmalcharakter zuzufprechen ift, ftehe dahin. Der Triumphbogen des *Germanicus* in Saintes aber, der Hauptftadt des franzöfifchen Arrondiffements im Departement der Niedercharente, dürfte zu den bedeutenderen Werken zählen; denn Mediolanum Santornun war zur Römerzeit eine blühende Stadt und hatte ein grofses Amphitheater.

Fig. 404.



Titus-Bogen auf dem Forum zu Rom.

Die höchfte Entwickelung erfährt der römifche Triumphbogen in den dreibogigen Anlagen. Das fchönfte Beifpiel dafür ift der Triumphbogen des *Konftantin* in Rom (fiehe den Grundrifs in Fig. 395, fowie Fig. 407 u. 408). Der Bogen wurde nach dem Siege bei der Milvifchen Brücke 313 nach Chr. begonnen; die Widmung fand 315 bei der Decennaliafeier ftatt, wobei die Vicennalia, die Feiern nach 20 Jahren, gelobt wurden. Diefem Gelöbnis gibt der Triumphbogen monumentalen Ausdruck. 618. Dreibogige Anlagen: *Konftantin*-Bogen zu Rom.

Die Widmungsinfchrift an der Attika lautet: »Imp[eratori] Caef[ari] Fl[avio] Conftantino Maximo | P[io] F[elici] Augufto S[enatus] P[opulus] Q[ue] R[omanus] | Quod inftinctu divinitatis, mentis magnitudine cum exercitu fuo | tam de tyranno quam de omni eius | factione uno tempore iuftis | rempublicam ultus eft armis | arcum triumphis infignem dicavit.« (Dem Kaifer Flavius Conftantinus, dem Gröfsten,

Frommen, Glücklichen, Erhabenen, widmet Roms Senat und Volk, weil er auf Antrieb der Gottheit und durch feines Geiftes Gröfse mit feinem Heere fowohl am Tyrannen [Maxentius] als auch an feiner ganzen Partei zu gleicher Zeit das Vaterland mit gerechten Waffen gerächt hat, diefen Triumphbogen.) Der Bogen ift von allen römifchen Triumphbogen am beften erhalten. Er hat drei Durchgänge, deren Tonnen jedoch nicht kaffettiert find. Der mittlere Durchgang ift 11,50, die beiden feitlichen find nur 7,50 m hoch. Die architektonifche Gliederung erfolgt an jeder Seite durch vier freiftehende korinthifche Säulen aus Giallo antico, die auf reich mit Bildhauerarbeiten gefchmückten Poftamenten ftehen und über dem verkröpften Gebälk 8 Statuen aus phrygifchem Marmor tragen, welche Dacier darftellen. Die Statuen find 1734 ergänzt worden. Sie find aus *Trajan*'s Zeit und beftätigen die Annahme, dafs auch andere bildnerifche Schmuckteile des Bogens, insbefondere die Reliefs, aus der Zeit diefes Kaifers, ja wahrfcheinlich von deffen Bogen auf der *Via Appia* ftammen. Dies beftätigt unter anderem auch der auffällige Unter-

Fig. 405.



Vom *Titus*-Bogen zu Rom.

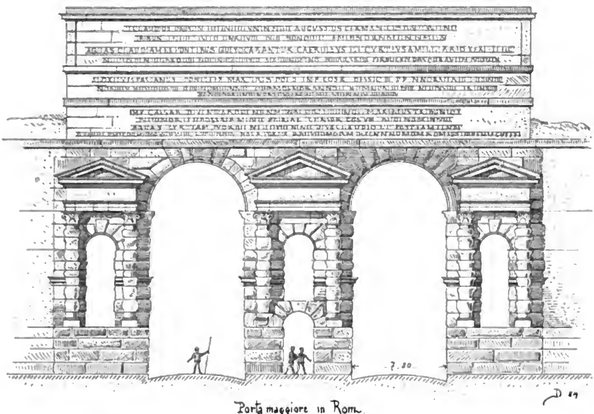
fchied, der zwifchen den Skulpturen aus der *Trajan*-Zeit und zwifchen den Arbeiten aus der Zeit des *Konftantin* herrfcht. Vom Denkmal *Trajan*'s ftammen die 8 rechteckigen Platten der Attika mit Darftellungen aus der öffentlichen Wirkfamkeit des Kaifers *Trajan*. Auch die beiden Reliefs der Kurzfeiten der Attika, fowie die beiden Darftellungen im mittleren Durchgang, die zufammen einen fortlaufenden Fries mit dem Kampf der Römer gegen die Dacier bilden, find in gleicher Weife Kunftwerke der Zeit des *Trajan*, wie die acht Medaillonreliefs mit Darftellungen aus dem Privatleben des Kaifers, die über den Seitendurchgängen eingelaffen find. Die Gruppe von Bildwerken, die auf die Trajanifche Zeit zurückgehen und die in Kompofition und Bewegung zu dem Schönften der römifchen Kunft gehören, erheben fich weit über die Darftellungen, mit welchen der Bogen in der Zeit *Konftantin*'s gefchmückt wurde. So find namentlich die Friefe über den Seitendurchgängen mit Scenen aus den Heerzügen des *Konftantin* rohe Werke einer verfallenden Kunft. Der Bogen war über den Dacierfiguren wohl ehemals mit Trophäen und über dem Hauptbogen mit einer Quadriga bereichert.

619. Triumphbogen des *Septimius Severus* zu Rom.

Der Triumphbogen des *Septimius Severus* auf dem Forum in Rom (Fig. 409 u. 410) wurde 203 nach Chr. zu Ehren des Kaiſers und ſeiner Söhne *Caracalla* und *Geta* zur Feier der Siege über die Parther, Araber und Adiabener erbaut. Der Bogen hat drei kaſſettierte Durchgänge, einen gröſseren Haupt- und zwei kleinere Nebenbogen.

Da der Bogen erheblich (2,65 bis 3,50 m) über der Fläche des Forums liegt, ſo führen Stufen zu den Eingängen empor. Beim mittleren Durchgang fand zur Ermöglichung der Durchfahrt eine Sandanſchüttung ſtatt. Die architektoniſche Gliederung erfolgt auch hier durch korinthiſche Säulen auf Poſtamenten mit Reliefſchmuck. Da die Inſchriften der Attika durchlaufen, ſo trugen die Säulen keine Figuren, ſondern wohl niedrige Trophäen als Bekrönung. Die Säulen ſind aus prokoneſiſchem, die übrigen Teile des Bogens mit Ausnahme des Unterbaues, der aus Travertin beſteht, aus penteliſchem Marmor. Auf der Attika ſtanden einſt das bronzene Sechsgeſpann mit der ſieggekrönten Statue des Kaiſers, ſowie viel-

Fig. 406.



leicht noch Reiter- und Standfiguren. Die Reliefs mit Kriegs- und Triumphſcenen zeigen bereits den ſtarken Niedergang der plaſtiſchen Kunſt und weiſen dem Bogen, obwohl er früher entſtand wie der Triumphbogen des *Konſtantin*, ſeine künſtleriſche Stellung ſpäter an als dieſem, deſſen plaſtiſcher Hauptſchmuck, wie erwähnt, aus der Zeit des *Trajan* ſtammt. Der Bogen iſt 23 m hoch und 25 m breit.

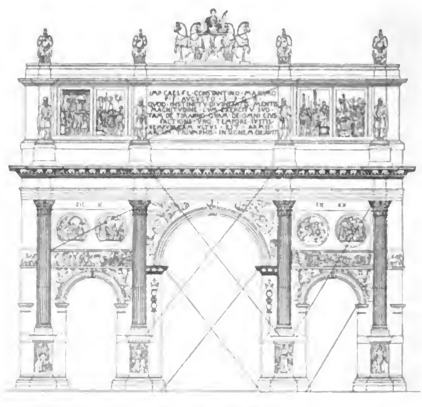
620. Triumphbogen zu Orange.

Auf nichtitalieniſchem Boden hat die römiſche Kunſt der Kaiſerzeit gleichfalls eine Reihe höchſt bemerkenswerter Triumphbogen hervorgebracht. Von ihnen ſchlieſst ſich der Triumphbogen zu Orange in Grundgeſtalt und ornamentaler Ausſchmückung den bedeutendſten römiſchen Werken am meiſten an. Orange, im franzöſiſchen Departement Vaucluſe in der Rhôneebene, iſt das alte Arauſio im narbonenſiſchen Gallien, wo die Römer bereits früh hinkamen und *Julius Caeſar* eine römiſche Kolonie begründete. Der ſtark beſchädigte, aber noch aufrechte Bogen (ſiehe den Grundriſs in Fig. 394, ſowie Fig. 411) hat drei Durchgänge, weicht aber in ſeinem übrigen Aufbau ſtark von den Bogen des Mutterlandes ab.

Fig. 407.



Fig. 408.



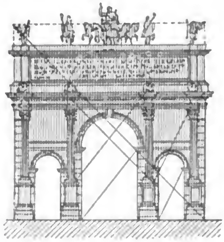
Triumphbogen des *Konſtantin* zu Rom.

Die Gliederung erfolgt durch korinthifche Dreiviertelfäulen, über welchen Verkröpfungen mit Verdachungen durchgeführt wurden. Der ornamentale plaftifche Schmuck in den Flächen des Bogens überwiegt den figürlichen, der hauptfächlich in vollrunden Gruppen der in zwei Abfätzen übereinander aufgebauten Attika beftanden haben wird.

Fig. 409.



Fig. 410.



Triumphbogen des *Septimius Severus* zu Rom.

621. *Trajan*-Bogen zu Timgad.

Ein fchönes Ehrenthor mit drei Durchgängen, trefflich erhalten, ift zu Timgad, im nördlichen Afrika, aufgedeckt worden (Fig. 412 u. 413).

Timgad, im Altertum Thamugadi (Thamutuda, Thamugas und Tamugada) genannt, liegt im Departement Conftantine, nicht weit vom alten Lambeffa, und war das Standquartier der berühmten

dritten Legion. Die von *Trajan* im Jahre 100 erbaute Stadt hatte eine Blütezeit von $4^1/_2$ Jahrhunderten durchlebt, als *Belifar* Nordafrika eroberte. Die Siege des byzantinifchen Feldherrn führten zu Thaten, die an das Verfahren der Ruffen im Jahre 1812 erinnern; denn die eingeborene maurifche Bevölkerung verwüftete die Felder und zerftörte die Städte, damit die Eroberer fich nicht im Lande feftfetzen könnten. Da ift auch Thamugadi zu Grunde gegangen und hat dann unter dem Schlamm, den die Regengüffe von den Bergen herabfpülten, unter dem Sande, den der Scirocco herbeitrug, länger als zwölf Jahrhunderte verborgen gelegen. So wurde das afrikanifche Pompeji uns erhalten. Ein Triumphbogen mit drei Thoren, der mit Säulen und mit Statuen gefchmückt ift, fteht noch faft ganz aufrecht. Seine Formen erinnern etwa an die römifche Architektur von Palmyra. Der Aufbau ift der der römifchen Triumphpforten mit dem Unterfchied, dafs über den Nebenpforten Oeffnungen find und die korinthifchen Säulen durch Verkröpfungen und gefchwungene Verdachungen zu Rifaliten zufammengezogen wurden, die den Hauptbogen feitlich begrenzen. Auf dem Forum von Timgad ftand ein Tempel des Sieges, und es befanden fich hier in Reihen aufgeftellte Poftamente, auf welchen die Bildfäulen der Kaifer und berühmter Männer geftanden haben.

Fig. 411.



Triumphbogen zu Orange.

622. Römifcher Triumphbogen zu Reims.

Am Weftende der jetzigen *Rue Henri IV.* in Reims fteht ein reicher römifcher Triumphbogen mit drei gewölbten Durchgängen (Fig. 414), deffen Entftehungszeit wohl in das III. bis IV. Jahrhundert nach Chr. zu fetzen ift.

Er heifst *Porte de Mars* und ift mit ungleich gröfserem Aufwande angelegt als alle übrigen Triumphbogen; denn einmal find die drei Durchgänge faft gleich grofs, und zweitens find fie durch fo breite Mauerpfeiler voneinander getrennt, dafs diefe Pfeiler durch korinthifche Doppelftellungen mit architektonifch gegliederten und mit Ornament gefchmückten Zwifchenflächen gegliedert werden mufsten. Die Reliefs ftellten die Monate dar; nur fieben derfelben find noch erhalten; die übrigen fehlen in gleicher Weife wie das Hauptgefims und die Attika.

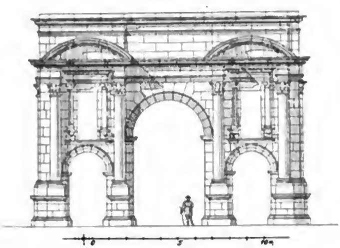
Die Triumphpforte des Mars in Reims ift wohl die bedeutendfte der fpätrömifchen Werke, die über alle die Gebiete zerftreut find, auf welche die Römer ihre Eroberungen ausdehnten. Denn das erfte, was fie nach der Kolonifation eines

neuen Gebietes thaten, das war die Anlage von Foren, Tempeln und Triumphbogen als Zeichen ihrer Macht. In den frühchriftlichen und in den Zeiten der

Fig. 412.



Fig. 413.



Trajan-Bogen zu Timgad (Nordafrika).

Völkerwanderung waren die fittlichen Anfchauungen über die Lebensverhältniffe fo verändert, dafs an die Errichtung derartiger Werke nicht gedacht werden konnte. Auch das Mittelalter kannte fie nicht.

623. Moderner Ruhm.

Erſt als die Renaiſſance einzog und ſich auf die Antike ſtützte, kamen ſie wieder auf. *Burckhardt* ſchrieb in ſeiner »Kultur der Renaiſſance in Italien« ein eigenes Kapitel: »Der moderne Ruhm.« Es bauen »die Poeten-Philologen an einem allgemeinen Pantheon des Weltruhms; ſie ſchreiben Sammelwerke: von berühmten Männern, von berühmten Frauen, oft in unmittelbarer Abhängigkeit von *Corn. Nepos*, *Pſeudo-Sueton*, *Valerius Maximus*, *Plutarch (Mulierum virtutes) Hieronymus (de viris illuſtribus)* u. ſ. w. Oder ſie dichten von viſionären Triumphzügen und idealen olympiſchen Verſammlungen, *Petrarca* namentlich in ſeinem *Trionfo della fama*, *Boccaccio* in ſeiner *Amoroſa viſione*, mit Hunderten von Namen, wovon mindeſtens drei Vierteile dem Altertum, die übrigen dem Mittelalter angehören.« Die Entwickelung führte im Gefolge davon zur Nachahmung der antiken Triumphzüge. Man lebte ſo im Altertum, daſs ſelbſt die Gedanken des Chriſten-

Fig. 414.



Römiſcher Triumphbogen zu Reims *(Porte de Mars)*.

tums mit antiken Erinnerungen verſchmolzen wurden. *Savonarola* ſtellt in ſeinem »Triumph des Kreuzes« Chriſtus auf einen Triumphwagen. Häufiger als dieſe geiſtlichen Trionfi waren die weltlichen nach dem unmittelbaren Vorbilde eines römiſchen Imperatorenzuges. Die Gelegenheit des Einzuges wirklich ſiegreicher Eroberer bot ſich häufiger in den Hauptſtädten der italieniſchen Herrſchaften, und wenn auch *Francesco Sforza* 1450 bei ſeinem Einzug in Mailand den Triumphwagen ausſchlug, ſo bediente ſich *Alfonſo der Groſse* desſelben bei ſeinem Einzug in Neapel (1443), enthielt ſich aber des Lorbeerkranzes. »Im übrigen war *Alfonſo*'s Zug (durch eine Mauerbreſche und dann durch die Stadt bis zum Dom) ein wunderſames Gemiſch von antiken, allegoriſchen und rein poſſierlichen Beſtandteilen. Der von vier weiſsen Pferden gezogene Wagen, auf welchem er thronend ſaſs, war gewaltig hoch und ganz vergoldet; zwanzig Patrizier trugen die Stangen des Baldachins von Goldſtoff,

in deffen Schatten er einherfuhr.« Es kann nicht überrafchen, dafs diefes Ereignis eine monumentale Verkörperung erfuhr.

Die italienifche Renaiffance hat in Neapel zwei Werke gefchaffen, die zu den fchönften Ehrenpforten zählen: die *Porta Capuana* und den Triumphbogen des Caftel Nuovo. Die *Porta Capuana* (Fig. 415) wurde 1484—95 errichtet; fie ift zwifchen zwei gewaltige Feftungstürme eingezwängt, behauptet aber neben dem glatten Mauerwerk diefer Türme ihre fchöne plaftifche Wirkung. 624. Ehrenpforten zu Neapel.

Die Türme tragen die Infchrift: *L'Onore* und *La Virtu*. Die fchönen Bildwerke im Charakter der Frührenaiffance ftammen vom Florentiner *Giulio Majano*. Sie beftehen in den graziöfen Trophäen des Bogens, in den Engelgeftalten der Zwickel, in den Statuen der beiden Protektoren der Stadt: *San Gennaro* und *Sant' Agnello* u. f. w. Leider wurde das Thor 1658 durch eine Wiederherftellung wefentlich entftellt. Das Thor war zur Zeit der Aragonefen der Haupteingang in die Stadt.

Fig. 415.



Porta Capuana zu Neapel.
Arch.: *Giulio da Majano*.

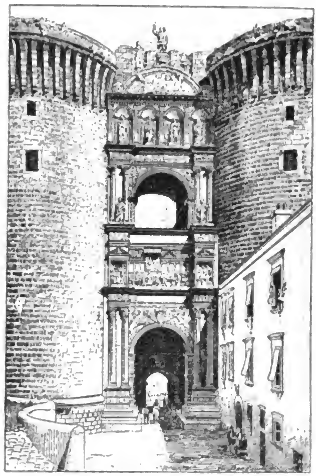
Der ernfte Bau des Caftel Nuovo in Neapel (Fig. 416 u. 417) fchliefst das graziöfe »Siegesthor der Renaiffance, die durch ihn ihren öffentlichen Einzug in Neapel hielt«, ein. Der Triumphbogen des Königs *Alfons I.* von Aragonien wurde zum Andenken an feinen Einzug in Neapel am 27. Februar 1443 von *Pietro di Martino* von Mailand 1470 errichtet.

In ihm kommt in noch viel höherem Grade als bei der *Porta Capuana* die eigenartige Wirkung zum Ausdruck, die durch Einzwängen des Thores zwifchen zwei Feftungstürme und durch den Gegenfatz zwifchen der maffigen Erfcheinung des Turmrundes und der fpielend leichten Gliederung des Thores entfteht. Im Aufbau bekunden fich weniger die ftrenge Gefchloffenheit und Monumentalität der Antike als die »finnvolle Anmut der neu erwachenden Kunft«. Als beteiligt an dem reichen Schmuck von Bildwerken werden genannt: *Giuliano da Majano*, *Ifaia* von Pifa, *Andrea* (ein Schüler *Donatello*'s) und *Salveftro* von Acquila. Der untere Durchgang ift beiderfeits von je einem Paar korinthifcher Säulen begleitet. Die Verkröpfungen des Gebälkes über denfelben fetzen fich nach oben fort. Auf dem Fries des erften

Gebälkes befindet fich die Infchrift: »*Alphons*, fpanifcher, fizilifcher, italifcher König, der Fromme, Gnädige, Unbefiegte.« Das zweite Gefchofs zeigt eine reiche figürliche Darftellung: die Verherrlichung des Triumphzuges des Königs mit den Volksvertretern, der Geiftlichkeit, der Mufik, mit dem König auf dem Triumphwagen, dem Gefolge. Das dritte Gefchofs ift durch eine jonifche Doppelfäulenftellung gegliedert, vor welcher Figuren ftehen. Es zeigt einen grofsen, tiefen Bogen, der heute leer ift. Das darüber folgende niedrige Gefchofs ift durch korinthifche Pilafter in vier Nifchenfelder geteilt; die Nifchen enthalten die allegorifchen Figuren je einer Regententugend. Ein fegmentförmiges Tympanon mit liegenden Flufsgöttern fchliefst den Bogen ab. Diefes Tympanon ift dem übrigen gegenüber fremd und ein fpäterer Zufatz des *Giovanni da Nola*. Ueber dem Tympanon ftehen die verftümmelten Statuen der Heiligen *Michael, Antonius* und *Sebaftian*.

In der Bogenleibung befinden fich treffliche, im malerifchen Reliefftil komponierte Bronzereliefs

Fig. 416.



Triumphbogen des *Alfons von Aragonien* im Caftel Nuovo zu Neapel.

vom Jahre 1462, von *Guglielmo Monaco* und *Ifaia* von Pifa, Werke zur Verherrlichung der Kriege des Königs *Ferdinand I.* gegen die Barone (Fig. 417).

2) Triumphbogen als Feftdekoration.

625. Triumphpforte fur *Karl V.* zu Brügge.

Dem dauernden Triumphbogen geht häufig der Triumphbogen als Feftdekoration voran. Vielleicht hat letztere von Italien ihren Ausgang genommen, wo fie bei ihrem Aufkommen, etwa im XV. Jahrhundert, zunächft im leichten Gerüftftil ausgebildet wurde, der erft mit dem Eintritt in die Hochrenaiffance und die Barockkunft in die fchwereren Formen überging, die fich dem aus Stein gefügten Werke nähern.

Als Kaifer *Karl V.* als Kronprinz feinen Einzug in Brügge hielt, wurde ihm eine Triumphpforte errichtet, welche aus zwei Pfeilern beftand, deren vordere Fläche mit einem zierlichen Ornament aus Putten und Laubwerk, im Charakter der niederländifchen Renaiffance, gefchmückt war. Zwifchen Aftragal und Kapitell

Fig. 417.



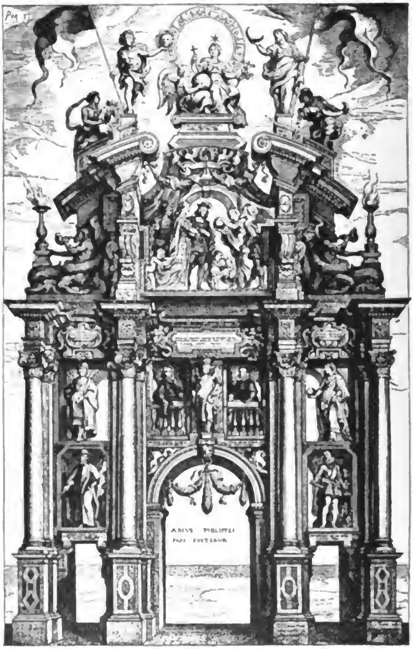
Relief am Triumphbogen des *Alfonfo von Aragona* im Caftel Nuovo zu Neapel.

diefer Pfeiler waren Wappen aufgefetzt. Zwifchen die Pfeiler fpannte fich ein Stichbogen, mit Medaillenköpfen und Laubgehängen geziert, und auf dem das Ganze abdeckenden geraden Gebälk ftand in der Mitte eine vafenartige Bekrönung, während auf den beiden Enden figürliche Darftellungen: ein Krieger im Kampf mit einem Drachen und ein Krieger im Kampf mit einem Löwen, in der ungefähren

Anordnung des Akroterienſchmucks die Umriſslinie belebten. Das ganze Werk war in den Formen der niederländiſchen Frührenaiſſance gehalten.

Im Gegenſatz dazu ſtand eine Ehrenpforte in Brügge 1515, aus dem gleichen Anlaſſe errichtet, welche im mittelalterlichen Thorburgenſtil gehalten war. Das Burgthor beſtand gewiſſermaſsen aus drei zuſammengerückten ſechseckigen

Fig. 418.



Triumphbogen für *Philipp II.*
Nach *Gevaerts* (1635).

Türmen mit terraſſenartiger Abſtufung und Zinnen, die mit Poſaunenbläſern belebt waren. Der mittlere Turm war an Umfang der bedeutendere; ihn krönte ein von zwei Löwen gehaltenes mächtiges Wappenſchild von Spanien.

626. Triumphbogen für *Heinrich II.* zu Lyon und Paris.

In Lyon war beim Einzug *Heinrich II.* im Jahre 1548 ein zweibogiger Triumphbogen errichtet, der mit einem Doppelbrunnen, die Flüſſe Rhône und Saône darſtellend, in Verbindung gebracht war.

Eine Triumphpforte aus zwei gleichen Bogen wurde errichtet, als *Heinrich II.* im Jahre 1549 in Paris einzog. Die Bogen waren durch korinthifche Säulen und ein reich verziertes Gebälk umrahmt. Vor der mittleren Säule in der Hauptachfe des Bogens fafs die Lutetia. Die Endfäulen waren durch fackelhaltende Sphinxe, das Ganze durch das Ehewappen *Heinrich II.* und der *Katharina von Medici*, von weiblichen Figuren begleitet, bekrönt.

Fig. 419.



Nachahmung der Triumphpforte des Kaifers *Mathias* (1612) in Nürnberg auf der Landesausftellung zu Nürnberg 1896.

Der Maler *Otto Venius* (1556—1634) entwarf für den Einzug des Erzherzogs *Albrecht* und der Erzherzogin *Ifabella* 1599 in Antwerpen einen Triumphbogen ganz im Stil der Spätrenaiffance. Nach *Yfendyck* bildete derfelbe ein im Rundbogen überdecktes Thor, durch eine korinthifche Säulenftellung mit Figurennifche feitlich eingefafst; darüber erhob fich ein abgeftufter Aufbau in mehreren Gefchoffen, mit einem allegorifchen Bild gefchmückt und bekrönt von einer Nifche mit einer fitzenden Kaiferfigur.

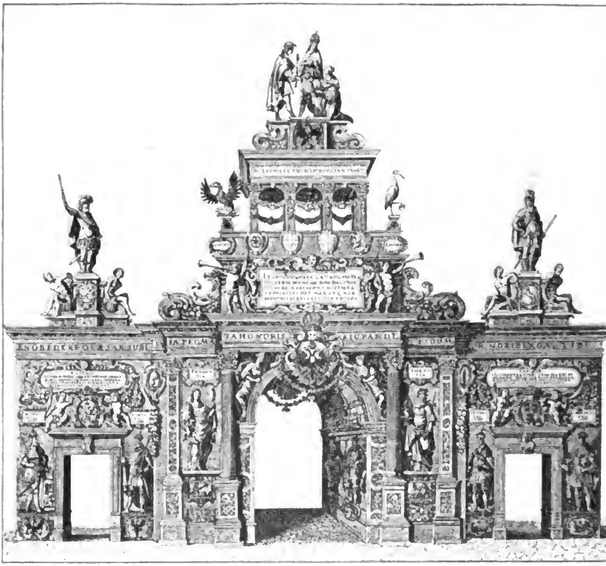
Jacopo Tatti, genannt *Sanſovino*, entwarf für den Einzug *Leo X.* in Florenz (1514) Triumphbogen und wurde dadurch in weiteren Kreiſen bekannt.

Albrecht Dürer zeichnete den Triumphbogen für Kaiſer *Maximilian* und gab ihn in den Jahren 1522 und 1523 in einer Veröffentlichung von 92 Tafeln in Holzſchnitt heraus.

627. Triumphbogen im Ornamentſtich.

Rubens trat mit ſeiner reichen Phantaſie an die Spitze der niederländiſchen Feſtdekoration; die Stiche des *Theodor van Tulden* enthalten zahlreiche ſeiner glänzenden Entwürfe. In Antwerpen war in dieſem Sinne *Sebaſtian Slodtz* (1655—1726)

Fig. 420.



Nürnberger Triumphbogen für den Kaiſer *Leopold* aus dem Jahre 1658.

thätig; auch ein von *Gaſpard de Craijer* (1584—1669) im Jahre 1636 errichteter Triumphbogen, ſowie die Feſtdekorationen des *Jacob Colin* zum Einzuge Kaiſer *Karl VI.* in Gent (1717) gehören hierher. Hielt ſich indeſſen *Rubens* immer noch in maſsvollen, von architektoniſchen Erwägungen gezogenen Grenzen, ſo ging nach ihm das zunehmende rauſchende Fortiſſimo der Barockkunſt auch mehr auf die Tagesdekoration über. Der Triumphbogen zum Feſte der heil. Gudula in Brüſſel, den *P. de Caſmeyer* 1717 herausgab, ähnlicher Feſtſchmuck, welchen *Jean Thibaut* 1735 entwarf und in Brüſſel ausführte, ſowie der wenige Jahre ſpäter (1739)

von *Hans van der Heijden* aus Amſterdam entworfene Feſtſchmuck vertreten die reichere Auffaſſung. Mit welchem überquellenden Reichtum die Feſtdekorationen hier betrieben wurden, möge ein Ornamentſtich (Fig. 418) mit einem Triumphbogen für *Philipp II.* nach *Gevaerts* 1635 zeigen.

Auch Deutſchland lieſs es bei den Feſtaufzügen und Ehrenpforten dieſer Zeit an ſchmückendem Reichtum nicht fehlen, wie die Ehrenpforte des Kaiſers *Mathias* in Nürnberg 1612 (Fig. 419) und der im Motiv faſt übereinſtimmende Nürnberger Triumphbogen für Kaiſer *Leopold* aus dem Jahre 1658 zeigt (Fig. 420). Auch *Leonhard Chriſtoph Sturm* (1669—1729) widmete ſich der Feſtdekoration und zeichnete Entwürfe für Ehrenpforten zum Einzug König *Friedrich I.* in Frankfurt a. O.

Die franzöſiſchen Ornamentſtecher haben ſich viel und in glücklicher Weiſe mit dem Triumphbogen beſchäftigt. In Fig. 421 iſt ein Beiſpiel von *Ducerceau* (*Androuet*, 1510—84), in Fig. 422 u. 423 ſind zwei Beiſpiele des fruchtbaren Meiſters *Daniel Marot* (1660—1710) gegeben: das Beiſpiel der franzöſiſchen Renaiſſance ein einfacher Bogen mit korinthiſcher Säulenſtellung und graziöſer Attika, die beiden Beiſpiele der Barockkunſt mit allem dem rauſchenden Dekorationswerk, über welches das XVII. und XVIII. Jahrhundert in Frankreich verfügten.

Fig. 421.



Ducerceau's Entwurf für eine Triumphpforte.

Aus Italien, wo der Gebrauch, bei Feſtzügen auf der Straſse Triumphpforten zu errichten, am früheſten geübt wurde, kam er auch nach Wien. Seit dem XV. Jahrhundert waren die Städte Italiens Zeugen glänzender mythologiſch-hiſtoriſcher Aufzüge; Wien folgte dem Beiſpiel hauptſächlich, wenn der Kaiſer von der Wahl und Krönung in Wien ſeinen Einzug hielt oder eine kaiſerliche Braut feſtlich empfangen werden ſollte. Im Feſtzug *(Pompa)* entfalteten Stadtobrigkeit und Bürgerſchaft allen Glanz. Das Hauptmotiv der bei ſolchen Anläſſen errichteten Ehrenpforten waren die an das Karyatiden- oder Telamonenmotiv erinnernden Rieſenfiguren, welche dem Formenkreis der ſüdländiſchen Prachtarchitekturen entnommen waren und an die Gefangenen des *Michelangelo* anknüpften.

628
Triumphbogen zu Wien.

»An dieſem Orth«, meint *Johann Wagner von Wagenfels*, ein gleichzeitiger Chroniſt, »ſchicke es ſich nicht übel, der zwei künſtlichen Triumph-Porten, ſo im Jahre 1690 bei dem prächtigen Einzuge Ihrer Kön. Majeſtät, der ſelber vor dem Crönungs-Tag aus dem Reich Siegprangend zurückkommen, von dem Kunſt- und Sinnreichen Herrn *Fiſcher* mit Verwunderung der gantzen Welt allhier ſeind aufgerichtet worden, mit mehreren zu gedenken.« Auf den Einzug *Joſef*'s wurden zwei Medaillen geſchlagen, die der Bildhauer *Joh. Ignaz Bendel* modellierte; ſie tragen Abbildungen der beiden Ehrenpforten. Der kleinere Triumphbogen wurde

von den fremden Niederlägern, d. h. Handelsleuten, errichtet, auf dem Stock-im-Eifenplatz, der gröfsere vom Wiener Magiftrat.

Nach *Ilg*[329]) hat der eine Portalbau drei Durchgänge im Rundbogen, der mittlere Bogen über die anderen herausgehoben und zu beiden Seiten von einer jonifchen Säule flankiert. Die Seitenflügel neben der Hauptöffnung werden von gewaltigen Poftamenten gebildet, durch deren Mittelachfe die Nebenthore führen. Neben den Seitenöffnungen fteht wieder je eine jonifche Säule. Auf den grofsen Poftamenten fteigt rechts und links eine hohe Spiralfäule nach dem Vorbild der *Trajan*-Säule frei empor, die Windungen mit erhabenem Bildwerk gefchmückt; auf dem toskanifchen Kapitell fteht eine Statue. Den Fufs der Säulen verdecken für Infchriften beftimmte Velamina (Tücher, Felle, Vliefse). Neben jedem diefer Gegenftände[330]) fitzt an den Seiten eine Figur. Hinter den Säulen zieht die Attika durch die ganze Breite des Baues. Auf dem verkröpften Gebälke befinden fich die Figuren zweier Gefangener. Die Brüftung der Attika wird durch Draperien malerifch verhüllt. An den Enden der Attika ftehen wieder je zwei Statuen. Der Aufbau in der Mitte über dem grofsen Bogen ift in zwei niedrigen Abftufungen gedacht, in deren Mitte fich eine Cartouche befindet. Auf dem Gebälk fitzen wieder gefeffelte Geftalten; in der Mitte aber ragt eine gewaltige Weltkugel empor, auf welcher Figuren und Wolken fich befinden. Der Avers der Medaille trägt die Infchrift: Leopoldo Mag. Eleonorae Aug. Jofepho. Glor. MDCXC. Die Worte des Reverfes lauten: Arcum Hunc Triumphalem Negotiatores Privilegati Ex: Tranei Pofuerunt. Hier ift alfo das Motiv des dreithorigen römifchen Triumphbogens verbunden mit demjenigen der römifchen Ehrenfäule und mit dem Motiv der Weltkugel.

Der gröfsere Triumphbogen übertrifft den erfteren bei weitem; ihm lag gleichfalls der Gedanke des *Konftantin*-Bogens zu Grunde, der aber reiner, mächtiger und klarer zum Ausdruck kam, weil *Fifcher* hier keine Verfuche mit Spiralfäulen und fonftigen fremden Motiven machte. Er gab der römifchen Urform nur über der Attika einen Mittelaufbau. Mittel- und Seitenportale ftehen zwifchen gekuppelten Säulenpaaren korinthifcher Ordnung, fo dafs die Faffade durch vier Säulenpaare gegliedert war. Sie haben gleiche Höhe und ftehen auf Poftamenten, deren Höhe von den Nebenthoren nur wenig überragt wird, während der Hauptbogen zu impofanter Wölbung emporfteigt. Der Mittelteil des Triumphbogens hat im Grundrifs eine gröfsere Tiefenbemeffung erhalten wie die Seitenteile; der Uebergang zu diefen wird durch eine einwärts gefchwungene Linie vermittelt. Im Intercolumnium der Säulenpaare neben dem Haupteingange befinden fich unten eine ftehende Figur, oben eine Nifche mit Statue. Das Gebälk trägt eine Baluftrade. Auf den Seitenflügeln find über den Thoren Infchrifttafeln, darüber Nifchen mit Figuren. Auch die Attika ift mit Figuren befetzt; die Thorleibungen zeigen gleichfalls bildnerifchen Schmuck. In der Mitte der Attika befindet fich eine von vier bäumenden Roffen gezogene Quadriga mit Wagenlenker, über den Seitenteilen Trophäengruppen. Ueber die Quadriga erhebt fich noch ein Aufbau, der durch vier Hermen-Karyatiden als Stützen gegliedert ift. Das über den Stützen lagernde Gebälk ift in der Mitte bogenförmig gefchwungen, feitlich horizontal. Diefer Aufbau ift durch eine reiche Gruppe von Figuren gekrönt. Die Reverinfchrift der diefe Triumphpforte darftellenden Medaille (gleichfalls von *Bendel* modelliert) lautet: Leopoldo Magno Eleonorae Auguftae Jofepho Gloriofo S. P. Q. Viennensis Arcum Hunc Triumphalem Pofuit. MDCXC.

Um den Eindruck diefer Ehrenpforten in der damaligen Zeit richtig zu würdigen, ift es nötig, ihre Umgebung zu berückfichtigen. In den mittelalterlichen, engen Strafsen ftanden noch nicht die ftolzen Adelspaläfte, die fich erft in den nächften Jahrzehnten durch die Kunft *Fifcher*'s, *Hildebrand*'s und anderer hier erheben follten. Auch die kirchlichen Prachtgebäude waren nur ganz vereinzelt fchon errichtet. Das kleine, gotifche Haus mit fchmaler Front und fpitzem Giebel beherrfchte die fchmale Gaffe, und nur hie und da wurde der mittelalterlich enge Charakter durch ein gröfser angelegtes Renaiffancehaus unterbrochen. Diefer Gegenfatz mufste die Wirkung der in fchwungvollftem Barock errichteten Triumphpforten wefentlich fteigern.

Diefe aus dem Gegenfatz hervorgehende Wirkung war auch noch bei dem 1699 von *Fifcher von Erlach* in Wien errichteten Triumphbogen vorhanden. Am 24. Februar diefes Jahres fand der feierliche Einzug des neuvermählten Kaifers

329) Siehe: Fischer von Erlach, a. a. O., S. 157.

330) Welcher Gegenftände? *Ilg* ift in der Befchreibung architektonifcher Werke oft etwas unklar.

Fig. 422.

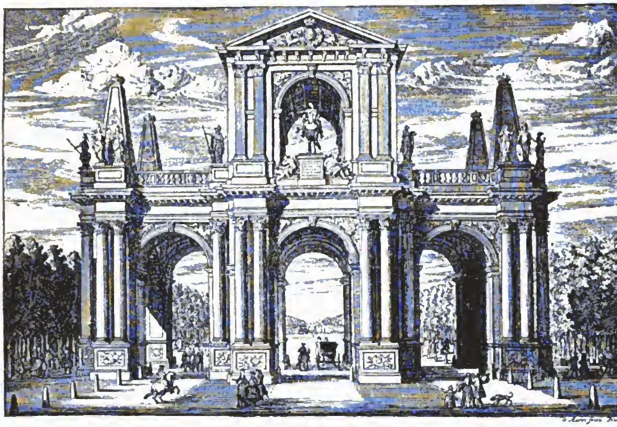


Fig. 423.



Triumphbogen nach *Daniel Marot.*

Josef I. und seiner Gemahlin, der Prinzessin *Amalia Wilhelmine* von Braunschweig-Lüneburg, statt. *Fischer's* Auftrag bestand in einer »Triumphs-Pforte, welche zu Wien von denen Herrn Niederlägern daselbst zum Einzuge und zum Beylager Seiner Weiland Kays. Maj. Josephi I. Ao. 1699 erbauet worden« [331]).

Fuhrmann, ein Schriftsteller aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, sagt: »Drey unvergleichlich treffliche Triumph-Bögen gaben dem Gesichte ein grosses Vergnügen.« Zwei derselben sind mit Sicherheit auf *Fischer von Erlach* zurückzuführen. Von der Ehrenpforte der Niederläger ist eine Abbildung vorhanden, welche *Delsenbach* für *Fischer's* »Entwurf einer historischen Architektur« nach einer Zeichnung *Fischer's* gestochen hat. Die Pforte nimmt, nach *Ilg*, die ganze Breite der Strasse ein; ihr Unterbau ist an den Ecken von korinthischen Säulen auf hohen Postamenten begrenzt. Zwischen den Säulen steht auf einer Konsole je eine weibliche Statue. Die Pforte hat drei Durchgänge: zwei kleinere seitliche mit gerader Ueberdeckung und einen mittleren grösseren mit Korbbogen. Ueber den Seiteneingängen befinden sich Reliefs. Zwei männliche Karyatiden stützen zwischen dem Haupt- und den Nebeneingängen das Gebälk. Eine Cartouche über dem Korbbogen, von Ruhmesgöttern mit Posaunen, die in den Bogenzwickeln schweben, gehalten, stellt das Urteil des *Paris* dar. Ein durchbrochenes Geländer, mit weiblichen Gestalten mit Kränzen auf den Ecken und mit Adlern mit ausgebreiteten Flügeln in der Mitte, krönt den unteren Teil des Triumphthores, das im Grundriss konkav geschwungen ist, so dass die Seitenteile vortreten. Den oberen Teil des Thores bildet ein kreisrunder, offener Tempel, der auf zwölf kannelierten korinthischen Säulen ruht und von welchem nach beiden Seiten Flügel auslaufen, die von Ecksäulen getragen werden. Ueber dem reich ornamentierten Architrav des Tempels erhebt sich eine Flachkuppel; die Flügel haben flache Dächer. Die Kuppel wird von einer sitzenden weiblichen Figur bekrönt, die Flügelbauten von zehn stehenden weiblichen Figuren. In den Intercolumnien der Säulen stehen gleichfalls Figuren. In der mittleren breitesten Oeffnung ist der kaiserliche Bräutigam als Cäsar zu Pferde, von Strahlen umgeben, dargestellt; vor ihm stehen Mars und Minerva. In der Komposition herrschte im Gegensatz zu den anderen Schöpfungen *Fischer's von Erlach* das malerische Element mit einer Hinneigung zum Stile der *Galli-Bibiena* vor.

Eine Erläuterung findet der festliche Aufwand in dem Umstand, dass der mit grossen Hoffnungen begrüsste junge *Josef* als der österreichische »*Roi soleil*« betrachtet wurde. Darauf deutet auch ein Distichon auf einer Ansicht des Schlosses Schönbrunn hin:

Sol Ubi Romanus Curis Percurrerit Orbem,
Hoc Pulchro Fessos Fonte Relaxat Equos.

Hier ist der schmeichelnde Vergleich *Josef's* mit dem Sonnengotte, der seine müden Rosse im »schönen Brunnen« erfrischt, gezogen.

3) Dauernde Bauten der Spätrenaissance und der neueren Zeit.

629. Französische Triumphpforten.

Die *Porte St.-Denis* zu Paris gehört zu der Gruppe jener Triumphbogen, welche durch einen schlichteren architektonischen Grundgedanken von den römischen und den späteren Triumphpforten abweichen. Sie wurde 1671—72 auf Kosten der Stadt von *François Blondel* (1618—86) zum Andenken an die Siege in Flandern und in der Franche-Comté errichtet. Fig. 424 enthebt uns einer weiteren Beschreibung des interessanten Thores mit den Bildhauerarbeiten von *Girardon*, das *Gurlitt* vielleicht etwas zu kühl beurteilt, wenn er es »nüchtern und akademisch« nennt. Er steht hier offenbar unter der Gegenwirkung der überschwenglichen Beurteilung, welche der *Abbé Laugier* über das Thor gibt, von welchem er sagt, »es gäbe nichts Majestätischeres als die überragende Grösse und den schönen Aufbau seines im Halbkreis geschlossenen Bogens, nichts Richtigeres als die ihn begleitenden Ornamente, nichts Männlicheres und Kräftigeres als die Figuren und Reliefs, nichts besser Gezeichnetes und nichts von stolzerer Linie als sein abschliessendes Gesims« [332]).

---

331) Siehe *Fischer's* Entwurf einer historischen Architektur, Buch IV, Taf. 1

332) Siehe: GURLITT, S. 158.

Schon vor der Errichtung der *Porte St.-Denis* war *Blondel* mit ähnlichen Bauten befchäftigt. Im Jahre 1665 bereits errichtete er in Verbindung mit einer Brücke über die Charente bei Saintes einen Triumphbogen und vergröfserte 1672 den für *Heinrich II.* am Ende der *Rue St.-Antoine* in Paris erbauten, fpäter wieder abgetragenen

Fig. 424.



Porte St.-Denis zu Paris.
Arch.: *François Blondel*; Bildh.: *Girardon*.

Triumphbogen. Die Stelle des Bogens war an der heutigen *Place de la Baftille*. Die Arbeit *Blondel*'s befchränkte fich darauf, unter möglichfter Schonung des älteren Werkes des *Clement Métezeau* mit den Skulpturen des *Jean Goujeon*, der mittleren Hauptöffnung an jeder Seite eine Nebenöffnung anzugliedern.

In diefer Zeit, zu Anfang der fiebziger Jahre, erfolgte der wohl in ähnlichem Sinne gehaltene Umbau der fchon 1792 wieder abgetragenen *Porte St.-Bernard* am *Boulevard St.-Germain*, eines Thorbaues mit zwei Oeffnungen. Die in diefe Gruppe noch gehörige *Porte St.-Martin*, die 1674 aus Anlafs der endgültigen Eroberung der Franche-Comté errichtet wurde, entwarf ein Schüler *Blondel*'s: *Pierre Bullet*. Sie hat eine grofse Mittel- und zwei kleinere Seitenöffnungen. *François Girardon* aus Troyes (1627—1715) begann die Bildhauerarbeiten an der *Porte St.-Denis* in Paris, die von *Michel Augier* fortgefetzt wurden. *Martin van den Bogaerd*, genannt *Desjardins* (geb. zu Breda 1640, geft. 1694), arbeitete einen Teil der Basreliefs an der *Porte St.-Martin* in Paris. Im gleichen Jahre errichtete *Blondel* zu Ehren *Ludwig XIV.* ein Thor mit zwei Bogen auf dem Quai *St.-Bernard* in Paris; *Tuby* fchmückte es mit Basreliefs. Aehnlich wie die *Porte St.-Martin* in Paris ift der gleichfalls *Ludwig XIV.* gewidmete Triumphbogen in Montpellier, jedoch beffer in den Verhältniffen. *Lebrun* entwarf einen Triumphbogen für die *Place Dauphine* in Paris und erinnerte dabei an Vorbilder des *Rubens*, indem er zu beiden Seiten des Thores Doppelhermen, darüber ein Bild in barockem Rahmen anordnete und das Ganze durch eine von einem Genius überragte Pyramide bekrönte. Neu war der Gedanke eines Triumphbogens bei St.-Gervais; diefer wurde von einem Felskegel bekrönt, auf welchem Apoll und die Mufen zwifchen Palmen, alles in naturaliftifcher Plaftik dargeftellt, erfchienen [333]). *Gurlitt* [334]) berichtet über einen Triumphbogen nach Entwürfen von *Perrault*, der 1670 zu Ehren *Ludwig XIV.* und zum Andenken an feine Siege über die Niederlande auf der *Place du trône* in Paris errichtet wurde, aber fchon 1716 wieder dem Abbruch verfiel, da er nur teilweife aus Stein, gröfstenteils aus Gips errichtet war.

»Der Bogen übertraf in den Mafsen alle römifchen. Die drei Durchläffe waren nach Vorbild des *Konftantin*-Bogens angeordnet. Grofse korinthifche Säulenpaare flankierten fie. Ueber diefen war das Gefims verkröpft, darüber an Stelle der Statuen breite Trophäen mit gefeffelten Kriegern aufgeftellt. Die Attika fchmückten Reliefs und die Infchrifttafel. Reliefs befanden fich auch über den Seitenthoren; in den Interkolumnien wie am Louvre mit Bandwerk angeheftete Medaillons. Aber der gerade Abfchlufs durch die Attika widerfprach doch dem Empfinden der Zeit. *Perrault* fetzte ein mächtiges Poftament über denfelben, welches die Reiterftatue des Königs trug. So ftiegen die Verhältniffe wieder in das Mächtige. Das ganze Denkmal war 53,30 m hoch und 54,60 m breit und dabei gewifs höchft wirkungsvoll.«

Den römifchen Triumphpforten, insbefondere dem Triumphbogen des *Konftantin*, entfprechen in der Auffaffung auch der Triumphbogen, welchen der lothringifche Architekt *Jean Nicolas Jadot* (1710—61) für den nach Toskana überfiedelten Herzog *Franz III.* von Lothringen [335]) im Jahre 1745 an der *Porta San Gallo* zu Florenz errichtete [336]), und der von *Emmanuel Héré de Corny* (1705—62) errichtete Triumphbogen der *Place Stanislaus* in Nancy. Einen verwandten architektonifchen Grundgedanken zeigt auch die *Porte Stanislaus* in Nancy von *Claude Nicolas Mique* (1714—83).

630. Denkmalthore zu Wien, Madrid und Stettin.

Im Jahre 1712 fchuf der in Genua am 14. November 1668 von deutfchen Eltern geborene Architekt *Johann Lukas von Hildebrand* einen monumentalen Einfahrtsbogen unter der Reichskanzlei vom Michaelerplatz in Wien in den inneren Burghof. Der fchöne Bogen wurde 1728 wegen des Baues der neuen Reichskanzlei durch *Fifcher von Erlach* wieder abgeriffen. Das Thor verherrlichte das Andenken

333) Siehe: GURLITT, a. a. O.

334) Ebendaf.

335) Ebendaf. fügt *Gurlitt* hinzu, der Bogen fei für den Einzug *Franz I.*, des Gemahls der *Maria Therefia*, errichtet worden.

336) Abgebildet ebendaf., S. 273

an den Einzug *Karl III.* von Spanien, der als Kaifer *Karl VI.* feinen Einzug in die Hofburg hielt. Die nördliche Seite des Thores war reich gefchmückt, die füdliche weniger reich. Die Infchriften verfafste *G. A. Heraeus.* Ausführliche Nachrichten finden fich über das Thor im Wiener Diarium vom Jahre 1712.

Im Jahre 1778 wurde unter der Regierung *Karl III.* vom italienifchen Architekten *Francisco Sabatini*, einem Schüler *Vanvitelli*'s, das Thor von Alcalà in Madrid erbaut, ein Prunkthor mit drei rundbogigen mittleren und zwei wagrecht abgedeckten feitlichen Durchgängen, ftark gegliedert durch jonifche Dreiviertelfäulen, in der Attika der Seitenteile mit Trophäen und Putten gefchmückt, im mittleren Teil durch einen Aufbau mit Infchrifttafel ausgezeichnet[337]). Das Thor ftellt fich als ein Beifpiel des fchon unter *Fernando VI.* (1746—59) beginnenden Neuklaffizismus dar, der unter dem Stiefbruder *Fernando*'s, unter *Carlos III.*, zur vollen Herrfchaft bei Anlehnung der ihn ausübenden italienifchen Künftler an *Palladio* und *Vignola* gelangte.

Zwei Thore in Stettin: das »Berliner Thor« und das »Königsthor« (Fig. 425 bis 427[338]), verdanken einem gemeinfamen Ereignis ihre Entftehung. Der 1719 abgefchloffene Friede von Stockholm gab König *Friedrich Wilhelm I.* von Preufsen den freien Befitz von Stettin und Alt-Vorpommern. Als ein Denkmal diefer Befitzergreifung und zugleich zum Ausbau der Stadt liefs er die beiden Thore errichten.

Die lateinifche Infchrift des Berliner Thores fagt auf deutfch: »Friedrich Wilhelm, König von Preufsen, hat das Herzogtum Stettin, das den Brandenburgifchen Kurfürften abgetreten, den Herzögen von Pommern als Lehen wieder gegeben, fpäter durch das Verhängnis an die Schweden gekommen war, durch richtigen Vertrag und für richtiges Geld bis zur Peene gekauft, erworben und wiedergewonnen im Jahre 1719 und hat das Brandenburger Thor erbauen laffen.« Es hiefs früher fo, um gegen Schweden die brandenburgifchen Erbanfprüche zu betonen, wurde aber feit 1740 Berliner Thor genannt. Der äufsere Teil des Thores wurde 1725—26, der innere Teil erft 1740 unter *Friedrich dem Grofsen* fertiggeftellt. Ueber den Urheber des Entwurfes ift nichts bekannt. Als Bildhauer der äufseren Seite wird *Damaft* in Berlin, als derjenige der inneren Seite *Meyer* genannt. Das Aufsenportal des Thores ift reich und kraftvoll in der Ornamentation des Barocks, mit unzweifelhaften holländifchen Anklängen gehalten, das Innenportal einfacher. Die Thore bildeten ehemals einen Teil der Feftungswerke; heute find fie von aller Umgebung losgelöfte Denkmäler. Die Nifche der Innenfeite füllt heute eine Brunnengruppe von *R. Felderhoff* in Berlin. Das Denkmal und fein reicher Trophäenfchmuck waren ehemals reich vergoldet.

Das Königsthor wurde in den Jahren 1726—27 erbaut. Als Architekt wird *Gerhard Cornelius de Walrave*, als Bildhauer *Damaft* genannt. Das Thor ift edler in feinen Verhältniffen und reicher und gleichmäfsiger in feinem ornamentalen Schmuck. Diefer verteilt fich auf die Füllungen zwifchen den dorifchen Pilaftern, auf das Feld über der Durchgangsöffnung, auf die ganze Attika und auf die Trophäengruppen auf derfelben. Auch hier klingt ftark der Einflufs der damaligen antikifierenden niederländifchen Bildnerei durch. Fig. 426 zeigt die reichere Innenfeite. Auf der Aufsenfeite findet fich an Stelle des königlichen Namenszuges der fchwarze Adler, und in den Feldern der Attika lagern die Geftalten von Mars und Herkules. Beide Thore find glückliche Werke der Dekorationsarchitektur des erften Viertels des XVIII. Jahrhunderts.

Zwei Thore in Potsdam tragen in ausgefprochener Weife den Charakter des Triumphthores. Das einfachere und ältere ift das 1752 durch *Joh. Boumann* den Aelteren ausgeführte »Berliner Thor«; es hat einen mittleren Durchgang von 3,50 m lichter Weite, welcher an der Aufsenfeite beiderfeits von einem Paar korinthifcher Säulen eingerahmt ift. Ueber den Säulen ftehen auf einer Attika vier Figuren in Rüftung, nebft dem verzierten Schlufsftein Werke des Bildhauers *Heymüller.* Die innere Seite zeigt eine Gliederung ohne Säulen. Das »Brandenburger Thor«, 1770 durch *Georg Chr. Unger* erbaut, ift ungleich reicher (Fig. 428). Es ift nach *Manger*

631. Denkmalthore zu Potsdam.

337) Siehe: Ebe, G. Die Schmuckformen der Monumentalbauten aus allen Stilepochen etc. Teil VI: Spätrenaiffance. Berlin 1897. S. 910.

338) Fakf.-Repr. nach: Blätter f. Arch. u. Kunfthdwk.

Fig. 425.



Berliner Thor zu Stettin.

Aufsenseite [336]).

eine »Nachahmung des Trajanifchen Triumphbogens zu Rom«. Gleich dem Berliner Thor waren an dasfelbe niedrigere Seitenteile angebaut, die heute entfernt find, fo dafs das Thor frei fteht. Das Thor erreicht bis Oberkante Attika eine Höhe von 15 m; die Durchfahrt ift 5 m breit. Die Innenfeite des Thores wurde durch *Karl*

Fig. 426.



Königsthor zu Stettin.
Innenfeite.

v. Gontard entworfen; die Trophäen an diefer Seite find von *Senne* und *Wohlers*. Die figürlichen Darftellungen in den Bogenzwickeln der Aufsenfeite find von *Gerrin*, die Zierungen der Attika von *Jenner*.

Ein Jahr nach feiner Krönung als Kaifer hatte *Napoleon I.* den Sieg bei Aufterlitz erfochten und die Koalition, die fich gegen ihn gebildet hatte, gefprengt. Bei 632. *Arc de l'Étoile* zu Paris.

feiner Rückkehr nach Paris fchuf er als bleibende Erinnerungszeichen an feine fiegreichen Unternehmungen die *Vendôme*-Säule, den *Arc de l'Etoile*, und den Triumphbogen auf dem Karuffell-Platz im Hofe der Tuilerien. An Stelle des *Arc de l'Etoile* follte urfprünglich ein Denkmal in Form einer Pyramide errichtet werden; der Ge-

Fig. 427.



Berliner Thor zu Stettin.
Innenfeite[339]).

danke wurde aber zu Gunften eines Triumphbogens verlaffen. Um feine Geftaltung kämpften zwei Architekten miteinander: *Raymond*, ein Anhänger der Baukunft des *Palladio*, der eine dreibogige Triumphpforte mit ftatuenbekrönter freier Säulengliederung fchaffen wollte, und *Chalgrin*, ein Klaffizift, welcher ein Denkmal mit einem Bogen und grofsen Flächen zur Darftellung der Gefchichte der Republik und des

Kaiſerreiches und ihrer Siege vorſchlug. Sowohl über die Form des Denkmales wie auch über ſeinen Platz gingen die Meinungen weit auseinander. Eine Kommiſſion von Architekten kam zu keinem Ergebnis, ſo daſs nach der einen Lesart *Napoleon* ſelbſt eingriff, die *Barrière de Chaillot,* den heutigen *Rond-Point de l'Etoile* als Platz und den Entwurf von *Chalgrin* als Form des Denkmales beſtimmte, während nach einer anderen Annahme *Fontaine* die Entſcheidung herbeigeführt habe. Die gröſsere Wahrſcheinlichkeit der Annahme neigt zu Gunſten des Einfluſſes *Napoleon*'s, und wenn er thatſächlich der maſsgebende war, ſo muſs die Sicherheit bewundert werden,

Fig. 428.



Brandenburger Thor zu Potsdam.
Arch.: *Georg Chr. Unger.*

mit welcher er den in jeder Beziehung geeigneten Platz wählte und mit der er die auf eine weite Fernwirkung berechnete Form des Denkmales beſtimmte. Allen gegenteiligen Meinungen gegenüber möchte ich der Anſicht Ausdruck geben, daſs keine andere Bogenform dem Denkmal die gleich günſtige Fern- und Nahwirkung geſichert haben würde, wie der grandioſe Einbogen mit den mächtigen Pfeilern. Das Urteil *Lübke*'s: »Es iſt eine ſchwerfällige, ungegliederte Maſſe, klotzartig aufragend, ohne Beziehung zum Verkehr des Lebens, da das Motiv des Thores nur als Vorwand benutzt iſt, um auf groſsen Mauerflächen die Gloire des Kaiſerreiches ausbreiten zu können,« iſt durchaus zu verwerfen.

Es war *Chalgrin* nicht beschieden, das Denkmal, dessen Gründungsarbeiten er noch überwachen konnte, zu vollenden. Nach seinem 1811 erfolgten Tode leitete

Fig. 429.



Arc de Triomphe de l'Etoile zu Paris.
Arch.: *Chalgrin*; Bildh.: *Rude*, *Cortot*, *Etex* u. a.

die Arbeiten sein Bauführer *Goust*; sie schritten aber so langsam vorwärts, dass bei *Napoleon*'s Sturz das Denkmal nur wenig über den Erdboden hervorragte und erst 1836, jedoch genau nach *Chalgrin*'s Plänen, vollendet wurde. *Ludwig Philipp*

liefs den Bau durch *Blouet* »zur Ehre der französischen Armee in Spanien und des Herzogs *von Angoulême*« vollenden. Die Kosten des Baues werden mit gegen 10 Mill. Franken angegeben (Fig. 429).

Das Bauwerk ist 49 m hoch und 45 m breit. Seine Tiefe ist 22 m; sie ist gegeben durch die Durchdringung seitlicher Durchgänge. Die grosse Bogenöffnung ist 14,60 m breit und 29,20 m hoch; die seitlichen Bogenöffnungen sind 8,45 m breit und 16,00 m hoch. Zu beiden Seiten des grossen Hauptbogens wurden an beiden Hauptfronten lebhaft bewegte Gruppen unter Anlehnung an die Wandfläche aufgestellt, und zwar in unserer Abbildung rechts eine Gruppe von *Rude* mit der Darstellung des Abmarsches der republikanischen Truppen 1792 zur Verteidigung des Vaterlandes unter dem Gesang der Marseillaise, ein Werk, ausgezeichnet durch leidenschaftliche Bewegung und durch die Durchdringung des antiken Stilgefühles mit dem modernen Naturalismus. Im Relief darüber ist der Tod des Generals *Marceau* bei Altenkirchen von *Lemaire* dargestellt. Die linke Gruppe ist eine Apotheose *Napoleon*'s von *Cortot* und hält sich in viel zahmeren Grenzen wie das kühne Werk *Rude*'s. Darüber gelangte zur Darstellung die Gefangennahme

Fig. 430.



Arc de Triomphe du Carrousel [339]).
Arch.: *Percier & Fontaine.*

des Paschas von Rumelien durch General *Murat* nach der Schlacht von Abukir von *Seurre*. Auf der Gegenseite des Thores stehen zwei Gruppen von *Etex*: der Widerstand des französischen Volkes gegen die Verbündeten 1814 und der Friede von 1815. Die Füllungen darüber zeigen die Erstürmung der Brücke von Arcole und die Einnahme von Alexandria, beide von *Feuchères*. Den Raum über den beiden Seitenthoren schmückte *Marochetti* mit den Darstellungen der Schlacht bei Jemappes und der Schlacht von Austerlitz. Der Fries des Hauptgesimses stellt Ausmarsch und Rückkehr des französischen Heeres von *Brun*, *Jacquot*, *Laitié* und *Rude* dar. Auf den Schilden der Attika sind die Namen der bedeutendsten Siege der Republik und *Napoleon*'s verzeichnet, im Inneren die Namen der Heerführer der Republik und des Kaiserreiches bis *Napoleon III.* Siegesgöttinnen in Basrelief von *Bosio*, *Valcher*, *Debay* und *Espercieux* verzeichnen die Namen. Eine 14 m hohe Gruppe von *Falguières*: Frankreich auf einer Quadriga, das Vorurteil und den Irrtum vernichtend, krönt den Bogen.

Der *Arc de Triomphe du Carrousel* (Fig. 430) wurde durch *Napoleon I.* zur Verherrlichung seiner Siege von 1805 und 1806 durch *Percier* und *Fontaine* zu errichten

339) Fakf.-Repr. nach: Dumas, F. G. *Paris. Ses vues, places, monuments, théâtres.* Paris 1889.

befohlen. Der Bogen follte *Arc d'Aufterlitz* heifsen, geht aber ftets nur unter dem genannten Namen.

Er ift eine um 1/3 verkleinerte Nachbildung des Bogens des *Septimius Severus* in Rom und $14{,}60^{m}$ breit, $19{,}50^{m}$ hoch und $6{,}65^{m}$ tief. Seine Maffenverhältniffe find für den grofsen Platz zu klein. *Fontaine* wollte den Platz durch eine mittlere Gebäudegruppe teilen; *Napoleon* jedoch entfchied fich für den ungeteilten Platz mit den Worten: »Was grofs ift, ift immer fchön; ich kann mich nicht entfchliefsen, einen Platz in zwei Teile zu teilen, deffen Hauptreiz ja gerade die Gröfse fein foll.« Der Bogen befitzt drei Durchgänge und ift durch korinthifche Säulen aus rotem Marmor mit Bafen und Kapitellen aus Bronze gegliedert. Die Säulen tragen über dem verkröpften Gebälk vor der Attika Soldatenfiguren aus Marmor. Die vier Reliefs über den kleinen Durchgängen ftellen dar: Schlacht bei Aufterlitz, Kapitulation des öfterreichifchen Generals *Mack* bei Ulm, Friedensfchlufs zu Tilfit und Einzug in München. An den Schmalfeiten gelangten zur Darftellung der Einzug in Wien und der Friedensfchlufs zu Prefsburg. Früher ftand auf dem Triumphbogen die Quadriga (die vier Pferde) des *Lyfippos*, welche *Napoleon* von der Markuskirche in Venedig nach Paris überführen liefs. Auf dem Triumphwagen follte feine eigene Statue im Imperatorenkoftüm aufgeftellt werden. *Napoleon* aber liebte nicht das Vorftellen des Perfönlichen in diefer Weife, fo dafs die Statue im Louvre aufgeftellt wurde und der Wagen leer blieb. Dies veranlafste den Parifer Sarkasmus zu der Infchrift, die fich eines Nachts auf dem Bogen fand: *A Napoleon — le char l'attend (le charlatan)!* Nach 1814, als die vier Roffe wieder nach Venedig zurückgebracht waren, wurde unter *Ludwig XVIII.* ein von *Bofio* modelliertes Viergefpann »Die Reftauration« aufgeftellt.

633. Triumphbogen in Rufsland.

Bei feiner dauernden Abhängigkeit vom Weften ift auch Rufsland dem Vorgehen der wefteuropäifchen Länder gefolgt und hat den Triumphbogen bei fich eingeführt. Die an den wenigen Werken jedoch zur Anwendung gelangte Kunft fteht durchgehends auf der Stufe, auf der mit geringen Ausnahmen alles in Rufsland fteht, was nicht auf unmittelbare weftliche Einführung zurückzuführen ift.

Unter die Triumphbogen diefer Art ift z. B. der $22{,}50^{m}$ breite »Generalftabsbogen« in St. Petersburg zu rechnen. Er ift ein Teil des grofsen Generalftabsgebäudes, das unter *Nikolaus I.* errichtet wurde.

Der Bogen hat breite, gedrückte Verhältniffe. Ueber einem Sockel erhebt fich ein niedriges Quadergefchofs, auf dem die Archivolte auffetzt. Zu den Seiten des kaffettierten Bogens tragen je zwei korinthifche Säulen, zwifchen welchen fich Standbilder und Wappen befinden, das Konfolengebälk. Die Bogenzwickel enthalten geflügelte Genien. Vor den Pfeilern des Untergefchoffes ftehen Trophäengruppen. Ueber dem Hauptgefims erhebt fich eine Attika, auf ihr ein Sechsgefpann mit der Siegesgöttin, von zwei Kriegern rechts und links geführt.

Der Narwa'fche Triumphbogen in St. Petersburg (die *Triumphalnaja worota*) fteht an der nach Riga führenden Strafse, an der Stelle, an welcher fich vordem ein hölzerner Triumphbogen befand, der 1815 zum Einzuge *Alexander I.* errichtet wurde. Der neue Triumphbogen wurde 1834 nach den Plänen von *Staffow* aus Granit errichtet. Neben dem einzigen grofsen Bogen befindet fich rechts und links eine korinthifche Doppelftellung mit weitem Interkolumnium, in welchem die Statuen altruffifcher Krieger ftehen. Vor der mit Infchriften gefchmückten Attika ftehen Engelgeftalten. Auf der Attika erhebt fich ein lebhaft bewegtes Sechsgefpann von *Clodt.*

Die »Moskauer Triumphpforte« in St. Petersburg wurde in den Jahren 1833—39 nach *Staffow*'s Plänen zur Erinnerung an die in Perfien, der Türkei und Polen geführten Feldzüge errichtet. Sie befteht aus zwölf dorifchen Säulen, die ein Gebälk mit Basreliefs, Engelgeftalten darftellend, tragen.

Auch Moskau befitzt zwei Triumphpforten: den Triumphbogen, welcher die Stadt nach dem Petrowskij-Park hin abfchliefst, und die »Rote Pforte«.

Letztere ftellt einen wenig gefchmackvollen Triumphbogen mit drei Thoren dar, von deffen roter Grundfarbe die weifsen Säulen und Ornamente grell abftechen. Die Reliefs und die vergoldete Bronzeftatue des Ruhmes, welche die Pforte krönt, follen die Erinnerung an die Kaiferin *Elifabeth Petrowna* lebendig erhalten, in deren Krönungsjahr die Pforte 1742 auf Koften der Moskauer Kaufmannfchaft errichtet wurde.

Zwei Thore der Neuzeit verlaffen die römifche Ueberlieferung und knüpfen an die griechifche Kunft an: das Brandenburger Thor in Berlin und die Propyläen 634. Brandenburger Thor zu Berlin.

Fig. 431.



Stadtfeite.

Fig. 432.



Aufsenfeite.

Brandenburger Thor zu Berlin.

Arch.: *Karl Gotthard Langhans*; Bildh.: *Gottfried Schadow*.

in München. *Karl Gotthard Langhans* (1733—1808) und *Gottfried Schadow* (1764 bis 1850) waren die Schöpfer des einen, *Leo v. Klenze* (1784—1864) und *Ludwig Schwanthaler* (1802—48) die Schöpfer des anderen Thores.

Das Brandenburger Thor in Berlin (Fig. 431 u. 432) trat an die Stelle eines älteren Thorbaues am Quarré, dem heutigen Parifer Platz, der 1734 erbaut wurde. Er wurde 1788 abgebrochen, um dem Neubau Platz zu machen. Diefer wurde in den Jahren 1789—93 mit einem Koftenaufwande von mehr als einer halben Million Mark errichtet.

Die heutige Anfchauung hat die kritifche Stellung zur künftlerifchen Bedeutung von *Langhans* wefentlich geändert. Namentlich der Gegenfatz, in dem *Schadow* fich zu ihm befand, und aus welchem heraus die Beurteilung des Meifters in *Schadow*'s »Kunftwerke und Kunftanfichten«[340]) ftattfand, hat die Bedeutung von *Langhans* zu fchmälern verfucht. Wenn *Schadow* fchrieb: »War es Mifstrauen gegen eigene Ideen oder Bequemlichkeit, genug, *Langhans* entlehnte gern. Auf feinen Reifen hatte er feine Mappen gefüllt und eine Wiederholung anerkannter Meifterwerke dünkte ihm ficherer als neue Originale«; fo geht diefes Urteil angefichts des Brandenburger Thores unbedingt zu weit. Mag er Eklektiker von grofser Gewandtheit gewefen fein und mag er das Werk des *Le Roi* über Athen noch fo eifrig ftudiert und den

Fig. 433.



Freigelegtes Brandenburger Thor zu Berlin.

Gedanken für fein neues Thor den Propyläen in Athen entlehnt haben, es fteckt in der wefentlich veränderten Ausführung und in der feinen Anpaffung an die Verhältniffe des Platzes noch fo viel eigene künftlerifche Geftaltungskraft, dafs *Schadow*'s Beurteilung ihre Berechtigung verliert und *Langhans* zu den bedeutendften Architekten Berlins am Ausgange des XVIII. Jahrhunderts gezählt werden mufs. Ift die künftlerifche Grofsthat, die er hier leiftete, durch fpätere, etwa durch den bedeutendften, durch *Schinkel*, übertroffen worden?

Das Bauwerk ift $62{,}50$ m breit und $11{,}00$ m tief. Es hat fünf Durchfahrten: eine mittlere von $5{,}65$ m Breite und je zwei feitliche von $3{,}80$ m Breite. Die Durchfahrten find durch gefchloffene Querwände voneinander getrennt. Je fechs dorifche Säulen von 14 m Höhe auf jeder Seite, in Profilierung und Verhältniffen wefentlich von den antiken Vorbildern abweichend, tragen ein dreiteiliges Triglyphengebälk, auf welchem eine Attika ruht. Die Attika ift über dem mittleren Durchgang vorgezogen und zu einem Poftament mit Stufenbau für das Siegesgefpann von *Schadow* gebildet. Die Quadriga wurde von *Jury* und *Köhler* in Potsdam in Kupfer getrieben und follte vergoldet werden. Die Vergoldung jedoch unterblieb infolge der Einholung eines Gutachtens der Akademie der Künfte. Durch die Entführung der Siegesgöttin nach Paris 1807 und durch ihre Wiederaufftellung im Jahre 1814 wurde das Thor in der Erinnerung des Volkes ein Denkmal der Befreiungskriege. Der ornamentale Schmuck ift auf das Poftament des Viergefpannes, auf

340) Berlin 1849.

die Metopen des Hauptgefimfes und auf die teilenden Querwände verteilt. Dem Thor zur Seite, in den Parifer Platz vorgezogen und eng an die den Platz umfäumenden Gebäude angefchloffen, find niedrigere dorifche Bauten mit Giebeln, welche den Mafsftab des Hauptthores in glücklicher Weife fteigern. Zwei ähnliche Anbauten lagen auf der Seite nach dem Tiergarten, umfchloffen einen inneren Hof und waren nach aufsen durch Pilafter gegliedert. Sie wurden, nachdem die Mauer gefallen war, welche die Stadt umgab und in welcher der Bau das Thor war, 1868 durch *Strack* in der heutigen Weife umgebaut.

Neuerdings haben fich Beftrebungen geltend gemacht, die feitlichen Anbauten mit den anfchliefsenden Häufern des Parifer Platzes ganz zu entfernen, um das Thor nach Fig. 433 freizulegen und feitliche Durchblicke zu den vor dem Thor aufgeftellten Denkmälern zu fchaffen, ein Gedanke, der die Wirkung von Thor und Platz auf das fchwerfte beeinträchtigen müfste.

Die Propyläen in München (Fig. 434 u. 435) bilden den mittleren der drei grofsen Monumentalbauten, aus welchen König *Ludwig I.* den Königsplatz fchuf. *Ludwig*, welcher *Byron* in Italien gekannt hatte und das lebhaftefte Intereffe am griechifchen Befreiungskampfe nahm, veranlafste ihre Errichtung zum Gedächtnis an den griechifchen Unabhängigkeitskampf. Jedoch ein halbes Jahrhundert liegt zwifchen dem erften Gedanken zur Glyptothek und der Vollendung der Propyläen. So fpiegeln fich im Königsplatz nicht nur das künftlerifche Bekenntnis feines königlichen Bauherrn, fein grofses Wollen und feine grofse Gefinnung wieder, die unbeirrt von den Jünglingsjahren bis ins Greifenalter angehalten haben, fondern er enthält auch das Lebenswerk feines Architekten *Leo v. Klenze*. 635. Propyläen zu München.

Denn mit der Glyptothek begann er diefes Lebenswerk; an ihr reifte fein Können, und mit dem Bau der Propyläen fchlofs es kurz vor feinem Lebensende ab. Die Glyptothek wurde durch *Klenze* in den Jahren 1816—30 erbaut; fie zeigt jonifchen Stil. Ihr gegenüber entftand durch *Ziebland* — 1845 vollendet — das Kunftausftellungsgebäude; die Propyläen wurden 1846 begonnen und 1862 vollendet. Am Tage nach der Einweihung (30. Oktober 1862) zog König *Otto* von Griechenland († 1867) in München wieder ein. Das Thor befteht aus drei Teilen: aus dem dorifchen, fechsfäuligen Mittelbau, mit jonifchem innerem Ausbau, und den feitlichen hochgezogenen Flügelbauten; letztere für den Wagenverkehr, die Mittelöffnung für den Fufsgängerverkehr. Das Material des Thores ift Marmor; es ift geziert mit plaftifchen Darftellungen aus dem griechifchen Befreiungskampfe und der Regierung *Otto I.* von Griechenland von *Schwanthaler* und *Jof. Schefzky*.

Neben der Baugruppe des Königsplatzes befitzt München eine zweite in fich gefchloffene Baugruppe monumentalen Gepräges: die Ludwigsftrafse. 636. Siegesthor zu München.

Die erfte Hälfte des vorigen Jahrhunderts war für Münchens architektonifche Ausgeftaltung eine wichtige Periode; in diefer Zeit nahm es die Phyfiognomie an, die ihm wohl für immer fein charakteriftifches Gepräge verleihen wird. Schon 1816 war mit dem Abtragen der Mauern und Thore zwifchen der Refidenz und der Theatinerkirche (Schwabingerthor) und dem Ausfüllen der Wallgräben begonnen worden, und zwei Jahre fpäter ftand im Entwurf bereits der gerade Strafsenzug gegen Norden feft, der feit dem 8. Auguft 1822 die Bezeichnung »Ludwigsftrafse« führt. König *Ludwig I.*, damals noch Kronprinz, verlieh ihr durch feine Bauten den Eindruck einer *Via triumphalis*; das Kriegsminifterium, von *Leo v. Klenze* 1821—30 erbaut, mit feiner offenen Bogenhalle machte den Anfang. Die Ludwigskirche von *Fr. v. Gärtner*, zu der am 25. Auguft 1829 der Grundftein gelegt wurde, folgte, und die Gruppe der Univerfität fchlofs die Strafse ab.

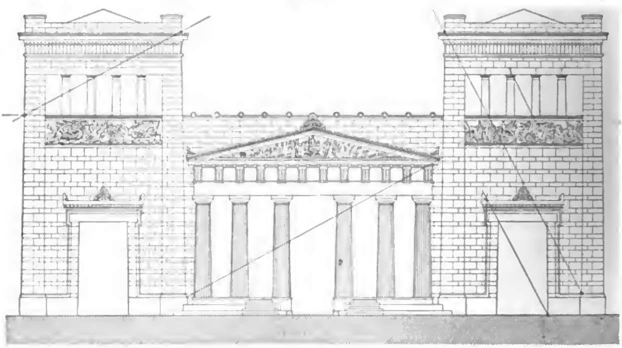
König *Ludwig* hatte fchon bei Gelegenheit feines erften Aufenthaltes in Rom den Gedanken gefafst, einen der römifchen Triumphbogen nachbilden zu laffen; die Ludwigsftrafse bot zur Aufftellung die paffendfte Gelegenheit. *Fr. v. Gärtner*, der am eigentlichen Südende der Strafse in der Feldherrnhalle nach dem Vorbilde der Loggia dei Lanzi in Florenz einen wirkungsvollen Abfchlufs gegen die Altftadt bereits gefchaffen hatte, erhielt den Auftrag, ein gleiches im Norden zu thun. Er legte feinem Entwurfe die Formen des *Konftantin*-Bogens in Rom zu Grunde und fand hierfür die Zuftimmung *Ludwig*'s.

Am 12. Oktober 1843 wurde unter Hinweis auf die Erhebung Deutfchlands gegen *Napoleon I.*, an die fich mit dem Vertrage von Ried am 8. Oktober 1813 auch Bayern angefchloffen hatte, feierlich der

Fig. 434.



Fig. 435.



Propyläen zu München.

Arch.: *Leo v. Klenze.*

Grundftein zu dem Prachtthore gelegt. *Fr. v. Gärtner* erlebte indes die Vollendung nicht mehr; er ftarb am 21. April 1847, und *Eduard Metzger* führte das Werk zu Ende. *Johann Martin v. Wagner*, ein

in Rom lebender Bildhauer und Archäologe, hatte die Entwürfe und kleinen Modelle zu den Bildhauerarbeiten geliefert. Als man jedoch daranging, fie in die erforderliche Gröfse zu übertragen, ergab fich die Notwendigkeit vielfacher Aenderungen. So verlieh *Friedrich Brugger* der Figur der Bavaria auf dem Siegeswagen mehr Realiftik und Leben, und *Joh. Halbig* that das gleiche mit dem Löwengefpann; auch *Leeb*, *Schöpf*, *Wiedemann*, *Landberg* und *Sanguinetti* verfuchten, die ftark akademifchen Viktorien und Reliefs mit mehr Leben zu erfüllen.

Fig. 436.



Siegesthor zu München.

Arch.: *Fr. v. Gärtner* u. *Eduard Metzger*; Bildh.: *Johann Martin v. Wagner*, *Friedrich Brugger* u. a.

Im Herbft 1850 war das Thor (Fig. 436) bis auf die bekrönende Bronzegruppe fertig. Von diefer felbft waren erft zwei der mächtigen Löwen gegoffen, nachdem der Gufs des erften Löwen mifsglückt war. Obwohl alfo das fymbolifche Siegesgefpann noch fehlte, entfchlofs man fich dennoch zur feierlichen Einweihung am 15. Oktober, dem Geburtstag der regierenden Königin *Marie* und dem Namenstag der Königin *Therefe*, Gemahlin König *Ludwig I.*

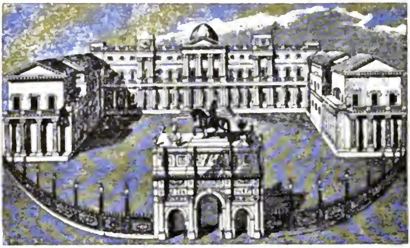
Mit einem Koftenaufwand von 420 580 Gulden war das Siegesthor erbaut worden. Die Skulpturen

kosteten 111380 Gulden, wovon *Wagner* 20000 für die Modelle erhielt; 31021 Gulden wurden für den ornamentalen Schmuck verausgabt, und 68000 Gulden kosteten das Modell und der Erzguſs der Quadriga, die erst zwei Jahre später, 1852, auf dem Siegesthor aufgestellt wurde.

637. Triumphbogen zu London.

Aus London seien zwei Triumphbogen erwähnt. Zunächst der marmorne Triumphbogen am *Cumberland-Gate* des Hydepark, welchen *Georg IV.* ursprünglich

Fig. 437.



»*Marble Arch*« vor dem Buckingham-Palast zu London.

für 80000 £ am Eingang zum Buckingham-Palast errichtete (Fig. 437) und welcher 1851, nach Vollendung des Erweiterungsbaues des Palastes, durch *Blore* an diese Stelle versetzt wurde.

Fig. 438.



Modell für die Quadriga auf dem Thorweg am Hydepark-Corner zu London.
Bildh.: *M. C. Wyatt.*

Ein zweiter Triumphbogen war der Greenpark-Bogen des Hydepark, der 1846 errichtet, jedoch bereits 1853 wieder abgebrochen und auf *Constitution Hill* in London wieder aufgebaut wurde. Der Bogen hat eine Oeffnung mit einer korinthischen Doppelsäulenstellung. Seine Quadriga ist von *Adrian Jones*.

Die Form eines Triumphbogens mit drei Durchgängen zeigt auch der Thorweg am Hydepark-Corner in London, der 1828 nach *Burton*'s Plänen errichtet wurde.

Seine Reliefs find Nachbildungen der *Elgin*-Marbles; den Entwurf einer Quadriga für ihn von dem Bildhauer *M. C. Wyatt* gibt Fig. 438 wieder.

Erwähnt fei noch, dafs bei dem im Jahre 1901 ftattgehabten Wettbewerb um ein *Viktoria*-Denkmal zu London zwei hervorragende Entwürfe einen Triumphbogen vorgefehen hatten: derjenige von Dr. *Rowand Anderfon* und jener von *Erneft George*, ersterer ein-, letzterer fünfbogig. Die unten genannte Zeitfchrift [341]) bringt die betreffenden Abbildungen.

Es kann nicht überrafchen, dafs bei feiner Abhängigkeit von der alten Kultur Europas auch Amerika den Triumphbogen in feinen Denkmälerfchatz aufnahm. 638. Triumphbogen in Nordamerika.

Fig. 439.



Fig. 440.



Triumphbogen zu Brooklyn [342]).

Arch.: *John H. Duncan*; Bildh.: *Frederick W. Macmormics.*

Der Gedächtnisbogen für *Leland Stanford*, welcher von den Architekten *Shepley, Rutan & Coolidge* anfchliefsend an die Gebäude der Stanford-Univerfität zu Palo Alto in Kalifornien 1898—99 errichtet wurde, ift ein Bogen von gefchloffener Maffe, aus gelbem San Jofé-Sandftein erbaut, über deffen einziger Oeffnung ein gegen $3{,}50^{m}$ hoher Fries mit der Darftellung des Fortfchrittes der Zivilifation in England den Mauerkörper umzieht. Ein florentinifches vorgekragtes Bogengefims fchliefst den in der Maffe an den *Arc de l'Etoile* in Paris erinnernden Bogen ab.

341) *Builder* 1901, Nov. 16 u. 23.

342) Fakf.-Repr. nach: *American architect* 1901, Dez. 14.

Der Gedächtnisbogen ift 26,20 m hoch und 26,10 m breit; die Rundbogenöffnung allein hat 13,10 m Weite und bis zum Scheitel 14,30 m Höhe [343]).

Unzweifelhaft auf das Vorbild des *Arc de l'Etoile* in Paris geht der Triumphbogen zuruck, welcher in Brooklyn nach den Entwürfen des Architekten *John H. Duncan* und des Bildhauers *Frederick W. Macmormies* zum Gedächtnis der »Verteidiger der nordamerikanifchen Union während der Jahre 1861—65« errichtet wurde (Fig. 439 u. 440). Die Verfchmelzung des Poftaments des *Leopardi* in Venedig mit dem Bogen ift keine gluckliche.

Fig. 441.



Triumphbogen der Weltausftellung zu Chicago [344]).

Arch.: *Charles B. Atwood.*

Wenn auch nicht zu den Dauerbauten, fo doch auch nicht für rafch vorübergehende Zwecke diente der Triumphbogen, welcher auf der Weltausftellung zu Chicago von *Charles B. Atwood* errichtet worden ift (Fig. 441).

639. Friedensbogen zu Mailand.

Vielleicht die bedeutendfte Nachahmung eines antiken Triumphbogens ift der Friedensbogen in Mailand *(Arco della Pace)* an der *Porta Sempione* (Fig. 442), zugleich ein treffendes Beifpiel für den Uebergang einer Augenblicksdekoration in

343) Siehe: *American architect* 1899, 4. Febr.

344) Fakf.-Repr. nach. *American architect.*

ein monumentales Denkmal. Der Bogen wurde im Jahre 1806 auf Veranlaſſung der Municipalität von Mailand als Augenblicksdekoration aus Holz errichtet, als Prinz *Beauharnais* mit ſeiner Gemahlin *Amalie* von Bayern die Lombardei als Vize-

Fig. 442.



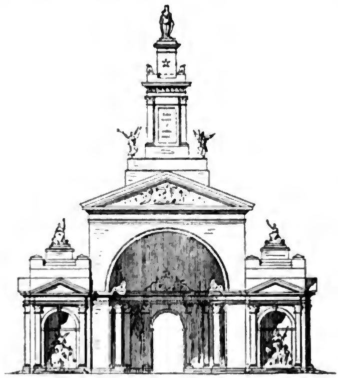
Friedensthor *(Arco della Pace)* zu Mailand [345]).
Arch.: *Luigi Cagnola*; Bildh.: *Marcheſi, Monti* u. a.

könig beherrſchte. Der Bogen gefiel ſo, daſs beſchloſſen wurde, ihn in Marmor zu übertragen. Er wurde nach den Entwürfen von *Luigi Cagnola* von Mailand mit einem Aufwande von 4 Mill. Lire in den Jahren 1807 ff. erbaut.

345) Fakſ.-Repr. nach: Durch ganz Italien. Zürich 1901

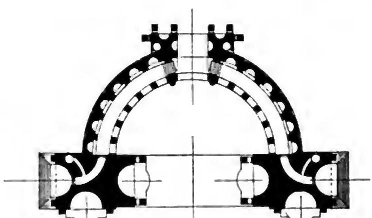
Der Bogen hat nach dem Vorbild des Triumphbogens des *Konſtantin* in Rom drei Durchgänge; die korinthiſchen Säulen neben den Nebendurchgängen ſind verkröpft und mit dem Gebälk vorgezogen, ſo daſs dasſelbe auf der Stadtſeite die allegoriſchen Fluſsfiguren Po und Teſſin als Hauptflüſſe der Lombardei (von *Cacciatori*), auf der Auſsenſeite die Hauptflüſſe Venetiens, Etſch und Tagliamento, trägt. Die Reliefs über den kleinen Bogen der Vorderſeite ſtellen dar: Rheinübergang, Stiftung des lombardo-venetianiſchen Königreiches, Einnahme von Lyon, ſämtlich von *Marcheſi*; ferner Schlacht von Kulm von *Monti*, Einzug *Franz I.* in Mailand 1825 von *Cacciatori* und Einnahme von Dresden von *Pacetti*. An den beiden

Fig. 443.



Anſicht.

Fig. 444.



Grundriſs.

Entwurf für das *Viktor Emanuel*-Denkmal zu Rom von *Guglielmo Calderini.*

Schmalſeiten ſind dargeſtellt die Schlacht von Leipzig von *Marcheſi* und die Schlacht von Arcis ſur Aube von *Somaini*. An der Auſsenſeite ſind die entſprechenden Darſtellungen links: Stiftung des Ordens der eiſernen Krone und Kongreſs von Wien von *Perabò*, ſowie Einnahme von Paris von *Acquiſti*; rechts: Einzug der Verbündeten in Paris von *Rusca*, Friede von Paris und Einzug der Oeſterreicher in Mailand 1814, beide von *Monti*. An den Innenwänden des groſsen Bogens befinden ſich: die Heilige Allianz von *Monti* und der Kongreſs zu Prag von *Acquiſti*. Den Bogen krönt eine Friedensgöttin auf ſechsſpännigem Siegeswagen, ein meiſterhaft modelliertes Erzwerk von *San Giorgio* in Mailand; an den vier Ecken reiten in diagonaler Richtung Viktorien.

Fig. 445.



Stadtfeite.

Fig. 446.



Aufsenfeite.

Entwurf zu einem Denkmal für *Viktor Emanuel* auf der *Piazza di Termini* zu Rom.

Fig. 447.



Fig. 448.



Zwei Entwürfe für Triumphbogen von *Otto Rieth*.

Der Bogen fpiegelt in intereffanter Weife die Gefchichte des erften Viertels des XIX. Jahrhunderts wider. Er follte urfprünglich als ein Denkmal der Verbindung Frankreichs mit Italien durch die neue Simplonftrafse gelten. Jedoch mit dem Sturze *Napoleon*'s und dem fpäteren Eindringen der Oefterreicher änderte fich die gefchichtliche Bedeutung des Bogens. Er wurde nunmehr ein Friedensdenkmal und 1822 dem Kaifer *Franz I.* als dem Wahrer des Friedens geweiht. Der Inhalt feines bildnerifchen Schmuckes, der anfangs ganz von Motiven der Siege des erften franzöfifchen Kaiferreiches beherrfcht war, ging allmählich in Darftellungen der Niederlage über. In der weiteren Entwickelung der Dinge jedoch wurden Infchriften, die dem Glücke der Lombardei unter Oefterreich gewidmet waren, 1859 in Infchriften zum Preife von *Viktor Emanuel* und *Napoleon III.* umgewandelt. Sie lauten jetzt an der Aufsenfeite: »Beim Einzug der Befreier *Napoleon III.* und *Viktor Emanuel* mit ihren ruhmvollen Armeen löfchte das jubelnde Mailand die knechtifchen Infchriften diefes Marmors aus und fchrieb die Unabhängigkeit Italiens darauf.« Auf der Stadtfeite fteht: »Den Hoffnungen des italienifchen Reiches unter dem Schutze *Napoleon I.* weihten die Mailänder den Bogen 1807; glücklich befreit von der Knechtfchaft, ftellten fie denfelben 1859 wieder her.«

Schliefslich feien noch vier Entwürfe für neuzeitliche Triumphbogen bildlich mitgeteilt: zwei Entwürfe für das *Viktor Emanuel*-Denkmal zu Rom (Fig. 443 bis 446), der eine von *Guglielmo Calderini*, und zwei Entwürfe von *Otto Rieth* (Fig. 447 u. 448). 640. Vier Entwürfe.

s) Denkmalbrücken.

Die Brücke als Denkmal fteht unter den Bauwerken ihrer Art vereinzelt da. Mit geringen Ausnahmen blofs aus dem unmittelbaren Bedürfniffe entftanden, welches der zunehmende Verkehr hervorgerufen hat, tritt nur felten der Fall ein, dafs bei der Anlage einer Brücke mit dem realen Zweck ein ideales Ziel verbunden werden kann. London-Bridge in London, obwohl ein monumentales Bauwerk erften Ranges, ift lediglich ein Verkehrsmittel, und felbft Waterloo-Bridge erhebt fich, obgleich ein hiftorifcher Name fie auszeichnet und fie durch ihre bauliche Anlage zu den fchönften Brücken zählt, nicht über den Rang des Verkehrsmittels. Die Neuzeit hauptfächlich fcheint es zu fein, welche auch der Brücke Denkmalcharakter gab und ihr eine diefem Charakter entfprechende künftlerifche Ausftattung verlieh. Der Pont d'Jéna in Paris wurde 1806—13 zur Erinnerung an die Schlacht von Jena gebaut und mit Adlern, fowie mit vier Gruppen von Roffebändigern gefchmückt. Ein griechifcher, ein römifcher, ein gallifcher und ein arabifcher Roffebändiger zieren die Poftamente der beiden Landfeiten der Brücke. Der Pont de l'Alma in Paris wurde 1856 erbaut und zur Erinnerung an den Krimkrieg benannt. Sein Schmuck ift demzufolge ein kriegerifcher: vier Soldatenfiguren, und zwar ein Zuave und ein Infanterift der Linie von *Dieboldt*, ein Artillerift und ein Jäger von *Arnaud*. Dem Pont Neuf in Paris, von 1578—1604 erbaut, kann, obwohl ihn das Reiterftandbild *Heinrich IV.* von *Lemot* ziert, welches ein älteres Werk des *Giovanni da Bologna* erfetzt, ebenfowenig eigentlicher Denkmalcharakter zugefprochen werden wie der Langen Brücke in Berlin, auf welcher das *Schlüter*'fche Reiterftandbild des Grofsen Kurfürften aufgeftellt wurde. Eher, jedoch auch nicht mit voller Berechtigung, könnte diefer Charakter dem Pont de la Concorde in Paris zugefprochen werden, der 1787—90 durch *Perronet* aus Steinen der Baftille erbaut und durch 641. Charakter der Denkmalbrücke.

Napoleon I. mit den Statuen von acht berühmten, auf dem Schlachtfeld gefallenen Generalen geschmückt wurde, die dann in der Restauration entfernt und durch zwölf Statuen berühmter Männer des französischen Geisteslebens ersetzt wurden.

642. Geschichtlicher Ueberblick. Es hat jedoch schon im Altertum nicht an einer monumentalen, über das einfache Bedürfnis hinausgehenden Behandlung der Brücken gefehlt. Namentlich in der Baukunst der Römer bildet der monumentale Brückenbau einen Glanzpunkt. Der Ponte d'Augusto in Rimini, 14 und 21 nach Chr. errichtet, ist eine der berühmtesten antiken Brücken, und die Engelsbrücke in Rom, der alte Pons Aelius, 134 nach Chr. durch *Hadrian* in der Richtung auf sein Grabmal, die heutige Engelsburg, angelegt, wurde in ihrer Bedeutung durch die Päpste noch gesteigert, indem sie unter *Clemens VII.* 1530 am Aufgang die Statuen des Apostels Paulus von *Paolo Romano* und des Petrus von *Lorenzetto*, sowie durch *Clemens IX.* die zehn Passionsengel nach Entwürfen *Bernini*'s erhielt. Auch die sechzehnbogige maurische Brücke, welche Cordova mit seiner Vorstadt Campo de la Verdad verbindet und von *Philipp II.* durch einen dorischen Triumphbogen ausgezeichnet wurde, sowie der Puente de Alcántara in Toledo, ein monumentaler Brückenbau aus der Zeit *Alfons des Weisen* (1258) und des Erzbischofs *Pedro Tenorio* (1380), durch mächtige Thorbauten ausgezeichnet, erreichen die Würde und Gröfse des Denkmalbaues, wenn auch eine Erinnerung, wie es scheint, nicht ausdrücklich mit ihnen verbunden ist. Aehnlich verhält es sich mit den Berliner Brücken des XVIII. Jahrhunderts. Als *Friedrich Wilhelm I.* von 1732 ab die Beseitigung der Festungswerke des Grofsen Kurfürsten betrieben hatte, wurden eine Reihe steinerner Brücken gebaut, die in besonderer Weise durch architektonische Aufbauten ausgezeichnet und von den ersten der damaligen Architekten, von *Nehring*, dem älteren und jüngeren *Boumann*, *Gontard*, *Langhans* und *Unger* entworfen wurden. Die 1687 durch *Nehring* erbaute Mühlendammbrücke, die mit Kolonnaden geschmückt war, wurde für die folgenden Brücken das Vorbild, und es entstanden nun in ähnlicher Weise mit Säulenaufbauten und figürlichem Schmuck 1780 nach dem Entwurfe von *Unger* die Jägerbrücke, 1776 nach dem Entwurfe von *Gontard* die Spittelbrücke, 1777—83 nach den Entwürfen des gleichen Meisters durch *Boumann* die Königsbrücke (Fig. 449) und 1789 nach dem Entwurfe von *Langhans* die Mohrenbrücke. Die Aufbauten über der Fahrbahn der letztgenannten drei Brücken stehen heute noch an ihrer Stelle, freilich seltsam genug in der neuen Umgebung. Sie lassen mit den Resten der 1787 durch *Langhans* erbauten Herkulesbrücke, sowie der durch den älteren *Boumann* 1774 erbauten Opernbrücke, an deren Stelle heute die *Schinkel*'sche Schlofsbrücke (1822—24) steht und von welcher die Figurengruppen auf dem Leipziger Platz noch erhalten sind, eine Periode des Berliner Brückenbaues erkennen, welche an monumentaler Gesinnung keiner der wenigen bekannten Denkmalbrücken nachsteht. Diese Periode fand durch *Schinkel* und *Strack* (Belle-Alliance-Brücke, 1874—76) einen Abschlufs. Sie war eine Periode, die durch die Prachtliebe des Kurfürsten *Friedrich III.* eingeleitet und durch *Friedrich den Grofsen* nach dem Siebenjährigen Kriege, als derselbe durch königliche Immediatbauten seine Hauptstadt in grofsem Stil zu verschönern begann, fortgesetzt wurde.

643. Kurfürstenbrücke zu Berlin. Die Lange oder Kurfürsten-Brücke machte den Anfang. Sie war als eine ausgesprochene Denkmalbrücke gedacht; denn ihren Bau begann Kurfürst *Friedrich III.* 1692 mit der Absicht, seinem grofsen Vater, dem Grofsen Kurfürsten auf derselben ein Denkmal zu setzen. Dies beweisen eine Medaille von *Faltz* vom Jahre 1692,

ſowie eine Abbildung in *Beger*'s »Theſaurus« I, welche beide eine Reiterſtatue in Verbindung mit der Brücke zeigen. Die Brücke wurde nach den Entwürfen von *Nehring* und unter ſeiner Leitung erbaut. Auſser dem *Schlüter*'ſchen Reiterdenkmal ſollte ſie reichen bildneriſchen Schmuck tragen. »Zwölf Figuren der Seegötter und Najaden«, die *Küſter* erwähnt, ſtanden wohl auf den Vorpfeilern. Sie ſind heute nicht mehr vorhanden. Aus der Darſtellung auf der genannten Medaille und aus der Abbildung in *Beger*'s »Theſaurus« geht ferner hervor, daſs auch für das ſteinerne Brückengeländer Statuen von Göttern und Göttinnen vorgeſehen waren. Ihre Ausführung unterblieb. In dieſem Schmuck wäre ſie wohl eine der reichſten der thatſächlich zur Ausführung gelangten Denkmalbrücken geweſen.

Auf eine merkwürdige Denkmalbrücke über den Rhein aus der Zeit etwa, als die Berliner Brückenbauperiode begann, ſei noch hingewieſen. Das Rheinthor in Altbreiſach, im Jahre 1654 durch *Ludwig XIV.*, der damals Breiſach in Beſitz 644. Brücke zu Altbreiſach.

Fig. 449.



Kolonnaden an der früheren Königsbrücke zu Berlin [346]).
Arch.: *Gontard*.

hatte, errichtet, erhebt ſich in Anklängen an den Stil der Veroneſer Feſtungsarchitektur als ein mächtiger Quaderbau gegen das Elſaſs und gab als Brückenkopf durch eine mittlere Bogenöffnung Zugang zu einer heute verſchwundenen Jochbrücke, die über den Rhein nach dem Elſaſs führte.

Ueber der Durchgangsöffnung befindet ſich das Lilienwappen der Bourbonen; zu den beiden Seiten der Oeffnung ſtehen in Niſchen die Standbilder des Herkules und des Cäſar, und über dieſen ſind die Medaillonreliefs der Bildniſſe *Ludwig XIV.* und ſeiner Gemahlin in den Stein gehauen. Neben den Obelisken, welche die ſeitlichen Endungen des Weſtportals bekrönen, kauern je zwei gefeſſelte Germanen, welche in enger Beziehung zu einer jetzt verſchwundenen Inſchrift einer Tafel des giebelgekrönten Aufbaues ſtanden. Dieſes Zeichen ſchrankenloſen galliſchen Hochmutes lautete:

»Limes eram Gallis, nunc porta et janua ſis;
Si pergunt Galli, nullibi limes erit.«

Zu deutſch etwa:

»Einſt der Gallier Grenze, bin jetzt ihnen Thor ich und Brücke;
Schreiten die Gallier fort, gibt's keine Grenzen für ſie.«

346) Fakſ.-Repr. nach: BORRMANN, K. Die Bau- und Kunſtdenkmäler von Berlin. Berlin 1893.

Durch diefe Infchrift werden Thor und Brücke zu einer in ihrer Bedeutung merkwürdigen Denkmalbrücke.

645.
Schlofsbrücke zu Berlin.

Die die erfte Periode des Baues Berliner Monumentalbrücken abfchliefsende Schlofsbrücke entftand nach den Entwürfen *Schinkel*'s 1822—24. Sie ift nicht infolge eines Ereigniffes, an das fie unmittelbar erinnern foll, eine Denkmalbrücke als vielmehr infolge des Inhaltes ihrer künftlerifchen Ausftattung.

Seit 1853 zieren fie auf hohen Poftamenten 8 Marmorgruppen überlebensgrofser Figuren, und zwar auf der füdlichen Baluftrade: α) Nike lehrt den Knaben Heldengefchichte, von *Emil Wolf;* β) Pallas unterrichtet den Jüngling in den Waffen, von *Schievelbein;* γ) Pallas reicht dem Kämpfer die Waffen, von *Möller;* δ) Nike krönt den Sieger, von *Drake*. Die Gruppen der nördlichen Baluftrade ftellen dar: α) Nike richtet den verwundeten Krieger auf, von *Wichmann;* β) Pallas fordert den Krieger zu neuem Kampfe auf, von *Alb. Wolf;* γ) Pallas fchützt den fechtenden Jüngling, von *Bläfer*, und δ) Iris führt den fiegreich Gefallenen zum Olymp, von *Wredow*. Es ift unfchwer zu erkennen, dafs die Brücke mit diefem Schmuck ein Denkmal der Erinnerung an die Befreiungskriege fein follte.

646.
Brücke über den Potomac bei Wafhington.

Der Gedanke einer Denkmalbrücke über den Potomac bei Wafhington hat amerikanifche Architekten bis in die neuefte Zeit befchäftigt. Seit 1886 fteht im Senat der Bau der Brücke zur Beratung, und 1890 erliefs derfelbe einen Befchlufs, welcher den Staatsfekretär des Krieges beauftragte, Entwürfe für die zweckmäfsigfte

Fig. 450.



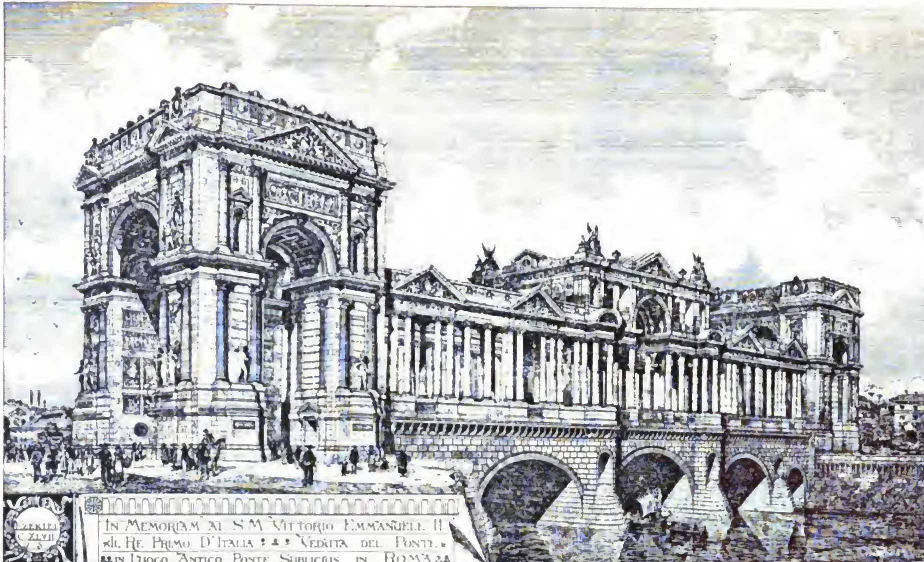
Keller's Entwurf für eine Brücke über den Potomac im Zuge der New York Avenue zu Wafhington [347]).

Anlage einer Brücke bei der New York Avenue in Wafhington über den Potomac zur Verbindung mit dem Nationalfriedhof der Vereinigten Staaten in Arlington, jenfeits des Fluffes, aufzuftellen. Es follte eine Denkmalbrücke werden, und es fand für fie ein Wettbewerb ftatt, der indeffen ein wefentliches künftlerifches Ergebnis nicht gehabt zu haben fcheint. Deshalb haben fich mehrfach Architekten der Union in felbftändiger Weife mit Entwürfen für die Brücke befchäftigt. Ein Entwurf des Architekten *George Keller* aus Hartford ift in Fig. 450 dargeftellt.

Auf die Brücke, welche im Zuge der New York Avenue, einer der Hauptdiagonalftrafsen Wafhingtons, gedacht ift, führen von beiden Seiten Baumalleen, ähnlich den Champs-Elyfées in Paris, zu. Vor den beiden Brückenköpfen münden die Alleen auf grofse, kreisrunde Brückenvorplätze von etwa 150m Durchmeffer; auf dem Vorplatze der Wafhingtoner Seite fteht nach dem Vorbilde des *Arc de l'Etoile* in Paris und aufser Zufammenhang mit der Brücke felbft ein Triumphbogen nach Art des Parifer, mit genügend Flächenentwickelung, um an ihm die Gefchichte des nordamerikanifchen Krieges darzuftellen. Die Brücke felbft eröffnen an beiden Seiten turmartige Aufbauten, zwifchen welchen Säulenftellungen entlang ziehen. Das Bauwerk befteht aus 6 feften Bogen, die in der Mitte der Brücke von einer Durchlafsöffnung unterbrochen find. Auf dem Rund der Arlingtonfeite ift die Aufftellung einer Roftralfäule mit der Statue der »Concordia« gedacht.

347) Fakf.-Repr. nach: *American architect* 1900, 3. Dez.

Fig. 451.



Brade's Entwurf zu einer Denkmalbrücke für *Viktor Emanuel* zu Rom[348]).

[348]) Fakf.-Repr. nach: *The architect.*

Eine andere Auffaffung diefer Denkmalbrücke ift die nach den Entwürfen der Architekten *Schmidtmeyer & Pelz* zur Ehrung des Generals *Ulyffes Grant* geplante

Fig. 452.

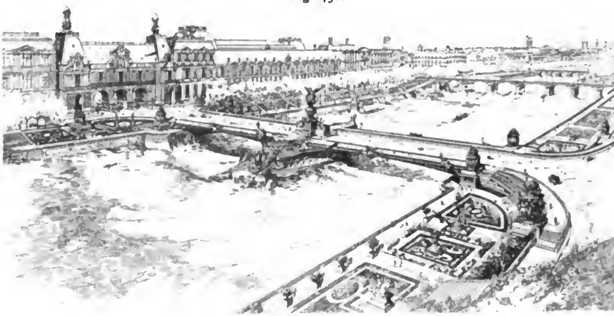


Schaubild.

Fig. 453.



Pfeilerkopf.

Bérard's Entwurf für eine Triumphalbrücke über die Seine zu Paris [349]).

Brücke über den Potomac. Die Brücke ift ein turmreiches Bauwerk und durchaus im deutfch-romanifchen Sinne entworfen.

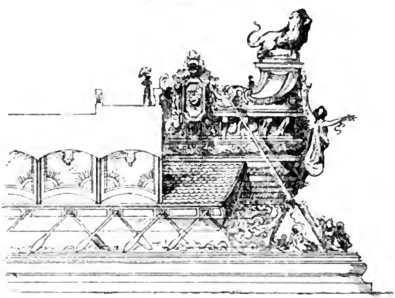
349) Fakf.-Repr. nach: *L'architecture* 1896.

Paarweife angeordnete Rundtürme mittelalterlichen Stils fchmücken in verfchiedenen Abftänden die Ufer- und die Vorflutpfeiler, werden aber überragt von den burgenartigen Haupttürmen, welche fich über den beiden mittleren Strompfeilern erheben und Gedächtnishallen enthalten für die Aufftellung der Statuen der berühmteften Unionsfeldherren, fowie zur Auslage von Erinnerungen an den Bürgerkrieg. Der Umftand, dafs die Architekten der Brücke Deutfch-Amerikaner find, läfst die ftarken Anklänge an den deutfchen Burgenbau erklären.

647. Denkmalbrücke für *Viktor Emanuel* zu Rom.

So grofsartig die Auffaffung diefer Brückenentwürfe ift, fo wird diefe Auffaffung durch den Entwurf zu einer Denkmalbrücke für *Viktor Emanuel* in Rom von *Daniel Brade* in London (Fig. 451) übertroffen. Mit dem Entwurfe nahm der Architekt teil an dem allgemeinen Wettbewerb für das Denkmal *Viktor Emanuel II.* zu Rom im Jahre 1883. Die Brücke follte den Tiber nahe oder an der Stelle kreuzen, an welcher der alte römifche Pons Sublicius, den *Horatius Cocles* gegen *Porfena* verteidigte, ftand. Drei mächtige Triumphpforten in der Mitte und an den beiden Enden der fteinernen Bogenbrücke, verbunden mit Brückenkolonnaden, follten den architektonifchen Aufbau über der Fahrbahn bilden, und alles

Fig. 454.



Pfeilerkopf zu Fig. 452 [349]).

war mit reichem plaftifchen Schmuck gedacht. Travertin, Marmor und Bronze waren die in Ausficht genommenen Materialien.

648. Triumphalbrücke über die Seine zu Paris.

Eine »Triumphalbrücke« über die Seine hat im Jahre 1896 *Edouard Bérard* in Paris entworfen (Fig. 452 bis 454). Die Brücke follte die Seine im Zuge der drei Durchgangsöffnungen des durch *Lefuel* errichteten Teiles der Tuilerien überfchreiten. Sie war in armiertem Beton gedacht und follte mit Bildwerk aus getriebenem Kupfer oder Blei gefchmückt werden.

Bérard wählte den Beton, weil er der Meinung war, dafs in grofsen Konftruktionen allein angewendet das Eifen niemals eine befriedigende künftlerifche Wirkung geben könne. Er unterfchätzt die Bedeutung des Eifens für die moderne Konftruktion keineswegs, hält feine Einführung in die Konftruktion der Gegenwart vielmehr für einen grofsen Gewinn, ift aber der Meinung, dafs es künftlerifch lediglich als Knochengerüft zu verwenden fei.

Dafs dem Mittelpfeiler die für feine konftruktive Bedeutung ihm nicht zukommende Form des Schiffes gegeben wurde, wird mit dem Umftande begründet, dafs er das Schiff im Wappen der Stadt Paris fymbolifieren follte. Die Hauptfiguren follen »Frankreich« und die »Kunft« darftellen, die Nebenfiguren die Zuflüffe der Seine. Auf der Mitte der Brücke erhebt fich eine Gruppe: der »Ruhm Frankreichs«; die

Zugänge zur Brücke find durch acht Statuengruppen mit berühmten Männern der franzöfifchen Kultur gefchmückt gedacht.

Auch *Otto Rieth* hat fich in feinen Skizzen mehrfach mit dem Gedanken der »Monumentalbrücke« befchäftigt. Einer der fchönften Entwürfe findet fich in »Folge I« feiner »Skizzen« und ift bezeichnet: »Monumentaler Brückenpfeiler als Triumphbogen« (Fig. 455).

649.
Brücke
zu
Charlottenburg.

Mit einem grofsen und in Deutfchland feltenen Plane einer Monumentalbrücke trat zu Anfang des neuen Jahrhunderts die Stadt Charlottenburg vor die deutfche Künftlerfchaft. Ein Gegenftück zum Brandenburger Thore wollte die Stadt am weftlichen Ausgangspunkte des Tiergartens, an der Gemarkungsgrenze von Berlin und Charlottenburg, fchaffen. Ein monumentaler Bau follte erftehen, welcher der Reihe der Denkmäler im Tiergarten einen würdigen weftlichen Abfchlufs zu geben beftimmt war.

Fig. 455.



Monumentaler Brückenpfeiler
als Triumphbogen.
Entwurf von *Otto Rieth*.

Charlottenburg, eine Stadt von 200000 Einwohnern, entbehrte bis dahin bis auf ein im Weftend gelegenes Kaifer *Wilhelm*-Standbild noch des monumentalen Schmuckes der Strafsen und Plätze. Schon mehrfach wurde daher der Gedanke erörtert, mehrere mit Schmuckanlagen ausgeftattete öffentliche Plätze mit Denkmälern von Männern der vaterländifchen und ftädtifchen Gefchichte zu zieren. Man gedachte in erfter Linie, dem Kaifer *Friedrich*, deffen Lebensgang in fo vielfachen Beziehungen an Charlottenburg anknüpft, und der Gemahlin des erften Preufsenkönigs *Friedrich I.*, *Sophie Charlotte*, der Gründerin Charlottenburgs, Denkmäler auf dem Luifenplatz, bezw. dem Wilhelmsplatz zu fetzen. Wirtfchaftliche Aufgaben dringlicher Natur liefsen diefen Plan lange in den Hintergrund treten. Erft 1905 erftand ein Kaifer *Friedrich*-Denkmal, und zu gleicher Zeit wurde der Bau der Charlottenburger Brücke begonnen.

Zur Erlangung geeigneter Entwürfe für letztere war ein mehrfacher Wettbewerb ausgefchrieben. Für die Geftaltung des Denkmales wurde den Künftlern der weitefte Spielraum gelaffen. Es war lediglich der Wunfch ausgefprochen, Perfonen aus dem preufsifchen Königshaufe und denkwürdige Vorgänge und Ereigniffe aus dem preufsifchen Staats- und dem Charlottenburger Stadtleben auf dem Denkmal in Stein und Erz zur Darftellung zu bringen. Wenn man auch nicht hoffte, etwas dem Brandenburger Thor Ebenbürtiges zu errichten, fo follte das neue Charlottenburger Thor doch nicht unter dem Eindruck des Brandenburger Thores an Gröfse und Bedeutung zu weit zurückftehen.

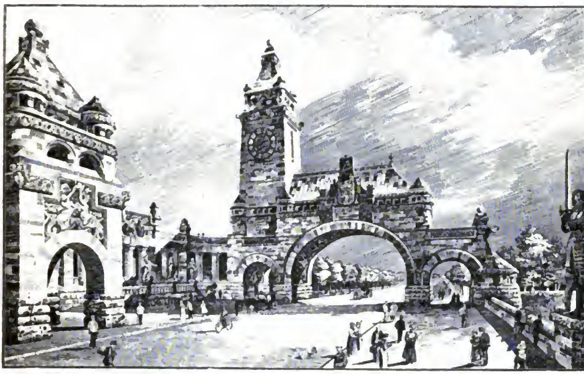
Der Wettbewerb brachte eine Reihe künftlerifch höchft bedeutfamer, meift jedoch der Oertlichkeit nicht entfprechender Entwürfe. Fig. 456 [350]) zeigt den mit dem I. Preis bedachten Entwurf des erften Wettbewerbes von *Pützer*, Fig. 457 [351])

350) Fakf.-Repr. nach: Berl. Architekturwelt 1900, Abb. 369.
351) Fakf.-Repr. nach ebendaf. 1901, Abb. 3.

den Entwurf des gleichen Verfaffers des zweiten Wettbewerbes. Der Unterfchied beider Entwürfe liegt auf der Hand. Im erften Falle ein monumentales Stadtthor in mittelalterlichen, nicht der Oertlichkeit entfprechenden Formen, im zweiten Falle eine lebhaft bewegte, offene, antikifierende Brückenarchitektur mit reichem plaftifchem Schmuck.

Auch der Entwurf von *Winter*[352]) zeigt den gefchloffenen, mit Türmen verfehenen Stadtbogen. An die Barrière du trône in Paris erinnerte ein Entwurf von *Jautfchus*, in welchem die Brücke felbft fehr fchlicht geftaltet wurde, vor ihr aber zwei ftrenge Säulenaufbauten angeordnet wurden, die zur Seite der Strafse ftehen, fo dafs der Strafsenzug an fich nicht unterbrochen wird[353]). In einem weiteren Entwurf ift der hierin liegende Gedanke: nicht ein eigentliches Stadtthor, zu welchem der Wortlaut der Bedingungen des Wettbewerbes die Veranlaffung

Fig. 456.



Pützer's preisgekrönter Entwurf im I. Wettbewerb für die Charlottenburger Brücke[350]).

war, zu fchaffen, fondern der mächtigen Charlottenburger Allee eine ununterbrochene Entwickelung zu laffen, zu Gunften einer unterbrechenden Arkadenarchitektur aufgegeben. Diefe Arkadenarchitektur erinnert an die Kolonnaden der älteren Berliner Brücken, z. B. an die Königskolonnaden[354]).

Die bedeutendfte, zur thatfächlichen Ausführung gelangte Denkmalbrücke ift die von hoher politifcher Bedeutung umgebene Brücke *Alexander III.* über die Seine in Paris (Fig. 458 u. 459). 650. Brücke *Alexander III.* zu Paris.

Die feit dem Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zunächft vorfichtig verfuchte, dann lauter und lauter betriebene Annäherung der franzöfifchen und der ruffifchen Politik, die dann bei gelegentlichen Feftlichkeiten mit dem Ausdruck überfchäumender Leidenfchaft gefeiert wurde, hatte fchliefslich zu einem Bündnis geführt, welchem die im Zuge der Invaliden-Efplanade zu errichtende Brücke als

352) Siehe ebendaf. 1900, Abb. 373.

353) Siehe die Wiedergabe diefes Entwurfes ebendaf. 1900, Abb. 379.

354) Siehe die Wiedergabe diefes Entwurfes ebendaf. 1901, Abb. 113.

bleibende Erinnerung zu dienen bestimmt wurde. Die Brücke hatte eine doppelte Bedeutung: sie sollte einerseits tief im Volksempfinden wurzelnde politische Mafsnahmen von höchster vitaler Bedeutung verherrlichen, und sie sollte andererseits ein glanzvoller Bestandteil der Weltausstellung des Jahres 1900 werden. Dieser doppelten Bedeutung hatte der architektonische Ausdruck des Bauwerkes zu entsprechen. Mit ungewöhnlich reichen Mitteln wurde dieses Ziel erreicht. In ihrer konstruktiven Anordnung sowohl wie in ihrer architektonischen Durchbildung ist die Brücke, selbst mit dem Pariser Mafsstabe gemessen, ein Bauwerk von hervorragendster Bedeutung, in welchem sich die Kühnheit des Konstrukteurs mit dem feinen Kunstsinn des Architekten zu einem vornehmen zeitgenössischen Werke vereinigt.

Fig. 457.



Pützer's Entwurf im II. (engeren) Wettbewerb für die Charlottenburger Brücke[331]).

Der Entwurf des Künstlerischen der Brücke ist ein gemeinsames Werk der Architekten *Cassien-Bernard* und *Gaston Cousin* in Paris. Der Charakter der Triumphalbrücke, konstruktive Anordnungen, sowie Mafsnahmen des Verkehres waren an den beiden Ufern Ursache für einen nicht gewöhnlichen architektonischen Aufwand.

Die Anordnung der Widerlager, Durchfahrten für die Strafsenbahn, Durchgänge an der Uferstrafse und monumentale Treppenanlagen von dieser zur Höhe der Brücke sind neben den Ufermauern die umfangreichen architektonischen Bestandteile, welche durch Pylonen gekrönt werden und mit diesen zusammen eine geschlossene Masse bilden, zwischen die sich die Eisenkonstruktion in kühnem Bogen spannt. In

Fig. 458.



Alexander-Brücke zu Paris.

Arch.: *Cassien-Bernard & Gaston Cousin.*

grofs wirkendem Steingefüge find die Unterbauten hergeftellt; Obelisken, Löwen und vielgeftalti[ge] reichern die Baluftraden und krönen die Endpunkte derfelben. Vor den mit Schiffsfchnäb[eln] Poftamenten der Säulenpylone fitzen in vornehmer Haltung die Geftalten der Gallia in den

Fig. 459.



Endpfeiler zu Fig. 458.

Zeitaltern der franzöfifchen Gefchichte: in der Zeit *Karl des Grofsen*, der Renaiffance, *Ludwig XIV.* und der dritten Republik. Auf dem Quai d'Orfay: das Frankreich der Renaiffance von *Coutan* und das Frankreich *Ludwig XIV.* von *Marqueſte*; auf dem Cours-la-Reine: das Frankreich des Mittelalters von *Lenoir* und das heutige Frankreich von *Michel.* Von Genien geführte Flügelpferde in glänzender Vergoldung und

lebhaft bewegter Haltung krönen in nicht glücklicher Vermittelung, weil fie ohne Attika faft unmittelbar auf dem Gebälk auffetzen, die mit Cartouchen gezierten, durch jonifche Eckfäulen reich gegliederten Pylonen. Auf der Seite des Cours-la-Reine, auf dem rechten Seineufer, find es die beiden Gruppen: Vox pacis von *Frémiet*, am Quai d'Orfay, dem linken Ufer, die beiden Gruppen: Vox gloriae von *Steiner* und *Granet*. An den beiden Zugängen zur Brücke wurden je zwei Gruppen von Löwen mit Genien aufgeftellt, von welchen die Gruppe am Quai d'Orfay von *Dalou*, die am Cours-la-Reine von *Gardet* herrühren. Die Baluftraden find mit Genien des Waffers von *Morice* und *Maffoulle* gefchmückt. Bemerkenswert ift, dafs urfprünglich die vier Statuen vor den Pylonen Frankreich unter *Ludwig IX.*, Rufsland unter *Peter dem Grofsen*, das moderne Frankreich und das moderne Rufsland hätten darftellen follen; ftatt deffen wurden die zwei Rufsland verkörpernden Standbilder durch Frankreich unter *Karl dem Grofsen* und Frankreich zur Renaiffancezeit erfetzt. Auf die Frage nach dem Grunde diefer Aenderung wurde geantwortet, »man könne nie wiffen, was gefchehen werde, und es wäre bedauerlich, wenn in den Beziehungen zwifchen Frankreich und Rufsland ein Wandel einträte und die Standbilder dann in einer Volksbewegung verftümmelt würden«.

So vereinigen fich die gröfsten Mittel zur künftlerifchen Geftaltung eines politifchen Symbols, und von der reichgeformten, goldglänzenden Kuppel des Invalidenpalaftes mit dem Grabmale des erften *Napoleon* über die Alexanderbrücke hinweg zu den Kunftpaläften ergibt fich eine Prunkftrafse, die aus dem unmittelbaren Glanz der Gegenwart, der feinen Rückhalt in dem ruffifchen Bündnis findet, hinüberleitet zu einer grofsen Vergangenheit, die in Rufsland ein jähes Ende gefunden hat. So launifch fpielt das Schickfal mit den Gefchicken der Völker.

t) Denkmalftrafsen und Denkmalplätze.

Der Gedanke der Denkmalftrafsen geht bis in die früheften Zeiten der alten Kunft zurück; er ift weder der Kunft des näheren noch der des fernen Orients fremd. In der ägyptifchen Kunft findet er fich im Keime bereits in den Sphinx- und Widderalleen, welche den Zugang zu den Vorhöfen der grofsen Tempelbauten bildeten. In der oftafiatifchen Kunft findet er fich in Verbindung mit monumentalen Grabanlagen der vornehmen Gefchlechter und der kaiferlichen Dynaftien. Das Grabdenkmal eines koreanifchen Edelmannes (Fig. 460) zeigt den merkwürdigen Figurenfchmuck in gleicher Weife wie die Zugänge zu den Kaifergräbern der chinefifchen Herrfcherfamilien. Der Zugang zu den Kaifergräbern bei Schehol oder Dfchehol (chinefifch Tfching-te), der Diftriktshauptftadt in der chinefifchen Provinz Petfchili, aufserhalb der Grofsen Mauer, ift eines der hervorragendften Beifpiele diefer Art; die Art der Anordnung zeigt Fig. 461. Sie findet fich in ähnlicher Weife bei den Gräbern der *Ming*-Dynaftie (1368—1644) bei Nanking. Hier find in einer langen Zugangsftrafse zu den eigentlichen Grabbauten beiderfeits abwechfelnd Tier- und Menfchenfiguren von merkwürdiger Stilifierung aufgeftellt. In der Umgebung von Mukden endlich finden fich die Gräber zweier mandfchurifcher Kaifer: das eine in Peiling, das andere in Fuling. *Krahmer* berichtet in feinem Werke »Rufsland in Oftafien«, für die jetzige Dynaftie in China fei Mukden ein Wallfahrtsort, »weil die Gräber der erften Herrfcher aus dem Haufe Mandfchu in feiner Nähe liegen«. Die Mandfchu-Dynaftie kam 1644 auf den Thron; der erfte chinefifche Herrfcher aus dem Haufe der Mandfchu ftarb 1661.

651. Chinefifche Denkmäler.

Fuling ift das ältere der beiden Denkmäler und das gröfsere und fchönere. Mehrere Pforten mit künftlerifchem Schmuck fchliefsen mehrere Abfchnitte der Park- oder Waldanlagen ab, bis man zu einem Hauptwaldweg kommt, der in gerader Linie zum Eingang des Grabes führt. Zu beiden Seiten diefes Weges ftehen eine Reihe fteinerner Tierbilder in übernatürlicher Gröfse: Pferde, Kamele, Elefanten, Fabeltiere, je zwei einander gegenüber und fechs auf jeder Seite des Weges. In Peiling findet fich eine ähnliche Anlage; hier find die Tiere gut erhalten, während in Fuling die Pflanzenwelt von ihnen Befitz ergriffen hat und die Phantafie der Fratzen durch ihren Zauber mildert.

Bedeutender ift die etwa 2 km lange »Geifterallee«, die zu den Kaifergräbern der *Ming*-Dynaftie bei Nanking leitet. Auf ihr legten die Kaifer die letzte Fahrt zu ihrer ewigen Ruheftätte zurück, und wie die oftafiatifche Phantafie in weitgehendem Grade von dem Leben und der guten oder böfen Einwirkung der Geifter beherrfcht wird, fo wurden den Gräbern, um die Seelen der grofsen Toten vor den Anfechtungen der böfen Geifter zu fchützen, Tierfiguren beigegeben, welche Wache halten.

Am Beginn der Allee ftehen zwei Schildkröten, die Obelisken tragen; es folgen liegende und ftehende Löwen, roh gearbeitet, und je zwei gleichartige Tierfiguren einander gegenüber; weiterhin je zwei liegende und ftehende Kamele, fowie liegende und ftehende Elefanten; endlich je zwei liegende und ftehende Pferde und Hunde. Den Schlufs der Allee bilden je zwei ruhende und aufrecht ftehende Krieger, die in der Durchbildung an die Bildwerke der Affyrer erinnern und Aehnlichkeit mit den Figuren der Kaifer-

Fig. 460.



Grabdenkmal eines koreanifchen Edelmannes.

gräber von Schehol haben. Da Nanking bis 1405 die Refidenz der Kaifer aus dem Haufe *Ming* war, fo kann hieraus auf das Alter der künftlerifch fehr ungleichen Figuren gefchloffen werden.

652. »Heiliger Weg« bei Milet.

Unferer heutigen Auffaffung fteht ein griechifches Beifpiel einer antiken Denkmalftrafse näher, und zwar: der »Heilige Weg« des didymäifchen Apollo bei Milet. Vom Hafen Panormos nach dem Heiligtume des didymäifchen Apollo bei Milet führte eine etwa $^1/_2$ km lange Prozeffionsftrafse, welche mit Statuen befetzt war. Es waren bekleidete Sitzbilder in Marmor, dem Kreife der altjonifchen Kunft angehörend. Die Statuen waren von verfchiedener Gröfse, doch famtlich überlebensgrofs. Eine der ihnen beigegebenen Infchriften lautet: »Ich bin Chares, Kleifi's Sohn, Archon von Teichiufa. Ein Weihgefchenk an Apollon.« Daraus geht hervor, dafs es nicht Götter und Göttinnen, fondern männliche und weibliche Perfönlichkeiten waren, welche ihre Bildnisftatuen dem altberühmten Orakelheiligtum weihten.

Die an Kunftwert verfchiedenartigen Statuen zeigen unter fich eine Entwickelung von etwa einem Menfchenalter; fie find der 50. bis 60. Olympiade zuzuweifen. Ausdruck und Haltung der Figuren, von welchen 10 durch *Newton* für das Britifche Mufeum erworben wurden, find fteif und bewegungslos; die in

grofsen Zügen gehaltene künftlerifche Behandlung ift fchwerfällig, plump und weichlich. Deutet die Anordnung auf ägyptifche Einflüffe, auf das hier gegebene Vorbild der Sphinxalleen, fo widerfprechen der Beziehung zu Aegypten die Figuren felbft. Ihre abgerundete Weichheit fteht im Gegenfatz zur architektonifchen Strenge der ägyptifchen Auffaffung und deutet vielmehr auf chaldäifche und affyrifche Vorbilder hin.

Mit den Statuen zufammen aufgeftellt waren eine Anzahl Marmorlöwen von ftrenger, typifcher Behandlung, und nicht ohne Naturbeobachtung. Auch von ihnen befinden fich zwei im Britifchen Mufeum. Beide Löwen erinnern in Auffaffung und Stilifierung lebhaft an ägyptifche Werke gleicher Art.

653. Galerie Habsburgifcher Fürften zu Wien

Ilg berichtet in feinem Buche über *Joh. Bernhard Fifcher von Erlach*[355]), dafs der am 20. November 1708 geftorbene Bildhauer *Paul Strudel* 1696 den Auftrag erhielt, eine Reihe lebensgrofser Statuen der Habsburgifchen Fürften aus Marmor anfertigen zu laffen, »das Erzhaus von Oefterreich lebensgrofs in weifsem Tyroler Marmel«. Als er ftarb, waren 15 Statuen, nicht alle, vollendet. Als Aufftellungsplatz der ftattlichen Figurenreihe war das fog. Paradiesgartel in Wien beftimmt, welches feit dem XVI. Jahrhundert fich an dem Platze befand, auf welchem fpäter

Fig. 461.



Zugang zu den Kaifergräbern bei Schehol.

Fifcher von Erlach's Winterreitfchule und dann das alte Burgtheater errichtet wurden. Eine Zufchrift der Hofkammer an das Oberhofmeifteramt vom 28. April 1710 erfucht, die vier von *Paul Strudel fel.* hinterlaffenen Statuen zu den fchon »in dem Kayf. Paradeys-Gärtel« aufgeftellten zu bringen.

Nach Errichtung der genannten Gebäude hatten die Statuen wechfelnde Schickfale. Nach Vollendung der Hofbibliothek in Wien wurden 16 diefer Statuen im grofsen Saale derfelben aufgeftellt, wo fie fich heute noch befinden. Die übrigen Statuen waren zunächft an einem unbekannten Ort aufgeftellt, kamen aber dann in den Erdgefchofsfaal im oberen Belvedere, wo fie noch 1800 ftanden. Von hier fchleppte fie der Schlofshauptmann von Laxenburg, *Riedl von Leuenftern*, in die Franzensburg dafelbft und ftellte fie im Kreis im Habsburgerfaal auf.

In Paris hatte *Ludwig XVIII.* den tüchtigften Bildhauern den Auftrag erteilt, die Brücke *Ludwig XVI.* mit zwölf Statuen von Feldherren aus der franzöfifchen Kriegsgefchichte zu fchmücken. *David d'Angers* hatte den grofsen Condé übernommen.

[355]) S. 110.

Fig. 462.



Ruhmestempel und Büſten von Feldherren aus den Feldzügen 1848—49 in Italien und Ungarn.

Fig. 463.



Teil der Heldenallee.

Ruhmesſtätte der öſterreichiſchen Armee bei Wetzdorf[356])

[356]) Fakſ.-Repr. nach: Leipz. Illuſtr. Zeitg. 1903, 9. April.

Eine eigentliche Denkmalftrafse im heutigen Sinne, zugleich einen Vorläufer der Siegesallee in Berlin befitzt Oefterreich in der Ruhmesftätte der öfterreichifchen Armee bei Wetzdorf. Im Jahre 1849 erbaute der Armeelieferant *Jofeph Pargfrieder* auf feinem Herrenfitz bei Wetzdorf in Niederöfterreich ein Maufoleum für den ihm befreundeten Feldmarfchall *Radetzky*, welches durch die Aufftellung zahlreicher Denkmäler zu einer Ruhmesftätte des öfterreichifchen Heeres erweitert wurde. Den Hintergrund der in einem Park gelegenen Anlage bildet eine offene fechsfäulige dorifche Halle, bekrönt von einer Statue des Mars. Zu ihr führt eine ftattliche Freitreppe empor, gefchmückt mit Büften grofser Feldherren. Vor dem Ruhmestempel (Fig. 462) fteht die Klio zwifchen zwei Rondeaus. 654. Ruhmesftätte bei Wetzdorf.

Das eine derfelben ift an feinem Umfang mit 24 Büften der Helden der italienifchen Feldzüge der Jahre 1848 und 1849, das andere mit 24 Büften der Helden aus den ungarifchen Kämpfen der gleichen Jahre gefchmückt. Etwa 30m vom Tempel liegt das Grab *Radetzky's*; von ihm aus zweigt die Heldenallee ab, die zur Kaiferallee führt (Fig. 463). In der Mitte der Rondeaus ftehen 15m hohe, von Viktorien gekrönte Säulen. Auf dem Ruheplatz der Freitreppe ftehen die Sockelbüften der Feldherren *Daun*, Prinz *Eugen*, Erzherzog *Karl* und *Laudon*; in den Nifchen der Säulenvorhalle der Ruhmeshalle die Büften der Verteidiger der Feftungen Ofen, Karlsburg, Arad, Pefchiera und Temesvar in den Jahren 1848 und 1849. Die Poftamente der erhöhten Baluftraden zu beiden Seiten des Ruhmestempels tragen die Büften von 16 Feldmarfchällen. Vor den Baluftradenflügeln ftehen auf hohen Sockeln die lebensgrofsen Statuen der Marfchälle *Radetzky* und *Wimpffen*. Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet das Grabmal *Radetzky's*, ein 21m hoher Obelisk. Die Heldenallee enthält in Baumnifchen die Büften von 44 Feldherren, die in früheren Zeiten die Heere Oefterreichs zu Schlacht und Sieg geführt haben, darunter *Frundsberg*, *Zriny*, *Pappenheim*, *Tilly*, *Wallenftein*, *Aldringen*, *Gallas*, *Piccolomini*, *Ludwig von Baden*, *Rüdiger von Starhemberg*; die Kaiferallee, die vom Heldenplatz radial zur Heldenallee führt, zeigt die Sockelbüften von 22 Herrfchern des Haufes Habsburg, mit Einfchlufs der *Maria Therefia*. Den Abfchlufs gegen die Heldenallee bildet die Statue des jugendlichen Kaifers *Franz Jofef I.* Neben den Bauwerken finden fich auf dem Heldenberg drei lebensgrofse Standbilder und 142 Sockelbüften öfterreichifcher Herrfcher und Heerführer vereinigt. Der Kunftwert der Gefamtanlage ift nicht fehr hoch[357]).

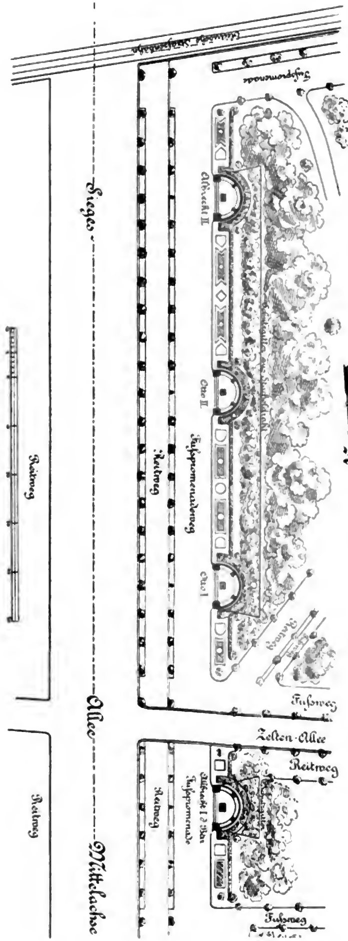
Das bedeutendfte Beifpiel einer Denkmalftrafse ift die Siegesallee zu Berlin (fiehe Fig. 464 u. 465, fowie die Tafel bei S. 756). Am 27. Januar 1895 fchrieb Kaifer *Wilhelm II.* an den Magiftrat und die Stadtverordneten zu Berlin: 655. Siegesallee zu Berlin.

»Ein Vierteljahrhundert ift nahezu verfloffen, feitdem das deutfche Volk, dem Ruf der Fürften folgend, fich in Einmütigkeit erhob, um fremden Angriff abzuwehren und nach, wenn auch mit fchweren Opfern erkämpften Siegen die Einheit des Vaterlandes und die Wiederbegründung des Reiches errang. Meine Haupt- und Refidenzftadt Berlin hat an der Entwickelung, welche dem deutfchen Städtewefen dadurch befchieden ward, reichen Anteil genommen, und find die ftädtifchen Behörden mit Hingebung und Erfolg bemüht gewefen, die kommunalen Einrichtungen der Stadt ihrer Stellung im Reich entfprechend auszugeftalten. Als Zeichen Meiner Anerkennung für die Stadt und zur Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit unferes Vaterlandes will Ich daher einen bleibenden Ehrenfchmuck für Meine Haupt- und Refidenzftadt Berlin ftiften, welcher die Entwickelung der vaterländifchen Gefchichte von der Begründung der Mark Brandenburg bis zur Wiederaufrichtung des Reiches darftellen foll. Mein Plan geht dahin, in der Siegesallee die Marmorftandbilder der Fürften Brandenburgs und Preufsens, beginnend mit dem Markgrafen *Albrecht dem Bären* und fchliefsend mit dem Kaifer und König *Wilhelm I.*, und neben ihnen die Bildwerke je eines für die Zeit befonders charakteriftifchen Mannes, fei er Soldat, Staatsmann oder Bürger, in fortlaufender Reihe errichten zu laffen. Die Koften der Gefamtausführung will Ich auf Meine Schatulle übernehmen. Indem Ich Mir die weiteren Beftimmungen vorbehalte, freue Ich Mich, dem Magiftrat und den Stadtverordneten hiervon an Meinem heutigen Geburtstag Kenntnis zu geben.«

Im Laufe der Vorbereitungen hat der urfprüngliche Plan eine wefentliche Erweiterung erfahren, indem jedem Herrfcher nicht nur je ein Zeitgenoffe beigegeben wurde, fondern es wurde, um die einzelnen Denkmäler wirkungsvoller zu machen, angeordnet, dafs jede Herrfchergeftalt von zwei Büften flankiert werde, die fich auf der

[357]) Siehe Leipz. Illuftr. Zeitg 1903, 9. April.

Fig. 464.



Siegesallee im Tiergarten zu Berlin.

Teil des Lageplanes.

Marmorwand der das Standbild des Herrschers im Halbkreis umschliessenden Bank aufbauen. Nach der Fussnote eines Berichtes von *Koser*[358]) hat Kaiser *Wilhelm II.* als Prinz die Anregung zur Errichtung der Statuen der Siegesallee aus der Erinnerung an die Festdekoration der Strasse »Unter den Linden« in Berlin anläfslich der Einholung der siegreichen Truppen im Jahre 1866 erhalten. Die »Linden« waren damals in eine *Via triumphalis* umgewandelt, in welcher die Statuen der Hohenzollern, in zwei Reihen angeordnet, aufgestellt waren.

Die ersten Gruppen der Siegesallee wurden am 22. März 1898 enthüllt, während die Feier der Vollendung der Denkmalstrasse am 18. Dezember 1901 im Königl. Schlosse zu Berlin durch eine weithin beachtete Kunstrede des Kaisers begangen wurde.

Der Plan zur Siegesallee ist vom Geschichtschreiber des preussischen Königshauses, *Koser*, entworfen worden. Nach demselben ist die Siegesallee, welche sich von der Viktoriastrasse bis zur Siegessäule des Königsplatzes erstreckt, derart mit 32 Standbildern nebst Begleitfiguren besetzt, dass auf jede Seite der

Fig. 465.



Von der Siegesallee zu Berlin[359]).

Allee 16 Standbilder kommen. Die Reihe der historisch geordneten Standbilder beginnt auf der westlichen Seite am Königsplatz und schliesst auf der östlichen Seite am gleichen Platze. Am südlichen Ende der Allee ist die Reihenfolge durch den Rolandbrunnen (siehe Fig. 486) unterbrochen, der hier seine Stellung in der unmittelbaren Nähe des Kurfürsten *Friedrich II., des Eisenzahnes*, erhalten hat, auf dessen Anordnung der alte Berliner Roland vernichtet wurde. Für die einzelnen Gruppen wurde ein Betrag von je rund 50000 Mark aufgewendet. Die baukünstlerische Leitung der Anlage der Siegesallee hatte zuerst *Halmhuber*, dann *Spitta*. Die Anordnung ist allen Denkmalgruppen gemeinsam: in der Mitte erhebt sich auf einer Stufenterrasse ein mässig hohes Postament mit der Gestalt der brandenburgischen und preussischen Fürsten in Marmor. In geringem Abstand umgibt das Postament im Halbkreise eine Marmorbank, die nach der Strassenseite einen dekorativen Abschluss hat. Rechts und links der Statuen erheben sich von der Rückenwand der Bank Sockel mit den Halbfiguren der Zeitgenossen der Fürsten. Der Stil von Postament und Bank nebst ihrer Ornamentation sind der Regierungszeit des betreffenden Fürsten angepasst (siehe die umstehende Tafel, sowie Fig. 464 u. 465).

Die einzelnen Gruppen sind die folgenden:

358) In: Hohenzollern-Jahrbuch, Bd. II.

359) Fakf.-Repr. nach: Gartenkunst, Jahrg. II.

1) Markgraf *Albrecht der Bär* (1134—70); Nebenfiguren: Bischof *Wiger* von Brandenburg und Bischof *Otto* von Bamberg. Ausgeführt von *Walter Schott*.

2) Markgraf *Otto I.* (1170—84); Nebenfiguren: Abt *Sibold* von Lehnin und Wendenfürst *Pribislaw*. Ausgeführt von *Max Unger*.

3) Markgraf *Otto II.* (1184—1204); Nebenfiguren: *Johann Gans zu Putlitz* und *Heinrich von Antwerpen*. Ausgeführt von *Joseph Uphues*.

4) Markgraf *Albrecht II.* (1205—20); Nebenfiguren: *Hermann von Salza* und *Eike von Repkow*. Ausgeführt von *Johannes Bose*.

5) Markgraf *Johann I.* (1226—66) und Markgraf *Otto III.* (1226—67); Nebenfiguren: Schultheiss *Marsilius* und Propst *Simeon* von Berlin. Ausgeführt von *Max Baumbach*.

6) Markgraf *Johann II.* (1266—81); Nebenfiguren: Graf *Günther von Lindow und Ruppin* und Ratsmann *Konrad Belitz*. Ausgeführt von *Reinhold Felderhoff*.

7) *Otto IV.* mit dem Pfeil (1267—1308); Nebenfiguren: *Johann von Busch* und *Droyseke von Kröcher*. Ausgeführt von *Karl Begas*.

8) Markgraf *Waldemar* (1308—19); Nebenfiguren: *Siegfried von Feuchtwangen* und Minnesänger *Heinrich Frauenlob*. Ausgeführt von *Reinhold Begas*.

9) *Heinrich das Kind* (1319—20); Nebenfiguren: *Wratislaw IV. von Pommern* und Ritter *Wedigo von Plotho*. Ausgeführt von *August Kraus*.

10) *Ludwig der Aeltere* (1323—51); Nebenfiguren: Kanzler *Johann von Buch* und Burggraf *Johann II.* von Nürnberg. Ausgeführt von *Ernst Herter*.

11) Markgraf *Ludwig II.* (1351—65); Nebenfiguren: *Hasso der Rote von Wedel* und *Friedrich von Lochem*. Ausgeführt von Graf *Görtz-Schlitz*.

12) *Otto von Wittelsbach*, der Faule (1365—73); Nebenfiguren: *Thilo von Brügge*, Münzmeister von Berlin und *Thilo von Wardenberg*, Bürgermeister von Berlin. Ausgeführt von *Adolf Brütt*.

13) Kaiser *Karl IV.* (regiert in der Mark 1373—78); Nebenfiguren: *Dietrich Portitz*, Erzbischof von Magdeburg, und Hofmeister *Klaus von Bismarck*. Ausgeführt von *Ludwig Cauer*.

14) Kaiser *Sigmund* (1378—97, 1411—15); Nebenfiguren: *Lippold von Bredow*, Landeshauptmann, und *Bernd Ryke*, Bürgermeister von Berlin. Ausgeführt von *Eugen Boermel*.

15) Kurfürst *Friedrich I.* (1415—40); Nebenfiguren: Graf *Hans von Hohenlohe* und *Wendt von Ilenburg*. Ausgeführt von *Ludwig Manzel*.

16) Kurfürst *Friedrich II., der Eiserne* (1440—70); Nebenfiguren: Kanzler *Sesselmann* und Bürgermeister *Blankenfelde*. Ausgeführt von *A. Calandrelli*.

17) *Albrecht Achilles* (1470—86); Nebenfiguren: *Eybs zu Eybburg* und *Werner von der Schulenburg*. Ausgeführt von *Otto Lessing*.

18) Kurfürst *Johann Cicero* (1486—99); Nebenfiguren: *Busso von Alvensleben* und *Eitelwolf von Stein*. Ausgeführt von *Albert Manthe*.

19) *Joachim I. Nestor* (1499—1535); Nebenfiguren: Kardinal *Albrecht von Brandenburg* und *Dietrich von Bülow*. Ausgeführt von *Johannes Götz*.

20) Kurfürst *Joachim II. Hektor* (1535—71); Nebenfiguren: Markgraf *Georg zu Ansbach* und Bischof *Matthias von Jagow*. Ausgeführt von *Harro Magnussen*.

21) Kurfürst *Johann Georg* (1571—98); Nebenfiguren: Graf *Lynar* und Kanzler *Distelmeyer*. Ausgeführt von *Martin Wolff*.

22) Kurfürst *Joachim Friedrich* (1598—1608); Nebenfiguren: *Johann von Löben* und Graf *Hieronymus von Schlick*. Ausgeführt von *Norbert Pfretzschner*.

23) Kurfürst *Johann Sigismund* (1608—19); Nebenfiguren: Burggraf *Fabian zu Dohna* und Landeshauptmann *Thomas von dem Knesebeck*. Ausgeführt von *Peter Breuer*.

24) Kurfürst *Georg Wilhelm* (1619—40); Nebenfiguren: Graf *Adam von Schwarzenberg* und Oberkammerherr *von Burgsdorff*. Ausgeführt von *Kuno von Uechtritz*.

25) Der Grosse Kurfürst (1640—88); Nebenfiguren: *Otto Freiherr von Schwerin* und Generalfeldmarschall *von Derfflinger*. Ausgeführt von *Fritz Schaper*.

26) Kurfürst *Friedrich III.* (1688—1701), nachmals König *Friedrich I.* (1701—13); Nebenfiguren: *Eberhard Freiherr von Dankelmann* und *Andreas Schlüter*. Ausgeführt von *Gustav Eberlein*.

27) *Friedrich Wilhelm I.* (1713—40); Nebenfiguren: Fürst *Leopold von Anhalt-Dessau* und *Heinrich Rüdiger von Ilgen*. Ausgeführt von *Rud. Siemering*.

28) *Friedrich der Grosse* (1740—86); Nebenfiguren: Feldmarschall *Schwerin* und *Johann Sebastian Bach*. Ausgeführt von *Joseph Uphues*.



Markgraf *Albrecht der Bär.*

Nebenfiguren: Bifchof *Wiger* von Brandenburg und Bifchof *Otto* von Bamberg.

Bildh.: *Walter Schott.*



Albrecht Achilles.

Nebenfiguren: *Eybs zu Eybsburg* und *Werner von der Schulenburg.*

Bildh.: *Otto Leffing.*

Denkmäler in der Siegesallee zu Berlin.

29) *Friedrich Wilhelm II.* (1786—97); Nebenfiguren: *Immanuel Kant* und Graf *Johann Heinrich Kasimir von Carmer.* Ausgeführt von *Adolf Brütt.*

30) *Friedrich Wilhelm III.* (1797—1840); Nebenfiguren: Feldmarfchall *Blücher* und *Freiherr vom Stein.* Ausgeführt von *Guft. Eberlein.*

31) *Friedrich Wilhelm IV.* (1840—61); Nebenfiguren: *Alexander von Humboldt* und Bildhauer *Chriftian Rauch.* Ausgeführt von *Karl Begas.*

32) Kaifer *Wilhelm I.* (1861—88); Nebenfiguren: *Otto von Bismarck* und Feldmarfchall *Helmut von Moltke.* Ausgeführt von *Reinhold Begas.*

Ueber die gärtnerifchen Anordnungen der Siegesallee fiehe die in Fufsnote 359 genannte Zeitfchrift[360]).

So häufig der Gedanke einer Nachahmung der Siegesallee anderwärts aufgetreten ift — die Neubauten der Ifarbrücken in München follten die Statuen der bayerifchen Fürften von *Thaffilo I.* bis zum Prinz-Regenten *Luitpold* tragen; der Volksgarten in Wien follte eine Denkmalallee deutfch-öfterreichifcher Dichter erhalten; die *Champs-Elyfées* in Paris follten zu einer Ruhmesallee von Schriftftellern und Künftlern werden, während in der Verlängerung der Nikolausbrücke zum Invalidendom die Efplanade zu einer *Voie triomphale* ausgeftaltet gedacht war; und felbft in St. Petersburg wurde der Gedanke erörtert —, fo wenig hinterläfst das Urbild des Gedankens einen völlig befriedigenden Eindruck. Die Frage: »Wie verhält fich das Denkmal nach Form und Inhalt zu der Aufgabe, den Dargeftellten nach dem idealen Gefamtgehalt feines geiftigen Wefens und Wirkens zu veranfchaulichen?« kann nur von wenigen Gruppen in befriedigendem Sinne beantwortet werden. Ohne Zweifel befteht im Künftler ein gewiffes Abhängigkeitsverhältnis der jedesmaligen Aeufserungsformen zum entfprechenden Inhalte des Aeufserungsdranges. Betrachtet man die Statuenreihe unter diefem Gefichtspunkte, fo find es nur wenige Gruppen, die den höher organifierten Befchauer befchäftigen. Der Siegesallee war ein didaktifches Ziel gefteckt; fie follte Jugend und Volk für den dynaftifchen Gedanken werben. Und *David d'Angers* fagte einmal: »*Un marbre ou un bronce fait avec âme eft un flambeau à guider les nations.*« In der Siegesallee wollten wir bei allem hiftorifchen und repräfentativen Gepränge Menfchen vor uns fehen; ftatt deffen aber fehen wir in der Mehrzahl der Statuen form- und farblofe Wefen, die infolgedeffen einen Einflufs auf Jugend und Volk nicht gewinnen können.

Auch als Gefamtkunftwerk begegnet die Anlage ernften Ausftellungen. Sie zerfällt wie eine Schriftzeile des Setzers, der ein Ungluck zugeftofsen ift; es fehlt ihr die architektonifche Zufammenfaffung, die künftlerifche Einheit. Was zu retten war, wollte *Halmhuber* noch retten, indem er vorfchlug, an Stelle des heutigen Rolandbrunnens die Allee mit einem Triumphbogen abzufchliefsen und fo der architektonifchen Siegesfäule ein Gegengewicht zu geben. Wir wollen nicht darüber rechten, dafs in der Anordnung diefer Denkmalftrafse eine zu grofse Anzahl von plaftifchen Gebilden auf zu kleinem Raume vereinigt find. Griechen und Römer, die doch auch etwas von dem befafsen, was man ein feines künftlerifches Gefühl nennt, haben an ihren Feftorten die Statuen noch dichter zufammengedrängt, ohne dafs, wie es fcheint, der Befchauer dadurch im Genuffe geftört wurde. Die Tripodenftrafse von Athen, der heilige Hain von Olympia, die Akropolis von Athen, die Foren von Rom und Pompeji, fowie eine grofse Zahl von Städten der römifchen Kolonien mögen einen ähnlichen Eindruck hervorgerufen haben. Aber es war nicht der Eindruck einer in fich zerfallenden Anlage; denn die antiken Anlagen entwickelten fich auf einer architektonifchen Grundlage, und diefe fehlt der Siegesallee.

360) Jahrg. II, Heft 5, S. 85.

Da es unmöglich war, alle Gruppen einem Künftler zu übertragen, und da eine folche Vereinigung des gefamten Werkes in einer Hand nicht einmal erwünfcht war, fo blieb nur übrig, die notwendige Einheit in einer gleichmäfsigen architektonifchen Anordnung und Verbindung der einzelnen Gruppen zu fuchen. Diefe architektonifche Grundlage war um fo notwendiger, als die Gruppen nicht in Bronze und dunklem Steinmaterial ausgeführt wurden, fondern in weifsem Marmor, der fich in ftarkem Gegenfatz vom dunklen Laub der gärtnerifchen Umgebung abhebt. Im übrigen bewegt fich die Statuenreihe in der Siegesallee in der gleichen Richtung fort, welche die monumentale Skulptur in der Hauptftadt des Reiches in den erften 10 Regierungsjahren Kaifer *Wilhelm II.* eingefchlagen hat. Die grofsen plaftifchen Werke diefer Zeit find nicht mehr Einzelfiguren, fondern ausgedehnte Gruppen und Anlagen, bei denen auch die Architektur in reicherem Mafse herangezogen wurde. Schon das *Luther*-Denkmal ift eine Vereinigung plaftifcher Geftalten, die fich nicht mehr, wie die Sockelfiguren früherer Denkmäler, der Hauptfigur unterordnen, fondern nebeneinander felbftändige Geltung für fich beanfpruchen. Die Statuenreihe in der Siegesallee ift die ausgedehntefte und umfangreichfte Anlage. Wenngleich bei der Anordnung diefer Denkmäler ein einzelner Wille mafsgebend gewefen ift, fo fcheint hier doch eine Art naturnotwendiger Entwickelung vorzuliegen. Auch die griechifche Kunft hat eine ähnliche Wandelung durchgemacht, und auf die Einzelfiguren eines *Phidias* und *Myron* folgten die grofsen Gruppendenkmäler und figurenreichen Anlagen von *Scopas, Lyfippos* und *Praxiteles*.

In politifcher Beziehung glaubte man an Stelle des vorwiegend brandenburgifchen oder preufsifchen Charakters der Anlage in einer Stadt, die doch zur Hauptftadt des Reiches geworden fei, mehr eine deutfche Anlage, getragen vom Reichsgedanken, wünfchen zu müffen. Eine Wiederaufnahme des leitenden Gedankens, den einft *Ludwig I.* von Bayern durch die Errichtung der Walhalla bei Regensburg zu verwirklichen trachtete, wünfchte man in der künftlerifchen Ausgeftaltung der Siegesallee verwirklicht zu fehen; fie follte fein »eine Walhalla aller derer, die in der Gefchichte und im Herzen des deutfchen Volkes leben, es fei ein römifcher Kaifer deutfcher Nation, wie *Friedrich Barbaroffa*, es fei ein Handwerksmann und Volksdichter, wie *Hans Sachs*, ein Meifter der Töne, wie der Komponift des ‚Freifchütz', oder ein Erfinder, wie *Werner von Siemens*«. Eine plaftifche Verkörperung des deutfchen Geiftes- und Volkslebens wünfchte man, nicht lediglich brandenburgifche Gefchichte, zum Teil recht unrühmliche Gefchichte. Aber damit ift auch der Kern der Frage berührt. »Wer möchte behaupten, dafs die askanifchen, bayerifchen und luxemburgifchen Markgrafen Brandenburgs und felbft die erften hohenzollernfchen Kurfürften im heutigen Zeitbewufstfein auch nur entfernt noch derart lebten, dafs man fie in einem notdürftig hiftorifch beglaubigten Abbild oder gar in einer frei erfundenen Phantafiefigur freudig wiederzuerkennen und zu ihnen in eine feelifche Beziehung zu treten vermöchte? Sie find für die heutige Generation genau fo körperlofe Schemen wie die zahllofen, aus dunkler Vergangenheit ausgegrabenen Figuren der vielberufenen Hiftorienmalerei, die nun längft fchon felig entfchlummert ift und auch dadurch, dafs man hier und da noch immer nicht an ihr Hinfcheiden glaubt, nicht wieder zum Leben erweckt werden kann. Einer innerlich durchaus verwandten Hiftorienplaftik ift damit im voraus ihr Urteil gefprochen. Vermag fie günftigenfalls durch technifches oder dekoratives Gefchick zu wirken, fo wird fie doch niemals im ftande fein, zur Seele des Befchauers zu fprechen und damit tief und dauernd zu feffeln.« *(Fd.)*

Es fcheint, dafs der Gedanke der Berliner Siegesallee den Grundgedanken für eine Denkmalanlage der Königin *Viktoria* von England in London gegeben hat. Die gefchichtliche und künftlerifche Bedeutung diefes Denkmalgedankens ift bereits in Art. 345 (S. 291) gewürdigt. Man plante eine Denkmalanlage gröfsten Stils in Verbindung mit Buckingham Palace. Gleich beim Bekanntwerden der endgultigen Abfichten des Denkmalausfchuffes hatte die Zeitfchrift »*Builder*« zwei Vorfchläge für eine Geftaltung der architektonifchen Umgebung des Denkmales gemacht, die wir in Fig. 466, 467 [361]) wiedergeben. Nach dem einen Vorfchlag (Fig. 466) war beab- 656. Denkmal der Königin *Viktoria* zu London.

Fig. 466.

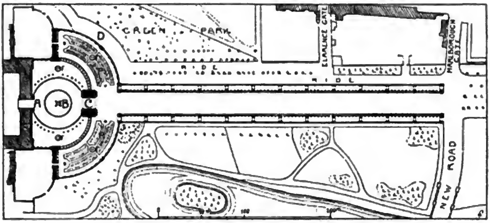
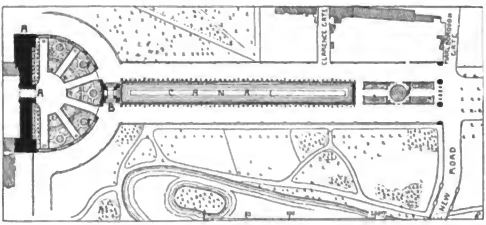


Fig. 467.



Vorfchläge des »*Builder*« für ein Denkmal der Königin *Viktoria* zu London [361]).

fichtigt, dem Palafte eine neue Faffade zu geben, vor diefer das Denkmal bei *B* aufzuftellen und es im Halbkreis mit einer Säulenftellung zu umfaffen, die einen Triumphbogen *C* in der Hauptachfe einfchliefsen follte. Bei *F* waren Springbrunnen, bei *P* ornamentale Blumenparterres gedacht. Die eigentliche *Mall* follte eine ununterbrochene architektonifche Anlage mit der Gelegenheit zur Aufftellung von Bildwerken bilden. In dem zweiten Vorfchlage (Fig. 467) war das Waffer zur künftlerifchen Mitwirkung herangezogen und vor dem Denkmal *B*, das an der Peripherie eines Halbkreifes aus architektonifchen Geftaltungen liegen follte, der um die erneuerte, monumental

[361]) *Builder* 1901.

geftaltete und nach Norden verlängerte Schlofsfront gefchlagen war, ein breiter Kanal angeordnet.

In beiden Vorfchlägen follten die Denkmalanlagen, um fich auch im Hinblick auf die Koften innerhalb gewiffer Grenzen zu halten, an der Alleeftrafse New Road aufhören. Inzwifchen hatte der Denkmalausfchufs fünf Architekten zu einem engeren Wettbewerb für die architektonifche Geftaltung der Denkmalumgebung eingeladen und den Entwurf des Architekten *Afton Webb* zur Ausführung gewählt. Der Gedanke, das Denkmal der Königin *Viktoria* vor Buckingham Palace zu errichten und die *Mall* zu einer grofsen Siegesftrafse mit der Grundlage des Viktorianifchen Zeitalters auszugeftalten, ift ein guter, und der Umftand, dafs der Palaft keinen architektonifchen Wert beanfprucht, erhöht die Freiheit des Denkmalgedankens.

Der Entwurf von *Afton Webb* (Fig. 468 bis 470) hat unzweifelhaft einen grofsen Zug. Der Palaft felbft ift nicht als ein wefentlicher Beftandteil mit in die Anlage einbezogen, fondern der Künftler fchut vor ihm eine auf die ganze Breitenausdehnung des Palaftes und auf eine darüber hinausgehende nördliche Verlängerung fich erftreckende Säulenhalle als Durchmeffer eines weiten Halbkreifes, in deffen ungefährem Mittelpunkt das Denkmal felbft fich erheben würde. Buckingham Palace erfcheint fo in der Bedeutung, der Denkmalanlage wohl den Platz angewiefen zu haben, im übrigen aber mit diefer felbft nicht in einer engeren künftlerifchen Verbindung zu ftehen.

Dies ift wefentlich und glücklich. Zwifchen der genannten Säulenhalle und dem Palafte ift eine wohlgeordnete, fymmetrifche Platzanlage gefchaffen. Die im Halbkreis gefchwungenen Säulenhallen mit geradem Gebälk endigen in fymmetrifch angelegte, durch Kuppelbauten flankierte feitliche Thorbauten, während der Hauptzugang zu dem Halbkreis, dem Garten der Königin, dem Queen's garden, frei und ohne architektonifche Ueberdeckung geblieben ift. In der Achfe des 45 Grad-Winkels find die Säulenhallen durch grofse Brunnenanlagen mit gleichfalls kuppelgekröntem Mittelbau unterbrochen. Als ein befonderer Vorzug in der Anlage der Siegesftrafse find die Durchführung der fenkrecht zu diefer gehenden Hauptverkehrsadern und die Schaffung von platzartigen Erweiterungen an diefen Stellen zu betrachten. Solche Denkmalplätze find angelegt worden in der Achfe von Marlborough Gate und in der des Waterlooplatzes. Der wertvollfte Gedanke der Anlage aber ift die Schaffung einer Verbindung mit dem Trafalgarplatze, mit dem Strand, mit der Northumberland Avenue und mit Whitehall durch eine kreisrunde Platzanlage mit Brunnen. Die Bedeutung diefes Gedankens wie überhaupt die Grofsartigkeit der Anlage treten recht fpringend in die Augen bei ihrem Vergleich mit den beiden Vorfchlägen in Fig. 466 u. 467, in denen die Anlagen fchon bei Marlborough Gate endigen. Ohne Zweifel erinnert diefe Siegesftrafse, welche vom Denkmal der Königin bis zum Mittelpunkt des kreisrunden Platzes bei Charing Crofs eine Ausdehnung von rund 1 km befitzt, nach ihrer Ausführung an den Tuileriengarten und die *Champs-Elyfées* in Paris, die zu erreichen man vielleicht als auch in der Abficht des Denkmalgedankens liegend betrachten darf.

Kaum minder grofs aufgefafst, in der ftiliftifchen Durchbildung vielleicht noch intereffanter wie der *Webb*'fche Entwurf, war der Entwurf von *T. G. Jackfon* (Fig. 471). In kurzer Entfernung vor Buckingham Palace war die Anlage eines Prachtforums von rechteckigen Grundformen gedacht, in deffen Mittelpunkt das Denkmal ftehen follte. In den Mittelpunkten der feitlichen Blumenparterres follten Brunnen- und andere Denkmäler aufgeftellt werden. In diefes Forum mündet die in drei parallele Alleen aufgelöfte *Mall*; die beiden feitlichen Alleen waren für den öffentlichen Wagenverkehr, die mittlere für den Fufsgängerverkehr gedacht und vor den anderen einmal durch eine beiderfeitige Befetzung mit Statuennifchen, fodann aber an ihrem dem Palaft entgegengefetzten Ende durch den Abfchlufs mit einem Triumphbogen ausgezeichnet. Auch *Jackfon* erftrebte eine Verbindung mit Trafalgar Square.

657. Prinz-Regentenbrücke zu München.

Erhalten diefe Denkmalftrafsen ihre Bedeutung durch die auf ihnen aufgeftellten Denkmäler, fo erhält die im Zuge der Prinz-Regentenftrafse in München die Ifar überfchreitende Brücke ihre Bedeutung durch das Friedens- und Siegesdenkmal, auf welches fie hinführt und mit welchem fie eine Strafsen- oder Platzeinheit bildet (Fig. 472).

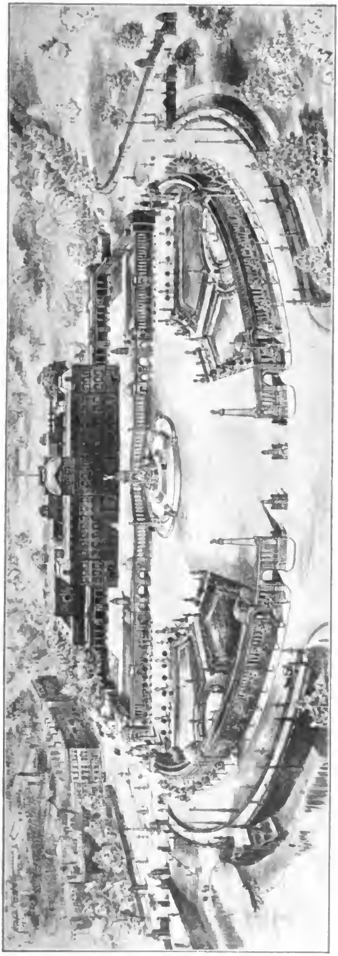


Fig. 468.

Vogelschaubild. — Anficht von Weften.

658. *Plaza del Oriente* zu Madrid.

Die *Plaza del Oriente* in Madrid verdankt ihre Entftehung im Anfang des XIX. Jahrhunderts *Jofeph Bonaparte*, der in Madrid durch Niederreifsen von ganzen Häuferviertelen Luft fchaffen wollte und daher vom Volke *Rey Plazuélas* genannt wurde. Er fchuf den Platz gegenüber dem königlichen Palaft als eine kreisrunde Anlage, an deffen Peripherie die Reyes-Standbilder in Verbindung mit Bänken aufgeftellt wurden, die für die Attika des Schloffes beftimmt waren (Fig. 473). In der Mitte erhebt fich das berühmte Reiterftandbild *Philipp IV.* von dem Florentiner *Pietro Tacca.*

659. *Piazza del Plebiscito* zu Neapel.

Eine anders geftaltete Platzanlage von höchfter künftlerifcher Bedeutung befitzt Neapel in der *Piazza del Plebiscito.* Sie erhält ihre Charakteriftik durch die an der Weftfeite gelegene Kirche San Francesco di Paola, mit einer davor gelagerten Halbkreishalle. Kirche und Halle wurden 1817—32 durch *Pietro Bianchi* im Auftrage *Ferdinand I.*, der fie bei feiner Wiedererlangung des Königreiches Neapel 1815 gelobt hatte, als ein klaffiziftifcher Kuppelbau errichtet. Die Halle zählt 44 dorifche Säulen von Pozzuoli-Bafalt und reiht fich zu beiden Seiten an den Säulenportikus der Kirche an (Fig. 474). Die Halle umfchliefst die in wohl abgewogener Entfernung aufgeftellten beiden bronzenen Reiterftandbilder des Königs *Karl III.* von *Canova*, und des Königs *Ferdinand I.* von *Canova* (Pferd) und *Cali* (Statue).

660. Platzanlage für San Francisco.

Einen ähnlichen Gedanken verfolgt der Architekt *Willis Polk*

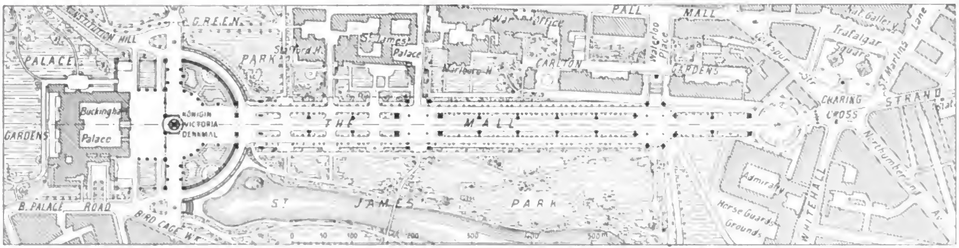
[362] Fakf.-Repr. nach: *Builder* 1901, November 2 u. 16.

Fig. 469.



Vogelschaubild. — Ansicht von Buckingham Palace aus.

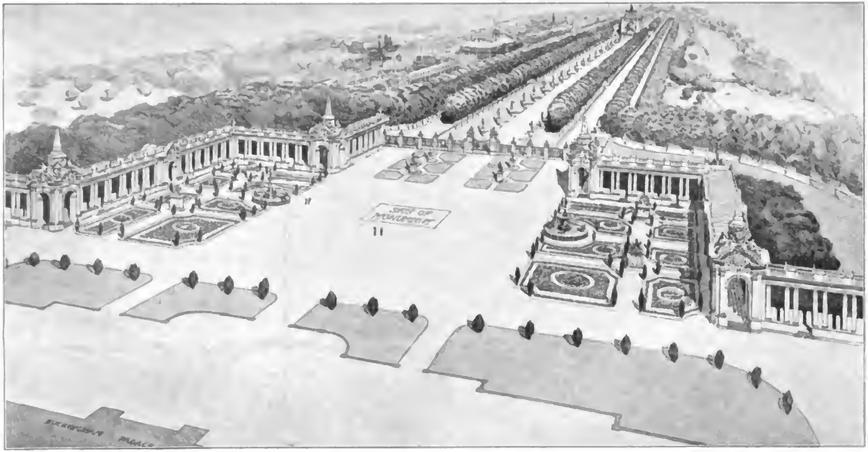
Fig. 470.



Lageplan.

Webb's Entwurf für ein Denkmal der Königin *Viktoria* vor Buckingham Palace zu London [362]).

Fig. 471.



Jackson's Entwurf für ein Denkmal der Königin *Viktoria* vor Buckingham Palace zu London [362]).

für eine Platzanlage von San Francisco (Fig. 475), nur dafs an Stelle des Säulenportikus die hier vierreihige Säulenhalle durch ein Triumphbogenmotiv unterbrochen ift.

661. Platz vor dem Brandenburger Thor zu Berlin.

Diefe Platzanlagen zeigen, was hätte aus dem Platz vor dem Brandenburger Thor in Berlin werden können, wenn feine Umgeftaltung von monumentaleren Gefichtspunkten erfolgt wäre, als fie nach den Entwürfen *Ihne*'s erfolgt ift, und die architektonifchen Mittel, mit denen er gegliedert wurde, weniger zerfplittert worden wären. Der Platz war fchon feit alters Gegenftand der künftlerifchen Erwägungen; beim Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal Kaifer *Wilhelm I.* in Berlin verfolgten *Ende & Böckmann* in Gemeinfchaft mit *Hartung* in Berlin den in Fig. 476 dargeftellten Gedanken. Der Entwurf enthält fchon die Anregung zur Freilegung des Brandenburger Thores und der räumlichen Verbindung des Parifer Platzes mit dem Platz vor dem Thore. Vor der Verwirklichung diefes Gedankens aber kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Im übrigen zeigt auch diefer Entwurf, was hätte bei energifcherer Zufammenfaffung der Mittel erreicht werden können. Die beiden mittleren Landzungen vor den Säulenhallen wären zur

Fig. 472.



Prinz-Regentenbrücke zu München mit dem Friedens- und Siegesdenkmal.

Aufftellung von Denkmalgruppen befonders geeignet gewefen; ftatt deffen wurde der Platz in der folgenden Weife gegliedert.

Die Gefamtanlage gruppiert fich in einem umfangreichen Halbkreife, der von der Friedensallee, der Charlottenburger Chauffee und dem Ahornfteig durchfchnitten wird, und umfafst vier gefonderte Teile: nach innen, zu beiden Seiten der Chauffee, die Denkmalanlagen und nach aufsen die Marmorbrunnen. Der Fahrweg wird von Marmorbaluftraden abgefchloffen, die mit gleichartigen Vafen gefchmückt find; dadurch ift vor den vier Teilen der Anlage ein Platz zur Betrachtung gefchaffen. Der Stilcharakter ift ein mafsvolles Barock. Die dekorative Ausftattung haben *Auguft Vogel* und *Widemann* modelliert. Die figürlichen Teile am Kaifer *Friedrich*-Denkmal ftammen von *Adolf Brütt*, am Kaiferin *Friedrich*-Denkmal von *Fritz Gerth*. Die vier Teile der Anlage zeigen verwandte Grundform; gemeinfam ift ihnen ein halbkreisförmiger Abfchlufs durch eine Nifche, die fich zu beiden Seiten mit einem durchbrochenen Barockfries und Marmorbänken fortfetzt.

Die Anlage mit dem Denkmal Kaifer *Friedrich*'s zwifchen Chauffee und Friedensallee ftellt den Herrfcher in der Blüte feines Lebens dar. Der Kaifer erfcheint angethan mit der Uniform der Küraffiere. Das Haupt bedeckt der Helm; die Bruft umfchliefst der Kürafs. Die Rechte hält den Marfchallftab, die Linke ruht am Degen. Die Figur erhält einen monumentalen Abfchlufs durch den zurückgefchlagenen Mantel des Schwarzen Adlerordens. Die Büften von *Blumenthal* und *Helmholtz* ftehen zu beiden Seiten der Figur an den vorderen Abfchlüffen der von Taxus eingefafsten Nifche; fie erheben fich auf fchlanken,

hermenartig gestalteten, festongeschmückten Sockeln, rechts der Feldmarschall, links der Gelehrte. *Blumenthal* trägt einfache Generalsuniform mit umgelegtem Mantel, ohne Kopfbedeckung. *Helmholtz* erscheint im Professorentalar. Die Marmorwand der Nische ist auf fünf Feldern mit verbundenen Eichen-

Fig. 473.



Plaza del Oriente zu Madrid [363].

und Lorbeerzweigen ausgestattet. Die Balustraden tragen an den Ecken Kugelabschlüsse. Das Ganze dehnt sich in einer Länge von etwa 25 m aus.

[363]) Fakf.-Repr. nach: *American architect* 1889, Nr. 708.

Die Kaiferin *Friedrich* erfcheint im anfchliefsenden Kleid, auf der Bruft den Stern und quer über der Taille das Band des Schwarzen Adlerordens. Das Kleid ift unten von einer Bordüre aus Rofen, Kleeblättern und Diftelzweigen umfäumt, die auf Grofsbritannien und Irland hindeuten. Um die entblöfsten Schultern ift der Krönungsmantel gelegt, der die Figur freiläfst und zu beiden Seiten in grofsen Falten über die Plinthe herabwallt. Zur Seite der Kaiferin befinden fich die Marmorbüften des Philofophen und Hiftorikers der Philofophie *Eduard Zeller* und des geiftvollen Chemikers *Auguft Wilhelm v. Hofmann*: *Zeller* in fchlicht bürgerlicher Gewandung, *Hofmann* im Profefforentalar.

Die grofsen Marmorbrunnen auf beiden Seiten der Denkmäler find in der fie umrahmenden Architektur im wefentlichen fo geftaltet wie die monumentalen Anlagen; nur die Wand der Nifche enthält fünf wafferfpeiende Masken, von fchmalen Tropffteinplatten getrennt, und auf den Ecken ftehen je zwei, einander zugewandte Adler mit halbgeöffneten Schwingen. Das Halbrund der Nifche fetzt fich in den Baffins fort, in denen die Marmorbrunnen aufgebaut find. Der untere Schaft auf achteckigem Sockel zeigt in einer Cartouche mit Gehängen das Initial des Kaifers und trägt die grofse Schale, über der fich eine zweite kleinere Schale erhebt. Masken fchmücken ihre runde Fläche; oben tritt ein vafenförmiger Abfchlufs heraus, von dem das Waffer ftufenweife herab.prudelt.

Das Material der Anlage ift Laafer Marmor; die Gefamtanlage erforderte 470000 Mark. Alles Künftlerifche genügt nur fehr mäfsigen Anfprüchen.

Fig. 474.

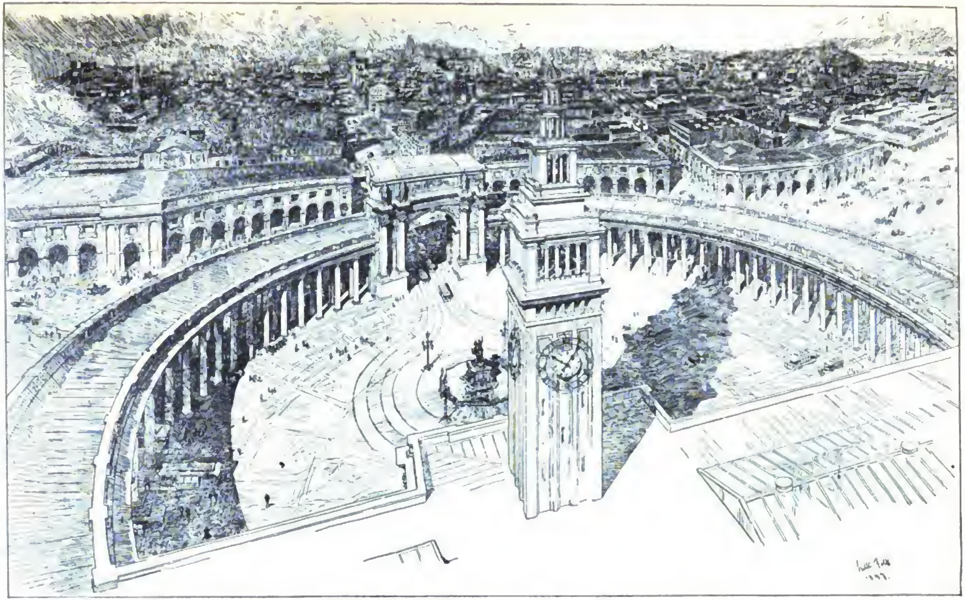


Piazza del Plebiscito zu Neapel.

662. Belle-Alliance-Platz zu Berlin.

Der Belle-Alliance-Platz zu Berlin gehört zu den drei älteren gröfseren Platzanlagen — Parifer Platz, Leipziger Platz — die unter *Friedrich Wilhelm I.* in der Zeit von 1734—37 entftanden find. Er ift ein Rondell von 25870 qm Fläche. Seine künftlerifche Ausgeftaltung befchäftigte fchon *Friedrich Wilhelm IV.* Von diefem ift eine Skizze vorhanden, nach welcher der Platz auf der füdlichen Hälfte von einer mehrfachen Säulenreihe umzogen gedacht war, in deren Mitte eine Art Siegesthor, ähnlich den Propyläen von Athen oder dem Brandenburger Thor, einen Durchgang nach dem Kreuzberg bilden follte. Man mufs vorausfetzen, dafs um die Zeit, als die Skizze entftand, vor dem früheren Hallefchen Thore noch alles unbebaut war, an Stelle der heutigen Gitfchiner und Königgrätzer Strafse noch die alte Stadtmauer ftand und an Stelle des erft 1850 erbauten Schiffahrtskanals noch der Landwehrgraben fich hinzog. *Schinkel* hat fich mehrmals mit einer Umgeftaltung des Platzes befchäftigt,

Fig. 475.



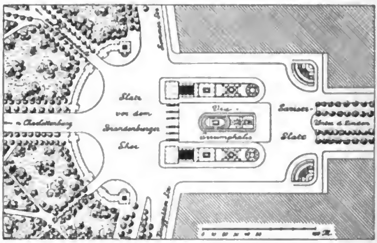
Willis Polk's Entwurf für eine Platzanlage zu San Francisco[364]).

[364]) Fakf.-Repr. nach: *American architect* 1901, Nr. 1337.

namentlich im Zusammenhang mit seinen grossartigen Gedanken für ein Nationaldenkmal der Befreiungskriege auf dem Kreuzberg. Die heutige Gestalt des Platzes geht in ihren Anfängen bis auf das Jahr 1843 zurück, in welchem die Friedensfäule (18,83 m hoch) nach dem Entwurf von *Cantian* entstand. Ihr folgten die vier Gruppen der beim Siege von Belle-Alliance beteiligten Nationen: Preussen, England, Hannover und die Niederlande von *Aug. Fischer* († 1866) und an der Freitreppe die sitzenden Statuen der Klio *(Hartzer)* und des Friedens *(A. Wolff)*. Die Anordnung des Platzes ist derart, dass in seinem Mittelpunkt in gärtnerischen Anlagen die Säule steht, um welche sich in der Diagonale die vier Gruppen lagern. In der Achse der Friedrichstrasse vermittelt eine breite Freitreppe die Höhenunterschiede. An ihr stehen Klio und der Friede (Fig. 477).

663. Königsplatz zu Berlin. Der Königsplatz zu Berlin hat seinen Denkmalcharakter erst nach dem deutsch-französischen Kriege erhalten. Er gehört zu den grössten Plätzen Berlins; er misst 105 500 qm, eine Fläche, die sich durch den anschliessenden »Kleinen Königsplatz« noch um 28 350 qm vergrössert und durch die in der Platzwirkung mit zu berück-

Fig. 476.



Entwurf für die Ausgestaltung des Platzes vor dem Brandenburger Thor zu Berlin von *Ende & Böckmann*, sowie *Hartung*.

sichtigende Alsenstrasse eine weitere Ausdehnung erfährt. Durch die *Strack*'sche Siegesfäule, das Reichstagshaus, die Denkmäler von *Bismarck*, *Moltke* und *Roon* erhält er sein Gepräge als Denkmalplatz des neuen Deutschen Reiches. Für seine künstlerische Ausgestaltung wurden bald nach Vollendung des deutschen Reichstagsgebäudes mehrfache und eingehende Erwägungen angestellt.

Wo wir Plätze sehen, die ähnliche Verhältnisse und Abmessungen zeigen wie der Königsplatz, da finden wir sie künstlerisch geordnet, und wo die Abmessungen hinter den Abmessungen des Königsplatzes zurückbleiben, zeigen sie zum überwiegenden Teil glückliche Verhältnisse. So der Augustusplatz in Leipzig, der Lustgarten in Berlin. Bei der Platzanlage im Anschluss an den Zwinger in Dresden durfte *Semper* bei bescheidener Breitenentwickelung eine so bedeutende Längenentwickelung schaffen, weil er in dem zunehmenden Vortreten der einzelnen Gebäude gegen die Hauptwache gesehen oder bei dem zunehmenden Zurücktreten gegen den Zwingerhof eines der bedeutendsten künstlerischen Mittel in der Hand hatte, die perspektivische Wirkung zu einer solchen zu machen, dass sie über die Längenentwickelung hinwegtäuschte. Bei der Anlage des Burgplatzes in Wien durch denselben Künstler ist ein ähnliches Bestreben, wenn auch nicht in gleichem Umfange, zu erkennen, und es tritt ausserdem das Moment hinzu, dass die Baumasse des Burgthores in einer Weise den Platz teilt und so Rechenschaft über die Grösse gibt, wie es bei der Siegesfäule des Königsplatzes nicht der Fall ist. Denn *Semper* wollte trotz dieses trennenden Moments die Platzanlage als eine geschlossene, ganze zusammengefasst wissen; dies

beweifen die von ihm für die Ringftrafse geplanten, die Hofmufeen mit den neuen Hofburgflügeln verbindenden Triumphthore. — Auch die künftlerifchen Erörterungen für die Anlage des Rathausplatzes in Wien bilden eine intereffante Vorgefchichte für die künftlerifche Umgeftaltung des Königsplatzes. Seine Gröfsenverhältniffe und feine heutige gärtnerifche Anlage haben in der Art, wie fie zu den umgebenden Gebäuden in Beziehung treten, fchon feit Jahren die leitenden künftlerifchen Kreife zu lebhaften Erwägungen darüber veranlafst, auf welche Art die Platzanlage einer künftlerifchen Umgeftaltung unterworfen werden könne. Die bedeutendften Wiener Künftler haben Entwürfe dafür angefertigt, und wenn die Neuanlage bis heute nicht durchgeführt wurde, fo liegt es nicht an künftlerifchen Gründen. Die hauptfächlichfte der bekannteren Platzanlagen, die mit dem Königsplatze in Beziehung gebracht werden können, ift die *Place de la Concorde* in Paris. Auch bei ihr waren die ungewöhnlichen Gröfsenverhältniffe der Grund einer künftlerifchen Umgeftaltung; fie hat nach den Plänen des aus Cöln gebürtigen Architekten *Hittorf* ftattgefunden.

Fig. 477.



Belle-Alliance-Platz zu Berlin.

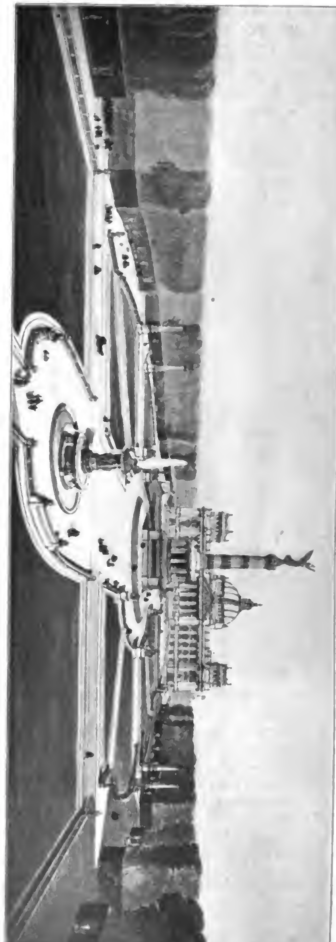
Paul Wallot hat nun einen Plan für die Umgeftaltung des Königsplatzes entworfen, der in Fig. 476 u. 477 zur Darftellung gebracht ift. Der Grundgedanke desfelben ift, dafs der Künftler, um die ungewöhnlichen Gröfsenverhältniffe zu beherrfchen, in den grofsen, mafslofen Platz einen kleineren Platz von leicht zu überfehenden Abmeffungen legte, fo dafs der kleine Platz einen Mafsftab für den grofsen bildet.

»Der kleinere Platz in dem vorliegenden Entwurf — der Platz im Platz — umfafst«, wie wir den Ausführungen des Künftlers entnehmen, »die Siegesfäule mit den beiden Springbrunnen. Er ift durch Bildwerke, welche durch Baluftraden unter fich verbunden find, vom übrigen Platz abgefchloffen, ohne aufzuhören, einen Teil desfelben zu bilden.... Die Springbrunnen find in Form maffiger Aufbauten der Siegesfäule näher gerückt. Denn es ift nicht gut, dafs diefe Säule allein ftehe und die Blicke ausfchliefslich auf fich lenke.« Die den Entwurf begleitende Erläuterung gedenkt auch der ungünftigen Wirkung der gärtnerifchen Anlagen. »... diefe Gebüfche, welche immerhin eine Höhe von 2 bis 3 m erreichen können und welche die Gärtner mit Vorliebe zur Anwendung bringen, zerftören die ‚Platzwirkung' vollftändig. Sie machen jeden Durchblick in erheblicherem Mafse unmöglich, als dies felbft Bäume zu thun im ftande fein würden. Sie verhindern im Sommer den Durchzug frifcher Luft, ohne Schatten zu

fpenden.« Dem Künftler fchwebte nun eine gärtnerifche Behandlung des Platzes vor, ähnlich wie fie der Platz vor den Propyläen in München aufweift, ohne Baum und Strauch. Die äufserfte Grenze wäre eine gärtnerifche Behandlung, wie fie etwa der Parifer Platz oder der Mittelteil des Schlofsplatzes in Karlsruhe im Sommer zeigen, Beifpiele, bei welchen die Flächen durch Blumenanlagen, niedrige, pyramidenförmige Nadelholzbäume, die nie über eine gewiffe Höhe hinausgehen, und im höchften Falle durch dünnftämmige Kübelbäume mit kleinen Kronen belebt werden. Die Wirkung der etwa 80 m breiten und 300 m langen Durchficht auf das Karlsruher Schlofs ift in Bezug auf die künftlerifche Erfcheinung diefes Bauwerkes eine fehr zu beachtende. Dem Verkehr ift durch *Wallot* volle Rechnung getragen worden. »Auf vorliegendem Entwurfe find alle vorhandenen Fahrftrafsen, auch über den Platz hinweg, durchgeführt, und ebenfo find die Springbrunnen nicht in die Fahrftrafse, fondern neben diefelbe gefetzt . . . . Als Umfchliefsung des Gefamtplatzes ift eine mehrfache Baumreihe gedacht, deren Stämme durch lebende Hecken verdeckt find, um dem Platze und vielleicht auch Statuen u. f. w., wie fie im Laufe der Jahre aufgeftellt werden können, einen ruhigen Hintergrund zu gewähren. Ausfchliefslich die grofsen, 25 m breiten Wege vor diefen Baumwänden und die Plätze um die Springbrunnen follen dem Wagenverkehr unzugänglich fein.« Der Entwurf fchliefst nicht aus, dafs an der Einmündung der Siegesallee auf den Königsplatz und am korrefpondierenden Punkte der gegenüberliegenden Seite architektonifche Bildungen von gröfserer Maffenentfaltung aufgerichtet werden können, welche als beherrfchende Punkte in der Platzumfaffung und zugleich als Gegengewicht zu der Maffe der Siegesfäule in der Querachfe des Königsplatzes gelten können.

Die Aufftellung des *Bismarck*-Denkmales vor dem Reichstagsgebäude gab nun *Wallot* Veranlaffung, einen weiteren Entwurf (Fig. 480) zu verfuchen. Die Gegenüberftellung des früheren Zuftandes (Fig. 481) wird den Entwurf leicht erläutern. Der

Fig. 478.

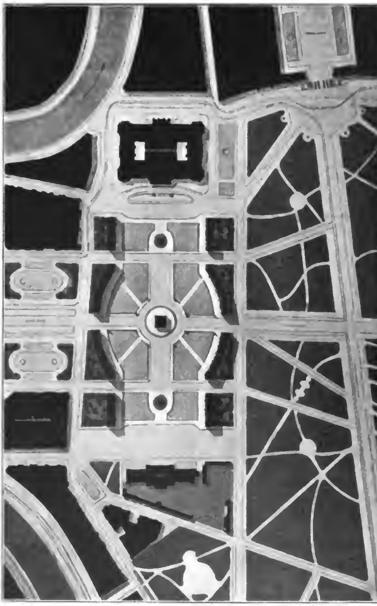


Wallot's Entwurf für die Umgeftaltung des Königsplatzes zu Berlin.

Grundgedanke des früheren Entwurfes, den Königsplatz durch Abtrennung von zwei durch Baumwände eingefafsten Streifen zu verkleinern, ift beibehalten; auch das Durchlegen der Verkehrswege ift geblieben. Dagegen find eine Reihe wefentlicher Verbefferungen vorgefchlagen.

Die wichtigfte unter ihnen ift, dafs die frühere, der Kreisform des inneren Mittelftückes angepafste Ausrundung der Baumwände aufgegeben ift. Der »Platz im Platze« wird dadurch nicht nur kleiner, alfo

Fig. 479.



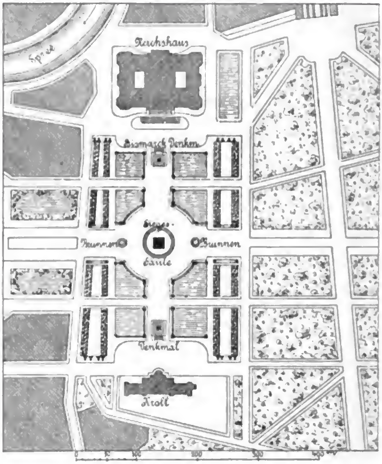
Lageplan zu Fig. 478.

überfichtlicher, fondern es fallen auch alle Verkürzungen und Ueberfchneidungen fort, welche die Klarheit feines Eindruckes beeinträchtigen könnten. Die mittlere Verbindung zwifchen Siegesallee und Alfenftrafse ift erheblich breiter gehalten; hier follen nunmehr in der Querachfe des Platzes die beiden hochragenden Springbrunnen Aufftellung finden, deren frühere Standorte in der Längsachfe für das *Bismarck*-Denkmal und ein Gegenftück desfelben (vielleicht ein *Moltke*-Denkmal) auserfehen find. An den Kopffeiten der einfchliefsenden Baumwände find dekorative Architekturen — etwa in Triumphbogenform — geplant. Die Einfaffung der inneren Flächen des Platzes foll, wie früher, durch Baluftraden erfolgen.

Keiner diefer bedeutenden Entwürfe hat eine Berückfichtigung gefunden; dagegen ift eine gärtnerifche Umgeftaltung des Platzes erfolgt, die jedoch keine Löfung feiner Geftaltung gebracht hat, wenn fie auch kleinere Verbefferungen im Gefolge hatte, deren Grundgedanke auf die *Wallot*'fchen Vorfchläge zurückgeht.

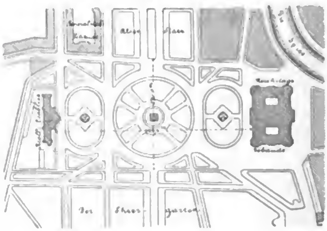
Zunächft wurde eine gerade Fortfetzung der Siegesallee auf die Siegesfäule zu gefchaffen, indem zwei von den fchmalen Rafenteilen zu einem vereinigt, die Fufswege zu beiden Seiten verlegt, die ftörenden Bäume entfernt und Nifchen zu Ruhebänken ausgefpart wurden. Dadurch wurde eine gerade Verbindung zwifchen Siegesallee und Siegesdenkmal gefchaffen und der Unterbau des letzteren wieder fichtbar, die Siegesfäule als natürlicher Abfchlufs der hiftorifchen Denkmalgruppen in der Siegesallee in diefe Anlage einbezogen. Nördlich von der Siegesfäule findet die Siegesallee ihre gleichartige Fortfetzung in der Alfenftrafse bis zur Spree. In ähnlicher Weife wurde eine zweite Achfe durch den Königsplatz von Oft nach Weft gelegt. Zu diefem Zwecke find auch hier je zwei Rabatten zu einem breiten Mittelftück vereinigt, die ftörenden Bäume befeitigt und die Dornhecken möglichft erhalten. Wie für das *Bismarck*-Denkmal, fo ift auf der anderen Seite von der Siegesfäule für das *Moltke*-Denkmal genügender Platz und ein freier Ueberblick über alle Kunftfchöpfungen auf dem Königsplatze gefchaffen.

Fig. 480.



Wallot's abgeänderter Entwurf.

Fig. 481.



Früherer Zuftand.

Königsplatz zu Berlin.

664. Königsplatz zu München.

Der Königsplatz in München, die monumentale Schöpfung des Königs *Ludwig I.*, ift ein Denkmalplatz vornehmfter Art. Er hat eine rechteckige, dem Quadrat fich nähernde Form, zeigt zur Linken das Kunftausftellungsgebäude, zur Rechten die Glyptothek und befitzt in der Hauptachfe das Durchgangsthor, die Propyläen. Seitlich derfelben ift der Platz durch eine monumentale Mauer abgefchloffen. Der Platz felbft ift völlig kahl, lediglich als Grasfläche angepflanzt. Er bildet einen ruhigen Ausfchnitt aus dem

Münchener Verkehr und war urſprünglich völlig abgeſchloſſen gedacht. *Bulle* fand in der *Maillinger*-Sammlung unter nachgelaſſenen Zeichnungen *Klenze*'s einen Bebauungsplan, auf dem um dieſe drei Hauptgebäude ſechs langgeſtreckte, niedrig gedachte Gebäude rechteckig ſo gruppiert ſind, daſs der Platz ringsum völlig geſchloſſen erſcheint. Dieſe Verbindungsbauten ſind nicht ausgeführt worden, weil König *Ludwig I.* nach ſeiner Thronentſagung ſich zu groſsen Erſparniſſen bei den damals noch im Bau begriffenen Monumentalbauten, den Propyläen und der Kelheimer Befreiungshalle, genötigt ſah und andere Bauten überhaupt nicht mehr in Angriff nahm. So iſt auch der Königsplatz unvollendet geblieben.

Wie *Klenze* im einzelnen die Verbindungsgebäude ausführen wollte, iſt bis jetzt noch nicht feſtzuſtellen geweſen. Dieſen Angaben fügt *Bulle* eine Betrachtung an über eine etwaige Umbauung des Königsplatzes nach Art eines griechiſchen heiligen Bezirkes. Solche Plätze waren ſtets von niedrigen Hallen umgeben, ſo daſs man ſich innerhalb des Bezirkes von der Auſsenwelt abgeſchloſſen fühlte und die Weihe, die über den Tempeln lag, durch nichts Profanes geſtört wurde. Gegenüber den niedrigen Hallen erſchienen dann die Tempel mächtig und erhaben. Wenn nun rechts und links an die Propyläen ſolche Hallen anſtieſsen und flügelartig an die Glyptothek anſetzten, ſo würde der Platz wirkungsvoll eingerahmt werden, und die Monumentalbauten König *Ludwig I.* würden ſich doppelt wirkungsvoll herausheben, da ein niedriges Gebäude ein daneben ſtehendes gröſseres im Maſsſtabe ſteigert. Aehnliche Pläne ſind ſchon früher häufig erörtert worden. Die jetzt gegebene neue Anregung iſt deshalb wichtig, weil ſie zeigt, daſs *Ludwig I.* ſelbſt die Geſchloſſenheit des Platzes gewollt hat, aber nicht mehr ausführen konnte.

u) Rolandſäulen.

Die Beſtimmung der unter dem Namen Rolandſäulen, Rulandſäulen, Rolandbilder, Rutlandsbilder, Hruotlandsbilder (»Hruot« ſo viel als Ruf, Ruhm), die Märkte der Städte der norddeutſchen Tiefebene, beſonders in Niederſachſen, der Mark Brandenburg und Schleswig-Holſtein ſchmückenden, vielfach roh gearbeiteten, faſt immer ſtreng und linkiſch ſtiliſierten ſteinernen Bildſäulen, wie ſie ſich in Bremen, Magdeburg, Nordhauſen, Halle, Brandenburg, Perleberg, Stendal, Zerbſt, Wedel, Mücheln, Obermarsberg bei Arolſen, Neuſtadt, Queſtenberg bei Sangerhauſen, Belgern, Zehden in der Neumark und an zahlreichen kleineren Orten fanden und noch finden, und wie ſie auch Berlin beſeſſen haben ſoll, iſt, ſo vielſeitig die Forſchung an ſie herangetreten iſt, noch nicht mit Sicherheit feſtgeſtellt. Daſs ſie Zeichen der Gerichtsbarkeit waren oder die Reichsfreiheit einer Stadt zum Ausdruck bringen ſollten, läſst ſich nicht immer nachweiſen; für wahrſcheinlicher kann gehalten werden, daſs ſie als ſichtbare Zeichen des Marktrechtes der Städte, auf deren Markt ſie ſich erhoben, galten. Wie ſie bei dieſer Bedeutung zu dem Namen des Helden Roland der Karlsſage kommen, iſt noch weniger erforſcht wie ihre Bedeutung an ſich. Wie weit der Held aus *Einhard*'s »*Vita Caroli Magni*« mit dieſen Ueberreſten früh-mittelalterlichen Städteweſens zuſammenzubringen iſt, iſt heute um ſo weniger mehr nachzuweiſen, als die Säulen thatſächlich auf weit zurückliegende Zeiten zurückzugehen ſcheinen, wofür die rohe und ſteife Form, die an uralte Götzenbilder erinnert, ſpricht. Dieſe Erinnerung in Verbindung mit der Rolandſage iſt es, durch welche die Säulen ihre mythiſche Bedeutung erlangt haben und durch welche ſie in das moderne Denkmalweſen für nicht alltägliche Vorwürfe eingeführt wurden. 665. Beſtimmung.

Die Forſchung iſt den Rolandſäulen, die meiſt eine männliche Figur ohne Kopfbedeckung, mit Mantel und Schwert, in Wechſel mit Reichsapfel und Krone darſtellen, eifrig nachgegangen, ohne zu übereinſtimmenden Ergebniſſen zu gelangen.

So viele Forſcher, ſo viele Anſichten [365]. Vielleicht das überſichtlichſte Bild der Forſchung gab *Sello* in der unten genannten Schrift [365]. Er gibt aus Anlaſs des 500jährigen Beſtehens des jetzigen Rolandbildes in Bremen eine Geſchichte dieſes Rolands, der in der fortſchreitenden Entwickelung ſeiner Bedeutung zugleich die Geſchichte der deutſchen Rolande überhaupt darbietet. »Dieſe Rolande aber verkörpern ein Stück deutſcher Städtegeſchichte.« *Sello* zeigt, daſs jede Phaſe der Entwickelung des Rolandgedankens im deutſchen Städteweſen als Ausfluſs der Zeit, in der ſie entſtand, verſchieden von der anderen iſt und ſomit ihre Berechtigung hat. Dieſe Wandelung der Bedeutung der Rolande ſtellt zugleich die Wandelung in einem Teil der Entwickelung des deutſchen Städteweſens dar. *Sello* hat in 138 Orten Rolande gefunden, ohne die Orte mit Rolandſtandbildern aber dadurch zu erſchöpfen. Auch haben nicht alle Rolandbilder die höhere Bedeutung, die ſie als typiſche Erſcheinungen in der langen Entwickelungsreihe gelten läſst.

666. Entwickelungsgeſchichte. Ueber die Entwickelungsgeſchichte der Rolande jedoch kommt *Sello* zu Ergebniſſen, die durch ſpätere Forſcher völlig umgeſtoſsen ſind. Nach *Sello* wurden in den in der Frühzeit des Mittelalters, im X. Jahrhundert, gegründeten ſächſiſchen Städten, z. B. Magdeburg, Halberſtadt, Quedlinburg und anderen, Königsſtandbilder errichtet, die jedoch nicht Sinnbilder irgend eines Rechtes oder Vorrechtes, einer Verleihung oder einer Machtbefugnis waren, die vielmehr lediglich aus künſtleriſchen Gründen, aus Gefallen an Bildwerken, auf öffentlichen Plätzen errichtet wurden. Das Volk war es dann, welches ihnen im Laufe der Zeiten die Bedeutung zuſchob, die ſie durch ihre Entſtehung nicht hatten; es erblickte in ihnen Zeichen der ſtädtiſchen Entwickelung, und ſie ſtanden neben dem Kreuz, dem Zeichen der Marktbedeutung der Städte. Es kann nicht auffallen, daſs dann die Königsſtandbilder auch von Städten nachgeahmt wurden, die nicht die Bedeutung von Königsſtädten hatten, z. B. vom damaligen Berlin, von Halle oder Hamburg. Allmählich ſchwand die urſprüngliche Bedeutung der Standbilder aus dem Gedächtnis des Volkes, und ſie wurden zu ſtädtiſchen Wahrzeichen. Nun hatte im Volksgefühl ſchon frühe die Geſtalt *Karl des Groſsen* eine lebhafte Rolle geſpielt. Seit dem XII. Jahrhundert iſt die Volksanſchauung geneigt, ſeinem Einfluſs allen Fortſchritt, alles Schöne zuzuweiſen. Ein klaſſiſches Beiſpiel dafür iſt Bremen, wo man zuerſt 1186 die Verleihung der ſtädtiſchen Freiheit *Karl dem Groſsen* zuſchrieb, trotzdem ſie mit dem gleichen Unrecht ein Jahrhundert früher *Otto I.* zugewieſen wurde. Auf Grund dieſer Ideenverbindung wurde auch das Bremer Standbild mit *Karl dem Groſsen*, der Karlsſage zuſammengebracht, was durch das Rolandbild der altdeutſchen Dichtung (1131) und die Legende (Pſeudo-Turpin) gefördert wurde. Schon 1366 wurde in Bremen der Paladin *Karl des Groſsen* mit dem Standbild zuſammen genannt. Im Kampfe zwiſchen Städten und Territorialherren wurden die Stadtbilder dann zu Beweisſtücken der »Kaiſerfreiheit«,

[365]) Siehe: Sello, G. Der Roland zu Bremen. Herausgegeben von der Hiſtoriſchen Geſellſchaft des Künſtlervereins in Bremen. Bremen 1901.

Beringuier. Die Rolande Deutſchlands (Feſtſchrift des Vereins für die Geſchichte Berlins.) Berlin 1890.

Stappenbeck. Ueber die Rolande. Mark. Forſchungen, Bd IV, 1847

Schneider, L. Der Roland von Berlin. Berlin 1878.

Zöpfl. Altertümer des deutſchen Reichs und Rechts. Leipzig 1861.

Sohm. Entſtehung des deutſchen Städteweſens. Leipzig 1890.

Bremen, W. v. Die Rolandſäulen im Lichte neuerer Forſchung. Daheim 1903.

Heldmann, K. Die Rolandsbilder Deutſchlands in dreihundertjähriger Forſchung und nach den Quellen. Halle 1904.

Jostes, F. Roland in Schimpf und Ernſt. Zeitſchr. f. rhein. u. weſtfäl. Volkskunde, Heft 1.

Schröder, R. Die Stellung der Rolandsſäulen in der Rechtsgeſchichte. (Feſtſchrift des Vereins für die Geſchichte Berlins.) Berlin 1890.

erlangten somit stadt- oder staatsrechtliche Bedeutung und wurden in dieser Bedeutung bald von den siegreichen Stadtherren beseitigt, wie in Bremen 1366, bald von den siegreichen Bürgern wieder in monumentaler Weise ersetzt (1404). Aus den hölzernen Bildern wurden steinerne, und entsprechend ihrer erhöhten Bedeutung wurden sie in ihrer Gröfse zum Mafsstabe der mehrfachen Menschengröfse gesteigert. Nun wurde aus der Rolandsäule ein Gattungsname, der seit dem XV. Jahrhundert bis heute geblieben ist.

Wir stehen also nun vor der Thatsache, dafs *Sello* die Rolandsäulen für ursprüngliche Königsbilder erklärt; *Schröder* sieht in ihnen Markt- und Stadtzeichen, *Rietschel* Wahrzeichen der höheren Gerichtsbarkeit und *Platen* gar Nachfolger der alten heidnischen Donarbilder. 667. Abweichende Ansichten.

Hermann Berdrow hat diese verschiedenen Bedeutungen in den folgenden Ausführungen zusammengefafst.

»Ausgehend von der Thatsache, dafs sich die örtliche Verbreitung der Rolandsäulen nahezu mit derjenigen des Wortes ‚Weichbild' deckt, hat man den Roland für eine Verkörperung des städtischen *wicheldes* erklärt. Wenn hinsichtlich der Bedeutung dieses Ausdruckes nur Gewifsheit und Einigkeit unter den Gelehrten herrschte. Aber während einige das Wort für gleichbedeutend mit ‚Ort- oder Stadtbild' nehmen, erklären andere es als Stadt- oder Marktrecht, woraus sich zweierlei nach ganz verschiedenen Richtungen gehende Erklärungen ergeben. Die erste behauptet, die Rolandbilder seien entstanden aus einer Neuformung der alten Stadt- oder Weichbilder, d. h. der Kreuze, die als Zeichen des Königsfriedens und mit den Symbolen desselben — Handschuh, Schwert, Fahne, Hut oder Schild — geschmückt an den Stätten, wo Markt gehalten wurde, Aufstellung erhielten und aus blofsen Marktzeichen allmählich zum Mittelpunkte des gesamten kommunalen Lebens wurden. Diese Umformung habe sich frühestens um das Ende des XIII. Jahrhunderts, und zwar hauptsächlich im Bereiche des sächsischen und thüringischen Rechtes vollzogen. Die nächste Bestimmung des Rolands sei also keine andere gewesen als die eines monumentalen Trägers der üblichen Marktzeichen. Sobald man die wahre Bedeutung des Weichbildkreuzes nicht mehr verstand, mufste ein Kreuz als Träger von Schwert, Schild u. s. w. mehr oder weniger roh und abgeschmackt erscheinen; daher die Umwandelung. Diese Deutung hat manches für sich; nur läfst sich eine solche Umformung im Gebiet der Rolande nirgends nachweisen, während da, wo die alten Stadtkreuze in Menge vorhanden waren, bezw. noch sind, in Süd- und Westdeutschland, kein einziger Roland zu finden ist.

Die zweite Erklärung sagt: Im frühen Mittelalter war es Gebrauch, hohe, geschälte Bäume oder Pfähle (Gerichtsbäume, Dingbäume) aufzurichten, an denen Schwert und Schild des Königs als Wahrzeichen des obersten Richters, in dessen Namen Recht gesprochen wurde, befestigt waren. Diese bezeichneten stets jene Orte, an denen gedinget, d. h. Recht und Urteil gesprochen wurde. An Stelle des Gerichtspfahles trat später eine Statue des Königs selbst: der Ruland oder Roland. Die Rolandsäule ist also in erster Linie Gerichtssäule, und zwar eine Blutsäule, die anzeigt, dafs an dem betreffenden Ort Gericht über Hals und Hand gehalten wurde.

Eine dritte Auslegung sieht in ihnen nichts weiter als einfache Marktzeichen, d. h. nicht Symbole eines dem betreffenden Ort verliehenen Marktprivilegs, sondern dekorativ behandelte Träger ortsüblicher Zeichen des eröffneten jeweiligen Marktes, des Strohwisches, der Freifahne, des Handschuhes oder Schwertarmes. Doch auch diese am wenigsten gewundene Erklärung gibt uns keinen Aufschlufs darüber, weshalb solche allmählich kunstmäfsiger ausgestalteten, in gigantischem Mafse und in Königstracht ausgeführten Marktzeichen auf ein enges Gebiet beschränkt blieben, und weshalb man sie als Rolande bezeichnete. Dafs dabei an den historischen Roland, den Helden mittelalterlicher Epen, zu denken sei, ist nicht wahrscheinlich. Es müfste dann doch wenigstens bei einer der älteren Rolandsäulen das aus der Dichtung bekannte Horn Olifant angedeutet sein, wie das bei dem im Jahre 1610 neu errichteten Roland zu Belgern der Fall ist.

Dafs die lebhafte, auf strenge, logische Scheidung verwandter Begriffe wenig erpichte Phantasie unserer Vorfahren in den Rolandsäulen, gleichviel welches ihr Ursprung sei, später Verkörperungen oder Symbole städtischer Privilegien und Freiheiten sah, ist leicht erklärlich. Spricht doch von solchen Freiheiten schon die Inschrift auf dem Schilde des Bremer Rolands:

Vryheit do ik ju openbar,
De Karl und mannig Vorst vorwar

Deffer Stadt gegewen hat,
Des danket Gode, is min raht.« —

(Freiheit thu' ich euch offenbar,
Die Karl und mancher Fürft fürwahr
Diefer Stadt gegeben hat,
Des danket Gotte, ift mein Rat.) — (Fig. 482.)

668. Rolande als Spielfiguren. Da find nun jüngft zwei Forfcher aufgetreten, welche für die fteinernen Riefen der öffentlichen Plätze der Städte der norddeutfchen Tiefebene, die »früheren Gefchlechtern ein Palladium, den gegenwärtigen ein Rätfel«, einen völlig anderen Urfprung gefunden zu haben glauben. Wie in der Fufsnote 365 (S. 774) bereits erwähnt, fchrieb *Heldmann* ein Buch: »Die Rolandsbilder Deutfchlands in dreihundertjähriger Forfchung und nach den Quellen«, und *Joftes* einen Auffatz: »Roland in Schimpf und Ernft«. Beide Forfcher gelangen zu dem Ergebnis, in den Rolanden urfprünglich hölzerne Spielfiguren zu fehen, wodurch ihre Bedeutung als Denkmalftatuen wefentlich herabgedrückt wurde. Eine Befchreibung des Spieles, zu dem fie dienten, und welches aus dem franzöfifchen Quintainefpiel hervorgegangen ift, haben wir aus Münfter. Dort ftand auf dem Markte ein hölzernes, um einen eifernen Zapfen umlaufendes Bild mit einer runden Scheibe in der rechten, einem Narrenkolben in der linken Hand. Gegen die Scheibe ftachen die Spielenden, meift aus der Reihe der reichen Bürgerföhne, mit Speeren. Der Roland lief dann um, und wenn fich derjenige, der geftochen hatte, nicht fchnell entfernte, bekam er einen Schlag mit dem Narrenkolben.

Der erfte fteinerne Roland war wahrfcheinlich derjenige zu Bremen (Fig. 482) und ift ein Werk des Bürgermeifters *Johann Hemeling*, der durch urkundliche und chronikalifche Fälfchungen der Stadt gewiffe »Freiheiten« beilegte und als Zeichen diefer erdichteten Freiheiten den Roland mit dem Kaiferfchild und der bekannten Infchrift: *Vryheit do ik ju openbar* . . . errichten liefs, nachdem das alte Holzbild zerftört worden war.

Neben dem Bremifchen wurde der Hallifche Roland für die Weiterentwickelung von Einflufs. Er ift ein Beifpiel dafür, dafs die Rolandfiguren keineswegs überall die gleiche Entwickelung durchmachten oder dafs ihnen allenthalben die gleiche Bedeutung beiwohnte. Denn der Hallifche Roland war von Anfang an keine Spielfigur, fondern das Bild des Gerichtsherrn, des Burggrafen von Magdeburg, und bekam den Rolandnamen erft lange nach feiner Errichtung. Der Roland von Halle hat dann den Rolanden, die feit dem zweiten Viertel des XV. Jahrhunderts in der näheren und weiteren Umgebung Magdeburgs entftanden, als Vorbild gedient. Vor allem find in den märkifchen Städten die Rolande durchweg Gerichtswahrzeichen gewefen. Seit der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts fetzen fich dann nach und nach Einflüffe des Bremifchen Rolands durch: jetzt werden die Rolande allmählich als Symbole politifcher Rechte und Freiheiten angefehen. Der Magdeburger gelangte zu feiner Bedeutung ebenfalls durch Fälfchungen.

Joftes hat nun diefen Denkmälern die Beziehung auf Roland, den fagenhaften Paladin *Karl des Grofsen*, genommen und für den Namen eine neue Erklärung gefunden. Der Vorgänger der Spielfigur war, fo führt er aus, ein einfacher, auf einem Pfahl drehbarer Querbalken, der im Vorüberreiten mit Lanze oder Schwert zu treffen war. Ein folcher Apparat hiefs *rota, rulla, rolla,* das Verbum dazu *rotulare*, *rullare* (umlaufen), franzöfifch *rollar*, neuhochdeutfch »rollen«. Diefe

rolla konnte, wie *Joftes* weiter zeigt, auch *rollans* heifsen und mufste fogar fo heifsen, als der Balken zur menfchlichen Figur wurde. Durch Volksetymologie wurde daraus »Roland«. Mit dem karolingifchen Helden hatten alfo die Bildfäulen nichts zu thun.

Das Verbreitungsgebiet der Rolandfiguren ift nicht allzu grofs; es befchränkt fich in der Hauptfache auf das Land zwifchen Wefer und Oder. Der Bremer Roland fteht an der weftlichften Grenze des Gebietes. Von hier geht die Gebietsgrenze füdlich bis Obermarsberg bei Arolfen, zieht dann öftlich nach Sangerhaufen und Halle, nimmt die früheren Gebiete der Wenden, fowie die heutige Mark Brandenburg ein und findet in der Oder die öftlichfte, im Holfteinifchen die nördlichfte Grenze. Innerhalb diefer Grenzen hat man verfucht, drei Gruppen von Rolandftädten zu unterfcheiden. Die nördlichfte Gruppe ift die um Hamburg, welches im frühen Mittelalter eine Rolandfigur befafs, der das Volk die Bedeutung des Symbols der Reichsfreiheit beilegte und welche demzufolge umgeftürzt wurde, als Hamburg 1375 wieder unter holfteinifche Herrfchaft kam. Zu diefer Gruppe zählen Wedel an der Unterelbe, nördlich von Hamburg, und Bramftedt in Holftein. Der Roland von Wedel (Fig. 483) hat wenig von dem befonderen Charakter der Rolandfiguren. Er ift eine Königsfigur in Rüftung, mit Krone, Apfel und Schwert. Er ähnelt vielmehr den füddeutfchen Marktfiguren als den Rolanden der norddeutfchen Tiefebene. Aehnlich verhält es fich mit dem Roland von Bramftedt, der bei feiner letzten Erneuerung im Jahre 1827 die Tracht eines römifchen Kriegers erhielt. 669. Verbreitungsgebiet.

Fig. 482.



Rolandfäule zu Bremen[366]).

Den Mittelpunkt der zweiten Gruppe bildet Magdeburg. Um dasfelbe gruppieren fich Halberftadt, Quedlinburg, Kalbe, Gardelegen, Zerbft, Stendal und Buch bei Tangermünde. Der Roland am Rathaus von Halberftadt (Fig. 484) zeigt die meifte Verwandtfchaft mit dem Roland von Bremen, fowohl in Gewand wie in Schwert, Schild und Rüftung. Ob er oder feine hölzernen Vorgänger als Zeichen des Markt-, Zoll- und Bannrechtes gelten können, welche Bifchof *Hildeward* 996 vom Kaifer erwarb, bleibe dahingeftellt. Es wird fich fchwer nachweifen laffen, dafs diefer Roland in fo frühe Zeiten zurückgeht. Auf durchaus fpäte Zeit geht der Roland in Buch bei Tangermünde (Fig. 485) zurück. Seine Stiliftik ift die des Beginnes des XVIII. oder des Ausganges des XVII. Jahrhunderts. Ift es bei den fonftigen Rolandfiguren kindliche Unbeholfenheit, die ihnen

[366]) Nach der Wiederholung im Germanifchen National-Mufeum zu Nürnberg.

Geftalt verleiht, fo ift es in Buch künftlerifches Unvermögen. Im Mittelpunkt der dritten und märkifchen Gruppe fteht der Roland von Brandenburg a. H.; fein Roland ift noch wohlerhalten und erfcheint feit 1347 im Abbild auf den Siegeln und Wappen der Neuftadt. Auch er war urfprünglich aus Holz gefchnitten und wurde erft 1402 in Stein überfetzt. Das heutige Steinbild ift nicht das urfprüngliche mehr; es ift eine wiederholte, wenn auch treue Nachbildung. Der Brandenburger Roland, dem auch der Berliner ähnlich gewefen fein dürfte, weicht von den übrigen Figuren

Fig. 483.



Rolandfäule zu Neuwedel.

Fig. 484.



Rolandfäule zu Halberftadt.

ab (Fig. 486). Auch er ift barhäuptig, hält das Schwert in der Rechten, befitzt aber nicht den Schild.

670. Rolandfäulen in Berlin.

Auch Berlin hatte ehemals einen Roland, ein Umftand jedoch, der bis zur Wiederauffindung des Berlinifchen Stadtbuches im Jahre 1834 unbekannt war. In zwei Stellen desfelben wird von einem Roland gefprochen, der demnach um 1390, um welche Zeit das Buch gefchrieben wurde, vorhanden gewefen fein mufste. Der Standpunkt des Denkmales jedoch läfst fich nicht mehr beftimmen, da über feine Errichtung und Entfernung nichts Urkundliches auf uns gekommen ift. Der Wortlaut des Stadtbuches läfst nach *Béringuier* die Annahme zu, dafs fowohl auf dem Molkenmarkte —

fünf Häufer vom Chor der Nikolaikirche — als auch in der Nähe der Petrikirche je ein Roland fich befunden habe. »Während des Kampfes der norddeutfchen Städte mit den Landesherren galten die Rolande als Zeichen einer von *Karl dem Grofsen* verliehenen, die Hoheit der Landesherren befchränkenden Privilegierung. Daraus entwickelte fich in einzelnen Städten der Begriff der ‚Reichsfreiheit'. Die Oppofition der Städte gegen die Landesherren, die mafsgebend gewordene, wenn auch gefchichtlich falfche Auffaffung, dafs jene Privilegien nicht blofs zum Beften der Städte, fondern den Städten direkt verliehen feien, führte zur Um-

Fig. 485.



Rolandfäule zu Buch bei Tangermünde.

Fig. 486.



Rolandfäule zu Brandenburg a. H.

deutung der Rolandbilder in diefem Sinne. Und wenn die Bürger Berlins und Cölns vielleicht auch der Anficht waren, dafs ihr Roland ein Beweis dafür fei, dafs fie vom deutfchen Kaifer Vorrechte erhalten hätten, die die Rechte des Landesherrn fchmälerten, fo ift es nicht unwahrfcheinlich, dafs Kurfürft *Friedrich II.*, um den Berlinern recht klar zu machen, dafs ihre vermeintlichen Privilegien nur auf falfcher Wiedergabe der Thatfachen und auf Anmafsung beruhten, die Befeitigung des Rolands in den vierziger Jahren des XV. Jahrhunderts befohlen hat« *(Béringuier)*.

671. Künstlerische Ausbildung der Rolandsäulen. Recht beträchtlich ist die lange Reihe der noch ganz oder in Resten erhaltenen Rolandfiguren. Im Vergleich zeigen sie den gemeinschaftlichen Zug meist ziemlich roher und handwerksmäfsig ausgeführter Standbilder. Dabei stellen sich uns diese Kolossalfiguren, wie *Berdrow* ausführt, zumeist in Gestalt eines aufrechtstehenden, ursprünglich barhäuptigen Jünglings von ernster, gebietender Haltung, in Ritterrüstung, in der erhobenen Rechten das entblöfste Schwert, zur Linken den Schild, dar. Eine Anzahl Rolande, vor allem der Bremer, Halberstädter, Zerbster und Brandenburger, zeigen in Haltung und Rüstung eine bemerkenswerte Aehnlichkeit mit der oft abgebildeten Statue Kaiser *Karl IV.* in den Königlichen Museen zu Berlin. Sie stellen unter den erhaltenen Rolanden den ältesten Typus dar und fallen, nach der Plattenpanzerung zu schliefsen, in das Ende des XIV. Jahrhunderts. Zwei von ihnen, der zu Bremen und der zu Halberstadt, tragen den lang herabwallenden Fürstenmantel und auf dem Schilde den doppelköpfigen Reichsadler. Tracht und Bewaffnung des ausgehenden Mittelalters, bei späteren Erneuerungen vielfach modernisiert, zeigen die zum Teil behelmten Rolande von Kalbe, Stendal, Buch, Perleberg, Burg und Belgern, während die Wahrzeichen der thüringischen Orte Nordhausen, Neustadt unterm Hohnstein und Questenberg einen ganz eigenartigen Typus bilden. Sie tragen mit Posamenten verschnürte Röcke, die bei den beiden ersten dalmatikaartig lang herabfallen, sind mit Kronen geschmückt und sehen entsprechend ihrer Entstehungszeit, der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, sehr modern aus. Auch das aus derselben Zeit stammende Bild des Rolands zu Halle ist mit langem Gewande bekleidet. Merkwürdigerweise trägt der Neustädter Roland das Schwert an der Hüfte und hebt die rechte Hand zum Schwur empor. Dafs die Rolandsäulen ursprünglich ihren Platz angesichts des Rathauses hatten, ist bekannt; ihre späteren Schicksale haben ihnen nicht selten auch einen Platzwechsel auferlegt. Dafs sie ferner auch, vermutlich heraldisch, bemalt waren, ist für den selbstverständlich, welcher die mittelalterliche Farbenfreudigkeit nachempfinden kann.

Ueber die Gestalt des ehemaligen Berliner Rolands gibt es nur Vermutungen. *Fidicin* nimmt ihn nicht ohne Wahrscheinlichkeit aus Holz an. Einen hölzernen Roland befafs der Flecken Potzlow in der Uckermark; einen gut erhaltenen hölzernen Roland besitzt die Stadt Nordhausen. Und auch Zehden in der Neumark verfügt über den Torso eines hölzernen Rolands. Will man sich seine Gestalt vergegenwärtigen, so kann man ein Bild derselben nur gewinnen durch einen Vergleich der Rolandsäulen der Mark Brandenburg, die vor dem Jahre 1448 errichtet wurden. Das nächste Vergleichsbild ist der Brandenburger Roland, der bereits 1315 erwähnt wird und 1404 eine Wiederherstellung erfahren hat. Der $5{,}33^{m}$ hohe Kolofs von Brandenburg a. H. ist es denn auch, der in reiner Nachbildung, wenn möglich in der alten, heraldischen Farbengebung, welche das Urbild im XIV. und XV. Jahrhundert trug, vor dem neuen Märkischen Museum zur Aufstellung gelangen soll.

672. Bemalung der Rolandfiguren. Zur Erörterung der Bemalungsfrage hat in erster Linie die Wiederherstellung des Bremer Rolands Veranlassung gegeben. In einem Berichte der Bremer Baudeputation an den Senat heifst es:

»Es ist unzweifelhaft, dafs die Statue von ihrem Bildner ursprünglich in Farben gedacht ist, weil die ritterliche, von einem Fürstenmantel zum Teil bedeckte Tracht der Figur, die im Stein nur oberflächlich angedeutet ist, ohne Farben nicht gebührend zum Ausdruck kommt. Mehrere ältere Abbildungen des Rolands zeigen ihn uns in der That in Farben, und urkundliche Ueberlieferungen beweisen, dafs die Bemalung im Laufe der Jahrhunderte mehrfach erneuert worden ist. Wahrscheinlich hat sie bis gegen den Ausgang des XVIII. Jahrhunderts, also etwa 400 Jahre lang, bestanden, ist dann aber zu Anfang des

vorigen Jahrhunderts, als in ganz Deutſchland mit den ſchweren Zeiten, die es durchzumachen hatte, ein jäher Niedergang der bildenden Kunſt eintrat, der auch die in neuerer Zeit beſeitigte graue Ueberſtreichung des bunten Ziegelbaues des Rathauſes ermöglichte, durch einen grauen Anſtrich erſetzt worden. Die Reſte dieſer grauen Bemalung ſind ebenfalls vor etwa 25 Jahren wieder entfernt worden, wobei die Spuren der alten Bemalung zu Tage traten. Seither iſt der Anblick des Rolands, an dem eiſerne Klammern und die zu verſchiedenen Zeiten notwendig gewordenen Flickarbeiten, die nur hie und da durch grüne Flechtenwucherungen etwas verhüllt ſind, offen zu Tage treten, recht unerfreulich (Fig. 487). Die Kommiſſion iſt daher ſowohl aus hiſtoriſchen wie aus äſthetiſchen Gründen zu der Ueberzeugung gekommen, daſs die Wiederherſtellung der Farbe an dem Rolandſtandbilde dringend erwünſcht ſei. Es dürfte daher, zumal in einer Zeit, die mit dem glänzenden Aufſchwunge der bildenden Kunſt der Farbe auch an Werken der Baukunſt und der Skulptur ihr Recht zurückgegeben hat, dem Sinne der Bremiſchen Bevölkerung entſprechen, wenn der Roland aus Anlaſs ſeines 500jährigen Jubiläums im Geiſte des alten Meiſters, der ihn einſt geſchaffen hat, farbig wiederhergeſtellt wird. Die Bemalung muſs mit möglichſt wetterbeſtändigen Farben in diskreter Weiſe ausgeführt werden . . .«

Fig. 487.



Rolandſäule zu Bremen.

Bei den Unterſuchungen, die *F. v. Quaſt*[367]) führte, kam er zu dem Ergebnis, daſs in dem merkwürdigen Denkmal *Otto des Groſsen* zu Magdeburg (ſiehe Fig. 280 ff., S. 596 ff.) eine ſymboliſche Darſtellung zu erblicken ſei; nicht ein Denkmal in dem gewöhnlichen Sinne, ſondern ein Wahrzeichen der von Kaiſer *Otto* der Stadt Magdeburg verliehenen Gerichtsbarkeit. Das Denkmal wäre, ähnlich wie die Rolandſäulen, als eine Verkörperung des Gedankens des Städterechtes anzuſehen. Allerdings fällt auf, daſs das Beiſpiel einer hoch zu Roſs ſitzenden, die Kaiſergewalt repräſentierenden Figur in dieſer Bedeutung ſonſt nirgends gefunden wird und man ſich mit den bekannten Rolandfiguren begnügte. Nun weiſt aber *Peters*[368]) darauf hin, daſs auch in Magdeburg neben dem Kaiſer *Otto* eine Rolandfigur ſtand. »Da als ſicher angeſehen werden darf, daſs die Rolandſtandbilder überall nicht über das XV. Jahrhundert zurückgreifen, da ferner die Kaiſer *Otto*-Figur ein weſentlich höheres Alter hat, ſo wird letztere als die urſprünglichere Darſtellungsart ohne weiteres anerkannt werden müſſen. Nach dem ,Chronikon' von 1672 wird ausdrücklich berichtet, daſs Anno 1459 ,der Roland zu Magdeburg auff dem Markte angerichtet' iſt. Nach *Vulpius* iſt Anno 1419 ,der Roland um Pfingſten von Holtze neu erbaut und auff den Marckt geſetzet, als er ſich aber baufällig gemacht hat an. 1459 ein ſteinerner mit Gold und Farben wohlgeputzter Roland auffgerichtet'. 673. Roland von Magdeburg.

Daſs man gerade in Magdeburg das Bild des Stifters der Stadt und Wohlthäters derſelben gewählt hat, daſs man damit dem ſtädtiſchen Selbſtbewuſstſein in ganz beſonderem Maſse gerecht werden wollte, wenn man dem kaiſerlichen Schutzherrn ſelber auf dem Markte als Sinnbild der Städtefreiheit und Gerichts

[367]) In: Die Statue Kaiſer Otto des Groſsen zu Magdeburg. Zeitſchr. f. chriſtl. Archäologie u. Kunſt 1856, Bd. I.

[368]) In: Magdeburg und ſeine Baudenkmäler. Magdeburg 1902. S. 154.

barkeit ein hochragendes, imponierendes Denkmal ſtiftete, erſchien hier nur natürlich. Der auſserordentlich bedeutſamen Stellung Magdeburgs unter den deutſchen Städten des frühen Mittelalters kam ein ſolcher Vorzug zu. Wird doch auch in Braunſchweig der uralte romaniſche Löwe auf dem Domplatz in ganz ähnlicher Weiſe als ein auf den Löwenherzog *Heinrich* verweiſendes Symbol gedeutet! Erſt ſpäter alſo gelangte man zur typiſchen Geſtalt eines gewappneten Ritters, des Rolands, der mit hoch erhobenem Schwerte auf dem hervorragendſten Platze der Stadt als Hüter des Rechtes erſcheint und der neben dem viel bedeutſameren Kaiſerbild aufgeſtellt wurde, aber ſchon lange verſchwunden iſt. ‚An. 1631 in der Eroberung hat der wütende Soldat ſolchen Roland, welchen E. E. Rath an. 1540 ſchön renoviren laſſen, demoliret und zerſchlagen.‘ *Gengenbach*, deſſen Chronik 1678 geſchrieben wurde, fügt hinzu, daſs der Roland auch ‚biſs dieſe Stunde nicht wiederaufgebaut iſt‘.

Von einem dritten Gerichtszeichen auf dem Alten Markt kann berichtet werden, nämlich von dem vergoldeten Hirſch, der ſüdlich vom Kaiſer *Otto*-Denkmal errichtet war und, wie der Roland nördlich desſelben, dem Frevler am Geſetze mahnend vor Augen ſtand. Nach *Wiggert* wurde das Schöffengericht unter dem Symbol des Hirſches abgehalten, und es iſt auch zu vermuten, daſs geſonderte Gerichtsverfahren ſich mit den Oertlichkeiten des Kaiſers *Otto* und des Rolandſtandbildes verknüpften.«

Fig. 488.



Vom Marktbrunnen zu Durlach [370]).

674. Marktfiguren in Süd-deutſchland.

Auch die Ritterfiguren auf den ſüddeutſchen Marktplätzen, z. B. in Durlach, Pforzheim, Bretten, Gengenbach, Oehringen, Markgröningen, Weilderſtadt, Mergentheim u. ſ. w., haben die Bedeutung der Rolande des nördlichen Deutſchlands gehabt. Sie drücken, wie manche von dieſen, das Marktrecht und die politiſche Selbſtändigkeit der Städte aus, und man gab ihnen häufig die Züge der Landesfürſten, für die man eine beſondere Dankbarkeit empfand. *Wagner* [369]) behandelt dieſen Gegenſtand ausführlicher. Die Figur des Markgrafen *Karl II.* von Baden am Marktbrunnen in Durlach, die heute jedoch nicht mehr an ihrer alten Stelle, ſondern auf dem Schloſsplatz ſteht, iſt eine der ſchönſten dieſer Figuren und charakteriſtiſch für die ſüddeutſche Auffaſſung (Fig. 488).

675. Rolandbrunnen zu Berlin.

Die Gegenwart hat nun eine Reihe bemerkenswerter Nachahmungen des Rolandbildes hervorgerufen. Kaiſer *Wilhelm II.* errichtete die Statuen der Siegesallee in Berlin und gab mit denſelben der Reichshauptſtadt eine chronologiſche Folge der Herrſcher Brandenburgs und Preuſsens. Zu gleicher Zeit bot er der Stadt Berlin das Modell einer Rolandfigur mit der Bedingung an, daſs die Stadt die Bildſäule für den Molkenmarkt ausführen laſſe. Als die ſtädtiſche Kunſtdeputation das Anerbieten ablehnte, lieſs der Kaiſer am ſüdlichen Ende der Siegesallee den Rolandbrunnen durch *Otto Leſſing* errichten. Er verkörperte in der Siegesallee das monarchiſche Prinzip und ſtellte ihm im Rolandbrunnen das Symbol der Städtefreiheit, das demokratiſche Prinzip gegenüber. Der Rolandbrunnen, 1902 enthüllt, iſt ein Nachfolger des Berliner Rolands, von welchem

369) In: Die Statue des Markgrafen *Karl II.* von Baden in Durlach im Zuſammenhang mit ſüddeutſchen Brunnenfiguren. Zeitſchr. f. d. Geſchichte des Oberrheins.

370) Fakſ.-Repr. nach: Denkmalpfl. 1902.

man annimmt, dafs er im Jahre 1448 im Kampfe der Stadt gegen den Kurfürften *Friedrich II., den Eifenzahn*, zugleich mit der Selbftherrlichkeit verloren ging (Fig. 489).

Fig. 489.



Rolandbrunnen zu Berlin.
Bildh.: *Otto Leffing*.

Der Rolandbrunnen erhebt fich auf fünf Granitftufen zu einer Höhe von 11 m und hat gotifchen Charakter. Das Becken wird umrahmt von einer achteckigen Brüftung aus rotem Granit mit Aus-

bauten an den Ecken und aufgefetzten vergoldeten Dächern. Die äufsere Beckenumfriedigung ift gefchmückt mit einem mattgoldenen Wappenfries, der das mittelalterliche Berlin heraldifch verewigt und die Wappen der damaligen Gefchlechter vereinigt. An vier Seiten werden die Wappen von vergoldeten Wafferfpeiern unterbrochen. Im Inneren des Beckens ragt der würfelförmige, reichgefchmückte, etwa 7 m hohe Rolandfockel auf; er ift aus rotem norwegifchen Granit. Den Grund bildet ein viereckiges Poftament; auf fchwarzpolierten Labradorfäulen find ihm rote Granitbecken vorgelagert, in die das Waffer fprudelt. An den Ecken der vergoldeten Abdachung befinden fich gleichfarbige wafferfpeiende Frofchgruppen launiger Art. Die Abdachung bildet den Uebergang zu einem kleineren Granitfockel, an deffen vier Seiten die Infchriften eingemeifselt find: »Die Schwefterftädte« (vorn), »Die Gefchlechter« (links), »Die Gewerke« (rechts), »Die Zunftlofen« (hinten). Auf dem Sockel erheben fich vier Labradorfäulen mit vergoldeten Bafen und Kapitellen; diefe tragen ein Dach, das mit gotifchen Krabben und Kreuzblumen geziert ift. Die Säulen umfchliefsen mit der Verdachung vier etwa $1{,}80$ m hohe figürliche, vergoldete Reliefs: vorn find die Schwefterftädte Berlin und Cölln angedeutet durch zwei wohlgekleidete Frauen, von denen aber eine der anderen die »Krallen« zeigt; begleitet find fie von Katze und Hund. Die Gefchlechter (links) werden verkörpert durch einen Ritter im Kettenpanzer und einem Patrizier, angethan mit der Schaube; als Vertreter der Gewerke (rechts) erfcheinen ein Fleifcher mit dem Beil und ein Schneider mit der Schere, und an der Rückfeite zeigt das Relief einen Schmied und einen Bauer mit Drefchflegel und Krug.

Die $3{,}75$ m hohe Geftalt des Rolands ift aus grauem Granit; nur die Teile der Rüftung, die glänzendes Metall darftellen follen, wie Helm, Schild, Schienen, Spangen u. f. w., find poliert. Die Geftalt zeigt den ftrengen, fteifen, mittelalterlichen Charakter. Ueber der Rüftung wallt bis zum Boden der Mantel hernieder. Den Kopf bedeckt der Helm mit aufgefchlagenem Vifier. Der rechte, halb erhobene Arm, der fich aus den gefchloffenen Steinformen loslöft, hält fteif und gerade das vergoldete freiftehende Schwert; in der Linken hat der Roland das Horn Olifant; auf der linken Schulter trägt er den Schild.

676. *Bismarck*-Denkmal zu Hamburg.

Das bedeutendfte moderne Rolandbild erhält Hamburg in feinem *Bismarck*-Denkmal (Fig. 490 u. 491).

Am 30. Juli 1898 ftarb Fürft *Otto v. Bismarck*. An einem mythifchen Tage, am 1. April 1815, geboren, erreichte er das mythifche Alter von 1000 Monaten. Die Weihe des Mythos umgab nicht nur fein Ende, fie umgab fchon feinen Lebensabend feit feinem Scheiden aus dem Dienfte. Sein warnendes Wort wurde zum Worte des Propheten; die Periode *Bismarck*'fcher Staatskunft lebte fort und lebte, folange ihr Träger lebte. Erft nach feinem Hinfcheiden hatte das deutfche Volk das Gefühl, dafs nunmehr der Abfchnitt deutfcher Zeitgefchichte zu Ende fei, der den gewaltigen Namen des *Bismarck*'fchen führt. Nun trat allerorten das Beftreben hervor, fein Andenken zu erhalten. Sein Andenken aber konnte nicht in der überkommenen Art feftgehalten werden. Schon in Frankfurt a. M. follte dem grofsen Kanzler ein Denkmal *Schilling*'s erftehen, welches feine vom Herkömmlichen abweichende Form auf den Ausfpruch ftützt, den *Bismarck* 1867 that: »Setzen wir Deutfchland in den Sattel, reiten wird es fchon felber«: eine Germania hoch zu Rofs, das bereit zum Anfprung ift, *Bismarck* daneben, dem Rofs die Zügel laffend. Urwüchfiger fafste die deutfche Studentenfchaft ihren Plan. Ueberall in deutfchen Landen, wo ein kräftiges Gemeinwefen unter dem Schutze des geeinten Vaterlandes emporblühen konnte; wo die Alten fich freuen, dafs der Traum ihrer Jugend fo herrlich in Erfüllung gegangen; wo die Jungen von der erftrittenen Machtftellung des Reiches den Blick auf hohe, weltumfpannende Ziele richten, follen zum ewigen Gedächtnis des Kanzlers »*Bismarck*-Säulen« errichtet werden.

Suchen die *Bismarck*-Säulen nach ihrer eigenartigen Geftalt ihren Eindruck auf das Volk in dem Umftande, dafs fie fich allerorten an hervorragenden Punkten erheben, fo tritt das Hamburger *Bismarck*-Denkmal an die Spitze aller *Bismarck*-Denkmäler durch feine überwältigende Geftalt. Es ift ein Werk des Architekten *Emil Schaudt* und des Bildhauers *Hugo Lederer* in Berlin. Die Künftler ftanden vor der Aufgabe, die Geftalt *Bismarck*'s aus der Zeitgefchichte monumental herauszuheben und dem Denkmal das Gepräge einer Erfcheinung zu geben, die in fich die Vollendung eines grofsen, fchöpferifchen Zeitabfchnittes deutfcher Gefchichte trägt und fo der Ausdruck eines über die Zeit weit hinausragenden Gedankens ift.

Das Denkmal erhebt fich auf einer Anhöhe des Elbparkes, an der Grenze zwifchen Hamburg und Altona; es ift aus gröfserer Entfernung von dem mit Seefchiffen belebten Fahrwaffer der Elbe zu fehen. Jeder, der aus Deutfchland hinausfährt auf das Weltmeer, erhält von ihm eine letzte Erinnerung an

Fig. 490.



Bismarck-Denkmal zu Hamburg[371]).

Arch.: *Emil Schaudt*; Bildh.: *Hugo Lederer*.

[371]) Fakf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1902, Nr. 6

eine grofse Heimat, und jeder, der vom Weltmeer nach Deutfchland heimkehrt, wird beim erften Betreten deutfchen Bodens durch das Denkmal an die grofsen Zeiten deutfchen Heldenkampfes gemahnt. Es ift das Denkmal, in welchem »die fich im Volksbewufstfein allmählich vollziehende Steigerung der Geftalt *Bismarck*'s ins Heldenhafte« ausprägt, das Denkmal, an welches die deutfche Künftlerfchaft die durch eine lange Kette von Enttäufchungen genährte Hoffnung knüpfte, dafs es ein monumentaler Proteft fein werde gegen eine Kunft des landläufigen Tagesgefchmackes; eine Kunft, die nicht mehr wie früher ein Stück künftlerifcher Gewiffensforfchung, fondern mehr und mehr ein Teil materiellen Erwerbslebens geworden ift, das Denkmal, von deffen heifsumftrittener Geftalt die Kreife nicht laffen wollten, welche in der Monumentalkunft mehr fehen als die Befriedigung eines oberflächlichen Triebes, welche von ihr verlangen, geiftige Phänomene in eine dauernd beachtete, finnlich wahrnehmbare Form zu kleiden. Kein anderes auf deutfchem Boden bringt das Wefen des Schöpfers des neuen Reiches fo zum Ausdruck, jenes Wefen, welches diefer felbft im preufsifchen Staatsminifterium in den fechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in die Worte kleidete: »Wenn ich etwas will, fo will ich es heute und morgen und will es jede Stunde und jede Minute, bis der Zweck erreicht ift.« Wille und Ziel! Die Welt als Wille und Vor-

Fig. 491.



Geftalt *Bismarck*'s in Fig. 490.
(Nach dem Modell.)

ftellung! Wer hätte es gedacht, dafs das Hauptwerk des Frankfurter Philofophen des Peffimismus, welches nicht durch Zufall in der politifchen Leere nach den Befreiungskriegen entftanden ift und welches diefe Welt als die fchlechtefte unter den möglichen Welten darftellte, auf der einen Seite fchon nach 50 Jahren eine fo glänzende thatfächliche Widerlegung erfahren und auf der anderen Seite eine ebenfo glänzende Verherrlichung durch das Denkmal am Strande der Elbe finden würde!

Welt und Wille, Wille und Vorftellung, das ift das Hamburger *Bismarck*-Denkmal. In feiner einfachen Gröfse, in feiner überwältigenden Geftalt, in feiner machtvollen Erfcheinung ift es die überzeugende Verkörperung der langfam gereiften Frucht des Gedankens, der politifchen Ausprägung der geiftigen Bildung, der Triumph der Kulturarbeit eines Jahrhunderts. Es ift ein Werk, welches feine Gröfse in fich felbft trägt, das durch feine Errichtung zeigt, dafs mit dem Reiche auch ein Volk geworden ift. Sein Inhalt ift Gefchichte und Leben, fein Held ein Menfch im Sophokleifchen Sinne, nach welchem vieles Gewaltige lebt, doch nichts gewaltiger als der Menfch.

Wäre es möglich gewefen, diefen Eindruck ungewöhnlicher Gröfse mit den überlieferten Mitteln der Plaftik zu erreichen? Der Wettbewerb, aus dem das Denkmal gewonnen wurde und der nach dem Urteile eines der Preisrichter, nach einem Worte des Archäologen *Georg Treu*, »wie kaum ein anderer

ein Bild von all dem verwirrenden Widerſtreit darbot, der in der Gegenwart der deutſchen Kunſt herrſcht, aber auch von ihrem Reichtum«, er beantwortet die Frage mit einem beſtimmten Nein. Hier ſtanden alle Richtungen, welche in der Gegenwart um ihre Berechtigung kämpfen, nebeneinander; »der kühlere Eklektizismus früherer Zeit neben dem erſtarkten Wirklichkeitsſinn der neueren; Erzeugniſſe zierlicher Zuckerbäckerei neben dem plaſtiſchen Bombaſt und der theatraliſchen Schauſtellung, die gegenwärtig für offizielle Denkmäler an der Tagesordnung ſind«. Daneben aber auch Entwürfe, »die ihre Wirkung in echt ſteinmäſsiger Schlichtheit und Geſchloſſenheit, in Wucht und Gröſse ſuchen — und zwar ſowohl im Bau wie im Bildwerk. Es iſt das die entſchloſſene Abkehr von der eingeriſſenen Veräuſserlichung der Kunſt, ihrer Abhängigkeit von der Nachahmung des Fremdländiſchen in Vergangenheit und Gegenwart, das Ringen nach Schlichtheit, Innerlichkeit und Kraft, kurz, nach einer manchmal noch etwas ungeſchlachten, aber doch ausgeſprochen deutſchen Eigenart in Wurf und Werk. Mit hoffender Seele erkennen und begrüſsen wir dieſen ſtarken jungen Trieb unſerer neuen Kunſt. Hamburg hat dieſem bodenwüchſigen Sinn durch ſeinen freien Wettbewerb den Mut zum Erfinden gegeben.« Und dieſe neue Kunſt iſt im weſentlichen eine Weiſe der Baukunſt. Der Hamburger Wettbewerb hat es überzeugend dargethan, daſs in erſter Linie die Architektur dazu berufen iſt, Werke von monumentaler Gröſse zu ſchaffen, deren Inhalt gegenüber die Plaſtik mit ihren überkommenen Mitteln ſich als unzulänglich erwieſen hat. Die Grenzen der Kunſt, über die ſo viel geſtritten wurde, namentlich ſeit *Leſſing* ſeinen »Laokoon« geſchrieben und damit das künſtleriſche Hervorbringen von mehr als einem Jahrhundert in den ſpaniſchen Schnürleib der äſthetiſchen Kunſtgeſetze gezwängt hatte, wurden allenthalben durchbrochen und beſtehen heute kaum mehr in der Erinnerung. Die Zeiten ſind vorbei, in welchen der Künſtler den »groſsblumigen Schlafrock« der Aeſthetik anlegte, in dem man ſich gerne zeigte, weil er bequem und geeignet war, manchen Schaden, manchen Mangel zu verdecken. Das künſtleriſche Auge iſt heute unbeſchadet der Verehrung aller Ideale mehr auf das Wirkliche denn auf das Abſtrakte, mehr auf die natürliche Empfindung denn auf äſthetiſche Seiltänzerei gerichtet. Daraus entſpringt die Erkenntnis der Unzulänglichkeit rein plaſtiſcher Mittel für groſse Vorwürfe. *Herder* hat es einmal in ſeinen »Ideen« ausgeſprochen, man müſſe bei allen Denkmalen nicht bloſs auf die Urſachen ſehen, die

Fig. 492.



Bismarck-Denkmal im Bayenthal bei Cöln.
Arch.: *Arnold Hartmann*.

folche befördern, fondern auch auf die Wirkungen, die dadurch gefördert werden, denn kein Kunftwerk ftehe tot in der Gefchichte der Menfchheit. Hamburg war von den *Herder*'fchen Ideen voll erfüllt, als es die fo weite Kreife ziehende Bewegung für fein *Bismarck* Denkmal einleitete. Es kann feinen *Bismarck* rufen laffen:

Ich bin des Reichs geharnfchter Mann,
Wer mich angreift, mufs ein Schwert han.

677. *Bismarck*-Denkmal zu Cöln. An den Typus der Rolandfäulen erinnert auch das *Bismarck*-Denkmal im Bayenthal bei Cöln, ein Werk von *Arnold Hartmann* (Fig. 492 [372]). Es wurde 1903 errichtet und zur Sonnwendfeier geweiht.

Es erhebt fich aus Bafaltlava und Grauwacke bis zu einer Höhe von 30 m und trägt eine fchmiedeiferne Schale, in welcher Erdöl entzündet wird. Die vor dem Turm ftehende Rolandfigur mifst von den im Unterbau angedeuteten Füfsen bis zum Scheitel 15 m und ift in den Schultern 5 m breit. Das Denkmal foll fpäter mit einem halbkreisförmigen Steingehege von 18 m Halbmeffer umgeben werden. Die Bildhauerarbeiten find von *Adolf Berchem* in Cöln. Die Koften betrugen 48 000 Mark. Das Denkmal erhebt fich an der Stelle, wo der Vorortgürtel auf die Rheinpromenade ftöfst, etwa 50 m vom Rhein [372]).

v) Antike Altarbauten.

678. Zeusaltar zu Pergamon. Eine Reihe der antiken Altarbauten hatte ausgefprochenen Denkmalcharakter; ihre Errichtung wurde veranlafst durch den Gedanken der Fefthaltung des Gedächtniffes an ein wichtiges Ereignis. So wurde, wie man annimmt, der grofse Zeusaltar der Burg zu Pergamon durch *Eumenes II.* um 180 vor Chr. zur Verherrlichung feines Sieges über die Gallier vor den Thoren von Pergamon errichtet. Der Altar, der eines der glänzendften Denkmäler griechifcher Plaftik ift und nunmehr im Pergamon-Mufeum zu Berlin (Fig. 493) zur Aufftellung gelangte, befteht aus einer rund 35 × 38 m meffenden Terraffe, die an allen Seiten von einer zierlichen jonifchen Säulenhalle umgeben war und zu welcher eine mächtige Freitreppe von 24 Stufen emporführte. Der grofse Fries mit feinen Koloffalgeftalten befand fich aufsen am Unterbau (Gigantomachie); er zeigt in dramatifcher, charaktervoller Darftellung und mit einer wunderbaren Beherrfchung der Technik den Kampf der von Zeus und Athene geführten Götter mit den Giganten. Der kleinere Fries enthält mehr Scenen aus dem intimeren Leben von Telephos, dem Lokalheros von Pergamon; er befand fich mit feinen kleineren Figuren an einer Rampe im Inneren des Unterbaues.

Der Marmorbau des Pergamonaltars hat nur als Unterbau für einen Opferherd gedient. Wir haben uns diefen als einen langgeftreckten, rechteckigen, vielleicht ringsum abgeböfchten Aufbau zu denken, der die weftliche Hälfte des Podiums einnahm. Der Opferaltar mufs etwa 3 m die Ringhalle überragt haben; feine Höhe über der Fläche der grofsen Plattform betrug 6 m. So auffällig es fcheinen mag: am Pergamonaltar, auf den der höchfte Aufwand von Material und künftlerifcher Arbeit verwendet ift, bleibt ein eigentümlicher Reft von Altertümlichkeit beftehen; feinen Kern und feine Spitze bildet ein Opferherd von der kunftlofeften aus Urzeiten überkommenen Geftalt. Auch ihm aber ift nach Möglichkeit künftlerifche Form geliehen durch den marmornen, mit zierlichem Gebälk abgedeckten, vielleicht mit lebhaft bewegten Götterbildern rings bekrönten Unterbau, der mit feiner grofsen glatten Mauerfläche inmitten der Geftaltenfülle des Telephosfriefes dem ganzen Bau einen Mittelpunkt gab, wie er der religiöfen Bedeutung und dem Denkmalcharakter des Opferherdes entfpricht.

679. Friedensaltar des *Auguftus* zu Rom. »Ein weltgefchichtliches Denkmal erften Ranges« nennt *Peterfen* das grofse Werk der Augufteifchen Periode, deffen Freilegung im Jahre 1902 befchloffen wurde.

---

[372]) Siehe den Grundrifs diefes Denkmales in: Centralbl. d. Bauverw. 1903, S. 506.

Fig. 493.



Zeus-Altar zu Pergamon im Pergamon-Mufeum zu Berlin [373]).

[373]) Aus: Zeitfchr. f. bild. Kunft 1902, S. 94.

Da, wo der heutige Corſo von Rom den Campus Martius durchſchneidet, an der Ecke der Via in Lucina, wurden die Ueberreſte der *Ara Pacis Auguſtae* aufgedeckt. Um nach den glücklichen Kriegen des Kaiſers *Auguſtus* in Gallien und Spanien den nunmehr im ganzen römiſchen Reiche herrſchenden Frieden zu feiern und zu verewigen, beſchloſs der Senat im Jahre 13 vor Chr. die Errichtung eines prächtigen Denkmales. Der Bau erforderte vier Jahre; die Einweihung erfolgte unter groſsen Feſtlichkeiten am 31. Januar des Jahres 9.

Das Aeuſsere (ſiehe den Wiederherſtellungsverſuch in Teil II, Bd. 2 dieſes »Handbuches«[374]) beſtand aus einer rechtwinkeligen, $11{,}64^{m}$ langen und $10{,}60^{m}$ breiten Einfriedung aus lunenſiſchem Marmor, mit zwei Eingängen: den einen, an der Front, gegen die Via Flaminia (jetzt Corſo *Umberto I.*) gerichtet, den anderen an der Rückwand, gegen das Marsfeld (jetzt noch Campo Marzio). Aus der Höhe der Eingangsſchwelle, welche $3{,}55^{m}$ beträgt, ſchlieſst man, daſs das Hauptportal ungefähr $7{,}50^{m}$ hoch war. Die Faſſade rechts und links vom Hauptportal iſt in vier gleiche rechtwinkelige Flächen geteilt; die beiden unteren ſind mit Pflanzenornamenten geſchmückt, die beiden oberen mit figürlichen Basreliefs, welche erſt einige Zeit nach der Einweihung eingefügt wurden. Sie ſtellen die Einweihungsprozeſſion dar: Prieſter, Veſtalinnen, Senatoren, Patrizier, Liktoren, Mitglieder der kaiſerlichen Familie, lorbeerbekränzt und Olivenzweige tragend. Von den Mitgliedern der kaiſerlichen Familie wurden *Auguſtus* ſelbſt, *Livia Antonia, Germanicus* und *Julia*, die Tochter des *Auguſtus*, mit Sicherheit erkannt.

Im Inneren erhebt ſich die Ara, eine rechteckige Marmorpyramide, zu der Stufen führen. Auch die Ara iſt mit Basreliefs geſchmückt. Im Altertum war die Pyramide auf drei Seiten von hölzernen Säulen eingeſchloſſen, die in Stierköpfe endigten. Die Mäuler derſelben dienten zur Befeſtigung der Blumen- und Fruchtgewinde, die die Säulen miteinander verbanden.

Die Faſſade der *Ara Pacis Auguſtae* wurde bereits im XVI. Jahrhundert abgebrochen; ihre Teile befinden ſich zerſtreut in den Diokletianthermen (dem jetzigen Nationalmuſeum), in der Villa Medici (auf dem Monte Pincio), im Vatikaniſchen Muſeum, in den Uffizien zu Florenz und im Louvre zu Paris.

Ein Wiederherſtellungsverſuch von *Peterſen*[375]) läſst die Bedeutung des Denkmales erkennen. Mit ihm hatte Rom ein Werk erhalten, das in ſeiner Weiſe von »des Reiches Herrlichkeit« ſprach wie der Parthenon in Athen und der Gigantenaltar in Pergamon. Was *Horaz* in ſeinen Liedern vom Ruhme des Kaiſers und von den Segnungen ſeiner Regierung ſang, war hier in bildender Kunſt zu monumentalem Ausdruck gebracht. Was an Motiven und Kunſtformen in der Auguſteiſchen Periode ausgebildet und uns überliefert wurde, iſt in der »*Ara Pacis*« zu einem groſsen Geſamtbilde vereinigt. Es iſt daher vielleicht nicht zu viel geſagt, wenn wir ſie als »das« Werk der Auguſteiſchen Kunſt bezeichnen.

Aber allerdings: »Ganz anders hatten die pergameniſchen Könige in dem groſsen Gigantenaltar von dem Ruhme ihrer Herrſchaft geſprochen. Das war ein Siegesdenkmal, und in lauten, jubelnden Tönen trug die leidenſchaftlich geſteigerte Darſtellung, die allegoriſch in der Niederwerfung der Giganten durch die Götter die Thaten der Herrſcher verherrlichte, die Kunde von ihrer Kraft und Gröſse in die Welt hinaus. In Rom wollte man den Frieden feiern. So war ähnlich ſchon in Athen der vielgefeierten Nike die Friedensgöttin Eirene zur Seite getreten in dem ſchönen Bilde der mütterlichen Frau, die den Knaben Plutos auf dem Arme trägt. Aber wenn hier die Lage der politiſchen Verhältniſſe, wie ſie ſich im beginnenden IV. Jahrhundert für Athen geſtaltet hatten, und das ganz in Milde aufgehende Bild der Eirene ſelbſt auf den Gedanken führen kann, als habe etwas wie ein Ermatten, wie ein Schwinden der Siegesfreudigkeit die Erfindung des neuen künſtleriſchen Ausdruckes für den kriegeriſchen Erfolg eingegeben, ſo bleibt ein derartiger Gedanke vom römiſchen Friedensmonument fern. Stolz und feſt ſchreitet die Prozeſſion in dem Friedenszuge einher, ein lebendiges Bild von unbezwinglicher Macht, ſtolz und in kühler, vornehmer Ruhe, in die jeder laute Ton von Begeiſterung, wie ſie das ſtürmiſche pergameniſche Siegesdenkmal erfüllt, wie ein Miſsklang hineingeklungen hätte. Es ſind verſchiedene Zeiten und verſchiedene

---

[374]) 2. Aufl.: Fig. 809, S. 738.

[375]) Siehe: PETERSEN, E. *Ara Pacis Auguſtae.* Mit Zeichnungen von *G. Niemann.* Wien 1902. (Zweiter Band der Sonderſchriften des öſterreichiſchen archäologiſchen Inſtitutes.)

Nationen, deren Charakter fich in den beiden Werken des Altars der Attaliden und der *Ara Pacis* widerfpiegelt« *(Winter).*

Ein gewaltiges Denkmal, gleichfalls ein Altar, wurde zum Gedächtnis an den Krieg der Römer gegen die Parther auch in Ephefos, der Hauptftadt Kleinafiens, zwifchen 166 und 169 nach Chr. errichtet. Bedeutende Ueberrefte des Werkes wurden 1903 durch Ausgrabungsarbeiten des k. k. öfterreichifchen Archäologifchen Inftituts gefunden. Es wurden dreizehn 2 m hohe Platten in einer Gefamtlänge von 18 m als ein Teil des Reliefſchmuckes des Denkmales aufgedeckt. 680. Altarbau von Ephefos.

Man fieht auf den Platten lebendig bewegte Kampffcenen zwifchen Barbaren zu Pferde und Römern zu Fufs, ein Stieropfer. Religionsgefchichtliches Intereffe bieten drei zufammenhängende Platten: auf einem von drei Hirfchkühen gezogenen Wagen fährt nach rechts eine weibliche Geftalt in baufchigem Gewand, einen Köcher auf dem Rücken tragend, nach deutlichen Anfätzen auf den Schultern geflügelt. Zu Füfsen des Dreigefpannes lagert eine Frau mit nacktem Oberkörper, die ein Ruder im Arme hält und den linken Ellenbogen auf einen Seedrachen ftützt. Vor der Lenkerin des Wagens fchwebt ein bis auf den im Rücken nachflatternden Mantel nackter Knabe, der Wagendienfte zu leiften fcheint; den Abfchlufs bildet eine ruhig ftehende weibliche Geftalt in doppeltem Gewande, das Oberkleid fchleierartig über den Hinterkopf gezogen. Die Hauptfigur ift Selene, der Knabe Hefperos, die verhüllte Frau Nyx (Nacht), die gelagerte Frau am Boden Thalaffa, das Meer. Ein bis auf eine charakteriftifche figürliche Ausnahme entfprechendes Gegenftück liegt auf zwei weiteren Platten vor. Hauptfigur ift hier aber auffälligerweife nicht Helios, fondern eine geharnifchte Kriegergeftalt. Man wird kaum zweifeln können, dafs hier in bewufster Abficht an Stelle des allfchauenden Gottes der weltbeherrfchende Kaifer gefetzt ift.

Von grofser Bedeutung ift eine Platte mit zwei Figuren; letztere find durch den erhöhten Standplatz deutlich vor den übrigen hervorgehoben und durch das zwifchen ihnen von einer der beiden Dienerfiguren gehaltene Scepter als Kaifer charakterifiert. Es kann fich nur um eine Doppelherrfchaft handeln, wie fie zuerft in *Marc Aurel* und *Lucius Verus* auftritt; dazu ftimmt, dafs beide Köpfe bärtig waren. In den Schlachtdarftellungen treten bewaffnete römifche Fufsfoldaten und berittene Kämpfer einander gegenüber, letztere durch die Tracht als afiatifche Barbaren gekennzeichnet. Diefe Darftellungen machen die Beziehung auf den Partherkrieg des *M. Aurel* und *L. Verus* (162—166 nach Chr.) fehr wahrfcheinlich; gefichert wird fie dadurch, dafs der bei den Wiederherftellungsarbeiten in Wien an eine der beiden Hauptfiguren angepafste Kopf die Züge des *Marc Aurel* trägt.

w) Denkmäler befonderer Art.

Eine befondere Kunftform von denkmalartigen Weihegefchenken find die in Griechenland mehrfach nachgewiefenen Statuen, die in ehernen Dreifüfsen aufgeftellt find. Drei Statuen diefer Art ftammen aus dem VI. bis V. Jahrhundert vor Chr.: die eine ift die von *Kalon* von Aegina angefertigte Kora; die beiden anderen, diejenige der Artemis und der Aphrodite, hatte *Gitiadas* gearbeitet. 681. Griechifche Denkmäler.

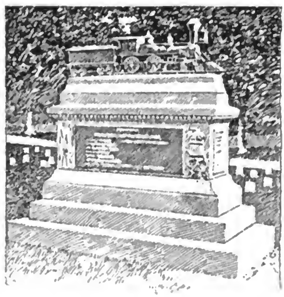
Die Sieger von Plataeae (Olympiade 75, Jahr 2 = 478 vor Chr.) ftifteten einen mit Goldblech befchlagenen Schlangendreifufs nach Delphi. Er wurde, feines Goldes beraubt, von *Konftantin* nach Byzanz verfetzt und diente in byzantinifcher Zeit als Fontäne. Als Befchützer und Wächter des heiligen Gerätes dienten Schlangen, welche die Mittelftütze des Dreifufses umringelten. Auf den Schlangenleibern find die Namen der einzelnen Städte eingegraben, welche am Kampfe gegen die Perfer teilnahmen. Der Reft des Denkmales, die fog. »Schlangenfäule« auf dem Atmeidan zu Konftantinopel, mifst in der Höhe 4,50 m, aus welchem Mafs auf die Gröfse des ganzen Denkmales gefchloffen werden mag.

Denkmäler befonderer Art waren auch die choregifchen oder choragifchen Denkmäler, Bildwerke, die zur Erinnerung an einen in den griechifchen Feftfpielen

mit Hilfe eines Chores errungenen Sieg geftiftet wurden. Sie wurden in Athen in der Dreifufsftrafse aufgeftellt. Das bedeutendfte und befterhaltene diefer Denkmäler ift dasjenige des *Lyfikrates*. Es ift in Art. 581 (S. 640) ausführlicher behandelt und wurde 334 vor Chr. errichtet; als Bekrönung trug es einft einen bronzenen Dreifufs. Es war dem Dionyfos geweiht und enthielt in dem am Gebälk das Denkmal umziehenden Reliefries einen Hinweis auf eine hervorragende That des Gottes: die Beftrafung der tyrrhenifchen Seeräuber.

An das choragifche Denkmal des *Lyfikrates* fchliefsen fich andere choragifche Denkmäler an; fo das Denkmal des *Thrafyllos*, 320 vor Chr. vor der Grotte eines Bergabhanges in Athen errichtet, ein dorifcher Pfeilerbau mit einem dreiteiligen Gebälk, deffen Fries einen Schmuck aus Lorbeerkränzen trägt. Ueber dem Gebälk erhob fich eine Attika mit der Figur des Dionyfos. — Das choragifche Denkmal

Fig. 494.



Denkmal für *Andrews Raid* zu Chattanooga.

des *Nikias*, 320—19 errichtet, vor dem Felfen der Akropolis ftehend, hatte eine fechsfäulige Front.

682. Denkmalentwürfe von *Albrecht Dürer*.

In der Art des luftigen Genre find einige Denkmalentwürfe von *Albrecht Dürer* gedacht. Zum Andenken an eine Schlacht will er ein Kanonenrohr auf einem Poftament aufrichten und auf die vier Ecken desfelben Pulverfäffer und Gefchützkugeln fetzen. Auch einen Denkmalentwurf für einen Trunkenbold hat er gemacht. Einen Sieg über aufftändifche Bauern denkt er fich verherrlicht durch folgendes Denkmal: »Auf die unterfte Stufe fetzt er Gruppen von Kühen, Schafen, Schweinen und dergl. An die Ecken des Poftaments rät er, Körbe mit Käfe, Butter, Eiern, Zwiebeln und dergl. zu fetzen. Auf diefem Unterbau baut er einen Haferkaften auf, über den ein Keffel geftürzt ift. Auf letzterem fteht ein mit einem Teller zugedeckter Käfenapf, auf dem Teller ein Butterfafs, auf diefem ein Milchkrug, der wieder eine Korngarbe mit eingebundenen Miftgabeln, Drefchflegeln und dergl. trägt. Darüber fteht ein Hühnerkorb mit einem Schmalzhafen, auf welchem ein trauernder, mit einem Schwerte durchftochener Bauer fitzt.«

Das *Richard Smith*-Denkmal am Eingang zum Fairmount-Park in Philadelphia hat die Form eines aus zwei nicht verbundenen Teilen beſtehenden Parkthores. Dieſe Teile ſind viertelkreisförmig geſchwungen, beſtehen aus einem *Palladio*-Bogenmotiv, welches nach auſsen ein hoher Pfeiler mit Poſtament und Reiterſtatue, nach innen ein ähnlicher Pfeiler mit darauf geſtellter hoher Säule mit Statue abſchlieſst. 683. *Richard Smith*-Denkmal zu Philadelphia.

Durch eine ſachliche Darſtellung dem Beſchauer die Bedeutung des Denkmales unmittelbar zu ſagen, wurde im Denkmal von *Andrews Raid* zu Chattanooga, der Hauptſtadt der Grafſchaft Hamilton im nordamerikaniſchen Staate Ten- 684. *Raid*-Denkmal zu Chattanooga.

Fig. 495.



Denkmal für *Robert Louis Stevenſon* zu San Francisco.

neſſee, verſucht (Fig. 494). Das Denkmal zeigt auf zwei Stufen ein dreiteiliges längliches Poſtament und auf ihm eine Lokomotive zur Andeutung des Inhaltes des Lebenswerkes *Raid*'s.

In der ſachlichen Darſtellung verwandt, jedoch mit unterlegter ſymboliſcher Bedeutung, iſt das Denkmal des Schriftſtellers und Dichters *Robert Louis Stevenſon* zu San Francisco in Kalifornien (Fig. 495). 685. *Stevenſon*-Denkmal zu San Francisco.

Das Denkmal beſteht aus einem etwa 4 m hohen Granitblock, auf welchem ein Bronzeſchiff im Charakter der Schiffe des XVI. Jahrhunderts, mit windgeſchwellten Segeln, aufgeſtellt iſt. Das Schiff ſoll die romantiſchen Neigungen und die Wanderluſt des Dichters verſinnbildlichen. Auf der Vorderſeite des Denkmales iſt eine lange Inſchrift eingemeiſselt, eine Stelle aus der Chriſtpredigt des Dichters. Die Stelle lautet: »*To be honeſt, to be kind, to earn a little, to ſpend a little leſs; to make upon the whole,*

a family happier by his presence; to renounce when that shall be necessary and not be embittered; to keep a few friends, but these without capitulation; above all on the same grim condition to keep friends with himself.«

»Here is a taste for all that a man has of fortitude and delicacy.«

686. Lucknow in Indien. Ein interessantes und lehrreiches Beispiel dafür, wie man ein großes geschichtliches Ereignis bei der Nachwelt dauernd in lebendiger Erinnerung erhalten kann, bietet die Stadt Lucknow in Indien. Die Stadt ist durch die Geschichte des Militäraufstandes vom Jahre 1857 berühmt, in welchem der größte Teil der von den Engländern bewaffneten eingeborenen Truppen rebellierte. Der Befehlshaber von Lucknow, *Lawrence*, stand einer Uebermacht gegenüber, widerstand aber mit seiner kleinen Schar 6 Monate in einem befestigten Teile der Stadt.

»Man hat nun,« schreibt *W. Böckmann*[376]), »diese That dadurch verewigt, dass man den Ort des Kampfes und die Trümmer, welche Zeugnis von demselben ablegen, so weit als angängig konserviert und vor weiterem Verfall geschützt hat. Eine Anzahl Ruinen stattlicher massiver Gebäude, darunter die ehemalige Residenz des Gouverneurs, liegt heute malerisch von Schlinggewächsen überwuchert in einem prächtigen Park, der stellenweise begrenzt ist von den Bruchstücken einer Festungsmauer und alter Thore. Alles zeigt deutlich die Spuren eingeschlagener Flinten- und Kanonenkugeln . . . . Verschiedene Monumente ehren die hier gefallenen Anführer der Verteidiger, darunter auch den tapferen General *Lawrence;* kleine Marmortafeln, an den Ruinen angebracht, verewigen die Namen von Bürgern und Soldaten, die an der betreffenden Stelle ihr Leben liessen.«

687. Cité-Denkmal zu Paris. Ein eigenartiges Denkmal war in Paris geplant. Entsprechend dem Sinn des Wahlspruches im Wappenschilde der Stadt: *»Fluctuat nec mergitur«*, welcher sich auf ein auf den Wellen treibendes Schiff bezieht, war beabsichtigt, das Wappenschiff zu einem Denkmalbau zu machen.

Dieser Bau sollte mitten in der Stadt an der Spitze der Insel »Vert-Galant«, der mitten in der Seine gelegenen Cité-Insel, seinen Platz finden, hinter dem Pont-Neuf, um den zur Zeit der Ueberschwemmung die Wasser rauschen. Die Form der Insel, die kühn sich vorstreckende Landzunge, regte die Phantasie des Künstlers *Moncel* an: sie erschien ihm wie der Bug eines von den Fluten geschaukelten Fahrzeuges. Es sollte das Schiff samt Aufbau und Bildsäule, das vor der genannten Insel vor Anker liegen wird, 20 m hoch und 16 m lang, die die Stadt Paris versinnbildlichende Statue allein 8 m hoch werden. Der Sockel, welcher die Lutetia trägt und aus dem Mittelteil des Schiffes herausragt, wird von der Erdkugel gekrönt, in die die zwölf Zeichen des Tierkreises eingegraben sind. Unterhalb der Säule ist, wie im heraldischen Wappen der Stadt, der Festungsgürtel von Paris durch vier Festungstürme veranschaulicht. An der Stelle, wo das Vorderteil des Schiffes aus der Wasserfläche hervorragt, erhebt sich eine von zwei Delphinen flankierte allegorische Figur. Das Denkmal war ganz in Stein und das Ornamentale in vergoldeter Bronze oder Kupfer ausgeführt gedacht.

x) Bauwerke mit Denkmalcharakter.

688. Babylonisches Pantheon. Die Beispiele dafür, dass ganze Bauwerke mit Denkmalcharakter errichtet werden, gehen hoch in das babylonisch-assyrische und ägyptische Altertum hinauf. *Delitzsch* berichtet[377]) über ein babylonisches Pantheon »Esagila« (»hochragendes Haus«).

Sumulaïlu, der zweite König der ersten babylonischen Dynastie, hatte im vierten Jahre seiner Regierung durch die Erbauung der »grossen Mauer« von Babylon den Grund zur Selbständigkeit dieser Stadt gegenüber Sippar und anderen mächtigen Städten Nordbabyloniens gelegt und späterhin für Marduk, den Stadtgott von Babylon, einen herrlichen Thron aus Silber und Gold, auch ein Bildnis der Gemahlin Marduks, der Göttin Zarpanit, anfertigen lassen. Sein Sohn *Zabum* baute darauf den Tempel Esagila in der zweiten Hälfte des III. Jahrtausends vor Chr. Und als dem Enkel *Zabum*'s, dem König *Hammurabi*, das grosse Werk gelungen war, Nord- und Südbabylonien zu einem Staate mit Babylon als Hauptstadt zu

376) In: Reise nach Indien. Als Manuskript gedruckt. Berlin 1893.

377) In: Mitt. d. Deutschen Orient-Gesellschaft.

vereinen, ward Esagila (von den Semiten auch Esakkil genannt) das Nationalheiligtum Gesamtbabyloniens. Nach mannigfachen Schicksalen wurde Esagila durch *Sanherib* gänzlich zerstört, jedoch durch *Assarhaddon* wieder aufgebaut. Der thatkräftigste Beschützer Esagilas wurde *Nebukadnezar*, zugleich der opferfreudigste Verehrer des in Esagila wohnenden Gottes Marduk. Unendliche Schätze an Edelmetallen und Edelgestein und Geschenken aller Art brachte *Nebukadnezar* dem Tempel Esagila fortwährend dar. Die Wände machte *Nebukadnezar* aus gediegenem Gold »sonnenhell«; die erlesensten Zedern vom Libanon dienten, mit Gold überzogen und auf der unteren Fläche mit Juwelen besetzt, als Bedachung. Auch die Wände der Gemächer Zarpanits und Nebos wurden mit Gold überkleidet, und alle Tempelgeräte aus massivem Gold hergestellt. . . .

Aehnliche Bauten kannte das alte Aegypten: die Memnonien. Darunter sind Tempelanlagen verstanden, »die der König bei seinen Lebzeiten sich baut, um darin Gegenstand eines Kultus zu werden«. Der Kultus hat Verwandtschaft mit dem Kultus der Personen in den gewöhnlichen Gräbern, mit dem Unterschiede, dass die Könige schon bei Lebzeiten als gottähnliche Personen betrachtet wurden. So wurde im Tempel von Semne *Usertesen III.* durch *Thutmes III.* als Gott in seinem Namen angebetet. Die Darstellung ist von der Inschrift begleitet: »Er ist vorhanden in jeglicher lebendigen Gestalt . . . gleich dem Ptah . . .«. Ein Beispiel für ein solches Memnonium ist der *Ramses*-Tempel von Abydos. 689 Aegyptische Memnonien.

»Im Inneren desselben befand sich, nach *Pietschmann*, eine Statue *Ramses II.*, und Darstellungen im Vorhofe veranschaulichen uns pomphafte Festzüge, welche der König zu Ehren seiner eigenen Bildsäule, als der Verkörperung des ihm innewohnenden, mit seinem Ableben zur Vollendung gelangenden göttlichen Prinzips in Scene setzt. Wir haben hier einen Tempel, der eigens zur Aufbewahrung und Verehrung der Statue gestiftet worden ist. Auf der südlichen Aussenwand des Tempels befinden sich Abbildungen von allerlei Opfergaben, nebst einer Inschrift, in welcher *Ramses II.* voller Befriedigung von den Vorkehrungen berichtet, die er getroffen hat, damit seinem Ka, jener Bildsäule, zu den gebührenden Zeiten eine Reihe von Gaben verabfolgt werden könne.« In einem Saale steht die Bildsäule des Königs, vielleicht eine nur kleine Statue, jedenfalls aber nicht die einzige. *Mariette* fand eine Gruppe, welche den König zwischen zwei Gottheiten sitzend darstellt. »Auch prangte rings vor den Pfeilern des Vorhofes das Bild des Königs in Gestalt von sog. Osiris-Karyatiden. . . .«

In der Gestalt der von ihm aufgestellten Statue weilt der König bei Lebzeiten und nach dem Tode unter den hier verehrten Göttern von Abydos und lebt, seiner irdischen Würde entsprechend, als eine Art Gott fort. Ihr Ka oder Schemen ist ihnen von den Göttern verliehen, also überirdischen Ursprunges. Einen solchen Tempel zu seiner Verehrung konnte ein König gründen, wo er wollte. Wie es scheint, hatten schon einzelne Herrscher der ersten thebaischen Periode in entlegeneren Landesteilen sich Tempel gegründet, »in denen als Genosse der darin angebeteten Ortsgottheiten der königliche Stifter der Verehrung teilhaftig wurde, Tempel, wie sie aus der zweiten thebaischen Periode in Oberägypten und Nubien noch in genügender Zahl vorhanden sind«. Die Herrscher dieser zweiten Periode bauten sich also Gedächtnistempel, welche *Pietschmann* zum Unterschiede von den Reichstempeln, d. h. Tempeln oder Gotteshäusern, an denen viele Könige, ja Generationen von Herrschern bauten, Königstempel zu nennen vorschlägt, d. h. also Tempel, welche die Stiftung einzelner Könige sind, deren Person stark hervortritt.

»Den Aegyptern scheint allerdings eine strenge Unterscheidung zwischen diesen beiden Klassen von Tempeln ferngelegen zu haben. Ihre Herrscher, vornehmlich aber die Könige des zweiten thebaischen Reiches, beseelte dazu zu sehr das Verlangen, ihren Namen in der Nachwelt glänzen zu lassen, durch Verherrlichung der Götter die eigene Person zu verherrlichen. . . . Und verschönerte oder erweiterte ein Herrscher einen von den Reichstempeln, so that er dies nicht allein ‚seinem Vater Ammon' oder irgend einem anderen Gotte zuliebe, lediglich des frommen Zweckes halber, sondern ebenso sehr sich selber zum Gedächtnis oder, wie es die Inschriften zu nennen pflegen, *em mennu-f*, ‚zu seiner Verewigung', also in derselben Absicht, die, nur unumwundener, auch in der Ausschmückung der Memnonien zu Tage

tritt und ihren funerären Charakter verwischt. Das Fortleben des Namens, das Fortbestehen im Bilde hatte im ägyptischen Altertume eine höhere Bedeutung als bei uns; es knüpfte sich daran ein Stück wirklicher Unsterblichkeit.

Ein im Wesen begründeter Unterschied zwischen den thebaischen Memnonien und den ägyptischen Tempeln, die einzelne Könige ihrer eigenen Göttlichkeit errichteten, besteht nicht. So ist der Seti-Tempel von Abydos ein Memnonium und der Tempel, den sich *Amenophis III.* zu Soleb erbaute, führt die Bezeichnung Mennu Chåemmât, d. i. Memnonium, Verewigung des Chåemmât, d. h. *Amenophis III.*

Hierher gehören auch die Tempelanlagen von Deir-el-bahari, die ihren Ursprung auf eine Grabkapelle *Thutmes I.* und seiner Gemahlin *Ahmes* zurückführen. *Thutmes II.* erweiterte die Anlage, welcher die Königin *Makarâ Chnumamen Hatasu* ihre besondere Aufmerksamkeit widmet. Ihre Verdienste würdigte sie durch Aufzeichnungen ihrer Thaten und Stiftungen an den Wänden.

Auch Bauten als Siegesdenkmäler scheinen die Aegypter errichtet zu haben. So halten *Mariette* und *Dümichen* den sog. Königspavillon von Medinet Habu »für einen zum Andenken an die glorreichen Thaten des Königs errichteten Siegesturm, für ein Monument von der Art der römischen Triumphbogen«[378]).

690. Griechisch-römisches Altertum.

Bei der engen Verbindung von Staatswirtschaft und religiösem Kultus im griechisch-römischen Altertum ist es sehr erschwert festzustellen, welcher Anteil vieler antiker Bauten ihrem Charakter als Denkmalbauten gebührt. Es sei z. B. an das Trajaneum zu Pergamon erinnert[379]). Bei seiner Errichtung bestand die Aufgabe, die römische Staatsreligion zu heben und den Kaiserkultus in den kleinasiatischen Provinzen des römischen Reiches zu beleben, mit anderen Worten, dem Kultus des regierenden Kaisers eine glänzende und möglichst eindrucksvolle Stätte zu schaffen. Die Kolossalbilder der Kaiser *Trajan* und *Hadrian*, welcher letztere das Trajaneum vollendete, wurden in der Tempelcella aufgestellt. So waren die Kaiserstatuen gewiss die eigentlichen Kultbilder des Heiligtumes. Daher ist es schwer, den Denkmalcharakter dieser Bauten von ihrer religiösen Bestimmung zu trennen. In Kap. 6 u. 7 des vorhergehenden Heftes finden sich weitere Ausführungen hierüber. Nur vereinzelt erhalten wir Kunde von einer ausgesprochenen Denkmalbestimmung der Bauwerke. Ein Beispiel sei das Philippeion zu Olympia, von *Philipp von Macedonien* zur Erinnerung an den Sieg von Chaironeia gestiftet. Es war ein Rundbau mit 18 jonischen Säulen im Aeusseren und 9 korinthischen Halbsäulen im Inneren. Das Bauwerk enthielt die Porträtstatuen der macedonischen Königsfamilie und war somit ein Heroon *Philipp*'s.

Ueber ein anderes Gebäude mit verwandter Bestimmung wird aus Sparta berichtet. Unter den mehrfach gewidmeten spartanischen Siegesweihgeschenken aus Anlass der Schlacht bei Aegospotamoi wird auch die sog. »persische Halle« am Markte in Sparta genannt. Sie war schon in früherer Zeit aus persischer Beute gegründet und scheint um 420 bis 400 vor Chr. umgebaut und erweitert worden zu sein. Nach *Pausanias* waren über ihren Säulen die Bildnisstatuen hervorragender Perser, wie *Mardonios*, und persischer Bundesgenossen, wie der *Artemisia von Halikarnass*, angebracht, wie *Overbeck* meint, vielleicht in der Art als Dreiviertelreliefs wie die Figuren an der Halle »Las Incantadas« in Thessalonike.

Ein weiteres Werk dieser Art ist der Tempel der Nike Apteros auf der

---

378) Siehe: DÜMICHEN, J. Photographische Resultate einer auf Befehl *Wilhelm*'s *I.* nach Aegypten entsendeten archäologischen Expedition. Berlin 1871. S. 21 ff.

379) Siehe: FABRICIUS, E. Das Trajaneum zu Pergamon. Beil. z. Allg. Ztg. 1896. Nr. 68. — Ferner: STILLER, H. Königliche Museen zu Berlin. Altertumer von Pergamon. Bd. V, 2 Das Trajaneum. Berlin 1895.

füdlichen Böfchungsmauer der Akropolis von Athen, der Ἀθηνᾶ Νίκη geweiht; es war ein Denkmalbau, von dem eine frühere Annahme beftand, dafs er als Denkmal der Siege *Kimon*'s über die Perfer vor der 80. Olympiade errichtet worden fei. Nunmehr aber hat man diefe Anficht als unbegründet bezeichnet und fetzt die Gründung des Tempels in die Periklëifche Zeit. Der Tempel ift in fehr befcheidenen Abmeffungen, etwa 6×9^{m}, ausgefuhrt, aber eine Perle der attifch-jonifchen Architektur.

Der Tempel befitzt einen figurenreichen, $0,_{45}$ cm hohen Fries, in dem in lebhaft bewegten Figuren die Schlacht von Plataeae dargeftellt ift. Um den Tempel zieht fich gegen einen dreieckigen, fpitzwinkeligen Abgrund eine $0,_{96}$ m hohe Marmorbaluftrade mit figürlichen Reliefs, die Beziehungen zum Tempel haben. Die Figuren find Siegesgöttinnen, Dienerinnen der Athena, die mit der Aufftellung der Siegesbeute und der Vorbereitung zu einem Siegesopfer befchäftigt find. *Kekulé* und *Michaelis* beziehen die Darftellungen auf die Siege des *Alkibiades* bei Abydos, Kyzikos und Byzanz um 407 vor Chr.

Auch die nachchriftliche Zeit hat in allen Perioden Bauwerke mit Denkmalcharakter geplant und errichtet. Nur einzelne feien genannt. 691. Nachchriftliche Zeit.

»Der Dom zu Pifa ift ein Denkmal des herrlichen Sieges der Pifaner über die Sarazenen, der Erftürmung von Palermo im Jahre 1063. Gott zu Ehren, der ihnen den Sieg verliehen hatte, befchlofs die Bürgerfchaft einmütig, gleichwie die Venezianer ihre Markuskirche errichteten, einen Dom zu erbauen, und die reiche Siegesbeute erlaubte ihnen, diefen Bau fo koftbar und grofsartig auszugeftalten, dafs er alle italienifchen Kirchenbauten feit *Konftantin* übertraf«[380].

In der Nähe von Liffabon liegt das Klofter Noffa Senhora da Victoria, gewöhnlich Batalha genannt, das gewaltige Denkmal der portugiefifchen Unabhängigkeitsfchlacht von Aljubarrota (1385), zugleich das Maufoleum des Königsftammes von Aviz. »Batalha« heifst auf deutfch »die Schlacht«, und diefer Name ift denn auch der Kathedrale durch die Jahrhunderte hindurch bis in unfer modernes Zeitalter geblieben. »So ift denn das herrliche Monument ein nationales Schlachten- und Siegesdenkmal, und der Volksglaube verfichert, dafs die heilige Jungfrau, der der Hauptaltar gewidmet ift, ihren Schild über den ritterlichen Portugiefen hielt und ihnen als chriftliche Minerva zum Siege über die erdrückende Uebermacht der Caftellaner verhalf.« *(E. v. Ungern-Sternberg.)*

Im Jahre 1630 wurde infolge eines Gelübdes des Senats von Venedig aus Anlafs der Peft von 1630 nach dem Entwurfe des *Baldaffare Longhena* (1604—82) die Kirche *Santa Maria della Salute* in Venedig begonnen, die berühmte Zentral-Kuppelkirche, mit einem wirkungsvollen Triumphbogen als Eingang. 1683 errichtete *Giufeppe Sardi* (1630—99) die Faffade von *Santa Maria Zobenigo* in Venedig als eine Stiftung des Feldherrn *Antonio Barbaro*, »das Ganze mehr ein Ruhmesdenkmal als eine Kirchenfaffade, prahlerifch reich, ohne jeden Anklang kirchlichen Sinnes«[381].

Zur Verherrlichung des glorreichen Sieges bei Lepanto befchlofs der Rat von Venedig, der *Madonna del Rofario* eine Kapelle bei *SS. Giovanni e Paolo* zu errichten, die als ein Weihgefchenk für die heilige Jungfrau in ihrer Pracht auf alle Zeiten hinaus den Ruhm der venezianifchen Waffen über die Ungläubigen verkünden follte. Alles follte geleiftet werden, was an Herrlichkeit die damalige Kunft in Venedig zu leiften vermochte. Mit der Arbeit wurde *Aleffandro Vittoria* betraut. 1867 wurde die Kapelle ein Raub der Flammen.

380) Siehe: SCHUMANN, P. Der Dom zu Pifa. Berlin 1900.
381) Siehe: GURLITT, a. a. O., S. 319.

Eine Votiv-Denkmalkirche ift auch die von *Filippo Juvara* (geb. 1685 in Meffina) errichtete Superga bei Turin. In der Schlacht von Turin im Jahre 1706 wurde Herzog *Viktor Amadeus* von Piemont, neben welchem auch Prinz *Eugen* focht, von den Franzofen und Spaniern fchwer bedrängt. Beide beftiegen im Auguft 1706 den Hügel der Superga, entdeckten von hier aus die Fehler in der Aufftellung des Feindes und errangen dadurch einen glänzenden Sieg. Herzog *Viktor Amadeus* gelobte infolgedeffen die Errichtung einer herrlichen Bafilika, zu welcher am 20. Juli 1717 der Grundftein gelegt und welche am 1. November 1731 geweiht wurde.

Von *Jean Charles Delafoffe* (1734—89) befitzen wir Entwürfe zu einer Ruhmeshalle und zu einem Pantheon. Letzteres ift über einem ovalen Grundrifs als ein Kuppelbau mit jonifcher Säulengliederung gedacht; erftere ift ein eingefchoffiger dorifcher Bau mit Triglyphengefims und einem mittleren, trophäen- und reliefgefchmückten Aufbau. *Gurlitt* hat beide in dem unten genannten Werke[382]) veröffentlicht.

Als ein gewaltiges Ruhmesdenkmal für den *Herzog von Marlborough* liefs die englifche Nation das Schlofs Blenheim bei Oxford durch den Architekten *John Vanbrough* (1666—1726) errichten[383]). »Die Nation erbaute dasfelbe als Dank für ihren Helden.... Nicht nur die Machtfülle des berühmten Feldherrn, fondern auch die Gröfse des ihm huldigenden Staates follte veranfchaulicht werden.«

Eine der bedeutendften Denkmalkirchen der Spätrenaiffance und vielleicht aller Zeiten ift die Votivkirche, die *Karl VI.* in Wien durch *Fifcher von Erlach* errichten liefs: die Karlskirche. Alle Ergebniffe des römifchen Studienaufenthaltes *Fifcher*'s, alle Baugedanken aus dem antiken Rom und dem Rom der Renaiffance: die Säulenhalle mit Giebel, die Kuppel, der Triumphbogen, die Triumphalfäulen, find in ihr »wie in einem jener phantafievollen Kupferftiche des *Piranefi* zu wunderbarem Einklang aneinandergefügt«.

Die hervorragendfte franzöfifche Denkmalkirche ift das Pantheon in Paris, durch welches die franzöfifche Nation nach dem Vorbilde von *Santa Croce* zu Florenz und der Weftminfterabtei zu London ihren grofsen Männern eine gemeinfame Ruheftätte geben wollte, gewiffermafsen als Fortfetzung der Ueberlieferungen der Kathedrale von Saint-Denis. Das heutige Gebäude ift ein Werk des XVIII. Jahrhunderts. Der Neubau der alten Kirche Ste.-Geneviève in Paris durch *Soufflot* (1755) erfolgte infolge eines Gelübdes, welches *Louis XV.* während einer Krankheit in Metz gethan hatte. In feinen wechfelvollen Schickfalen war der Kuppelbau bald Kirche, bald Pantheon; die dritte Republik verlieh ihm wieder den Charakter als Ruhmeshalle und fchmückte ihn mit Fresken.

Sie ftellen Vorgänge der franzöfifchen Gefchichte dar, welche in ihren Anfängen an die Legende ftreift, wie die wunderbare Bekehrung des Frankenkönigs *Chlodwig* durch feine fromme Gemahlin *Clotilde*, den heiligen Bifchof *Remigius* und beider Freundin, das gottfelige Mädchen *Geneviève*, die fpätere Schutzheilige von Paris, der das Pantheon nach kirchlichen Begriffen geweiht ift. Ein Fries zeigt den heiligen *Remigius* mit feiner Schar Neophyten, ein Werk des Malers *Jofeph Blanc*, der zum Freundeskreife *Gambetta*'s gehörte. Nach Art der alten Meifter hatte diefer Künftler den Einfall, die Züge des berühmten Staatsmannes und einiger feiner Jünger, fo auch *Clémenceau*'s, im Friefe zu verewigen, als ahnte er, dafs die Familie *Gambetta*'s feine Ueberführung nach dem Pantheon nicht geftatten würde, und als wolle er ihm da ein Denkmal fetzen. *Chlodwig* und *Clotilde*, deren Heiligfprechung faft gleichzeitig mit derjenigen

382) GURLITT, C. Gefchichte des Barock-Stiles, des Rococo und des Klaffizismus etc. Stuttgart 1888.

383) Abgebildet ebendaf., S. 360 ff.

des Bifchofs *Remigius* erfolgte, haben ihre Koloffalftandbilder in der Vorhalle des Pantheons; im Inneren desfelben, auf der rechten Langfeite, erzählen die Wände die Gefchichte des Bauernmädchens *Geneviève* von Nanterre, welches durch fein Gebet den Sinn des Hunnenkönigs *Attila* fo wandte, dafs er fein Vorhaben, Paris zu belagern, aufgab und auf feinem Eroberungszuge unverhofft, als in der Stadt fchon Schrecken und Verwirrung herrfchten, eine andere Richtung einfchlug. *Puvis de Chavannes* hat in lichter Farbengebung, altertümelnder Zeichnung und naivem Vortrag die Kindheit der Heiligen gefchildert. Andere haben ihre Wunderthaten im Bilde vorgeführt, und *Jean Paul Laurent* zeigt die neunzigjährige Greifin auf ihrem Sterbelager, umringt von andächtigen Verehrern.

So kann man in den Fresken des Pantheons die Anfänge des chriftlichen Paris und Anklänge an die neuefte Kunft- und Literaturgefchichte finden.

Das ruhmvollfte Beifpiel diefer Art ift die Weftminfterabtei in London. Ihr find an anderer Stelle des vorliegenden Heftes ausführliche Mitteilungen gewidmet. Ihre Vergröfserung ift feit Jahrzehnten Gegenftand zahlreicher Entwürfe der englifchen Künftlerfchaft, in erhöhtem Mafse feit dem Tode der Königin *Viktoria*. Einen grofsgedachten Vorfchlag der Angliederung einer kaiferlichen Denkmalhalle an die Abtei haben die Architekten *J. P. Seddon & E. B. Lamb* gemacht und an der unten genannten Stelle veröffentlicht[384]).

Die Befreiung Moskaus von der Franzofenherrfchaft war die Urfache eines Gelübdes *Alexander I.*, mit einem Aufwande von 20 Mill. Rubel durch den Architekten *Thon* die Erlöferkirche in Moskau erbauen zu laffen. Sie ift eine Kuppelkirche, zu welcher der Grundftein im September 1839 gelegt wurde. Die Gedenktage von grofsen Schlachten der Befreiungskriege find durch Heilige dargeftellt, deren Feft auf den betreffenden Schlachttag fallt; fo ift der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig (7. Oktober) durch den heil. Sergius, der Tag der Schlacht bei Kulm (18. Auguft) durch den heil. Laurus verewigt.

Die Paulskirche in Frankfurt a. M. zu einer Gedenk- und Ehrenhalle der deutfchen Einheits- und Freiheitsbewegung umzugeftalten, ift als ein beachtenswerter Vorfchlag angeregt worden. »Die Paulskirche gleicht mit ihrer gewaltigen Säulenreihe fchon jetzt mehr einer Ruhmeshalle als einer Kirche. Denkt man fich den Altar und die Kanzel hinweg und erfteren durch ein ftattliches Portal erfetzt, den Mittelraum vom Geftühl befreit, die Wandflächen mit hiftorifchen Gemälden gefchmückt, fo würde eine ftattliche Erinnerungshalle entftehen.«

Die Schlofskirche zu Wittenberg als ein Denkmal des Proteftantismus, das *Melanchthon*-Haus in Bretten und das *Luther*-Haus in Plauen als Denkmäler feiner Urheber, das *Shakefpeare*-Gedächtnishaus in Stratford on Avon und viele andere Gebäude gehören hierher.

Im Jahre 1897 ift dem Deutfchen Reichstag ein Gefetzentwurf zugegangen, in welchem die Mittel zu Vorarbeiten für die Errichtung einer Gedenkhalle zu Ehren der 1870—71 gefallenen oder fchwer verwundeten deutfchen Krieger gefordert wurden. Es beftand die Abficht, vor dem Brandenburger Thor in Berlin ein Bauwerk zu errichten, das fich rechts und links von der Charlottenburger Chauffee im Halbrund vor das Thor legen follte. Die mit dem Plan verfolgte Abficht war die folgende. 692. Krieger-Gedenkhalle für Berlin.

»Ein Denkmal, das die Namen aller derer vereinigte, welche im Feldzuge von 1870—71 gefallen find oder fchwer verwundet wurden, fehlt noch; es fehlt jene Halle, an deren Mauern gleichfam die Dankbarkeit der Nation zum ewigen Gedächtnis die Namen derer fchrieb, die vor dem Feinde fielen oder fchwer verwundet wurden, und fo alle, vom ruhmreichen Führer bis zum einfachen Mann aus dem Volke, vereinigte, wie fie als ,ein Volk in Waffen' vereinigt gegen den Feind ftanden. Soll folch ein archi-

[384]) *Builder*, Bd. 86, S. 339 ff

tektonisches Namenbuch deutscher Kämpfer in Dankbarkeit gegen die Gefallenen und Verwundeten, zur Aneiferung für künftige Geschlechter geschaffen werden, so kann dies nur an der Stelle geschehen, wo der deutsche Kaiser seines Amtes waltet, wo die Abgeordneten aus dem ganzen Reiche sich zur Beratung versammeln und von wo aus die Antriebe des Volkslebens hinauswirken bis zu den Grenzen des deutschen Landes und überall dorthin, wo Deutsche wohnen. Dafs ein solcher Bau in künstlerischen Zusammenhang mit der Umgebung, und durch die Wahl des Platzes in ideellen Zusammenhang mit anderen Denkmälern gebracht werden mufs, die sich auf die Grofsthaten unserer Väter und der noch lebenden Generation beziehen, das ergibt sich von selbst.«

Nicht ohne Berechtigung wurde darauf hingewiesen, dafs derartige Namenslisten um so eindrucksvoller wirken, je kürzer sie sind; die wenigen Namen in einer Dorfkirche sagen denen, welche sie lesen, mehr als die tausend Namen, welche auf manchem grofsen Kriegerdenkmal angebracht sind. Wie die hunderttausend Namen wirken würden, welche in der geplanten Gedenkhalle verzeichnet werden müfsten, ist kaum zweifelhaft.

Die Mittel fur den Bau, der unterblieb, waren mit 2 Mill. Mark veranschlagt.

693. Norddeutsche Walhalla.

Noch andere Gedanken tauchten auf. In der »Deutschen Rundschau« gab *Hermann Grimm* am Schlusse eines Aufsatzes über das 200jährige Bestehen der Akademie der Künste in Berlin die Anregung, eine Art »Walhalla« in der Umgebung von Berlin zu schaffen. Er führte aus:

»Dem deutschen Volke, das heute lebt und hofft und arbeitet, wird das Gefühl niemals entrissen werden, dafs sein geschichtlicher Adel auf dem beruhe, was seine Denker thaten. Unsere kriegerischen Siege feiern wir mit Recht; in der geistigen Arbeit aber sind wir uns unserer Zusammengehörigkeit am reinsten bewufst, wie die Griechen einst. Das deutsche Volk bedarf einer Stelle, wo die ruhmreichsten Vollbringer seiner geistigen Arbeit in Bildnissen und Büsten zusammenstehen. England hat seine Westminsterabtei, Frankreich sein Pantheon. In der Umgegend von Berlin sollte ein Platz als Garten freigelegt und der Tempel von Olympia da neu errichtet werden. In vollem Umfange sollte er dastehen, wie er einst in Olympia stand, und sein Inneres den Dichtern und Denkern des Volkes geweiht sein. Deutschland würde ein Denkmal seiner Gröfse darin besitzen, das, sobald es einmal dastände, unentbehrlich erschiene. Für unsere Generale haben wir die Ruhmeshallen des Zeughauses als ideale Wohnung. Unsere Helden des Gedankens aber stehen in Sitzungssälen, Vorplätzen und sonstwo vereinzelt herum, wo niemand sie suchen würde. Es bedürfte nur eines geringen Aufwandes von Mühe und Material, um das friedliche Nationalheiligtum des griechischen Volkes als ein neues Denkmal der deutschen friedlichen Arbeit wieder aufzurichten.« *Grimm* dachte wohl offenbar nicht an die Walhalla bei Regensburg.

Der Gedanke fand ebensowenig Widerhall, wie der einige Jahre darauf aufgetauchte der Errichtung eines deutschen Pantheons. Bemerkenswert erscheint mir, anzuführen, wie *Anton Hallmann*, einer der scharfsinnigsten Berliner Künstler der Mitte des vorigen Jahrhunderts, sich zu solchen Gedanken stellte [385]).

»Es ist viel über den Kultus des Genius geredet worden, man hat vorgeschlagen, um der Kunst ein Feld anzuweisen, patriotische Hallen zum Gedächtnis grofser Männer zu bauen, sogar die Meinung aufgestellt, dafs ein solcher Kultus überhaupt eine neue Religion werden könne; dem sei nun, wie ihm wolle, übrigens ist es klar, dafs die Erkennung des Genius im Menschen einen unendlichen Einflufs auf den ihn begreifenden Teil der Menschen ausübt, warum denn also, allein schon materiell genommen, ein so wichtiges Anregungsmittel unseren Kirchen entziehen, die, sollte man dergleichen Pläne ausführen, noch verlassener stehen würden; im Gegenteil aber erhielt dadurch die Verehrung des Geistes ihren natürlichsten Platz, d. h. in Bezug auf Gott.

Man nehme nur Beispiele, die Walhalla, so schön die Idee auch für den gebildeten Teil des Publikums sein mag, wird, abgesehen von dem Stile, worin sie erbaut ist, dennoch den gröfsten Teil der Menschen kalt lassen, ebenso das Pantheon zu Paris; interessant kann der Besuch solcher Tempel immer sein, auch erhebend, aber nie im eigentlichen Sinne erwärmend; denn es fehlt der Form nach wenigstens die belebende Ader, die von Jahrhundert zu Jahrhundert und Geschlecht zu Geschlecht in gleichem Pulsschlag die Herzen rührte und erfüllte, der durch die Kunst versinnlichte Gedanke an Gott und seine Nähe.

Das schönste Beispiel hiervon gibt gewifs die Westminsterabtei zu London; wahrlich in diesem

385) Siehe: HALLMANN, A. Kunstbestrebungen der Gegenwart Berlin 1842. S. 74.

Heiligtum atmet die Gröfse Englands, und wenn der Ausländer auch englifche Anmafsung und Uebermut unwillig erträgt, diefem Eindrucke gibt er fich freudig hin! Dies ift wirklich *'The glory of the nation'*; die dort in Gott ruhen, fie ftrebten für das Edelfte, das Höchfte; fie ftrebten für die Menfchheit, und nichts erweckt und ftärkt fo fehr als der Anblick diefer Kirche, den Glauben an die Gröfse des Schöpfers und an die Würde der Menfchheit.« —

In einem Programmentwurf zu einem neuen Berliner Dom macht *Hallmann*[386]) den Vorfchlag, in einer mittleren Gedächtnishalle die Bildniffe und Statuen berühmter Männer aufzuftellen, und zwar fo, dafs die der Vorzeit Angehörigen in den oberften Reihen als Bilder, die noch nicht fo lange Geftorbenen aber unten als Statuen erfchienen, als unferer Zeit näher, gleichfam noch unter uns wandelnd. 694. Vorfchläge *Hallmann's*.

In der gleichen Schrift tritt er mit Wärme dafür ein, in einem Hauptftaats-Verwaltungsgebäude zu Berlin eine »National-Gefchichtshalle« zu fchaffen und durch fie der Kunft ihr angeborenes Feld wieder zurückzugeben, um fie thätig fein zu laffen an den Beftrebungen der Menfchheit.

»Wer ging je durch den Dogenpalaft in Venedig, ohne durchzittert zu werden, ohne erfafst zu werden von der Gröfse der Zeit und der Macht, die ihn erftehen liefs? Und wenn die gemalten Thaten der ftolzen Republik, die längft hinabgefunken ift, noch folchen Eindruck auf den Fremden zu machen im ftande find, wie müffen fie ihrer Zeit auf die gewirkt haben, deren Thaten fie waren! Daher auch die unüberwindliche Sehnfucht der Venezianer nach dem Anblick ihrer majeftätifchen Stadt, wo Gröfse aus jedem Säulengange fpricht, wo Triumphe von den Wänden herabglänzen. ...

Preufsen, durch einen der erften Geifter, die je lebten, durch *Friedrich II.*, neu gefchaffen .... follte nicht ein Gebäude haben, worauf die Nation mit Stolz blickte, follte keinen Tempel haben für fein Pallium, follte nicht fagen, dort ift der Sitz unferer Regierung, dort geh hinein, Fremdling, und fieh, wie eine grofse Nation den Wert deffen zu erkennen weifs, was ihre Väter mit Gut und Blut erkauft und erkämpft haben; dort feht, ihr deutfchen Brüder, wie aus wahrer Erkenntnis der Würde einer Nation nur allein die Liebe zum gemeinfamen Vaterland, das eigentliche hohe und edle Nationalgefühl erftehen kann. ...

Durch eine Vorhalle von bedeutender Abmeffung, hauptfächlich geziert mit den Reiterftatuen der 5 preufsifchen Könige bis auf *Friedrich Wilhelm IV.*, von denen auch fchon der Folge nach *Friedrich II.* über dem Portal den Mittelpunkt bildet, tritt man in eine 80 Fufs breite und 240 Fufs lange Halle, welche ich die »National-Gefchichtshalle« nenne, indem ihre Dekoration die Gefchichte Preufsens zum Gegenftand hat; diefe Darftellungen der Hauptmomente der Landesgefchichte in 10 grofsen und einer Menge kleiner Bilder zerfallen in 2 Hälften: in die Thaten des Krieges und diejenigen des Friedens. ...

Aus diefer gefchichtlichen Halle tritt man, alfo gleichfam durch die Refultate und Erfahrungen derfelben geleitet, in das Zentrum der Gefchichte, einen kreisrunden gewölbten Raum, in dem durch 9 verfchiedene Portale die neun 14 Fufs breiten Treppen, welche in die betreffenden Minifterien führen, ausmünden. In der Mitte diefes Raumes, welcher zugleich die Mitte des ganzen Gebäudes ift, würde dann die Statue des erhabenen Gründers des Gebäudes den würdigften Platz finden; in der Mitte der Gefchichte der Gegenwart, in der Mitte Seiner Zeit, welche Er um fich und die fich um Ihn bewegt. — Die Portale der verfchiedenen Minifterien fowohl nach aufsen wie nach der Zentralhalle im Inneren find mit den auf die jedesmalige Thätigkeit derfelben fich beziehenden Emblemen, Figuren und Reliefs geziert. ...«

Was *Hallmann* hier vorfchlug, ift in feinem tiefften Grunde ohne Zweifel auf die Walhalla bei Regensburg und die Befreiungshalle bei Kelheim zurückzuführen. Und wenn er auch glaubte, fich gegen die Form wenden zu müffen, in welcher der Grundgedanke hier verwirklicht wurde, fo tritt er doch diefem Gedanken an fich durchaus bei.

Die Walhalla bei Regensburg und die Befreiungshalle bei Kelheim find die beiden fteinernen Zeugen des gluhendften Patriotismus eines jungen Königsfohnes. An dem Tage, an dem *Napoleon I.* in Berlin einzog, am 17. Januar 1807, fafste der im Jahre 1786 geborene bayrifche Kronprinz, der nachmalige König *Ludwig I.*, den vom erhabenften Idealismus eingegebenen Gedanken, »im vollften unmittelbarften Gefühle aller foeben über das gemeinfame Vaterland ausgegoffenen Befchimpfungen, 695. Walhalla bei Regensburg.

386) Siehe: Kunftbeftrebungen der Gegenwart. Berlin 1842. S. 75.

fich felber zum Trofte und zur Erhebung, gegenüber diefer vergänglichen Komödie fremden Siegesgepränges dem unvergänglichen weltgefchichtlichen Ruhm der ganzen germanifchen Vorzeit ein künftlerifches Ehrendenkmal zu errichten, ein Denkmal, in deffen Anblick fich, wie er felbft in dem Entfchluffe es zu gründen, die gemifshandelte deutfche Mitwelt dereinft auch den begeifterten Mut fammeln möge, das ihrem betäubten Nacken auferlegte Joch durch einen kühnen Entfchlufs der Selbftermannung wieder abzuwerfen. Diefes dem vergangenen und zukünftigen deutfchen Ruhme, gleichfam den zürnenden Walküren Germanias gelobte Denkmal war die Walhalla.« Im Jahre 1804 hatte der Kronprinz zum erften Male Italien bereift, und 1806 kam er in Begleitung *Napoleon*'s nach Paris.

Der Anblick des Pantheons beftärkte ihn in dem Gedanken, eine »Ruhmeshalle für deutfche Geifteshelden« zu errichten. Noch als Kronprinz im Jahre 1814, ehe der Parifer Friede gefchloffen war, erliefs er in den öffentlichen Blättern ein Preisausfchreiben an die deutfchen Architekten. Danach follte das Gebäude »Walhalla« heifsen und Raum zur Aufftellung von Büften und zum Anbringen von Infchriften bieten. Es follte ein längliches Viereck fein mit einem fich frei herumziehenden Säulengang und auf dreifachem Sockel ruhen; es follte keine Wohnräume, fondern nur eine grofse Halle enthalten. Breite und Länge waren nicht vorgefchrieben; doch follte es ein grofses Gebäude fein, in antikem Gefchmacke entworfen und mit einer Pforte aus Erz gefchloffen. Der Bauplatz war gleichfalls nicht beftimmt; doch follte er in einer freien Gegend mit fanfter Anhöhe und Baumgruppen liegen. Weiter heifst es: »Zum allgemeinen Augenmerk diene, dafs nicht Zierlichkeit, fondern gediegene Gröfse die erfte Bedingung ift, am beften, wenn beide vereinigt werden können; beffer noch, es zeige fich als würdige Nachahmung des Grofsen im Altertume, denn als minderfchöne Selbfterfindung.«

Von den eingelieferten Plänen konnte keiner der Ausführung für würdig erachtet werden. Der Kronprinz wandte fich daher 1821 an den damals 37jährigen Architekten *Leo v. Klenze*, deffen Plan denn auch die Grundlage der fpäteren Ausführung bildete.

Noch in Berlin, unter dem unmittelbaren Eindruck des Einzuges *Napoleon I.*, war der Kronprinz mit *Rauch* in Verbindung getreten, um diefen für die Arbeiten an dem grofsen Werke zu gewinnen. Mit *Johannes v. Müller* beriet er die gefchichtlichen Momente, die dem Werke feinen geiftigen Inhalt geben follten. Schon während eines Aufenthaltes am Hofe des Fürften *von Thurn und Taxis* in Regensburg im Jahre 1810 wählte der Kronprinz eine Landfchaft voll poetifcher Schönheit und reich an gefchichtlichen Erinnerungen, um in ihr fein ideales Werk zu verwirklichen.

»Wo die mit dunklen Forften bedeckten Granitberge des Bayerwaldes ihren Fufs in die Wellen des Donauftromes tauchen, von der Kuppe des Breuberges herab, follte der blendende Marmorbau, vom Sonnenlicht umflutet, hinausleuchten in die weiten Gaue, hinüber zu dem Hügelgelände von Abensberg und Eggmühl, wo der Königsfohn felbft die tapferen öfterreichifchen Schlachthaufen auf Geheifs des gallifchen Imperators zu Boden ringen helfen mufste; nach rückwärts, wo hinter dem Schatten der Wälder bei Wenzenbach die Tfchechen vor dem kaiferlichen letzten Ritter in eiliger Flucht den Rücken wandten; ftromaufwärts, wo die malerifchen Ruinen der nahen uralten Burg Donauftauf an den tiefraurigen Zwift des Schwedenkrieges mahnen und wo aus der Ferne die Glocken von den Türmen Regensburgs herübertönen, des gewaltigen Römerbollwerkes an der Germanengrenze, deffen Mauern gebaut wurden, als die Markomannen, die trutzigen Vorfahren der Bayern, die römifche Weltmacht in ihren Fugen erfchütterten, Regensburgs, der Refidenz der Agilulfinger Herzoge, der Karolinger Könige und des ‚immerwährenden Reichstages‘!« *(Arnold.)*

Bald, nachdem *Ludwig* am 12. Oktober 1825 den bayrifchen Thron beftiegen hatte, veranlafste er — fchon im Frühjahr 1826 — *Klenze*, in der gewählten Gegend den paffendften Bauplatz zu beftimmen. Es wurde eine Felfenhöhe bei Donauftauf erworben und durch Strafsen zugänglich gemacht. Am 18. Oktober 1830 wurde der Grundftein gelegt und am 18. Oktober 1842 die Vollendung des Baues gefeiert, mit dem Wunfche des Königs, »dafs alle Deutfchen ftets fo zufammenhalten möchten, wie die Steine diefes Bauwerks«. (Siehe die Tafel bei S. 215 u. Fig. 496.)

Eine mächtige, zweimal ſich teilende und wiedervereinigende, auf cyklopiſchem Mauerwerk ruhende Marmortreppe ſteigt in ſechs Abſätzen vom Fuſse des Berges bis zu den gewaltigen, in fünf Terraſſen abgeſtuften Subſtruktionen des Tempels empor, eine Fülle von Ausſichten in die lachende Landſchaft und wechſelnder Anſichten des Baues gewährend. Die geſamte Anlage mit Einſchluſs des Tempels iſt 55,00 m breit und 124,80 m lang. Der letztere ſelbſt miſst in der Länge 66,90 m, in der Breite 31,60 m und in der Höhe 20,21 m. 96 m über dem Stromſpiegel krönt er als der Hauptteil des Gebäudes die Kuppe des Berges. 52 Säulen, von denen 8 und 6 in zweifacher Reihe den Vordergiebel tragen und eine Vorhalle bilden, während 17 Säulen, unter Einſchluſs der Eckſäulen gezählt, die Langſeiten bilden, umſchlieſsen als Peripteros die als längliches Viereck geſtaltete Halle, deren Länge 48,50 m, deren Breite 14,30 m und deren Höhe 15,00 m beträgt. Nach der Höhe iſt die Halle in zwei Geſchoſſe geteilt, deren oberes einen Umgang bildet. Nach der Tiefe dagegen zerfällt die Halle durch vorſpringende Pfeiler in drei Abteilungen; dem Eingang gegenüber ſchlieſst der ſäulengetragene Opiſthodomus die Halle ab. Die Beleuchtung empfängt das in joniſchem Stil gehaltene Innere durch die weiten Oeffnungen der über eiſernem Sparrenwerk liegenden, mit Bronzekaſſettierungen und Goldornamenten reich gezierten Decke aus vergoldeten Kupferplatten. Unter den goldenen Strahlen des hereinflutenden Sonnenlichtes verſchmelzen die Farben und die Formen des Baues und ſeines ornamentalen Schmuckes in wunderbarer Harmonie; hell leuchtet das gelbweiſse Marmormoſaik des Fuſsbodens; in tiefſatten Tinten ruhen die roten Marmorwände; leuchtend ſtrahlt der blendend weiſse Marmor der Büſten und der Wandtafeln mit den Goldlettern des hoch die Halle umziehenden Frieſes und der göttlichen Walküren. Pracht und Kunſt reiſsen den Beſchauer zu enthuſiaſtiſcher Bewunderung hin; die Bruſt ſchwillt, und die Herzen heben ſich in heiligem Gelöbnis für das deutſche Vaterland, ſeine Ehre und Gröſse!

Im Inneren zieht ſich, rings um die Wände, in der Höhe der die Cella abteilenden Halbſäulen, ein groſser Marmorfries, deſſen Reliefs Deutſchlands Vorgeſchichte in acht Abteilungen — von der Auswanderung der Germanen aus ihren kaukaſiſchen Urſitzen bis zur Bekehrung zum chriſtlichen Glauben durch *Bonifacius* — vor Augen führen, Schöpfungen *Martin Wagner*'s (geb. in Würzburg 1777, geſt. in Rom 1858) und ſeiner Gehilfen *Schöpf* und *Pettrich*. Die Wandpfeiler des unteren Stockwerkes der Halle gehen nicht bis zum oberen durch, ſondern hier tragen Walküren als Karyatiden das obere Gebälk; ſie ſind nach *Schwanthaler*'s Entwurf von ſeinen Schülern in Marmor gehauen. Die Sprengwerke der drei Dachbinder zeigen nach *Wilhelm Lindenſchmit* (geb. 1806, geſt. 1848 in Mainz) und *Johann Stiglmayer* (geb. 1791 in Bruck, geſt. 1844 in München) die Hauptperioden der nordiſchen Götterlehre nach der Edda: die Schöpfung, die Blütezeit und die Götterdämmerung.

In den Wandfeldern unter dem Fries ſtehen auf Konſolen und Sockeln in ſechs Gruppen die Marmorbüſten der »Walhallagenoſſen«, und in den oberen Wandfeldern über ihnen erglänzen in Goldbuchſtaben auf weiſsen Marmortafeln 64 Namen derjenigen, von welchen kein Bildnis auf unſere Tage gekommen iſt. Mit Einrechnung der Statue des Königs *Ludwig* und der Büſte Kaiſer *Wilhelm*'s beläuft ſich die Zahl der Walhallagenoſſen auf 167; Raum iſt für die Aufſtellung von 200 Büſten vorhanden.

Der König hat damit, wie es auf einer Inſchrift heiſst, »verſucht, unſterblich zu machen alle, die ſich hervorgethan haben mit dem Schwerte oder der Leier, dem Zepter oder dem Kreuz, mit Griffel oder Meiſsel, durch Wort oder durch That«. Auch eine »Halle der Erwartung« ſollte angelegt werden für ſolche, die noch lebten und erſt nach ihrem Tode in die Walhalla zu verpflanzen wären; dieſe blieb aber unausgeführt, »aus Gründen, die der Architektur ferne lagen«, wie *Klenze* ſagt.

Die Mitte der Gruppen nehmen die von *Chriſtian Rauch* (geb. 1777 in Arolſen, geſt. 1857 in Dresden) in Begeiſterung geſchaffenen Geſtalten der Walküren ein, die, und zwar eine jede in anderer Art, den Helden den Siegeskranz reichen; ſie gehören zu den herrlichſten Gebilden, welche der Meiſsel je geſchaffen hat. — Die Büſten ſind von verſchiedener Gröſse, die älteren, aus der Zeit vor der Erbauung der Walhalla ſtammenden, kleiner und von verſchiedenem Kunſtwert, obwohl mit ihrer Herſtellung hervorragende Künſtler beauftragt waren, darunter auſser *Rauch* und *Ludwig Schwanthaler* Meiſter wie *Tieck*, *Schadow*, *Eberhard*, *Widemann*, *Dannecker*, *Rietſchel*, *v. Bandig*, *Halbig*, *Schöpf*.

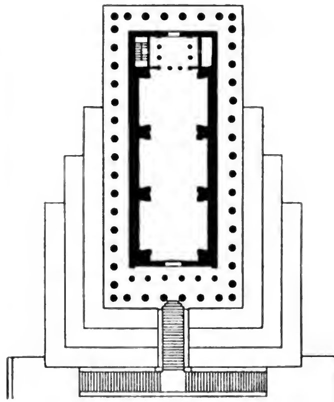
Die Auswahl der Walhallagenoſſen hat König *Ludwig* nach eigenem Ermeſſen, wenn auch unter dem Beirat *Johannes v. Müller*'s, getroffen.

Intereſſant ſind die Beſtimmungen *Ludwig*'s über das fernere Schickſal der Walhalla.

In einem Kodizill zu ſeinem Teſtament beſtimmte der König am 29. Dezember 1857: »1. Die Walhalla und was zu ihr gehört vermache ich Deutſchland, meinem groſsen Vaterlande. Ueber die Aufnahme in dieſelbe hat der Bundestag, im üblichen Geſchäftsgang, wenn kein Plenum, durch Stimmenmehr-

heit zu entſcheiden, bei Gleichheit derſelben das Präſidium den Ausſchlag zu geben. Früher nicht als 10 Jahre nach dem Tode des Betreffenden kann Aufnahme ſtattfinden. — 2. Bayerns Ruhmeshalle und was zu ihr gehört, vermache ich Bayern, meinem engeren Vaterlande.« In einem Kodizill vom 14. Mai 1862 heiſst es im Eingang: »Würde, was Gott verhüten möge, der Deutſche Bund aufhören, ſo fällt die Walhalla an Bayern als Staatseigentum, für die, was ich Bayerns Ruhmeshalle betreffend verfügt, ebenfalls dann zu gelten hätte. Würde ſpäter wiederum ein Bund Deutſchland vereinigen, würde Walhalla aufs neue ein Eigentum Deutſchlands, ſo hat wieder ins Leben zu treten, was ich in Anſehung ihrer verfügt«. — Damals, Anfangs 1869, war der Deutſche Bundestag zerfallen und das Deutſche Reich noch nicht erſtanden; ſo beſchloſs denn auch die bayeriſche Kammer nahezu einſtimmig die Uebernahme der Walhalla auf den Staat Bayern, der auch jetzt noch budgetmäſsig für den Unterhalt ſorgt. Heute aber vereinigt wiederum ein Bund Deutſchland, und das Anrecht, welches König *Ludwig I.* ſeinem »groſsen Vaterlande« an dieſer Ruhmesburg vermacht hat, iſt in Kraft.

Fig. 496.

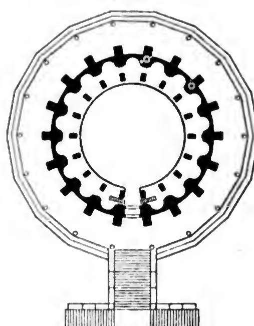


Walhalla bei Regensburg.
$^1/_{1000}$ w. Gr.

696. Befreiungshalle bei Kelheim.

Durchaus verſchieden von der Erſcheinung der Walhalla iſt diejenige der Befreiungshalle bei Kelheim. Baut ſich erſtere auf rechteckiger Grundform auf, ſo hat letztere die Geſtalt eines runden Kuppelbaues, mit welchem der König, durch eine Reiſe nach Griechenland in den Jahren 1835—36 angeregt, neben der den Geiſteshelden des deutſchen Volkes geweihten Walhalla auch noch ein Denkmal zur Erinnerung an die Erhebung Deutſchlands 1813 und insbeſondere an die Schlacht bei Leipzig errichten wollte. Der Architekt *Friedrich v. Gärtner* erhielt den Auftrag, einen Entwurf aufzuſtellen; er ſchuf eine Kuppelhalle mit Arkadenumgang, zu der am 19. Oktober 1842, einen Tag nach der Einweihung der Walhalla, der Grundſtein gelegt wurde. Als Bauplatz hatte der König eine 24 km oberhalb Regensburg an der Donau gelegene Höhe beſtimmt. Die Gründung verurſachte umfangreiche Arbeiten, ſo daſs dieſelbe, als *Gärtner* 1847 ſtarb, noch nicht vollendet war. Die Fortführung

Fig. 497.



Befreiungshalle bei Kelheim.
$^1/_{1000}$ w. Gr.

Fig. 498.



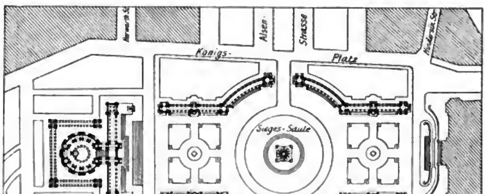
Entwurf von *W. Rettig & P. Pfann* zu einem Denkmal für *Wilhelm I.* zu Berlin.

Fig. 499.



Querschnitt zu Fig. 498, 500 u. 501.

Fig. 500.  Inneres.

Fig. 501. 

Lageplan.

Entwurf von *Rettig & Pfann* zu einem Denkmal für Kaiser *Wilhelm I.* zu Berlin.

des Baues wurde *Klenze* übertragen, welcher den Entwurf wefentlich umgeftaltete. Erft am 18. Oktober 1863, dem 50jährigen Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, und nachdem König *Ludwig* bereits feit 1848 die Regierung niedergelegt hatte, konnte die Einweihung ftattfinden.

Die Tafeln bei S. 215 u. 232 geben den Anblick des wenig gelungenen Aeufseren und den überwältigenden Eindruck des Innenraumes, Fig. 497 feinen Grundrifs wieder. Der Innenraum hat 25 m Durchmeffer und 35 m Höhe. Bemerkenswert find die Pracht der Ausführung, der reiche Schmuck durch den Umgang mit 72 Säulen, und die 34 germanifchen Siegesgöttinnen von *Schwanthaler* aus carrarifchem Marmor, welche fehr fchön wirken, die 17 Bronzefchilder aus franzöfifchem Gefchützmetall mit Schlachtennamen, die Beleuchtung des Raumes durch das 7 m weite Deckenlicht in der Kuppel. Auf einer dreiftufigen Terraffe von 7 m Höhe erhebt fich der Bau 66 m hoch. Das Material ift durchweg Marmor in fchöner Arbeit. Ueber den Arkaden find 18 Namen deutfcher Heerführer und 18 Namen von eroberten Feftungen angebracht. Eigentümlich ift die Wiederkehr der Zahl 18 im Organismus des Bauwerkes als Anfpielung auf den 18. Oktober, das Datum der Völkerfchlacht bei Leipzig. Es ift ein Achtzehneck mit

Fig. 502.



Entwurf zu einem Denkmal für Kaifer *Wilhelm I.* zu Berlin.
Bildh.: *Adolf Hildebrand.*

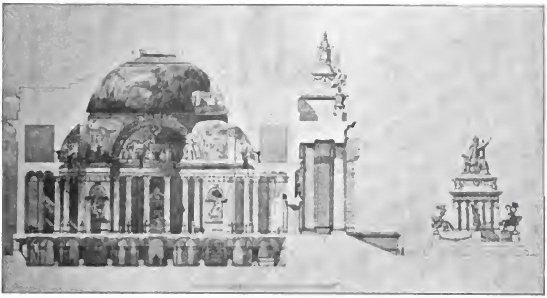
18 Strebepfeilern, 18 Kandelabern, 18 Fufs hohen Siegesjungfrauen, 18 Fufs breitem Umgang, 180 Fufs hoch u. f. w.

697. National-Denkmal für Kaifer *Wilhelm I.* zu Berlin.

Als im Jahre 1889 eine Preisbewerbung erlaffen wurde, um über Platz und Geftalt eines vom Deutfchen Reiche zu errichtenden Kaifer *Wilhelm*-Denkmales Gedanken zu gewinnen, errang ein Entwurf den erften Preis, der wie kein anderer geeignet gewefen wäre, die Erinnerungen an eine grofse Zeit in monumentaler Form zur Darftellung zu bringen: der Entwurf von *Rettig & Pfann* (Fig. 498 bis 501). Nach diefen follte fich das Denkmal auf dem Königsplatz in Berlin, gegenüber dem Reichstagshaufe, als grofser Bau erheben und letzterem an Maffe der äufseren Erfcheinung gleich fein. Den Königsplatz rings umgebende Säulenhallen follten Reichstagshaus, Kaiferdenkmal und Siegesfäule zu einem an äufserer Pracht und durch feinen inneren Zufammenhang bedeutenden Ganzen verbinden.

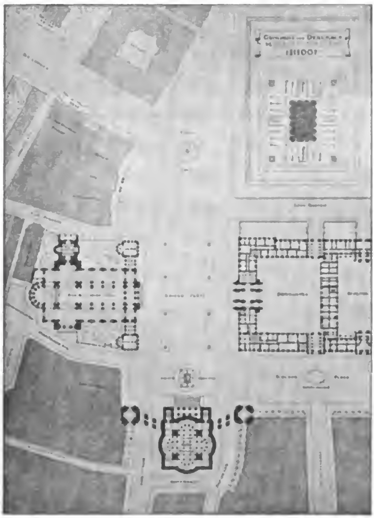
Das Denkmal befteht nach dem Entwurf aus einer 130 m langen Säulenhalle und einem dahinterliegenden, 40 m weiten Kuppelbau. Es liegt auf einer 6 m hohen Terraffe; der Fufsboden des Kuppelraumes

Fig. 503.



Querschnitt.

Fig. 504.

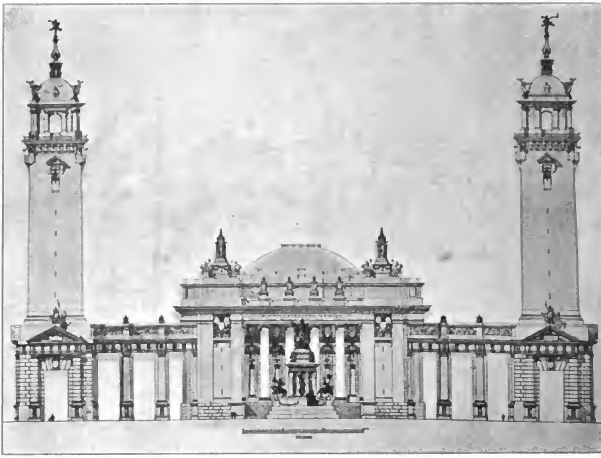


Lageplan.

Entwurf zu einem Kaiser *Wilhelm*-Denkmal für die Schlofsfreiheit zu Berlin.

Arch.: *Theodor Fischer.*

Fig. 505.



Vorderanficht der Kuppelhalle mit Standbild.

Fig. 506.



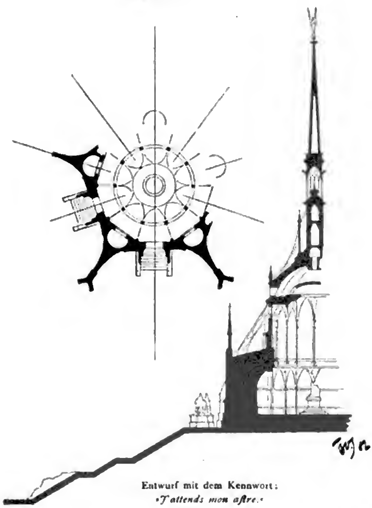
Entwurf zu einem Kaifer *Wilhelm*-Denkmal für die Schlofsfreiheit zu Berlin.

Arch.: *Theodor Fifcher.*

liegt um 4,50 m höher als derjenige der Säulenhalle und wird von der letzteren durch einen 10 m breit auffteigenden Treppenlauf erreicht. Aus der Mitte des Fufsbodens des Kuppelraumes ift ein 20 m weiter Raum ausgefchnitten, deffen Fufsboden 5 m tiefer liegt als derjenige des oberen Kuppelraumes. Der Zugang zu diefem unteren Raum erfolgt von der Säulenhalle aus, zu beiden Seiten der grofsen Mitteltreppe. Die Terraffe trägt aufserdem eine freie Säulenhalle, welche den grofsen Rundbau nach dem Tiergarten hin umgibt.

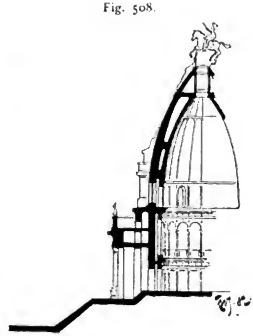
Das Gewölbe der Kuppel wird von einer doppelten Reihe Quaderpfeiler getragen; die Wölbung ift durch eine weite runde Oeffnung durchbrochen. Alle Oeffnungen der Wölbung und der umfaffenden Mauern find ohne jeden Verfchlufs gedacht, fo dafs das Denkmal des Kuppelraumes mit feiner Umgebung gleichfam unter freiem Himmel fteht. Die äufsere Kuppel ift aus hellem Granit gewölbt und mit ehernen, vergoldeten Reichsadlern gefchmückt. Im Kuppelraum ift das vergoldete Bronze-Reiterftandbild des Kaifers

Fig. 507.



Entwurf mit dem Kennwort:
»*J'attends mon aftre.*«

Fig. 508.



Entwurf von
Eduard Benjamin Giordano.

Entwürfe zu einem Denkmal für König *Viktor Emanuel* zu Rom.

aufgeftellt gedacht. Das Denkmal reicht mit feinem Unterbau hinab in den unteren Raum, welcher als Sinnbild des »unterirdifchen Schloffes« das Denkmal des Kaifers *Friedrich Barbaroffa* enthält. Im oberen Kuppelraum ftehen ringsum die in Bronze gegoffenen Standbilder der deutfchen Fürften, die das Deutfche Reich begründet haben; vor den Pfeilern des unteren Raumes die Kaifer des alten Reiches in Stein, zu beiden Seiten fich anfchliefsend an den vom Glanz des neuen Reiches erwachenden Kaifer *Rotbart.* Die grofse Säulenhalle ift durch ein Gemälde der Schlacht am Teutoburger Wald gefchmückt gedacht, in den Wolken die alten Götter im Kampf mit den römifchen Gottheiten. Diefer Darftellung der erften Regung deutfcher Kraft und Einigkeit follte fich die Darftellung der Errichtung des neuen Reiches anfchliefsen. Vor diefen Gemälden find die Standbilder der Dichter, Staatsmänner und Feldherren aufgeftellt, die für die Einigung des deutfchen Volkes gedacht und gekämpft haben; auf der oberen Terraffe die Reiterdenkmäler der hervorragendften Führer in diefem Kampf.

An der gleichen Preisbewerbung waren zwei weitere künſtleriſch bedeutſame Entwürfe beteiligt, die an dieſer Stelle berückſichtigt zu werden verdienen: die Kuppelhalle *Hildebrand*'s, eine feierliche Kompoſition mit einer ſchönen Karyatidenreihe (Fig. 502), und der Entwurf von *Theodor Fiſcher* (Fig. 503 bis 506) für einen Denkmalbau auf der Schloſsfreiheit. Um an dieſer Seite des Königl. Schloſſes ein monumentales Forum zu ſchaffen, machte *Fiſcher* den Vorſchlag, den hier befind-

Fig. 509.



Denkmalentwurf von *Otto Rieth.*

lichen Spreearm zu überwölben, gegenüber dem *Eoſander*'ſchen Portal des Schloſſes, und rückwärts anſtoſsend an die Werder'ſche Kirche, eine königliche Hofkirche zu errichten, um in der Längsachſe des von Schloſs und Hofkirche begrenzten »Kaiſerplatzes« das Kaiſerdenkmal aufzuſtellen. Dem Denkmal gedachte er eine reiche Kuppelhalle mit Grabkirche als Hintergrund zu geben. Sieht man von den die Einheit der Platzerſcheinung ſtörenden Türmen zu beiden Seiten der Kuppelhalle ab, ſo bleibt ein künſtleriſcher Gedanke von hoher Schönheit.

Der im Jahre 1882 zur Entfcheidung gelangte Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal für *Viktor Emanuel* in Rom zeitigte eine Anzahl Kuppelbauten, welche in fich Denkmalcharakter haben follten und bei welchen das Standbild nur gewiffermafsen dekorative Beigabe war. Zwei Skizzen folcher Entwürfe zeigen Fig. 507 u. 508.

Fig. 510.



Denkmalentwurf von *Otto Rieth.*

Die grofsen und monumentalen Aufgaben, welche um die Wende und zu Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die deutfche Künftlerfchaft bewegten — die Entwürfe zum Reichstagshaufe in Berlin, zu einem Denkmal für *Viktor Emanuel* in Rom, an denen zahlreiche deutfche Künftler beteiligt waren, fowie der Wettbewerb betreffend das Kaifer *Wilhelm*-Denkmal in Berlin hatten 698. Denkmalentwürfe von *Otto Rieth*

einzelne Künftler zu einer feltenen Fruchtbarkeit und zu einem Gedankenreichtum gebracht, der in der deutfchen Baukunft feit *Schinkel* nicht mehr beobachtet wurde und weithin die Beachtung des Auslandes hervorrief. Der fruchtbarfte unter den hier in Betracht kommenden Künftlern, ein moderner *Piraneſi*, ift *Otto Rieth* in Berlin, von deffen künftlerifchem Schaffen die in diefes Kapitel gehörenden Fig. 509 bis 514 beredte Beifpiele find.

Fig. 511.



Denkmalentwurf von *Otto Rieth*.

699. Denkmal menfchlicher Arbeit von *J. Hoffmann*.

Als ein Denkmal menfchlicher Arbeit, als eine Verherrlichung der fozialen Errungenfchaften der Menfchheit, ift ein Entwurf aufgefafst, mit welchem *Jof. Hoffmann* in Wien, ein Schüler *Otto Wagner*'s, fich um ein Rom-Reifeftipendium bewarb. Die Baugruppe (Fig. 515 bis 517[387]), die eine Art Völker-Kongrefspalaft darftellt, ift als eine Infelanlage auf internationalem Gebiete, alfo im Meere gedacht. Eine

[387]) Fakf.-Repr. nach: Der Architekt, Jahrg. I.

monumentale Drahtfeilbrücke verbindet die Infel mit dem Feftlande. Der Zugang zu ihr wird hier durch einen grofsen Platz mit Kolonnaden, Triumphbogen, Hafenanlagen und Leuchttürmen eingeleitet, fo dafs bereits auf dem Feftlande das Architekturbild der Infel vorbereitet wird.

Auf der Infel felbft betritt man zunächft einen Vorplatz, der durch Kolonnaden und zwei hohe Ruhmesfäulen von einer grofsen Forumanlage getrennt ift. An der letzteren liegen die Gebäude, als ihr Mittelpunkt eine Ruhmeshalle oder ein Pantheon. Durch letzteres und feitwärts von ihm gelangt man auf den Tempelhof mit dem Tempel der Wahrheit. Treppenanlagen, Baluftraden, Springbrunnen und Gartenanlagen beleben das Bild und umfäumen die ftreng fymmetrifche Form der Infel.

Fig. 512.



Denkmalentwurf von *Otto Rieth.*

Als die 30jährigen Arbeiten der Ableitung der Durance, der Anlage des Kanals von Marfeille, unter der Leitung des Chefingenieurs *Montricher* beendigt waren, wollte die Stadtverwaltung von Marfeille zur Erinnerung hieran ein monumentales Wafferfchlofs errichten. Der neue Kanal brachte der Stadt Reinheit und Gefundheit; fie entbehrte bis dahin des Süfswaffers; er machte auch zugleich ihre Umgebung fruchtbar. Diefe Wohlthaten wollte die Stadt durch ein grofses Kunftwerk feiern und erbaute das Palais von Longchamp. Die natürliche Geftaltung der Bauftelle erleichterte den Plan der Errichtung eines Wafferfchloffes mit Kaskaden. Im Laufe der Bearbeitung erweiterte fich das Bauprogramm, und man befchlofs, dem Waffer-

700. Palais de Longchamp zu Marfeille.

fchlofs ein Kunft- und ein naturhiftorifches Mufeum anzugliedern. Die Anlage (Fig. 518 bis 520) fchuf in den Jahren 1862—70 der Architekt *H. Efpérandieu*. Das Gebäude entwickelt fich in einer Länge von 135 m fenkrecht zur Achfe des Boulevard de Longchamp. Den Mittelteil nimmt das Wafferfchlofs mit der allegorifchen Gruppe der Durance mit dem »Getreidebau« und »Weinbau« von *Califfanne* ein. Aufser diefem waren Mitarbeiter des Architekten die Bildhauer *Eugène*

Fig. 513.



Denkmalentwurf von *Otto Rieth*.

Lequesne, Cavelier und *Gilbert*. Die Baukoften haben rund 4115000 Franken betragen.

701. Gedächtniskapelle in der Rue Jean Goujon zu Paris.

Im Jahre 1901 wurde in Paris, in der Rue Jean Goujon, die Gedächtniskapelle vollendet, die zum Andenken der Opfer des Wohlthätigkeitsbazars errichtet wurde, der an derfelben Stelle abgehalten und durch einen Brand zerftört wurde, bei welchem zahlreiche Menfchenleben zu Grunde gingen. Der Entwurf des Architekten

A. Guilbert nahm eine kuppelgekrönte Kapelle mit Unterkirche an, an welche ſich rückwärts ein Garten mit Kreuzgang und Kloſterwohnungen für den Dienſt der Barmherzigkeit anſchlieſsen ſollten. In dieſem Grundgedanken iſt die Anlage nach Fig. 521 bis 523[388]) zur Ausſuhrung gelangt.

Das Ganze zeigt eine glückliche Erſcheinung, deren Wirkung nicht zum geringſten Teile dadurch erreicht wurde, daſs die Kapelle ſelbſt ſowohl von der Straſse wie von den ſeitlich anſtoſsenden Nachbargebäuden abgerückt iſt, wodurch ihr eine ſelbſtändige Entwickelung gegeben werden konnte. Das

Fig. 514.



Inneres des Denkmales in Fig. 513.

Innere der Kapelle hat reiche Malereien von *Albert Maignan* und hinter dem Hauptaltar eine Koloſſalſtatue der heil. Jungfrau von *Daillion* erhalten.

Ehrenhallen der Wiſſenſchaft haben die wiſſenſchaftlichen Inſtitute der Alten und der Neuen Welt ſeit langem zu ſchaffen begonnen. Die Univerſität Wien beſitzt in ihrem Arkadenhof eine ſolche Ehrenhalle, in welcher ſeit der Eröffnung des neuen Univerſitätsgebäudes am 11. Oktober 1884 etwa 30 Denkmäler von Gelehrten 702. Ehrenhallen der Wiſſenſchaft

[388]) Fakſ.-Repr. nach: *L'architecture.*

Fig. 515.



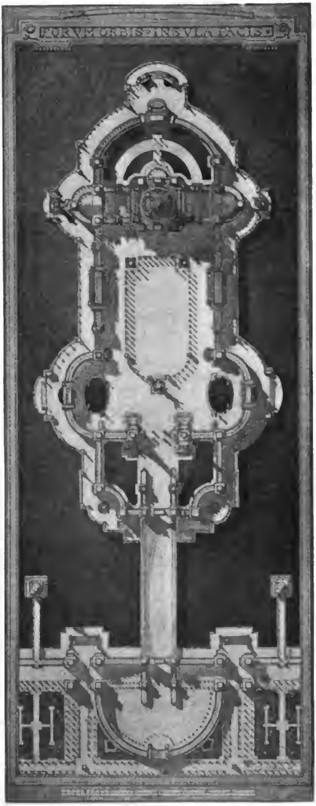
Anficht gegen den Zentralbau.

Fig. 516.



Jofef Hoffmann's Entwurf für ein  Denkmal menfchlicher Arbeit[387]).

Fig. 517.



Grundriſs zu Fig. 515 u. 516.

— Statuen und Büſten — Aufſtellung gefunden haben. Unter ihnen befinden ſich 9 Vertreter der Heilkunde, 5 der Rechtswiſſenſchaft, 3 Aſtronomen, 2 Schulmänner, je 1 Phyſiologe, Paläontologe, Chemiker, Phyſiker, Botaniker, Nationalökonom und Kunſtgelehrter; Geſchichtsſchreiber fehlen.

Es iſt einmal angeregt worden, das Andenken hervorragender Perſönlichkeiten der Litteratur und Wiſſenſchaft, wenn durchaus dieſe Erinnerung in Marmor oder Bronze erfolgen ſolle, in Büſten und nicht in voller Geſtalt feſtzuhalten. Einem ähnlichen Gedanken verleiht *Henry Bidou* im »*Journal des Débats*« Ausdruck, indem er betont, daſs es hier in erſter Linie auf den Kopf ankomme. Thatſächlich iſt der Gedanke bereits im »*Inſtitut*« in Paris, der Geſamtheit der fünf franzöſiſchen Akademien: der *Académie françaiſe*, der *Académie des inſcriptions et belles lettres*, der *Académie des ſciences*, der *Académie des beaux-arts* und der *Académie des ſciences morales et politiques*, verwirklicht. In dem Saale, in dem die gewöhnlichen Sitzungen des Inſtituts ſtattfinden, erheben ſich zwei Galerien, auf denen die Marmorköpfe der verſtorbenen Mitglieder der fünf Akademien ſtehen. Sie ſind die Ehrenhalle der franzöſiſchen Wiſſenſchaft. Jedes lebende *Membre de l'Inſtitut de France* iſt zugleich Kandidat für dieſes »Pantheon« der Büſten. Dort finden ſich Muſiker, Romandichter, Maler, volkswirtſchaftliche Schriftſteller; die Trennung der verſchiedenen Akademien iſt aufgehoben; alle Mitglieder des Inſtituts, die ſich durch ihre Werke eine Anwartſchaft auf die »Unſterblichkeit« bereits bei Lebzeiten erworben haben, finden ſich nach dem Tode im Abbilde im Kuppelbau am Quai Conti zuſammen.

Fig. 518.



Gefamtanlage.

Fig. 519.



Teilanficht.

Palais de Longchamp *(Mufée des Beaux-Arts)* zu Marfeille.

Arch.: *Efpérandieu.*

Fig. 520.

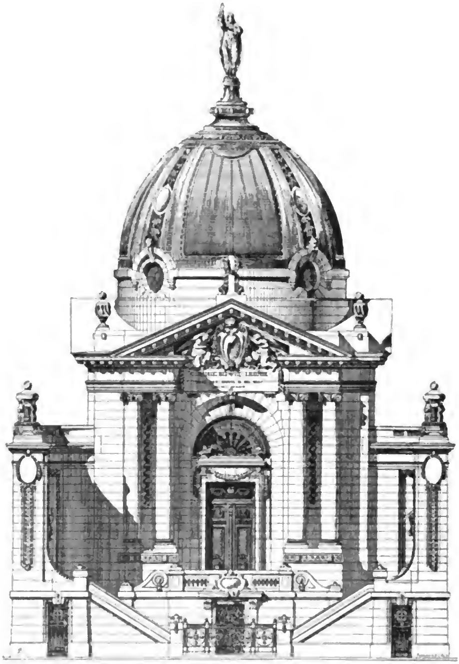


Mittelbau.

Palais de Longchamp *(Mufée des Beaux-Arts)* zu Marfeille.

Die Univerſität zu New York hat ſich einen eigenen Ruhmestempel geſchaffen, den die Architekten *Mc Kim, Mead & White* errichteten (Fig. 524[389]).

Fig. 521.



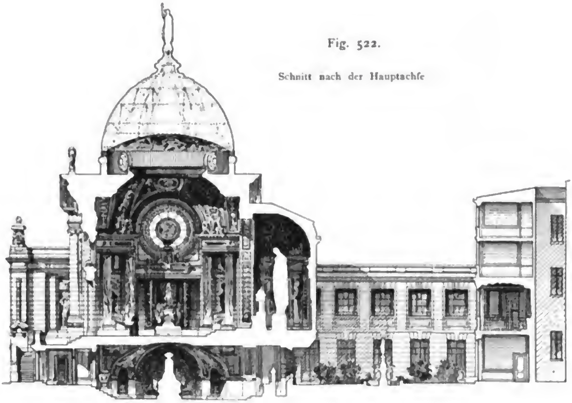
Anſicht.

Gedächtnishalle in der

[389]) Fakſ.-Repr. nach: *American architect,* Sept. 14., 1901.

Fig. 522.

Schnitt nach der Hauptachse



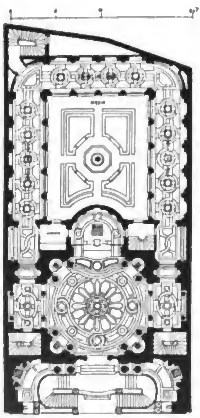


Fig. 523.

Grundrifs.

Rue Jean Goujon zu Paris[388]).

Fig. 524.



Ehrenhalle der Univerſität zu New York [389]).

Arch.: *Mc Kim, Mead & White.*

DRITTER TEIL.

DIE HOCHBAUKONSTRUKTIONEN.

1. Band: **Konstruktionselemente** in Stein, Holz und Eisen. Von Geh. Regierungsrat Prof. G. Barkhausen, Hannover, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. F. Heinzerling, Aachen und Geh. Baurat Prof. † E. Marx, Darmstadt. — **Fundamente.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

2. Band: **Raumbegrenzende Konstruktionen.**

Heft 1: **Wände und Wandöffnungen.** Von Geh. Baurat Prof. † E. Marx, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 2: **Einfriedigungen, Brüstungen und Geländer; Balkone, Altane und Erker.** Von Prof. † F. Ewerbeck, Aachen und Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Gesimse.** Von Prof. † A. Göller, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 20 M., in Halbfranz geb. 23 M.

Heft 3, a: **Balkendecken.** Von Geh. Regierungsrat Prof. G. Barkhausen, Hannover. Zweite Aufl. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 3, b: **Gewölbte Decken; verglaste Decken und Deckenlichter.** Von Geh. Hofrat Prof. C. Körner, Braunschweig, Bau- und Betriebs-Inspektor A. Schacht, Celle, und Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Aufl. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 4: **Dächer;** Dachformen. Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — Dachstuhlkonstruktionen. Von Geh. Baurat Prof. Th. Landsberg, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 5: **Dachdeckungen;** verglaste Dächer und Dachlichter; massive Steindächer, Nebenanlagen der Dächer. Von Geh. Baurat Prof. H. Koch, Berlin, Geh. Baurat Prof. † E. Marx, Darmstadt und Geh. Oberbaurat L. Schwering, St. Johann a. d. Saar. Zweite Auflage. Preis: 26 Mark, in Halbfranz gebunden 29 Mark.

3. Band, Heft 1: **Fenster, Thüren** und andere bewegliche Wandverschlüsse. Von Geh. Baurat Prof. H. Koch, Berlin. Zweite Auflage. Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.

Heft 2: **Anlagen zur Vermittelung des Verkehrs in den Gebäuden** (Treppen und innere Rampen; Aufzüge; Sprachrohre, Haus- und Zimmer-Telegraphen). Von Direktor † J. Kramer, Frankenhausen, Kaiserl. Rat Ph. Mayer, Wien, Baugewerkschullehrer O. Schmidt, Posen und Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 14 Mark, in Halbfranz gebunden 17 Mark.

Heft 3: **Ausbildung der Fussboden-, Wand- und Deckenflächen.** Von Geh. Baurat Prof. H. Koch, Berlin. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

4. Band: **Anlagen zur Versorgung der Gebäude mit Licht und Luft, Wärme und Wasser.** Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht und Sonnenwärme. Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — Künstliche Beleuchtung der Räume. Von Geh. Regierungsrat Prof. H. Fischer und Prof. Dr. W. Kohlrausch, Hannover. — Heizung und Lüftung der Räume. Von Geh. Regierungsrat Prof. H. Fischer, Hannover. — Wasserversorgung der Gebäude. Von Prof. Dr. O. Lueger, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 22 Mark, in Halbfranz gebunden 25 Mark.

5. Band: **Koch-, Spül-, Wasch- und Bade-Einrichtungen.** Von Geh. Bauräten Professoren † E. Marx und Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Entwässerung und Reinigung der Gebäude;** Ableitung des Haus-, Dach- und Hofwassers; Aborte und Pissoirs; Entfernung der Fäkalstoffe aus den Gebäuden. Von Privatdocent Bauinspektor M. Knauff, Berlin und Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Aufl. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.

6. Band: **Sicherungen gegen Einbruch.** Von Geh. Baurat Prof. † E. Marx, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. Koch, Berlin. — **Anlagen zur Erzielung einer guten Akustik.** Von Stadtbaurat A. Sturmhoefel, Berlin. — **Glockenstühle.** Von Geh. Rat Dr. C. Köpcke, Dresden. — **Sicherungen gegen Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen; Stützmauern.** Von Baurat E. Spillner, Essen. — **Terrassen und Perrons, Freitreppen und äussere Rampen.** Von Prof. † F. Ewerbeck, Aachen. — **Vordächer.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Eisbehälter und Kühlanlagen mit künstlicher Kälteerzeugung.** Von Oberingenieur E. Brückner, Moskau und Baurat E. Spillner, Essen. Dritte Auflage. Preis: 14 Mark, in Halbfranz gebunden 17 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

VIERTER TEIL.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

1. Halbband: **Architektonische Komposition.** Allgemeine Grundzüge. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — Proportionen in der Architektur. Von Prof. A. Thiersch, München. — Anlage des Gebäudes. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — Gestaltung der äusseren und inneren Architektur. Von Prof. J. Bühlmann, München. — Vorräume, Treppen-, Hof- und Saal-Anlagen. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt und Stadtbaurat A. Sturmhoefel, Berlin. Dritte Auflage.
Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

2. Halbband: **Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehres.**

Heft 1: **Wohnhäuser.** Von Geh. Hofrat Prof. † C. Weissbach, Dresden.
Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.

Heft 2: **Gebäude für Geschäfts- und Handelszwecke** (Geschäfts-, Kauf- und Warenhäuser, Gebäude für Banken und andere Geldinstitute, Passagen oder Galerien, Börsengebäude). Von Prof. Dr. H. Auer, Bern, Architekt P. Kick, Berlin, Prof. K. Zaar, Berlin und Docent A. L. Zaar, Berlin. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 3: **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst.** Von Postbaurat R. Neumann, Erfurt. Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

Heft 4: **Eisenbahnhochbauten.** Von Geh. Baurat A. Rüdell, Berlin. In Vorbereitung.

3. Halbband: **Gebäude für die Zwecke der Landwirtschaft und der Lebensmittel-Versorgung.**

Heft 1: **Landwirtschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen.** Von Prof. A. Schubert, Kassel und Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage.
Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

Heft 2: **Gebäude für Lebensmittel-Versorgung.** (Schlachthöfe und Viehmärkte, Märkte für Lebensmittel; Märkte für Getreide; Märkte für Pferde und Hornvieh). Von Stadtbaurat † G. Osthoff, Berlin und Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

4. Halbband: **Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.**

Heft 1: **Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. Koch, Berlin. — **Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volkskaffeehäuser.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Oeffentliche Vergnügungsstätten.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. Koch, Berlin. — **Festhallen.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe. — **Gasthöfe höheren Ranges.** Von Geh. Baurat H. v. d. Hude, Berlin. — **Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Dritte Auflage.
Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 2: **Baulichkeiten für Kur- und Badeorte.** Von Architekt † J. Mylius, Frankfurt a. M. und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. **Gebäude für Gesellschaften und Vereine.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — **Baulichkeiten für den Sport. Sonstige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe, Architekt † J. Lieblein, Frankfurt a. M., Oberbaurat Prof. R. v. Reinhardt, Stuttgart und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

5. Halbband: **Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten.**

Heft 1: **Krankenhäuser.** Von Prof. F. O. Kuhn, Berlin. Zweite Auflage.
Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

Heft 2: **Verschiedene Heil- und Pflege-Anstalten** (Irrenanstalten, Entbindungsanstalten, Heimstätten für Wöchnerinnen und für Schwangere, Sanatorien, Lungenheilstätten, Heimstätten für Genesende); **Versorgungs-, Pflege- und Zufluchtshäuser.** Von Geh. Baurat G. Behnke, Frankfurt a. M., Prof. K. Henrici, Aachen, Architekt F. Sander, Frankfurt a. M., Geh. Baurat W. Voiges, Wiesbaden, Bauinspektor H. Wagner, Darmstadt, Geh. Oberbaurat V. v. Weltzien, Darmstadt und Stadtbaurat Dr. K. Wolff, Hannover. Zweite Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 3: **Bade- und Schwimm-Anstalten.** Von Geh. Hofbaurat Prof. F. Genzmer, Berlin.
Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 4: **Wasch- und Desinfektions-Anstalten.** Von Geh. Hofbaurat Prof. F. Genzmer, Berlin.
Preis: 9 Mark, in Halbfranz gebunden 12 Mark.

Jeder Band, bezw. jedes Heft bildet ein Ganzes für sich und ist einzeln käuflich.

6. Halbband: **Gebäude für Erziehung, Wissenschaft und Kunst.**

Heft 1: **Niedere und höhere Schulen** (Schulbauwesen im allgemeinen; Volksschulen und andere niedere Schulen; niedere techn. Lehranstalten u. gewerbl. Fachschulen; Gymnasien und Reallehranstalten, mittlere techn. Lehranstalten, höhere Mädchenschulen, sonstige höhere Lehranstalten; Pensionate u. Alumnate, Lehrer- u. Lehrerinnenseminare, Turnanstalten). Von Geh. Baurat G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Prof. K. HINTRÄGER, Gries, Oberbaurat Prof. † H. LANG, Karlsruhe, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Geh. Bauräten Prof. Dr. E. SCHMITT und † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 2, a: **Hochschulen** I. (Universitäten und Technische Hochschulen; Naturwissenschaftliche Institute). Von Geh. Oberbaurat H. EGGERT, Berlin, Baurat C. JUNK, Berlin, Geh. Hofrat Prof. C. KÖRNER, Braunschweig und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 2, b: **Hochschulen** II. (Universitäts-Kliniken, Technische Laboratorien; Sternwarten und andere Observatorien). Von Landbauinspektor P. MÜSSIGBRODT, Berlin, Oberbaudirektor † Dr. P. SPIEKER, Berlin und Geh. Regierungsrat L. v. TIEDEMANN, Potsdam. Zweite Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 3: **Künstler-Ateliers, Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen; Konzerthäuser und Saalbauten.** Von Reg.-Baumeister C. SCHAUPERT, Nürnberg, Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt und Prof. C. WALTHER, Nürnberg. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 4: **Gebäude für Sammlungen und Ausstellungen** (Archive; Bibliotheken; Museen; Pflanzenhäuser; Aquarien; Ausstellungsbauten). Von Baurat † A. KERLER, Karlsruhe, Baurat A. KORTÜM, Halle, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Prof. A. MESSEL, Berlin, Architekt R. OPFERMANN, Mainz, Geh. Bauräten Prof. Dr. E. SCHMITT und † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

Heft 5: **Theater.** Von Baurat M. SEMPER, Hamburg.
Preis: 27 Mark, in Halbfranz gebunden 30 Mark.

Heft 6: **Zirkus- und Hippodromgebäude.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt.
Preis: 6 Mark, in Halbfranz gebunden 9 Mark.

7. Halbband: **Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung; Militärbauten.**

Heft 1: **Gebäude für Verwaltung und Rechtspflege** (Stadt- und Rathäuser; Gebäude für Ministerien, Botschaften und Gesandtschaften; Geschäftshäuser für Provinz- und Kreisbehörden; Geschäftshäuser für sonstige öffentliche und private Verwaltungen; Leichenschauhäuser; Gerichtshäuser; Straf- und Besserungsanstalten). Von Prof. F. BLUNTSCHLI, Zürich, Baurat A. KORTÜM, Halle, Prof. G. LASIUS, Zürich, Stadtbaurat † G. OSTHOFF, Berlin, Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Baurat F. SCHWECHTEN, Berlin, Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Baudirektor † TH. v. LANDAUER, Stuttgart. Zweite Auflage.
Preis: 27 Mark, in Halbfranz gebunden 30 Mark.

Heft 2: **Parlaments- und Ständehäuser; Gebäude für militärische Zwecke.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. P. WALLOT, Dresden, Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Oberstleutnant F. RICHTER, Dresden. Zweite Aufl. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

8. Halbband: **Kirchen, Denkmäler und Bestattungsanlagen.**

Heft 1: **Kirchen.** Von Geh. Hofrat Prof. Dr. C. GURLITT, Dresden. Unter der Presse.

Heft 2, a: **Denkmäler I.** (Geschichte des Denkmales.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin.
Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 2, b: **Denkmäler II.** (Architektonische Denkmäler.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin.
Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 2, c: **Denkmäler III.** (Brunnendenkmäler. Figürliche Denkmäler. Einzelfragen der Denkmalkunst.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. In Vorbereitung.

Heft 3: **Bestattungsanlagen.** Von Städt. Baurat H. GRÄSSEL, München. In Vorbereitung.

9. Halbband: **Der Städtebau.** Von Ober- u. Geh. Baurat Dr. J. STÜBBEN, Berlin. (Vergriffen.)
Zweite Auflage in Vorbereitung

10. Halbband: **Die Garten-Architektur.** Von Baurat A. LAMBERT und Architekt E. STAHL, Stuttgart.
Preis: 8 Mark, in Halbfranz gebunden 11 Mark.

Das »Handbuch der Architektur« ist zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen, welche auf Verlangen auch einzelne Bände zur Ansicht vorlegen. Die meisten Buchhandlungen liefern das »Handbuch der Architektur« auf Verlangen sofort vollständig, soweit erschienen, oder eine beliebige Auswahl von Bänden, Halbbänden und Heften auch gegen monatliche Teilzahlungen. Die Verlagshandlung ist auf Wunsch bereit, solche Handlungen nachzuweisen.

Stuttgart,
im September 1905.

Alfred Kröner Verlag.

Handbuch der Architektur.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von
Dr. phil. u. Dr.-Ing. **Eduard Schmitt,**
Geheimer Baurat und Professor in Darmstadt.

Alphabetisches Sachregister.

Jeder Band, bezw. jedes Heft bildet ein Ganzes für sich und ist einzeln käuflich.

HANDBUCH DER ARCHITEKTUR.

	Teil	Band	Heft
Desinfektionsanstalten	IV	5	4
Desinfektionseinrichtungen	III	5	
Einfriedigungen	III	2	2
„	IV	10	
Einrichtung der Gebäude	IV	1/8	
Eisbehälter	III	6	
Eisen und Stahl als Konstruktionsmaterial	I	1	1
Eisenbahnhochbauten	IV	2	4
Eisenbahn-Verwaltungsgebäude	IV	7	1
Eislaufbahnen	IV	4	2
Elasticitäts- und Festigkeitslehre	I	1	2
Elektrische Beleuchtung	III	4	
Elektrotechnische Laboratorien	IV	6	2,b
Entbindungsanstalten	IV	5	2
Entwässerung der Dachflächen	III	2	5
Entwässerung der Gebäude	III	5	
Entwerfen der Gebäude	IV	1/8	
Entwürfe, Anfertigung der	I	5	
Erhellung der Räume mittels Sonnenlicht	III	3	1
Erholung. Gebäude für Erholungszwecke	IV	4	
Erker	III	2	2
Etrusker. Baukunst der Etrusker	II	2	
Exedren	IV	10	
Exerzierhäuser	IV	7	2
Fabrik- und Gewerbewesen	IV	7	1
Fahnenstangen	III	2	5
Fahrradbahnen	IV	4	2
Fahrstühle	III	3	2
Fäkalstoffe-Entfernung aus den Gebäuden	III	5	
Fassadenbildung	IV	1	
Fenster	III	3	1
Fenster- und Thüröffnungen	III	2	1
Fernsprechdienst, Gebäude für	IV	2	3
Fernsprecheinrichtungen	III	3	2
Festhallen	IV	4	1
Festigkeitslehre	I	1	2
Findelhäuser	IV	5	2
Fluranlagen	IV	1	
Flussbau-Laboratorien	IV	6	2,b
Formenlehre des Ornaments	I	3	
Freimaurer-Logen	IV	4	2
Freitreppen	III	6	
„	IV	10	
Fundamente	III	1	
Fussböden	III	3	2
Galerien und Passagen	IV	2	2
Garten-Architektur	IV	10	
Gartenhäuser	IV	10	
Gasbeleuchtung	III	4	
Gasthöfe	IV	4	1
Gebäranstalten	IV	5	2
Gebäudebildung	IV	1	
Gebäudelehre	IV	1/8	
Gefängnisse	IV	7	1

	Teil	Band	Heft
Geflügelzüchtereien	IV	3	1
Gehöftanlagen, landwirtschaftliche	IV	3	1
Geländer	III	2	2
Gerichtshäuser	IV	7	1
Gerüste	I	5	
Gesandtschaftsgebäude	IV	7	1
Geschäftshäuser	IV	2	2
Geschichte der Baukunst	II		
Antike Baukunst	II	1/2	
Mittelalterliche Baukunst	II	3/4	
Baukunst der Renaissance	II	5/7	
Gesimse	III	2	2
Gestaltung der äusseren und inneren Architektur	IV	1	
Gestüte	IV	3	1
Getreidemagazine	IV	3	1
Gewächshäuser	IV	6	4
Gewerbeschulen	IV	6	1
Gewölbe. Statik der Gewölbe	I	1	2
Gewölbte Decken	III	2	3,b
Giebelspitzen der Dächer	III	2	5
Glas als Material des Ausbaues	I	1	1
Glockenstühle	III	6	
Gotische Baukunst	II	4	
Griechen. Baukunst der Griechen	II	1	
Gutshöfe	IV	3	1
Gymnasien	IV	6	1
Handel. Gebäude für die Zwecke des Handels	IV	2	2
Handelsschulen	IV	6	1,b
Heilanstalten	IV	5	1/2
Heizung der Räume	III	4	
Herbergshäuser	IV	4	1
Herrensitze	IV	2	1
Hippodromgebäude	IV	6	6
Hochbaukonstruktionen	III	1/6	
Hochbaukunde, allgemeine	I	1/5	
Hochlicht	III	3	1
Hochschulen	IV	6	2
Hof-Anlagen	IV	1	
Hofflächen, Befestigung der	III	6	
Holz als Konstruktionsmaterial	I	1	1
Hospitäler	IV	5	1
Hotels	IV	4	1
Hydrotechnische Laboratorien	IV	6	2,b
Ingenieur-Laboratorien	IV	6	2,b
Innerer Ausbau	III	3/6	
Innungshäuser	IV	4	2
Institute, wissenschaftliche	IV	6	2
Irrenanstalten	IV	5	2
Islam. Baukunst des Islam	II	3	2
Isolier-Hospitäler (Absond.-Häuser)	IV	5	1
Justizpaläste	IV	7	1
Kadettenhäuser	IV	7	2
Kaffeehäuser	IV	4	1
Kasernen	IV	7	2
Kaufhäuser	IV	2	2
Kegelbahnen	IV	4	2

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

HANDBUCH DER ARCHITEKTUR.

	Teil	Band	Heft
Keramik in der Baukunst	I	4	
Keramische Erzeugnisse	I	1	1
Kinderbewahranstalten	IV	5	2
Kinderhorte	IV	5	2
Kinderkrankenhäuser	IV	5	1
Kioske	IV	4	2
Kirchen	IV	8	1
Kirchenbau, romanischer u. gotischer	II	4	3
Kleinkinderschulen	IV	6	1
Kliniken, medizinische	IV	6	2,b
Klubhäuser	IV	4	2
Kocheinrichtungen	III	5	
Komposition, architektonische	IV	1	
Konstruktionselemente	III	1	
Konstruktionsmaterialien	I	1	1
Konversationshäuser	IV	4	2
Konzerthäuser	IV	6	3
Kostenanschläge	I	5	
Krankenhäuser	IV	5	1
Kreisbehörden	IV	7	1
Kriegsbaukunst, romanische und got.	II	4	1
Kriegsschulen	IV	7	2
Krippen	IV	5	2
Küchenausgüsse	III	5	
Kühlanlagen	III	6	
Kunstakademien	IV	6	3
Kunstgewerbeschulen	IV	6	3
Künstlerateliers	IV	6	3
Kunstschulen	IV	6	3
Kunstvereinsgebäude	IV	4	2
Kupfer als Baustoff	I	1	1
Kurhäuser	IV	4	2
Laboratorien	IV	6	2
Landhäuser	IV	2	1
Landwirtschaft. Gebäude für die Zwecke der Landwirtschaft	IV	3	1
Laufstege der Dächer	III	2	5
Lebensmittel-Versorgung. Gebäude für Lebensmittel-Versorgung	IV	3	2
Leichenhäuser	IV	5	1
Leichenschauhäuser	IV	7	1
Logen (Freimaurer)	IV	4	2
Lüftung der Räume	III	4	
Lungenheilstätten	IV	5	2
Luxuspferdeställe	IV	3	1
Mädchenschulen, höhere	IV	6	1
Märkte für Getreide, Lebensmittel, Pferde und Hornvieh	IV	3	2
Markthallen	IV	3	2
Marställe	IV	3	1
Maschinenlaboratorien	IV	6	2,b
Materialien des Ausbaues	I	1	1
Material-Prüfungsanstalten	IV	6	2,b
Mauern	III	2	1
Mechanisch-technische Laboratorien	IV	6	2
Medizin. Lehranstalt. d. Universität	IV	6	2
Messpaläste	IV	2	2
Metalle als Materialien des Ausbaues	I	1	1

	Teil	Band	Heft
Metalldächer	III	2	5
Militärbauten	IV	7	2
Militärhospitäler	IV	5	1
Ministerialgebäude	IV	7	1
Mittelalterliche Baukunst	II	3/4	
Mörtel als Konstruktionsmaterial	I	1	1
Museen	IV	6	4
Musikzelte	IV	4	2
Naturwissenschaftliche Institute	IV	6	2,a
Oberlicht	III	3	1
Observatorien	IV	6	2,b
Ornament. Formenlehre d. Ornaments	I	3	
Ortsbehörden	IV	7	1
Paläste	IV	2	1
Panoramen	IV	4	2
Parlamentshäuser	IV	7	2
Passagen	IV	2	2
Pavillons	IV	10	
Pensionate	IV	6	1
Pergolen	IV	10	
Perrons	III	6	
Pferdeställe	IV	3	1
Pflanzenhäuser	IV	6	4
"	IV	9	
Pflegeanstalten	IV	5	2
Physikalische Institute	IV	6	2,a
Pissoirs	III	5	
Postgebäude	IV	2	3
Proportionen in der Architektur	IV	1	
Provinzbehörden	IV	7	1
Quellenhäuser	IV	4	2
Rampen, äussere	III	6	
Rampen, innere	IV	3	2
Rathäuser	IV	7	1
Raum-Architektur	IV	1	
Raumbegrenzende Konstruktionen	III	2	
Raumbildung	IV	1	
Rechtspflege. Gebäude f. Rechtspflege	IV	7	1
Reinigung der Gebäude	III	5	
Reitbahnen	IV	4	2
Reithäuser	IV	7	2
Renaissance. Baukunst der	II	5/7	
Renaissance in Italien	II	5	
Renaissance in Frankreich	II	6	
Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark	II	7	
Rennbahnen	IV	4	2
Restaurants	IV	4	1
Rollschlittschuhbahnen	IV	4	2
Romanische Baukunst	II	4	
Römer. Baukunst der Römer	II	2	
Ruheplätze	IV	10	
Saalanlagen	IV	1	
Saalbauten	IV	6	3
Sammlungen	IV	6	4
Sanatorien	IV	5	2
Schankstätten	IV	4	1
Schaufenstereinrichtungen	IV	2	2

Jeder Band, bezw. jedes Heft bildet ein Ganzes für sich und ist einzeln käuflich.

HANDBUCH DER ARCHITEKTUR.

	Teil	Band	Heft
Scheunen	IV	3	1
Schieferdächer	III	2	5
Schiesshäuser	IV	7	2
Schiessstätten	IV	4	2
Schlachthöfe	IV	3	2
Schlafhäuser	IV	4	1
Schlösser	IV	2	1
Schneefänge der Dacher	III	2	5
Schulbaracken	IV	6	1
Schulbauwesen	IV	6	1
Schulen	IV	6	1
Schützenhäuser	IV	4	2
Schwachsinnige, Gebäude für	IV	5	2
Schwimmanstalten	IV	5	3
Seitenlicht	III	3	1
Seminare	IV	6	1
Sicherungen gegen Einbruch, Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen	III	6	
Siechenhäuser	IV	5	2
Sonnenlicht. Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht	III	3	1
Sonnenwärme. Versorgung der Gebäude mit Sonnenwärme	III	4	
Sparkassengebäude	IV	2	2
Speiseanstalten für Arbeiter	IV	4	1
Speisewirtschaften	IV	4	1
Sprachrohre	III	3	2
Spüleinrichtungen	III	5	
Stadthäuser	IV	7	1
Städtebau	IV	9	
Ställe	IV	3	1
Ständehäuser	IV	7	2
Statik der Hochbaukonstruktionen	I	1	2
Stein als Konstruktionsmaterial	I	1	1
Sternwarten	IV	6	2,b
Stibadien	IV	10	
Strafanstalten	IV	7	1
Stützen. Statik der Stützen	I	1	2
Stützmauern	III	6	
Synagogen	IV	8	1
Taubstummenanstalten	IV	5	2
Technische Fachschulen	IV	6	1
Technische Hochschulen	IV	6	2,a
Technische Laboratorien	IV	6	2,b
Telegraphen. Haus- und Zimmertelegraphen	III	3	2
Telegraphengebäude	IV	2	3
Tempel. Griechischer Tempel	II	1	
„ Römischer Tempel	II	2	
Terrassen	III	6	
„	IV	10	
Theater	IV	6	5
Thonerzeugnisse als Konstruktionsmaterialien	I	1	1
Thorwege	IV	1	
Thür- und Fensteröffnungen	III	2	1
Thüren und Thore	III	3	1
Tierhäuser	IV	3	1
Träger. Statik der Träger	I	1	2
Treppen	III	3	2
Treppen-Anlagen	IV	1	
Trinkhallen	IV	4	2
Turmkreuze	III	2	5
Turnanstalten	IV	6	1
Universitäten	IV	6	2
Veranden	IV	4	2
Veranschlagung	I	5	
Verdingung der Bauarbeiten	I	5	
Vereine. Gebäude für Vereinszwecke	IV	4	
Vereinshäuser	IV	4	2
Vergnügungsstätten, öffentliche	IV	4	1
Verkehr. Anlagen zur Vermittlung des Verkehrs in den Gebäuden	III	3	2
Gebäude für Zwecke des Verkehrs	IV	2	2
Verkehrswesen	IV	7	1
Versicherungswesen	IV	7	1
Versorgungshäuser	IV	5	2
Verwaltung. Gebäude für Verwaltung	IV	7	1
Vestibül-Anlagen	IV	1	
Viehmärkte	IV	3	2
Villen	IV	2	1
Volksbelustigungsgärten	IV	4	1
Volkskaffeehäuser	IV	4	1
Volksküchen	IV	4	1
Volksschulen	IV	6	1
Vordächer	III	6	
Vorhallen	IV	1	
Vorräume	IV	1	
Wachgebäude	IV	7	2
Wagenremisen	IV	3	1
Waisenhäuser	IV	5	2
Wandelbahnen und Kolonnaden	IV	4	2
Wände und Wandöffnungen	III	2	1
Wandflächen, Ausbildung der	III	3	3
Wandverschlüsse, bewegliche	III	3	1
Warenhäuser	IV	2	2
Wärmeinrichtungen	III	5	
Wärmstuben	IV	5	2
Waschanstalten	IV	5	4
Wascheinrichtungen	III	5	
Waschtischeinrichtungen	III	5	
Wasserkünste	IV	10	
Wasserversorgung der Gebäude	III	4	
Windfahnen	III	2	5
Wirtschaften	IV	4	1
Wohlfahrtsanstalten	IV	5	
Wohnbau, romanischer und gotischer	II	4	2
Wohnhäuser	IV	2	1
Zenithlicht	III	3	1
Ziegeldächer	III	2	5
Zink als Baustoff	I	1	1
Zirkusgebäude	IV	6	6
Zufluchtshäuser	IV	5	2
Zwangs-Arbeitshäuser	IV	7	1

ALFRED KRÖNER VERLAG IN STUTTGART.